Archiv
Exemplar

.. 8 S.55 (1932

4 D 229(1932
8 S 55(1932

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1932.

Größere und kleinere Aufsätze.

Im Banne der Aiguille Verte. Von Tom de Lépiney . . 2
Gedanken über Berge und Bergsteiger. Von Dr. Julius Kugy 6
Julius Kugys Lebenserinnerungen. Von Dr. Joseph Braunstein 8
Elwend. Eine Bergbesteigung in Persien. Von Else Loewe 19
Skitage in Norwegen. Von Dr. Ladislaus Weiler 20
Bergfilme. Von Dr. Joseph Braunstein 25
Über alpinen Stil. Von Dr. Walter Bing 31
Birkhahnjagd auf Skiern. Von L. Réti 33
Wanderungen auf Island. Von Georg Jacobson 42
Der neue Hoek. Von Dr. Joseph Braunstein 46
Grödener Skifahrten. Von Dr. Georg Franz Bergmann . 54
Nauders 58
Ein neuer Knoten und seine Anwendung. Von Dr. Karl Prusik 66
Alp Grüm—Roseg: Zwölf Stunden über Gletscher. Von Henry Hoek 70
Schnee und Eis. Von Dr. Wilhelm Brandenstein . . . 78
Mit Hundeschlitten und Propellerschlitten über Grönlands Inlandeis. Von Dr. Fritz Loewe 80
Führer und Geführte. Von Stefan Bauer 82
Die Eröffnung des Friesenberghauses 90
Klassisches Bergsteigen — Massentouristik. Von Dr. Walter Bing 98
Drei Dolomitenfahrten. Von Walter Jellinek 100
Skikurse und Skitouren 103
Die neue Vereinssatzung 111

Fahrtenberichte.

Hochgang (von Südosten) 71
Kalbling (Nordwestgrat) 71

Vereinsnachrichten des A. V. Donauland.

Abmeldung der Mitgliedschaft 104, 115
Adressenänderungen 105
Anschlagkasten 133
Aufruf zur Mitarbeit 48
Begünstigung (Badeartikel) 84
— (Wiener Zentralkuranstalt) 105
Begünstigungen in den Zillertaler Alpen 11, 72
Beihilfe für Hochtouren 58
Bitte (Radioapparat für die Hinteralpenhütte) 11
Chirurgische Sportberatung (Herzstation) 115
Einladung zur Vereinsmeisterschaft 23
Friesenberghaus des D. A. V. Berlin 60, 72, 83, 90
Gesellige Abende 10, 36, 48, 115, 133
Glorerhütte (Renovierung) 93, 104, 115
Gymnastikkurs 93, 104, 115
Hinteralpenhütte 10, 23, 36, 133
Hüttenvorbehalt 11, 36
Hüttenwesen (Glorer- und Lesachhütte) 72, 83
Jahresbeitrag 11, 28, 39, 95
Jahresbericht 1932 122
Jahrestag des Hochtorunglücks 83
Jahresversammlung 105
— Bericht 131
Jugendwandergruppe 34, 48, 72, 94, 116
Kartenlesekurs 36, 47
Kletterkurs 36, 47
— Bericht 83
Konferenz der Funktionäre 36, 105
Merkbüchlein 1932 . . . . . 10, 23
Mitgliedsbeiträge 1932 . . . . . 10, 23, 35, 47, 59
— 1933 122
Pollack-Parnegg, Dr. Felix 104
Porges, Dr. Albert 48
Rechnungsausweis für das 12. Vereinsjahr 136
Rundfunkanlage in der Hinteralpenhütte 36
Senders Fritz, Todestag 72
Sperre im Gebiet der Hinteralpe 105, 133
Skihütten, Von unseren 48
Sommerheim (D. Ö. Turnverein) 72, 84, 93
Tourenberichte der Mitglieder 105
Urlaubstouren 72
Vereinsausschuß 36
Tourenprogramm (Beachtung) 45
— Zum 60, 93
Weihnachtsbescherung in Kals 11, 22
Wienerwaldtouren 48

Skivereinigung im A. V. Donauland.

Ausschuß 24
Doktors Rücktritt 133
Frühjahrsskikurs 22, 133
Jugendskikurse 12, 133
Kinderskikurse 133
Kursprogramm 11
Mitgliederversammlung (Jahresversammlung) 1932 . . . 106, 116
Skikurse:
- Kitzbühel (Weihnachten 1931, Bericht) 37
- — (Weihnachten 1932) 116
- Mariazell (Weihnachten 1931, Bericht) 12
- — (Weihnachten 1932) 105, 116
- Nauders (Bericht) 58
- Osterkurse 37, 49
- — (Bericht) 60
- Tourenkurse (Voranzeige) 133
- Tourenkurs (Radstätter Tauern) 24
- Veranstaltungen im April 48
- Weihnachtskurse 1931 . . . . . 12, 24
- — 1932 . . . . . 105, 116

Skisportliche Wettbewerbe:
- Abfahrtslauf der A. Ö. S. V. (Bericht) 61
- Langlauf des A. Ö. S. V. (Bericht) 60
- Slalom des A. Ö. S. V. (Bericht) 61
- Vereinsmeisterschaft 13
- — (Bericht) 35

Skitour am Staatsfeiertag 116
Sonntagslehrkurse und Touren 24
Trainingskurse für Rennläufer 37, 133
Wochentagskurse 133

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Aufruf zur Mitarbeit 48
Kurse 36, 47, 83
Programm 45, 60, 93
Urlaubstouren 72
Veränderungen (Dr. Braunstein, Friedmann, Ing. Jarav, Kuranda) 37
— (Gerstenfeld, Metzl, Neuwirth) 60

Verkehrswesen.

Änderung von Touristenfahrkarten 24
Autolinien:
- Aufhebung der Begünstigung (Gloggnitz—Semmering) . 11
- Begünstigungen 24, 84, 94, 105

Bundesbahnamtliche Erkennungsmarken 122
Erkennungsmarken 1932 . . . . . 10, 23, 36
Erkennungsmarken 1933 . . . . . 114, 132
Fahrkartenverkaufsstellen 94

85 1004
Alpenvereins-Bücherei

Fahrtbegünstigung der
Achenseebahn . . . 94
Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft . . . 72
Hafelekarbahn . . . 11
Salzkammergut-Lokalbahn . . . 48
Stubaitalbahn . . . 11
Haltestelle Kummerbrücke . . . 84
Mißbrauch von Touristenkarten . . . 11
Neue Preise der Touristenkarten . . . 114
Ostersportzug ins Mürztal . . . 36
Preisänderung (Alpangbahn) . . . 24
Sonn- und Feiertagstouristenkarten . . . 73
Touristenfahrkarte Wien—Unterhöflein . . . 93, 105
— ab Staatsgrenze (Marchegg, Hainburg) . . . 94
Touristenkarten 1932 (Ende der Gültigkeit) . . . 133
Weiterfahrt mit Touristenkarten Wien 5 . . . 72
Wintersportverkehr nach Mariazell . . . 11

Verschiedenes.

An alle Lichtbildner . . . 84
An alle Touristen und Wintersporttreibenden . . . 115
Chirurgische Sportberatung (Herzstation) . . . 115
Erforschung einer Höhle . . . 84
Funde und Verluste . . . 84, 94, 105, 115
Fundmeldestelle des Verbandes . . . 23
Gewissenloses Verhalten von Skifahrern . . . 23
Grenzübertritt nach Italien . . . 84
— nach Jugoslawien . . . 72
„Sonne über dem Arlberg" (Sondervorführung) . . . 23

Vereinsnachrichten im D. A. V. Berlin

Tätigkeitsbericht für das Jahr 1931 . . . 13
Veranstaltungen . . 13, 25, 40, 49, 61, 76, 84, 94, 106, 116, 134
Verlegung des Büros . . . 133
Vorstand . . . 133

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin.

Aufnahme . . . 13, 24
Ausflüge (Sonntag) . . . 117
— (Wochentag abends) . . . 13, 24, 117
— (Wochenend) . . . 13, 24
Gymnastik . . . 13, 24
Weihnachtsfahrt . . . 116
— des Deutschen Wintersportverbandes . . . 117

Alpine Literatur und Kunst.

Akademischer Alpenclub Bern, 26. Jahresbericht . . . 39
Alpines Handbuch . . . 61
Artaria-Führer, Verbilligung . . . 51
Berner Alpen, Hochgebirgsführer, Band III, IV . . . 85
Bildführer durch die Alpen: Band V: Zillertaler Alpen . . . 75
Band VI: Walliser Alpen . . . 106
Bing Walter, Drei Jungens am Seil . . . 120
Blodigs Alpenkalender 1933 . . . 134
Brockhaus-Almanach für 1932 . . . 51
Brockhaus, Der Große: X. Band . . . 39
XI. Band . . . 87
XII. Band . . . 134
Burkart Walter, Der Reiterjäger vom Gran Chaco . . . 87
Byrd Richard, Flieger über dem sechsten Erdteil . . . 27
David-Neel Alexandra, Heilige und Hexer . . . 63
Defner Albert, Dr., Das schöne Tirol . . . 15
Edschmid Kasimir, Davos . . . 63
Fehlzitat, Ein . . . 95
Flaig Walther, Skiführer für die Silvrettagruppe . . . 38
Freitag & Berndt, siehe Touristenwanderkarte
Geilinger Walter, Dr., Der Kilimandjaro . . . 63
Gesellschaft alpiner Bücherfreunde . . . 49, 87
Graf Otto, Die marokkanische Mauer . . . 39
Heß Jacob, Wildheu . . . 26
Hoek Henry, St. Moritz . . . 95
Hoek Henry, Parsenn . . . 46
Jegerlehner Johannes, Bergführer Melchior . . . 119
Kars Ferdinand, Skiführer durch die Seetaler Alpen . . . 51
Kugy Julius, Arbeit, Musik, Berge — Ein Leben . . . 8
Kurz Marcel, siehe Walliser Alpen . . . 85
Langes Gunther, Dolomiten-Skiführer . . . 50
Lechner Sigi, Skiführer für Nauders . . . 63
Meyers Luftreisebücher: Mitteleuropa . . . 107
Meyers Reisebücher: Die Provence . . . 75
Meyers Volksatlas . . . 16
Moldenhauer Hans, Morgen . . . 27
Müller Michael, Dr., Höhlen in der Umgebung Wiens . . . 134
Noll-Hasenclever Eleonore, Den Bergen verfallen . . . 118
Provence, siehe Meyers Reisebücher
Renker Gustav, Bergkristall . . . 75
Route, Rute und Führe . . . 75
Schätz Jos. Jul., siehe Bildführer
Schmidt-Wellenburg W., Skiparadiese in Tirol . . . 38
Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Skifahrer . . . 15
Sieber Günther, Der Wetterwart vom Montblanc . . . 51
Simon Charles, Erlebnisse und Gedanken eines alten Bergsteigers . . . 73
Skiparadiese der Alpen, siehe Schmidt-Wellenburg
Studer Gottlieb, Über Gletscher und Gipfel . . . 49
Topali Constantin (Gedenkbuch) . . . 86
Touristenwanderkarte (Freytag & Berndt) . . . 107
Blatt Nr. 30: Kaisergebirge
Blatt Nr. 31: Schlierseer Berge und Rofangebirge
Blatt Nr. 37: Rhätikon-Silvrettagruppe
Blatt Nr. 38: Kitzbüheler Alpen und Pinzgau
Trenker Luis, Berge in Flammen . . . 86
Trenker Luis, Meine Berge . . . 37
Velhagen und Klasings Bildführer . . . 75, 106
Verhalten bei Unfällen im Hochgebirge . . . 95
— Zweite Auflage . . . 107
Walliser Alpen, Clubführer, Band II . . . 85
Weber Fritz, Feuer auf den Gipfeln . . . 106
Wegeners letzte Grönlandfahrt . . . 117



Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1932 | Wien—Berlin, 1. Jänner 1932 | Nr. 126

V. h. b.

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Gymnastik-Kurse veranstaltet vom Alpenverein Donauland

Jeden Donnerstag halb 9 Uhr abends in der Turnhalle des Deutschösterreichischen Turnvereins, Wien, 8. Bez., Langegasse 78.

Gesellige Abende mit Tanz
im Café „Altes Rathaus", 1. Bez., Wipplingerstraße 24-26
Jeden Freitag 1/2 9 Uhr abends

Die Veranstaltungen der Skivereinigung sind auf Seite 16 verlautbart

PHOTOGRAPHIEREN? — JA!
ABER ENTWICKELN LASSEN
BEIM
PHOTO SINGER
WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Telephon U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
Unsere Ski-Monteure wurden von Fauner jun. aus St. Anton am Arlberg in der Montage ausgebildet.
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross

Im Banne der Aiguille Verte.

Von **Tom de Lépiney.**

Übersetzt von **Egon Schnitzer.**

Diese Erzählung ist dem auch in diesen Blättern gewürdigten Buch „Sur les crêtes du Mont Blanc" von Jaques und Tom de Lépiney entnommen. Übersetzung und Abdruck erfolgten mit freundlicher Genehmigung des Verlages M. Dardel, Chambery.

Die Pointe Lagarde.

Die Cabane im Jardin d' Argentière, dieses wirkliche Hochgebirgsschutzhaus, wo kein überflüssiger Gegenstand den für die Bergsteiger bestimmten Raum unglücklich einschränkt, widerhallt heute nur von dem Lärm, der von draußen kommt: dem Regen, der gleichmäßig auf das Blechdach schlägt und dem Donner der Schnee- und Steinlawinen, welche über die hohen, in dichten Wolken verborgenen Wände hinabfegen. Trotzdem befanden sich vier Alpinisten in der Hütte: Pierre Dalloz, Jacques Lagarde, Henry de Ségogne und ich, vier Fanatiker, die bei dem mit schwerer Rucksacklast ausgeführten mühseligen Anstieg nur ein kühner Plan aufrecht zu halten vermochte und die jetzt in der Stille über die Feindschaft der Elemente nachsinnen. Die Liebe zu den Bergen! Sie hat so von uns Besitz genommen, daß wir noch gestern, in der „Patisserie des Alpes", für nichts anderes Gedanken hatten, als für die Aiguille Verte und nur jenen Gehör schenkten, die von ihr erzählten. Seit den ersten Zeiten des „Alpinismo acrobatico" hat die Aiguille Verte, die schönste unter den schönen, niemals aufgehört, ihren verwirrenden Reiz auszuüben. Nach der Besteigung Whympers im Jahre 1865 haben unzählige Alpinisten neue Wege in den Flanken dieser stolzen Spitze erforscht, darunter — um nur die bekanntesten Sieger zu nennen — Kennedy, Hudson, Hodgkinson, Mummery, Gugliermina, Canzio und Lampugnani, deren Namen die alpine Geschichte festgehalten hat, während die der Opfer nur in der Erinnerung weniger Freunde weiterleben.

Unser Ehrgeiz steht dem unserer ruhmreichen Vorgänger nicht viel nach. Begeistert durch die Besteigung der Nordostwand, welche am 31. Juli 1876 Henry Cordier, J. Oakley Maund und Thomas Middlemore, begleitet von den Führern Jakob Anderegg, Johann Jaun und Andreas Maurer, durchführten, wollen wir auch diese wilden, seither von niemandem bezwungenen Abgründe durchsteigen, und so ist es fast der Reiz des Unbekannten, der unsere Sehnsucht anstachelt. Wir wissen, daß dieser Anstieg einer der ernstesten ist, der je in den Alpen ausgeführt wurde, daß die Steilheit der Wand fürchterlich ist, daß ferner in ihren schmalen Couloirs die Steine Tag und Nacht niederprasseln und dazu noch gewaltige Eisbarrieren jeden Augenblick bersten können. Was liegt daran? Wir werden auch den tückischesten Gefahren auszuweichen wissen und wir werden siegen. Aber zu all den im Berge gelegenen Schwierigkeiten kommen noch die durch das schlechte Wetter verursachten, und diese Schicksalsprüfung drückt uns nieder. Wird uns nichts anderes übrig bleiben als wieder ins Tal abzusteigen ohne den geringsten Versuch unternommen zu haben? Werden wir die höhnischen Blicke der Schwarzseher ertragen können, die uns gestern die absteigende Kurve des Barometers beobachten ließen und uns daran zu erinnern suchten, daß seit langem schon nur ungerade Jahre die guten waren. Nein! Aber weit mehr als die Furcht, ausgelacht zu werden, ist es der Wunsch zu siegen, der uns da oben zurückhält. Wenn es nötig sein wird, werden wir abwechselnd nach Argentière absteigen, um unsere Vorräte zu ergänzen, um so von der Hütte aus eine Aufheiterung für andere Besteigungsversuche ausnützen zu können, bis das Wetter uns den Angriff auf die Aiguille Verte gestatten wird. Eines Nachts ziehen wir, trotz der Nebelschwaden, die am Himmel dahinstürmen, des Wartens müde, aus. Wenige Stunden später zwingt uns das schlechte Wetter in unseren Spuren zurückzukehren.

* * *

Am Morgen des 5. August[1]) drückt uns Untätigkeit derart, daß wir trotz der noch immer drohenden Wolken gegen 9 Uhr die Hütte verlassen, angezogen von einem jungfräulichen, 3572 m hohen Gipfel, der von nun an den Namen „Pointe Lagarde" tragen wird. Die kühne Spitze ragt gegenüber der Mouche, südlich der Brèche d'Argentière[2]), empor. Unser Marsch ist wegen des Neuschnees zwar mühsam, vollzieht sich nichtsdestoweniger, dank der Spuren der Karawanen, die vor uns auf den Tour Noir aufgebrochen sind, ziemlich rasch. Durch Augenblicke umhüllt uns der Nebel, dann erscheint die Sonne, die durch die Wölkchen dringt und sind von der Sorge und Unruhe befreit. Von dem Wunsche beseelt, unseres Gipfels aus nächster Nähe ansichtig zu werden, um einen vernünftigen Weg entdecken zu können, beschleunigen wir unsere Schritte. Aber als wir endlich einen kleinen Einschnitt im Westgrat der Pointe Morin erreichen, verdecken Wolken neuerlich die Sicht und wir müssen daher geduldig bessere Verhältnisse abwarten. Es handelt sich jetzt darum, den tiefsten Punkt des Kammes zu erreichen, der den Tour Noir mit den Aiguilles Rouges du Dolent verbindet[3]); diese Einsenkung ist unmittelbar von der Spitze, deren Besteigung wir ins Auge gefaßt haben, beherrscht. Einen hellen Augenblick benützen wir, um den zu verfolgenden Weg auszukundschaften. Ein Abstieg von wenigen Metern, dann ein ziemlich langer Quergang in Felsen, die unter den Neuschneemassen fast ganz verschwinden, kann uns ermöglichen, das Couloir zu erreichen, das zur Scharte führt.

Wie in einem grandiosen Spiel rollen Riesenschneeballen die ganze Wand hinab, schlanke Stalaktiten lösen sich los und zerbrechen mit einem Kristallklang an den Felsen, wo sie auffallen. Das sind die Folgen, sobald sich die Wand unter der Einwirkung der Sonne erwärmt. Wir lassen uns aber davon nicht aus der Ruhe bringen, da kein Stein uns bedroht. Ohne wirklichen Schwierigkeiten zu begegnen, erreichen wir noch vormittags die Brèche d' Argentière, welche bis zum heutigen Tage noch kein menschlicher Fuß betreten hat. Von hier aus kann man den weiteren Weg genau verfolgen. Der Grat schwingt sich ungefähr 30 Meter hoch auf und verschwindet dann in einem 20 bis 25 Meter hohen Wandstück, dem ein Kamm aufsitzt, der von vier felsigen Türmen gekrönt wird. Der rechte (westliche) scheint der höchste zu sein. Der Anfang verspricht interessant zu werden. Wären die Felsen nicht wie in der ganzen Nordseite mit einer leuchtenden Eisschichte bedeckt, so würden wir ihn für leicht halten.

Das Wetter hat sich gebessert. Von dem Gedanken ausgehend, daß der Alpinismus kein Sport für Gastronomen ist und daher bei Überwindung eines pikanten Überhanges nichts schädlicher sein kann als ein vorhergegangenes reichliches Mahl, verschieben wir unser Mittagessen auf den Rückweg und beginnen, ohne irgendwelche feste oder flüssige Nahrung mitzunehmen, den Angriff. So verlieren wir nicht durch unnützes Rasten Minuten, um die es uns nachher leid getan hätte. Die Rucksäcke sind auf diese Weise auf ein Minimum verkleinert und da auch die Pickel in der Scharte zurückgelassen wurden, haben wir den Vorteil vollkommener Bewegungsfreiheit. Allein, die Felsen verteidigen sich hartnäckig. Während ich einen vergeblichen Versuch unternehme, auf der Schweizer Seite, über einen eindrucksvollen Abgrund, höher zu kommen, erstürmt Lagarde mit Schwung einen feuchten, unsichere Griffe bietenden Kamin. Nun kommen wir bis zu einem nahezu ebenen Gratstück leichter vorwärts, in dessen Verfolg eine vollkommen vereiste Wand

[1]) Lépiney gibt keine Jahreszahl an; die in dem Buche geschilderten Besteigungen wurden zumeist in den ersten Nachkriegsjahren ausgeführt.

[2]) Nicht zu verwechseln mit dem Col d' Argentière; ihre Höhe wird auf der neuen Vallotschen Karte, Verlag Dardel, mit 3509 m angegeben. Anmerkung der Schriftleitung.

[3]) Er gehört dem vom Mt. Dolent nach Norden ausstrahlenden Zug an, der die Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich bildet.

unser weiteres Vordringen hemmt. Wo werden wir nun den weiteren Durchstieg zu erzwingen versuchen? Die erstaunliche Kühnheit einer ganz nahen Felsnadel ist ebenso wenig ermutigend wie das sehr steile Couloir mit seinen vom Eis leuchtenden Wänden, in das man bei etwaigem Sturze gefallen wäre.

Also zurück. Aber die drei schlanken Türme der Mouche (der höchste wie gezwirnt und in einer Spitze endigend), von der Sonne bestrahlt, warm und trocken, laden uns unwiderstehlich ein, den Kampf fortzusetzen. Während sich Dalloz auf dem Grat im Reitsitz niedergelassen hat, löse ich mich trotz der Kälte, gegen die zu ersteigende Mauer gepreßt, von den ersten Griffen los, und erhebe mich mit unendlicher Vorsicht in der Richtung gegen einen wenig ausgeprägten Kamin, dessen Basis unter dem Neuschnee verschwindet. Wir bedauern jetzt, die Pickel leichtsinnig zurückgelassen zu haben. Die Füße auf wenig sicheren Vorsprüngen aufgestützt, durchwühle ich meine Tasche, um mein Messer herauszunehmen. Mit diesem einfachen Werkzeug entferne ich die glatte Eisschichte. Doch meine Fortschritte sind sehr langsam und nur mit Schwierigkeit arbeite ich mich von Griff zu Griff, zumal die geringe Festigkeit der Felsen erhöhte Vorsicht erheischt. Endlich nähere ich mich dem Kamin, aber welche Enttäuschung! Ich finde nur lockeren und nicht tragfähigen Schnee, der schon bei einer Bewegung des Knies nachgibt.

Hier ist alle Mühe umsonst. Gelähmt von der Kälte, welche meine Finger steif macht, steige ich mit Mühe wieder hinab. Mit Dalloz wende ich mich wieder dem sonnenbeschienenen Teil des Grates zu; während sich nun unsere, durch die vorhergegangene Arbeit erstarrten Glieder langsam wieder erwärmen, erreichen unsere zwei Kameraden die Wand. Lagarde, der sein Taschenmesser wie einen Miniaturpickel benützt, vollführt einen bewunderungswürdigen Quergang auf vereisten Hang und erreicht so ein schmales Couloir, in welchem es ihm gelingt, höher zu kommen. Wir bewundern diese fabelhafte Leistung, deren Bedeutung übrigens außerhalb der alpinen Kreise nie verstanden werden würde. Im allgemeinen interessiert sich ja die große Masse vor allem für Sportarten, bei denen die Geschwindigkeit die Hauptrolle spielt, obwohl hier die physische Leistung auch nicht bedeutender ist als bei reinem Athletentum. Aber der Alpinist kommt nur langsam vorwärts, seine Kunst kann in den meisten Fällen von Laien gar nicht verstanden werden.

Ein leichterer, wenn auch noch immer heikler Anstieg bringt uns auf den Grat zwischen dem mittleren und dem westlichen Turm. Der Erfolg scheint uns nicht mehr entgleiten zu können. Laut äußert sich daher unsere Freude. Wir umgehen die kleinste Zacke auf der Schweizer Seite und kommen ganz gegen den westlichen Turm, aber Lagarde, welcher als erster seine Spitze betritt, entdeckt zu seiner Enttäuschung, daß er nicht der höchste ist. Indessen ersteigt Dalloz die mittlere Zacke, auf der ich ihn einhole. Dort harrt unser eine neue Enttäuschung! Kein Zweifel: ein kleiner, flach gelegener Stein von 15 Zentimetern macht den östlichen Turm höher als den westlichen und den mittleren. Unser Ärger ist lebhaft, denn wir müssen jetzt einen Weg auf die dritte Spitze suchen, deren Wände sich schon bedeutend der Vertikalen nähern. Die Seite, die wir sehen, läßt uns keine Hoffnung. Wir sind gezwungen, mehrere schwierige Platten zu queren, um den Einstieg einer erkletterbar scheinenden Wand zu erreichen. Ein scharfer Zacken, dessen oberhalb einer fast senkrechten Wand sich abspielende Erkletterung bedenklich ist, ermöglicht uns endlich die Spitze der Pointe Lagarde zu betreten. Sie ist gewiß kein hoher Berg, aber der Widerstand, den sie unserem Angriff entgegengesetzt hat, die empfindliche Kälte, die sie uns durch Stunden zu erdulden gab und die reichliche Vereisung, die uns so viel zu schaffen machte, haben uns die Spitze wertvoll gemacht. Wenn wir sie nun ein bischen rasch verlassen, so geschieht dies, weil uns schon seit langem der Magen knurrt. Aber Dalloz, der den Abstieg eröffnet, führt uns einen derart schwierigen Weg, daß die vereinigten Kräfte der ganzen Partie gerade noch ausreichen, um durchzukommen. Das waren die letzten Freuden, die uns dieser Tag beschieden hat.

* * *

Die Nordostwand der Aiguille Verte.

Während vieler Stunden waren alle unsere Gedanken und alle unsere Kräfte auf die Pointe Lagarde konzentriert. Jetzt nach unserer Rückkehr zur d' Argentière-Hütte lebt die Belagerung der Nordostwand der Aiguille Verte, die wir vorübergehend zurückgestellt hatten, immer gebieterischer in unserem Sinnen und Trachten wieder auf. Es scheint, daß der Berg uns nicht mehr gestattet, die Ausführung unseres Planes noch weiter zu verschieben. Dalloz und Lagarde steigen ins Teil hinab, um unseren Proviant zu ergänzen; inzwischen werden wohl die letzthin gefallenen Schneemengen als Lawinen abgehen und wir müßten hernach, wenn nicht sehr gute, so doch wenigstens annehmbare Verhältnisse vorfinden.

Ein köstlicher Tag absoluter Faulheit! Keine Wolke trübt den heiteren Himmel, keine Anstrengung stört unsere Ruhe. Und doch sinnen wir, bald von Begeisterung, bald von Furcht bewegt, was wohl der morgige Tag bringen würde. Was erwartet uns beim berüchtigten Cordiercouloir, das von der Hütte nicht zu sehen ist? Werden wir einen schrecklichen, von Steinschlägen durchfegten Eishang vorfinden oder wird fester Schnee einen raschen und sicheren Aufstieg erlauben? Die häufig begangenen Wege, die leicht erreichbaren Gipfeln sind von uns in Acht und Bann getan. Von all den furchtbaren Wänden, die das Montblanc-Massiv in sich birgt, haben wir es auf die Argentière-Flanke der Aiguille Verte abgesehen; ohne Zweifel, weil wir sie für schön halten, aber auch wegen des Rufes ihrer Schwierigkeit. Und heute, gestehen wir es, haben wir nur den Wunsch, sie in einem Zustand zu finden, der einen rascheren Anstieg ermöglicht; wir wünschen, daß uns vor allem der Zugang zu den höheren Firnhängen durch das Fehlen jener Eisbarriere erleichtert wird, die in einer Höhe von 3700 m die Route zu sperren droht. Ach, wie heiß ersehnten wir, unsere Füße auf diese Schneehänge, die sich bis zur Spitze der Aiguille Verte hinaufziehen, zu setzen! Wie oft sind sie der Gegenstand unserer Träume! Nun — erscheint das nicht paradox? — wünscht der Bergsteiger, der es sich in den Kopf gesetzt hat, Schwierigkeiten zu suchen, daß diese verschwinden, um ihn durchzulassen! Er sinnt auf Ersteigungen von außergewöhnlicher Länge und setzt seine ganze Hoffnung auf günstige Umstände, welche die Dauer kürzen sollen!

Es ist ½11 Uhr nachts. Freunde wecken uns; die letzten Vorbereitungen sind rasch beendet. Sobald wir uns angeseilt haben, verlassen wir die Hütte, um in der Nacht des Gebirges unterzutauchen. Schweigend folgen wir den bereits vorhandenen Spuren. Trotz der frühen Stunde ist die Kälte nicht streng. Zwischen dem Grat, der von der Grande Rocheuse herabkommt und einer Felseninsel ziehen wir durch, überschreiten im Zickzack die Spalten, welche unsere Laternen kaum enthüllen und kommen an den Fuß der Wand. Dalloz, der sich leider indisponiert fühlt, sieht sich gezwungen, auf die Tour zu verzichten und wieder zur Hütte zurückzukehren. Lagarde, Ségogne und ich bilden nun eine Seilpartie.

Der Bergschrund bietet keine Schwierigkeiten. Wir folgen der Linie der stärksten Neigung. Der sehr gute Schnee ermöglicht es, mit einem Fußhieb ausgezeichnete Stufen für die vorderen Spitzen der Steigeisen herzustellen. Die Neigung des Couloirs ist nicht gleichmäßig: bald übersteigt sie 60 Grad und unsere Hände suchen, als ob wir auf einer Leiter kletterten, im Finstern tappend die Löcher, wohin wir unsere Füße setzen sollen; bald wieder flacht sie auf ungefähr 55 Grad ab. Ein unheilvolles Pfeifen ertönt an unseren Ohren: wir haben nichts gesehen, aber wir waren uns klar, daß ein oder mehrere Steine ganz nahe zu unserer Rechten herabgestürzt waren. Es ist gut, sich in solchen

Augenblicken zu erinnern, daß die Geschosse, die zu ganz frühen Morgenstunden durch die Couloirs hinabfliegen, den gewarnten Kletterern auszuweichen wissen. Dieses Ereignis, das keineswegs unvorhergesehen kam, rechtfertigt unsere Eile, über den Bergschrund hinüberzukommen. Wir plagen uns, wir keuchen, aber wir würden noch viel rascher vordringen, wenn wir es nur könnten, und als sich das Couloir verengt, verlassen wir es, wenn auch darin der Weg leichter ist, um uns nach links zu wenden, wo wir gut gangbare Felsen anzutreffen glauben. Doch, je näher wir kommen, um so unfreundlicher erweisen sich diese Felsen. Die Laterne in der Hand oder zwischen den Zähnen, beginnt Lagarde einen gewaltigen Kampf. Eis und vereiste Felsen leisten ihm einen Widerstand, den er nur durch Wunder von Geschicklichkeit brechen kann. Während er nun diese harte Schlacht gegen den Berg weiter führt, tauchen Ségogne und ich unsere Blicke in den Schatten des Argentièregletscher, wohin die geringste Ungeschicklichkeit irgendeines von uns Dreien die ganze Seilgruppe unrettbar hinabgeschleudert hätte. Inzwischen ist es mir, nicht ohne Mühe geglückt, meine Füße fest in zwei sicheren Stufen zu verkeilen und nun verfolge ich geduldig, aber nicht ohne Erregung die Arbeit von Lagarde. Als die Morgendämmerung den Horizont erhellt, erreicht unser Kamerad endlich ausgezeichnete Griffe. Während mehrerer Stunden kommen wir nun auf sehr schweren, mit Neuschnee bedeckten Felsen vorwärts, wo kein Vorsprung benützt werden kann, den man nicht vorher mit Pickelhieben von der ihn bedeckenden Eisschichte befreit hätte. Eine interessante und anregende, aber mühselige Arbeit! An keinem Fleck können wir alle beisammenstehen und niemals haben unsere Füße einen wirklichen Ruhepunkt.

Die Aiguille Carrée, mit ihren massiven Formen, ihren sich verkürzenden Linien beherrscht uns immer in ihrer Breite. Zur Linken läuft ganz nahe ein schwach ausgeprägter Grat; rechts ist das Cordiercouloir, das wir wegen der konver verlaufenden Felshänge nicht einmal klar zu erkennen vermögen. Der Ausblick, wenigstens nach den Teilen, die uns vor allem interessieren, ist äußerst begrenzt. Der Aufstieg wird ohne Unterbrechung fortgesetzt, aber trotz unserer Anstrengungen ist der Fortschritt langsam. Keine einzige Stelle hat sich besonders meinem Gedächtnis eingeprägt; ich erinnere mich nur an unsere Freude, als die Sonne über der Brèche d'Amône erschien und unsere vor Kälte steifen Finger wieder zu erwärmen begann. Die Felsen werden seltener; wir berühren sie nur mehr mit den Händen, während unsere Beine in ständiger Berührung mit dem an dieser Stelle sehr steilem Eise sind. Das Ende des Couloirs ist nahe; die Eisblöcke, die uns durch Stunden bedroht haben, erscheinen jetzt zur Gänze in unserem Blickfelde, sie bilden einige gewaltige, glücklicherweise nicht zusammenhängende Barrieren. Endlich stoßen wir auf Schnee, auf dem wir fest stehen können. Aber nicht für lange, denn wir müssen uns nach links wenden, wo aber der Schnee schlecht ist und doppelte Vorsicht und Aufmerksamkeit erfordert. Außerdem werden — von den noch immer drohenden Seracs nicht zu sprechen — durch die Wirkung der Sonnenstrahlen die im Eise festgefrorenen Steine losgelöst, die wir wie Geschosse gegen den Abgrund fliegen sehen. Der scharfe Grat, dem wir zustreben, erscheint über uns zur Linken. Keine besondere Schwierigkeit trennt uns von ihm, vorausgesetzt, daß kein Fels- oder Eissturz während unseres Aufstieges erfolge. Ein unbedeutender Kamm, der weiter unten in einen Eisblock mündet, gewährt uns einen gewissen Stand und wir schnaufen uns vier bis fünf Minuten aus, bevor wir den Anstieg wieder angehen. Nach unten entziehen sich die Hänge, die wir erklommen haben, infolge ihrer Steilheit unseren Blicken. Die Sonne bescheint strahlend die Couloirs und Grate und verbreitet so über dem Gebirge eine Heiterkeit, die wir auf unserem bisherigen Wege noch nicht gefunden hatten. Ein direkter Anstieg bringt uns einem großen Serac näher, der noch eine stattliche Anzahl von Steinen zu halten scheint. Da hier der Hang verzweifelt steil ist, weicht der Schnee dem Eise, weshalb wir nur mehr sehr langsam weiterkommen. Endlich erreichen wir den Kamm, nachdem wir eine der anstrengendsten Passagen der ganzen Tour bewältigt hatten, während der Lagarde nur ganz schmale und weit von einander entfernte Stufen hatte schlagen können. Ich erinnere mich an einen großen Block, dessen Gleichgewicht überaus stabil schien und dessen Sturz für uns wohl ziemlich arge Folgen gehabt hätte.

Die großen Schwierigkeiten liegen nun hinter uns und die Aiguille Verte ist nahe daran, besiegt zu werden, aber die Schmalheit und Neigung des Grates verbieten uns, Halt zu machen. Auf dem Eise oder dem harten Altschnee liegt eine in den letzten Tagen gefallene weichere Schichte, die mehr oder weniger tragfähig ist, doch immer vermag wenigstens einer gut zu sichern. Um 9 Uhr benützen wir ein weites Schneefeld von mäßiger Neigung — unter 40 Grad — um uns zum Frühstück zu setzen. Die Nebel, die uns auf Augenblicke einhüllen, wären wohl geeignet, uns Besorgnis einzuflößen, aber der Anblick der Grande Rocheuse und der zarten Schneekurve, die den Gipfel der Aiguille Verte kennzeichnet, nehmen uns vollkommen gefangen. Nur der Erfolg gilt. Ungeheure Felswände, bedeckt mit Eis, das im Schatten schwarz erscheint oder in vollem Lichte glitzert, bieten sich unseren Blicken rechts und links, ein großartiges Bild, das den Preis unserer Ersteigung erhöht. Keine Sorge überkommt uns wegen des schlechten Wetters, das wieder einzufallen droht, oder wegen der Aussicht auf einen langen und mühsamen Abstieg bis zum Talèfre-Gletscher. Wir denken nur an unseren Sieg. Erlesene Augenblicke, wenn man in ihrer ganzen Fülle die Freude über einen Erfolg auskostet, den man noch nicht errungen, der aber nicht mehr entwischen kann. Die Ersteigung nähert sich ihrem Ende, aber während wir die steilen schneebedeckten Hänge der spitzen Kuppe emporklimmen, macht sich die Müdigkeit schmerzhaft fühlbar. Im Eifer des Gefechtes hatten wir, gereizt durch die Schwierigkeiten, fast ohne uns darüber Rechenschaft zu geben, alle Kräfte eingesetzt, die der Berg erforderte. Jetzt aber, wo dank unserer Pickel und dem guten Schnee, der den Ersten von der mühevollen Stufenarbeit enthebt, der Weg leicht geworden ist, spüren wir den Mangel an Schlaf und die Anstrengungen des nächtlichen Anstieges beschweren unsere Schritte. Eine Spalte zeigt sich, dann eine zweite; sie werden leicht übersetzt und der Aufstieg geht weiter, immer sehr steil. Eine kleine Felsinsel lassen wir links liegen und landen genau um 11 Uhr 30 Minuten auf der Spitze der Aiguille Verte (4127 m).

Während des letzten Teiles des Anstieges hatten wir keinen Blick für die Windungen der Aiguille Carrée oder für die hohen Türme des Kammes der Montets. Wie bewundern wir doch sonst die Herrlichkeiten des Hochgebirges, heute aber sind die Umstände nicht danach. Kaum haben wir einen Blick auf die Aiguille Sans-Nom geworfen, einen kleinen Felsen am äußersten Ende eines Grates von der Art einer Messerschneide, als der Wind uns vertreibt und uns so um die schöne Rast am Gipfel bringt, wo wir doch gerne lange geblieben wären, um unseren Sieg in Muße auszukosten. Wir müssen fliehen. Jetzt heißt es, die Couverclehütte zu erreichen, die uns fürchterlich weit und tief erscheint. Die schlechte Beschaffenheit des Schnees und die Steine, welche das Whympercouloir*) durchpflügen, lassen es nicht ratsam erscheinen, dort den Weg zu nehmen und so wenden wir uns gegen den Moinegrat. Schon bei den ersten Schritten erkennen wir die Notwendigkeit, uns ernstlich zu stärken; als wir auf einen trockenen Felsen treffen, machen wir eine lange Rast und essen. Außerdem haben die wenigen Meter Abstieg uns schon klar gemacht, daß die unser noch harrende Aufgabe nicht zu verachten ist und unsere Kraft und Geschicklichkeit voll in Anspruch nehmen wird. Neu gekräftigt durch die Rast, setzen wir den Abstieg fort, aber das sehr langsame Tempo, zu dem uns die fast gänzlich verschneiten Felsen verdammen, läßt uns voraussehen, daß ein Biwak kaum zu vermeiden sein wird. Einige Stellen erforderten große Aufmerksamkeit, und wir vergeuden zu deren Überschreitung kostbare Zeit. Manchmal muß der Erste allzu gebrechliche Teile des mit gefährlichen Wächten behangenen Grates abhauen, oder eine Platte abräumen, um die notwendigen Griffe frei zu bekommen. Der Abstieg — das wissen wir wohl — wird nicht vom Anfang bis zum Ende so schlecht sein, aber zwei Stunden ununterbrochener Anstrengung haben uns nur unwesentlichen Gewinn und nicht einmal unter die 4000 Meter-Linie gebracht. Das folgende Kammstück war mit glattwandigen Gendarmen gespickt. Wir hätten, erklärt jetzt Segogne, der die Verte schon über den Moinegrat bestiegen hatte, auf der Talèfreseite den Kampf beginnen sollen.

Wir fassen also den Entschluß, wieder bis zum Beginn eines Couloirs anzusteigen, das uns ermöglicht, den Grat zu verlassen. Auf dieser überaus steilen, mit lockerem Schnee bedeckten Wand, sind Quergänge eine wirklich gefährliche Gefahr. Überlegungen und Diskussionen bringen uns zur Erkenntnis, daß nur ein direkter Abstieg durch das Whympercouloir uns vor dem Freilager bewahren kann. Der Wunsch, auf den Strohsäcken der Couverclehütte zu übernachten, bringt uns dazu, jene gefährlichen Steinschläge auf uns zu nehmen, deren unheimlicher Lärm noch jetzt wie während unseres nächtlichen Aufstieges im Cordiercouloir uns in den Ohren klingt. Aber damals waren alle unsere Gedanken nur auf einen Gang ohne Rast gerichtet und wir dachten nicht im geringsten an die Möglichkeit eines Schlechtwettereinbruches, der uns jetzt drohte. Niemand wird ohne Besorgnis der Gefahr, eine Sturmnacht in großer Höhe verbringen zu müssen, entgegensehen. Diese Gefahr steigert sich noch, wenn es sich um entkräftete Bergsteiger handelt. Ihr auszuweichen, auch wenn andere riskante Dinge in Kauf genommen werden müssen, war unsererseits schließlich ein Akt der Vernunft. Wir klimmen die Felsen hinab, wobei wir, um Zeit zu gewinnen, uns gegenseitig Hilfe leisten. Schon läßt sich der Moment voraussehen, wo wir etwas oberhalb des großen Couloirs den Schnee erreichen werden. Da bricht auch schon der Sturm mit außerordentlicher Heftigkeit los: die Eiskörner peitschen unser Gesicht, Schnee fällt in dichten Flocken, das Getöse des Donners übertönt alles und widerhallt von allen Seiten. Ein großartiges, wunderbares Schauspiel, in welchem sich die ganze schaurige Macht der Berge zeigt, das wir aber aus etwas größerer Entfernung zu bewundern vorgezogen hätten. Der Blitz, der auf die Zacken in der Nähe einschlägt, löst Blöcke los, die in das Couloir stürzen. An die bösesten Hinterhalte, die die Alpen den Bergsteiger legen, gewöhnt, setzen wir unsere Arbeit fort, die durch diese Verhältnisse außerordentlich ernst wird. Alle sind wir einig in der Notwendigkeit, so rasch als möglich zu gehen und so schlägt auch niemand vor, sich der Pickel, die den Blitz anziehen könnten, zu entledigen, denn derart würden wir zu einer Untätigkeit verurteilt sein, deren Nachteile uns bald verhängnisvoll werden könnten.

Einmal auf dem Schnee, benützen wir die flüchtigen Lichtblicke, um unser Tempo noch zu steigern. Die ersten Zwei werden durch das Seil gehalten, dann beobachten sie den Abstieg des Dritten, den sie im Notfalle etwas bremsen. Wir verlieren rasch an Höhe und jeder beglückwünscht sich im Innern, nicht von Blitz und Wind zerschlagen am Moinergrat hängen geblieben zu sein. Um uns herum triefen die Mauern von allen Seiten; wir waten in einem fast flüssigen Schnee, der die Kleider rasch durchdringt und immer unangenehmer wird. Endlich sind wir im Whymper-Couloir. In einer tiefen, von Steinen ausgehöhlten Rinne, schäumt ein Sturzbach von Schnee herab; niemand könnte seiner Kraft widerstehen. Wir kommen durch einen Sprung hinüber, welcher durch die Neigung erleichtert wird. Ein wenig später erreichen wir die Felsen des rechten Ufers eines Seitencouloirs, das uns zum Bergschrund führen soll. Die Erlösung scheint nahe. Ermutigt durch den Anblick des Talèfregletschers, der nicht mehr als ungefähr 100 Meter unter uns ist, setzen wir den Abstieg im Schnee fort, ohne nur einen einzigen Augenblick stehen zu bleiben. Plötzlich ertönt ein schreckliches Getöse während gleichzeitig ein Blitz die Luft durchzuckt, und wenige Sekunden später trifft eine Masse von Schnee und Steinen meine Kameraden, die schon durch die elektrische Entladung hergenommen sind. Einen Meter von der Flugbahn der Geschosse entfernt sehe ich besorgt dieser Szene zu, unfähig, einem eventuellen Rucke des Seiles standhalten zu können. Lagarde war ohne ernstlich verletzt zu werden, an der Wade getroffen worden. Unser Abstieg kann nunmehr besser geschützt durch die Wände der „Grande Rocheuse", fortgesetzt werden. Es war kaum etwas über 6 Uhr, als wir uns dem letzten Hindernis, dem Bergschrund, nähern, nach dessen Übersetzung wir, der Macht der entfesselten Elemente entronnen, auf einem leichten und nicht sehr langen Wege zur Couverclehütte gelangen mußten. Die fast gänzlich verstopfte Kluft wird leicht überschritten und in wenigen Minuten werden wir auf der anderen Seite in Sicherheit sein ... Die Wand, welche die obere Lippe der Kluft bildet, ist außerordentlich steil und der Schnee war nicht fest. Dort gute Stufen zu schlagen wäre wohl eine sehr lange und übrigens auch unsichere Arbeit gewesen. Angespornt von meinen Genossen, die gepeitscht von Sturmböen, das Ende ihrer Leiden heiß ersehnen, lasse ich mich hinabgleiten und lande in weichem Schnee. Aber es ist mir nicht möglich, mich zu erheben! Auf dem Rücken liegend, bis zu den Hüften im Schnee festsitzend, sehe ich zu, wie eine Masse Schnee niederstürzt, von der ein Teil seitwärts vorbeigeht, der andere aber auf mich fällt und so meine ohnehin schon sehr peinliche Situation noch verschärft. Diese letzte Probe ist die härteste von allen. Segogne, der nun absteigt, ergreift durch mein Abenteuer gewitzigt alle möglichen Vorsichtsmaßregeln ... Vergebens! Auch er kann es nicht verhindern, durchzubrechen. Die Füße wie in einem Schraubstock eingeklemmt, ist er, ebenso wie ich, trotz aller Anstrengungen unfähig, sich zu rühren. Wir setzen unsere letzte Hoffnung auf Lagarde. Die Nacht bricht an, die Befreiung wird eine dringende, lebenswichtige Notwendigkeit. Doch welch ein Verhängnis. Trotz aller Vorsicht, die er für sein Vorhaben angewandt hat, bleibt er nicht davor bewahrt, ebenfalls wie wir einzusinken! Bei Anbruch der Dämmerung sind wir alle Drei im verräterischen Schnee des Bergschrundes eingeschlossen! Welche Gedanken durchflogen wohl unsere Köpfe während dieser tragischen Minuten? Oder hat die Müdigkeit, die das Gehirn ebenso wie die Muskeln lähmt, allzu finstere Betrachtungen von uns ferngehalten? Mit seiner ganzen Energie bemüht sich jeder dem unheilvollen Gefängnis zu entrinnen. Lagarde gelingt es als erstem, dann befreit er uns, einen nach dem andern. Wir sind gerettet .... Dann ziehen wir in Nacht und Nebel weiter (entlang der Felswände, um uns nicht zu verirren), versinken bei jedem Schritt bis zu den Knien im Schnee, kämpfen ohne Kraft, mehr aus Gewohnheit gegen die Elemente, die sich gegen uns verschworen haben. Bis auf die Haut durchnäßt und völlig von der Müdigkeit übermannt halten wir uns nur mit Mühe aufrecht. Um 10 Uhr nachts betreten wir die Couverclehütte, von zahlreichen treuen Freunden der G. H. M. herzlich empfangen*). Aber man kann erraten, daß wir nicht zögerten, im Schlafe Vergessenheit für unsere Mühen und die alles wieder heilende Ruhe zu finden.

*) Whymper erstieg den Berg am 29. Juni 1865 unter Führung von Chr. Almer und F. Biener vom Talèfregletscher durch ein großes Couloir der Südostwand, das seither Whympercouloir benannt wird. Bereits am 5. Juli darauf erfolgte die zweite Besteigung durch T. S. Kennedy, G. Hudson und G. Hodgkinson, die auch von der Talèfreseite ausgehend, über den sehr langen Südwestgrat, den sogenannten Moinegrat, den Gipfel erreichten.

*) Abkürzung für „Groupe de la Haute-Montagne", eine hochtouristische Vereinigung, die ursprünglich dem Französischen Alpenklub angehörte.

Gedanken über Berge und Bergsteigen.

Von **Dr. Julius Kugy.**

Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und des Verlegers, Bergverlag Rudolf Rother, München, dem Buche „Arbeit, Musik, Berge — Ein Leben" entnommen.

Ich bin der Meinung, daß die richtigen „Wege" von den Bergen geöffnet und nicht von den Menschen erzwungen sein sollen. Daß also die klassische alpine Aufgabe darin bestehe, den schon vorgesehenen Weg richtig zu finden. Die erzwungenen Wege, so dünkt es mir, sind doch eher Ausfluß der „Ichgefühle". Aber ich kann mir nicht helfen: diese „Ichgefühle" haben in meinen Augen, der ewigen Größe der Berge gegenüber, etwas „kurze Beine".

* * *

Auf mancher großen Eistour liegt in der Schnelligkeit der Bewegung der halbe Erfolg und vervielfachte Sicherheit. Vergessen derer nicht, die ohne Eckensteineisen die Brenvaflanke des Mont Blanc durchstiegen haben und die Gletscherhänge an der Ostwand des Monte Rosa. Die modernen Behelfe haben den Bergsteiger von heute zu einer hohen Ausgangsbasis emporgehoben. Wie viel tiefer mußten die alten Meister beginnen, um sich zu den Höhen durchzuringen. Wie viel gewaltiger überall ihre Leistung. Ehre ihnen!

* * *

Die englischen Bergsteiger haben mir es angetan. Ich bin aufgewachsen in Sympathie und aufrichtiger Bewunderung für sie. Ich habe sie an der Arbeit gesehen; sah Jahrzehnte hindurch die vielen Träger berühmter Namen ausziehen, still, aber zielbewußt und sicher, sah sie dann nach vollendeter Bergfahrt geräuschlos und frei von aller Pose wieder an ihren Platz zurücktreten. Nichts erscheint mir auch heute noch wünschenswerter, als daß unsere Bergsteigerjugend ihrer Art nachgerate. Sie sind Träger einer ganz unvergleichlichen Tradition.

* * *

Man kennt also die Berge nur halb, hat man sie nicht auch im Winter besucht. Aber ich möchte noch weiter gehen und sagen, daß man sie auch bei jedem Wetter gesehen haben muß, um sie vollkommen zu verstehen. Nicht nur bei schönem, wo sie ihr freundlichstes Sonntagsgesicht zeigen. Fast möchte ich sagen, daß mir die Berglandschaft besser gefallen will, wenn Wolken darüber hinziehen und da und dorten ihre feierlichen Schatten werfen. Auch Gilbert und Churchill*) sprechen gerne und bewundernd von „wolkenverhüllten Höhen", die oft geheimnisvoller anmuten können als vollkommen reine Fernen und in den blauen Äther gezeichnete Profile. Und manchmal will es mir scheinen, als ob allzuviel hereinflutendes Sonnenlicht und übermäßiger Glanz die Berge herabdrücken und beispielsweise unseren lieben Alpenseen an Farbe, Tiefe, Anmut, Reichtum und Schönheit nicht so sehr zubringen, als eher etwas mindernd Abtrag tun. Die reizvolle Seelandschaft kann dann in blendenden Lichteffekten untergehen. Allerdings muß ich auch hier wieder aufrichtig sein und offen bekennen, daß mir Schlechtwetter als ein sehr unerwünschtes, böses Hindernis, oft als eine schwere Prüfung erschienen ist, so lange ich in den Bergen Unternehmer und Stürmer war. Erst später, als ich immer mehr dem Beschaulichen, dem Sinnen und Träumen in den Bergen zuneigte, begann ich, von ehrgeizigen Plänen ungetrübtes Gefallen daran zu finden, wenn ich etwa halbe oder auch ganze Tage lang in einer Scharte der Julier sitzen und zusehen mußte, wie die Nebel aus den jenseitigen Tälern und Schluchten in phantastischen Wirbeln emporjagten, immer grauer, immer wilder, ohne Ende, wie aus einem ungeheuren, unerschöpflichen finsteren Riesenborn. Oder vor einer Schutzhütte, wenn der Südwest mit schwarzen Segeln über die Grate fegte, feuchte Nebelfetzen um alle Wände legte, bis endlich der ganze, stolze Aufbau der Berge hinter einem schweren und hoffnungslosen Wolkenvorhang verschwand. Freilager in einem trockenen Wildbachbett am Fuße der Schutthalden. In später Nacht haben sich unter Donner und Blitz die Schleusen des Himmels geöffnet, zögernd sucht die Morgendämmerung heranzukommen, es regnet noch immer in Strömen. Was verschlägt es uns! Wir sitzen wohlgeborgen unter dem Überhang unseres Blockes und warten ruhig und ergeben. Der Teekocher summt. Da leckt plötzlich von irgendwoher eine kleine Welle zu uns herüber, gleich darauf eine zweite, größere, nach wenigen Minuten springen und schäumen die Wasser des Gießbaches von allen Seiten heran und zwingen uns zu eiliger Flucht. Und weißt du, wie es in den Plattenschüssen und den Kaminreihen einer steilen Gipfelwand wird, wenn das Hochgewitter über den Berg rast oder gar ein Wolkenbruch niedergeht? Schwere, schwarze Wassermassen rauschen plötzlich über die glattgeschliffenen Platten herab, in jedem Kamin brüllt ein zu erschreckender Gewalt anwachsender Wasserfall, Steine poltern, stürzende Felsblöcke krachen. Da siehst du in einem unbeschreiblich furchtbaren Aufruhr, der geeignet ist, eines Mutigen Sinne zu verwirren, den großen Arbeiter und Bildner der Berge, das Wasser, an seinem titanischen Werke. Sei stark und wehre dich deines Lebens! Wer glaubt, den Monte Kanin zu kennen, ohne je ein Gewitter auf ihm erlebt, oder den Mont Blanc, ohne mit seinem eisigen, atemraubenden Kammwind gerungen zu haben, wer Matterhorn, Meije oder Grandes Jorasses, ohne zu wissen, welche Schrecken ein Wettersturz in ihren vereisten Klippen bedeutet?

* * *

Das Jahr 1877 spielt in meinem alpinen Werdegang insoferne eine wichtige Rolle, als ich mich da erstmals von den schon ziemlich ausgefahrenen Geleisen der landläufigen Bergfahrten entfernte und mit der zweiten Brether Ersteigung des Jalouc eine Tour hinstellte, die sich in damaligen Zeiten schon sehen lassen konnte. Auch meine erste Ausfahrt zur Scabiosa Trenta fällt in jenes Jahr. Man muß es aber wissen, wie ich schon damals Bergnatur und Berge im Sinne und im Herzen trug, wie ich sie studierte, wie ernst ich sie nahm und wie heilig. Stundenlang, bis in die späteste Nacht hinein, konnte ich über die Karten gebeugt sitzen und den Verlauf von Tälern und Kämmen verfolgen. Welch innige Zwiesprache hielt ich da mit den Bergen, die ich aber von der Größe und Schönheit der Natur nie trennen konnte noch mochte, so daß es gleichzeitig immer eine Zwiesprache mit dieser selbst war und geblieben ist. Es war gewiß noch vielmehr als Studium und Zwiesprache, es war ein tiefes Sehnen in mir, das rein und fromm durch meine Seele zog und sich zu einer wahrhaften, inbrünstigen Anbetung der Bergnatur steigerte. Wie versenkte ich mich in die Pernhartschen Panoramen vom Triglav und vom Großglockner, auf denen jede Berggestalt mir etwas zu sagen hatte, wo ich in den Frieden der Täler ahnungsvoll hinabsah und mir im Überblicken von steilen Profilen und Tiefen und Abgründen dazwischen, hochklopfenden Herzens, die Herrlichkeit der Gipfelfreuden auszumalen suchte, die mir vielleicht dereinst beschieden sein würden. Kennt das die Jugend der modernen Richtung, die es sich angewöhnt hat, hastige Umfrage zu halten, wo vielleicht noch „etwas Neues" zu machen wäre, dann loszieht und den Kletterblock „erobert"? Kennt sie es doch, so ist es gut. Kennt sie es nicht, so möchte ich sie herzlich bedauern. Es sind ja keinerlei Großtaten dabei und nichts, womit man so recht prunken könnte. Aber in jenen stillen, nächtlichen Feierstunden haben mich die großen, die ewigen, die gütigen Berge zu Gast gebeten. Damals ist ihre Einladung an mich ergangen, ich möge doch kommen. Es waren die ersten Wiegenlieder, die mir an der Schwelle meines Berglebens gesungen wurden. Und wenn ich heute

*) Die Engländer Josiah Gilbert und G. C. Churchill bereisten in den Jahren 1860—1862 die Dolomiten und veröffentlichten 1864 darüber ein reizvolles Buch: „The Dolomite Mountains", das auch ins Deutsche übersetzt wurde. Anmerkung der Schriftleitung.

die funkelnden Reihen der Geschenke überschaue, die ich den Bergen verdanke, so gehören diese ersten, süßen, morgenfrischen Wiegenlieder mit zum größten Reichtum, den sie mir gegeben haben, und sie werten nicht geringer, und ich möchte sie gewiß so wenig missen als all die rauschenden Schönheitssymphonien der späteren Zeit, als all die Erfolge an den ragenden Festungen der Julier, auf den Zinnen der Dolomiten, an den gleißenden Ostwänden des Monte Rosa oder an der eisstarrenden, erbarmungslosen Brevaflanke des Mont Blanc. Dort waren die Hoffnungen und die Verheißungen, hier kam dann die Erfüllung!

* * *

Meine innige Freundschaft mit den Brüdern Zsigmondy, auch meine aufrichtige Bewunderung für Purtscheller, hatten mich der von ihnen eingeschlagenen neuen Richtung sehr nahe gebracht. Der Übergang von der Hochalmspitze zum Ankogel war uns 1879 führerlos gelungen. Während unserer ersten Dolomitenfahrt wurden wir zwar jedesmal von einem Führer begleitet, auf den Monte Cristallo vom alten Arcangelo Dimai, auf Höchste Zinne und Piz Popena von Michel Innerkofler, aber der Führer war da mehr „Wegweiser" gewesen, wir gingen in allem übrigen ganz selbständig und immer unangeseilt. Ich bin so gewissermaßen mit an der Wiege des führerlosen Gehens gestanden. Aber man darf es mir nicht übelnehmen, und es liegt mir natürlich jede geringste anzügliche oder polemische Absicht gänzlich ferne, wenn ich es hier offen bekenne, daß wir diese Frage damals mehr vom Geldstandpunkt aus auffaßten. Wir waren Studenten, abhängig, naturgemäß recht knapp an Mitteln. Die sportliche Hochwertung des führerlosen Gehens scheint mir, so weit ich es beobachten konnte, erst später hinzugetreten zu sein. Ich erinnere mich genau, daß selbst Purtscheller, unser aller unerreichter, glorreicher Meister, der für mich nicht nur ob seines Könnens, sondern ebenso auch ob seiner tiefinnerlichen, von Großmut, Güte und rührender Bescheidenheit geadelten Art die Idealgestalt des deutschen Bergsteigertums darstellt, noch in sehr späten Zeiten zu mir sagte, er beneide mich um meine Art, in die Berge zu gehen. Aber mit dem Aufwand, den ich für zehn Bergtouren machen müsse, könne er leicht deren dreißig und auch viel mehr bestreiten.

* * *

Aber noch unendlich viel mehr als aus dieser*) habe ich aus zwei anderen großen, ungeschriebenen Büchern gelernt. Aus dem klassischen, all denen, die eines guten Willens sind, immer weit aufgeschlagenen Zauberbuche der Natur und dem gleichfalls ungedruckten, aber tief bedeutsamen Buche der Romantik, der Phantastik und der Legende der Berge, dem der Überlieferung von Mund zu Mund, von alters her, von kühnen und unternehmenden Vorfahren herüber auf gläubige Kinder und Kindeskinder, in dem so viel Verborgenes und Geheimes zu finden ist, so viel Sagenhaftes und auch Wahres, dem die Phantasie des Volkes goldene Aureolen aufgesteckt hat. Was geht durch die Blätter dieses Buches für ein wundersames Raunen und Rauschen, wovon allerdings das stolze und selbstzufriedene „Ich", das heute zu den Kletterproblemen der Berge kommt, kaum eine geringste Ahnung hat. Nicht jeder gelangt dazu, und es dünkt mir, als würde der Zutritt zu ihm immer verschlossener und schwieriger, je mehr die neuere Zeit sich vom Träger dieser Traditionen, vom Einheimischen, vom wissenden Älpler und vom „Führer" der alten Schule entfernt. Ich habe darinnen gelesen in den armen, einsamen Bergweilern der Höhen, wo keine Kirche mehr steht und kein Wirtshaus, in den Unterschlüpfen der Regentage in Almhütten und Heustadeln, am dürftigen Herde von Hirten und Holzern, der Jäger und jener vielfachen verwetterten Gestalten, die ein hartes, schwer durchkämpftes Bergleben frühzeitig beugt, an den knisternden Lagerfeuern der Hunderte meiner Biwaks, wenn der Abend sank, die Sterne freundlich aufglänzten und der Schweigsamste zu Zigarre oder Pfeife gesprächig zu werden begann. Ich wäre sonst wohl nicht der Erschließer der Julier geworden, als der ich heute gelte. Und noch etwas ist mir Antrieb zu mancher Bergfahrt gewesen. Man hat mich von Anbeginn sehr lieb behandelt und in mir den „Hausherrn" der Julier erblicken wollen. Würde schafft Bürde. Es ist ab und zu die mehr oder weniger eitle Betonung dieser Hausherrnstellung gewesen, die mich führte: hier bin ich der Herr! Man muß es nur aufrichtig gestehen. Welcher Bergsteiger fühlt sich vollkommen frei vom Wunsche nach Ansehen und nach alpiner Glorie?

*) Aus der alpinen Literatur.

* * *

Ich wünschte, mich den Bergen niemals siegessicher oder gar in Selbstüberhebung zu nähern, ich wollte es immer in Bescheidenheit und Demut tun. Was sind wir gegenüber ihrer Macht und Größe! Je älter ich wurde, desto schwerere Verantwortlichkeiten lasteten auf meinen Schultern. Immer mehr fühlte ich mich verpflichtet, mich mit allen Sicherheiten umgeben zu müssen, wollte ich nicht Gefahr laufen, im Falle eines Unglücks schuldig befunden zu werden. Und es auch tatsächlich sein zu können.

* * *

Unsere Weisheit den Bergen gegenüber muß sein, daß wir zu ihnen kommen und von ihnen gehen immer mit einem frohen Lächeln auf den Lippen. Daß wir in die Berge gehen, um dort zu leben, um dort zu sterben. Auf ihrer ungeheuren Schaubühne ist Raum für Lustspiele, für Schauspiele und für erschütternde Tragödien. Und gar oft steht das Lustspiel ganz knapp neben dem Trauerspiel, das Lachen knapp neben dem Weinen, neben Jammer und Tränen. Der Alpinismus von heute hat neue, nie geahnte, sehr kühne Wege eingeschlagen. Je mehr man sich allerdings vom Geistigen und Seelischen entfernt, das ihm stets innewohnen soll, je schärfer man das Mittel zum Zweck, das rein Technische, das Materielle im Bergsteigen als Selbstzweck betont, um so näher scheint mir eine Umkehr zu stehen. Denn alle Übertreibung führt in ihren letzten Folgen mit unfehlbarer Sicherheit zur Einsicht und zur Korrektur. Man vergesse niemals, daß der Tod in den Bergen nicht immer ein Heldenende, sondern sehr oft nur eine große Dummheit bedeutet. Und niemals über den großen Zielen, welche die Berge uns weisen, die noch weit größeren Ziele, die uns im Leben gestellt sind. Denn der Alpinismus soll im richtigen Sinne eine Schule für dieses Leben sein, das in gebieterischer Höhe über ihm steht. Immer aber und welcher Tonart er auch angehöre, soll der Bergsteiger sein: wahrhaft, vornehm und bescheiden! Seien wir eingedenk der schönen Worte Andreas Fischers: „Die Berge sind es wert, daß der Mensch zu ihnen seine beste Wallfahrt lenke", und der starke Spruch stehe über all unserem Tun: „Sacro dei monti ogni ricordo!" — „Heilig alle Erinnerung aus den Bergen!"

* * *

Frägt man mich, welche meine längste Bergtour gewesen ist, so muß ich sagen: die Barre des Ecrins von Süden nach Norden, an der wir nicht günstige Verhältnisse und einige Überraschungen fanden. Welche die gefährlichste und gewagteste: nächst den beiden Überschreitungen des Monte Rosa, der Dufourspitze und des Nordends, von Macugnaga nach Zermatt gewiß der Mont Dolent vom Glacier de la Neuvaz. Es ist mir nicht bekannt geworden, daß diese Lawinenflanken seither wieder durchstiegen worden seien. Besser so! Die Bergfahrt war meinem Freunde Bolaffio „in einem Traume" erschienen. Ich muß wohl dem lieben Gott danken, daß mein lieber, klarblickender Bergkamerad dem Träumen nicht allzusehr zuneigte, so daß es sich hier eher um einen vereinzelten Fall gehandelt hat. Weitere Träume hätten sonst wohl ganz verzweifelte Resultate ergeben können. Die schwierigste im Eise der Brenvaflanke des Mont Blanc, die damals ohne die allergeringste Auflagerung von mildernden Schnee im härtesten und unbarmherzigsten Eispanzer stand, in den Felsen nächst der gewaltigen Platte der piemontesischen Seite am Col

Jorasses der Mont Dolent vom Glacier d'Argentière in seiner Strecke bis zur Brèche de l'Amone und der Montasch der Julier direkt durch die furchtbaren Kaminreihen von der Forca dei Disteis. Und meine schönste, vielleicht meine dritte Mont-Blanc-Fahrt, vom Col du Midi, wenn nicht meine von unbeschreiblicher Glorie umgebene Wintererersteigung des Montasch. Mein Bergbuch erzählt ausführlich davon. Froh waren sie alle. Wir sind immer lachend durch die Berge gezogen. Wie waren sie gütig zu mir. Wie überreich haben sie mich beschenkt! Ich neige mich vor ihnen in Dankbarkeit, in frommer Bewunderung und in Demut. Ehre, Lob und Preis ihnen, immerdar!

Julius Kugys Lebenserinnerungen.

Bücher, die von Bergbesteigungen handeln, pflegen außerhalb der Zunft im allgemeinen keinem oder nur geringem Interesse zu begegnen. Warum sollte auch jemand, der sich durch keinerlei innere Beziehung der Bergwelt verbunden fühlt oder den Bergsteiger als eine Art Akrobaten erachtet, in dem literarischen Produkt eines Alpinisten auch einen geistigen Gehalt vermuten. Ein ausgezeichneter italienischer Alpinist, Ugo de Amicis glaubte feststellen zu müssen, daß fast alle Hochalpinisten mittelmäßige Geister bleiben. Die logische Folgerung dieser Behauptung wäre, daß diese mittelmäßigen Geister, wenn sie einmal zur Feder greifen, auch wieder nur mittelmäßige Leistungen zu Wege bringen könnten. Ugo de Amicis war allerdings in der Lage, mit einer Persönlichkeit im wahrsten Sinne des Wortes in die Berge ziehen zu dürfen, mit Guido Rey, der die alpine Literatur durch seinen „Alpinismo acrobatico" mit einem unschätzbaren Kleinod bereichert hat, das er Ugo de Amicis zueignete. Nicht jeder Hochalpinist muß ein mittelmäßiger Geist sein, auch erlesene Geister sind in die Berge gegangen und haben ihre Eindrücke und Erlebnisse in künstlerischer Weise wiederzugeben gewußt. Zu diesen Bergsteigern gehört auch Julius Kugy, dessen 1925 erschienenes Buch „Aus dem Leben eines Bergsteigers" weit außerhalb der sogenannten alpinen Kreise starke Resonanz gefunden hat. Dafür zeugt die Tatsache, daß Literaten von Rang, wie Karl Hans Strobl, Albert Trentini und der feinsinnige Lyriker Franz Karl Ginzkey im Feuilletonteil namhafter Tageszeitungen das Buch eingehend gewürdigt und begeistert begrüßt haben. Gerade die Tatsache, daß Kugys prächtiges Bergbuch in literarischen oder schöngeistigen Kreisen die gleich tiefe Wirkung ausüben konnte, wie in der alpinen Welt, schien mir der Prüfstein zu sein, an dem der geistige Gehalt des Buches gemessen werden konnte. Würde ihm ein solcher ermangeln, so würde außerhalb des bergsteigerisch interessierten Lesepublikums niemand nach dem Buche greifen. Diese Ansicht habe ich gelegentlich der Besprechung der zweiten Auflage hier*) vertreten, sie bedarf heute nicht der geringsten Modifikation. Vielleicht war gerade die herzliche Aufnahme des Werkes in jenen Gesellschaftsschichten, in denen noch heute auf die Pflege einer gewissen geistigen Kultur Wert gelegt wird, für Kugy der Antrieb, die Erinnerungen seines Lebens aufzuzeichnen. Wer sein Bergbuch aufmerksam gelesen hatte, mußte erkannt haben, daß Kugys Leben keine Kette war, deren einzelne Glieder Bergtouren bildeten. Es gab da noch andere Dinge. Im Titel seiner Lebenserinnerungen werden sie klar und deutlich umrissen: Arbeit — Musik — Berge. Die Reihenfolge ist entscheidend. Kugy meint, daß Arbeit, Musik und Berge eine Trias darstellen, mit der es sich gut leben läßt, und bekennt, daß er sich nur wohl fühlt, wenn er den Atem der Arbeit verspürt.

Pflichtgefühl war ihm von Jugend auf eigen, was sich besonders in seiner Berufswahl auswirkte. Kugys Vater, ein deutscher Kärntner, betrieb in Triest ein sich ständig entwickelndes Importgeschäft. Es war ja ganz natürlich, daß einer seiner beiden Söhne, und zwar Julius, in das Geschäft eintreten würde. Doch wünschte der Vater, daß er zuvor das juristische Doktorat erwerbe. Kugy fügte sich diesem Wunsche einzig und allein aus Pflichtgefühl, da er für das Rechtsstudium keine Begeisterung aufbringen konnte, In den letzten Universitätsjahren war er sogar ein sehr fleißiger Student, der zu den Prüfungen Tag und Nacht arbeitete. Nach der Promotion (1882), in die Heimat zurückgekehrt, tat er den Schritt ins praktische Leben, das „in nüchterner Prosa, gleichgültig, kühl ablehnend, fast etwas feindlich, sang- und klanglos" dem jungen Doktor gegenübertrat. Zunächst „praktizierte" er im „Städtisch-Delegierten Bezirksgericht". Seine amtliche Tätigkeit bestand anfänglich im Falzen von Kanzleipapier und Herbeiholen von verstaubten Aktenbündeln. Später durfte er in Bagatellprozessen „eine sehr bescheidene Rolle" spielen und holte sich auch da einige ganz hübsche Blamagen. Allein ein untalentierter Jurist oder Rechtsfinder scheint Kugy nicht gewesen zu sein, denn er nahm oft an dem Börsenschiedsgericht oder großen privaten Schiedsgerichten als Obmann teil, da er für Beeinflussungen als vollkommen unzugänglich galt. So kam es, daß bei großen und schwerwiegenden Prozessen die Wahl gewöhnlich auf ihn fiel. Seine politische und finanzielle Unabhängigkeit mag auch hiezu ein Stück beigetragen haben. Im Jahre 1883 starb Kugys Vater. Die beiden Söhne Julius und Paul wurden als offene Gesellschafter Chefs der Firma. Für sie galt das Wort Goethes: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Oft wurde bis gegen Mitternacht gearbeitet. „Ich kann wohl erzählen, was arbeiten heißt." Im geschäftlichen Leben neigte Kugy einer pessimistischen Auffassung zu; außerdem zweifelte er viel an sich selbst und seinen Fähigkeiten. Minderwertigkeitsgefühle würde man heute sagen. Sorgen und Kümmernisse behielt er für sich und hatte es daher „manchmal recht schwer".

Durch den frühen Tod des Vaters wurden zwei Absichten vereitelt: ein oder zwei Jahre in Überseeländern zu arbeiten und eine Besteigung des Elbrus. Zeitmangel und Verantwortlichkeit ließen vorderhand keinerlei bergsteigerische Betätigung zu. Als Kugy es aber wieder „mit seinen Pflichten vereinbar fand", kehrte er wieder zu den geliebten Bergen zurück. Daß die Erfüllung seiner Berufspflichten Kugys kategorischen Imperativ bedeutete, erhellt am eindringlichsten aus einer Episode, die er schon in seinem Bergbuch erzählt hat. Es war im August des Jahres 1886, als Kugy mit seinem Freund J. Prochaska sich in Macugnaga befand, in der Absicht, den Monte Rosa über die Ostflanke nach Zermatt zu überschreiten. Die Beiden saßen in angenehmer Gesellschaft an der Abendtafel, da erschien der Postbote und überbrachte Kugy ein Telegramm des Inhalts, daß der Prokurist plötzlich gestorben sei. Kugy zögerte nicht lange, packte seine Sachen, sagte dem Freunde Lebewohl, lief in der Nacht das Anzaskatal hinab und fuhr nach Hause. „Mit fieberhafter Eile und voller Kraft packte ich die Sachen an, die sofort in Ordnung gebracht werden mußten." Dann kam ein Siegestelegramm des Freundes und nach drei arbeitsreichen Tagen war Kugy wieder auf dem Wege zur Ostwand des Monte Rosa.

Inzwischen hatte sich die Firma immer mehr entwickelt, das Vertrauen zu der Geschäftsführung wuchs. Damit auch die Verantwortung und der Pflichtenkreis. Kugy sagt da: „Ich kann wohl sagen, daß ich vom frühen Morgen bis zur späten Nacht jedes Tages keine Minute unbenützt verstreichen ließ. Nur so ist es auch möglich gewesen, daß ich eine derartige Riesenarbeit, wie ich sie auf meine Schultern genommen hatte, ohne Oberflächlichkeiten, ohne Schwankungen, noch Unterlassungen da oder dort zu bewältigen vermochte. Geselligkeit und »Gesellschaft« machte ich nur dann mit, wenn es unumgänglich notwendig war. In keinem Augenblick verlor ich meine verschiedentlichen Ziele aus den Augen." Da vollzog sich ein Ereignis, das für Kugy bedenkliche Folgen hatte. Sein Bruder erlitt einen beträchtlichen Vermögensverlust, dessen Deckung ohne sein (Julius) Wissen aus den Barbeständen entnommen wurde. Die Sache wurde bekannt und viel tragischer genommen als sie wirklich war. Doch „ein Kaufmann darf nie in den Mund der Leute kommen" und Kugy befürchtete deshalb das Schlimmste. „In jenen Stunden haben sich mir Berge und Musik verschlossen. Jeder Ton tat mir weh." Der bärenstarke Mann wurde nervenkrank. Der Arzt riet ihm, zu „seinen alten Freunden", in die Berge zu gehen. Kugy ging, doch dauerte es über ein Jahr, bis er wieder der alte war. Die geschäftliche Lage blieb ernst, die Mutter wurde alt und gebrechlich und beim Bruder begannen sich Wahnvorstellungen anzukündigen. Kugys ganze Kraft mußte der Arbeit und der Familie zugewendet bleiben. Im Vaterhaus wurde es mit der Zeit einsamer, denn die vier Schwestern waren alle glücklich verheiratet. Eines Tages starb die Mutter. Ihr Tod bedeutete für Kugys Bruder einen schweren Schlag und leitete dessen Leidenszeit in den Sanatorien ein. Der Weltkrieg erschütterte seit dem Eingreifen Italiens die Grundlagen des Geschäftes. Mit dem Import war es natürlich aus, doch „Kriegsgewinner" zu werden war Kugy zu stolz. Er meldete sich trotz seiner siebenundfünfzig Jahre zum alpinen Dienst, wurde „Alpiner Referent" in der Front der westlichen Julischen Alpen und verblieb in dieser Eigenschaft vom 29. Juni 1915 bis zum 2. Juli 1918. Kugy lehnte es ab als Kriegsheld gewertet zu werden, seine Dienstleistung war die Erfüllung einer Pflicht, nichts mehr und nichts weniger. Heute ist Kugy italienischer Vollbürger und man darf sich nicht wundern, daß Italien sein zweites Vaterland geworden ist, da ihn „viele ideale Richtungen" schon seit seiner Kindheit mit diesem Lande verbanden. Übrigens war italienisch eigentlich Kugys Muttersprache und erst seit seinem sechsten Jahre wurde er deutsch erzogen. Kugy hat das alte Österreich mit seinen uns allen wohlbekannten Fehlern und Gebrechen „nach altüberkommenen Traditionen und aus heißem Herzen" geliebt. Er ist jedoch viel zu klug, sich dem Urteil der Geschichte entgegen zu stemmen. Was für immer versunken ist, bleibt versunken.

Nach dem Kriege kamen Umsturz und Verfall, Vermögensverluste und eine moralisch und kaufmännisch höchst unbefriedigende Arbeit, Anhänglichkeit, Treue und Vertrauen waren dahin. „Wir waren Könige gewesen und »Schnorrer« geworden. Mein kaufmännischer Stolz wurde tief gebeugt." Der Bruder wurde als gebrochener Mann heimgebracht und starb plötzlich nach Jahresfrist. Sein Tod griff Kugy ans Herz und nahm ihm den Lebensmut. Gemütskrank fuhr er nach Wien. Die Genesung führten die Sorge und den Kampf um das im Krieg geschriebene Bergbuch herbei. Der erste Verleger ging zugrunde, der zweite mußte sich wegen Kapitalsmangel zurückziehen und der dritte geriet nach der Drucklegung in Konkurs. Mit dem Erscheinen des Buches im Jahre 1925 wurde Kugy gesund. Er verkaufte das Familienhaus und zog sich von den Geschäften zurück. Die Firma übergab er seinem langjährigen Prokuraführer. Doch behielt er sich seinen alten Sitzplatz im Bureau vor, wo er sich täglich auf kurze Zeit einfindet. Kugy tut dies nicht aus Gewohnheit, sondern in dem Wunsch, „die Verbindung mit dem geschäftlichen Leben Triests nicht ganz zu verlieren, für den Fall ihn irgendein Geschick doch noch einmal, in letzter Stunde, zur Arbeit zurückzwingen sollte". Aus vollem Herzen wünschen alle Freunde Kugys, daß dies nicht der Fall sein möge, da es für ihn noch eine würdige Aufgabe zu lösen gibt, eine literarische Arbeit besonderer Art, „die auf idealen und freien Wegen einherschreitet". Aus dem kurzen hier gebotenen Lebensabriß geht zwingend hervor, daß Arbeit den wesentlichsten Teil seines Lebensinhaltes bildete. In dem Dreiklang, dessen Töne Arbeit, Musik und Berge hießen, fiel ihr die Rolle des Fundaments zu. Die Arbeit war für ihn nicht bloß das materielle, sondern auch das seelische Fundament, das für das Erklingen der beiden übrigen Stimmen, für das Musizieren und Bergsteigen, ebenso notwendig war, wie das Gebälge bei der Orgel. „Je ernster und schwieriger die Arbeit gewesen ist, von der ich kam, um so festlicher empfingen mich immer die Berge, um so feierlicher erklang mir alle Musik. Arbeit sei der feste Grund und Boden, aus dem wir uns, gestählt, sicher, stark und froh, zu den Höhen unserer Ideale erheben."

Zwei Kapitel des Buches sind ganz der Musik gewidmet. Obgleich ich mich, wie so manche meiner Leser und insbesondere Kugy ja wissen, dieser holden Kunst innigst verbunden fühle, muß ich es mir leider versagen, hier näher auf Kugys Ausführungen einzugehen. Kugy war kein Berufsmusiker, nur ein Dilettant. Doch nicht im üblen Sinne, sondern in der Art jener Musikfreunde von ehedem, die den Berufsmusikern nichts nachgaben und mitunter sogar über waren. Auf Grund der Lektüre des Buches wage ich zu behaupten, daß Kugy ein Vollblutmusiker ist. Beethoven und Mozart zu verehren, ist ebenso an der Tagesordnung wie Chopin zu lieben und für Wagner zu schwärmen. Daß sich aber jemand, der von seinem Beruf bis spät in die Nacht in Anspruch genommen wird, eine Orgel bauen läßt und täglich drei Stunden übt, um die Orgelkompositionen Johann Sebastian Buchs meistern zu können, wird nicht sehr oft der Fall sein. Die Orgel wurde in der griechisch-armenischen Klosterkirche aufgestellt. Kugy durfte sie von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends benützen und hatte als Gegenleistung an Sonn- und Feiertagen bei der Messe zu spielen. „Die Orgel klang ohne Unterlaß in meinem Herzen. Täglich hätte ich ihr Blumen schicken mögen. Und kam der Abend, so flog ich hinauf zu ihr, zu ihr, der Heißgeliebten." So empfindet nur ein Vollblutmusiker. Vierzehn Jahre hat Kugy täglich drei Stunden auf seiner Orgel gespielt. Ja, im Winter war er genötigt, im „Abstieg" von dem hochgelegenen Kirchlein, da die Stiege unter der Einwirkung der Bora mit tückischem Glatteis überzogen war, Steigeisen zu benützen.

Da Kugy an dem Gesang der Chorknaben durchaus keinen Gefallen finden konnte, beschloß er die Gründung eines kleinen, aus zwölf bis vierzehn Stimmen bestehenden Kirchenchores, der sich mit der Zeit an immer größere Aufgaben, an die Werke Palestrinas und seiner Zeitgenossen heranwagte. Dieser Hauschor wurde „Palestrinachor" getauft, um dadurch die künstlerische Mission auch nach außenhin zu dokumentieren. Der Chor wuchs mit seinen größeren Zwecken und das kleine Kirchlein war allsonntäglich gesteckt voll. Das rief Neider auf den Plan. Eines Tages ließ der Bischof von Triest Kugy wissen, daß der Frauengesang, der Jahre hindurch stillschweigend geduldet worden war, unterbleiben müsse. Alle Vorstellungen blieben fruchtlos, der Bischof gestattete bloß die einmalige Aufführung von Palestrinas berühmte „Missa Papae Marcelli". Der Palestrinachor „gastierte" dann mit dieser Messe in der Basilika von Aquileia. „Mein Chor hat wundervoll gesungen. Nie werde ich diesen Tag vergessen. Nichts, nichts in meinem Leben kommt dieser Erinnerung gleich!" Doch in der Diözese von Triest war zu Kugys Leidwesen der Chor aus der Kirche verbannt. Darüber halfen auch die Erfolge bei Konzerten und „Gastspielen" in auswärtigen Kirchen wie im Dom von Gradisca oder Pirano nicht hinweg. Da starb der Triester Bischof. Sein Nachfolger kam aus Rom. Er war der spätere Fürsterzbischof von Wien, Kardinal Nagl. Kugy brachte bei einer Vorsprache sein Anliegen vor und wußte alle Einwendungen zu widerlegen. Da meinte der Bischof, daß sich viele Juden zu den gesungenen Messen einfänden, worauf Kugy entgegnete:

„Gewiß, sie kommen. Ein mir sehr wertes Publikum. Aber unsere katholische Kirche ist so groß, sie kann alle umfassen. Juden kommen auch in die Sixtina. Und schlechter gehen sie nicht fort, als sie vorher waren, da sie kamen."

Diese Antwort gefiel dem Bischof, der unter gewissen Bedingungen die Aufführungen bewilligte und sein Erscheinen ankündigte. Kugy war in Gnaden entlassen. „Als ich dankte, hätte ich ihm gerne die Hand geküßt. Aber eine angeborene kleine Steifheit in meinem Rückgrat hat mich daran gehindert." Die „Ära Palestriniana" hat zwölf Jahre gedauert und man kann es daher wohl begreifen, daß Kugy ihr ebenso wie seiner Orgelepoche in den Lebenserinnerungen ein eigenes Kapitel eingeräumt hat, für die er keine besseren Überschriften finden konnte als „Johann Sebastian Bach" und „Pierluigi da Palestrina". Pfitzners dramatische Legende „Palestrina" ist Kugy nicht unbekannt. Kugy bedauert, daß ihm das musikalische Verständnis dieses Werkes verschlossen geblieben ist, ohne die ergreifende Wirkung der Engelszene zu leugnen, die ihm stets heiße Tränen entlockte. Auch dies beweist Kugys hohe musikalische Kultur. Interessant sind seine Erinnerungen aus der Studienzeit in Wien, wo er Gelegenheit hatte, im „Akademischen Gesangsverein" Brahms und Bruckner kennenzulernen und Vorlesungen Eduard Hanslicks zu hören, die im Gegensatz zu den geistsprühenden Feuilletons ziemlich eintönig waren. Tiefe Eindrücke erhielt er in den Philharmonischen Konzerten, in den Choraufführungen der Gesellschaft der Musikfreunde und in den Wagnervorstellungen der Hofoper, in denen überall Hans Richter den Taktstock schwang. Besucher der „Gesellschaftskonzerte" ist Kugy auch nach dem Abschluß seiner Studien geblieben, obgleich die lange Reise von Triest nach Wien in Kauf genommen werden mußte. Namentlich die Oratorien Händels mit ihrem heldischen Charakter zogen ihn mächtig in ihren Bann. Kugy bezeichnet übrigens Händels Erfindung als „stellenweise sogar etwas flach und leer", was ich nicht unterschreiben würde. In Triest konnte Kugy als „Direktor" des Schillervereins eine fruchtbringende Tätigkeit entfalten. Um die Möglichkeit für die Aufführung großer Chorwerke zu schaffen, wurde ein „Singverein" gegründet, dessen Präsident der vortreffliche Beethovenbiograph A. W. Thayer wurde, der in Triest als amerikanischer Konsul lebte. Unter den Zuhörern befand sich immer ein kleiner blasser Knabe: Ferrucio Busoni. Als Angelo Neumann 1883 in Venedig den „Nibelungenring" zur Aufführung brachte, fuhr Kugy in Begleitung seiner beiden älteren Schwestern nach der Lagunenstadt, wo ihm ein unvergleichliches Erlebnis beschieden war. Man veranstaltete eine Trauerfeier für Richard Wagner. Auf einer schwarz verhangenen Riesenbarkasse fuhr das Orchester durch den Canal Grande vor den Palazzo Ven-

*) Siehe Jahrgang 1929, Seite 51.

dramin, dem Sterbehaus Wagners, und brachte unter Leitung des ausgezeichneten Dirigenten Anton Seidl die Trauermusik aus „Götterdämmerung" zum Vortrag. „Ein wundervoller Frühlingstag lag über allem, die Gärten standen in jungem, hellem Grün. Es war die eindrucksvollste und vollendetste Trauerfeier, an der ich je teilgenommen hatte." Über Kugys Stellung zu Wagner einzugehen würde hier zu weit führen. Gerne vernahm ich, daß Verdi ihm immer mehr bedeutete, je älter er wurde. „Aida" ist Kugys Lieblingsoper und über das herrliche Requiem spricht er innige Worte. Auch über die Beziehungen zwischen Musik und Bergen hat Kugy einiges gesagt. Nach seiner Ansicht können diese Beziehungen nur äußerlicher Natur sein; ebenso wie die Stimmen der Natur mit der reinen Musik nichts zu schaffen haben. Vielleicht mag Kugy nicht Unrecht haben, wenn er es für unmöglich hält, die Macht und Größe der Alpennatur musikalisch darstellen zu wollen. Doch glaube ich, daß das innerliche Verwachsen mit der Gebirgswelt auch innere Saiten zum Klingen bringen können, was weiterhin zur künstlerischen Produktion führen wird. Ich möchte mich da auf Richard Wagner berufen, der in einem Pariser Brief an Mathilde Wesendook die Hoffnung ausspricht, im Frühjahr wieder die Schweiz aufsuchen zu können. „Denn nur dort kann Siegfried Brünhilde erwecken. Das ginge doch wohl in Paris nicht gut." Mit anderen Worten: Wagner bedurfte der unmittelbaren Berührung mit der Alpenlandschaft, um den dritten Aufzug des „Siegfried" vollenden zu können, dessen Schauplatz die in Licht- und Sonnenglanz getauchte „sonnige Höhe" bildet. Das Rauschen des Hochwaldes oder das Toben der Gletscherbäche an einem Sommernachmittag ist auch in gewisser Beziehung Musik. Und damit sind wir dem dritten der Töne, die den Lebensdreiklang Kugys bilden, gelandet — bei den Bergen. Hier kann ich mich kurz fassen. Kugy glaubt, daß die Berge stärker in sein Leben eingegriffen haben als die Musik, die in tragischen Zeiten ganz in ihm geschwiegen hatte, während die Berge leuchtend und ruhevoll in seiner Seele standen. Ja, es will ihm sogar scheinen, daß erst in den Bergen ihm das wahre Verständnis für die Musik aufgegangen sei. Wäre das nicht auch ein Zeugnis für die Beziehungen zwischen Berge und Musik? Gewissermaßen als „Intermezzi" sind in das Buch vier entzückende Tiergeschichten eingestreut; die von „Mottele" erschien erstmals in diesen Blättern und stellt mithin das erste gedruckte Kapitel des Buches dar. Kugy widmet auch seinen nach dem Erscheinen des Bergbuches verstorbenen Führern Osvaldo Pesamosea und Anton Oitzinger tief empfundene Worte des Gedenkens. Aus Oitzingers wechselvollen, an Gefahren und Abenteuern überreichen Leben könnte man nach Kugys Ansicht den Stoff zu einem spannenden Roman schöpfen. Wer ist berufener dieses Epos zu schaffen als Julius Kugy, der dank der ihm eigenen, hervorragenden Darstellungskunst aus der Fülle der Ereignisse und Gestalten ein abgerundetes, auch strengeren künstlerischen Anforderungen entsprechendes Ganzes zu schaffen vermag. Verehrter Dr. Kugy, wir nehmen ihre Worte „Vielleicht kommt es noch einmal dazu", als eine feste Zusage und freuen uns schon auf dieses zweifellos schöne Buch.

Kugy wurzelt zu tiefst in der Romantik, was auch seine Religiosität, die aber durchaus keine dogmatisch-orthodoxe ist, hinreichend erklärt. Vorurteile religiöser, nationaler, politischer und sozialer Natur sind Kugy, der mit vollem Recht sich einen Kulturmenschen nennen kann, gänzlich fremd. Kugy ist ein Repräsentant altösterreichischer Kultur, doch frei von dem wirklichen Fehler der Altösterreicher, der Raunzerei. Dieser Zug ist — was bei dem energischen Bergsteiger immerhin bemerkenswert ist — durch eine deutliche Neigung zur Sentimentalität ersetzt. Doch äußert sich dies nicht, wie ich schon seinerzeit betonte, in wässerigen Sentimentalitätsanwandlungen, deren ein warmfühlendes Herz kaum fähig ist. Es ist kein Zufall, daß Kugys Stil sich von A. Stifter beeinflußt zeigt. Eine ganze Reihe von entzückenden Kabinettstücken der Detailmalerei wird da zur Schau gestellt. Der lyrische Ton dominiert in diesem Buche. Auch für den Heimgesang wünscht Kugy keinen heldenhaften Ton. Er denkt da an eines jener heiteren und freundlichen Schubertlieder, die seiner harmonischen und ausgeglichenen Natur wohl am ehesten entsprechen. Mit diesem Wunsche entläßt Kugy seine Leser, die ihm aus vollem Herzen einen verklärten Lebensabend wünschen.

Dr. Joseph Braunstein.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge für 1932.

Zur Einzahlung der Jahresbeiträge für 1932 waren der Dezembernummer Posterlagscheine beigeschlossen. Der Ausschuß ersuche die Einzahlung ungesäumt vornehmen zu wollen und macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die „Erkennungsmarken" für die Benützung der ermäßigten Touristenkarten nur an jene Mitglieder abgegeben werden dürfen, die den Beitrag für das betreffende Jahr eingezahlt haben. Bei Einzahlung des Mitgliedsbeitrages nach dem 28. Februar 1932 wird eine Säumnisgebühr von S 2.— eingehoben.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparkassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto Nr. 111.465 Alpenverein Donauland Wien" überweisen zu wollen.

Die Jahresbeiträge für 1932 sind von der Jahresversammlung am 24. November 1931 wie folgt festgesetzt worden:

1. Für Vollmitglieder	**S 9.—**
2. Für Anschlußmitglieder	**S 5.—**
3. Für außerordentliche Mitglieder (stets einschließlich der Verbandsmarke).	**S 5.—**
4. Beitrittsgebühr für Neueintretende	**S 5.—**
5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 28. Februar 1932	**S 2.—**

Mit dem 31. Dezember 1931 ist die vom Vereinsausschuß eingeräumte Nachfrist zur Abmeldung der Mitgliedschaft erloschen. Abmeldungen werden nunmehr keinesfalls berücksichtigt.

Merkbüchlein 1932. Die neue Auflage des seit langem vergriffenen Merkbüchleins ist bereits erschienen und in der Vereinskanzlei in beliebiger Anzahl erhältlich. Es enthält wie gewöhnlich die Bestimmungen über die Aufnahme von Mitgliedern, nebst einem Überblick über die Rechte und Pflichten der Mitglieder sowie eine Übersicht über die Benützungsbestimmungen für die ermäßigten Touristenkarten, ein Verzeichnis der Karten und Relationen mit den neuen Fahrpreisen, ferner eine Zusammenstellung der Begünstigungen bei Privat- und Bergbahnen, auf Kraftwagen- und Schiffahrtlinien, in Schutzhütten, Gasthöfen und bei Wareneinkauf in einer Reihe von Wiener Geschäften. Das Merkbüchlein bildet wegen seines reichhaltigen Inhaltes nicht nur einen wertvollen Behelf, sondern auch ein vorzügliches Werbemittel, das die Mitglieder hoffentlich häufig und mit Erfolg benützen werden.

Erkennungsmarken 1932. Die blauen Erkennungsmarken des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen für 1931 verlieren ihre Gültigkeit mit 31. Jänner 1932. Die neuen Erkennungsmarken für 1932 (roter Druck auf weißem Papier) dürfen nur an jene Mitglieder ausgegeben werden, welche den Beitrag für das Jahr 1932 bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Weiters wird neuerlich in Erinnerung gebracht, daß die Erkennungsmarken nicht lose abgegeben werden dürfen, sondern von unseren Kanzleiorganen auf die Mitgliedskarte aufgeklebt werden müssen. Die Vereinslegitimationen sind daher zur Behebung der neuen Erkennungsmarken unbedingt in die Vereinskanzlei mitzubringen; falls der Jahresbeitrag durch die Postsparkassa eingezahlt wurde, empfiehlt es sich, auch die Einzahlungsbestätigung mitzubringen. Die Vereinskanzlei ist angewiesen, im anderen Falle die Ausfolgung der Verbands-Erkennungsmarke unbedingt zu verweigern.

Gesellige Abende. Unsere regelmäßigen Freitagzusammenkünfte im Café „Altes Rathaus", 1. Bez., Wipplingerstraße 24—26, werden im neuen Jahr am 8. Jänner wieder aufgenommen.

Von der Hinteralpenhütte. Unsere Skihütte auf der Hinteralpe bleibt vorläufig bis Ende April 1932 durch Leopold Krejca bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die mehrtägigen Aufenthalt in der Hütte zu nehmen beabsichtigen, mögen dies dem Wirtschafter brieflich bekanntgeben (Post Krampen bei Neuberg an der Mürz). In der Zeit vom 17. bis 24. Jänner 1932 dient die Hütte den Teilnehmern des von der Skivereinigung veranstalteten Tourenkurses als Standquartier, weshalb mit Quartiermangel gerechnet werden muß. Es ist daher empfehlenswert, falls Mitglieder in der angegebenen Zeit in der Hütte nächtigen wollen, Erkundigungen in der Vereinskanzlei einzuziehen.

Hüttenvorbehalt. Die Brettsteinhütte ist in der Zeit von 21. bis 28. Februar 1932 Standquartier des von der Skivereinigung veranstalteten Tourenkurses. Die Nächtigung ist somit um diese Zeit in erster Linie den Kursteilnehmern vorbehalten.

Weihnachtsbescherung in Kals. Im letzten Tätigkeitsbericht war mitgeteilt worden, daß bei der Weihnachtsbescherung der Kalser Schulkinder von der bisher geübten Praxis, jedes einzelne Kind zu beteilen, im Einvernehmen mit der Gemeindevertretung und der Schulleitung abgegangen wurde. Einer Anregung Ing. Lieblichs folgend, einen Gegenstand von allgemeinem und bleibendem Wert zu spenden, hat sich der Vereinsausschuß entschieden, für einige Jahre von der Einzelbeteilung Abstand zu nehmen, um einen größeren Betrag für die Anschaffung eines Skioptikonapparates, der der Lehrmittelsammlung einverleibt wird, freizubekommen. Der Ankauf und die Versendung dieses Apparates ist bereits erfolgt. Es ist ein Epidiaskop, Erzeugnis der optischen Werke C. Reichert, modernster Ausführung, das nicht bloß die Projektion von Diapositivplatten, sondern auch von undurchsichtigen Gegenständen (Bildern, Buchillustrationen), ja selbst von lebendigen Objekten in einer Projektionsgröße von 3×3 Metern bei einer Distanz bis zu 7 Metern gestattet. Die Weihnachtsbescherung der Kalser Führerschaft vollzog sich nach der bisherigen Gepflogenheit.

Begünstigung in den Zillertaler Alpen. Der Deutsche Alpenverein Berlin hat für seine und die Mitglieder der mit ihm im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Vereine eine Preisbegünstigung von 20 Prozent im Gasthaus „Alpenrose" und in der Dominikushütte erwirkt. Das Gasthaus „Alpenrose" auf der Waxeckalpe (1875 m), 25 Minuten unterhalb der Berliner Hütte (2040 m) gelegen, ist als Standquartier für zahlreiche Hochtouren der Berliner Hütte gleich zu erachten. Bei einigen wie Ochsner (3106 m), Feldkopf (3085 m), Gr. Mörchner (3287 m), Schwarzenstein (3370 m) und den fünf Hornspitzen wird der Mehraufwand von 25 Minuten gerne in Kauf genommen werden, bei anderen wie Turnerkamp (3418 m), Roßruggspitze (3304 m), Möfele (3478 m), Furtschagelspitze (3188 m), Schönbichlerhorn (3133 m) und Gr. Greiner (3199 m) ist, wenn man von der Berliner Hütte aus geht, auch ein kurzer Abstieg von Nöten. Ja bei der Besteigung des Gr. Greiners muß man sogar bis zur „Alpenrose" zurück. Die Dominikushütte (1685 m) ist vor allem eine wichtige Zwischenstation auf dem Wege zum Friesenberghaus, ferner der günstigste Ausgangspunkt für die Besteigung des Hochfeilers (3510 m) durch die Nöth. Die touristische Bedeutung der Dominikushütte wird durch die Freigabe des Pfitscherjoches für den Grenzübertritt, die bereits im nächsten Sommer erfolgen soll, erheblich gewinnen, zumal über das Pfitscherjoch der kürzeste Weg zur Wienerhütte führt, dem Ausgangspunkt für die leichteste Route auf den Hochfeiler, den höchsten Gipfel der Zillertaler Alpen. Da unsere Mitglieder auch in den im italienischen Teil des Zillertaler Hauptkammes gelegenen Schutzhütten des Club Alpino Italiano Begünstigungen genießen, wird durch die Erbauung des Friesenberghauses und die mit den Eigentümern der „Alpenrose" und der Dominikushütte getroffene Vereinbarung die bergsteigerische Betätigung unserer Mitglieder in einem großen und prachtvollen Gebiet wesentlich gefördert. Wir werden zu Beginn der sommerlichen Reisezeit für den Besuch dieses Gebietes einige praktische Winke erteilen.

Bitte. Wiederholt wurde von Mitgliedern, die in unserer Skihütte auf der Hinteralpe längeren Aufenthalt genommen haben, darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig wäre, die Hütte mit einer Radioanlage auszurüsten. Hüttenwart und Wirtschafter richten hiemit auf diesem Wege an gebefreudige Mitglieder, die ihre Radioanlage nicht mehr betreiben oder vielleicht über zwei Apparate verfügen, die Bitte, einen Apparat für unsere Skihütte zur Verfügung stellen zu wollen.

Fahrtbegünstigung auf der Stubaitalbahn. Die bestehende 25prozentige Fahrpreisbegünstigung bei Fahrten Innsbruck-Stubaitalbahnhof—Fulpmes oder umgekehrt gilt auch bei der Benützung der anschließenden Autobuslinie Fulpmes-Neustift i. Stubai. Ab 1. Jänner 1932 kann die Fahrtbegünstigung von den Mitgliedern aller Verbandsvereine gegen Vorweis der mit dem Lichtbild und der jeweils giltigen Erkennungsmarke des Verbandes versehenen Mitgliedskarte in Anspruch genommen werden. Die Fahrkarten für die Stubaitalbahnstrecke sind an den Schaltern der Bahn in Innsbruck-Stubaitalbahnhof und in Fulpmes zu lösen.

Fahrtbegünstigung der Hafelekarbahn. Den Mitgliedern der Verbandsvereine sind nachstehende ermäßigte Fahrpreise zugestanden: Bergfahrt Innsbruck—Hafelekar S 6.—, Talfahrt Hafelekar—Innsbruck S 5.—, Berg- und Talfahrt Innsbruck—Hafelekar S 10.—; Bergfahrt Hungerburg—Hafelekar S 5.30, Talfahrt Hafelekar—Hungerburg S 4.40, Berg- und Talfahrt Hungerburg Hafelekar S 8.60. — In der Zeit vom 15. Juni bis einschließlich 15. September gelten diese ermäßigten Fahrpreise nur, wenn die Bergfahrt vor 9 Uhr morgens, die Talfahrt nach 19 Uhr abends angetreten wird. Die Fahrkarten sind nur an den Schaltern Innsbruck-Hungerburgbahn und Hungerburg-Seilschwebebahn erhältlich. — Ausweis: die mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes versehene Mitgliedskarte.

Kraftwagen Gloggnitz—Semmering. Die Kraftwagenunternehmung Johann Bacher in Schottwien hat die bisher bestehende Fahrtbegünstigung auf ihrer Kraftwagenlinie Gloggnitz—Schottwien—Maria Schutz—Semmering mit 1. Jänner 1932 aufgehoben.

Wintersportverkehr nach Mariazell. Bis 15. Februar 1932 verkehrt ein neues beschleunigtes Zugspaar zwischen St. Pölten und Mariazell. — Der neue Zug 4515 a, der mit den Zügen ab Wien 8 Uhr 20 und 9 Uhr 20 erreicht wird, verläßt St. Pölten um 10 Uhr 36 Minuten und trifft in Mariazell um 13 Uhr 18 ein. Der Gegenzug 4516 geht um 14 Uhr 08 von Mariazell ab und hat in St. Pölten Anschluß an den um 18 Uhr 26 in Wien-Westbahnhof eintreffenden Personenzug.

Mißbrauch von Touristenfahrkarten. Wegen mißbräuchlicher Verwendung von Touristenfahrkarten wurden Kurt Frankfurter, Wien, XIX., Pyrkergasse 19, Paula Hochdorf, Wien, IX., Heiligenstädterstraße 11, Gustav Goldblatt und Eugenie Goldblatt, Wien, II., Schiffamtsgasse 16, aus dem Touristenverein „Die Naturfreunde" ausgeschlossen.

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Unser Kursprogramm.

Bei Aufstellung des Kursprogramms war die Skivereinigung bemüht, sowohl den Zeitverhältnissen als auch dem Umstande Rechnung zu tragen, daß für alle Interessenten nicht die Möglichkeit besteht, den Urlaub zu jedem beliebigen Termin zu erhalten. Deshalb wird in diesem Winter grundsätzlich jeden Monat ein Kurs veranstaltet werden, und zwar im Jänner auf der Hinteralpe (Schneealpe), im Februar im Gebiet von Wiesenegg, ferner ein Kurs im März (Standort noch unbestimmt) und im April in den Ötztaler Alpen und eventuell in Mai im Gebiet der Glorer- und Lesachhütte. Außerdem werden wie immer auch zu Ostern Kurse veranstaltet werden. Hiezu ist im Einzelnen noch folgendes zu bemerken:

1. Der Kurs auf der Hinteralpe, vom 17. bis 24. Jänner 1932 dauernd, hat unsere Skihütte zum Standquartier und wird von Rudolf Reif, dem Tourenwart der Skivereinigung, der ein ausgezeichneter Kenner des Gebietes ist, und Walter Cerf geleitet. Teilnahmsberechtigt sind nur Fortgeschrittene und Tourenfahrer. Unsere Skihütte ist einfach bewirtschaftet (Nächtigung einschließlich Heizgebühr für Mitglieder S 1.50) und von der Bahnstation Neuberg bequem in 3½ Stunden zu erreichen. Auf Wunsch können auch Träger besorgt werden. Die Umgebung bietet ein sehr günstiges und auch instruktives Skiterrain. Die Kosten dieses Kurses sind unter Einrechnung der Fahrtspesen, Nächtigung, Verpflegung und des Kursbeitrages mit S 80.— zu veranschlagen. Anmeldung und Auskünfte im Vereinsheim bei Rudolf Reif. Da die Teilnehmerzahl auf

15 beschränkt ist, empfiehlt es sich, die Anmeldung rechtzeitig zu vollziehen.

2. Der Kurs im Gebiet des Radstätter Tauern (Ende Februar) ist ein ausgesprochener Tourenkurs und wird von Rudolf Reif und Hans Konrad geleitet. Standquartier ist unsere unbewirtschaftete, 1740 m hoch gelegene Brettsteinhütte. Teilnehmer, die bequemer wohnen wollen, haben die Möglichkeit, in dem der Hütte gegenüberliegenden Hotel (Pension S 14.—) Quartier zu erhalten. Da in der Brettsteinhütte bloß 12 Schlafplätze zur Verfügung stehen, muß die Zahl der in der Hütte wohnenden Teilnehmer auf 10 beschränkt werden. Die Rucksäcke können mit dem Raupenauto bis hinauf befördert werden. Die Gegend gehört zweifellos zu den schönsten Skigebieten Österreichs. Die Touren erfordern wegen der hohen Lage des Ausgangspunktes keine langen, ermüdenden Anstiege und bieten wenig Schwierigkeiten.

3. Ob es in diesem Jahr zur Abhaltung unseres traditionellen Schweizer Kurses kommen wird, ist mehr als fraglich. Der Ausschuß hat noch im Sommer die notwendigen Vorarbeiten aufgenommen und Verhandlungen mit einem Davoser Hotel eingeleitet, die bereits vor dem Abschluß standen. Die inzwischen erlassenen Devisenvorschriften schafften aber eine vollkommen geänderte Situation. Eine Anfrage beim Schweizer Verkehrsbüro ergab, daß vorderhand sämtliche in Wien beabsichtigte Gesellschaftsreisen abgesagt worden seien. Erst anfangs Jänner werde es möglich sein die Situation einigermaßen zu überblicken. Da für den Schweizer Kurs die Zeit von 13. bis 28. März (Ostermontag) in Aussicht genommen war, bliebe noch immer genügend Spielraum übrig. Nichtsdestoweniger muß der Ausschuß der Skivereinigung mit jeder Eventualität rechnen und daher die Abhaltung eines Frühjahrkurses in Österreich ernstlich in Erwägung ziehen. Diesbezüglich sind die Verhandlungen bereits im Gange. Der Ausschuß wird sich bei der Wahl des Standortes in erster Linie von den Wünschen der Mitglieder leiten lassen, die er auf Grund mehrjähriger Erfahrungen zu kennen wohl in der Lage ist. Die Ausschreibung des Kurses wird in der Februarnummer erfolgen. Wir zweifeln nicht, daß unsere Freunde, namentlich die im Ausland wohnenden Mitglieder unserem Rufe gerne Folge leisten werden. Über die anderen Kurse werden die Verlautbarungen zeitgerecht ergehen.

4. Sonntagslehrkurse und -Touren. Zur weiteren Fortbildung der Frequentanten der Weihnachtskurse und von Mitgliedern, die nicht in der Lage waren, an einem dieser Kurse teilzunehmen, werden bis zu Ostern jeden Sonntag Lehrkurse veranstaltet, die bei genügender Schneelage im Wienerwald (Kaltenleutgeben oder Rekawinkel), sonst bei Mürzzuschlag oder Lilienfeld durchgeführt werden. Ziel und Abfahrtszeit wird stets Freitag abends zwischen 7 und 8 Uhr abends im Vereinsheim verlautbart. Außerdem wird jeden Sonntag eine Tour geführt, an der aber nur geübte Fahrer teilnehmen dürfen. Für die Teilnahme an den Sonntagslehrkursen und Touren ist von den Mitgliedern der Skivereinigung kein Kursbeitrag zu entrichten.

Jugendskikurse. Bei günstigen Schneeverhältnissen werden ab 7. Jänner an Wochentagen in der unmittelbaren Umgebung (in Straßenbahnnähe) Kurse für Kinder abgehalten. Da die Vereinskanzlei nur Montag, Mittwoch und Freitag abends sowie Samstag vormittags geöffnet ist, wurden, um die bei eintretendem Schneefall sich bietenden günstigen Verhältnisse sogleich ausnützen zu können, zwei Auskunftsstellen geschaffen, wo die persönliche und telephonische Einholung von Auskünften immer möglich sein wird. Es sind dies das Sporthaus Doktor & Co., 8. Bez., Alserstraße 11, Tel. A-20-1-82, und das Photohaus Karl Holzstein, 1. Bez., Tuchlauben 22, Tel. U-20-8-87. Der Unterricht wird selbstverständlich von Leitungsmitgliedern der Skivereinigung oder den vom Ausschuß zum Unterricht autorisierten Personen erteilt.

Unsere Weihnachtskurse. Die in den Weihnachtsfeiertagen von der Skivereinigung abgehaltenen Kurse gingen im Zeichen einer unerwartet starken Beteiligung vor sich. Obgleich noch keine genauen Angaben gemacht werden können, da der Kitzbüheler Kurs noch im Gange ist und naturgemäß darüber ein Bericht noch aussteht, ergibt die Rohbilanz, daß an unseren Weihnachts- und Neujahrsveranstaltungen, einschließlich der Lehrkräfte, über 200 Mitglieder teilgenommen haben. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß der Schwerpunkt, der in den Jahren 1928 und 1929 in Kitzbühel lag, nach Mariazell verlegt wurde, was schon im Vorjahr in Erscheinung getreten ist und heuer eindringlich bekräftigt wurde. Denn diesmal wurde beim Mariazeller Kurs — in der Reihenfolge der achte — die Frequenz vom Jahre 1927, in dem aber noch kein Parallelkurs abgehalten wurde, erreicht. Die Teilnehmerzahl belief sich diesmal, einschließlich der Lehrkräfte, auf 122 Personen. Leider konnten wegen Quartiermangel nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden. Der Kurs stand unter Leitung von Ernst Wachtel, dem Lehrkörper gehörten an: die Leitungsmitglieder der Skivereinigung Dr. Joseph Braunstein, Paul Frankfurther, Dr. Hans Hamermann, Paul Erwin Kraus, Siegfried Lindner und Hans Marosi. Hiezu kam noch unser stets hilfsbereiter Freund Egon Wittels, der die Anfänger in seine Obhut nahm. Leider hatte Paul Frankfurther das Unglück, sich am ersten Tag einen Bänderriß zuzuziehen. Für den Verletzten sprang das an Amtsdauer jüngste Ausschußmitglied der Skivereinigung Hans Konrad in kameradschaftlicher Weise in die Bresche. Konrad gehörte zu den Teilnehmern unseres von Hans Zapf geleiteten Trainingskurses für Rennläufer. Als er von dem Unfall Kenntnis erhielt, stellte er sich sofort dem Kursleiter als Lehrer zur Verfügung. Am ersten Kurstag wurde selbstverständlich zunächst die Gruppeneinteilung vorgenommen und dann ging es an die Arbeit. Sie wurde den Teilnehmern durch den „schweren" Schnee buchstäblich erschwert. Als das Hauptkontingent der Teilnehmer am 24. Dezember in Mariazell eintraf, herrschten ideale Verhältnisse, so daß eine Reihe Unentwegter es sich nicht nehmen ließ, noch zu mitternächtlicher Stunde ein wenig herumzurutschen. Doch welche Enttäuschung gab es am Morgen: richtig gehendes Tauwetter und Schnee von mäßiger Qualität, die von Tag zu Tag mäßiger wurde. Da eben mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten ist, suchte man dem Schnee abzugewinnen, was abzugewinnen war. Das Urteil der Teilnehmer ging dahin, viel gelernt zu haben. Zweifellos wird der allseits an den Tag gelegte Fleiß in den kommenden Monaten reiche Früchte tragen. Geübt wurde von 10 bis 12, bezw. von 2 bis 4 Uhr — in der Früh wurde stets ein Viertelstündchen geturnt —, und zwar in der Nähe des Johann-Denkmals und auf den zu der nach Kernhof führenden Straße abfallenden Hängen, die übrigens am letzten Kurstag ganz verharscht waren. Leider ereignete sich knapp vor dem „Abblasen" ein Unfall: Th. Körner erlitt einen Spiralenbruch. Doch ist zu hoffen, daß er sowie Frankfurther in absehbarer Zeit ihrer Genesung entgegen gehen werden. Des Abends kam man beim „Goldenen Greifen" oder bei der „Krone" zusammen, wo es stets heitere Vorträge gab, die in der Hauptsache von Erna Trebitsch und dem Ehepaar Weinreb bestritten wurden, ein Trio, das, kurzweg „Weinreb-Synkopaters" genannt, über ein reichhaltiges und wirkungsvolles Repertoire verfügte. Auch Edi Kohn-Kobra ließ sich nicht bitten, einige seiner literarischen Früchte zu verabreichen, E. Braun, der bestens bekannte Schiedsrichter erzählte Heiteres aus seinem Metier. Die usuelle Abschiedsschlußfahrt von der Bürgeralpe wurde diesmal in Anbetracht der Schneeverhältnisse in etwas kleinerem Maßstab durchgeführt. In der Unterbringung, die in vier Hotels erfolgen mußte, klappte alles, was vor allem ein Verdienst des Quartiermeisters ist. Dieses undankbare Amt war S. Lindner übertragen worden, der hiezu den richtigen Verstand mitbrachte und seine Aufgabe vorzüglich löste. Auf der Hinreise standen uns zwei Sonderwagen, auf der Rückreise bis St. Pölten ein Sonderwagen zur Verfügung, wofür den Fahrdienstleitungen Wien-Westbahnhof, St. Pölten und Mariazell der wärmste Dank gebührt. Der abgelaufene Mariazeller Weihnachtskurs muß als eine wohlgelungene Veranstaltung der Skivereinigung bezeichnet werden. Über den Kurs in Kitzbühel und den Trainingskurs für Rennläufer wird in der nächsten Folge zu berichten sein.

Vereinsmeisterschaft. Die Austragung der Vereinsmeisterschaft findet Sonntag, den 14. Februar, wie alljährlich im Gebiet der Hinteralpe (Schneealpe) statt. Die genaue Ausschreibung erfolgt in der Februarnummer.

Werdet Mitglieder der Skivereinigung!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.30–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Jänner 1932.

Sonntag, den 10. Januar 1932:

Ausflug.

Abfahrt Zoo 9.30 Uhr bis Friedrichshagen—Müggelsee—Müggelberge—Müggelheim—Gosen—Seddinsee—Schmöckwitz (zirka 18 km). Führung: Herr Dr. Valentin Weiß.

Dienstag, den 19. Januar 1932:

20 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lützowstraße 84 d,

Vortrag

des Herrn Dr. Georg Franz Bergmann, München:

„Das Schiparadies der Niederen Tauern"
mit Lichtbildern.

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Nach dem Vortrag gemütliches Beisammensein im Restaurant Grand, Lützowstraße 22

Sonntag, den 24. Januar 1932:

Ausflug.

Abfahrt 8.20 Uhr ab Görlitzer Bahnhof mit Sonntagskarte nach Groß Besten. Wanderung nach dem Pätzerhintersee—Stückenberge—Metzen—Sputendorfberge—Tornows—Idyll—Teupitzersee—Teupitz—Groß Köris. Rückkehr in Berlin gegen ½7 Uhr. Länge zirka 24 km. Führung: Herr Hugo Cohn.

Mittwoch, den 27. Januar 1932, 20½ Uhr:

Gemütlicher Bierabend

im Pschorr an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Saal 3. Gäste willkommen!

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Zur Aufnahme gemeldet: Henny Beynun, Rudi Caro, Dr. Hanns Fischer, Alfred Jarath, Käthe Schicke, Kurt Schmidt.

Sonntagsausflüge siehe die Novemberfolge Seite 126.

Wochentags abends bei Schneelage: Schneeschuhlauf im Grunewald. Treffpunkt am Bahnhof Grunewald, 19 Uhr. Führung: Herr David.

Teilnehmer an den Touren, bezw. an dem Wochentagsnachmittagslauf werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend, bezw. am Wochentag telephonisch im Vereinsbüro, Kurfürst 7692, zwischen 10 und 12 Uhr (ausser Dienstag und Donnerstag zwischen 14 und 16 Uhr) oder bei Herrn Günther David, E. 6 Moabit 4697, ab 17 Uhr erkundigen zu wollen, ob und welche Tour, bezw. ein Wochentagsnachmittagslauf geführt wird. Die in der Novembernummer angeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, da sich die Wahl der Tour nach den Schneeverhältnissen richtet.

Wochenendausflüge für gute Skiläufer ins Riesengebirge, Erzgebirge und in den Harz (Sonntagsrückfahrkarten). Kosten zirka 25 bis 30 RM. für jeden Ausflug inklusive Übernachtung. Interessenten wenden sich an Herrn Günther David (9–1 Uhr), A 6 Merkur 7383, oder an Herrn Hans Fraedrich, F 3 Oberspree 0191, oder an Herrn Martin Salomon, E 3 Königstadt 2886.

Gymnastik, Leichtathletik und Dauerlauf. Die Schneeschuhgruppe gibt ihren Mitgliedern Gelegenheit, jeden Sonntag vormittag ab 9.30 Uhr Gymnastik, Leichtathletik und Dauerlauf auf dem Sportplatz an der Avus als Gast des Tennis- und Wintersportklubs Schwarz-Rot-Gold zu betreiben. Anfragen bei Frau Dr. T. Moses, Bismarck 4063.

Tätigkeitsbericht für das Jahr 1931.

Das Geschäftsjahr 1931 ist für den Verein außerordentlich bedeutungsvoll gewesen. Vorerst durch den außerordentlich starken Mitgliederzuwachs, sodann durch die Fertigstellung unseres Friesenberghauses und schließlich durch das Gegenseitigkeitsabkommen, das wir mit dem Club Alpino Italiano getroffen haben.

Das Geschäftsjahr 1930 schloß mit einem Mitgliederstand von 644 Mitgliedern, während das Geschäftsjahr 1931 mit einem Stand von 1502 abschließt. Nachdem die dauernde Verschlechterung der Wirtschaftslage zuerst die Befürchtung hatte aufkommen lassen, daß es schwer sein würde, den bisherigen Mitgliederstand zu halten und es kaum möglich sein würde, ihn zu vergrößern, kam ein unerwarteter sehr starker Zuwachs durch die bekannte Verordnung der Reichsregierung, die den Mitgliedern unseres Vereins ebenso wie denen einiger anderer Vereine die Erlaubnis gab, die Berge ohne Zahlung der Ausreisegebühr aufzusuchen. Erfreulicherweise sind dadurch Viele, die über unseren Verein bis dahin nicht ausreichend unterrichtet waren oder sich bisher um das alpine Vereinsleben wenig oder garnicht gekümmert hatten, angeregt worden, Mitglieder unseres Vereins zu werden. Wir begrüßen, daß hierdurch der Kreis der Bergfreunde, die in unserem Verein mitarbeiten wollen, sich erheblich vergrößert hat und dadurch unsere gute Sache gefördert wird. Wir haben die feste Überzeugung, daß diese zahlreichen neuen Mitglieder sich in unserem Kreise wohl fühlen, ebenso wie unsere alten Mitglieder zahlreiche Anregungen bei unseren Veranstaltungen und durch unsere Einrichtungen finden werden. Schmerzlich ist es für uns, daß nicht alle unsere bisherigen Mitglieder ihre Mitgliedschaft in unserem Verein haben aufrecht erhalten können. Die fortwährende Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat manchen zu seinem Bedauern gezwungen, vorübergehend aus unserem Kreise zu scheiden. Wir hoffen, daß die Besserung der Lage, auf die jeder Deutsche hofft, sie wieder in unseren Kreis zurückführen wird. Leider haben wir auch in diesem Jahr sieben liebe und treue Mitglieder durch den Tod verloren: Fräulein Else Aronson, Prof. Dr. Georg Finder, Rechtsanwalt Theodor Kallmann, Dr. Charlotte Kirschner, Direktor Paul Laumann, Fritz Steinfeld, Sanitätsrat Dr. Willy Sturmann.

Ein besonders schmerzlicher Verlust war der Tod von Dr. Charlotte Kirschner, die unserem Verein wenige Wochen nach der Gründung beitrat, eines unserer eifrigsten Mitglieder war, und auf deren Hilfe wir uns immer verlassen konnten. Sie wurde ein Opfer ihrer Liebe zu den Bergen. Sie verunglückte bei einer Besteigung des Piz Linard. Wir haben ihr Andenken in einer stark besuchten Trauerfeier geehrt, in der Herr Dr. Lux die Gedenkrede hielt und Fräulein Anna Leichtentritt und Herr Gerhardt Singer den musikalischen Teil übernommen hatten. Der Vorstand hat beschlossen, das Andenken dieses treuen und lieben Mitgliedes in der Weise zu ehren, daß in dem Friesenberghaus ein Bild angebracht und der neue, von uns zu errichtende Weg vom Friesenberghaus zum Riepenkees Charlotte-Kirschner-Weg genannt wird. Ihr und den anderen verstorbenen Mitgliedern werden wir ein herzliches Andenken bewahren.

Vorstand und Aufnahmeausschuß. Der in der letzten Jahresversammlung gewählte Vorstand veränderte sich durch das Ausscheiden von Herrn Dr. Fritz Löwe, an dessen Stelle Herr Architekt Wilhelm Durand dem Vorstand beitrat, wie folgt: Vorsitzender: Dr. Hans Kaufmann; Stellvertretende Vorsitzende: Dr. Heinz Stabel, Dr. Otto Heusler; Schriftführer: Dr. Hugo Kann, Hugo Cohn; Schatzmeister: Arthur Bohne, Arthur J. Levy; Beisitzer: Geheimrat Prof. Dr. Finkelstein, Georg Krämer, Wilhelm Durand, Dr. Heinrich Lux, Frau Margarete Schwarz.

Aufnahmeausschuß. Der Aufnahmeausschuß bestand aus: Ordentliche Mitglieder: Günther David, Dr. Hanns Fischer, Dr. Charlotte Kirschner, Margarete Weiß.

Stellvertretende Mitglieder: Geheimrat Dr. Demuth, Dr. Kurt Gronemann, Dr. Hans Sachs, Dr. Heinrich Veit

Simon. Außer Fräulein Dr. Charlotte Kirschner scheidet noch Herr Geheimrat Dr. Demuth aus. Als Vertreter des Vorstandes war Dr. Hans Kaufmann delegiert.

Gruppen: Die Schneeschuhgruppe stand, wie auch im vorigen Jahr unter der Leitung von Herrn Dr. Gerhard Wolff. Als Tourenwarte fungierten Günther David und Frau Dr. Tilly Moses. Die Lichtbildnergruppe wurde von Herrn Doktor Kann geleitet. Die Jugendgruppe stand zunächst unter der Leitung von Herrn Erich Comeriner. Da sich herausstellte, daß es außerordentlich schwer ist, die Berliner Jugend, die zum großen Teil die Alpen noch nicht kennt, für alpine Fragen zu interessieren, haben wir uns entschlossen, unsere Jugendgruppe dem Republikanischen Pfadfinderbund anzuschließen.

Sportkartell. Wir beteiligten uns an dem Zusammenschluß einer Anzahl auf den Boden der Verfassung stehender Vereine zum Deutschen Sportkartell, nämlich: Deutscher Wassersportverband, Deutscher Wintersportverband, Deutscher Republikanischer Pfadfinderbund E. V., Freier Keglerbund Deutschlands, Motorsportkartell im Deutschen Reichs-Auto-Club, Deutscher Reichs-Auto-Club E. V. Das Deutsche Sportkartell, das im Innern schon eine ganze Menge Gutes gewirkt und erfreulicherweise reibungslos zusammengearbeitet hat, ist bis jetzt mit einer gemeinsamen Veranstaltung, einem Verfassungs-Kommers am 11. August, der mit einer starken Beteiligung im Zoologischen Garten stattfand, an die Öffentlichkeit getreten. Wir haben die feste Überzeugung, daß durch das Zusammenarbeiten mit gleichgesinnten anderen Organisationen auch wir eine wesentliche Stütze erworben haben.

Alpenverein Donauland. Auch über unser Verhältnis zum Alpenverein Donauland können wir wie in sämtlichen vorhergehenden Jahren berichten, daß die alte Freundschaft sich auf das Beste bewährt hat und daß unsere Beziehungen die gleich herzlichen geblieben sind.

Club Alpino Italiano. Ein außerordentlich wichtiger Erfolg ist das mit dem Club Alpino Italiano getroffene Abkommen, wonach die Mitglieder dieses Vereines und unseres Vereins auf den Hütten gegenseitig die gleichen Rechte und Vergünstigungen genießen. Der Club Alpino Italiano, der bekanntlich einer der ältesten Vereine ist und gegen 400 Hütten besitzt, hat in großzügiger Weise uns die Gegenseitigkeit gewährt, obgleich wir nicht im entferntesten uns mit den gleichen Vergünstigungen revanchieren können. Diese Erleichterung des Besuches der italienischen Hütten hat vor allen Dingen für die zahlreichen Freunde Südtirols in unserem Kreise eine große Bedeutung.

Friesenberghaus. Während es im Anfang des Jahres zweifelhaft erschien, ob wir in diesem Jahr unser Friesenberghaus fertigstellen könnten, hatte uns der starke Mitgliederzuwachs und die damit verbundenen Beiträge in die Lage versetzt, das Haus so weit fertig zu stellen, daß wir mit Sicherheit zu Beginn des nächsten Sommers die Einweihung vornehmen können. Unser Hüttenwart, Herr Architekt Wilhelm Durand, hat in aufopfernder Tätigkeit den ganzen Sommer in dem Haus zugebracht und unter teilweise nicht immer erfreulichen Umständen es geschafft, daß das Haus jetzt fertig eingerichtet ist. Trotzdem wir mit Rücksicht auf die Unsicherheit des Termins der Fertigstellung noch keine Propaganda für den Besuch des Hauses gemacht hatten und trotzdem der Besuch des Zillertals infolge der Grenzsperre und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage in diesem Sommer ein außerordentlich schlechter war, ist unser Haus bereits von über 400 Personen, darunter über 40 Mitglieder, besucht worden. Alle Besucher haben sich lobend über die prächtige Lage und die außerordentlich gute, zweckmäßige und geschmackvolle Einrichtung des Hauses ausgesprochen. Wir hegen keinen Zweifel daran, daß der Besuch des Hauses in Zukunft, wenn die nötige Propaganda aufgenommen wird, ein recht guter sein wird und sich die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Baues eindringlich erweisen wird. Auch in diesem Jahr ist der Bau durch zahlreiche Spenden von barem Gelde und Einrichtungsgegenständen durch unsere Mitglieder gefördert worden. Allen Mitgliedern sowie dem Österreichischen Bundesministerium für Finanzen und der Österreichischen Gesandtschaft in Berlin, die uns die zollfreie Einfuhr der Einrichtungsgegenstände gewährt haben, gebührt unser herzlichster Dank.

Erfreulicherweise ist es uns gelungen, zwei weitere Standpunkte in den Zillertaler Alpen zu gewinnen. Die Eigentümer des Gasthauses Alpenrose im Zemmgrund und der Dominikushütte im Zamsergrund haben mit uns ein Abkommen getroffen, nach dem ihre Häuser als Vereinsherbergen unseres Vereins gelten und sie unseren Mitgliedern und den Mitgliedern der mit uns im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Vereine eine Ermäßigung von 20 Prozent gewähren.

Vereinstätigkeit: Die innere Tätigkeit unseres Vereins bewegte sich in der gleichen bewährten Richtung wie in den vergangenen Jahren. Ausflüge: Einer stets wachsenden Beteiligung erfreuten sich unsere Ausflüge, so daß der Vorstand sich entschlossen hat, regelmäßig zwei Ausflüge im Monat zu veranstalten. Von der auf diese Weise gebotenen Gelegenheit sich persönlich kennenzulernen, haben die Mitglieder einen erfreulich großen Gebrauch gemacht. Für die ausgezeichneten Führungen sind wir den Herren Hugo Cohn, Dr. Kurt Gronemann, Alfons Jaffé, Dr. Kann, Dr. Korany, Georg Krämer, Erich Weiß, Dr. Gerhard Wolff und Ernst Ludwig Wolff und Frl. Dr. Ch. Kirschner zu Dank verpflichtet. Besonders lehrreich waren zwei Führungen von Herrn Jaffé durch Potsdam und durch die Bauausstellung.

Kletterausflug. Zu Pfingsten fand wie alljährlich wieder ein Ausflug in die Sächsische Schweiz unter der Führung der Herren Hugo Cohn und Dr. Kann statt, an dem 26 Personen teilnahmen. Es wurden zahlreiche leichte und schwerere Klettereien durchgeführt. Auch von dieser Fahrt können wir ebenso wie von den Ausflügen berichten, daß sie persönliche Fühlungnahme und Freundschaft neben der klettertechnischen Fortbildung gefördert hat. Der Kletterfahrt ging ein Kartenlesekurs unter Führung von Herrn Cohn und Herrn Dr. Kann, der von gutem Erfolg begleitet war, voraus.

Vorträge. Wir hoffen, auch in diesem Jahr durch ein abwechslungsreiches Programm unseren Mitgliedern das geboten zu haben, was sie in unseren Vorträgen zu hören wünschen. Es sprachen: 18. November 1930: Dr. Heinrich Lux: Flug über den Mont Blanc. 20. Januar 1931: Dr. Karl Kroner: Reisen auf Island. 10. März 1931: Ministerialdirektor Dr. Hermann Badt: Im Zeppelin nach Nord- und Südamerika. 28. Mai 1931: Dr. Robert Fränkel: Vom Skifahren im Berner- und Bündnerland. 9. Juni 1931: Alfred Rosollek: Mit Pfadfindern in den Alpen. 27. Oktober 1931: Martin Salomon: Bilder aus dem winterlichen Arlberg. Die Referenten waren bis auf Herrn Alfred Rosollek Mitglieder unseres Vereins.

Sprechabende. Der im vergangenen Jahr begonnene Zyklus über wenig bekannte Gebiete der Alpen wurde fortgesetzt und durch einen weiteren Zyklus über bedeutende Bergsteiger ergänzt. Es sprachen: 24. November 1930: Erich Weiß: Tarentaise. 29. Januar 1931: Dr. Hans Kaufmann: Whymper. 26. Februar 1931: Dr. Heinrich Lux: Werden und Vergehen der Alpen. 26. März 1931: Dr. Charlotte Kirschner: John Tyndall. 23. April 1931: Dr. Gerhard Wolff: Lechtaler Alpen. 19. Mai 1931: Dr. Hugo Kann: Thurwieser, Steinberger und Ratti. Am 16. Juni 1931 wurde über „Reisepläne" gesprochen und am 13. Oktober 1931 wurden „Reiseberichte" erstattet. Sämtliche Referenten waren Vereinsmitglieder. Die Vorträge und sechs Sprechabende fanden mit Lichtbildern statt.

Gemütliches Beisammensein. Am 7. Dezember kamen wir, wie auch in den vergangenen Jahren, zu einem Essen im Demokratischen Klub zusammen. Vorher fand ein Konzert statt, in dem Frau Dettmann-Viëtor, Herr Gerhard Singer und Herr Max Fischer uns durch vorzügliche Darbietungen erfreuten. Die Damenrede hielt wieder in der bekannten humorvollen Weise Herr Prof. Dr. Finkelstein. Allen Genannten und nicht zuletzt Herrn Dr. Stabel, der wieder in ausgezeichneter Weise die Vorbereitungen des Festes in die Hand genommen hatte, sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Sammlungen. Unsere Lichtbildersammlung hat sich von 1473 Bildern um 514 auf 1987 Lichtbilder vermehrt. Die Herren Doktor Heinrich Lux und Dr. Hugo Kann haben, wie auch in den früheren Jahren, in dankenswerter Weise die Herstellung von Lichtbildern übernommen. Zu Dank verpflichtet sind wir aber nicht nur ihnen, sondern auch den zahlreichen Mitgliedern, die uns Negative zur Verfügung stellten. Herrn Dr. Heinrich Lux, Herrn Robert Kahl und Herrn Dr. Hans Ernst Sachs, die uns eine größere Sammlung fertiggestellter Diapositive verehrten, gebührt unser besonderer Dank.

Bücherei. Unsere Bücherei vermehrte sich um 47 Bände und eine Anzahl Zeitschriften und Karten. Wir sind auch dieses Jahr in der angenehmen Lage, zahlreichen Mitgliedern und Verlegern für gespendete Bücher unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Die Benutzung der Bücherei wächst ständig. Wir wären unseren Mitgliedern zu Dank verpflichtet, wenn die Rückgabe der Bücher etwas schneller als bisher erfolgen würde.

Monatsnachrichten. Unsere Monatsnachrichten konnten leider mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Lage nicht weiter ausgestaltet werden, als es bisher der Fall gewesen ist. Immerhin haben sie aber dazu beigetragen, das Interesse unserer Mitglieder an dem Verein aufrecht zu erhalten und zu fördern. Wir hoffen, daß bei der Besserung der allgemeinen Lage es möglich sein wird, unser Blatt über ein Mitteilungsblatt hinaus auszugestalten. Die „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenverein Berlin e. V." standen auf der alten Höhe. Erfreulich wäre es, wenn sich unsere Mitglieder etwas eifriger an dem literarischen Teil betätigen würden.

Verträge. Die Verträge mit der Iduna und dem Deutschen Lloyd, betreffend Unfallversicherung und Reisegepäckversicherung sind in der gleichen Art wie bisher fortgesetzt worden. Der Vorstand hat die Absicht, die bisherigen Abmachungen mit der Iduna wegen Unfallversicherung nicht zu erneuern, da wir zu der Überzeugung gekommen sind, daß das, was die Versicherung uns bietet, in keinem Verhältnis zu unseren Leistungen steht. Wir werden statt dessen bemüht sein, unseren Mitgliedern Vorzugsbedingungen bei einer anderen Versicherungsgesellschaft zu beschaffen. Das Verhältnis zu den Vereinen, mit denen wir in freundschaftlichen Beziehungen stehen, ist ein gleich gutes geblieben. Der gegenseitige Besuch der Hütten hat sich reibungslos und in angenehmster Weise abgewickelt. Über die touristische Tätigkeit unserer Mitglieder, über die wir zur Zeit noch keinen vollen Überblick haben, wird noch ein besonderer Bericht erstattet werden. Über die Tätigkeit der Schneeschuhgruppe wird unseren Mitgliedern gleichzeitig mit dem gedruckten Jahresbericht ein besonderer Bericht zugehen.

* * *

Wir glauben, durch den vorstehenden Bericht unseren Mitgliedern gezeigt zu haben, daß unser Verein das geleistet hat, was bei der Ungunst der Zeit überhaupt möglich war. Die Beteiligung unserer Mitglieder ist zwar eine ungleichmäßige, aber der Prozentsatz der Mitglieder, die sich regelmäßig beteiligen und mitarbeiten, ist ein erfreulich großer. Wir sind allen denen, die durch ihre Tätigkeit am Gedeihen und Wachsen des Vereins mitarbeiten, zu großem Dank verpflichtet und sind überzeugt davon, daß der Wunsch aller unserer Mitglieder, auch derer, die an einer regelmäßigen Beteiligung durch berufliche Tätigkeit behindert sind, mit uns dahin geht, auf der bisher beschrittenen Bahn fortzufahren und den Verein, der bereits in den wenigen Jahren seines Bestehens zu einem wichtigen Faktor im Berliner alpinen Leben geworden ist, weiter in die Höhe zu bringen.

Alpine Literatur und Kunst.

Das schöne Tirol. 160 Aufnahmen und Begleitworte von **Dr. Albert Defner** mit einem Kulturbild über Land und Volk von Joseph Georg Oberkofler. Innsbruck, 1932, Verlagsanstalt Tyrolia.

Das vorliegende Buch will nach den Worten des Herausgebers keine erschöpfende Darstellung des Landes Tirol geben, wie auch keine bebilderte Geographie und Geschichte des Landes sein. Es will nur den Versuch wagen, die Schönheiten des Landes Tirol darzustellen, soweit dies mit den bescheidenen und beschränkten Mitteln der Lichtbildnerei möglich ist. Dieser wörtlich zitierte Satz ist das Bekenntnis eines sogenannten Prominenten in der Lichtbildkunst. Lichtbildkunst! Anscheinend ein feststehender Begriff. „Warum nur ein »anscheinend« feststehender Begriff?" werden viele fragen, in der Meinung, daß ich der Photographie — Knipserei und dilettantisches Drauflosphotographieren kommt ja bei dieser Erörterung nicht in Betracht — überhaupt das Prädikat der Kunst abspreche. Weit gefehlt, denn ich bin in der angenehmen Lage mich auf eine anerkannte Autorität zu stützen, auf Dr. Adalbert Defner, der da meint, daß der Photograph im Gegensatz zu dem aus sich heraus das innerliche Erlebnis frei darstellenden Künstler (Maler oder Graphiker) den Dingen mit einer Maschine an den Leib rücke. Das Photographieren ist dennoch keine rein mechanische Angelegenheit. Wie viele haben Kunstakademien besucht und absolviert, ohne ein wirkliches Kunstwerk hervorgebracht zu haben und Defner kann doch nicht im Ernst meinen, daß mit dem bloßen Abpinseln von ein paar Apfeln, eines Pferdes oder eines Hauses schon das Kriterium für „die das innerliche Erlebnis frei darstellende" Kunst gegeben ist. Es wird ja niemand ernstlich bestreiten wollen, daß auch einer Photographie künstlerische Werte innewohnen können, die eben jenseits der „objektiven Sachlichkeit" liegen, die Defner als die Stärke der Photographie bezeichnet. Das Künstlerische in der Photographie liegt nicht in der Reproduktion — und mag es sich um die kompliziertesten Verfahren handeln — sondern im Erfassen des Motivs oder im künstlerischen Sehen. Nur jenen Lichtbildern, die unleugbar die künstlerische Note tragen, ist der Persönlichkeitswert eigen. Und darin ist in dem vorliegenden Buch fürwahr kein Mangel. Für die Auswahl und Zusammenfassung (zu Abschnitten) waren folgende Gesichtspunkte maßgebend: Die Städte, das Bauernhaus, Dorfkirchen — Kapellen — Kreuze, der Wechsel der Jahreszeiten, ein Gang in die Berge, das Almgebiet, die Kampfzone, das Ödland, Sonnenaufgang — Gipfelschau, Bilder aus Tirols Bergwelt, Winter in Tirol, Wintersportgebiete, Gletscherfahrt. Jedem Abschnitt hat der Herausgeber einige kurze Sätze vorangestellt, die ebenso für innige Heimatliebe wie Naturverbundenheit zeugen. In Einzelheiten einzugehen wäre müßig. Es werden da wahre Prachtstücke geboten, sie anzuführen würde der Zusammenstellung eines respektablen Verzeichnisses gleich kommen. Die Reproduktionen sind nicht immer ganz gelungen, obgleich deren Herstellung der bestens bekannten Wiener Firma Angerer und Göschl anvertraut war. Dies lehrt ein Vergleich der Rauhreifstudien mit den in der ausgezeichneten, „Schnee, Winter und Sonne" betitelten Sammlung des St. Moritzer Meisterphotographen Albert Steiner enthaltenen Bildern (erschienen im Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich; siehe die Besprechung in Nr. 115, vom 1. Jänner 1931, Seite 13). Joseph Oberkofler entwirft mit wenigen Strichen ein ansprechendes Bild von Land und Leuten, in dem ein gewisser konservativer Zug nicht zu verkennen ist. Er verzichtet darauf Herold der Schönheit der von ihm leidenschaftlich geliebten Heimat zu sein und überläßt diese Mission den Bildern, die in der Tat Defners Forderung Genüge tun, nämlich so beschaffen sind, „daß sie auch einer längeren Betrachtung standhalten und auch dann noch Freude bereiten, wenn man sie immer und immer wieder anschaut", was ja für gewöhnlich gerade als Kriterium für echte Kunstwerke erachtet wird. Dr. J. B.

* * *

Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Skifahrer, 1932. 6. Jahrgang. Schriftleitung: **Dr. Rudolf Wyß.** Verlag Stämpfli u. Cie., Bern.

Um die Brauchbarkeit des rasch beliebt gewordenen „roten Kalenders" zu kennzeichnen, genügt ein kurzer Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis. Nach dem „Kalendarium" und dem Tageskalender folgt der literarische Teil, der von Jacob Heß, Walter Flaig und dem Herausgeber bestritten wird. Der praktische Teil bringt Tourenvorschläge für sechs- und mehrtägige Sommer- und Wintertouren im Mont-Blanc-Gebiet, in den Walliser-, Berner-, Urner- und Glarneralpen, in der Berninagruppe und in den Engelhörnern, Ratschläge für Hilfeleistung, ein Verzeichnis der Rettungsstationen und Schutzhütten einschließlich der Skihütten im Vereins- oder Privatbesitz, eine Übersicht über die Sektionen des Schweizer Alpenclubs und die Zweigvereine des Schweizerischen Skiverbandes sowie über andere alpine Vereine, ausgenommen die Schweizer Ortsgruppen des T. V. „Die Naturfreunde", eine knappe Literaturzusammenstellung, die sich vor allem auf die Anführung des einschlägigen Führer- und Kartenmaterials konzentriert und andere wissenswerte Dinge. Der reichhaltige Text ist auf 144 Seiten untergebracht, für Tagebucheintragungen und Aufzeichnungen stehen 63 Seiten zur Verfügung. Das in Leinen gebundene, mit vier photographischen Illustrationen geschmückte und überdies mit einem Bleistift versehene Büchlein wiegt bloß 150 Gramm, was zweifellos auch ein Vorzug dieses wirklich guten Vademecums ist. Dr. J. B.

Meyers Volks-Atlas. Mit alphabetischem Namenverzeichnis. Leipzig, 1932, Bibliographisches Institut.

Der Volks-Atlas ist, wie schon der Titel besagt, als Volksausgabe des bereits bei der 8. Auflage haltenden Handatlas gedacht. In Lexikonformat (17×25 cm) gehalten, bringt er 34 Haupt- und 52 Nebenkarten, wobei das Kartenformat in der Regel die doppelte, manchmal beinahe die dreifache Größe des Buchformates erreicht. Naturgemäß wird auf Europa das Hauptgewicht gelegt. Das Register enthält auf über 70 fünfspaltig gedruckten Seiten rund 30.000 Namen. Wertvoll ist eine Zusammenstellung häufig vorkommender fremdsprachiger erdkundlicher Begriffe mit ihrer Verdeutschung. Dabei sind auch arabische, chinesische, japanische und türkische Bezeichnungen berücksichtigt worden. Ein Hauptvorzug dieses handlichen, in Leinen gebundenen Kartenwerkes besteht in der Billigkeit — es kostet nicht einmal 7 Mark — was wirklich dazu beitragen kann, es zu einem „Volksatlas" zu machen.

Dr. J. B.

Bergfahrten und Wanderungen im Jänner 1932.

Im Jänner werden Wienerwaldwanderungen je nach Bedarf und Schneeverhältnissen geführt. Die Verlautbarung erfolgt durch Anschlag am schwarzen Brett. Auskünfte werden stets Freitag vom Tourenwart R. Reif erteilt.

Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Sonntagskurse.

Für Anfänger und Fortgeschrittene.

Ziel und Abfahrtszeiten werden jeden Freitag zwischen 7 und 8 Uhr im Vereinsheim verlautbart.

Kein Kursbeitrag!

Sonntagstouren.

Nur für Tourenfahrer.

Persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich.

3. Jänner: **Muckenkogel.** Abfahrt Westbhf. 5.55 nach Lilienfeld. Führer: W. Cerf.

10. Jänner: **Stuhleck.** Abfahrt Südbhf. 5.54 nach Spital a. S. Führer: Dr. H. Hamermann.

17. Jänner: **Kampalpe—Kreuzberg.** Abfahrt Südbhf. 5.54 nach Spital a. S. Führer: A. Marchfeld und E. Haynal.

24. Jänner: **Schneeberg** (Trenkwiesenschlucht). Abfahrt Aspangbahnhof 6.10. Führer: E. Wachtel und S. Lindner.

31. Jänner: **Grieskareck.** Abfahrt am Vortag 14.55 Westbhf. nach Altenmarkt a. d. Enns. Führer: H. Marosi.

31. Jänner: **Hochwechsel.** Abfahrt am Vortag 16.10 Aspangbhf. nach Mönichkirchen. Führer: R. Teller.

Jugend-Skikurse.

Näheres siehe Seite 12.

Achttägiger Kurs

für Fortgeschrittene und Tourenfahrer im Gebiet unserer Skihütte auf der

Hinteralpe

17. Jänner bis einschließlich 24. Jänner 1932.

Leitung: Rudolf Reif und Walter Cerf.

Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 8.—

Anmeldung im Vereinsheim während der Kanzleistunden.

Voranzeige!

Tourenkurs

im Gebiete unserer Skihütte (Brettsteinhütte) auf den Radstätter Tauern vom 21. bis 28. Februar.

Leitung: Rudolf Reif und Hans Konrad.

Sonntag, den 14. Februar 1932:

Austragung der Vereinsmeisterschaft.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 8 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Josef Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hanns Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: Fr. Reiffer's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien 7., Siebensterngasse 32—34.

V. h. b.

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1932 Wien—Berlin, 1. Februar 1932 Nr. 127

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Gymnastik-Kurse veranstaltet vom Alpenverein Donauland
Jeden Donnerstag halb 9 Uhr abends in der Turnhalle des Deutschösterreichischen Turnvereins, Wien, 8. Bez., Langegasse 78.

Gesellige Abende mit Tanz
im Café „Altes Rathaus", 1. Bez., Wipplingerstraße 24-26
Jeden Freitag ½9 Uhr abends

Gletscherbrand wird sicher verhütet durch starkes vorheriges Einfetten der ungeschützten Hautpartien mit Leodor-Fett-Creme (blaue Packung) dem erprobten Schutzmittel gegen ultra violette Strahlen. Vorzüglich bewährt beim Wintersport, bei Regen, Schnee und Wind. Kleine Tube S 1.—, große Tube S 1.60.

PHOTOGRAPHIEREN? — JA!
ABER ENTWICKELN LASSEN
BEIM
PHOTO SINGER
WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Telephon U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung

Unsere Ski-Monteure wurden von Fauner jun. aus St. Anton am Arlberg in der Montage ausgebildet.

TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross

„Sonne über dem Arlberg"

(„Der weiße Rausch")

Sondervorführung für Mitglieder des Alpenvereins „Donauland" im

Phönix-Kino, 7. Bez., Lerchenfelderstraße 35,

Dienstag, den 23. Februar 1932, 7 Uhr abends.

Karten zum Preise von S 1.40 bis S 2.30 bis Mittwoch, den 17. Februar 1932 in der Vereinskanzlei erhältlich.

Nachher gemütliche Zusammenkunft im Restaurant „Zum Grünen Tor", Lerchenfelderstraße 14.

Achttägiger Kurs

für Fortgeschrittene und Tourenfahrer im Gebiete unserer Skihütte

auf dem

Radstädter Tauern (1740 m)

21. Februar bis einschließlich 28. Februar 1932

Leitung: Rudolf Reif und Hans Konrad. Teilnehmerzahl beschränkt.

Kursbeitrag S 8.—.

Anmeldung und Auskünfte im Vereinsheim bei Rudolf Reif. (Näheres Seite 24).

13. bis 28. März (Ostermontag)

Sechzehntägiger Skikurs in Nauders (Tirol)

für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenfahrer.

Leitung: Heinrich Schwarzstein.

Abreise: Samstag, den 12. März 1932. Ankunft in Wien: Dienstag, den 29. März 1932 früh.

Teilnehmerpreis Schilling 295·—

In diesem Betrag sind die Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug hin und zurück, die Fahrt im Autobus von Landeck nach Nauders und zurück, Gepäckbeförderung, Unterkunft und volle Verpflegung einschließlich Trinkgelder, Beheizung und sonstige Nebenspesen sowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen.

Auskünfte und Anmeldungen unter Erlag des Drittels der Teilnehmergebühr beim Reiseleiter Arthur Marchfeld, jeden Mittwoch und Freitag abends ab 7 Uhr im Vereinsheim.

Wichtig! Die Vergebung der Zimmer erfolgt in der Reihe der Anmeldung. Näheres siehe Seite 22.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Elwend.

Eine Bergbesteigung in Persien.

Von Else Loewe.

Amanullah! Das war das Schlagwort des Jahres 1928. Auch wir ließen uns von diesem Ruf verlocken und flogen mit den von dem afghanischen König in Berlin erworbenen Junkersflugzeugen gen Osten*). Über Rußlands unermeßliche Wald- und Steppengebiete ging der Flug, bis an der Südküste des Kaspischen Meeres ein hoher Gebirgszug, der Elburs, Halt gebot. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, den von dichten Wolken umgebenen Kamm zu überfliegen, gelang es uns endlich an einem strahlenden Junimorgen, dank unsern 1000 Pferdekräften mühelos die 4000 Meter Höhendifferenz zwischen Meer und Gebirgskamm zu überwinden. Der schmale Küstenstreifen ist mit dichtem, schier undurchdringlichem Urwald bedeckt, in dem noch der Tiger haust. Dazwischen breiten sich in sumpfigerem Gelände die regelmäßigen Vierecke bewässerter Reisfelder aus. Höher und höher windet sich unser Flugzeug im Tal von Mendjil. Schon verlassen wir das Waldgebiet und schweben über den Matten, auf denen wir vergeblich nach unsern heimatlichen Almhütten Ausschau halten. Einige heftige Böen schütteln uns kräftig durcheinander und lassen Schlimmes ahnen; wir nähern uns dem Kamm des Gebirges. Scharfe Grate, wilde Zacken tauchen auf. Vorüber. Neue recken sich drohend vor uns empor. Leicht heben uns die Propeller über sie hinweg. Da leuchtet fern im Osten eine blendend weiße Spitze auf. Majestätisch, als regelmäßiges Dreieck ragt sie fast 2000 Meter über ihre Umgebung hinaus: der Vulkankegel des Demawend. Mächtig regt sich der Wunsch, dem Könige unter den Bergen Persiens den Fuß auf den weißen Nacken zu setzen, aber die Beschränkung des Gepäcks zwang uns, die bergsteigerische Ausrüstung zu Hause zu lassen. So ziehen wir entsagend an den Bergriesen vorüber und wenden uns der Ebene von Teheran zu, die sich dem Südfuße des Elbursgebirges anschmiegt.

Nach mehrtägigem Aufenthalt in der schon stark europäisierten Hauptstadt des persischen Reiches ging es in achtstündiger Autofahrt nach der entzückendsten persischen Stadt: Hamadan, dem alten Ekbatana. Dank seiner Lage in 2000 Meter Höhe ist es von grünen Gärten, Feldern und buschartigem Wald umgeben, und erfrischende Winde verscheuchen die drückende Hitze. Nach Norden schweift der Blick ungehindert über graue Steppe und kahle Steinwüste, im Süden dagegen wird er gehemmt durch einen Gebirgszug, dessen höchster Gipfel, etwa 3500 Meter hoch, als treuer Wächter sich über der Stadt erhebt. Das ist der Elwend. Er war unser nächstes Ziel. Zwar trieb uns nicht bergsteigerischer Ehrgeiz, denn Lorbeeren sind dort nicht zu holen, feiern doch die in Hamadan wohnenden Schweizer auf seinem Gipfel alljährlich ihr Bundesfest. Doch war seine verhältnismäßig leichte Ersteiglichkeit für unsere Zwecke — Sonnenstrahlungsmessungen — ganz geeignet, denn das empfindliche Instrument hätte wahrscheinlich auf Erschütterungen bei schwererer Kletterei mit völligem Versagen reagiert. Da wir bei Sonnenaufgang schon auf dem Gipfel sein mußten, brachen wir am Mittag vorher auf. Unser fürsorglicher Schweizer Gastgeber hatte uns einen Führer und einen Eseltreiber besorgt, so daß wir den Aufstieg ohne Gepäck recht genießen konnten. An den grünen, mit hohen Pappeln umsäumten Feldern der Oase vorbei führte der Weg in ein Tal, das uns in angenehmer Steigung allmählich unserm Ziel näherbrachte. Hin und wieder kreuzten wir die Wasserleitung, die in den höheren Gebieten noch oberirdisch, unten in der Ebene dagegen, um die Verdunstung zu verhüten, unter der Erde als die schon im Altertum berühmten „Khanate" verläuft. Die Grasbedeckung an den Bachhängen wird immer spärlicher, da öffnet sich plötzlich vor uns eine weite grüne Mulde. Eine Anzahl schwarzer Zelte drängt sich an den Bach heran, unfreundlich blickende, dunkelhäutige Männer und Frauen stehen in Gruppen beisammen, neugierige, schmutzige Kinder laufen eine Weile neben uns her, magere Rinder und Schafe weiden an den Hängen. Ein Nomadenstamm hat sich hier zu kurzem Aufenthalt niedergelassen.

Der Führer drängt zum Weitermarsch, denn vor Dunkelwerden will er noch die oberste Mulde erreichen, wo wir übernachten müssen. Aber auf dem letzten, steilsten Anstieg überfällt uns plötzlich die Nacht, wir stolpern über Blöcke, rutschen auf glitschigem Pfad aus, bis wir schließlich unsern Lagerplatz erreichen. Wir laben uns an dem köstlichkalten Quellwasser, der Führer bereitet uns einen wärmenden Tee, und dann begeben wir uns — in über 3000 Meter Höhe — zur Ruhe. Einen herrlichen Schlafplatz haben wir entdeckt: unter einem Riesenblock befindet sich eine niedrige Höhle. In warme Decken gehüllt, liegen wir vergnügt in unserm Loch und gucken geradeswegs in den mit unzähligen Sternen übersäten Himmel hinein.

Zu nachtschlafender Zeit, schon um 3 Uhr, werden wir geweckt und beginnen in schwarzer Finsternis den letzten Aufstieg. Unser Esel bleibt hier, so müssen wir das Gepäck selber tragen. Es geht sehr steil aufwärts über Schutt und Blöcke, die für uns besonders schmerzlich sind, da wir in Ermangelung von festen Lederstiefeln die üblichen persischen Stoffschuhe tragen, die sich zwar als Kletterschuhe vorzüglich eignen, weil sie eine sehr rauhe, aus Lumpen hergestellte Sohle und eine schnabelförmige Spitze aus Knochen besitzen, die aber gegen herabfallende Steine keinerlei Schutz bieten. Kurz vor 5 Uhr haben wir das kleine Plateau unterhalb des etwa 30 Meter hohen Gipfelfelsens erreicht und stellen schnell unsern Apparat auf, um die ersten Strahlen der eben aufgehenden Sonne einzufangen. Es herrschte eine unglaubliche Wärme: + 12 Grad! Noch ist die Sicht über die ferne Steppe einigermaßen klar, aber mit der Sonnenhöhe nimmt auch der Dunst über der Ebene zu, und um die Mittagszeit sind nur die nächsten Berge deutlich zu erkennen. Ganz fern im Norden liegt Hamadan irgendwo in dem gelbweißen Dunst. Die Umrisse der südlicher gelegenen Bergketten ahnen wir nur. Erst auf einem späteren Fluge lernten wir die phantastischen Formen der zentralpersischen Gebirge kennen, wie sie in unerhörter Schroffheit kühne Zacken und schwindelnde Grate mehr als 2000 Meter hoch über die Ebene emporrecken.

Unser alter Stammvater Noah soll hoch oben auf dem Elwend seine letzte Ruhestätte gefunden haben. Ein Gitter verhindert den Zutritt zu der Steinplatte, die seine Gebeine bergen soll. Orientalische Votivtafeln und bunte Stoffetzen bezeichnen die Weihe des Ortes. Wir stehen ganz allein auf den mächtigen Quadern des Gipfelfelsens in der wohltuenden Wärme der südlichen Sonne. Kein Laut außer dem gelegentlichen I-A unseres Esels, das gedämpft heraufschallt. Plötzlich Flügelrauschen um uns. Zwei mächtige Falken umkreisen den Fels, beäugen mißtrauisch die beiden seltenen Besucher und vor allem unsern Michelson-Apparat, der einem winzigen Maschinengewehr ähnlich sieht. Nachdem sie sich von unserer Harmlosigkeit überzeugt haben, ziehen sie wieder in weiten Spiralen abwärts. Der Tag verging mit regelmäßigen Ablesungen. Schlafen und Lesen. Lange vor Sonnenuntergang kam unser Führer mahnend herauf, denn die Dunkelheit bricht in niederen Breiten sehr rasch herein, und wir haben einen langen Weg vor uns. Doch das wissenschaftliche Gewissen hält uns bis zum letzten Sonnenstrahl fest. Noch einen Abschiedsblick in die Weite — die Dunstschicht hat sich mit sinkender Sonne merklich aufgelöst — und sobald die rote Sonnenscheibe hinter den nächsten Bergen verschwunden ist, treten wir schleunigst den Rückzug an. Unser Esel begrüßt uns in der Mulde mit freudigem Geschrei und nimmt geduldig seine Last in Empfang. Rasch steigen wir den steilen Hang zum Nomadenlager hinab, denn schon herrscht völlige Finsternis. Halb rutschend gelangen

*) Siehe den Aufsatz „Anatolische Flitterwochen" von Dr. Fritz Loewe, in Folge 91 dieses Blattes, Jahrgang 1929, Seite 44.

wir schließlich bei den Zelten an und suchen möglichst geräuschlos vorbeizuschleichen. Aber schon haben die berüchtigten halbwilden Wolfshunde unser Herannahen bemerkt und stürzen mit Gebell auf uns zu. Vergebens suchen wir sie mit Steinen fernzuhalten. Erst der gebieterische Ruf ihrer Herren bewahrt uns vor unliebsamer näherer Berührung. So schnell es bei Dunkelheit möglich ist, folgen wir dem Bache talwärts. Endlos dehnt sich der Weg. Einige Male hat ihn der Führer verloren, so daß wir ihn mit der Taschenlampe wieder suchen müssen. Schließlich blinken in weiter Ferne die Lichter von Hamadan verheißungsvoll zu uns herauf. Und während hinter uns ein Wasserfall sein melodisches Lied singt und über uns der schwarze Himmel langsam seine kleinsten Sternenkinder im Dunst der Niederung unsern Blicken entzieht, nimmt die Oase uns in ihren schützenden Frieden auf.

Skitage in Norwegen.

Von Dr. Ladislaus Weiler.

In den Bergen Norwegens, in der Heimat der weißen Kunst, einmal Skifahren zu können wird wohl der Traum so mancher Wiener sein. Doch der erste Anblick eines der hunderte von Norwegens Skiparadiesen wird vielleicht etwas enttäuschend sein. Vor allem werden dem Auge des Österreichers die wilden, zerklüfteten Hänge fehlen, die er von den Alpen her gewohnt ist. Ihm werden die Linien zu milde, zu weiblich erscheinen. Gewiß, in manchen Gebieten, z. B. im Jotunheim gibt es sehr wildes Gelände, ich spreche hier aber vom Durchschnitt. Die Schwierigkeiten, die sich beim Skilaufen in Norwegen ergeben, liegen aber in den besonderen klimatischen Verhältnissen, die von folgenden zwei Umständen bestimmt werden. Die Orte, die gleichweit von der Küste entfernt sind, weisen um so niedrigere Durchschnittstemperaturen auf, je nördlicher sie liegen. In zweiter Linie muß aber berücksichtigt werden, daß die ganze Westküste Norwegens vom warmen Golfstrom bespült wird, der den Hafenplätzen ein ausgesprochen ozeanisches Klima verleiht und warme, feuchte Winter zeitigt. Je weiter man landeinwärts kommt, das heißt, je weiter man sich östlich von der Küste befindet, gelangt man in ein um so rauheres, trockeneres und kälteres Klima. Der Übergang erfolgt sehr rasch. Man verläßt z. B. Bergen um 9 Uhr morgens bei warmen Regen und Nebel und ist in nicht ganz drei Stunden später in Finse, wo ein strahlend blauer Himmel über den Gletschern leuchtet und das Thermometer am Stationsgebäude minus 20 Grad zeigt. Die für unsere Verhältnisse ganz abnorm niedrigen Temperaturen machen sich bei Trockenheit der Luft kaum fühlbar, hingegen ist der Luftdruck schon so niedrig, wie auf den Hochalpseln der Ötztaler Alpen oder Hohen Tauern. Dies erklärt die Beschwerlichkeit, dauernd bei ungewohnt niedrigem Luftdruck zu fahren. Wie nur ein leichter Schneefall mit Wind einsetzt, wird subjektiv die Kälteempfindung unerträglich, selbst wenn die Temperatur um einige Grad ansteigt.

Zum besseren Verständnis des Nachfolgenden mögen einige kurze geographische Bemerkungen gestattet sein. Zwei große Eisenbahnlinien, die von Bergen ausgehende Dovrebahn und die von Trondheim ausgehende Bergensbahn durchziehen, nach der Hauptstadt Oslo führend, Norwegen. Diese Schienenstränge durchmessen hohe Gebirge und großartige Landschaften, die zwar nicht die Züge unserer heimischen Felsgebirge, dafür reiche Gletscherbedeckung, zahllose Bergseen und Bäche aufweisen. Die von den Skiläufern bevorzugten Gebiete sind das Jotunheim an der Bergenbahn, das Valdres- und Dovretal sowie Troldheimen an der Dovrebahn. Diese Landstriche umfassen Hunderte von Quadratkilometern mit Hunderten von Gipfeln. Dem Skiläufer bieten sich also Möglichkeiten in Hülle und Fülle. Mein Ziel war Opdal, ein kleines richtiges Skifahrernest in 500 Meter Seehöhe auf dem 63. Breitegrad, etwa 200 Kilometer vom Meere entfernt. Das Dorf liegt in einem Talkessel, die Baumgrenze befindet sich auf den Nordhängen etwa 200 Meter über der Ortschaft. Die einzige Erwerbsmöglichkeit für die Landbevölkerung ergab sich früher aus Jagd und Pelztierzucht. Dann warf man sich auf die Fremdenindustrie und erbaute drei Hotels, die alle sowohl im Winter als auch im Sommer gut besucht sind. Norwegens Berge weisen nur sehr wenige Schutzhütten auf und da es bei den unerschöpflichen Tourenmöglichkeiten geradezu als ein besonderer Zufall gelten müßte, wenn an einem Tage ein Berg von zwei Partien befahren wird, so muß man sich vor Verhauern wohl in Acht nehmen. Aus diesem Grunde haben die Norweger sehr wenig Sympathie für Gebirgstouren in der ausgesprochenen Winterszeit. Dies erfuhr ich auf meiner Tour auf den etwa 1600 Meter hohen Aalmenberg. Nach langem Zögern hatten sich zwei Gäste meines Hotels bereit erklärt, die Tour mitzumachen und so nahmen wir am Morgen des 23. Dezember 1931 unser Frühstück zu einer für norwegische Verhältnisse geradezu nächtlichen Zeit: um 8 Uhr morgens. Speck, Eier, Wurstzeug, Käse, Pastete und noch viele andere nordische Leckerbissen standen in reichlicher Auswahl auf dem Tisch zu freier Verfügung. Nach kompletter Ausfüllung des Magenreservoirs wurde noch eine Anzahl von Brötchen belegt und im Rucksack verstaut. Als wir aufbrachen, war die Sonne noch nicht aufgegangen, aber der klare, tiefblaue Himmel verhieß uns prächtiges Wetter. Der Aufstieg führte durch eine windgeschützte Mulde und war überaus angenehm, so daß wir bei einer Talhöhe von rund 500 Meter bis auf den Kamm etwa drei Stunden und von dort bis zum Gipfel noch 30 Minuten benötigten. Die Kammwanderung bot mir in landschaftlicher Beziehung viel Schönes und Neues. Im Westen sah man immer tiefer abfallende Gipfel, die letzten waren nicht mehr als einheitliches Massiv, sondern oft in großen Abständen von einander sichtbar. Diese Abstände erklärten sich dadurch, daß die Fjorde von der Küste weg tief ins Land eindringen und die Gebirgsketten gleichsam auseinanderschneiden. Ganz in der Ferne erblickte ich die weite Fläche des Meeres und mit einem Fernrohr konnte ich sogar ein weißes Pünktchen wahrnehmen, in meiner Einbildung ein Schiff. Süd und Ost zeigten ein ganz anderes Bild. Immer höher und höher türmten sich die mächtigen Bergriesen der Peer Gynt-Sage mit ihren ausgedehnten Gletschern auf, in ihren Konturen am ehesten denen der Uralpen vergleichbar. Ganz wundervoll aber zeigte sich das nördliche Landschaftsbild, das wesentlich niedrigere Berge, dafür aber eine Unzahl von blauen und grünen, mitunter vereisten Bergseen aufwies. Kein Dunst beeinträchtigte das majestätische Bild. Das Gefühl der Einsamkeit, das uns ja auch von den Alpen her bekannt ist, wird hier noch gesteigert durch das Fehlen jeder menschlichen Spur. Weder auf dem Aalmenberg noch auf einem der umliegenden Gipfel konnten wir, selbst mit Fernrohr, eine Skispur gewahren. Die einzigen Lebewesen, die wir erblickten, waren einige Adler oder Falken, welche tief unter uns ihre Kreise zogen.

Die sehr tiefe Temperatur erlaubte uns nur ein ganz kurzes Verweilen auf dem Gipfel: die Abfahrtsroute war ganz eindeutig, wir mußten zunächst der Reisigmarkierung entlang zur Schutzhütte kommen, die erst im Vorjahr von der „Trondheim turistforrenina" errichtet wurde. Schon nach etwa 50 Meter Fahrt war die Hütte sichtbar. Sie lag im Ganzen rund 200 Meter unter dem Gipfel und eine herrliche „silkeföre" (Seidenfuhr, der norwegische Ausdruck für Pulverschnee) erlaubte uns, in einigen Minuten dort anzukommen. Die niedliche, im norwegischen Bauernstil erbaute Hütte, die erst von Ostern an bewirtschaftet wird, war wohl klein, aber sehr behaglich. Das Holz lag säuberlich vorbereitet, mit Papier überdeckt im Kamin und bald war der Raum mit behaglicher Wärme erfüllt. Was mich am meisten wunderte, war eine mit Wurstzeug und Käse gefüllte Kredenz und eine Aufschrift an der Wand: „Die Herren Touristen werden gebeten, den ihnen angemessen scheinenden Betrag für verzehrte Nahrungs- und verbrauchte Heizmittel in die Sparbüchse einzuwerfen." — Andere Länder, andere Sitten. Während wir unser Mahl einnahmen, änderte sich die Wetterlage vollständig. Zuerst setzte ein unheimlicher Südwest ein, der das Fenster beben machte. In wenigen Minuten war der Himmel ganz bewölkt. Wir packten deshalb in aller Eile unsere Rucksäcke. Das Thermometer vor der Hütte zeigte, als wir bei Schneetreiben abfuhren minus 12 Grad, während wir bei unserer Ankunft 19 Grad gemessen hatten. Das Kälteempfinden war jedoch erheblich stärker als vordem. Aus der Karte hatten wir aber ersehen, daß wir leider zunächst einen kleinen Höhenverlust in Kauf nehmen und dann aber den Aufstieg zur Sissel finden mußten, um so einem langen, sehr steilen Hang ausweichen zu können. Die zweite Möglichkeit wäre der Wiederaufstieg zum Gipfel mit Abfahrt durch die Aufstiegsmulde gewesen, doch war zu befürchten, daß unsere Spuren unterdes verschneit worden waren und sich im Nebel kein Richtpunkt zur Auffindung der Mulde ergeben würde. Ein Herumirren auf dem Kamm wäre sicherlich eine peinliche Angelegenheit geworden. Meine Begleiter hätten es vorgezogen, in der Hütte zu bleiben und den nächsten Morgen zu erwarten. Ich hielt dem entgegen, daß wir durchaus keine Gewähr hätten, daß der kommende Tag besseres Wetter bringen würde, was meine Begleiter auch einsehen mußten. Als ich aber meinen treuen Bézard auskramte, um die Route für Abfahrt und Gegensteigung festzulegen, wurden meine Tourengefährten mißtrauisch. Dergleichen hatten sie noch nie gesehen. Ein Seemann — ja der braucht so ein rundes Ding — aber ein Skiläufer? Wozu gehören denn dann die schönen Reisigmarkierungen in Abständen von je 10 Metern? Vielleicht waren sie noch nicht ganz zugeschneit, aber sie im Schneesturm zu suchen dünkte mir ein neckisches Gesellschaftsspiel, für das ich nicht viel Liebe aufbrachte. Ich war fest davon überzeugt, daß an stark verschneiten Stellen die Reisigmarkierung überhaupt nicht mehr sichtbar sein werde. Meine Gefährten hatten aber wieder zu einer Fahrt in Winkelrichtung 185 Grad sehr wenig Vertrauen, da ich aber schon durch den inzwischen schwer werdenden Schnee vorwärts stapfte, blieb ihnen nichts anderes übrig, als mir zu folgen. — Und als wir richtig zuerst in den Sattel und dann nach anstrengendem einstündigen Aufstieg auf der Sissel angelangt waren, gewannen sie langsam Vertrauen, das so weit ging, daß sie mich beim Spuren ablösten.

Meine Winkelberechnung stimmte herrlich, nur fiel ich, als ich wieder einmal als Erster fuhr, in einen zugeschneiten Bach, der wohl in der Karte deutlich eingezeichnet, von mir aber übersehen worden war. Später kamen wir, als sich das Wetter schon ein bischen aufzuklären und der Mond zu leuchten begann, in eine Art pikanten Latschenwald. Nachdem wir auch dieses Hindernis überwunden hatten, erblickten wir eine Silberfuchsfarm und nun wußten wir, daß wir in den Bereich der menschlichen Zivilisation gelangt waren.

Unterdes war es vollends Nacht geworden. Der Schneefall hatte aufgehört und vor dem Sturm schützten uns allseits Steilhänge. Der Schnee wurde pulverig, doch fuhren wir ganz langsam und bedächtig. Bald sahen wir die ersten Lichter des Dorfes schimmern. Wir lächelten einander freundlich zu und als uns vom Hotel nur mehr eine steile Wiese und ein Bahnübergang trennten, sausten meine Gefährten wild im Schuß hinunter, während ich mir's angelegen sein ließ, noch zwei Abschiedssterne leuchten zu lassen. Doch der Eintritt in die Hotelhalle erfolgte gemeinsam. Wir wurden schon etwas beunruhigt und ungeduldig erwartet und gleich mit Glühwein und Grog reichlich — allzureich gelabt. — Doch statt daß mir meine norwegischen Freunde versichert hätten, sie wüßten erst jetzt, wie nett Touren im Schneesturm an Tagen mit fünfstündigem Sonnenstand sind, legten sie mir nahe, für künftige Tourenpläne andere Begleiter zu suchen. Ja, Undank ist der Welten Lohn.

Nun war ich skigesellschaftlich etwas isoliert. Eifrigst fahndete ich nach Begleitern für die Besteigung des Grönliskar, aber niemand hatte Lust, diese Tour, die schon einen fünfstündigen Anstieg erfordert, zu unternehmen. Da ich die Sache im Alleingang doch für etwas zu pikant hielt, entschloß ich mich zu dem weit weniger bedenklich erscheinenden Blaaret, 1606 Meter hoch. Ich mußte zwar zwei Tage mit der Ausführung dieses Projekts warten, denn am 24. Dezember hatten wir von der Hoteldirektion strengen Auftrag, um 14 Uhr 30 Minuten bei Tisch zu sein, damit die Weihnachtsfeier um Punkt 5 Uhr beginnen könne. So verging dieser Tag zunächst mit Wiesenrutschen, später mit Feiern. — Der Morgen des 25. Dezember sah die ganze Bemannung des Hotels, Pächter, Personal und etwa 35 Gäste im korporativen Aufmarsch zur Kirche. Da sich alles auf Brettern bewegte, so war der Zug wohl an die 200 Meter lang und die 4 Kilometer lange Strecke zur Kirche wurde in zirka 30 Minuten zurückgelegt. — Den Rest des Tages benützte ich zu einer Silberfuchsjagd, nicht etwa in der Arlberger Art, ich beschränkte mich vielmehr darauf, auf den Farmen etwas Nachschau zu halten und den Eindruck eines Käufers zu erwecken.

Am 26. Dezember aber ging ich's an. Ich hatte schon am Vorabend gemäß der von der Hoteldirektion ausgegebenen Karte Aufstiegs- und Abfahrtsroute zusammengestellt und marschierte flott drauf los. Unterwegs schloß sich mir für eine kurze Strecke Wegs ein junger Bauer an, der sich zunächst darüber wunderte, daß ich kein Däne sei, denn für den primitiven Norweger ist jeder Ausländer Däne, ferner darüber, daß ich, trotzdem ich Ausländer sei, Ski laufe, aber was er absolut nicht begriff, das war der Zweck meiner Seehundfelle. Dergleichen hatte er noch nie gesehen. (Die Norweger arbeiten ausschließlich mit Steigwachs.) Mit meinen paar Brocken Norwegisch konnte ich dem guten Mann die Sache nicht recht erklären, aber das tat weiter nichts, wir plauderten lustig weiter, nur mit dem Verstehen war's halt schwer. Dann später setzte ich meinen Aufstieg allein fort, die Berglandschaft lag offen und sonnbestrahlt vor mir und der Gipfel war fast ununterbrochen zu sehen. Etwa 100 Meter vor der Höhe mußte ich abschnallen, da der Kamm stellenweise ganz abgeweht war. Der gut gangbare Kamm (Urgestein) ermöglichte mir einen schnellen Aufstieg. Die Aussicht war womöglich noch prächtiger als vom Aalmenberg, da mich von den Bergseen nur wenige Kilometer trennten. Ganz unvergeßlich wird mir der Anblick auf den etwa 6 Kilometer langen, zwischen steilen Berghängen eingebetteten Gjevil-See bleiben.

Die Abfahrt vollzog sich bei weitem nicht so abenteuerlich als die vom Aalmenberg; Bruchharsch, ganz unvermutete Gegensteigungen, leicht überschneite Felsen, die den nichtsahnenden Skifahrer im Salto um 5 Meter weiter befördern, sind auch bei uns bekannt. Interessanter wurde die Sache erst, als ich in die Waldregion kam und mich plötzlich einer Renntierherde gegenüber sah. Als die ersten Tiere vor mir auftauchten, hielt ich sie für Hirsche, erst die unmittelbare Nähe und ihre große Anzahl belehrte mich eines besseren. Ich war ganz verdutzt, in so südlicher Gegend auf Renntiere zu stoßen, später wurde mir erklärt, daß diese halbwilde Herde einem Trondheimer Hotelier gehöre, der zum Sport Renntierzucht betreibt, so wie man bei uns sich etwa einen Rennpferdstall hält. — Nach Sonnenuntergang hatte ich die Straße, die zum Hotel führt, erreicht, aber der prachtvolle, fast orangefarbig aufsteigende Vollmond erweckte in mir keinerlei Wunsch heimzukehren. So entschloß ich mich, noch einige Zeit auf einer Wiese herumzufahren. Ein prachtvolles Sternenzelt leuchtete über mir, die mächtigen Bergkuppen hoben sich in majestätischem Kontrast vom dunklen Firmament ab, kein menschlicher Laut, keine menschliche Spur weit und breit. — Nur ganz, ganz in der Ferne hörte ich ein schmerzliches, langgezogenes Heulen. War es eine hungrige Wölfin?

Mag sein, daß die norwegischen Berge in sportlicher Hinsicht Manchen enttäuschen werden, wer aber in den Skiern nur ein Mittel erblickt, im Winter das Gebirge aufzusuchen, dem winken im Norden jenseits des Rein- und Nurfport-

lichen tiefe Erlebnisse und bleibende Eindrücke. Der Norweger liebt vor allem Langläufe, wobei Tagesleistungen von 40 Kilometern beinahe als normal anzusehen sind. Für Fahrten, die man hier zu Lande „Straßenhatscher" nennt, bringen die Leute unerhörte Geduld und Ausdauer auf. Auf ihren ganz langen und schmalen Brettern sausen sie über die Straßen in fabelhaftem Tempo dahin, die Frauen meistens im Rock, denn nur ganz outrierte junge Mädchen laufen in Hosen, was nämlich durchaus nicht als „fein" gilt. Ein Urteil über das durchschnittliche, technische Können der Norweger zu fällen, ist sehr schwer. Daß sie uns im Langlauf weit überlegen sind, wissen wir, ebenso wie wir auch ihre hervorragenden Sprungleistungen kennen. Im übrigen aber dürften sich kaum entsprechende Vergleichsmomente finden lassen. Ich habe Bauernburschen gesehen, die bei Bruchharscht, ohne von technischem Können irgendwie beschwert zu sein und ohne auch nur einen Bogen zu versuchen, von ihren hoch über dem Dorf gelegenen Silberfuchsfarmen mit größter Sicherheit in rasender Schußfahrt abgefahren sind. Die Städter zeigen wohl mehr Mätzchen und Kunststücke, aber ein richtiges Abfahrtslaufen sah ich nie. In Norwegen ist der Skilauf eine Sache des Volkes. Ein Witzbold meinte, daß auf ein Dutzend Norweger zirka zwölf Skiläufer kommen und mir schien es, daß — um ein Dichterwort frei zu variieren — „Urahne, Großmutter, Mutter und Kind beim Straßenlanglauf beisammen sind". Der Langlauf ist wohl die Grundlage und die aus dem Gelände hervorgegangene Ausdrucksform für den nordischen Skisport als Massenerscheinung. Wenn Österreich auch sicherlich die Idee des Skisportes aus Norwegen empfangen hat, so geht doch die Entwicklung wegen der geographischen und klimatischen Verhältnisse in vollkommen anderen Bahnen vor sich und diese Bahnen müssen um so weiter auseinandergehen, je typischer wir uns dem alpinen Gelände anpassen, je mehr sich das Österreichische in unserem Stil durchsetzt.

Weihnachtsbescherung in Kals.

Ein bereits 1930 gefaßter Beschluß des Ausschusses, bei der Weihnachtsbescherung der Kalser Schulkinder von der in den Jahren 1924 bis 1929 geübten Praxis, jedes einzelne Kind zu beteilen, abzugehen und statt dessen einen Gegenstand von allgemeinem und bleibendem Wert zu spenden, hat, wie in der letzten Folge berichtet wurde, nunmehr in der Weise seine Verwirklichung erfahren, daß der Lehrmittelsammlung der Kalser Schule ein Skioptikonapparat modernster Ausführung zum Geschenk gemacht wurde. Dies hat nicht bloß die Zustimmung der Schulbehörde und Gemeindevertretung, sondern auch der Kalser Schuljugend gefunden, wovon ein an den Verein gerichteter Brief herzliches Zeugnis ablegt. Wir geben im folgenden diesen von 18 Schülern und Schülerinnen unterfertigten Brief im Wortlaut wieder:

An den Alpenverein Donauland.

Wir Schüler von Kals danken dem Alpenverein Donauland recht herzlichst und kräftigst für die so große und schöne Spende, für den schönen Lichtbilderapparat! So einen großen Apparat haben wir uns gar nicht vorstellen können. Wir haben beim gemeinsamen Auspacken gestaunt und vor Freuden gebrüllt und gejodelt. Weil die Verdunklungsvorhänge noch nicht eingetroffen, blieben wir einmal bis 7 Uhr abends in der Schule. Der Herr Lehrer hat uns dann auf einer umgekehrten Landkarte einige Glasbilder und alle Gattungen von Papierbildern vorgeführt. Sogar allerhand Gegenstände legte er in unser Epidiaskop. Alle Leinwandbilder waren so schön, wir können nicht sagen, welche Gattung sich am schönsten ausnahm. Voll Freude gingen wir im Mondschein heim. Die Zuckerln waren gewiß recht gut, die uns der Alpenverein Donauland früher spendete. Wir verzichten nun gerne drauf, weil wir jetzt einen so nützlichen und unterhaltlichen „Schwarzen Mann" hinter uns stehen haben. Der Herr Berger Graß hat uns schon einen Tisch gemacht. Jetzt hat er einen Kasten in Arbeit. Sobald alles beisammen ist, wird es besonders fein in der Schule. Da können wir von der Welt viel mehr sehen und kennenlernen. Sobald wir in die Fortbildungsschule gehen, wird uns der Apparat auch noch nützlich sein. Und wenn wir groß sind, werden wir gewiß noch gerne die Zauberkünste unseres „Donauland-Geschenkes" anschauen und Vorträge anhören. Der Herr Lehrer hat auch eine große Freude. Die Unterzeichneten danken nochmals recht fest im Namen aller Kalser Schüler.

Kals, am 8. Jänner 1932.

Unser Frühjahrskikurs.

Standort: Nauders.

Nach reiflicher Überlegung hat sich der Ausschuß der Skivereinigung entschlossen, von der Abhaltung des Schweizer Skikurses — es wäre der siebente gewesen — heuer entgiltig abzusehen. Die Vorbereitungen waren schon soweit gediehen, daß an die meisten der früheren Teilnehmer eine gedruckte Mitteilung ergehen konnte. Obgleich dank dem Entgegenkommen unseres Arosers Herbergsvaters E. Beilick (Hotel Alexandra) und des Schweizer Verkehrsbüros alle Wege geebnet schienen, konnte sich die Leitung der Skivereinigung gewichtigen Gründen, die gegen die Abhaltung des Schweizer Kurses sprachen, nicht verschließen. Wir leben in außerordentlichen Zeiten und man muß daher jederzeit damit rechnen, daß die Behörden zu außerordentlichen Maßnahmen zu greifen genötigt sein könnten, die wir Außenstehende vorauszusehen nicht in der Lage sind. Es liegt nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß solche Maßnahmen sich auch auf die Abhaltung eines Schweizer Kurses auswirken und im letzten Moment Schwierigkeiten mit sich bringen könnten, deren Überwindung unter Umständen vielleicht ausgeschlossen ist. Dieser Eventualität konnte und durfte der Verein sich nicht verschließen. Unser Schweizer Frühjahrskikurs ist bereits zur Tradition und sogar zu einer ehrenvollen Tradition geworden. In außerordentlichen Zeiten in höherem Interesse mit einer Tradition teilweise zu brechen, kann wohl nicht als ein Fehler angesehen werden. Wenn auch der Schweizer Frühjahrskikurs nicht durchgeführt werden konnte, so galt es vor allem den Frühjahrskikurs als solchen sicher zu stellen, zumal diesbezüglich bestimmte Wünsche aus Mitgliederkreisen laut geworden sind, denen die Leitung der Skivereinigung Rechnung zu tragen sich bemüßigt fühlt. In aller Offenheit sei festgestellt, daß die Qual der Wahl des Standortes keine geringe war. Nach gewissenhaften Beratungen entschieden wir uns für Nauders in Tirol.

Nauders, 1392 Meter hoch gelegen, ist von drei mächtigen Gebirgsketten eingefaßt und liegt je eine Gehstunde von der italienischen Grenze (Reschenpaß oder Reschenscheideck 1510 Meter) und Schweizer Grenze (Engadin) entfernt. Der Ort vereint Höhenlage mit ausgesprochener Südlage. Vor rauhen Winden ganz geschützt — Nebel sind im Winter selten — ist Nauders, da es auf freier Hochfläche gelegen ist, der intensivsten Höhensonne ausgesetzt. Nauders hat seit Jahren mit Landeck, der bekannten Schnellzugstation der Arlbergbahn, eine ständige Autoverbindung. Die Straße wird wegen des Verkehrs nach Italien (Reschen — Mals — Meran) ständig offen gehalten. Die Autofahrt (moderne, bequeme geheizte Wagen) bietet namentlich nach Verlassen der Sohle des Inntales (Hochfinstermünz) großartige Bilder. Was die Wahl der Ziele anbelangt, gehört Nauders zu den bevorzugtesten Plätzen Tirols. Kurze und leichte Ausflüge führen zu den Nachbarorten, zu bewirtschafteten Höfen, zu einsamen Almhöhen und stillen Bergseen. Zahlreiche Halbtags- und Tagesskitouren bringen uns in die für den Skilauf besonders günstigen westlichen Vorberge des Ötztaler Hochgebirges und in die östlichen Ausläufer der noch lange nicht in die Kategorie der Modeberge aufgerückten Münstertaler Alpen. Die unmittelbar bei Nauders befindlichen Gipfel sind fast alle mit Ski erreichbar und bieten herrliche Blicke auf die Bernina- und Ortlergruppe. Die meisten Fahrten sind lawinensicher und gelten als leicht bis mittelschwer. Der Tourengeneralstab ist bereits damit befaßt, einen genauen Feldzugsplan auszuarbeiten und es kann heute schon verraten werden, daß es eine Abfahrt gibt, die etwa 20 km lang ist und in dem jüngst erschienenen Skiführer durch die Umgebung von Nauders (zusammengestellt von S. Lechner) als „fast durchwegs leichte Fahrt" klassifiziert wird. Das Standquartier des Kurses ist das Hotel „Margarete Maultasch", dessen Stammhaus nebstbei bemerkt 1363 gegründet wurde. Selbstverständlich — dies zu betonen scheint vielleicht nicht unangebracht — darf hier nicht mit Aroser oder Davoser Maßstab gemessen werden. Diesbezüglich spricht ja auch der Teilnehmerpreis eine deutliche Sprache. Die Teilnehmer werden aber weder Kälte erdulden noch Hunger erleiden müssen. Doch wollen wir heute nachdrücklichst darauf hinweisen, daß die Vergebung der Zimmer in der Reihenfolge der Anmeldung erfolgen wird. Wir glauben auch die Hoffnung hegen zu dürfen, daß viele unserer im Ausland wohnenden Freunde dem Rufe nach Nauders Folge leisten werden und daß solcherart auch ein Stück Tradition gewahrt wird. Der Ausschuß der Skivereinigung gibt sich der sicheren Erwartung hin, daß unser erster österreichischer Frühjahrskikurs in bezug auf die Frequenz nicht hinter den Schweizer Kursen zurückbleiben wird. In skisportlicher Hinsicht wird dies, wenn uns der Wettergott nur halbwegs günstig ist, sicherlich nicht der Fall sein.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge für 1932.

Zur Einzahlung der Jahresbeiträge für 1932 waren der Dezembernummer Posterlagscheine beigeschlossen. Der Ausschuß ersucht die Einzahlung ungesäumt vornehmen zu wollen und macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die „Erkennungsmarken" für die Benützung der ermäßigten Touristenkarten nur an jene Mitglieder abgegeben werden dürfen, die den Beitrag für das betreffende Jahr eingezahlt haben. Bei Einzahlung des Mitgliedsbeitrages nach dem 28. Februar 1932 wird eine Säumnisgebühr von S 2.— eingehoben.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparkassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto Nr. 111.465, Alpenverein Donauland Wien" überweisen zu wollen.

Die Jahresbeiträge für 1932 sind von der Jahresversammlung am 24. November 1931 wie folgt festgesetzt worden:

1. Für Vollmitglieder	**S 9.—**
2. Für Anschlußmitglieder	**S 5.—**
3. Für außerordentliche Mitglieder (stets einschließlich der Verbandsmarke).	**S 5.—**
4. Beitrittsgebühr für Neueintretende	**S 5.—**
5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 28. Februar 1932	**S 2.—**

Mit dem 31. Dezember 1931 ist die vom Vereinsausschuß eingeräumte Nachfrist zur Abmeldung der Mitgliedschaft erloschen. Abmeldungen werden nunmehr keinesfalls berücksichtigt.

Erkennungsmarken 1932. Die blauen Erkennungsmarken des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen für 1931 verlieren ihre Gültigkeit mit 31. Jänner 1932. Die Benützer der ermäßigten Touristenkarten müssen ab 1. Februar unbedingt im Besitz der neuen Erkennungsmarken für 1932 (roter Druck auf weißem Papier) sein, die aber nur an jene Mitglieder ausgegeben werden dürfen, welche den Beitrag für das Jahr 1932 bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Weiters wird neuerlich in Erinnerung gebracht, daß die Erkennungsmarken nicht lose abgegeben werden dürfen, sondern von unseren Kanzleiorganen auf die Mitgliedskarte aufgeklebt werden müssen. Die Vereinslegitimationen sind daher zur Behebung der neuen Erkennungsmarken unbedingt in die Vereinskanzlei mitzubringen; falls der Jahresbeitrag durch die Postsparkassa eingezahlt wurde, empfiehlt es sich, auch die Einzahlungsbestätigung mitzubringen. Die Vereinskanzlei ist angewiesen, im anderen Falle die Ausfolgung der Verbands-Erkennungsmarke unbedingt zu verweigern.

„Sonne über den Arlberg". Dienstag, den 23. Februar, veranstalten wir im Phönix-Kino, 7. Bez., Lerchenfelderstraße 35, um 7 Uhr eine Sondervorführung des neuen prächtigen Fanckfilms „Sonne über den Arlberg". Der Film — eine ausführliche Würdigung findet sich auf Seite 25 dieses Blattes — hat allseits eine begeisterte Aufnahme gefunden, so daß der Vereinsausschuß mit einem zahlreichen Besuch dieser Vorstellung rechnet. Um nach der Vorstellung eine gemütliche Zusammenkunft der Mitglieder zu ermöglichen, wurde die Sieben-Uhr-Vorführung gewählt. Die Karten zum Preise von S 1.40 bis S 2.30 sind bis Mittwoch, den 17. Februar, in der Vereinskanzlei zu den üblichen Kanzleistunden erhältlich.

Einladung zur Vereinsmeisterschaft. Am Sonntag, den 14. Februar, findet im Gebiete der Hinteralpe (Schneealpe) unser diesjähriges Vereinslaufen statt, zu welchem alle Mitglieder herzlichst eingeladen sind. Der Weg von Neuberg, bezw. Krampen, zum Ziel kann ohne weiters zu Fuß zurückgelegt werden und wer die „Kanonen" in voller Fahrt sehen will, kann ohne die geringste Beschwerde die Jagdstraße begehen. Die Rennleitung richtet an skifahrende Mitglieder die Bitte, ihr durch Übernahme von Kontrollposten bei der Durchführung der Veranstaltung behilflich zu sein, was sich ja mit einer Tour auf die Hinteralpe leicht verbinden läßt. Nähere Auskünfte werden Freitag, den 12. Februar im Vereinsheim erteilt.

Merkbüchlein 1932. Das Merkbüchlein für 1932 wird in der Vereinskanzlei in beliebiger Anzahl abgegeben. Es enthält wie gewöhnlich die Bestimmungen über die Aufnahme von Mitgliedern, nebst einem Überblick über die Rechte und Pflichten der Mitglieder sowie eine Übersicht über die Benützungsbestimmungen für die ermäßigten Touristenkarten, ein Verzeichnis der Karten und Relationen mit den neuen Fahrpreisen, ferner eine Zusammenstellung der Begünstigungen bei Privat- und Bergbahnen, auf Kraftwagen- und Schiffahrtlinien, in Schutzhütten, Gasthöfen und bei Wareneinkauf in einer Reihe von Wiener Geschäften. Das Merkbüchlein bildet wegen seines reichhaltigen Inhaltes nicht nur einen wertvollen Behelf, sondern auch ein vorzügliches Werbemittel, das die Mitglieder hoffentlich häufig und mit Erfolg benützen werden.

Von der Hinteralpenhütte. Unsere Skihütte auf der Hinteralpe bleibt vorläufig bis Ende April 1932 durch Leopold Krejca bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die mehrtägigen Aufenthalt in der Hütte zu nehmen beabsichtigen, mögen dies dem Wirtschafter brieflich bekanntgeben (Post Krampen bei Neuberg an der Mürz).

Gewissenloses Verhalten von Skifahrern. In jüngster Zeit haben sich in unseren Bergen neuerlich Dinge abgespielt, die die Empörung aller anständigen Alpinisten und alpinen Skiläufer erregt haben und auf das schärfste gebrandmarkt zu werden verdienen. Da ereigneten sich auf dem Schneeberg an einem Tage zwei Unfälle; die sich mit der Bergung der verletzten abmühenden Gefährten bitten in beiden Fällen vorüberkommende Skifahrer eindringlichst um Unterstützung — vergeblich! — Da geschieht im Bregenzerwald um 10 Uhr vormittags in verhältnismäßig geringer Entfernung von der Talstation ein Lawinenunglück — vier Personen werden verschüttet. Sieben Skiläufer befinden sich nächst der Unfallstelle; keiner davon hat soviel menschliches Empfinden, Versuche zur Rettung zu unternehmen, ja noch mehr, alle scheuen den kurzen Rückweg nach der Talstation, um dort eine Hilfsaktion einzuleiten, sie setzen seelenruhig ihre Tour fort, und erst nach deren Beendigung, um 4 Uhr nachmittags, melden sie telefonisch den Vorfall; kostbare Stunden sind versäumt, die Rettungsmannschaft kann nur mehr Leichen bergen! Neben der Nachricht von diesen Fällen von ganz besonderer Gemütsroheit, liegt eine Reihe nicht minder trauriger Meldungen vor, die Verwüstungen von unbewachten Unterkunfts- und Almhütten, das Hetzen von Wild und anderen sträflichen Unfug betreffen, und die u. A. die Tiroler Landesregierung veranlaßt haben, an alle ihr unterstehenden Sicherheitsbehörden die Weisung zu richten, gegen solche Übeltäter mit den schärfsten gesetzlichen Strafen vorzugehen. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen hat in seiner Sitzung vom 18. Jänner d. J. beschlossen, allen ihm angeschlossenen Vereinen nahezulegen, gegen Mitglieder, welche sich Verfehlungen der vorerwähnten Art zu schulden kommen lassen, unbeschadet der sie etwa treffenden gesetzlichen Strafen unnachsichtlich mit dem Ausschluß aus dem Vereine vorzugehen.

Fundmeldestelle des Verbandes. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen in Wien hat eine Einrichtung geschaffen, welche auf kurzem Wege die Eigentümer von auf Touren verlorenen Gegenständen mit den etwaigen Findern in Verbindung bringen wird. Anzeigen über auf Touren verlorene Gegenstände sind daher unter Angabe der vermuteten Stelle des Verlustes und der genauen Anschrift des Verlustträgers an den Verband zu richten. An die gleiche Stelle sollen Anzeigen über Funde gerichtet werden,

welche den Fundort und die Stelle, wo der gefundene Gegenstand von seinem rechtmäßigen Eigentümer wieder in Empfang genommen werden kann, genau bezeichnen. Der Verband wird bei sich ergebender Möglichkeit dann dem Verlustträger die Stelle, an welche er sich wegen Wiedererlangung seines Eigentumes zu wenden hat, bekanntgeben. Es wird jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der Verband gefundene Gegenstände nicht zur Verwahrung übernimmt. Weiters wolle beachtet werden, daß Anzeigen über Funde und Verluste nur auf schriftlichem Wege entgegengenommen werden und daß auch telephonische Auskünfte in solchen Angelegenheiten nicht erteilt werden können.

Änderung von Touristenfahrkarten. In die Karte Wien 9 werden die Zielstationen Gmunden (über Stainach-Irdning) und Bad Aussee (über Attnang-Puchheim) neu aufgenommen. — In die Karte Wien 4 wird der Zielbahnhof Loich neu aufgenommen. Die neuen Verbindungen können jedoch nur mit solchen Touristenkarten befahren werden, in deren Text sie bereits angeführt sind.

Preisänderung der Fahrkarten der Aspangbahn. Mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1932 wurden die Preise der Touristenrückfahrkarten Wien—Aspang von S 6.80 auf S 7.20, Wien—Winzendorf von S 5.20 auf S 5.40 und Wien—Grünbach von S 6.10 auf S 6.40 erhöht. Dagegen bleiben die Preise der Touristenrückfahrkarten Wien—Puchberg und Wien—Hochschneeberg und der Preis der Wintersportkarten Wien—Hochschneeberg unverändert. — Auch der Preis der Schnellzugsergänzungskarten zu Wintersportkarten Wien—Hochschneeberg bleibt unverändert.

Begünstigung auf Kraftfahrlinien. Die Autounternehmung Pfister-Sapperer in Döllach gewährt bei Fahrten von Lienz oder Dölsach nach Heiligenblut oder zum Glocknerhaus 10 Prozent Fahrpreisermäßigung. — Die Autounternehmung Höllriegl gewährt bei Benützung ihrer Linie Leobersdorf—Berndorf—Weißenbach eine 30prozentige Fahrpreisermäßigung. In beiden Fällen gilt als Ausweis die mit dem Lichtbild und der Erkennungsmarke des Verbandes versehene Mitgliedskarte.

E **Für Skisportler, die jetzt auf Urlaub gehen** sind drei Fragen wichtig. 1. Haben Sie bereits Kanten an den Brettern? Kanten aus Messing, Stahl, Leichtmetallen, Ceringkanten usw. sind ein guter Schutz für die Bretter und erhöhen auch die Gleitfähigkeit. 2. Sind Ihre Skistiefel 100prozentig? Jeder erfahrene Skiläufer wird Ihnen sagen: „Sparen Sie überall, nur nicht bei den Stiefeln!" Der erstrebenswerte Idealstiefel ist ein Bulldogg aus besten russischen oder Amerika-Juchten. 3. Kennen Sie „Ever-Dry"? Man kann ruhig sagen: Einen solchen Stoff haben die meisten noch nicht gesehen. 100prozentige Schafwolle, dichtgewebt, daher leicht und warm, ein Schutz, aber keine Last. Das Prüfungsergebnis der staatlichen Untersuchungsanstalt ergab die denkbar höchste Wasserdichtigkeit. „Bulldogg" und „Ever Dry" sind für das Sporthaus Lazar, Wien, IX., Kolingasse 13, geschützt und ausschließlich dort erhältlich.

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Ausschuß. Im Jänner wurden Ing. Hugo Fried und Hans Konrad in den Ausschuß der Skivereinigung kooptiert, der nunmehr 21 Mitglieder zählt und sich folgendermaßen zusammensetzt: Alfred Doktor (Obmann), Ernst Wachtel (Obmannstellvertreter), Dr. Joseph Braunstein, Walter Cerf, Richard Eisner, Paul Frankfurther, Ing. Hugo Fried, Ernst Hajnal, Dr. Hans Hamermann, Hans Konrad, Ing. Kurt Klein, Paul Erwin Kraus, Ing. Ernst Lieblich (Kassier), Siegfried Lindner, Artur Marchfeld, Hans Marosi (Schriftführer), Rudolf Reif (Tourenwart), Heinrich Schwarzstein, Richard Teller, Armin Weinwurm, Hans Zapf.

Zu unserem Tourenkurs auf dem Radstätter Tauern. Die Skivereinigung erachtet es als ein Gebot, unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, unter kundiger Führung die Schönheiten des Gebietes um den Radstätter Tauern, das zweifellos zu den schönsten Skigegenden Österreichs gehört, kennenzulernen. Standquartier des Kurses ist unsere unbewirtschaftete, 1740 m hoch gelegene Brettsteinhütte. Die Touren erfordern wegen der hohen Lage des Ausgangspunktes keine langen, ermüdenden Anstiege und bieten wenig Schwierigkeiten. Teilnehmer, die bequemer wohnen wollen, haben die Möglichkeit, in dem der Hütte gegenüberliegenden Hotel (Pension S 14.—) Quartier zu erhalten. Da in der Brettsteinhütte bloß 12 Schlafplätze zur Verfügung stehen, muß die Zahl der in der Hütte wohnenden Teilnehmer auf 10 beschränkt werden. Die Abfahrt nach Radstadt, wo auch genächtigt wird, erfolgt Samstag, den 20. Jänner, vom Westbahnhof um 14.50 Uhr. Die Rucksäcke können von Radstadt mit dem Raupenauto bis zur Paßhöhe befördert werden. Mit Rücksicht auf die geringe Anzahl der Schlafplätze empfiehlt es sich, die Anmeldung beim Kursleiter Rudolf Reif ungesäumt vorzunehmen.

Sonntagslehrkurse und -Touren. Zur weiteren Fortbildung der Frequentanten der Weihnachtskurse und von Mitgliedern, die nicht in der Lage waren, an einem dieser Kurse teilzunehmen, werden bis zu Ostern jeden Sonntag Lehrkurse veranstaltet, die bei genügender Schneelage im Wienerwald (Kaltenleutgeben oder Rekawinkel), sonst bei Mürzzuschlag oder Lilienfeld durchgeführt werden. Ziel und Abfahrtszeit werden stets Freitag abends zwischen 7 und 8 Uhr abends im Vereinsheim verlautbart. Außerdem wird jeden Sonntag eine Tour geführt, an der aber nur geübte Fahrer teilnehmen dürfen. Für die Teilnahme an den Sonntagslehrkursen und Touren ist von den Mitgliedern der Skivereinigung kein Kursbeitrag zu entrichten.

Weihnachtskurse. Die Berichte über den Kitzbüheler Kurs sowie den in Mariazell und im Gebiete der Hinteralpe durchgeführten Trainingskurs für Rennläufer können wegen Raummangel erst in der Märznummer erscheinen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.30 - 16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9 - 12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Zur Aufnahme gemeldet: Frau Else Bahr, Herr Richard Bloch, Frl. Marianne Mayer, Frau Bessy Rocke-Adlesberger, Frl. Dr. Charlotte Rosenthal.

Sonntagsausflüge siehe die Novemberfolge Seite 196.

Wochentags abends bei Schneelage: Schneeschuhlauf im Grunewald. Treffpunkt am Bahnhof Grunewald, 19 Uhr. Führung: Herr David. Teilnehmer an den Touren, bezw. an dem Wochentagsnachmittagslauf werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend, bezw. am Wochentag telephonisch im Vereinsbüro, Kurfürst 7692, zwischen 10 und 12 Uhr (außer Dienstag und Donnerstag zwischen 14 und 16 Uhr) oder bei Herrn Günther David, E. 6 Moabit 4697, ab 17 Uhr erkundigen zu wollen, ob und welche Tour, bezw. ein Wochentagsnachmittagslauf geführt wird.

Wochenendausflüge für gute Skiläufer ins Riesengebirge, Erzgebirge und in den Harz (Sonntagsrückfahrkarten). Kosten zirka 25 bis 30 RM. für jeden Ausflug inklusive Übernachtung. Interessenten wenden sich an Herrn Günther David (9—1 Uhr), A 6 Tiergarten 7383, oder an Herrn Hans Fraedrich, F 3 Oberspree 0191, oder an Herrn Martin Salomon, E 3 Königstadt 2886.

Gymnastik, Leichtathletik und Dauerlauf. Die Schneeschuhgruppe gibt ihren Mitgliedern Gelegenheit, jeden Sonntag vormittag ab 9.30 Uhr Gymnastik, Leichtathletik und Dauerlauf auf dem Sportplatz an der Avus als Gast des Tennis- und Wintersportklubs Schwarz-Rot-Gold zu betreiben. Anfragen bei Frau Dr. T. Moses, Bismarck 4063.

Veranstaltungen im Februar 1932.

Sonntag, den 7. Februar 1932:

Ausflug.

Abfahrt 9.30 Uhr Charlottenburg nach Wannsee. Wanderung über Moorlake—Sakrower See—Großer Glienicker See nach Staaken. Länge der Wanderung zirka 22 km. Führung: Herr Dr. Gronemann.

Sonntag, den 7. Februar 1932:

Ausflug.

Treffpunkt 10.06 Uhr Bahnhof Wildpark. Abfahrt Potsdamer Hauptbahnhof 9.25 Uhr. Ab Potsdam 9.56 Uhr Wanderung durch den Wildpark im großen Bogen—Entenfängersee—Kuhfort—Gallin a. d. H. nach Baumgartenbrück durch die Pürschheide an der Havel nach Potsdam Luftschiffhafen. Länge der Wanderung zirka 20 km. Führung: Frau Alice Jaffé.

Donnerstag, den 11. Februar 1932:

20½ Uhr im Gesangsaal des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lützowstraße 84 d,

Sprechabend.

mit Lichtbildern.

Herr Martin Salomon:

„Acht Tage im Schneefernerhaus auf der Zugspitze."

Eintritt frei!

Montag, den 15. Februar 1932:

20.30 Uhr im Planetarium der Stadt Berlin, Joachimsthalerstraße (wis-à-vis vom Bahnhof Zoologischer Garten)

Vortrag

des Herrn Dr. Fritz Loewe,

Mitglied der Wegnerschen Grönland-Expedition:

„Zwei Jahre im Grönlandeis"

mit Lichtbildern.

Eintrittskarten für Mitglieder RM. —.70, für Nichtmitglieder RM. 1.—. Der Vorverkauf findet bis zum Sonnabend, den 13. Februar 1932 im Vereinsbüro und in den Buchstuben der Deutschen Buch-Gemeinschaft statt:

Im Zentrum: Köthener Straße 38, Leipziger Straße 110 (Odeon-Musik-Haus);

Im Westen: Kurfürstendamm 29 (Columbia-Musik-Haus), Verkaufsstelle der Schule Reimann, Landshuter Straße 38, Ecke Motzstraße, Friedenau: Musikalienhandlung Schwarz, Rheinstraße Nr. 60;

Im Norden: Friedrichstraße 91 (Parlophon-Musik-Haus), Badstraße 32 (Parlophon-Musik-Haus);

Im Süden: Alte Jakobstraße Nr. 156/57. Wochentags geöffnet von 9 bis 19 Uhr.

Sonntag, den 21. Februar 1932:

Ausflug.

Abfahrt Bahnhof Zoo 8.40 Uhr, Friedrichstraße 8.50 Uhr nach Wilhelmshagen. Wanderung über Grenzberge—Woltersdorf—Kranichsberge—Wurzelberge—Fuchsberg—Möllen-See—Alt-Buchhorst—Peetz-See—Werl-See—Erkner. Länge der Wanderung zirka 25 km. Führung Herr Dr. Koranyi.

Zu allen Veranstaltungen Gäste willkommen!

Alpine Literatur und Kunst.

Bergfilme.

Kulturfilm — Franckfilm — Ufaposse.

Der Bergverlag Rudolf Rother in München ist eifrigst daran, alle Zweige der alpinen Branche in sein Unternehmen einzubeziehen. Er beherrscht so ziemlich die Literatur, verfügt über wichtige Zeitschriften und veranstaltet Bergsteiger- und Skikurse aller Art im In- und Ausland. In den letzten Jahren wurde auch die Filmproduktion aufgegriffen. Das jüngste Filmkind des Bergverlages der Berg- und Kletterfilm **„Watzmannkinder"** ist in der „Urania" zu sehen. Die Regie und Aufnahmen sind das Werk des Reichenhaller Kameramannes Ernst Baumann. Strenge Sachlichkeit war das Grundmotiv seiner Regie. Im ersten Teil wird eine Besteigung der Watzmann-Mittelspitze durch die Ostwand über die Wiederroute gezeigt, welche von zwei Reichenhaller Bergsteigern ausgeführt wird, die wir dann auf einer Überschreitung der fünf Watzmannkinder begleiten. Die Durchkletterung der Watzmann-Ostwand erscheint in diesem Film in ziemlich mildem Licht, denn die handelnden Personen tragen Haferlschuhe, führen kein Pickel und tragen auch keine gewichtigen Rucksäcke. Bei der Überschreitung der Watzmannkinder geht es heißer zu. Hier werden schon die Hilfsmittel der modernen Klettertechnik, wie Hammer, Mauerhaken und Karabiner, in Anspruch genommen und allerhand Abseilmanöver demonstriert. Der Fachmann freut sich und schwelgt in Erinnnerungen, der Laie staunt oder lernt das Gruseln. Vielleicht mag die strenge Sachlichkeit dem einen oder anderen als zu viel des Guten dünken und den Wunsch nach Abwechslung berechtigt erscheinen lassen. Das hat auch der Regisseur richtig erfaßt und einige kleine humoristische Szenen eingefügt. Doch hat sich hier gezeigt, daß sogar beim bergsteigerischen Film, soll die strenge Sachlichkeit nicht zur Monotonie ausarten, zur rechten Zeit mit dem „rein Bergsteigerischen" ausgesetzt werden muß. Baumann hat es sich angelegen sein lassen, in diesem Film, der wohl in mühseliger Kleinarbeit entstanden sein mag, auch die Schönheiten des sagenumwobenen Watzmanngebietes auf die Leinwand zu bannen. Und dies mit ziemlichen Erfolg, so daß dieser schöne Film nicht nur beim bergsteigerisch eingestellten Publikum, sondern auch bei allen Alpenfreunden lebhaften Anklang finden wird.

Nach dem Erscheinen von Arnold Fancks grandiosem Bergfilm „Stürme über dem Montblanc" hört man, daß dieser phantasie- und ideenreiche Regisseur keine Bergfilme mehr zu inszenieren beabsichtige, weil er die Möglichkeiten des alpinen Filmes für erschöpft halte. Nur tiefe Überzeugung konnte Franck dahin bringen freiwillig zu entsagen. Auch der Erfolg von Trenkers „Berge in Flammen" spricht nicht gegen Franck, da es sich um einen Kriegsfilm handelt. Doch der Mensch kann einmal nicht aus seiner Haut heraus und auch Franck ist diesem Zwang unterworfen. Als schaffender Künstler kann natürlich Franck nicht abdizieren. Im Skifilm, dem er ja am Beginne seiner Laufbahn mit größtem Erfolg gehuldigt hatte, schienen sich ihm noch „Neue Möglichkeiten" zu bieten. Es war im Februar vergangenen Jahres, als ich das Vergnügen hatte, mit Franck ein Stück die Arlbergstraße hinaufzugehen. Auf die Frage, was er hier mache, meinte er: „Einen kleinen Skifilm". Nun dieser „Kleine Skifilm" ist „bloß" 8500 m lang und heißt **„Sonne über dem Arlberg"** mit dem Untertitel **„Der weiße Rausch"**. Was Franck hier bietet, ist ein „Wintermärchen", das man in seiner Naivität und ohne Vorbehalt nehmen muß wie es ist, als ein heiteres Spiel vom Schnee und im Schnee. Hier darf nicht geklügelt und gefachsimpelt werden. Franck ist ein Künstler und sein Film ein Kunstwerk. Es ist nicht überflüssig dies zu betonen. Ist doch in einer vom „sportlichen Standpunkt" aus geübten umfangreichen kritischen Würdigung allen Ernstes behauptet worden, Franck habe einen lustigen Skilehrfilm drehen wollen und deshalb fehle etwas sehr wesentliches, was in einem richtigen Lehrfilm zu zeigen gewesen wäre: Das Fahren bei schlechten Schneeverhältnissen. Ward je noch ein fataleres Mißverständnis eines Kunstwerkes deutlicher zum Ausdruck gebracht. „Den zweiten Rausch" nennt Franck seine jüngste Schöpfung und sein sportlicher Kritiker verlangt Bruchharscht, Pappschnee, Windgangeln, steile und vereiste Hohlwege, alle die Dinge, die da den berühmten Anspruch rechtfertigen: Das Skifahren ist an und für sich kein Vergnügen, es kann nur gegebenenfalls zu einem solchen ausarten. Das muß schon ein merkwürdiger Kauz sein, dem der Pulverschnee zu nüchtern ist und der bei Bruchharscht, Pappschnee, Windgangeln, steilen und vereisten Hohlwegen in den weißen Rausch verfallen kann. Wohl bekomms.

Der Schauplatz des neuen Films ist — wir sind ja im Märchenland — die Umgebung von St. Paradiso. Da sieht ein junges Mädchen ein Skispringen und gelangt zur Überzeugung, daß sie,

die noch nie auf Skiern gestanden ist, das wohl auch zusammenbringen werde, was ja eben nur im weißen Rausche vorkommen kann. Sie beginnt also ihre Skilaufbahn an der Sprungschanze und gewinnt sogar, nachdem sie zweimal „Kurs genommen" hat, mit Hilfe eines kleinen Kavaliers — oder Märchenprinzen — ein Skirennen. Übers Jahr ist sie schon die große Kanone — natürlich nur im skitechnischen Sinne — die bei einer Fuchsjagd die Begleiterin des weltberühmten Hannes sein darf. In St. Paradiso tauchen da eines Tages zwei eigenartige Gesellen auf, zwei Hamburger Zimmerleute, der eine klein, beinahe ein Däumling, der andere ganz schreckhaft groß, Märchengestalten. Auch sie wollen Skifahren. Der Kleine probiert es nach der „Arlbergmethode", während der Große sich auf gewisse „Neue Möglichkeiten im Skilauf" versteift. Zwei komische, urdrollige Gestalten, richtige Kobolde, die allerlei Scherz, Ironie und auch Satire mit tieferer Bedeutung treiben. Selbstverständlich nehmen auch sie an der Fuchsjagd teil, die an atemberaubender Spannung ihresgleichen sucht und das berühmte Skirennen in den „Teufeln vom Matterhorn" wohl übertrifft. Der Hauptverfolger ist Rudi, dargestellt von Rudi Matt aus St. Anton, jenem so sympathischen und begnadeten Skifahrer, zweifellos derzeit einer der hervorragendsten Meister der weißen Kunst, und man muß in der Tat die Frage, nach dem Wert einer vom sogenannten „sportlichen Standpunkt" geübten Kritik aufwerfen, die es zu Wege gebracht hat, die Leistungen Matts ganz zu übersehen, dafür aber den Schrei nach dem Bruchharscht auszustoßen. Zahlreiche erstrangige Skifahrer betätigen sich bloß als Komparsen, David Zogg und Luggi Föger sind auch wieder mit dabei. Das Sausen und Jagen, Schwingen und Stauben, Springen und — Stürzen muß man gesehen haben, eine Schilderung hievon geben zu wollen wäre ein müßiges Unterfangen. Kann es noch eine Steigerung dieser verblüffenden Skimöglichkeiten und wahrhaft erheiternden Skiummöglichkeiten geben? Neben den Hauptdarstellern Hannes Schneider, Leni Riesenstahl, Rudi Matt, dem herzigen kleinen Lothar Ebersberg und den ergötzlichen Skiakrobaten Guzzi Lantschner und Walter Rimmel, muß jenen Mitarbeitern Fancks gedacht werden, die nie die Bühne betreten, durch deren Meisterschaft aber erst die Kunst der Akteure sichtbar wird: den Operateuren Richard Angst, Kurt Neubert und Hans Gottschalk. Ihre Bilder, namentlich die Gegenlichtaufnahmen sind märchenhaft schön. Und was schließlich Fanck an Trickaufnahmen ersonnen hat, wirkt so ungezwungen und in dem Rahmen so natürlich, daß man die Empfindung hat: „In St. Paradiso müßt' es so sein." Die Musik steuert diesmal wieder Paul Dessau bei. Als Leitmotiv verwendete er das alte Skiläuferlied: „Zwoa Bretteln, a g'führiger Schnee, juchhe, ...". Dessau geht mitunter sehr glücklich auf die humoristisch-satirischen Absichten Fancks ein, so bei dem an richtiger Stelle angebrachten Zitat des Marschliedes „Man steigt nach ..." (aus der Operette „Die geschiedene Frau" von Leo Fall). Zum dritten und letztenmale sei mir gestattet auf die „vom sportlichem Standpunkt geübten Kritik" zurückzukommen. Zehntausende Skiläufer wären nach des erwähnten Kritikers Meinung Fanck dafür dankbar gewesen, wenn er ihnen das Fahren bei schlechten Schneeverhältnissen gezeigt hätte. Diese Zehntausende existieren natürlich nur in der Einbildung des erwähnten sportlichen Kritikers. Denn nicht nur die zehntausende Jünger der weißen Kunst müssen dem „weißen Rausch" verfallen, sondern hunderttausende Menschen werden, wenn das von Fanck ersonnene Märchenspiel an der Leinwand abrollt, wenigstens für eine kurze Spanne Zeit an das Elend vergessen, in dem wir leben, und dem grauen Alltag entrückt, ebenso erstaunt wie entzückt in der sonnigen Heiterkeit einer Märchenwelt aufgehen. Darin scheint mir Arnold Fancks filmische Sendung zu liegen.

Die Berge sind angeblich der Jungbrunnen des deutschen Volkes. Welche tief läuternde Wirkung dieser Quell auf die deutsche Seele und das deutsche Gemüt ausübt, erfuhr man jüngst wieder beim Ufafilm **„Der Hochtourist"**, Manuskript von J. v. Cube und Paul Frank nach einem Schwank von Kraatz und Neal. Bei Beginn sieht man schöne Hochgebirgsaufnahmen und der Hinweis, daß der Film mit Unterstützung der Sektion „Würzburg" des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins teilweise im Gebiete der Vernagthütte gedreht wurde, ließ Interessantes erwarten. Doch welche Enttäuschung. Es handelt sich da um eine Posse, in der ein Stadtrat von Würzburg, der Referent für Theaterangelegenheiten und Hundesteuer, den Hochtouristen mimt, um so leichter seine Seitensprünge ausführen zu können. Über seine Hochtouren berichtet er seiner Gattin stets in Briefen, die sein Faktotum aus einem Buche „Alpenwanderungen" abschreibt. Diese Briefe werden von der liebenden Gattin sorgsam aufbewahrt und dem Herrn Hochtouristen als Geburtstagsangebinde gedruckt überreicht. Das Büchlein wird eines Tages von dem plagierten Verfasser in einer Buchhandlung entdeckt. Gleichzeitig muß der Herr Hochtourist, da das Schwindelgebäude zu wanken beginnt, ins Ötztal fahren. Nun kommt aber das Gelungene. Zum Dank für die Unterstützung wird der Alpenverein persifliert, indem der betrogene Schriftsteller sich als Führer ausgibt und den Schwindler durch eine acht Pickel starke Abordnung der Sektion Würzburg namens des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins begrüßen läßt, der zu Ehren der hochtouristischen Leistungen des Herrn Stadtrates einen unerstiegenen Gipfel mit dessen Namen belegt. Nun wird im Film weiter geschwindelt. Der Hochtourist muß seinen Gipfel ersteigen und diese Ersteigung im Bereich der Vernagthütte wird von Ötz aus beobachtet. Doch das ist noch nicht alles. Da wird ins Ötztal ein großer See verlegt, an dessen Rand sich eine Kunststraße hinzieht. Bei aller Anerkennung für die Freiheit in der Regie, derartige grobe geographische Fälschungen hat man wohl noch nie erlebt. Und hiezu hat eine verdiente Sektion des Alpenvereins ihre hilfreiche Hand geboten. Die Verfasser sind mit ihrer Posse um zehn Jahre zu spät gekommen und die Leitung der Ufa scheint wohl noch keinen Trenker- oder Franckfilm gesehen zu haben. Vielleicht bequemt sie sich dazu, bevor sie künftighin Fabrikate mit alpiner Marke auf den Markt wirft. Im Übrigen scheint der Ufa, die ja bekanntlich die nationalen Interessen im Film zu wahren vorgibt, das deutsche Hochgebirge die richtige Arena zu sein, um den deutschen Spießbürger in Reinkultur am Seil in Freiheit dressiert vorzuführen.

Dr. Joseph Braunstein.

* * *

Wildheu. Hundert Berggedichte von **Jacob Heß.** München, Bergverlag Rudolf Rother.

Über dieses Versbuch eine abfällige Kritik zu schreiben, fällt einigermaßen schwer, weil die Naivetät dieser Reimübung und der dahinter steckenden Gesinnung entwaffnet und weil man begreift, daß man hier mit künstlerischen Maßstäben nicht messen kann. Andrerseits dürfte es selbst dem objektivsten Betrachter schwer fallen, sich bei Beurteilung des Büchleins auf eben dieses fremde Niveau zu begeben, das ungefähr dem von Sennerinnen und Halterbuben entspricht. Das aber ist gerade die Tragödie, daß Sennerinnen den Stil dieser Verse und Verse überhaupt, es seien denn Gstanzeln, nicht verstehen können. Für wen ist das also geschrieben und wozu? Man müßte den ganzen Gedichtband hier abdrucken, um einen Begriff von der Ahnungslosigkeit und Kunstfremdheit zu geben, die dem Verfasser eigen ist. Das ist natürlich nur dann ein Vorwurf, wenn einer trotzdem Gedichte schreibt. Mein Gott, warum muß denn ein braver Mensch seine braven Empfindungen beim Wandern im Hochgebirge in Versform kleiden? Das sieht dann so aus:

Mutter und Sohn.

„Gib mir die Eisaxt, welche Vater trug,
Oh Mütterchen, ich bin ja groß genug.
Mein jung gestählter Körper schwillt von Kraft,
Ich führe sie mit Glück und Meisterschaft."

Die Mutter fährt empor! Ihr Auge sinnt!
Ein Schluchzen hallt und Trän' um Träne rinnt.
„Mein Sohn, du weißt: Dies Beil in starker Hand,
Erfiel dein Vater, an vereister Wand!"

Der gute Junge steht bedrückt und schweigt,
Zur teuren Mutter liebevoll geneigt;
Dann flüstert er, besiegend Wunsch und Lust:
„Behalt die Axt!" — Sie preßt ihn an die Brust.

Hier eine weitere Probe:

Ein ander Mal.

Gefährten — löst das nasse Seil!
Der Berg entläßt uns wieder heil.
Von Glück und Mut bezwungen ruht
Der Firn in Mittagssonnenglut.

Auf sicherm Felsengrunde klirrt
Der Bergschuh wieder unbeirrt.
Befreit vom Seildruck schwillt die Brust
In übermächt'ger Siegerlust.

Ein Jodler fährt aus frohem Mund,
Er grüßt das Heim im grünen Grund.
Am Eisgrat hockt der Bergtod fahl
Und murrt enttäuscht: „Ein andermal."

Man sieht, der wackere Jakob Heß hat etwa fünf Jahrzehnte verschlafen. Aber halt! — auch vor 50 Jahren haben seine engeren Landsleute G. Keller und C. F. Meyer die wundervollsten Naturschilderungen im Gedicht gegeben. Das ist eben der fundamentale Unterschied: nicht alles, was wirklich empfunden wird (und das soll ja Heß gar nicht abgesprochen werden), ist auch wert, gedichtet zu werden. Dichter ist der, bei dem Gefühl, Gedanke und Form so besonders und so eins sind, daß man gar nicht zum Bewußtsein einer Zweiheit kommt. Hier sind wohl auch Empfindungen und Verse eins, nämlich beide gleich platt, alltäglich, gewöhnlich, bürgerlich und bieder, so daß beim Leser höchstens die Lachlust gereizt wird. Da liest man noch, wirklich und wahrhaftig: Herze, Blümlein, Würzlein, Hüttlein, Sträßchen, Wässerchen und Spitzchen, von Menschlein mit Jöppchen und Ärtlein, von Räuchlein, Würmlein, Eselein und Alpervölklein (offenbar Eindrücke aus Liliput). Da gibt es noch eine Frau Sonne, die auf blumige Matten scheint, wo Blütenpracht und auch — Seelenharm (!) herrscht. Wir stoßen auf „Purpurschlünde" und ein „Sturzbachsilberschäumen", erblicken „Sommersilberwolken" auf dem „Berglandmorgenhimmel" und lassen uns „vom Morgensonnengold umschwirren". Dafür sorgt wohl die „Sonnengoldsee". Mitunter weht aber auch „barscher Berghauch". Im „Waldschluchtgedämmer" mag es ja ganz angenehm sein, aber in der „Gletschernebelnacht", besonders wenn es „im Gletscherleib knackt", hu! Da eilt man zur Hütte und erblickt vor der Türe den Hüttenwart, der „gähnt und in die Runde blinzelt". Doch das ist nicht alles!

Dann zieht er's Pfeifchen aus dem Hosensack,
Schlägt Feuer, pafft mit ruhigem Behagen;
Ein Morgensonnenfrieden (!), kaum zum Sagen,
Löst sich aus Firnengold und Rauchtabak.

Hundert Berggedichte, die künstlerische Frucht des Aufenthaltes in den „firnglanzumlachten" Höhen. Hoffentlich bleibt es bei den Hundert, denn sonst müßte man diesen Vorzugsschüler als endgiltig ungeeignet zum Aufsteigen in die Bergregionen erklären.

H. E. U.

* * *

Hans Moldenhauer: Der Morgen. München, Bergverlag Rudolf Rother.

In angenehmen Gegensatz zu dem Gedichtband von Jakob Heß steht das schmächtige, 24 Gedichte enthaltene Heft Hans Moldenhauers, ein lyrisches Erstlingswerk, dem kein Geringerer als Karl Blodig das Geleitwort geschrieben hat. Moldenhauers Gedichte zeigen feines Naturempfinden und wirkne sympathisch durch eine gewisse Askese im Ausdruck, ohne dabei Bildhaftigkeit vermissen zu lassen.

H. E. U.

* * *

Richard Evelyn Byrd: Flieger über dem sechsten Erdteil. Meine Südpolexpedition 1928/30. Mit 75 Abbildungen und 2 Karten. Leipzig, 1931, F. A. Brockhaus.

Die Polarforschung hat ein völlig verändertes Gepräge angenommen, seit sie moderne Verkehrsmittel und andere neuzeitige technische Errungenschaften in den Dienst ihrer Sache gestellt hat. Wie tiefgreifend diese Veränderungen sind, scheint sinnfällig auf, wenn der vorliegende Bericht über die jüngste Südpolexpedition in vergleichsweises Studium mit den Schilderungen der alten Polarfahrergarde gezogen wird. Naturgemäß spiegeln sich diese Unterschiede schon im Gerippe der literarischen Berichterstattung ab. Während in den Büchern der klassischen Periode die Beschreibung der Vorbereitungen zur Fahrt den geringsten Raum beansprucht und die Darstellung der Fahrt selbst den weitaus überwiegenden Hauptteil ausmachen, wirkt sich der nunmehr andersgeartete Ablauf der Begebnisse in einer Umkehrung aus: die Zeiträume haben eine Verschiebung erfahren und beim vorliegenden Buche folgen auf 225 Seiten verhältnismäßig knapper und sparsamer Besprechung der Vorbereitungen ganze 9 Seiten, die der anschaulichen Darstellung der eigentlichen Polfahrt ohne Abbruch an Eindruck durchaus genügen. — Byrd, der beanspruchen kann, der einzige Mensch zu sein, der beiden Polen der Erde seinen Besuch abgestattet hat, ist abgesehen von seinem hohen Rang in der amerikanischen Kriegsmarine, bei seinem Auszug zum Südpol kein Unbekannter gewesen. Sein Besuch des Nordpoles von Spitzbergen aus, der am 9. Mai 1926, dem Tage vor der Norgefahrt Amundsens, stattgefunden hat, seine Atlantiküberquerung, die ihn vom 29. Juni bis 1. Juli 1927 von New York nach Frankreich brachte, haben sein Fliegerheldentum dargetan. Der Rundfunk hat beide Polbesuche unmittelbar nach vollzogener Tatsache innerhalb weniger Minuten zur allgemeinen Kenntnis gebracht und damit so recht anschaulich den Unterschied zwischen einst und jetzt verdeutlicht; denn als Nansen, der Großmeister, mit dem „Fram" und mit Schlitten dem Nordpol zuwanderte, hat es erst seiner Rückkehr bedurft, um zu erfahren, was sich in vierjähriger Verschollenheit begeben, und der arme Andrée hat seine Gebeine auf eisiger Felsscholle als nahezu einzigen Bericht zurückgelassen. Ihm hat seine Zeit nur Briefstauben, aber keinen Wellensender zur Verfügung stellen können, der ihn voraussichtlich vor solchem Ende bewahrt hätte. Auch Scott hätten Radio und Flugzeug, die damals eben ihren Weg sich zu bahnen begannen, Rettung bringen und das Leben erhalten können. — Nun vermittelt das Buch einen leuchtenden Bericht von den Fliegern über dem sechsten Erdteil, an dem lediglich die Kürze bedauerlich ist. Die Verhältnisse auf dem Büchermarkt haben das Wagnis nicht gestattet, mit dem vierbändigen, insbesonders der Wissenschaft vorbehaltenen Werke vor die große Öffentlichkeit zu treten, das deutsche Publikum muß sich sogar mit einer gekürzten Ausgabe des unter dem Titel „Little America" 1931 in New York und London zur Ausgabe gelangten Buches zufriedengeben. Wie man einleitend erfährt, hat Byrd wenige Stunden nach seiner Landung von der Nordpolfahrt, den Gedanken an den Besuch des Südpoles mittels Flugzeuges gefaßt. Waren der Nordpolflug und die Atlantikquerung rein sportliche Taten, so enbehrt das Südpolunternehmen dieser engen Würdigung, für dieses war das Flugzeug einzig und allein ein die wissenschaftliche Absicht und den Aufklärungszweck außerordentlich unterstützendes Mittel, dessen Verwendung einen bisher nicht feststehenden Unsicherheitsfaktor in die Rechnung brachte, den Byrd mit den wenigen aber einleuchtenden Worten darlegt: „Der Flieger bezahlt seine Schnelligkeit und Reichweite mit der Verwundbarkeit durch Wetter und Motorversager. Der Schlittenreisende bezahlt seine Sicherheit mit harter Frohn". Ihm kommt das so recht zum Bewußtsein, als er auf einem Vorbereitungsflug nach etwas mehr als einer Stunde die vierzehn Tage früher mit Schlitten aufgebrochene geologische Forschergruppe überholt. — Vier Schiffe, wenn auch nur Nußschalen, schaffen Byrds Ausrüstung zunächst nach Neuseeland, zwei davon bringen sie durch den Packeisgürtel an die Roßplatte, dem viele Hunderte von Kilometern breiten Eisgürtel, mit dem das über 4000 m in die Höhe ragende Festland des Südpoles bewaffnet ist. Drei Flugzeuge, ein Raupenschlepper, drei Funktürme, eine Anzahl zerlegter Baulichkeiten für das Standlager und alles Rüstzeug, das ansonsten die Polarexpeditionen in Anwendung bringen, wird zum Überwinterungsplatz in der Wallfischbucht gebracht, jener Kerbe am Eisrande, die auch schon Amundsen Winterquartier geboten hat. 24 Sender und 31 Empfangsgeräte sorgen für den ständigen Zusammenhang mit der Welt und lassen kein Verlassenheitsgefühl aufkommen. Auf vielfachen bis zu zwölf Stunden ausgedehnten Flügen und auf dem Polflug selbst, der mit einer Zwischenlandung zur Aufnahme von auf einem Vorflug hinterlegten Benzinvorräten im ganzen 18 Stunden währt, werden tausende Aufnahmen mit der Meßbildkamera gemacht und damit eine geographische Festlegung unbekannter Gebiete erreicht, die an Objektivität und Richtigkeit nichts zu wünschen übrig lassen kann. Wohlbehagen und Frohsinn durchzieht die gewaltige winterliche Tätigkeit und das ganze Buch, das sich in lobenswerter Weise eingehender als andere Werke dieser Art auch über die psychologischen Einwirkungen des Polarwinters auf die eng zusammenhausende Menschengruppe ausspricht. Auch über die geldlichen Angelegenheiten solcher Unternehmen wird ein wenig der Schleier gelüftet. Die eingefügten photographischen Bilder sind vielfach von erlesener Schönheit und bringen eine Reihe neuer Motive. Nicht zu vergessen die unübertrefflich gelungene Übersetzung, für die Dr. W. Rickmer Rickmers zeichnet.

Ing. E. L.

Bergfahrten und Wanderungen im Jänner 1932.

Im Jänner werden Wienerwaldwanderungen je nach Bedarf und Schneeverhältnissen geführt. Die Verlautbarung erfolgt durch Anschlag am schwarzen Brett. Auskünfte werden stets Freitag vom Tourenwart R. Reif erteilt.

Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Sonntagskurse.

Für Anfänger und Fortgeschrittene.

Ziel und Abfahrtszeiten werden jeden Freitag zwischen 7 und 8 Uhr im Vereinsheim verlautbart.

Kein Kursbeitrag!

Sonntagstouren.

Nur für Tourenfahrer.

Persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich.

14. Februar: **Hinteralpe** (Schneealpe). Abfahrt Südbhf. am Vortage 15.33 nach Neuberg. Führer: Ing. Hugo Fried.

21. Februar: **Stuhleck.** Abfahrt Südbhf. 5.54 nach Spital. Führer: Dr. H. Hamermann und S. Lindner.

28. Februar: **Schneeberg** (Trenkwiesenschlucht). Abfahrt am Vortage Aspangbhf. 19.25 nach Puchberg. Führer H. Schwarzstein und A. Weinwurm.

6. März: **Tirolerkogel.** Abfahrt am Vortage Westbhf. 14.55 nach Türnitz. Führer: R. Reif und W. Cerf.

Die Vereinsmeisterschaft 1932

wird

Sonntag, den 14. Februar 1932 im Gebiet der Hinteralpe (Schneealpe) ausgetragen.

Offen nur für Mitglieder des Alpenvereins Donauland.

Es wird in nachfolgenden Gruppen gestartet:

1. **Jugendlauf** (bis zu 18. Jahren).
2. **Damenlauf.**
3. **Allgemeine Klasse** (18 bis 32 Jahre).
4. **Altersklasse A** (32 bis 40 Jahre).
5. **Altersklasse B** (über 40 Jahre).
6. **Gästelauf** (für Einheimische).

Nennungen in der Vereinskanzlei.

Nennungsschluß: Freitag, den 12. Februar 1932, 19.30 Uhr.

Auslosung der Startnummern: Freitag, den 12. Februar 1932, 20.00 Uhr.

Kein Nenngeld.

Eine vorbildliche Ausrüstung

Ski: Natürlich können Sie alle Arten von Brettern bei uns haben, aus Esche, Birke, Hickory, Nuß, Ahorn usw. usw. Wenn wir Ihnen aber raten dürfen... wählen Sie unsere Garantie-Ski mit absoluter Bruchhaftung!

Schuhe: Wer hier das Beste kauft, kommt am Billigsten weg u. deshalb ist unser Bulldogg-Skistiefel aus russischen oder Amerika Juchten, der erstrebenswerte Idealstiefel, den wir unbedingt empfehlen können.



Dress: Am Besten ein Norweger! Und als Material: „Ever-Dry" d.h. Immertrocken, ein dichtgewebter Stoff, 100% Schafwolle, daher leicht u. doch warm, ein Schutz aber keine Last. Ein Ski-Anzug aus diesem Stoff in dem eleganten Schnitt unserer Modelle ist sportlich u. modisch nicht zu überbieten.



Gratis! „Ski-Paradiese", der unentbehrliche Führer für Ski-Wanderungen mit vielen Ratschlägen für den Einkauf von Ski-Gerät. Schreiben Sie uns eine Postkarte od. holen Sie sich Ihr Exemplar!

LAZAR

WIEN, IX., KOLINGASSE 13

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Josef Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hanns Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien 7., Siebensterngasse 32–34.

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1932 Wien—Berlin, 1. März 1932 Nr. 128

V. b. b.

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Geselliger Abend

mit Tanz

im Café „Altes Rathaus", 1. Bez., Wipplingerstraße 24-26

Freitag, den 4. März, 1/2 9 Uhr abends

Gletscherbrand wird sicher verhütet durch starkes vorheriges Einfetten der ungeschützten Hautpartien mit Leodor-Fett-Creme (blaue Packung) dem erprobten Schutzmittel gegen ultra-violette Strahlen. Vorzüglich bewährt beim Wintersport, bei Regen, Schnee und Wind. Kleine Tube S. 1.—, große Tube S. 1.60.

PHOTOGRAPHIEREN? — JA!
ABER ENTWICKELN LASSEN
BEIM
PHOTO SINGER

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Telephon U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung

Unsere Ski-Monteure wurden von Fauner jun. aus St. Anton am Arlberg in der Montage ausgebildet.

GRÖSZE-BILLIGKEIT-QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross

Bergfahrten und Wanderungen im März, siehe Seite 40.

Osterkurse der Skivereinigung.

Tourenkurs in den Radstädter Tauern.

27. bis 30. März 1932.

Leitung: Ernst Wachtel. Kursbeitrag: S 6.—

Teilnehmerzahl beschränkt, persönliche Anmeldung.

Abfahrt: Samstag, den 26. März.

Lehrkurs auf dem Prebichl.

27. bis 29. März 1932.

(Nicht für Anfänger.)

Leitung: Richard Eisner u. Hans Zapf. Kursbeitrag: S 6.—

Persönliche Anmeldung unter Erlag des Kursbeitrages und der Quartierangabe.

Das Programm der Sonntagskurse ist auf Seite 40 verlautbart.

13. bis 28. März (Ostermontag)

Sechzehntägiger Skikurs in Nauders (Tirol)

für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenfahrer.

Leitung: Heinrich Schwarzstein.

Abreise: Samstag, den 12. März 1932. Ankunft in Wien: Dienstag, den 29. März 1932 früh.

Teilnehmergebühr Schilling 295·—

In diesem Betrag sind die Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug hin und zurück, die Fahrt im Autobus von Landeck nach Nauders und zurück, Gepäckbeförderung, Unterkunft und volle Verpflegung einschließlich Trinkgelder, Beheizung und sonstige Nebenspesen sowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen.

Wichtig! Es besteht auch die Möglichkeit, an dem Kurs in der Zeit vom 20. bis 28. März (Osterwoche) teilzunehmen. In diesem Falle ist sofortige Anmeldung notwendig.

Nauders, 1392 Meter hoch gelegen, ist von drei mächtigen Gebirgsketten eingefaßt und liegt je eine Gehstunde von der italienischen Grenze (Reschenpaß oder Reschenscheideck 1510 Meter) und Schweizer Grenze (Engadin) entfernt. Der Ort vereint Höhenlage mit ausgesprochener Südlage. Vor rauhen Winden ganz geschützt — Nebel sind im Winter selten — ist Nauders, da es auf freier Hochfläche gelegen ist, der intensivsten Höhensonne ausgesetzt. Was die Wahl der Ziele anbelangt, gehört Nauders zu den bevorzugtesten Plätzen Tirols. Kurze und leichte Ausflüge führen zu den Nachbarorten, zu bewirtschafteten Höfen, zu einsamen Almhöhen und stillen Bergseen. Zahlreiche Halbtags- und Tagesskitouren bringen uns in die für den Skilauf besonders günstigen westlichen Vorberge der Ötztaler Alpen. Die unmittelbar bei Nauders befindlichen Gipfel sind fast alle mit Skiern erreichbar und bieten herrliche Blicke auf die Bernina- und Ortlergruppe. Die meisten Fahrten sind lawinensicher und gelten als leicht bis mittelschwer.

Auskünfte und Anmeldungen unter Erlag des Drittels der Teilnehmergebühr beim Reiseleiter Arthur Marchfeld, jeden Mittwoch und Freitag abends ab 7 Uhr im Vereinsheim.

Wichtig! Die Vergebung der Zimmer erfolgt in der Reihe der Anmeldung.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Über alpinen Stil.

Von Dr. Walter Bing (Frankfurt a. M.).

Über alpinen Stil schreiben heißt eigentlich: eine Untersuchung über alpine Stillosigkeit anstellen. Denn es können berechtigte Zweifel darüber entstehen, ob unsere Zeit und unser Alpinismus überhaupt das hat, was der Ästhet und der Kritiker „Stil" nennen. Die Zeit, in der wir leben hat sicherlich ihre Eigenarten. Sie hat Tempo, hat Format, hat Bewegung und hat versteckte und offene Spannungen. Aber Stil — Stil und Stilgefühl — im Sinne früherer Zeitabschnitte unserer Kulturgeschichte: des klassischen Altertums, der Renaissance, des Schöngeistes der Biedermeierzeit hat unser modernes Leben nicht. Stil ist ja bekanntlich nichts Relatives, sondern ein Wert an sich, etwas, das man aus dem Umfang und dem Inhalte des Zeitgeschehens und der Zeitleistung nicht herleiten kann. Und gerade weil niemand bestreiten wird, daß der aktive deutsche Alpinismus in eine Periode der Hochkonjunktur, der quantitativen und qualitativen Höchstleistung eingetreten ist, gerade deswegen muß man so viel Selbsterkenntnis aufbringen, als nötig ist, festzustellen: daß wir in einer etwas stillosen Zeit leben ... Daß insbesondere der Stil unserer alpinen Tagesliteratur auf keinem hohen Niveau steht, werden auch diejenigen zugeben, die selbst aus Beruf oder aus Berufung schreiben. Die gewaltige Überproduktion an alpinen Schriften und Worten (Vorträgen) ist ein Ausfluß jener unheilvollen, beinahe nervösen Sucht der Vielzuvielen, sich möglichst oft gedruckt zu sehen. Wieviel besser wäre es, wenn diese Vielzuvielen ihr alpines Erleben still und genügsam in sich tragen würden, anstatt es unbedingt, ja maßlos nach außen zu produzieren. Ein Massenaußenseitertum hat sich des Bergschriftwesens unserer Tage bemächtigt. Unsere alpine Literatur ist verwässert und zugleich getrübt worden. Gewiß: man findet die gleiche Verwässerung und Wertverminderung der Stilqualitäten auch auf anderen Gebieten der Publizistik und die Bezeichnung „Zeitungsdeutsch" hat nachgerade einen ominösen Beigeschmack erhalten. Kürzlich hat Josef Roth im Literatur-Blatt der „Frankfurter Zeitung" einmal auf die Ungeheuerlichkeiten dieses Zeitungsdeutschs hingewiesen und dabei die armen Leser bedauert, die jedweden Tag dazu verurteilt sind, Stilblüten zu pflücken, die man besser als Stilunkraut bezeichnen sollte. „Hunderttausende — so sagte er — lesen Tag für Tag diesen grauenhaften Widersinn, kauen ihn wieder, denken ihn gewissermaßen nach — und hören auf Menschen zu sein — weil sie die Sprache verlieren."

Und nicht nur die Sprache und das Sprachgefühl, nein, auch die Freude am Lesen und selbst die Freude an den Bergen verliert man, wenn man Wortzusammensetzungen, Satzverschachtelungen und stilistische Unmöglichkeiten in sich aufnehmen muß, wie sie einem bei jeder alpinen Lektüre, immer wieder vor die Augen treten und bei jedem alpinen Vortrag immer wieder in die Ohren dringen. Unser alpines Deutsch ist leider Zeitungsdeutsch in übelstem Sinne des Wortes. Mit wenig Ausnahmen — man könnte sie an den Fingern herzählen — schöpfen unsere Dutzendschreiber ihren Stil aus ihrer journalistischen Morgenlektüre, aus dem Schlagwortregister ihrer Vereinsnachrichten und aus der dumpfen Atmosphäre alpiner Stammtische. Durchblättert man die letzten Jahrgänge der bekannten Vereinsmitteilungen und anderer deutschen Wochen- oder Monatsschriften, ja selbst der Jahrbücher alpinen Inhalts, so findet man beinahe in jedem Beitrag nicht nur stilistische, sondern selbst grammatikalische Schnitzer. Bei der Untersuchung, die der Verfasser an verschiedenen neueren Jahrgängen mehrerer vielgelesener und sachlich reichhaltiger alpiner Publikationen anstellte, ergab sich die traurige Bilanz: daß auf je zehn größere Artikel zwei oder höchstens drei kamen, die stilistisch in einwandfreiem Deutsch abgefaßt waren. Ich registriere diese Feststellung, ohne den Titel, den Herausgeber oder gar die Person der betreffenden Autoren zu nennen. Es handelt sich für mich nicht darum, die Verfasser unzulänglicher Arbeiten, von deren idealer bergsteigerischer Gesinnung ich vollkommen überzeugt bin, vor der Öffentlichkeit bloß zu stellen. Es handelt sich um sachliche Kritik grundsätzlicher Art im Rahmen eines Aufsatzes. Es scheint angebracht, in einer unabhängigen Zeitschrift, die Wert auf geschliffene Stilform legt und ohne jede Bindung auf sorgfältige Auslese ihrer Mitarbeiter bedacht sein kann, darzutun, welcher unermeßliche künstlerische Schaden heute mit Füllfedern und Schreibmaschinen angerichtet werden kann. Für den Leser ist die alpine Zeitschrift geschaffen und der Leser allein soll sich sein Urteil bilden. Und wenn unsere alpine Leserschaft, soweit sie sich aus Bergsteigern zusammensetzt, im Hochgebirge betont und energisch auf den Schutz seltener Blüten und wertvoller Tiere, auf die Erhaltung alter Kulturgüter und unberührter Schönheiten hinarbeitet, warum könnte sich nicht auch einmal eine „Vereinigung zum Schutze des alpinen Schrifttums" vor barbarischen Einbrüchen, eine Art literarischen Naturschutzes bilden? Soll auch hier egozentrischer Partikularismus jahrelang Triumphe feiern? Merken wir denn vor lauter alpiner Literatur gar nicht, daß nicht nur die romanischen Nationen uns, im Ganzen betrachtet, stilistisch längst überflügelt haben, sondern daß auch die alpin-literarischen Leistungen der deutschsprachigen Schweizer bald gipfelhoch über dem des reichsdeutschen und deutsch-österreichischen Bergschrifttums stehen?

Es wäre ungerecht und zwecklos, für diese Mängel unsere alpinen Redaktionen allein verantwortlich zu machen. Aber zum Teil sind sie verantwortlich. Zum mindesten muß man von den Schriftleitern alpiner Publikationen verlangen, daß sie von vorneherein ohne Rücksicht auf die Person und die Persönlichkeiten — alle diejenigen Mitarbeiter ausschalten, die nicht einmal richtiges Schriftdeutsch schreiben können. Und wenn der große Gott der Berge einen ausgesprochenen literarischen Analphabeten wirklich einmal dazu ausersieht welterschütternde Gipfelleistungen zu vollbringen, dann sollte ein umsichtiger Schriftleiter aus den Artikeln dieser Mitarbeiter wenigstens das Gröbste ausmerzen und den Lesern damit die Zumutung ersparen, sich durch wahre Labyrinte syntaktischer und stilistischer Unmöglichkeiten hindurchzuarbeiten. Was ich hier erwähne, ist keine fanatische Übertreibung: in einem Reiseaufsatz einer größeren alpinen Zeitschrift fand ich einen regelrechten Rattenkönig derartiger grammatikalischer und stilistischer Fehler. Der Verfasser beginnt zum Beispiel damit, daß er uns klar zu machen sucht: „Gerade über diese Angelegenheit ... wird es manche harte Nuß zu brechen geben." Wenn auch der Autor Bergsteiger ist, sollte ihm doch nicht verborgen geblieben sein, daß man harte Nüsse knackt und nicht bricht ... Wenn es hier etwas zu brechen gibt, dann leider nur — man verzeihe das Bild — der Stab über einen alpinen Literaten, der schon im nächsten Absatz derart in Bedrängnis gerät, daß er die österreichischen Sonderzüge als „Rettungsanker" bezeichnet: eine Metapher, die in diesem Zusammenhang geradezu grotesk wirkt. „Die literarische Vervollkommnung — so verkündet uns dieser Prophet weiter — ist nicht nur im Studium der Führer gelegen." Damit meint er offenbar, daß man Führerliteratur nicht als ausschließliche Vorbereitung zu einer Berafahrt benutzen solle ... Doch läßt dieser Satz seine eigene literarische Vervollkommnung ratsam erscheinen ... Notwendig sei schließlich: „daß wir unsere Bedürfnisse betreffs Eßvorräte (sic!), Wäsche und Photomaterial richtig abschätzen". Wer so etwas schreibt, hat jedenfalls die Bedürfnisse der Leser „betreffs guter Stil" nicht richtig abgeschätzt. Den völlig verworrenen und für den ganzen Artikel typischen Schlußsatz möchte ich wörtlich zitieren:

> „ein Wolljanker oder ein Zelt im Rucksack wissen (!), kann an kritischen Tagen manche Angst und dadurch verbundene Kopflosigkeit (!) verhindern und auch ein nicht benutztes Dutzend Platten hat weniger Ärger verursacht als der Schmerz eines Lichtbildners, wenn er schöne Motive infolge Negativmangels nicht verewigen konnte."

Wenn man das liest, wird man selber von „mancher Angst und dadurch verbundener Kopflosigkeit" vor dem Wüten eines Federtieles befallen, dessen Produkte ein sonst von allen außerordentlich geschätzter Schriftleiter ohne Zweifel vor Drucklegung nicht nachgeprüft hat; denn sonst hätte er solch blühenden Unsinn niemals vor die Augen seiner Leser gelangen lassen.

Auch in dokumentarischen Fahrtenberichten wird stilistisch viel gesündigt: „Bei Morgengrauen aufgewacht, umschreckte uns dichter Nebel" — stand in einer Ersteigungsbeschreibung zu lesen. Mich und wohl auch andere Bergsteiger „umschreckt" es bei der Erfassung derartiger Nachrichten, daß der Nebel nachts einschläft, um am Morgen mit den Bergsteigern (die der Berichterstatter hier offenbar meint) aufzuwachen. Auch das schon zitierte unglückselige „Betreffend" oder „Betreffs" ist aus unseren amtlichen und halbamtlichen alpinen Verlautbarungen anscheinend nicht auszumerzen: „Betreffend des Rettungswesens" — so las ich in einem Bericht über den Internationalen Kongreß in Budapest — „erfuhr man viel Wichtiges." Warum nicht ebenso kurz als verständlich „Über das Rettungswesen" oder „Vom Rettungswesen"? Wie parodiert der unsterbliche Christian Morgenstern solche Ritte des Amtsschimmels durch paradiesische alpine Gefilde? Richtig: „Mitbezüglich nebigen Betreffs...." Und man müßte den Männern, die sonst das deutsche Gras auf jeder Alm wachsen hören, dankbar sein, wenn sie die „allfälligen Betreffe" endlich mit Feuer und Schwert aus unserer alpinen Literatur vertilgen würden.

Aber man muß darüber hinaus die Erwartung aussprechen, daß sich auch die Ausdrucksweise unserer alpinen Rhapsoden endlich einmal derjenigen Phrasen enthalte, die offenbar als Ausdruck besonders tiefen Bergempfindens gelten, aber im Grunde nichts anderes sind als Wortungetüme. Diese Ungeheuer stürzen bei der Lektüre alpiner Fahrtenberichte auf uns los, wie die finsteren Bergdämonen und Drachen in den Erzählungen ehrwürdiger alpiner Chronisten. Vor allem gewöhne man sich endlich einmal die vielen Pleonasmen ab, die keine Steigerung der Spannung geschilderter Abenteuer, sondern lediglich Hemmungen in der Lektüre hervorrufen. Von der erschütternden Plastik „gigantischer Riesenleiber", denen der Bergfreund „im Eilschritt entgegenstürmt", von der „gleißenden Pracht buntschillernder Eisdiademe" sind wir füglich überzeugt, auch ohne daß man uns das Vorhandensein derartiger Hochgebirgssensationen drei- bis viermal in allen möglichen Abwandlungen ins Gedächtnis zurückruft. Ganz schlimm wird es aber erst, wenn Erzähler zu dichten beginnen und die bombastische Geschmacklosigkeit begehen, in rein beschreibenden Artikeln gebundene Prosa von sich zu geben*). Zum Beispiel folgender Qualität (aus einem Aufsatze eines sonst sehr geschickten und bekannten alpinen Autors wörtlich entnommen):

„Die Felsen auf dem Grat sind reingefegt ... verglast gar wohl. Doch unserer Zacken Schärfe begegnet knirschend dieser neuen Tücke. — Gemach, den Kopf nur nicht zu hoch, hör' ich den Gegner brüllen. (Damit meint er den Berg! Der Verfasser.) Ich hab' noch andere Mittel zur Vernichtung ... Dem Kameraden biet ich Kopf und Schulter, als Steigbaum. Und bald steht er bei mir ... Mich sichernd für den Weiterweg ... Nur 20 Meter Quergang noch: dann sind wir in der Scharte, aus der die Plattenwand zum Gipfel leitet."

Nein, meine Herren Berglyriker, so etwas ist einfach unmöglich! Und es fehlt wahrhaftig nur noch, daß dieser hochalpine Schiller seinen dichterischen Erguß mit den Jamben beende:

„Im Sonnenglast des Gipfels ... Wohlverborgen durch einen Block, verrichtet man die Notdurft. — Dieweil der Freund im Gipfeltraum entschlummert ..."

Dann — däucht mir — wären Bergpoesie und Alltagsprosa auf das Vollkommenste vereinigt!

Solche Geschmacksverirrungen entspringen der Sehnsucht, unter allen Umständen persönlich-originell zu wirken und verleihen den meisten alpinen Aufsätzen etwas unecht Gekünsteltes. Es ist nicht recht verständlich, warum wir in unseren Bergbeschreibungen und Bergvorträgen so leicht zu kitschigen Übertreibungen neigen. Wir sind doch in unserm alpinen Leben und Streben betont wortkarg, schlicht und ungekünstelt. Aus welchen Gründen stellen wir uns dann in so theatralisches Rampenlicht, sobald wir literarisch werden? Müssen wir überhaupt uns selbst und unsere Gefährten immer herausstreichen, müssen wir sie immer namentlich aufführen? Müssen wir die Berge in falscher Nachahmung Ovidscher Metamorphosen sofort zu Göttern wandeln, müssen wir sie zu uns und zueinander sprechen lassen? Ja, wenn man mit dem Gott der Berge — wie jener Feuerkopf Guido Lammer es jahrelang tat — gerungen hat, „bis daß er einen segnet" — dann kann man schließlich verstehen, daß einem in der Erinnerung alles visionär und titanenhaft vorschwebt. Geradezu lächerlich aber muß es auf den Leser wirken, wenn der Autor in einer Beschreibung über die zehnte Variante der X-Kogel-Nordwand schon im ersten Absatz Schlachtrufe ausstößt, wie etwa diese: „Hei, welcher Anblick!" oder: „Ja — aufwärts und vorwärts geht's!" Oder wenn er gar pathetisch ausrüft: „Wie schön bist Du, o Berg!" Denn es ist nicht jeder, der einen schönen Berg vor sich sieht, vom dichterischen Funken eines Pfannl oder eines Preuß durchglüht. Und beginnt in einem solchen Elaborat, in dem jeder Grasmugel sofort personifiziert wird — ohne daß der Autor als Gestalter und Stilist auch nur die Größe dieses Mugels erreichen würde — der letzte Absatz obendrein mit der von siegreicher Gewißheit diktierten Floskel: „Auch Du, lieber Leser", dann wird dieser liebe Leser möglicherweise mit der Faust auf den Tisch schlagen, das Heft mitsamt der Fahrtenschilderung empört in die Ecke schleudern und ausrufen: „Nein, ich nicht, ich ganz gewiß nicht, lieber Autor!"

In den Vorträgen unserer großen Alpenvereins-Sektionen kommt das Mißverhältnis zwischen Bergerleben und Bergschildern zuweilen noch krasser zum Ausdruck, als in der Literatur. Denn die wenigsten, die „etwas davon erkannt" haben, vermögen dieses Erkennen und Erleben im gesprochenen Worte lebendig zu reproduzieren. Die meisten Vortragsredner lesen genau die gleichen unnatürlichen, künstlich zusammengeschachtelten und immer viel zu lyrischen Ergüsse von Manuskripten ab, die sie uns in ihren alpinen Publikationen als Lektüre zumuten, nur mit dem Unterschied, daß ihre Vorträge meist doppelt so lang, und also auch doppelt so langweilig sind, als ihre Artikel und daß der Hörer bei einem stillosen Vortrag weniger leicht die Flucht ergreifen kann, als bei einem stillosen Artikel. Wenn man — wie der Verfasser — so ziemlich alles, was an deutschsprachigen alpinen Zeitschriften erscheint und eine ganze Reihe alpiner Bücher beruflich lesen muß, kommt es gewiß vor, daß man manches nur überfliegen kann. Aber in Vieles kann man sich einfach deshalb nicht vertiefen, weil es seicht und oberflächlich bleibt, so oft und so gründlich man es auch lesen würde. Wir wollen hier keine Vergleiche mit der Literatur anderer Bergsteiger-Nationen anstellen. Wir wollen überhaupt keine vergleichende Kritik üben ... Aber wir dürfen vielleicht zum Schluß darauf hinweisen, daß die besten Schilderungen, die in den letzten Jahren über alpine Erlebnisse veröffentlicht wurden, überhaupt nicht von Alpinisten stammen. Ich glaube nicht, daß die grandiose Symphonie, die z. B. Thomas Mann uns in seinem „Zauberberg" von den Irrfahrten seines Helden im Schneesturm entworfen hat, von einem unserer großen Wintersport-Epiker übertroffen werden könnte. Und was Friedrich Sieburg, der bekannte Verfasser des Buches „Gott in Frankreich" kürzlich über seine Malygin-Fahrt nach der Arktis schrieb, könnte geradezu wegweisend für alle alpinen Schriftsteller sein, ist vorbildlich in der Zartheit der Empfindung, in der Schärfe der Beobachtung, in der Wahl feiner sprachlicher Mittel und im Erfassen des Wesentlichen aus der alpinarktischen Landschaft. Aber vielleicht rührt das daher, daß Thomas Mann und Friedrich Sieburg Dichter sind, wir anderen aber Zeit unseres Lebens Schriftsteller bleiben ....

Ein Schriftleiter einer bekannten alpinen Wochenschrift hat kürzlich einmal ein fürchterliches Manuskript veröffentlicht, das ihm unter vielen anderen zugegangen ist. Er wollte damit ein abschreckendes Beispiel all jenen geben, die aus Beruf oder aus Laune oder aus Eitelkeit alpine „Schriftsteller" sein wollen, ohne dazu berufen zu sein. Unsere alpinen Redaktionen sollten von Zeit zu Zeit die gleichen Wege gehen, wie dieser beherzte Redaktor. Denn die alpin-literarische Würde der deutschen Kultur ist nun einmal in die Hand der verantwortlichen Schriftleiter unserer großen alpinen Zeitschriften und Verlage gegeben. Es wäre nicht nur für unsere literarische, sondern für unsere ganze alpin-kulturelle Entwicklung ein großer Fortschritt, könnten und wollten diese „Verantwortlichen" daraufhin arbeiten: daß in Zukunft in Deutschland und Österreich weniger, aber dafür besser geschrieben wird. Denn offenbar ist in den zehn ersten Jahren seit dem Krieg das Stilgefühl der breiten Masse in alpinen Dingen restlos ertötet worden.

*) Wie es übrigens mit der alpinen Dichtkunst steht, war aus dem Referat über Jacob Heß' „Bergheu" zu ersehen. (Vergl. Seite 26 der Februarfolge.) Zum Problem des „alpinen Stils" siehe Lammers „Jungborn", 1. und 2. Auflage („Vom alpinen Stil"), beziehungsweise 3. Auflage („Alpines Schrifttum und Wahrheit"), ferner H. Hoek „Aber alpine Darstellung" (in „Wanderungen und Wandlungen"). Die Schriftleitung.

Birkhahnjagd auf Skiern.

Von L. Réti.

Es war 9 Uhr abends, als wir die Paßhöhe erreicht hatten. Eine der berühmtesten und schönsten Abfahrten Oberengadins zu der 1000 Meter tiefer liegenden Hütte stand uns bevor. Bei Tag ein genußreicher „Run" von fünfzehn Minuten, jetzt, da wir alle die Gegend nur von der Karte her kannten, ein mehr als zweifelhaftes Balancieren zwischen Gletscherspalten und Abgründen. Die Zeit drängte. Ruck, die Felle abgerissen, Bussole eingestellt, Karten und Lampen hergerichtet, etwas Proviant in die Tasche und nun schon los, um das letzte Dämmerlicht noch ausnützen zu können. Bald stellte sich heraus, daß der Hang völlig vereist war. Die Stahlkanten leisteten da ausgezeichnete Dienste, doch der Dritte im Bunde, der sich diese Errungenschaft noch nicht zunutze gemacht, rutschte unaufhaltsam seitlich ab, immer rascher und rascher und vermochte keinen Halt zu finden. Da vernehmen wir einen Verzweiflungsschrei und dann das dumpfe Geräusch eines fallenden Körpers. Wir stoppen sofort ab, zünden die Laternen an und schon brechen wir in ein schallendes Gelächter aus. Unser Freund hockt käseweiß im Grunde einer kleinen Mulde und bringt nur mühsam heraus: „Hilfe, Hilfe, ich bin in eine Spalte gefallen." Nur schwer können wir ihm das ausreden, indem wir ihm klar zu machen versuchen, daß es mit der Spaltengefahr hier nicht weit her sei, da wir sonst unbedingt das Seil genommen hätten. Vorsichtig fahren wir nun weiter, da es inzwischen stockfinster geworden ist. Wir halten uns dicht hintereinander, nur ab und zu blitzt die Taschenlampe des Ersten auf, um an den völlig vereisten Spuren zu prüfen, ob wir noch auf dem richtigen Wege sind. So vergeht Stunde um Stunde, wir werden langsam ganz apathisch, die Augen sind schon derart überanstrengt, daß wir sie nur schwer offen zu halten vermögen. Es dürfte schon 1 oder 2 Uhr früh gewesen sein, ohne daß das geringste Anzeichen auf das baldige Erreichen der Hütte gedeutet haben würde. Jetzt haben wir keinen andern Wegweiser als die Spuren, denn Karte und Bussole haben wir schon längst eingesteckt, zumal sie uns in der Dunkelheit ohnehin nicht viel geholfen haben. Die Spuren — so überlegten wir — müssen ja irgendwo hin führen, denn die Hoffnung, die Hütte zu finden, haben wir schon längst aufgegeben. Unser einziges Bestreben richtet sich bloß dahin, überhaupt vorwärts zu kommen. Nur nicht stehenbleiben, nur nicht sich hinsetzen, ja nur nicht einschlafen .... Endlich! Ein Wegweiser. Das Stimmungsbarometer schnellt in die Höhe. Wir sehen uns schon im geheizten Zimmer beim Tee und ein Bett einladend winken ..... Die Taschenlampe blitzt auf, „Lardenpaß, 2663 m". Kein Pfeil, keine Zeitangabe, gar nichts. Wir schauen einander verständnislos an. Niemand hat je diesen Namen gehört. Wir suchen nun Hilfe bei Karte und Bussole. Etwas muß geschehen, denn es ist bitterkalt und der Wind wird mit der Zeit auch ziemlich unfreundlich. Anscheinend sind wir in die entgegengesetzte Richtung geraten und die Hütte muß nach unserer Berechnung sechs, die nächste Ortschaft vier Stunden entfernt sein. Wir entschließen uns für den kürzeren Weg. Zunächst haben wir eine kleine Anhöhe zu erklimmen. Plötzlich taucht vor uns etwas dunkles, viereckiges auf. Ein Felsblock? Wir treten näher, um voll Erstaunen ein Haus, eine Hütte, unsere Hütte zu erblicken. Und da fangen wir zu lachen an, wild, hemmungslos und vorbehaltlos. Wir treten ein und bald ist auch das Rätsel gelöst. Die Tafel dort unten weist den Weg zu dem Paß, doch den Pfeil und die Stundenanzahl anzubringen ist vergessen worden. Doch was machts?! Unser Traum ist ja bald und restlos in Erfüllung gegangen. Ein geheiztes Zimmer, Tee mit Rum, ein Bett und Schlaf ...

Drei Tage später. Wir liegen auf dem Dach der Hütte und lassen uns von der Sonne, die wirklich ihr Bestes hergibt, braten. Die Erinnerung an jene Nacht ist fast verwischt. Es liegt auch viel dazwischen: Drei prachtvolle Sonnentage, sausende Abfahrten im führigen Firn, zwei Gipfeltouren und prachtvolle Rundblicke auf die Berge der Ötztaleralpen, Ortlergruppe und des Berninamassivs. Beinahe zu schön, man sehnt sich fast nach etwas anderem, nach einer Abwechslung. Da erzählt jemand von unserem Hüttenwirt, von Ludo, dem „Teufel". Im Sommer und Winter ist er — wie sein Tourenbuch beweist — ein ebenso vorzüglicher wie liebenswürdiger Bergführer, aber im Frühjahr huldigt er seiner besonderen Leidenschaft, der Jagd. Touristen nimmt er sehr ungern auf einen Pirschgang mit, da er bei seinem Privatvergnügen nicht gestört werden will. Jetzt gilt es dem Birkhahn. Birkhahnjagd auf Skiern. Das klingt ja wie ein Filmtitel, daß mußt du miterlebt haben, sage ich mir selbst. Wie könnte ich da mitmachen, wie soll ich die Sache anpacken, daß Ludo mich mitnimmt. Mit Geld — so sagt man mir — ließe sich da nicht viel machen, aber vielleicht gelingt es mir, mich mit ihm anzufreunden.

Nach dem Abendessen setze ich mich zu Ludo und ein Liter Rotwein macht ihn gesprächig. Dann bestellt er einen Liter, denn Ludo ist ein Gentleman durch und durch und läßt sich nichts schenken. So geht es dann fort, wir bestellen abwechselnd. „Der Teufel" ist in richtiger Erzählerstimmung. „Drei Kinder habe ich," sagt er, „von verschiedenen Müttern, aber es macht nichts, alle sind mir gleich lieb. Die sollen Herren werden", dabei leuchten seine Augen. „Ich bezahle für sie das Gymnasium und die Universität". Dann erzählt er von seinen Touristen, von Erstbesteigungen, von der richtigen Benützung der Lawinenschnur u. a. Inzwischen ist es recht spät geworden und er beendet unser Gelage mit den Worten: „Nun gehts auf die Jagd, Sie können mitkommen, wenn Sie Lust haben." Ich juble innerlich auf, doch mein Gesicht bleibt ernst, während ich ihm danke. Nasch einen schwarzen Kaffee, dann noch einen und das weitere tut die kühle Nachtluft, so daß ich vollkommen ernüchtert für die Abfahrt bereit stehe. Zur Abwechslung gibts also wieder eine nächtliche Fahrt, doch anders als vor drei Tagen. Damals fast erschöpft, vor uns die Nacht und das Ungewisse, jetzt winkt mir der Tag und vielleicht ein ganz einzigartiges Erlebnis. Die Abfahrt geht flott vor sich. Bald wird das Versteck des Gewehres erreicht, wo wir auch die Skier ab-

schnallen und dann eine Kletterei beginnen. An einem hervorspringenden Felsblock nimmt Ludo Platz, während ich mich an einem Tannenzweig festhalte und neben ihm Stand nehme.

Drei Uhr nach Mitternacht, eine majestätische Stille, ringsumher die ernsten Gipfel, nur ganz tief unten im Tal hört man das Tosen des reißenden Gletscherbaches. Eine halbe Stunde später. Der Himmel beginnt sich ganz langsam zu verfärben. Plötzlich höre ich „Pieps, pieps". Die Nerven sind nun zum Zerreißen angespannt. Ich blicke auf den „Teufel". Sein Gesicht ist steinern. Da hebt er das Gewehr und legt an. Ein Schuß kracht, dann noch einer und in einer Entfernung von ungefähr zwanzig Schritten flattert etwas Schwarzes. Wie eine Katze schleicht er sich lautlos hin und verschwindet bald in der Dunkelheit. Nach einer geraumen Zeit kommt er mißmutig zurück. „Weg ist er. Kommen Sie, helfen Sie mir suchen!" Aber der Hahn scheint uns einen bösen Streich zu spielen. Bald da, bald dort finden wir einige Blutspuren und eine Weile lang scheinen wir im Kreis herumzulaufen, bis sich dann die Spur zwischen den Latschen verliert. Alles Suchen bleibt ergebnislos, der Hahn ist uns entkommen. Inzwischen haben die Berge ihre schönste Morgentracht angezogen. Blutrot ragen die Gipfel gegen das tiefblaue Firmament. „Da nützt uns kein Suchen," sagte Ludo, „ich muß jetzt in die Ortschaft hinunter, vielleicht haben wir morgen mehr Glück. Da tragen Sie das Gewehr in die Hütte zurück. Übrigens, wissen Sie, wie man damit umgeht? Schauen Sie her, da haben Sie ein paar Schrotpatronen, stecken Sie die in die Tasche. So wird geladen und wenn Sie zwanzig bis dreißig Schritte nah ankommen können, nur mutig darauf losschießen. Wenn Sie geschickt sind, können Sie eine ganz schöne Beute machen. Also auf Wiedersehen und Weidmannsheil!" Sprachs und ließ mich mit dem Gewehr allein. Zum erstenmal in meinem Leben hielt ich eine Schußwaffe in Händen. Ein ganz neues, eigenartiges Gefühl. Bisher war ich sehr jagdfeindlich eingestellt. „Sinnloser Tiermord, Herzlosigkeit" pflegte ich zu sagen, doch urplötzlich war alles mit einem Schlag verändert. Die ganze Landschaft bekam eine andere Bedeutung. Bisnun pflegte ich die Hänge nur darauf zu prüfen, ob sie lawinensicher sind und eine schöne Abfahrt bieten. Doch jetzt. Alles wurde lebendig, begann zu atmen, da ich wußte, daß auf jedem Punkt ein Hahn auftauchen könnte. Schon fühlte ich ein Prickeln am ganzen Körper und eine eigenartige Anspannung der Nerven. In krassem Gegensatz zu meiner inneren Unruhe, die sich fast bis zur Leidenschaft steigerte und mich die Leidenschaft unzähliger Menschen verstehen lehrte, standen die Berge unbewegt, erstarrt, majestätisch, als ob sie sich vom ersten bis zum jüngsten Tag nicht änderten. Nicht ein Wölkchen, nicht ein Windhauch störte diese eisige, scheinbar ewige Ruhe. Da erscheinen auf einem Hang plötzlich sieben winzige Pünktlein. Die Skier gleiten näher und näher, und bald erkenne ich die Birkhähne bei ihrem Morgenspiel. Noch fünfzig — vierzig — dreißig Schritte. Die Sicherung ist losgemacht, die Waffe liegt schußbereit auf meiner Schulter, gut gezielt ..... und husch ..... sie sind schon 50 Meter höher. Ich schnalle die Skier ab und dasselbe Spiel wiederholt sich einmal, zweimal, bis, ich weiß nicht das wievielte Mal, ein Schuß kracht und ein Hahn regungslos liegen bleibt. Erfüllung! Ich drehe mich um, schaue hinunter, ganz tief unten stehen ein paar winzige Skier im Schnee und werfen ihre Schatten. Dieses Bild führt mich zur Wirklichkeit zurück. Ich sehe auf die Uhr und erfahre, daß fast eine Stunde verstrichen ist, seitdem ich die Skier abschnallte. Die Sonne brennt unbarmherzig. Nun mußte ich die Beute bergen. Ich tue einige Schritte und versinke plötzlich fast bis zur Brust im Schnee. Da vernehme ich ein fernes Donnern. Ein Warnungssignal. Schleunigst drehe ich mich um und taste mich unendlich vorsichtig, um keine Lawine loszulösen, wieder ins schützende Tal hinunter, bevor mich der Berg nicht als lästiges Ungeziefer von seinem Körper abschüttelt. Erlöst atme ich auf, als ich wieder meine Skier erreiche und fahre dann zwar mit einem leeren Rucksack, aber um ein ungemein starkes und wunderbares Erlebnis reicher in die Hütte zurück.

Aufstellung einer Jugendgruppe.

Vielleicht mag es Mitgliedern, die dem Verein nur kurze Zeit angehören, befremdlich erscheinen, daß der Vereinsausschuß sich erst jetzt um die Jugend ein wenig zu kümmern beginnt. Dem ist aber nicht so. Diese Angelegenheit ist kein einfaches Problem und wurde vom Vereinsausschuß ständig im Auge behalten. Das Wohl und Wehe, das Gedeihen oder der Verfall einer Jugendgruppe hängt in erster Linie von der Person des Leiters ab. Unsere bereits 1921 aufgestellte Jugendgruppe war solange im Aufblühen, als Dr. Hugo Kohorn an der Spitze stand. Da sich nach dem Rücktritt Dr. Kohorns im Juli 1924, trotz eifrigster Bemühungen des Ausschusses, keine Persönlichkeit fand, die ihn zu ersetzen vermochte, war in diesem Zweige der Vereinstätigkeit ein Rückschritt leider nicht aufzuhalten. Doch gelang es später wieder die Jugendgruppe zu neuem Leben zu erwecken. Und da zeigte es sich wiederum eindringlich, daß eine günstige Entwicklung nur angebahnt werden kann, wenn die zum Leiter bestellte Persönlichkeit auch alle Eigenschaften mitbringt, die für dieses Amt erforderlich sind, was sich allerdings erst bei der Amtsführung erweisen kann. Es wäre müßig und durchaus nicht dem Zwecke förderlich, die Gründe hier auseinanderzusetzen, die den Vereinsausschuß genötigt haben, die Pflege des Jugendwandern auf eine andere Basis zu stellen. Obgleich die Sportpflege ein integrierender Zweig des Mittelschulunterrichtes geworden ist, was sich nebenbei gesagt für die Vereine nicht immer günstig auswirkt, darf ein großer alpiner Verein an der Ausbildung der Jugend auf die Dauer nicht vorbeigehen. Denn in der Schule wird ja hauptsächlich der Skilauf gepflegt, die Jugend in bergsteigerischer Hinsicht zu schulen wird immer in den Aufgabenkreis der alpinen Vereine fallen. Aber auch bei der Ausübung des Sportes will die Jugend unter sich sein und deshalb wollen wir abermals an die Organisation einer Jugendgruppe schreiten, an der im Sinne der Vereinssatzung nur jugendliche Mitglieder bis zum vollendeten 16. Jahr teilnehmen können, welche die Satzung eben als „außerordentliche Mitglieder" bezeichnet. Wer dieses Alter erreicht, scheidet mit Ablauf des Vereinsjahres (31. Oktober) aus der Jugendgruppe aus, und rückt in die Kategorie der Anschlußmitglieder auf. Die außerordentlichen Mitglieder haben weder Stimme in den Vereinsversammlungen, noch — wie ja selbstverständlich ist — das aktive und passive Wahlrecht.

Die Ziele der Jugendgruppe sind die gleichen, wie sie in diesen Blättern bereits vor mehr als zehn Jahren dargelegt wurden. Die Jugendwanderer sollen die Natur und ihre Schönheiten erkennen, lieben und verehren lernen und durch die Liebe zu unseren heimatlichen Wäldern und Bergen die Fähigkeit erwerben, den Stürmen des Lebens zu trotzen. Aus dem Wandern und Skilauf sollen sie Gesundheit und Kraft, Ausdauer und Energie, Frohsinn und Lebensmut sowie den Sinn für das Schöne, für Treue und Freundschaft schöpfen. Daß die Wanderungen und Bergfahrten in einer Weise zur Durchführung gelangen, die geeignet ist, bei Vermeidung jedweder Schädigung des jugendlichen Organismus dessen körperliche Fähigkeiten schrittweise zu steigern, wird nicht bloß Sache des Leiters sein, denn der Vereinsausschuß behält sich die Genehmigung des Wanderprogrammes vor. An Sonntagen werden Wanderungen im Wienerwald oder auch in den Voralpen unternommen; dabei wird der Führer Gelegenheit haben die körperlichen Fähigkeiten des Einzelnen kennenzulernen, was insoferne von Belang ist, als bei Skiausflügen nur jene Jugendwanderer teilnehmen werden dürfen, die dem Führer von den Wanderungen her bekannt sind. Regelmäßig stattfindende Heimabende sollen der Tourenvorbesprechung sowie der alpin-theoretischen Schulung (Kartenlesen, Gebrauch der Bussole) und Vorträgen und auch der Unterhaltung dienen. Auf Grund einer Erhebung wurde festgestellt, daß ungefähr 120 außerordentlicher Mitglieder dem Verein angehören. Sie sind die Keimzelle, aus der die neue Jugendgruppe erstehen soll. Der Vereinsausschuß ladet hiemit alle jugendlichen Mitglieder, die das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, Mädels und Burschen, wie deren Eltern herzlichst zu der am Dienstag, den 8. April, um 6 Uhr abends im Vereinsheim stattfindenden Zusammenkunft ein, die der Besprechung dieser Angelegenheit dienen soll und hoffentlich einen zahlreichen Besuch aufweisen wird. Es steht den jungen Leuten selbstverständlich frei aus ihrem Freundeskreise Gäste mitzubringen, die herzlichst willkommen sind.

Vereinsmeisterschaft.

Am 14. Februar wurde im Gebiet der Hinteralpe bei günstigen Witterungs- und Schneeverhältnissen die Vereinsmeisterschaft für 1932 ausgetragen. Die Beteiligung ließ manches zu wünschen übrig. Was der Berichterstatter über den Vereinslauf im Vorjahre beklagend festgestellt hat, gilt auch für heuer: Man sah viele, die nicht da waren und darunter sogar Frequentanten von Rennläuferkursen. So manche treue Vereinsmitglieder, die früher immer an unseren Wettbewerben teilzunehmen pflegten, haben sich wohl durch die ungünstigen Schneeberichte abhalten lassen hinaus zu kommen, da die Zeiten nicht darnach sind, hohe Fahrtauslagen aufs Spiel zu setzen. Die Stivereinigung kann im Interesse des Besuches unserer Skihütte auf der Hinteralpe bezüglich der Wahl des Gebietes nicht von der Tradition abgehen. Eine andere Frage ist, ob die Vergebung des Meistertitels in Hinkunft nicht an die Erfüllung anderer Bedingungen geknüpft werden soll. Man wird da an eine andere Strecke und die Einführung des Slalomlaufes denken müssen. Eine längere Strecke für einen Abfahrtslauf steht uns im Gebiete der Hinteralpe aus jagdlichen Gründen nicht zur Verfügung, hingegen bietet der Raum um den Spiellogel und Roßkogel Gelegenheit zur Aussteckung einer interessanten Langlaufstrecke. Doch darf nicht übersehen werden, daß dieses Gebiet an schönen Sonntagen viel befahren wird und deshalb eine große Zahl von Funktionären erforderlich sein dürfte, um die Freihaltung der Strecke zu ermöglichen. Denn auf der Hinteralpe hat sich in den letzten Jahren so manches geändert. Mit der Einsamkeit ist es zumindest an Sonntagen für immer vorbei, das hat die Bewirtschaftung von drei Hütten mit sich gebracht. Im Naßköhr herrschen viel günstigere Verhältnisse vor oder besser gesagt haben bis jetzt geherrscht. Denn es hat sich diesmal leider der Fall ereignet, daß an wichtigen Stellen Fahnen entfernt wurden. Die Übeltäter waren zwei Buben aus Krampen, die in den Markierungsfahnen ein schönes Spielzeug erblickten. Die Strecke war wie im Vorjahre von Rudolf Reif ausgesteckt worden. Sie war gegen 12 Kilometer lang und führte von dem sich nordwestlich von unserer Hütte befindlichen Kogel in gerader Richtung bis zur Kapelle, von dort unter Vermeidung der usuellen Route zum Haselboden und durch das Naßköhr zum neuen Jagdschloß, wo die markierte Route, bezw. die Jagdstraße erreicht wurde, die sich in gutem Zustand befand. Das Ziel befand sich im Tirol. Der Start für den Jugendlauf erfolgte wieder beim „Eisernen Törl". Die Vereinsmeisterschaft errang Richard Eisner mit 31:55 vor Hans Zapf mit 32:41. Die Austragung der Damenmeisterschaft wird im Zusammenhang mit dem Stafettenlauf des A. H. S. V. erfolgen. Nachstehend die Resultate:

I. Vereinsmeisterschaft.

Vereinsmeister für 1932: **Richard Eisner.**

Allgemeine Klasse (18 bis 32 Jahre): 1. Hans Zapf, 2. Hans Grünberg 39:26.

Altersklasse I (32 bis 40 Jahre): 1. Hans Konrad 35:25, 2. Fritz Schnitzer 41:28.

Altersklasse II (über 40 Jahre): 1. Heinrich Schwarzstein 39:46, Rudolf Reif 44:29, 3. Dr. Robert Baum und Ernst Wachtel mit 45:24.

II. Jugendlauf.

1. Peter Baum 9:05, 2. Hans Wachtel 11:07.

III. Jugendlauf für Einheimische.

1. Anton Veitschegger 9:06, 2. Rudolf Sametz 9:25, 3. August Hofreiter 9:35.

IV. Gästelauf.

1. Eichtinger 34:32, 2. Hribanek 37:20, 3. Wasner 38:31.

Da das Rennen diesmal auf einer teilweise andern als im Vorjahre gelegten Strecke gelaufen wurde, verbietet sich ein Vergleich der entsprechenden Zeiten. Sehr stark war diesmal die Beteiligung der Gäste. Beim Jugendlauf betrug die Anzahl der Startenden 8, beim „Gästelauf" sogar 14. Hribanek, der Sieger vom Vorjahr, kam diesmal nur auf den zweiten Platz, während Franzl Hofreiter sich nicht plazieren konnte. Dafür gelang es seinem Bruder Gustl, der für unsere Hütte Trägerdienste versieht, im Jugendlauf den 3. Platz zu erringen. Gerade die Beteiligung und das Interesse der Skifahrer aus Neuberg, Krampen und Tirol ist ein wichtiger Grund für den Alpenverein Donauland, bei der Durchführung des Vereinslaufes, was die Wahl des Gebietes anbelangt, von der Tradition nicht abzugehen. Den Kontroll- und Sanitätsdienst versahen wie immer die wackeren Neuberger „Naturfreunde", die erfreulicherweise nicht in die Lage kamen, ihre Hilfsbereitschaft jemandem angedeihen lassen zu müssen. Der stets opferfreudigen Schar gebührt der aufrichtigste Dank aller Beteiligten. Nach dem Rennen wurden in Krampen in unserm Hauptquartier (Gasthaus Blanik) vom Rennleiter R. Teller die Resultate verkündigt und den Siegern im Gästelauf die Plaquetten eingehändigt. Der Obmann der Rettungsstelle Neuberg, K. Waisnix, hielt eine kurze Ansprache, in der er namens der dortigen Skifahrer den herzlichsten Dank für das warme Interesse, das der Alpenverein Donauland der sportbeflissenen Bevölkerung des Gebietes gegenüber bekundet, unter lebhaften Beifall zum Ausdruck brachte.

* * *

Die Verteilung der Preise findet Freitag, den 4. März, im Rahmen unserer „Geselligen Abende" im Café „Altes Rathaus" statt.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Fahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge für 1932.

Eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern hat den Jahresbeitrag für 1932 noch nicht entrichtet. Der Ausschuß ersucht, die Einzahlung ungesäumt vornehmen zu wollen und macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die blauen „Erkennungsmarken" für die Benützung der ermäßigten Touristenkarten mit dem 31. Jänner 1932 ihre Gültigkeit verloren haben. Wer also eine Tour unter Benützung der ermäßigten Fahrkarten zu unternehmen beabsichtigt, muß unbedingt im Besitz der neuen Erkennungsmarke für 1932 (roter Druck auf weißem Papier) sein. Die neuen Erkennungsmarken dürfen aber nur an jene Mitglieder abgegeben werden, die den Beitrag für das Jahr 1932 eingezahlt haben. Zur Einzahlung der Jahresbeiträge für 1932 waren der Dezembernummer Posterlagscheine beigeschlossen. Falls der Posterlagschein in Verlust geraten sein sollte, verwende man die in jedem Postamt erhältlichen (grauen) Erlagscheine ohne Kontonummer.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparkassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto Nr. 111.465, Alpenverein Donauland Wien" überweisen zu wollen.

Die Jahresbeiträge für 1932 sind von der Jahresversammlung am 24. November 1931 wie folgt festgesetzt worden:

1. Für Vollmitglieder	S 9.—
2. Für Anschlußmitglieder	S 5.—
3. Für außerordentliche Mitglieder (stets einschließlich der Verbandsmarke).	S 5.—
4. Beitrittsgebühr für Neueintretende	S 5.—
5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 29. Februar 1932	S 2.—

Seit dem 1. März 1932 besteht mithin die Verpflichtung zur Zahlung der Säumnisgebühr. Mit dem 31. Dezember 1931 ist die vom Vereinsausschuß eingeräumte Nachfrist zur Abmeldung der Mitgliedschaft erloschen. Abmeldungen werden nunmehr keinesfalls berücksichtigt.

Erkennungsmarken 1932. Erkennungsmarken dürfen nicht lose abgegeben werden, sondern müssen von unseren Kanzleiorganen auf die Mitgliedskarte aufgeklebt werden. Die Vereinslegitimationen sind daher zur Behebung der neuen Erkennungsmarken unbedingt in die Vereinskanzlei mitzubringen; falls der Jahresbeitrag durch die Postsparkassa eingezahlt wurde, empfiehlt es sich, auch die Einzahlungsbestätigung mitzubringen. Die Vereinskanzlei ist angewiesen, im anderen Falle die Ausfolgung der Verbands-Erkennungsmarke unbedingt zu verweigern.

Aus dem Vereinsausschuß. Mit Ablauf des vergangenen Jahres hat Architekt Emanuel Neubrunn dem Vereinsausschuß sein Mandat zur Verfügung gestellt. Obwohl Architekt Neubrunn aus beruflichen Gründen sich schon seit längerer Zeit mit Rücktrittsabsichten trug, hielt er es für seine Pflicht, so lange auf seinem Posten zu verbleiben, bis sich das Vereinsschiff wieder in ruhigem Fahrwasser befand. Nur schweren Herzens hat der Vereinsausschuß dem dringenden Wunsch Neubrunns stattgegeben. Mit Architekt Neubrunn scheidet eines der dienstältesten Leitungsmitglieder aus dem offiziellen Vereinsleben. Noch im Gründungsjahr (1921) in den Ausschuß berufen, widmete er sich vor allem dem Aufbau der Skivereinigung, wo seine Bemühungen von vollem Erfolg gekrönt wurden. Er leitete von 1922 bis 1926 (einschließlich) alle großen Weihnachtskurse und trat 1927 an die Spitze der Skivereinigung. Architekt Neubrunn ist der intellektuelle Urheber der Modernisierung unseres Unterrichtswesen, da er 1927 die Anregung gab, einige Lehrwarte zur Unterweisung in der Fahrtechnik Hannes Schneiders nach St. Anton zu entsenden. In Wien war der Alpenverein Donauland die erste Körperschaft, in welcher beim Skiunterricht und bei der skitechnischen Ausbildung der Mitglieder die sogenannte Arlbergtechnik als Grundlage diente. Diese Modernisierung des Ausbildungs- und Unterrichtswesen wurde während der Obmannschaft Neubrunns mit K. H. Richter als Ausbildungsleiter vollständig durchgeführt und als Neubrunn wegen seiner ihn immer mehr in Anspruch nehmenden industriellen Tätigkeit im Herbst 1928 die Leitung der Skivereinigung niederlegte, war ihre weitere ersprießliche Entwicklung gewährleistet. Der Vereinsausschuß wird den klugen und besonnenen Berater, dessen Stimme bei wichtigen Beratungen gerne gehört wurde, sehr vermissen. — Über die Notwendigkeit der Ergänzung der Vereinsleitung war sich der Vereinsausschuß seit geraumer Zeit im Klaren, doch herrschte die einmütige Auffassung vor, daß diese Ergänzung erst nach Regelung aller wichtigen schwebenden Anlegenheiten erfolgen könne. Der Vereinsausschuß hat, da er die Bedingungen für die Vornahme der Ergänzung derzeit für gegeben erachtete, die Kooptierung folgender Herren beschlossen: Baumeister Fritz Bergmann, Karl Deutsch, Erich Karl Friedmann, Heinrich Schwarzstein und Dr. Bruno Singermann. Die neuen Leitungsmitglieder gehören mit einer Ausnahme dem Verein seit dem Gründungsjahr an und sind in der Mehrzahl schon seit langem in den verschiedenen Zweigen des Vereinslebens tätig. H. Schwarzstein bedarf als Ausbildungsleiter der Skivereinigung keiner weiteren Vorstellung, K. Deutsch ist ebenso wie E. K. Friedmann Mitglied der Führervereinigung. Der Vereinsausschuß hat ferner beschlossen Dr. Joseph Braunstein auf eigenen Wunsch von dem Amte des Tourenwartstellvertreters zu entheben und E. K. Friedmann, der seit April 1922 an der Führung von Sektions-, bezw. Vereinstouren eifrigen Anteil nimmt, mit dieser Funktion zu betrauen.

Konferenz der Vereinsfunktionäre. Auf eine Anregung Ing. Lieblichs hin wurde in den stürmischen Novembertagen eine Einrichtung geschaffen, die ein sehr wirksames Instrument zur Belebung und Förderung der Vereinstätigkeit zu werden verspricht: gemeinsame Beratungen aller Vereinsfunktionäre, das sind die Mitglieder des Vereinsausschusses, der Leitung der Skivereinigung und der Führervereinigung. In diesen drei Körperschaften sind derzeit insgesamt 38 Personen tätig, von denen bis zum November manche sich vielleicht gar nicht persönlich gekannt haben. Jede dieser drei Körperschaften hat bestimmte Spezialaufgaben in der Verwaltung zu erfüllen, doch gibt es Probleme und Dinge, die alle Funktionäre angehen und wert sind, daß sich jeder, was immer er für eine Funktion bekleide, mit ihnen beschäftige. Außerdem ist die Vereinsleitung in der Lage, über ihre Absichten die verschiedenen Funktionäre zu informieren, was insoferne von Belang ist, als bei Touren und Kursen wiederholt Funktionäre von Mitgliedern über manche Fragen interpelliert werden. Der Vereinsausschuß legt natürlich auf die gemeinsame Zusammenarbeit aller Gruppen den größten Wert. In der letzten am 17. Februar unter Vorsitz des Obmannes Dr. Fritz Benedikt abgehaltenen Konferenz — es war die vierte dieser Art — wurde über eine Werbeaktion und die Hebung der Teilnahme an den Sommertouren gesprochen. Die mit größtem Ernst geführte Diskussion brachte zahlreiche interessante Anregungen, die eine spezielle Beratung erfordern, was Aufgabe der betreffenden Kollegien und Referenten sein wird. Die nächste Sitzung wurde für Mittwoch, den 6. April, anberaumt.

Gesellige Abende. Freitag, den 4. März, findet der letzte „Gesellige Abend" mit Tanz im Café „Altes Rathaus" statt, da im März zahlreiche Mitglieder ihre Skiurlaube verbringen und außerdem unser Frühjahrskikurs stattfindet. An diesem Abend erfolgt auch die Verteilung der Preise an die Sieger im Vereinslauf.

Von der Hinteralpenhütte (Rundfunkanlage). Wiederholt wurde von Besuchern der Hütte und namentlich von solchen, die kleinere oder größere Urlaube auf der Hinteralpe verbracht haben, darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig wäre, die Hütte mit einem Rundfunkgerät auszurüsten. Ein im Jänner an die Gebefreudigkeit der Mitglieder gerichteter Appell verhallte vollkommen wirkungslos. Der Vereinsausschuß will dennoch nichts unversucht lassen, um die Behaglichkeit in unserer Skihütte zu erhöhen und hat daher den Ankauf eines Empfangsgerätes beschlossen. Die Durchführung des Beschlusses und Montierung der Anlage übernahm H. Schwarzstein. Die Montierung erfolgte am 12. Februar unter keinesfalls günstigen Umständen, denn während des Spannens der Antenne herrschte eine Temperatur von 19 Kältegraden, die man bei heftigem Nordwind durchaus nicht leicht erträgt. Unser Monteur und seine zwei braven Helfer waren genötigt, einmal ihre Arbeit zu unterbrechen, um sich ein wenig aufzuwärmen. Gegen Mittag konnte die erste Sendung empfangen werden — es war die Übertragung der in Rom aus Anlaß des päpstlichen Regierungsjubiläums veranstalteten Feierlichkeiten. Abends ging es dann etwas weltlicher zu. Die Empfangsverhältnisse für die wichtigsten ausländischen Stationen (Tschechische Sender, Ostmarkenrundfunk, Süd- und Westfunk, Norditalien, Rom u. a.) — in Verwendung ist ein Eumig-Gerät mit drei Röhren — sind ausgezeichnet, so daß das angestrebte Ziel, den infolge der beschränkten Raumverhältnisse namentlich „in grauen Stunden" sich bemerkbar machenden Mangel an Behaglichkeit durch Musik, die „holde Kunst", wettzumachen, erreicht erscheint. Vielleicht wird auch dieser Umstand dazu beitragen, unsere Stihütte auf der Hinteralpe, diesem Skidorado, häufiger aufzusuchen. Die Hütte bleibt vorläufig bis Ende April 1932 durch Leopold Krejca bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen beabsichtigen, mögen dies dem Wirtschafter brieflich bekanntgeben (Post Krampen bei Neuberg an der Mürz). Zweifellos wird in der Osterwoche das Gebiet der Hinteralpe ein beliebtes Ziel sein, um so mehr als die Schneelage eine ausgezeichnete ist. Es empfiehlt sich daher, Wünsche wegen Quartier dem Wirtschafter schon bald zu übermitteln, um einer Überfüllung der Hütte und unliebsamen Überraschungen vorbeugen zu können.

Hüttenvorbehalt. Da die Brettsteinhütte von 27. bis 30. März einem von der Skivereinigung veranstalteten Tourenkurs als Standquartier dient, bleibt die Benützung der Hütte innerhalb dieser Zeit ausschließlich den Kursteilnehmern vorbehalten.

Kurse im April. Die Führervereinigung wird wie in den vergangenen Jahren im Frühjahr einen Kletterkurs durchführen, ferner einen von Oberleutnant Franz Winterer geleiteten allgemein zugänglichen Kartenlese- und Orientierungskurs mit praktischen Übungen im Gelände und schließlich einen Kurs für erste Hilfeleistung bei Unfällen im Gebirge veranstalten. Nähere Verlautbarungen erfolgen in der Aprilnummer.

Ostersportzug in das Murtal. Der am 26. März (Karsamstag) um 14 Uhr 40 Minuten vom Wiener Südbahnhof abgehende Sonderzug 639 a, der Unzmarkt um 20 Uhr 08 Minuten erreicht, hat dort Anschluß an den fahrplanmäßigen Zug 159 der Murtalbahn, der in Murau um 22 Uhr 17 Minuten eintrifft. Von Murau geht der Zug als Sonderzug weiter bis Mauterndorf. Ankunft in Mauterndorf 0 Uhr 19 Minuten. — In der Gegenrichtung wird am 28. März (Ostermontag) von Mauterndorf um 15 Uhr 09 Minuten der Sonderzug 158 a abgehen, der in Unzmarkt Anschluß an den in Wien-Südbahnhof um 0 Uhr 40 Minuten einlangenden Sonderzug 640 hat. Fahrkarten für die Murtalbahnstationen Murau, Stadl a. d. Mur, Raming stein-Thomatal, Tamsweg und Mauterndorf sind im Vorverkauf in den Kanzleien der großen Wiener Touristenvereine erhältlich.

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Veränderungen. In der am 17. Februar stattgefundenen Sitzung teilte Dr. Joseph Braunstein mit, daß der Vereinsausschuß in der Sitzung vom 10. d. M. seinem Ansuchen um Enthebung vom Amte des Tourenwartstellvertreters stattgegeben und seinem Antrage, Erich Karl Friedmann diese Funktion zu übertragen, zugestimmt habe. Die im Anschluß daran abgegebene Erklärung Dr. Braunsteins, auch in Hinkunft nach Möglichkeit den Führersitzungen beiwohnen zu wollen, wurde von der Führervereinigung mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Mit Ablauf des vergangenen Jahres sind Ing. Franz Jaray und Ig. Kuranda aus der Führervereinigung, der sie durch Jahre wertvolle Dienste geleistet haben, geschieden. Auf die Tagesordnung der nächsten, Mittwoch, den 9. März, um 20 Uhr stattfindenden Sitzung wurde die Beratung der in der Februarkonferenz der Vereinsfunktionäre gegebenen Anregungen über das Tourenwesen gesetzt. Vollzähliges Erscheinen ist daher unerläßlich.

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Von unseren Weihnachtskursen. Obgleich sich gegen die Abhaltung von Parallelkursen im Hinblick auf die Wirtschaftskrise warnende Stimmen erhoben hatten, konnte die Leitung der Skivereinigung sich nicht entschließen, von der Durchführung eines Kurses in Kitzbühel Abstand zu nehmen, zumal da sich im Laufe der letzten Jahre ein fester Teilnehmerstock gebildet hatte und die Anziehungskraft von Kitzbühel keine geringe ist. Immerhin ging man, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, vorsichtig zu Werk und sicherte sich eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Quartieren. Da aber erfreulicherweise die Zahl der Anmeldungen sich immer erhöhte, mußte sogar anfangs Dezember ein Ausschußmitglied zur Besorgung weiterer Quartiere nach Kitzbühel entsendet werden. Die Zahl der Teilnehmer einschließlich der Lehrpersonen betrug 71, gegenüber 74 beim Kurs 1930/31, was als geradezu überraschend günstig bezeichnet werden muß. Als Kursleiter fungierte Heinrich Schwarzstein, dem folgende Herren zur Seite standen: Eugen Hajnal, Karl Holzstein, Ing. Ernst Lieblich, Artur Marchfeld, Armin Weinwurm, Rudolf Reif und Richard Teller. Die beiden letzt Genannten führten, wie in den vergangenen Jahren, die Tourengruppe. Am 25. Dezember vormittags wurde, nachdem Ing. Lieblich die Teilnehmer namens der Skivereinigung begrüßt hatte, vom Kursleiter die Einteilung vorgenommen. Nachmittags wurde bereits in fünf Gruppen fleißig geübt und am nächsten Tag (26. Dezember) begann die Tourengruppe ihre Tätigkeit mit einer Besteigung des Stuckkogels. Bis zum 29. Dezember gaben schlechte Schneeverhältnisse, alte, vereiste Spuren wie Bruchharsch den Touren das Gepräge und erst der am 30. Dezember eingetretene, ausgiebige Schneefall machte das Tourenfahren zu einem Vergnügen. Insgesamt wurden 9 Touren bei einer Beteiligung von 56 Personen geführt. Die Verhältnisse auf den Übungswiesen waren günstiger. Auf zahlreichen Hängen lag unter einer noch unberührten Harschdecke guter Pulverschnee und somit konnte stets in zusammengetretenem Bruchharsch, der dann dem Pulverschnee wich, geübt werden. Nach dem Schneefall wurde mit drei Gruppen, da der beim Unterricht bewiesene Fleiß bei den meisten Teilnehmern Fortschritte erkennen ließ, Übungstouren unternommen. Am Silvesterabend vereinigten sich die meisten Kursteilnehmer im Gasthof „Neuwirt" zu einer gemütlichen Feier. Um das Gelingen der Veranstaltungen haben sich H. Gallos, H. Ungar und last not least R. Reif verdient gemacht. Bei den Klängen einer Bauernkapelle wurde selbstverständlich fleißig getanzt. Sowohl bei den Quartieren als auch bei der Beförderung die Bundesbahn hat uns in dankenswerter Weise einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt — klappte alles, was zum Erfolg des Kurses auch ein wesentliches Stück beitrug. Als am 3. Jänner die Vorbereitungen für die Heimreise getroffen wurden, regnete es in Strömen, so daß allen der Abschied leichter wurde. — In der Weihnachts-, bezw. Neujahrswoche fand ferner unter Leitung Hans Zapfs und Richard Eiskers ein Lehr- und Trainingskurs für Rennläufer statt, der drei Disziplinen, Abfahrts-, Slalom- und Langlauf umfaßte. Der Kurs wurde in zwei Teilen abgehalten, und zwar von 25.—27. Dezember 1931 in Mariazell und von 1.—3. Jänner 1932 im Gebiete der Hinteralpe, wobei unsere Skihütte als Standquartier diente. In Mariazell wurde durch die Schneeverhältnisse bedingt viel Hartschneeslalom gelaufen, wofür viel Interesse vorhanden ist. Am zweiten Tag (26. Dezember) wurde zum Training für Abfahrtslauf eine Tour auf die Gemeindealpe unternommen. Der Schnee war sehr schwer und die Tour daher sehr lehrreich, da nur stilreine Technik sturzfreies und rasches Abfahren ermöglichte. Dem Langlauftraining widmete man sich stets am Abend. Die tiefe zu Neujahr in den Mulden und auf den Steilhängen der Hinteralpe angetroffene Pulverschneelage begünstigte in außerordentlicher Weise das Training für den Abfahrtslauf; am letzten Tag beschloß ein auf einer größeren Rundstrecke gelegter Langlauf im tiefen, pappigen Neuschnee — auf Wachs- und Lauftechnik harte Ansprüche stellend — den abwechslungsreichen Kurs. Einschließlich der Lehrkräfte haben insgesamt 15 Personen an dem Kurse teilgenommen. In den Neujahrstagen führte außerdem eine aus 13 Mitgliedern bestehende Gruppe unter Führung von H. Marosi, Dr. J. Braunstein und E. Wachtel im Gebiete der Hinteralpe Touren aus. Insgesamt haben in der Weihnachts-, bezw. Neujahrswoche an den Veranstaltungen der Skivereinigung 220 Personen teilgenommen.

Osterkurse. Die Skivereinigung veranstaltet zu den Osterfeiertagen zwei Kurse: einen Tourenkurs und einen Lehrkurs. Der letztere wird auf dem Prebichl abgehalten und ist für jene Mitglieder bestimmt, die über die Anfangsgründe bereits hinaus sind, da rein ökonomische Gründe schon dagegen sprechen, am Ende des Winters mit dem Skiunterricht zu beginnen. Der Kurs soll vor allem Gelegenheit bieten, das Gelernte zu wiederholen; aber auch jenen, die im April noch einen kleineren Urlaub zu verbringen in der Lage sind, wird es nicht unwillkommen sein, sich für die geplanten Touren noch ein wenig am Übungshang zu schulen. Der Tourenkurs findet wie im Vorjahr in den Radstädter Tauern statt. die Ende März gewöhnlich bereits die besten Firnschneeverhältnisse aufweisen, was genußvolle Touren verbürgt.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.30—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Das Programm für die Veranstaltungen im März befindet sich auf Seite 40.

Alpine Literatur und Kunst.

Meine Berge. Das Bergbuch von Luis Trenker unter Mitarbeit von Walter Schmidkunz. Mit 190 Bildern in Kupfertiefdruck. Berlin 1931, Neufeld u. Henius.

Dieses Buch ist kein Bergbuch in dem Sinne etwa, daß darin von Erlebnissen in den Bergen die Rede ist, obwohl es diesbezüglich

Trenker an interessantem Stoff nicht ermangeln würde. Aber auch die Annahme, daß Trenker, der Sohn des Grödnertales, die Dolomiten, die Berge seiner engeren und weiteren Heimat als Objekt eines Buches gewählt habe, erweist sich schon bei Durchsicht des Bilderverzeichnisses als irrig. Man findet nämlich da Berge und Länder, die Trenker nie gesehen hat: Himalayariesen und Kaukasusgipfel, Patagonien und Alaska. Ein Heimatbuch zu schreiben, kam dem beliebten Filmheros nicht in den Sinn. Wenn ein Mensch Berge umkämpft — so meint der Verfasser im Vorwort — dann empfindet er sie, wenn er in den alltäglichen Stunden des Flachlandes an sie denkt, eben als *seine* Berge. Was Trenker in diesem Buche bringt, hätte niemand von ihm erwartet: eine „Schule der Berge". Ich glaube, daß dieses Buch nicht aus eigener Initiative entstanden ist, denn Trenker hat nie geschriftstellert und schon gar nicht über Gletscherkunde, Technik des Bergsteigens und Gefahren der Alpen. Hier dürfte vermutlich der Verlag, bei dem auch Trenkers Roman „Berge in Flammen" erschienen ist, den Anstoß gegeben haben, da der Name Trenker allein schon buchhändlerischen Erfolg versprach. Trenker hat sich nun einer ausgezeichneten Hilfskraft in der Person seines Freundes Walter Schmidkunz versichert. Wer das Buch gelesen hat und die Bücher und einige von Schmidkunzens zahllosen Aufsätzen kennt, wird empfinden, daß der Anteil des Mitarbeiters ein weit größerer ist, als auf dem Titel des Buches zum Ausdruck gebracht wird. Sofort merkt man den kenntnisreichen, alpinen Historiker und Verfasser der „Alpinen Geschichte in Einzeldaten", man begrüßt den unermüdlichen Sammler alpiner Anekdoten und spürt den immer auf dem Laufenden seienden alpinen Journalisten. Und auch bei der Auswahl der Bilder springt die Literaturkenntnis von Walter Schmidkunz in die Augen. Zehn Bergsteigergebote leiten das Buch ein. In Wirklichkeit sind es weit mehr als zehn mal zehn. Sie würden verdienen, überall abgedruckt und angeschlagen zu werden. Zwei Sätze möchte ich doch hervorheben: „Du sollst Politik und Polemik nicht in die Berge tragen" und „Du sollst nicht lügen, prahlen, aufschneiden! Auch die schwerste Bergfahrt ist ein Geringes, wenn du sie an anderen menschlichen Leistungen mißt". Goldene Worte. Der Stoff wird in vier Abschnitte gegliedert: Rüstzeug und Hilfsmittel; Gehen, Steigen, Klettern; Schnee, Firn und Gletscher; Die Gefahren. Über alle diese Dinge ist in zahlreichen guten Lehrbüchern das Nötige gesagt worden. Das schließt nicht aus, daß zwei gewiegte Praktiker sich zusammentun, um, ohne dabei in einen trockenen und schulmeisterlichen Ton zu verfallen, das noch einmal sagen, was nicht oft genug gesagt werden kann. So kam, ich möchte Schmidkunz hier die Funktion des Wortregisseurs zubilligen, ein flott geschriebenes Buch zustande, das auch jener mit Genuß und Interesse lesen wird, der über das alpine A-B-C hinaus ist oder hinaus zu sein glaubt. Die Bilder stehen mit dem Text nicht immer in unmittelbaren Zusammenhang, doch sag ich nicht, daß dies ein Fehler sei, da eine Reihe interessanter Aufnahmen geboten werden, die man sonst im allgemeinen nicht zu Gesicht bekommt, in erster Linie die Himalayabilder des italienischen Meisterphotographen Vittorio Sella. Auch als Bildregisseur hat sich Schmidkunz bewährt und größtenteils Prominente mobilisiert, wie E. Baumann, F. Benesch, J. Gaberell, E. Gos, G. Neumann, H. Pfeiffer (München), A. Steiner u. a. m. Trotz des feuilletonistischen Stils ist das Buch weder seicht noch oberflächlich. Richtiger, guter Bergsteigergeist spricht aus ihm, ebenso der Wille, die Zeit, in der wir leben, zu verstehen und aus ihren Erscheinungsformen auch für den Alpinismus die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Die Schlußworte werden dies am besten veranschaulichen: „Die Berge sind weder Klettergerüst noch Sportplatz, sie sind das große göttliche Schaustück unserer Erde, sie sind die Stätte, die herrlichstes Erleben dem vermittelt, der es auf dem rechten Wege sucht, einerlei, ob er es sich erschaut, erwandert oder erkämpft, nicht in rasch entflammter Leidenschaft, sondern in großer beständiger Liebe." Die Verfasser wollen in Wort und Bild hiezu den Weg weisen. Ihrer sicheren und kraftvollen Führung kann man sich anvertrauen. Dr. J. B.

* * *

Skiparadiese in Tirol und Vorarlberg. *Herausgegeben und eingeleitet von* **W. Schmidt-Wellenburg.** *München* 1932, F. A. *Bruckmann.*

Dieser Band ist der zweite Teil eines von C. J. Luther herausgegebenen Bilderwerkes „Die Skiparadiese der Alpen", das, wie aus einem Prospekt zu ersehen ist, aus vier Teilen besteht, die auch in Einzelausgaben erschienen sind. Das Geleitwort hat Paul Dinkelacker, der Vorsitzende des Deutschen und Österreichischen Skiverbandes, geschrieben, der u. a. meint: „Wenn etwas uns mit dem Dasein in diesen drückenden Zeiten versöhnen kann, so ist es der Gedanke, daß gerade wir Zeitgenossen etwas erleben, was allen vorgegangenen Geschlechtern und sogar unsern Vätern noch versagt war — die Entdeckung des deutschen Winters." Ich begegne mich mit dem Herrn Vorsitzenden des D. u. Ö. S. V. in der Auffassung, daß der Skilauf ein erklecklich Maß zur Erhöhung der Lebensfreude beiträgt, doch ist es fraglos eine arge Übertreibung, wenn gerade die Entdeckung des sogenannten deutschen Winters unser Zeitalter, in dem die phantastischesten Ideen, wie z. B. das lenkbare Luftschiff, ihre Verwirklichung erfahren haben, vor den früheren herausheben würde. Ebenso ist nicht einzusehen, warum bloß der deutsche Winter entdeckt worden sein soll. Vermutlich haben die italienischen Skifahrer einen italienischen, die slowenischen einen slowenischen und die französischen eben einen französischen Winter. Diese Wendung ist eben ein Bestandteil der nationalistischen Phraseologie, die in einem Werke, das auch die Skiparadiese der Schweiz und der Dolomiten beschreibt, wirklich fehl am Ort ist. Über den Begriff „Skiparadies" verbreitet sich C. J. Luther. Die Skiparadiese Tirols schildert dann der Herausgeber Schmid-Wellenburg. Seine Darstellung fußt auf eigener, „in vielen fleißigen Wintern" gewonnenen Erfahrung und ist ungemein flott gehalten, mithin gut lesbar. Man merkt, daß der Verfasser — seines Zeichens zweiter Sekretär des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins — mit Begeisterung an seine Aufgabe herangetreten ist. Wer seinen Ausführungen folgt, wird über den Reichtum Tirols (bezw. Nordtirols) an Skiparadiesen erstaunt sein. Und wer trotzdem skeptisch ist, dem werden die prächtigen Bilder, es sind ihrer mehr als hundert, alle Zweifel nehmen. Schmidt-Wellenburg hat sich die Mitarbeit hervorragender Lichtbildner gesichert, wie zum Beispiel A. Defner, E. Hanausek, H. Pfeifer (München), O. Steiner u. a. In den Legenden und Beschriftungen ist mir die Form „Möseler" aufgefallen (S. 81), ferner, daß St. Christof als „Ulmer Hütte" und der Ganderbild bei Nauders als „famoser Skiberg" (S. 27) bezeichnet wird, wovon der Spezialführer nichts verlauten läßt. Ein Verzeichnis von Führern und Karten der Skigebiete in Tirol und Vorarlberg erhöht den praktischen Wert dieses schönen Werkes, das dem Skitouristen ebenso viele Anregungen bietet, wie köstliche Erinnerungen an manch herrliche Fahrt bescheren wird. Dr. J. B.

* * *

Skiführer für die Silvretta-Gruppe und den Rätikon *von* **Walther Flaig.** *Mit 3 großen Skikarten 1:50.000, 6 Nebenkarten und 33 Routenbildern. München* 1932, *Bergverlag Rudolf Rother.*

Die Silvrettagruppe gehört seit einem Jahrzehnt zu dem am häufigsten aufgesuchten Gletschergebiet in den österreichischen Hochalpen. Ein guter literarischer Behelf, dem die in der letzten Zeit gewonnenen Erfahrungen dienstbar gemacht wurden, stand noch immer aus. Walther Flaig war der richtige Mann, diese fühlbare Lücke zu schließen. Seit Jahren in dem Gebiete ansäßig, ist er mit den Bergen der Silvrettagruppe aufs innigste vertraut. Seinem Fleiß und reger alpiner Betätigung verdanken wir ja einen guten, dreibändigen Führer durch die Nordrhätischen Alpen (Silvretta- und Samnaungruppe, Rätikon; der vierte die Ferwallgruppe behandelnde Band ist nicht erschienen). Das vorliegende, 180 Seiten starke Bändchen vollzieht den „peinlichen Anschluß" an den Samnaun-Skiführer von Gmeiner-Flaig nach Westen wie den Arlberg-Ferwall-Skiführer von Schneider-Gomperz nach Süden und ist für den geübten und erfahrenen Skiläufer bestimmt. Allein es ist sicher, daß vielen, die da in die Hochregionen der Silvrettagruppe eindringen, die notwendige Erfahrung mangelt. Das ist die notwendige Folge der Fremdenverkehrswerbung. Gewissenhaft vermerkt Flaig alle erfahrungsgemäß lawinengefährlichen Stellen und Täler, auf die Gefahr hin, daß die sogenannten „Verkehrsinteressenten", was sich hier wohl am besten mit „Gastwirte" übersetzen lassen dürfte, über ihn herfallen sollten. In diesem Punkte darf sich kein gewissenhafter Autor zu Konzessionen verstehen, denn in jedem „Skiparadies" gibt es lawinengefährliche Stellen, wo sich der eine oder andere Unfall ereignet hat. Wenn es gelingt, durch besonderen Hinweis auf diese Örtlichkeiten, die Unfälle zu vermeiden, so kann sich das nur zum wirtschaftlichen Vorteil der Skiparadiese auswirken. Zu der Lawinengefahr gesellt sich bei Touren im Gletschergebiet die Spaltengefahr, der man durch Anwendung des Seiles zu begegnen hat, was nach aller Meinung kein besonderes Vergnügen ist. Flaig vertritt die Ansicht, die aber keinesfalls allgemeine Bedeutung beansprucht, daß in der Silvrettagruppe bei vernünftigem Fahren entlang der Aufstiegspur die seilfreie Abfahrt fast immer zu verantworten ist. Flaigs neueste Arbeit macht den Eindruck der Vollständigkeit und Genauigkeit und bringt den reichhaltigen Stoff in übersichtlicher Gruppierung. Zahlreiche Detailangaben verraten den Kenner des Gebietes, das viele einsame Winkel birgt. Die Karten sind auf Grund der Karten der Schweizerischen Landestopographie (Siegfriedatlas) hergestellt. Die Skirouten sind eingezeichnet, ebenso die Lawinenstriche und Spaltenpartien. Einen äußerst wertvollen Behelf stellen die Routenbilder dar, die mit den entsprechenden Hinweisen auf den Text versehen sind. In sprachlicher Hinsicht bietet der Text einige Besonderheiten. Hiezu rechne ich vor allem die Wörter „skibar" und „Skibarkeit", die mir keineswegs als glückliche Wortprägungen erscheinen. Eine sprachliche Neuschöpfung, die sich Flaig besonders zu Gute hält, ist das Wort „Führe" für Route, das von „fachverständigen Sprachgelehrten" als regelrecht befunden wurde. Der Verlag ist auf diese Prägung Flaigs sehr stolz und äußerst sogar den Wunsch, daß dieses schöne Wort bald allgemein Eingang finde. Verlag und Autor tun auch hiezu das ihrige. Auf dem Titel finden wir 33 „Routenbilder", auf den Kartenbeilagen „Skirouten", was auch von den Karten im Text gilt. Es lebe die Konsequenz! Flaig wendet sich mit Recht gegen das häßliche Wort „lawinös", das, wenn nicht durch das alemanische „lauig", wohl durch „lawinengefährlich" bestens ersetzt werden kann. Flaigs jüngste Arbeit gehört zu den unentbehrlichen Ausrüstungsgegenständen auf Skifahrten in der Silvrettagruppe und im Rätikon.

Dr. J. B.

* * *

Akademischer Alpenclub Bern. 26. *Jahresbericht vom* 1. *November* 1930 *bis* 31. *Oktober* 1931.

Der jüngste Jahresbericht dieser ausgezeichneten Körperschaft präsentiert sich in schmuckem Gewand und ist mit vier schönen, ganzseitigen Illustrationen versehen. Aus dem Inhalt ist der Bericht über die Jubiläumsfeier hervorzuheben. Bei diesem Anlaß wurde der verdienstvolle Gelehrte Dr. Heinrich Dübi zum Ehrenmitglied ernannt. Der literarische Teil wird von O. Zinniker mit „Erinnerungen an Hamo" bestritten. „Hamo" war die Chiffre des leider zu früh dahingegangenen Schriftstellers Hans Morgenthaler, dessen Lebenstragödie uns Zinniker eindringlich zum Bewußtsein bringt. Das Heft enthält auch Berichte über Neufahrten. Die Witterungsverhältnisse des vergangenen Sommers haben schon dafür gesorgt, daß das Kapitel „Neutouren" im Bericht keinen großen Raum einnimmt. Hoffen wir, daß im nächsten Jahr das Gegenteil der Fall ist.

Dr. J. B.

* * *

Otto Graf: Die marokkanische Mauer. *Büchergilde Gutenberg,* 1930, *Berlin.*

Zeiten, die einen Zwang zur Befolgung der Lehre vom „Bleibe im Lande usw." auferlegen, lassen Reisebücher willkommen erscheinen und zu erhöhten Ehren kommen. Die Unmöglichkeit, aus eigener Anschauung zu lernen, was sich auf fremder Scholle begibt, erweckt unbefriedigte Sehnsucht und diese leitet zum Aufwuchern von Vorstellungen über, zu deren Überprüfung es am zuverlässigen Maßstab fehlt. Vorstellungsbild und Wirklichkeit entfernen sich je nach der Phantasiebegabung des Lesers voneinander in weitesten Grenzen. So mag es sich erklären, daß Reisende, die den Ablauf ihrer Fahrt literarisch zu vermitteln bemüht sind, der Phantasie und dem Temperament des Leserkreises, an den sie sich zu wenden wünschen, oft zu sehr entgegenkommen und sich zur Einflechtung von Erlebnissen und Abenteuern veranlaßt sehen, deren Ansätze harmlos genug waren, um gleich darin stecken zu bleiben; dennoch schaffen sie damit Bilder, die zumeist der Entzerrung bedürfen, ohne dem Leser, der nüchterne Wahrheit wünscht, zu diesem Versuch hilfreiche Hand zu bieten. Von derartigen Mängeln scheint — wer kann Gewißheit schaffen — das vorliegende Buch frei zu sein, der Verfasser steht auf dem Boden der Sachlichkeit und betrachtet mit politisch, historisch und anderweitig geschultem Blick die fremde Umwelt, knüpft persönlich gezogene Folgerungen an das Gesehene, geht dann wieder ein wenig abseits vom ausgetretenen Pfade weiter, ohne es zu verschmähen, auch Absonderliches aufzusuchen, wo es zum Nachweise seiner Anschauung gehört, die in der Meinung gipfelt, daß die Kolonisationsarbeit dem mit ihr beglückten fremden Volke bestenfalls eine neue Hülle über ein unverändertes inneres Volkstum legt. Von Marseille, der Porta africana, das sich in letzter Zeit die Bezeichnung Drehscheibe der Welt erworben hat, geht nach kurzen Blicken ins alte Hafenviertel und in die Liebfrauenkirche hoch oben über der Stadt die Reise nach Marokko, dem zum Sammelbegriff gewordenen Küstenstück Nordafrikas, dem Tummelplatz eifersüchtiger Bestrebungen etlicher europäischer Großmächte, deren unterschiedliches Verständnis von kolonialer Machtentfaltung unter eine kritische Lupe genommen wird. Hinweise auf glitzernde politische Exkurse Wilhelms II., die deutsches Wesen an Afrikas Nordküste verpflanzen sollten, an die Kämpfe Raisulis und Abd el Krims, an die Rifkabylen, an Tetuan, an die eigenartige Tätigkeit des Völkerbundes ersetzen mindestens drei Jahrzehnte journalistischer Berichterstattung, schaffen aber auch Einblicke in das verworrene und heuchlerische diplomatische Getriebe. Daneben vergleichsweise Studien über französische und spanische Kolonisationsmethoden, wie sie sich dem Landfremden zeigen und bei der eingeborenen Bevölkerung vorwiegend in äußerlichen Veränderungen auswirken, ohne bisher das Innenleben wesentlich berührt zu haben. Die Lehre Mohameds mag das eine Bollwerk sein, an der die Kolonisationstätigkeit kaum überschreitbare Grenzen findet und auf der anderen Seite ist man bestrebt, jeden noch so geringen Einfluß deutschen Geistes fern zu halten und das mag sich dem Verfasser als die marokkanische Mauer darstellen und zum Titel des Buches geführt haben. Jedenfalls sind ihm genügend Merkmale des Mißtrauen, der Überwachung und der Ungastlichkeit über den Weg gelaufen, die ihn nicht hindern, möglichste Objektivität zu bewahren. Auch über den Dienst in der Fremdenlegion wird Aufklärendes gebracht, das diese übel beleumundete Institution in etwas besserem Lichte erscheinen läßt. Eine reiche Fülle von Beobachtungen und aus Studien geschöpftem Wissen bringt der Verfasser von seinem Wege durch die Zone von Tanger und Spanisch-Marokko durch Französisch-Marokko und Algier heim; das vermittelnde Buch bedient sich einer schmucken, zuweilen humoristisch gefärbten Sprache, die im Leser ein farbenreiches Anschauungsbild erweckt, das — wie bereits angedeutet — dem Tatsächlichen sehr nahe liegen dürfte. Über vierzig zumeist gute Abbildungen, von denen etliche begreiflicherweise die für Orientaufnahmen unvermeidbare Härte aufweisen, etliche prägnante Kartenskizzen, gutes Papier und großer Antiquadruck bilden einen, dem Inhalte wohlangepaßten Rahmen. Ing. E. L.

* * *

Der Große Brockhaus. *Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte, völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon.* **Zehnter Band** *Kat—Kz, Leipzig* 1931, F. A. *Brockhaus.*

Mit dem Erscheinen des vorliegenden zehnten Bandes ist das Gesamtwerk nunmehr bis zur Hälfte gediehen. Trotz allen Schwierigkeiten, die auch den deutschen Buchhandel stark in Mitleidenschaft ziehen, erscheint jeder Band des Großen Brockhaus stets zu dem vom Verlag angesetzten Zeitpunkt, immer eine Fülle interessanter und neuer Dingen bietend. Was das letztere anbelangt, kann der Berichterstatter nicht mithalten. Es wäre ein vermessenes oder törrichtes Unterfangen, wenn ein Einzelner eine sachliche Nachprüfung aller Artikel vornehmen wollte. Die Berichterstattung hat sich — wenn es auch mit Gewissenhaftigkeit schwer zu vereinbaren ist — nur auf die Anzeige zu beschränken und muß von Einzelheiten vollkommen absehen. So bringt auch dieser reich illustrierte und mit zahlreichen Karten, Plänen wie Statistiken versehene Band selbstverständlich eine Menge größerer und kleinerer auf alle Wissensgebiete und das praktische Leben bezugnehmender Artikel. Es ist nicht einer der geringsten Vorzüge dieses großen Nachschlagwerkes, dessen Beendigung in drei Jahren erfolgt sein wird, daß es auf die Verwendbarkeit im praktischen Leben großen Wert legt. Es soll eben nicht bloß dem Gelehrten und Spezialisten dienen, sondern von jedem Gebildeten zu Rate gezogen werden können. In diesem Sinne ist es ebenso eine Enzyklopädie wie ein Volksbuch, in dem man sich auf tausenderlei Fragen Antwort holen kann. Dr. J. B.

Veranstaltungen des Deutschen Alpenvereins Berlin im März 1932.

Sonntag, den 6. März:

Ausflug.

Ausflug nach Nauen. Abfahrt Lehrter Bahnhof, 9.13 Uhr, Charlottenburg 9.16 Uhr nach Spandau-West, dort umsteigen nach Nauen. Ankunft in Nauen 10.08 Uhr. Wanderung durch die Nauener Heide—Bütenheide—Briesetang—Finkenkrug. Länge zirka 20 km. Führung: Herr Georg Krüger.

Sonntag, den 13. März:

Ausflug.

Wanderung durch das Waldgebiet südlich von Erkner. Abfahrt 8 Uhr Bahnhof Zoo nach Erkner. Wanderung: Erkner—Karutz-See—Hohenbinde—Spreetal—Triebschsee—Stahlberg—Ulei—Treblow. Länge zirka 25 km. Rückfahrt von Cablow. Führung: Herr Dr. Kurt Lewin.

Montag, den 14. März:

Um 20 Uhr treffen sich unsere Mitglieder am Warschauer Platz Nr. 11—12 (Ecke Rotherstraße) zum

Besuch des Lichthauses der Firma Osram

mit anschließendem Vortrag. Der Besuch ist kostenlos.

Donnerstag, den 10. März:

20½ Uhr im Gesangsaal des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lützowstraße 84 d,

Sprechabend.

Herr Georg Krämer:

„Kulturbauten in der Natur"

Mit Lichtbildern.

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Donnerstag, den 17. März:

20 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lützowstraße 84 d,

Lichtbildervortrag

des Herrn Heinrich Trampe:

„Die Große Unzugängliche"

Überschreitung der Meije (3987 m) von Süd nach Ost und Nord

Ein Jugendstreich.

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Nach dem Vortrag gemütliches Beisammensein im Restaurant Grand, Lützowstraße 22.

Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Sonntagskurse.

Für Anfänger und Fortgeschrittene.

Ziel und Abfahrtszeiten werden jeden Freitag zwischen 7 und 8 Uhr im Vereinsheim verlautbart.

Kein Kursbeitrag!

Sonntagstouren.

Nur für Tourenfahrer.

Persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich.

6. März: **Tirolerkogel.** Abfahrt am Vortag WB 14.55 nach Türnitz. Führer: R. Reif und W. Cerf.

13. März: **Rax** (Abfahrt durch den Karlgraben). Abfahrt am Vortag SB 15.30 nach Payerbach. Führer: R. Eisner und H. Zapf.

20. März: **Stuhleck und Pretulalpe.** Abfahrt am Vortag SB 15.30 nach Steinhaus. Aufstieg zum Lechnerhaus (Nächtigung). Abfahrt nach Rettenegg. Aufstieg zur Pretulalpe. Abfahrt nach Mürzzuschlag. Nur für ausdauernde Fahrer. Führer: Ing. H. Fried.

27. und 28. März (Ostern). Die Tour wird durch Anschlag am schwarzen Brett verlautbart.

3. April: **Planei.** Abfahrt am Vortag WB 14.55 nach Schladming. Führer: H. Marosi.

Bergfahrten und Wanderungen im März und April 1932.

Zur Beachtung! Bei allen Ausflügen und Touren Laternen mitnehmen.

Sonntag, den 6. März.

(0) **Wienerwald.** Mauer—Laab—Deutschwald—Hadersdorf-Weidlingau. Treffpunkt Mauer StrBE. 9 Uhr (Frankl).

(0—1) **Wienerwald.** Weißenbach—Neuhaus—Peilstein—Eisernes Tor—Baden. Abfahrt SB 8 Uhr 30 (Metzl).

Sonntag, den 13. März.

(0) **Wienerwald.** Höllenstein—Anninger. Treffpunkt Hietzinger Brücke 8¼ Uhr (Rosenthal).

(0) **Wienerwald.** Scheiblingstein—Hannbaum. Treffpunkt StrBE. Neuwaldegg 9 Uhr (Wassing).

Sonntag, den 20. März.

(0) **Wienerwald.** Rund um den Troppberg. Treffpunkt StrBE. Hütteldorf 8 Uhr (Haas).

(0) **Wienerwald.** Stiefelberg—Steinberg—Mauerbach—Neuwaldegg. Abfahrt von Hütteldorf-Hacking 8.33 Uhr nach Rekawinkel (Friedmann).

Sonntag, den 27., und Montag, den 28. März (Ostern).

(1—2) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am 26. März. — Vorbesprechung am Montag, den 21. März, 19 Uhr (Deutsch).

Sonntag, den 27. März (Ostersonntag).

(0) **Wienerwald.** Haschberg—Tafelberg—Scheiblingstein. Abfahrt Heiligenstadt 8.42 nach Klosterneuburg-Weidling (Dr. Epstein).

Sonntag, den 3. April.

(0) **Wienerwald.** Dürrwien—Roßgipfel—Kaltenleutgeben. Treffpunkt Hütteldorf StrBE. 8.15 Uhr (Rosenthal).

(0) **Wienerwald.** Tullnerbach-Preßbaum—Roßgipfel—Rekawinkel. Treffpunkt Hütteldorf StB 8.15 Uhr (Haas).

Sonntag, den 10. April.

(0) **Wienerwald.** Tulbingerkogel. Treffpunkt Pötzleinsdorf 8 Uhr (Dr. Weiler).

(1) **Traisenkamm.** Abfahrt am Vortag WB 14.55 oder 15.25 Uhr nach Türnitz. Anmeldung Freitag, den 8. April, 19 Uhr (Dr. Schlesinger).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Josef Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hanns Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien 7., Siebensterngasse 32—34.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1932 Wien—Berlin, 1. April 1932 Nr. 129

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Geselliger Abend (Schlußabend)

mit Tanz

im Café „Altes Rathaus", 1. Bez., Wipplingerstraße 24-26

Freitag, den 1. April, ½9 Uhr abends

Gletscherbrand wird sicher verhütet durch starkes vorheriges Einfetten der ungeschützten Hautpartien mit Leodor-Fett-Creme (blaue Packung) dem erprobten Schutzmittel gegen ultra-violette Strahlen. Vorzüglich bewährt beim Wintersport, bei Regen, Schnee und Wind. Kleine Tube S. 1.—, große Tube S. 1.60.

PHOTOGRAPHIEREN? — JA!
ABER AUSARBEITEN LASSEN NUR
BEIM
PHOTO-SINGER

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Telephon U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Tennis-Ausrüstung in Ordnung?

Bekleidung und Ausrüstung

in unserer Spezial-Sportabteilung

TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross

V. b. b.

Wanderungen auf Island.

Von stud. ing. Georg Jacobsen.

Es ist bestimmt keine — wie man bei uns zu sagen pflegt — ausgefallene Idee eine Ferienfahrt nach Island zu unternehmen, denn es ist erstens ganz natürlich, einmal ein Land sehen zu wollen, das von der schablonenhaften Typisierung unserer amerikanisch-europäischen Zivilisation noch verschont geblieben ist, zweitens ist Island eine durch ihre Natur und ihr Volkstum ganz besonders interessante Insel und drittens schließlich ist Island, so parador dies auch klingen mag, für einen Reisenden, der bescheidene Ansprüche stellt, nicht schwer zu erreichen. Von Kopenhagen, Hamburg und Bergen fahren alle zwei Wochen Frachtdampfer, die auch für Personenverkehr eingerichtet sind, in drei bis sechs Tagen nach der isländischen Hauptstadt Reykjavik und von dort zu den Häfen der Nord- und Ostküste. Verläßt man an einem dieser Orte das Schiff, in der Absicht, tiefer in das Land einzudringen, so geht das freilich ohne größere Geldmittel nicht mehr so leicht. Verkehrsschwierigkeiten stellen sich da dem unternehmungslustigen Touristen entgegen. Sie sind durch die isländischen Verhältnisse bedingt, die ich ein wenig beleuchten muß, bevor ich einiges von meinen Wanderungen berichte.

Der weitaus größte Teil von Island ist ein unbewohntes Tafelland, dessen durchschnittliche Höhe 600 m beträgt. Auf diesem Hochplateau befinden sich riesige Gletscher[1]), Reste der einst ganz Island bedeckenden Inlandeismasse, weite Lavawüsten, die nicht einmal den kleinsten Flechten Nahrung bieten, Geisire, Kraterseen, erloschene und tätige Vulkane, von denen der Hekla (1446 m) der berühmteste, aber nicht der größte ist[2]). Zufolge des vorüberfließenden Golfstromes ist der Norden wärmer als der Süden und daher das Nordland fruchtbarer und reicher. Um keine falschen Vorstellungen zu erwecken, muß ich betonen, daß man in Island einen Boden als fruchtbar ansieht, auf dem Gras wächst und tatsächlich ist eigentlich das Gras die Hauptpflanze des isländischen Ackerbaues.

Die größeren hauptsächlich von Fischern bewohnten Ansiedlungen findet man an der Küste, während landeinwärts der einzelne Bauernhof die typisch isländische Besiedlungsform darstellt. — Eisenbahnen gibt es keine auf Island, außer einer Kleinbahn für Steintransporte, auch Straßen in unserem Sinne, habe ich nur in der Umgebung von Reytjavik gesehen. Jahrhunderte alte Pferdepfade führen durch das Land und noch immer ist das Islandpony jenes Verkehrsmittel, mit dem man am schnellsten und am sichersten vorwärtskommt, wenn ihm auch in neuester Zeit Auto und Flugzeug schon gefährliche Konkurrenz machen. Mit den Autos leisten die Isländer wirklich Erstaunliches. Mit größter Geschwindigkeit fahren sie über Lavaheiden und durch so tiefe Flüsse, daß das Wasser zur Wagentüre hineinläuft, rutschen Tuffmoränen hinunter und quatschen durch Moore und womöglich noch mit Überbelastung. Ein gewöhnlicher Wagen hat unter diesen Umständen eine Lebensdauer von höchstens zwei Jahren, nur der alte Ford hält die landesübliche Beanspruchung länger aus und weist hier wieder einmal seine Existenzberechtigung nach.

Besteigung des Berges Esja.

Reykjavik liegt an der Südseite einer weiten, von vielen Einschnitten zerklüfteten Bucht, die im Norden vom Berge Esja begrenzt wird. Er ist ein plötzlich und steil ansteigender Plateauberg und erreicht eine durchschnittliche Höhe von 650 Meter[3]). Eine Besteigung schien nicht schwierig zu sein und konnte nach meiner Schätzung höchstens sechs bis sieben Stunden dauern. Als ich meinen isländischen Freunden von meinem Plan erzählte, lachten sie mich aus und belehrten mich, daß die Besteigung schon infolge der Weglosigkeit äußerst anstrengend, ja gefährlich wäre und daß ferner der Esjaberg gar nicht so nahe sei, wie ich mir vorstelle. Es war dies das erste und leider nicht das letzte Mal, daß ich eine Entfernung in Island falsch einschätzte. Bedingt durch die klare Luft erscheint nämlich alles so nahe, daß jeder, der an mitteleuropäische Verhältnisse gewöhnt ist, die Entfernungen immer zu kurz schätzt. In den eigentlich arktischen Gebieten ist diese Erscheinung noch viel ausgebildeter, was mancher Polarforscher unangenehm zu fühlen bekam. Da ich aber trotzdem von meiner Idee nicht abzubringen war, gingen mir meine Freunde bereitwilligst zur Hand und verschafften mir die Möglichkeit ein Lastauto zu benützen, das zu einer kleinen Ansiedlung am Fuße des Esja fuhr, um dort getrocknete Fische zu holen. — Am nächsten Morgen ratterten wir mit einem Fordlastwagen auf der nach Osten führenden Straße aus Reykjavik hinaus und kamen bald auf jene von spärlichem Gras bewachsene Tuffheide, die für das Südwestland charakteristisch ist. Der Horizont wurde von blauen Hügeln abgeschlossen, links von uns weitete sich die Bucht von Reykjavik und dahinter der in allen Farben schillernde Esja. Nach halbstündiger Fahrt bogen wir auf einen nach Norden führenden Weg ab. Zwei Bauern kamen reitend uns hier entgegen und wünschten einen guten Morgen; sie wollten nach der Stadt um Waren einzukaufen. Nach einer weiteren halben Stunde gelangten wir über eine Brücke zum Kollafjord, der unmittelbar am Südabhang des Esja gelegen ist. Von hier schaute die Sache schon gar nicht mehr so gemütlich aus. Kahle, bröcklige Felsen stiegen steil aufwärts. Die Straße läuft da am Fuße des Berges entlang und so fuhr ich, nach einer günstigen Anstiegsroute Ausschau haltend, noch ein Stückchen mit. Ein weites Tal, von dessen Boden die Wände mäßig steil hochstrebten, schien einen Weg zu bieten. Ich stieg ab, der Chauffeur wünschte mir höhnisch grinsend gute Unterhaltung und fuhr davon. Es war ½11 Uhr vormittags und dabei für isländische Verhältnisse recht warm, als ich mich in Bewegung setzte. Das vegetationslose Tal — nur an manchen Stellen waren Moose und Flechten zu bemerken — führte sanft aufwärts. Gleichwohl benötigte ich für die fünf Kilometer lange Strecke zwei Stunden, da sich das spitze Tuffgeröll trotz meinen Bergschuhen unangenehm bemerkbar machte. Nun saß ich rastend am Fuße der Wand und spähte nach einem bequemen Anstieg. Die Wand schien keine Schwierigkeiten zu bieten und so beschloß ich, den kürzesten Weg zu wählen. Die ersten hundert Meter ging es recht angenehm, doch dann begann die Plage. Das Gestein war derart bröckelig, daß mir entweder jeder Griff in der Hand blieb oder die Tritte nachgaben und ich öfters einige Meter hinunter rutschte. Zum Glück war die Wand nicht steil, sonst hätte die Geschichte ein böses Ende nehmen können. Nach einer Schinderei von drei Stunden stand ich endlich mit aufgerissenen Händen und zerfetzten Kleidern auf dem Plateau, das hügelig und vollkommen unwegsam war. Südlich von meinem Standpunkt lag eine größere Erhebung, die als einzige von den vielen auf der Karte eingezeichnet war und die ich — was sich auch später als richtig herausstellte — für die höchste hielt. Die weitere Wanderung über das Plateau war sehr anstrengend und ziemlich müde erreichte ich den Gipfel. Oben blies ein kalter Wind, Wollweste und Windjacke leisteten jetzt gute Dienste. Ein großartiger Rundblick belohnte mich für die Mühen. Im Westen lag wie aus Spiegelglas, ganz blau der Fjaxafjord, während im Osten ein Bergland in sanftgewelltes, von Gletschern abgeschliffenes Hügelland über-

[1]) Der größte wird auf 8000 km² geschätzt; das Areal sämtlicher Alpengletscher ist nicht halb so groß.

[2]) Bisher wurden über 130 nacheiszeitliche Vulkane mit Tausenden von Kratern nachgewiesen. Manche Lavaströme sind bis zu 90 km lang.

[3]) Relative und absolute Höhe fallen für die Berge des Küstenstreifens zusammen.

ging. Im Süden war Reykjavik zu sehen. Die Schiffe in der Bucht erschienen als schwarze Striche.

In südlicher Richtung dann absteigend erreichte ich mehr rutschend als gehend nach zwei Stunden den mir schon bekannten Fahrweg. Ich schaltete jetzt eine größere Rast ein, verzehrte die letzten Reste meines Proviants und wartete sehnsuchtsvoll auf ein Lastauto. Doch kein Vehikel ließ sich blicken. Ich mußte mich wohl oder übel auf die Beine machen. Ich mochte so eine Stunde gegangen sein, als ich hinter mir Pferdegetrappel hörte. Ein Reiter kam in Sicht, der zwei gesattelte Pferde am Führzügel mit sich führte. Als er mich erreichte, blieb er stehen und redete mich auf isländisch an. Worauf ich bedauernd den Kopf schüttelte und ihm in einem Gemisch von dänisch und isländisch mitteilte, daß ich dänisch wenig und isländisch noch weniger verstünde. Da wurde der Mann vernünftig und fragte mich auf englisch, ob ich mitreiten wollte, was ich doch unmöglich verneinen konnte. Im flotten Trab ging es nach Reykjavik, wo wir um ½10 Uhr nachts bei wunderschöner Sonne ankamen. Da Reykjavik nur 2 Grad unter dem Polarkreis liegt, geht in den Sommermonaten die Sonne erst gegen Mitternacht unter und schon um 2 Uhr wieder auf[4]). Meine Expedition auf den Esja hatte doch einen harmonischen Ausklang gefunden.

Mit dem Schiff nach Norden.

Obgleich Islands Hauptstadt viele Tourenmöglichkeiten bietet, litt es mich dort nicht lange. Ich mußte weiter nach Norden. Zunächst begab ich mich zum österreichischen Konsulat. Man wird es ja vielleicht nicht für möglich halten: Reykjavik ist Sitz eines österreichischen Konsuls, dem ich meine Pläne und Wünsche bekannt gab. Herr Julius Schopka, dessen ich hier dankbar gedenke, war mir in liebenswürdigster Weise behilflich und gab mir Ratschläge und Empfehlungen, die mir später sehr zugute kamen. Am 21. Juli um 6 Uhr abends lichtete die „Dronning Alexandrine" ihre Anker und glitt langsam aus dem Hafen. Die „Dronning Alexandrine" ist ein ganz modernes Motorschiff der „Forenede Dampskibsselskab Kopenhagen" und hat eine Gesamttonnage von 2000 Tonnen. Sie hat den Vorzug, das größte der von Europa nach Island verkehrenden Schiffe zu sein, die durchschnittlich 1400 Tonnen haben und beinahe größeren Donaudampfern gleichen. Daß sich bei unruhiger See auf diesen „Kähnen" leicht die Seekrankheit einstellt, bedarf keines besonderen Hinweises. Auch der Schreiber dieses, der sich nach seinen Erfahrungen in der irischen See, im Mittelmeer und Kanal schon seefest glaubte, wurde da eines anderen belehrt und genötigt, in den ersten Tagen der Überfahrt von Kopenhagen nach Island fleißig dem Neptun zu opfern. Doch bekanntlich gewöhnt man sich ja an alles und schließlich wurde die Fahrt trotz stürmischer See eine vergnügliche Sache. — Wir glitten also jetzt langsam aus der Bucht und verloren, da leichte Nebelschleier sich herabsenkten, Reykjavik bald aus den Augen. Alle fünf Minuten unterbrach das Nebelhorn das gleichmäßige Geräusch, das durch das Klopfen der Zylinder und das Anklatschen des Kielwassers am Bug hervorgerufen wurde. Gegen 11 Uhr hellte es ein bischen auf und der Snaefells Jökull wurde sichtbar. Er ist ein alter Vulkan, der am Ende der langgestreckten Halbinsel liegt. Eine ungefähr 400 m hohe Eishaube krönt den Gipfel, die von der Mitternachtssonne beschienen, in allen Farben leuchtet. Als ich nächsten Morgen an Deck kam, befanden wir uns schon im Isafjord, der knapp unter dem Polarkreis liegt. Isafjord heißt Eisfjord. Er liegt gegen Nordwesten offen und die eisigen Grönlandwinde haben somit ungehinderten Zutritt. Im Winter wird oft der ganze Fjord vom Treibeis verstopft und von jedem Verkehr abgeschnitten. Auch jetzt, Ende Juli, zogen sich noch breite Schneestreifen von den Bergen bis zum Meer. Schnell dampfte unser Schiff durch den Fjord, der immer enger wurde, aufwärts. Schließlich fuhren wir ganz nahe an die steilen Fjordwände heran. Da sah man auch schon die Ansiedlung Isafjord. Ein Lotse kam an Bord und nach halbstündigem Landungsmanöver liegen wir fest und können ans Land gehen. Isafjord ist der Ausgangshafen für Grönland. Die Seehundfänger und Walfischdampfer kommen hier her, um Kohlen und Proviant zu nehmen. Mein ursprünglicher Plan war, hier einige Tage zu bleiben und dann mit irgendeinem Schiff nach Grönland zu fahren. Leider hatte ich Pech, denn zwei Stunden vor meiner Ankunft war ein dänischer Fischdampfer nach Grönland abgegangen. Der nächste war erst in zwei Wochen zu erwarten. Soviel Zeit stand mir leider nicht zur Verfügung. Kurz entschlossen änderte ich meinen Plan. Die „Dronning Alexandrine" hatte hier einen Tag Aufenthalt. Diesen Tag konnte ich jedenfalls zu einer schönen Tour benützen und dann hatte ich die Möglichkeit, mit dem Schiff um die nördlichste Spitze herum nach Akureyri weiter zu fahren. Die Berge in der nächsten Umgebung lockten verführerisch und besonders ein am Ende des Fjords aus den weiten Schneefeldern aufragender schöner Gipfel. Rasch zog ich meine Bergkleider an. Dann ging ich zu einem dänischen Kaufmann, den ich schon von Reykjavik her kannte und eröffnete ihm meine Absicht. Er zeigte sich erst höchst erstaunt und lächelte dann mitleidig und sagte: „Warum gehen Sie nicht in das Tal rechts vom Fjord. Dort führt ein schöner Weg über den Berg zu einem benachbarten Fischerdorf. Auf dem Berg, den Sie besteigen wollen, ist noch nie jemand oben gewesen. Eis und Schnee gibt es auch unten genug." Ich war natürlich jetzt erst recht nicht von meinem Plan abzubringen, borgte mir in Ermanglung eines Pickels einen spitzen Stock aus und ging los. Erst hielt ich mich entlang der Westseite des Fjords und benützte einen schönen Weg, der an „Heringsfabriken" und kleinen Höfen vorbeiführte. Obwohl die Sonne schien, war es ziemlich kalt. Nach drei Viertelstunden bog ich vom Wege ab und folgte einem Bachlaufe aufwärts. Das Gebiet war sehr vermoort und oft sank ich bis über die Knöcheln ein. Weidende Schafe waren die einzigen Lebewesen, denen ich begegnete; sie bleiben, ohne von einem Hirten betreut zu werden, den ganzen Sommer über allein hier oben. Nach weiteren anderthalb Stunden gelangte ich auf ein großes, mäßig geneigtes Hochplateau, das von weichem Firnschnee bedeckt war. Die Querung dauerte lange, war aber nicht anstrengend. Unangenehm war nur der eisige Wind, der mich trotz Windjacke und Stickbluse schauderhaft frieren ließ. Um 1 Uhr stand ich am Fuße eines isoliert stehenden Vulkankegels. Für eine Rast war es zu kalt und so stieg ich gleich aufwärts. Mich meistens in den mit harten Schnee gefüllten Rinnen haltend (die Felsen waren bröcklig), erreichte ich um ½3 Uhr den Gipfel. Ich stellte fest, daß ich mich am „Lambadasfjall" befand, dessen Höhe — sie war auf keiner Karte zu ersehen — ich auf ungefähr 700 m schätzte. Denn die höchste Erhebung des Glama Jökull (sprich: Glama Jökuddl = Glama Gletscher), die man von meinem Standpunkt nicht weit im Süden sah, war mit 980 m kotiert. So viel mir bekannt ist, gibt es bis jetzt noch keine genaue Karte von ganz Island. Weite Gebiete, z. B. der Vatna Jökull (8000 km²) und ein Großteil des Inneren sind kartographisch noch nicht erfaßt[5]).

Der Abstieg ging ziemlich schnell von statten, da ich steilere Eisfelder ganz einfach auf meiner Windjacke sitzend hinunterrodelte. Ein schnelles aber nasses Verfahren. Um ½7 Uhr war ich wieder am Isafjord. Da fiel Nebel ein und als wir um ½8 Uhr fjordauswärts dampften, war es ziemlich unsichtig. Bald nach Mitternacht passierten wir Kap Horn, die nördlichste Spitze von Island.

[4]) In der Zwischenzeit herrscht jenes zerstreute Dämmerlicht, welches die nordischen Sommernächte kennzeichnet.

[5]) Ich hatte die Bruunsche Karte, die im Allgemeinen ganz gut ist, auf der jedoch wegen des kleinen Maßstabes vieles nicht eingezeichnet ist und die manche Ungenauigkeit aufweist.

Am folgenden Morgen warfen wir in Siglufjord, dem bedeutendsten Fischhandelsplatz des Nordens Anker. Der Einfluß des Golfstromes machte sich hier schon bemerkbar; es war viel wärmer als in Isafjord und regnete in Strömen. Unter diesen Umständen war ich gezwungen in der Stadt zu bleiben und den Heringsarbeitern zuzuschauen: Unmengen von Heringen bringen die Fischerboote an Land und unglaublich schnell werden sie ausgeweidet, gesalzen und in Fässern verpackt. Die ganze Arbeit dauert höchstens drei bis vier Wochen, nachher ist Siglufjord wieder das kleine Fischerdorf, das es vorher gewesen. Tausende von Möven, die an den Innereien der Heringe eine willkommene Nahrung finden, umfliegen kreischend die Arbeitsplätze, wo Burschen und Mädchen gemeinschaftlich am Werke sind. War der Heringsfang gut, so haben die Arbeiter und Fischer reichlich Geld und dann geht es hoch her. Obwohl das Leben und Treiben mir viel Neues und Interessantes bot, war ich doch recht froh, als wir das von Salz und Fischen stinkende Siglufjord mittags verließen. Um eine Landspitze herum kamen wir in den 60 km langen Eyjafjord, an dessen südlichster Zuspitzung Akureyri liegt.

Sonniges Nordland.

Akureyri, ein Städtchen mit 3000 Einwohnern, ist nach Reykjavik (26.000 Einwohner) der größte Ort Islands und durch eine schöne Lage ausgezeichnet. Die Häuser sind wohl niedrig und aus Holz, bezw. Wellblech erbaut, machen aber dessen ungeachtet einen freundlichen Eindruck. Grünes Wiesen- und Heideland steigt zu beiden Seiten des Fjords an und schneebedeckte, teilweise vergletscherte Berge bilden im Westen- und Südwesten den Abschluß. Das Klima ist angenehm, meistens herrscht Schönwetter. Die Bewohner von Reykjavik suchen das windstille Akureyri gerne als Sommerfrische auf. Hier verließ ich endgültig das Schiff und mietete mich in dem ebenso unbequemen wie teuren „Hotel Akureyri" ein. Ich war wirklich hocherfreut, als mir ein Bekannter ein Zimmer in seinem Hause anbot; denn die Mitteilung, daß gegenüber dem Hotel sich die Wohnung von Sigrid Undset befände, konnte meinen Geldbeutel nicht stärken. Zwei Tage mußte ich in Akureyri sitzen, da Nebel und Regen jede größere Aktion verhinderten. Fischend, reitend und — soweit es meine Sprachkenntnisse erlaubten — folkloristische Studien treibend verbrachte ich die Zeit. Am Abend des zweiten Tages hörte der Regen endlich auf und der höher steigende Nebel ließ gutes Wetter erhoffen. Ich kaufte Proviant ein, bereitete meine Sachen vor und war eben im Begriff schlafen zu gehen, als der Hausherr in mein Zimmer kam und mich fragte, ob ich ihn nicht zu einem Freund begleiten wolle, bei dem eine kleine Gesellschaft versammelt sei. Ich konnte nicht gut Nein sagen und ging mit, doch hatte ich gleich einen bösen Verdacht, der sich später auch bewahrheitete. In Island herrscht nämlich Prohibition, die man aber ebenso wie in Finnland oder in den Vereinigten Staaten zu umgehen weiß. Der erhältliche Alkohol ist zwar meistens unschädlich, daß man aber gelegentlich auch schlechten erwischen kann, mußte ich knapp vor meiner Rückreise zu meinem Leidwesen erfahren. Als ich nämlich Ende August von Reykjavik wegfuhr, veranstalteten meine Freunde eine kleine Abschiedsfeier, bei der ich gegen meinen Willen beträchtliche Mengen dieses Fusels trinken mußte. Der Erfolg dieser Feier war ein schwerer Rausch bei meinen Isländern und bei mir eine Alkoholvergiftung, an deren Folgen ich bis Weihnachten herumlaborierte. — Diesmal aber gelang es mir, obzwar ich auch trinken mußte, ziemlich bald zu verschwinden.

Mein Taschenwecker schnarrte um 6 Uhr früh. Die strahlende Sonne ließ mich meinen brummenden Schädel schnell vergessen und nach einer halben Stunde schritt ich aus dem Hause. Der Vindheima Jökull, ein großer Gletscher westsüdlich von Akureyri war mein Ziel. Zuerst gings über Wiesen, die naß und quatschig waren. Hübsche Pferde weideten frei, liefen jedoch bei geringster Annäherung davon. So ein Islandpony ist das wunderbarste Tier, das man sich vorstellen kann. Äußerst zäh und genügsam hält es schwerbeladen in weglosen Gegenden die längsten Ritte aus und ist immer treuer Gefährte. Sein fabelhafter Instinkt hat schon manchen, der sich im Nebel oder in Lavawüsten verirrte, das Leben gerettet. Nach wie vor ist es dem Isländer unentbehrlich. Schon die kleinsten Kinder reiten mit einem Strick als Zaum und ohne Sattel von einem Hof zum andern. Nur auf eines muß man achten: Wenn man absteigt, darf man nie das Pferd ohne Fußfesseln lassen, es würde sonst nach Hause laufen. Wie unangenehm das in wenig besiedelten und weglosen Gebieten ist, kann man sich vorstellen.

Die Heide hörte langsam auf und machte einer Moräne Platz, von der sich die Felsen unmittelbar erhoben. Das Gestein war zwar hier gar nicht brüchig, aber naß und kalt, daß ich es vorzog, lieber über einen steilen Schneehang hinaufzuspuren. Mühselig ging es aufwärts und als ich ungefähr ein Viertel hinter mir hatte, mußte ich erkennen, daß an ein Hinaufkommen ohne Pickel nicht zu denken war. Im oberen Teil ging nämlich die Schneehalde in eine ungemütlich aussehende Eiswand über. Ich verzichtete darauf, ihre nähere Bekanntschaft zu machen und kehrte, ohne mein eigentliches Ziel erreicht zu haben, wieder nach Akureyri zurück.

Mit Auto, Pferd und viel Glück zum Mückensee.

Der Mückensee liegt ungefähr 100 km (Luftlinie) östlich von Akureyri und gehört landschaftlich zu dem Schönsten und Interessantesten, was Island zu bieten hat. Wenn man Glück hat und einen sehr trockenen Sommer erwischt, dann kann man sogar mit dem Auto hinfahren; in der Regel kommt man aber nur mit dem Pferd hin. Nun ist das Mieten eines Pferdes schon zu gewöhnlichen Zeitläuften eine sehr teure Angelegenheit und erst recht zur Zeit der Heuernte, in die ich gerade hineingeraten war. Da ich aber unbedingt zum Myvatn wollte, beschloß ich, soweit es möglich war, mit dem Auto zu fahren und dann zu gehen. Auf eine Fahrgelegenheit brauchte ich nicht lange zu warten. Tagsdarauf fuhr um 2 Uhr morgens ein Auto nach den auf der Hälfte des Weges gelegenen Breidamyri, einer kleinen Ansiedlung, wo auch ein Arzt ansäßig ist. Sieben Personen mit allerhand Gepäck fuhren wir in einem funkelnagelneuen Chevrolet, Achtzylinder, der besser in eine Ausstellungshalle als nach Island gepaßt hätte, los. Zunächst hielten wir uns dem Ende des Fjordes zu und dann ging es in steilen Kurven die gegenüberliegende Fjordseite hinan. Die Straße, wenn man überhaupt von einer solchen sprechen darf, war grundlos und gar oft scherte das untere Schutzblech mit der Erde. Als wir die Höhe erreicht hatten, befanden wir uns auf einem nach Osten abfallenden Hochplateau. Während auf den Bergen ringsum noch Schnee lag, war es hier schon verhältnismäßig trocken. Über einen steilen, von Moränenschutt bedeckten Hang rutschten wir in ein weites Gletschertal hinunter, das der Fnjoskafluß im Mäanderlauf durchzieht. Auf einer erst jüngst gebauten Betonbrücke übersetzten wir den Fluß und hielten dann bei einem kleinen Wäldchen, das mir der Chauffeur voll Stolz zeigte. Es waren Zwergbirken (Betula nana), die einzigen Bäume, die in Island in größeren Mengen vorkommen. Nach Überwindung eines Passes („hals") kamen wir an Bauernhöfen vorüber zum Ljosasee. Mehrmals fuhren wir durch größere Bäche. Um 5 Uhr nachmittags erreichten wir den Godafoß (Götterfall), einen Wasserfall, dessen Wasserdampf schon von weitem sichtbar war. Vier unserer Begleiter stiegen hier aus und wir fuhren nun zu dritt über unwegsame Lavaheide einem Höhenrücken zu, hinter dem unser Bestimmungsort lag. Von oben erblickte ich ein typisches Gletschertal, in dem weit zerstreut liegend, einige Gehöfte zu sehen waren. Das war Breidamyri. In der Talsohle hielten wir. Ich nahm meinen Rucksack und ging zu dem Haus, das der Chauffeur als das des

Arztes bezeichnet hatte. Bei ihm wollte ich nähere Erkundigungen einziehen, in der Annahme, daß er englisch oder deutsch sprechen würde. Ein Mädchen öffnete mir und führte mich zu einem Herrn, der ein wenig Ibsen ähnlich sah und wie sich bald herausstellte, deutsch sogar besser als englisch sprach. Auf seine Frage, was mir fehle, antwortete ich, daß ich zum Mückensee wolle. Worauf er mir sagte, da könne mir nicht geholfen werden. Nach längerem Gespräch versprach er mir aber sein Möglichstes zu tun. Er telephonierte in alle umliegenden Gehöfte, doch nirgends konnte man jetzt ein Pferd entbehren. Da also nichts zu machen war, lud er mich ein, bei ihm zu übernachten. Dankend nahm ich an. Wir hatten schon genachtmahlt, als es klopfte und der Postbote, der zweimal im Monat diese Gegend besucht, hereintrat. Nach einer langen Unterhaltung teilte mir der Arzt mit, daß mir eine unerhörte Chance winke. Der Postmann reite nämlich nach Skutustadir, dem Pfarrhofe am Rande des Mückensees, und führe ein Pferd für den Pfarrer mit sich. Wenn ich wolle, könne ich mitreiten. Es würde zwar ziemlich anstrengend sein, da ich mich auf einen sehr langen, zunächst bis nach Mitternacht dauernden Ritt gefaßt machen müsse. Nichtsdestoweniger ergriff ich die Gelegenheit beim Schopf und ritt mit. Wir trabten das Gletschertal hinauf und gaben bei einzelnen Gehöften Post ab. Um 11 Uhr fiel Nebel ein, der immer dichter wurde und bald fing es auch zu regnen an. Als nasse Spukgestalten ritten wir über weite Nebelheide. Endlich erreichten wir um dreiviertel eins den Hof, der uns als Nachtquartier dienen sollte. Die Pferde wurden abgesattelt und auf die Weide ausgelassen, wo sie die ganze Nacht über blieben. Wir wurden freundlich begrüßt und trotz der späten Stunde noch bewirtet. In der Früh verabreichte man uns ein reichliches Frühstück. gekochte Forellen, Hammelfleisch und nachher Skyr. eine isländische Nationalspeise, weicher gezuckerter Schafkäse, was fabelhaft gut schmeckt. Wir fingen dann unsere Pferde, sattelten sie und nach herzlichem Dank an unsere freundlichen Gastgeber, ritten wir um 9 Uhr vormittags weiter. Die isländische Gastfreundschaft ist ja weltbekannt. Sie wird einem, wenn man sie in den einsam liegenden Höfen genossen hat, zum Erlebnis. Nach zwei Stunden haben wir einen Höhenrücken gewonnen und sehen nun auf die Ebene hinunter, in der der Mückensee liegt. Zwischen dunkelblauen und schwarzen Vulkanberaen und grünem Lavamoor schimmerte hellblau die große Fläche des Sees in der Sonne. In der Ferne leuchteten weiß die Fjordberge des Nordens . . .

Schnell laufen die Pferde und schon geht es bergab. An einem Bauernhof vorbei, dann durch einen Fluß und wir sind in der Ebene. Auf einem Bauernhof geben wir Post ab und bekommen Begleitung. Zwei junge Isländerinnen. die mit uns zum Pfarrhof wollen. Durch die Gesellschaft angeregt, werden unsere Pferde munter und im Galopp erreichen wir in einer Viertelstunde das Pfarrhaus. Hocherfreut nahm der Pfarrer sein Pferd in Empfang und lud uns zu einem Kaffee ein. Bald verabschiedete sich der Postbote, während ich ohne Pferd am Mückensee saß und herzlich wenig Aussicht hatte, bald wieder nach Akureyri zu kommen. Fragend blickte ich den Pfarrer an, als ich plötzlich das wohlbekannte Geräusch eines Automotors hörte. Das sei ein Lastwagen — meinte er —, der nach Husavik, einer Stadt am Meer, fahre. Husavik ist zwar sehr weit von Akureyri. aber ich würde schon ein Schiff bekommen, dachte ich, lief hinaus und hielt den Wagen auf. Dann holte ich vom Hause meinen Rucksack, verabschiedete mich von dem verblüfft dreinschauenden Pfarrer und sprang schnell auf den Sitz neben dem ungeduldig wartenden Chauffeur. Auf Wiedersehen schöner Mückensee, ich hätte ja gerne länger an deinen Ufern geweilt, aber nichtsdestoweniger muß ich doch zu Semesteranfang in Wien sein! —

Die Sonne war verschwunden und empfindlich kalter Wind ließ meine Gliedmaßen erstarren. Schließlich begann es zu regnen und Nebelfetzen zogen uns entgegen. Zu all dem fing der Motor, der schon die ganze Zeit unregelmäßig gelaufen war, zu klopfen an und stand dann ganz still. Eine gründliche Untersuchung ergab, daß sämtliche Zündkerzen verrußt waren. Ob es zu den Vergnügungen dieser Welt gehört, bei Nebel und Sturm Zündkerzen zu putzen, bleibe dahin gestellt. Ich war herzlich froh, als sich endlich das Vehikel in Bewegung setzte und auch in Bewegung blieb. Um acht Uhr kamen wir in ein Tal, das sich zu meinem größten Erstaunen als das von Breidamyri entpuppte. Ich stieg natürlich ab und ging zu dem Arzt, der mir gar nicht glauben wollte, daß ich am Mückensee gewesen war. Seine Einladung bei ihm zu übernachten, nahm ich jetzt sehr gerne an. Am nächsten Morgen schüttete es in Strömen und da sich bis Mittag das Wetter nicht besserte, eine Fahr- oder Reitgelegenheit aber nicht aufzutreiben war, beschloß ich zu gehen. Langsam stieg ich auf nassem Gras die eine Talseite empor und kam auf die Hochheide, auf der der Nebel noch dicker als im Tal war. Ich muß ehrlich gestehen, daß mir unheimlich zu Mute war, als ich durch dieses naßkalte Nichts ging, dessen Stille nur durch den Ruf der Moorvögel unterbrochen wurde. Ungefähr zwei Stunden mochte ich so gegangen sein, als ich fernes Motorengeräusch zu hören glaubte. Ich blieb stehen, doch nichts war zu hören. Da ratterte es plötzlich wieder ganz nahe und schon tauchte ein Auto aus dem Nebel auf, das stehen blieb und mich mitnahm. Glück muß man haben. Im Wagen befanden sich dänische Touristen, die zum Mückensee gewollt hatten, jedoch wegen des Regens und Nebels umkehren mußten und jetzt nach Akureyri zurückfuhren, wo wir wohlbehalten um neun Uhr anlangten.

Beachtet unser Tourenprogramm!

Die Erfahrungen der letzten zwei Jahre haben ergeben, daß die Teilnahme an den ausgeschriebenen Vereinstouren (Fußtouren) zurückgegangen ist. Der Rückgang betrifft jedoch nicht die Wienerwaldwanderungen, die sich nach wie vor immer großer Frequenz erfreuen, sondern die Voralpentouren. Diese auch bei anderen alpinen Körperschaften beobachtete Erscheinung ist durch mehrere Umstände begründet. Zum ersten ist sie eine Auswirkung der katastrophalen Wirtschaftskrise. die alles lähmt und auch das alpine Vereinsleben stark in Mitleidenschaft zieht. Zu den Folgen der Krise gehört die Erhöhung der Fahrpreise. die gerade die touristischen Kreise empfindlich trifft. Eine Gesäusetour ist schon eine kostspielige Sache geworden und so mancher überlegt es sich, das für eine Voralpenwanderung erforderliche Fahraeld auszugeben. Aus diesem Grunde hat die rasch aufblühende Badebewegung aus den Kreisen der Touristen auch starken Zulauf gefunden. Kein Zweifel, die Badebewegung hat der immer teurer werdenden Touristik entschieden Abbruch getan. Daneben hat das Aufblühen des Skisports eine große Umschichtung nach sich gezogen. Während die meisten Bergsteiger auch der weißen Kunst huldigen, gibt es auf der anderen Seite viele Nurskifahrer. die sich sonst nicht touristisch betätigen und im Sommer meistenteils die Gewässer bevölkern. Es liegt uns vollkommen fern, den Freunden des Schwimmsportes oder der „wässerigen" Wochenendbewegung, soweit sie als Skifahrer auch unserem Kreis angehören, zu etwas anderem bekehren zu wollen. Doch darf ein wichtiges Moment nicht übersehen werden. Die Skitour besteht, soferne man nicht Verabahnen zur Verfügung hat. nicht bloß aus der Abfahrt. Das Paradies der Abfahrt steht nur dem offen, der die Mühseligkeiten des Anstieges zu überwinden vermag. Unsere auf Kursen und Touren gewonnenen Erfahrungen haben jedoch ergeben, daß der Großteil aller Skifahrenden schlecht oder überhaupt nicht steigen kann. Wer nach einem dreistündigen Anstieg müde und nach vier oder fünf Stunden Steigens „fertig" ist. dem wird die schönste Abfahrt zur Qual, aus dem Paradies wird ein Inferno. Auch das Steigen muß geübt werden und aus diesem Grunde wird es sich empfeh-

len, daß alle Skibeflissenen, die sonst nicht Touristik betreiben, doch hin und wieder einmal eine größere Voralpenwanderung unternehmen, wozu ihnen der Verein ausreichend Gelegenheit bietet. Sie werden dabei lernen, die Mühen des Anstiegs zu ertragen, die ihnen schon auf dem Übungshang, geschweige denn bei einer Skitour mehr als genug zu schaffen machen, und auch mit dem Gebirge näher vertraut werden, was bei den Wintertouren gute Früchte tragen wird. Sie werden auch lernen, sich im Gelände zurecht zu finden. Die Fähigkeit sich orientieren zu können, ist für den Skifahrer wie für den Touristen von größter Wichtigkeit. Aus diesem Grund wird unter fachmännischer Leitung ein allgemein zugänglicher Kartenlese- und Orientierungskurs abgehalten werden.

Allen wanderfreudigen Mitgliedern, namentlich den Nurskifahrern sei die Teilnahme an unseren Voralpentouren wärmstens angeraten. Durch ein möglichst abwechslungsreiches Programm, das vor allem wenig begangene Berggebiete bevorzugt, hofft die Führervereinigung den Wünschen vieler Mitglieder zu entsprechen. Die Führervereinigung hat bereits vor zwei Jahren ein aus drei guten Kennern des Wienerwald- und Voralpengebietes bestehendes Komitee zur Ausarbeitung von Tourenvorschlägen eingesetzt, das eine Liste von 240, zum Teil sehr selten gemachter und mitunter fast unbekannter Touren und Wanderungen zusammengestellt hat. Dieses Elaborat soll nun beim Programm der Vereinstouren seine praktische Anwendung finden. Die Führervereinigung hat in ihr Programm auch die regelmäßige Führung von natur- und heimatkundlichen Wanderungen aufgenommen, die mindestens einmal im Monat stattfinden sollen. An Anregungen und Abwechslung läßt mithin unser Wanderprogramm kaum etwas zu wünschen übrig. Mitglieder, beachtet unser Tourenprogramm und beteiligt euch rege an unseren Wanderungen und Touren.

Der neue Hoek.

Parsenn. Berühmte Abfahrten in Bildern und Buchstaben. Hamburg 1932, Gebrüder Enoch Verlag.

Keinesfalls ist Courtoisie gegenüber unserem Mitarbeiter Henry Hoek die Veranlassung, sich über ein Buch von 190 Seiten Umfang, hievon vielleicht bloß ein Drittel Text, eingehender zu verbreiten und noch dazu diese Ausführungen aus dem gewohnten Rahmen herauszuheben. Um es gleich vorweg zu nehmen: Es ist weniger der literarisch-künstlerische Wert des neuen „Hoek", als die von Hoek behandelten Tatsachen und Erscheinungen, die besondere Beachtung verdienen, weil sie charakteristisch für unsere Zeit sind. Was ist Parsenn? „Parsenn ist der Name eines kleinen Passes in Graubünden, nördlich von Davos. Von da aus kann der Skiläufer auf verschiedenen Wegen wieder hinabfahren in das Tal." Was man selbstverständlich von unzähligen Bergen und Pässen auch kann. Gleichwohl wird es niemanden einfallen, über andere Pässe ein ebenso interessantes wie amüsantes Buch zu schreiben. Die Parsenn ist heute ein Begriff, sie ist nicht eine Abfahrt, sie gilt als die Abfahrt. Diese Abfahrt der Abfahrten ist verhältnismäßig spät entdeckt worden. Am 3. März 1903 stiegen zwei Männer von Wolfgang (bei Davos) gegen die Parsennfurka an. Es war der hervorragende Bergsteiger Dr. Oskar Schuster und der Davoser Lokalführer Johann Engi. Sie hatten weder Doppelstöcke, noch Felle, dafür aber schlechte Bindungen und schweres Gepäck. Bis zur Paßhöhe — eine Höhendifferenz von nicht einmal 900 Meter — benötigten sie vier Stunden, was nach Hoek „heute nicht der ärgste Anfänger braucht", der aber auf der Parsenn eigentlich rein gar nichts zu suchen hat. Doch gerade in dem kleinen Relativsätzchen „was heute nicht der ärgste Anfänger braucht" spiegeln sich drei Jahrzehnte skiläuferischer Entwicklung wieder. Einst war die Parsenntour eine Angelegenheit erprobter Bergsteiger, heute rechnet man bereits mit Anfängern, obgleich für Skilehrer, die kein Bergführerpatent besitzen, noch das Verbot besteht, die Parsenn zu führen. Man sieht, auch in der Schweiz trottet der Amtsschimmel langsam. Schuster und Engi haben damals die Abfahrt nach Küblis genommen. Leicht dürfte sie ihnen nicht „gefallen" sein, da vorderhand niemand Lust zu einer Wiederholung der Tour verspürte. Erst im nächsten Jahr fanden Schuster und Engi Nachfolger. Es war eine aus vier Männern bestehende Gesellschaft; darunter befand sich auch ein in Davos arbeitender Wiener Buchdrucker namens Joseph Schlerka. Die Tour Wolfgang—Parsennfurka—Küblis kam nun in Schwung und schon 1905 tauchte der Gedanke an eine Skihütte auf. Zu den entschiedenen Verfechtern dieser Idee innerhalb des 1903 gegründeten „Skiklub Davos" gehörte unser Landsmann Schlerka. Am 21. Jänner 1906 wurde die Hütte eingeweiht. Fünf Wochen später fiel sie einem Schneerutsch zum Opfer. Ein Skifahrer befand sich in der Hütte und büßte sein Leben ein: Joseph Schlerka. Bereits im Herbst war eine neue Hütte entstanden, die 1913 vergrößert werden mußte. Die jährliche Besucherzahl wird derzeit auf 20.000 geschätzt. Aus der Skibergtour von einst ist heute ein Run und eine Rennbahn geworden. Der „Parsennrun" ist ausgeholzt und ausgebaut, markiert und beflaggt. Die Strecke ist mit Rettungsschlitten „gespickt" und wird täglich von Patrouillen nach Verletzten und Fundgut abgesucht. Es ist anzunehmen, daß nach der Eröffnung der Parsennbahn der Andrang der Anfänger anschwellen und mancher Skifahrer als „Fundgut" geborgen werden wird. Die Parsennbahn mußte kommen. Die Winterbergsteiger sind im Parsenngebiet rar geworden. Eine neue eigenartige Spezies hat sie verdrängt. Hoek unterscheidet ausdrücklich das „Skilaufen" vom „Skifahren" (= Abfahren). „Der Winter-Bergsteiger muß Skilaufen und Skifahren können, das erste gut und das zweite wenigstens erträglich. Der Parsennide von heute braucht und will in der Mehrzahl der Fälle nur Skifahren betreiben." In der Tat, die meisten Parsenniden von heute können kaum steigen und eine Gegensteigung von 50 Metern ohne Felle nur mit Ach und Krach bewältigen. Sie können weder eine Spur anlegen, noch einen Hang oder den Schnee beurteilen. Nun stellt sie die Bahn an den Beginn der Abfahrt. Die Parsennbahn wird bis zur sogenannten Wasserscheide (2600 m) führen. Wer noch die Energie aufbringt 236 Meter auf die Weißfluh (2836 m) hinaufzusteigen, der wird gegen Einsatz von 6 Fränkli und jener körperlichen Arbeit, die notwendig ist, um 236 Höhenmeter zu bewältigen, eine 12 Kilometer lange Abfahrt mit einer Höhendifferenz von 2020 m genießen können. Diese Strecke (Weißfluhgipfel bis Küblis) wurde von der jungen Davoser Koryphäe Walter Prager in 19 Minuten und 23 Sekunden durchrast. Die Parsennbahn schafft neue Rekordmöglichkeiten. Unter geschickter Ausnützung der Zugsverbindungen wird man den „Parsennrun" an einem Tag drei-, ja vielleicht sogar viermal absolvieren und so über 8000 Meter Abfahrt hinter sich bringen können, die für den englischen Parsenniden umgerechnet, 25.000 Fuß betragen. Wie spöttelt da Hoek: „Selig sind die schlechten Skifahrer! Denn ihrer ist die Landschaft. Selig sind die Nichtskönner! Denn ihrer ist die Rast. Selig sind die Ehrgeizlosen! Denn sie dürfen sich in die Sonne setzen und den Tag genießen." Doch alles will rennen und rasen und so formt sich das Bild der modernen Parsenn: „Von Rennern und Hastern zur Bobbahn ausgefegt — von weinenden Anfängern löcherig zerfallen. Meist glatt wie ein Übungshang, manchmal mit gefrorenen Geleisen zugedeckt. Als leicht gepriesen — als schwer verflucht; der Freuden und der Schmerzen reichste Skibahn, die es gibt ... Mancher klassisch Gebildete variierte:

Wanderer, kommst du nach Küblis, so melde dorten, du habest
Uns hier liegen gesehen, wie es der Sport uns befahl."

Das ist die Parsenn von heute, die an manchen Tagen von 2000 Leuten befahren wird und vom März 1903 bis Ende der Saison 1930/1931 schätzungsweise von 150.000 Leuten befahren wurde. Im März 1903, da war die Geschichte für den erfahrenen Alpinisten Oskar Schuster und den Führer Engi, die in arktischer Kleidung mit schwerem Rucksack ausrückten, ein Problem, heute treiben hunderte Skihaserln dort ihr Unwesen, Flirt und Nacktkultur haben ihren Einzug ins Parsenngebiet gehalten und sich dort dauernd festgesetzt. Sic transit gloria mundi.

Das Parsenn-Derby war eine zwangsläufige Folge dieser Entwicklung. Die Anregung ging von dem Engländer F. Edlin aus, der die Abfahrt nach Küblis durch eine Reihe von Jahren tagtäglich macht, was ihm den Ehrentitel „the king of Parsenn" eingetragen hat. Den er auch im ehrlichen Anstieg verdient hat, da er bereits auf anderthalbtausend Parsennabfahrten zurückblickt und gegen die Führer Martin Punz und Johann Kaufmann, welche die Parsenn „nur über tausendmal" geführt haben, bedeutend im Vorsprung ist. Mister Edlin hat also erkannt, daß die Parsenn die idealste Rennbahn darstellt. Der Davoser Skiklub zog aus dieser Erkenntnis die nötigen Folgerungen. Im Jänner 1924 wurde das erste Rennen abgehalten. Sieger war der Davoser Skilehrer Peter Gruber, der die 10 Kilometer lange Strecke (Parsennfurka—Küblis) bei einem Höhenunterschied von 1400 Metern in 20 Minuten und 27 Sekunden bewältigte. Beim vierten Derby (1929) benötigte David Zogg aus Arosa „bloß" 17 Minuten und 59 Sekunden, beim fünften gar nur mehr 16 Minuten und 39 Sekunden. Im Vorjahr wurde das Unmögliche Ereignis, denn Zogg drückte die Bestzeit auf 13 Minuten und 44 Sekunden herab. Dem Starter hatten sich 272 Läufer gestellt, wobei 150 Nachmeldungen zurückgewiesen wurden. Acht Läufer brauchten weniger als eine Viertelstunde und 85 blieben unter der 20-Minuten-Grenze. Das ist die Parsenn von heute. Doch es gibt noch eine andere Parsenn. Hoek zählt 13 große Abfahrten auf; 3 nach Davos, Wolfgang und Laret (oder Klosters), 8 ins Prättigau und 2 ins Sapuen. Man verfügt also, wenn man den Run einmal gemacht hat, über 12 andere Möglichkeiten, herrliche Skitouren, die an die Ausdauer und Fahrtechnik bedeutend höhere Ansprüche stellen, als der normale Run nach Küblis. Für sämtliche Abfahrten sind in dem Buch Längen- und Höhenprofile, Routenskizzen und Flugbilder, wie auch gute Beschreibungen beigestellt. Hoek hat damit allen ernsten Skifahrern die Wege gewiesen, die Parsenn von einst kennenzulernen, denn die Serneus-Abfahrt, die anderen Küblis-Abfahrten und die großen Abfahrten nach Fideris und Jenaz sind eben nicht standardisiert. Sie werden wohl auch nie standardisiert werden. Dafür hat schon die Natur in Form von verschiedenen, nicht zu beseitigenden Terrainschwierigkeiten gesorgt, wie Gegensteigungen, schwierigen Wald und steile Wiesen. Man bekommt wirklich Lust, dieser Parsenn eine Woche zu opfern. Hoek widmet auch einige Seiten dem Thema „Benehmen auf Ski". Wohl vom Parsennbetrieb und seinen Nebenerscheinungen angeregt, beanspruchen aber seine Ausführungen Allgemeingültigkeit. Egoisten und Rohlinge gibt es ja überall, ebenso jene Sorte Skifahrer, die mit ihren Brettern und Stöcken mehrere Kilogramm Schnee zur Freude, Erheiterung und Benässung der Reisenden in den Waggon mit bringen. Auch die holde Skiweiblichkeit hat Hoek gut beobachtet. „Das öffentliche Pudern, Schminken und Malen der Frauen ist eine amerikanische Kulturlosigkeit, die bei uns wohl nicht mehr auszurotten ist. Sich im Zuge aber teilweise auszuziehen und Nacken, Hals und Oberarme mit Sonnenfalben zu bestreichen, das ist eine Sitte, für die leider unsere europäischen Skiläuferinnen verantwortlich sind." Doch diese Dinge sind nun einmal da, man muß sich eben mit ihnen abfinden.

Die Parsenn ist also ein großer Sportplatz geworden. Die Besucher dieses Sportplatzes haben nur ein Ziel, womöglich schneller hinunter zu kommen als das letzte Mal. Was kümmert sie die Landschaft, was schert sie die Fernsicht, was bedeuten ihnen die Berge? Tempo, Tempo ist ihr Losungswort. Henry Hoek hat für diese Einstellung Verständnis, allein lieber sind ihm die Wanderer und die Bergsteiger. Hoek erkennt die Berechtigung des Rekords und die Notwendigkeit des Parsennbetriebes an. Ja, er hofft ihn mit Hilfe dieses schönen Buches ins „Ungemessene" zu steigern, wenn ihm persönlich auch stille Berge und die Kameraden von ehedem lieber sind, obgleich sie zehnmal schlechtere Skiläufer waren, als die Helden von heute. Lassen wir also jeden nach seiner Fasson die Parsenn „erleben". Das reizvolle Buch von Hoek ist dazu berufen, der Katechismus der Parsenniden zu werden.

Dr. Joseph Braunstein.

Kartenlesekurs.

Leitung: Oberleutnant Franz Winterer.

Die Führervereinigung veranstaltet im April einen Kartenlesekurs, der vier Vorträge und zwei Instruktionstouren umfassen wird. Die Kenntnis des Kartenlesens und des Gebrauchs von Orientierungshilfsmitteln (Kompaß, Bussole, Höhenmesser) ist für den Wanderer, Bergsteiger und Skifahrer von eminentester Wichtigkeit. Dennoch steht es in diesem Punkt bei Vielen sehr im argen. Die Karte ist in Gefahr und Not ein Führer und Helfer — doch nur für den, der sie zu lesen versteht. Die Führervereinigung erachtet es daher als eine ihrer Hauptaufgaben, den Mitgliedern Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Schulung zu geben. Die Leitung des Kurses liegt in den Händen von Oberleutnant Franz Winterer, dessen Buch „Orientierung in der Landschaft. Mit Karte, Kompaß und Höhenmesser" allgemein größte Anerkennung gefunden hat. Der Kurs ist allen Mitgliedern kostenlos zugänglich und wird an Donnerstagabenden im Vereinsheim abgehalten. Der erste Kursabend findet Donnerstag, den 14. April 1932, Beginn 7 Uhr abends, statt. Die Führervereinigung und der Vereinsausschuß hoffen, daß sich zahlreiche Mitglieder an dem Kurse beteiligen werden.

Kletterkurs.

Leitung: Rudolf Reif.

Die Führervereinigung wird wie in den vergangenen Jahren im Frühjahr einen Kletterkurs veranstalten. Dieser Kurs soll die Anzahl jener Mitglieder, die ohne die notwendigsten Vorkenntnisse und Vorübungen die Grenzen ihrer touristischen Betätigung über den Wienerwald und die Voralpen hinausstecken, die Möglichkeit bieten, ihre Fertigkeiten zu steigern und jene Kenntnisse zu erwerben, die zur Erreichung der gesteckten Ziele notwendig sind. Selbstverständlich kann niemand durch Besuch eines Kletterkurses zum selbständigen Alpinisten werden, dazu bedarf es noch der Erfahrung. Jeder Bergwanderer muß über ein gewisses Maß von Kenntnissen verfügen, die leichter durch Anleitung erfahrener Bergsteiger gewonnen werden können. Plötzlich einbrechendes Unwetter, ein Abirren vom normalen Wege kann unangenehme, ja gefährliche Situationen herbeiführen, wenn die nötige Bergerfahrung fehlt. Sie zu erwerben, ist deshalb die erste Pflicht gegen sich selbst. Bei Durchführung der Kurse wird auf die Leistungsfähigkeit des Einzelnen Rücksicht genommen und nur jene, deren Veranlagung es erlaubt, werden für schwierige Touren ausgebildet. Doch auch weniger Leistungsfähige sollen soweit geschult werden, daß sie gefahrlos bescheideneren Zielen zuzustreben in der Lage sind. In diesem Sinne erhofft und wünscht der Vereinsausschuß eine zahlreiche Beteiligung. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage hat der Vereinsausschuß beschlossen, von der Einhebung eines Kursbeitrages abzusehen. Der Kurs wird durch einen Vortrag über Seilgebrauch eingeleitet, der gelegentlich der Vorbesprechung stattfindet. Die praktischen Übungen und Instruktionstouren werden in den Kletterschulen der nächsten Umgebung von Wien, dann auf der Hohen Wand, Rax, auf dem Schneeberg und im Gesäuse durchgeführt. Anmeldungen beim Tourenwart Rudolf Reif. Die Vorbesprechung findet Freitag, den 15. April, 8 Uhr abends, statt.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postscheckkonto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge für 1932.

Eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern hat den Jahresbeitrag für 1932 noch nicht entrichtet. Der Ausschuß ersucht, die Einzahlung ungesäumt vornehmen zu wollen und macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die blauen „Erkennungsmarken" für die Benützung der ermäßigten Touristenkarten mit dem 31. Jänner 1932 ihre Gültigkeit verloren haben. Wer also eine Tour unter Benützung der ermäßigten Fahrkarten zu unternehmen beabsichtigt, muß unbedingt im Besitz der neuen Erkennungsmarke für 1932 (roter Druck auf weißem Papier) sein. Die neuen Erkennungsmarken dürfen aber nur an jene Mitglieder abgegeben werden, die den Beitrag für das Jahr 1932 eingezahlt haben. Zur Einzahlung der Jahresbeiträge für 1932 waren der Dezembernummer Posterlagscheine beigeschlossen. Falls der Posterlagschein in Verlust geraten sein sollte, verwende

man die in jedem Postamt erhältlichen (grauen) Erlagscheine ohne Kontonummer.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparkassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto Nr. 111.465, Alpenverein Donauland Wien" überweisen zu wollen.

Die Jahresbeiträge für 1932 sind von der Jahresversammlung am 24. November 1931 wie folgt festgesetzt worden:

1. Für Vollmitglieder	**S 9.—**
2. Für Anschlußmitglieder	**S 5.—**
3. Für außerordentliche Mitglieder (stets einschließlich der Verbandsmarke).	**S 5.—**
4. Beitrittsgebühr für Neueintretende	**S 5.—**
5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 29. Februar 1932	**S 2.—**

Seit dem 1. März 1932 besteht mithin die Verpflichtung zur Zahlung der Säumnisgebühr. Mit dem 31. Dezember 1931 ist die vom Vereinsausschuß eingeräumte Nachfrist zur Abmeldung der Mitgliedschaft erloschen. Abmeldungen werden nunmehr keinesfalls berücksichtigt.

Dr. Albert Porges. Bei den Kämpfen in Schanghai ist auch ein ehemaliges Vereinsmitglied ums Leben gekommen: Dr. Albert Porges. Dr. Porges war ein begeisterter Bergsteiger und Skifahrer, der sich dem Alpenverein Donauland sehr verbunden fühlte, obgleich ihm die Mitgliedschaft, da er im Ausland ansäßig war, keine praktischen Vorteile bieten konnte. Berufspflichten hatten den sehr befähigten Mann von Genua, wo er seit mehreren Jahren gelebt hatte, nach dem fernen Osten geführt. Dr. Porges war in enger Fühlung mit den alpinen Kreisen Genuas, namentlich mit der Unione Ligure Escursionisti, dem bedeutendsten touristischen Verein Liguriens. Durch Vermittlung von Dr. Albert Porges kam der Alpenverein Donauland in freundschaftliche Beziehungen zur U. L. E., die gegen 2000 Mitglieder zählt und über eine starke hochalpine Gruppe verfügt. Dr. Porges war auch Mitarbeiter unseres Vereinsorgans. Aus seiner Feder stammt ein größerer, reizvoller Aufsatz „Bergfahrten im Ligurischen Apennin" (enthalten im Jahrgang 1925, Seite 62 und 96). Dr. Porges berichtet darin auch über Skitouren und erzählt, daß er die dortigen Skifahrer mit der Aluminiumskispitze vertraut gemacht habe. Als „Neutraler" ist Dr. Porges, der als Leutnant bei den Tiroler Kaiserschützen an der südlichen Front gekämpft hatte, ein Opfer der chinesisch-japanischen Kriegswirren geworden. Wir werden dem treuen Freunde der Berge ein ehrenvolles Angedenken bewahren.

Aufruf zur Mitarbeit. Die Führervereinigung wendet sich auf diesem Wege an bergerfahrene Mitglieder mit dem Ersuchen, ihre Kenntnis der Umgebung Wiens, der Voralpen und auch anderer Gebiete dem Vereinszweck durch Führung von Touren dienstbar zu machen. Obwohl die Führervereinigung über einen Stock langjähriger und erprobter Mitglieder verfügt, glaubt sie doch diesen Weg zu ihrer Ergänzung betreten zu dürfen, schon um damit zu dokumentieren, daß sie nicht gewillt ist, sich nach außen abzusperren. Dem Verein gehören ja zahlreiche erfahrene Bergwanderer an. So mancher wird willens sein, seine Erfahrungen in den Dienst unserer guten Sache zu stellen und auch über die Zahlung des Mitgliedsbeitrages etwas zur Förderung des Vereinszweckes und Stärkung des Vereinsgedankens beizutragen. Dieser Erwägung entspringt der an bergerfahrene Vereinsmitglieder hier gerichtete Appell, die Führervereinigung in ihren Aufgaben durch Mitarbeit zu unterstützen. Wer also bereit ist, sich zur Führung von Touren (Wienerwaldwanderungen, Voralpentouren und leichtere Bergfahrten) zur Verfügung zu stellen, möge dies der Führervereinigung freundlichst bekanntgeben.

Gesellige Abende. Ursprünglich war der Schlußabend für Freitag, den 4. März vorgesehen gewesen. An diesem Abend wurde die Verteilung der Preise an die Sieger im Vereinslauf vorgenommen. Der Besuch war ein ausgezeichneter und die Stimmung sehr animiert, so daß der Wunsch laut wurde, diese Freitagszusammenkünfte auch im März weiter aufrecht zu erhalten. Auf eine Anfrage Dr. Benedikts sprachen sich die Anwesenden in Form einer Abstimmung für die weitere Abhaltung der geselligen Freitagzusammenkünfte aus. Der Schlußabend wird nunmehr endgiltig für Freitag, den 1. April anberaumt. Der Vereinsausschuß würde es jedoch für verfehlt erachten, die geselligen Zusammenkünfte der Mitglieder nur auf die Wintermonate zu beschränken. Es ist deshalb geplant, auch weiterhin derartige Veranstaltungen abzuhalten, die der Jahreszeit entsprechend stets im Freien, und zwar einmal monatlich stattfinden sollen. Diese Zusammenkünfte werden jeweils in den „Nachrichten" rechtzeitig verlautbart werden.

Jugendwandergruppe. In unserer Ankündigung über die Organisation der Jugendwandergruppe hat sich ein Fehler eingeschlichen, den wir hiemit richtigstellen. Die Besprechung der Teilnehmer findet Dienstag, den 5. April um 6 Uhr abends im Vereinsheim statt.

Wienerwaldtouren. Zufolge eines Beschlusses der Führervereinigung ist in Hinkunft während des Sommerhalbjahres bei Wienerwaldtouren Voranmeldung nicht unbedingt nötig. Es ist aber ratsam, sich an dem in der Ausschreibung bezeichneten Treffpunkt mindestens eine Viertelstunde vor dem angegebenen Termin einzufinden, um die Lösung von Blockkarten zu ermöglichen, die ja billiger sind, als die normalen Fahrkarten. Der Führer kann die Blockkarten nicht im letzten Moment lösen. Allzu säumige Teilnehmer müssen dann eben ihre Verspätung mit einer teuereren Fahrkarte bezahlen. Die übrigen Bestimmungen der Führerordnung bezüglich Voranmeldung bei Voralpentouren und Klettertouren bleiben im vollen Umfang aufrecht.

Von unseren Skihütten. Die reichlichen Schneefälle zu Anfang März haben günstige Vorbedingungen für schöne Frühlingsskifahrten geschaffen. In den Gebieten unserer Skihütten, auf der Hinteralpe (Schneealpe) und in den Radstädter Tauern, sind die Schneeverhältnisse vorzüglich, so daß im April mit einem stärkeren Besuch unserer Hütten gerechnet werden muß. Die Hütte auf der Hinteralpe wird bis Ende April durch Leopold Krejca bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen beabsichtigen, mögen dies dem Wirtschafter brieflich bekanntgeben (Post Krampen bei Neuberg an der Mürz). Die Brettsteinhütte auf dem Radstädter Tauern ist nach wie vor unbewirtschaftet. Da nur zwölf Schlafstellen zur Verfügung stehen, empfiehlt es sich, in der Vereinskanzlei Erkundigungen über den Belag während des in Aussicht genommenen Termines einzuholen, bezw. sich die Quartiere rechtzeitig zu sichern. Auskünfte erteilt der Tourenwart Rudolf Reif.

Fahrtbegünstigung der Salzkammergut-Lokalbahn. Die Salzkammergut-Lokalbahn gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine bei ausschließlich zu touristischen oder wintersportlichen Zwecken unternommenen Fahrten nachstehende Fahrpreisermäßigungen: Für die einfache Fahrt in der III. Klasse der Personenzüge 25 Prozent vom einfachen Fahrpreis, in der III. Klasse der Schnellzüge den Personenzugsfahrpreis dieser Klasse. Für die Hin- und Rückfahrt: Fahrpreis der bis zu 40 Prozent ermäßigten Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten auch an allen Wochentagen bei fünftägiger Giltigkeitsdauer in der III. Wagenklasse bei Fahrten über 20 Kilometer. Die Benützung der II. Wagenklasse ist gegen volle tarifmäßige Aufzahlung gestattet. — Ausweis: Die mit der jeweils giltigen Erkennungsmarke des Verbandes und dem Lichtbilde versehene Mitgliedskarte.

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Veranstaltungen im April. Die Durchführung von Touren und Übungskursen wird von den Schneeverhältnissen bestimmt werden. Doch besteht die Absicht, die sich bietenden Möglichkeiten nach Tunlichkeit auszunützen, zumal der vergangene Winter doch viel zu wünschen übrig ließ. Bei entsprechendem Interesse werden auf der Rax oder auf dem Schneeberg Lehrkurse abgehalten; die Tourenfahrer seien auf die ausgeschriebenen Touren (Seite 52) aufmerksam gemacht. Wegen der auf den 24. April anberaumten Wahlen, finden die Veranstaltungen der Skivereinigung Sonntag, den 17. April, mit einer Schneebergtour ihren Abschluß.

Von unseren Osterkursen. In der Osterwoche wurden drei Kurse abgehalten, und zwar in Nauders, auf dem Radstädter Tauern und auf dem Präbichl. Der Nauderer Kurs stand unter Leitung von Heinrich Schwarzstein. Die Abreise des ersten Kontingents erfolgte am 12. März. Eine Woche später folgte ein zweiter Trupp unter Leitung Dr. Robert Baums; es waren diejenigen Mitglieder, die nur 8 Tage an dem zwei Wochen währenden Kurse teilnahmen. Der Tourenkurs auf den Radstädter Tauern stand unter Leitung Ernst Wachtels. Da unter Einbeziehung der Brettsteinhütte nur 26 Quartiere zur Verfügung standen, mußte die Zahl der Teilnehmer auf diese Zahl beschränkt werden. Den Skikurs auf dem Präbichl leiteten Richard Eisner und Hans Zapf. Die Berichterstattung über diese Veranstaltungen wird in der Mainummer erfolgen.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.30–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Zu unseren Veranstaltungen. Mit Rücksicht auf die auf den 13. März festgesetzte Reichspräsidentenwahl haben die für diesen Tag vorgesehenen Ausflüge auf den 6. März verlegt werden müssen. Es war nicht mehr möglich, dieses rechtzeitig vor Redaktionsschluß in den Nachrichten des Alpenvereins Donauland zu bringen, während es noch möglich war, die Änderung in den in Berlin erscheinenden Monatsnachrichten bekannt zu geben. Wir bitten unsere Mitglieder, falls in den beiden Zeitschriften die gleichen Veranstaltungen an verschiedenen Tagen angekündigt werden, sich in Hinkunft nach den später erscheinenden Berliner Monatsnachrichten zu richten.

Veranstaltungen im April u. Mai 1932.

Sonntag, den 17. April:

Ausflug.

Abfahrt Schlesischer Bahnhof, 8.56 Uhr. Strausberger Bahnsteig mit Fahrkarte bis Hoppegarten, dort umsteigen. Weiterfahrt zum ermäßigten Preis von 25 Pfennig pro Person bei gemeinsamer Nachlösung. Wanderung: Altlandsberg—Krummes Loch—Wesendahler Mühle—Fängersee—Spitzmühle—Bötzsee—Bahnhof Strausberg. Etwa 23 km. Führung: Herr Dr. Valentin Weiß.

Donnerstag, den 21. April:
20 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lützowstraße 84 d,

Vortrag

des Herrn Dr. R. Mischler,
Vorsitzender des Deutschen Sportkartells:
„Reisen auf dem Balkan."

Eintritt frei! Gäste willkommen!
Nach dem Vortrag gemütliches Beisammensein im Restaurant Grand, Lützowstraße 22.

Donnerstag, den 28. April:
20½ Uhr im Gesangsaal des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lützowstraße 84 d,

Sprechabend.

Herr Dr. Hans Kaufmann:
„Wenig bekannte Alpengebiete" VIII:
„Die Clautaner Dolomiten"
mit Lichtbildern.

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Sonntag, den 1. Mai:

Ausflug.

Abfahrt 8.49 Uhr vom Bahnhof Charlottenburg nach Seddin. Wanderung zum Seddinsee über Fresdorf zum Ziebchenberg, den Saarmunder Bergen nach Wilhelmshorst. Länge der Wanderung zirka 22 Kilometer. Führung Herr Dr. Hugo Kann.

Sonntag, den 1. Mai:

Ausflug.

Abfahrt 8.37 Uhr Stettiner Vorortbahnhof bis Velten. Wanderung über Pinnow-Borgsdorf—Forsthaus Wensickendorf—Briese—Birkenwerder. Länge der Wanderung zirka 25 km. Führer: Herr Dr. Gerhard. Wolff. — Nachzügler erreichen Anschluß an die Führung am Bahnhof Borgsdorf (Vorortezug Richtung Oranienburg ab Stettiner Vorortebahnhof, 11 Uhr). Länge der Wanderung zirka 16 km.

Alpine Literatur und Kunst.

Gesellschaft alpiner Bücherfreunde. Am 6. März hat in München die Jahresversammlung der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde für 1931 stattgefunden, nachdem sie ursprünglich für den 29. November 1931 einberufen, vom Vorsitzenden Alfred Steinitzer auf den März verschoben worden war. Die Versammlung hat insoferne ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt, als Steinitzer seine unhaltbare Position geräumt hat und zurückgetreten ist. Seine Offensive gegen Walter Schmidkunz ist zu einem Vernichtungskrieg gegen die Gesellschaft alpiner Bücherfreunde geworden. Die Bilanz des Kampfes ist traurig, denn die G. A. B. hat seit einem Jahr ihre Tätigkeit so gut wie eingestellt. Das letzte Lebenszeichen war die Simlerausgabe, die dank dem Herausgeber A. Steinitzer zu unangenehmen öffentlichen Erörterungen Anlaß gegeben hat, die nicht bloß die Achtung vor der Person des Vorsitzenden geschmälert, sondern das Ansehen der „Gesellschaft" schwer beeinträchtigt haben. Alfred Steinitzer hat ein Trümmerfeld zurückgelassen. Der Glaube an die Lebensfähigkeit der „Gesellschaft" ist erschüttert. Man muß sich nur wundern, daß sich nach dem Vorangegangenen noch Männer gefunden haben, die sich dieser gründlichst verfahrenen Sache weiter annehmen. Paul Hübel, Dr. Willy Rickmer Rickmers, Walter Schmidkunz und die anderen Herren, die vorläufig die Leitung der Gesellschaft bilden, haben eine Sisyphusarbeit auf sich genommen. Wir hoffen und wünschen, daß es ihnen gelingen möge, neues Leben aus diesen Ruinen emporblühen zu lassen.

Gottlieb Studer: Über Gletscher und Gipfel. Herausgegeben und mit Lebensbild versehen von Ernst Jenny. Mit 28 Zeichnungen des Verfassers. Erlenbach-Zürich 1931, Eugen Rentsch Verlag.

Ernst Jenny hat allen literarisch interessierten Bergsteigern abermals ein schönes Buch beschert: eine Auswahl aus den Schriften des unermüdlichen und verdienstvollen Alpenpioniers Gottlieb Studer. Mit der Herausgabe dieses 450 Seiten starken Bandes wird eine Ehrenschuld, die schon lange fällig war, abgetragen. Studer, geboren 1804 in Langnau (Kanton Bern), gestorben 1890 in Bern, wird gemeinhin als der bedeutendste Pionier der Schweizer Alpen angesehen. Zweifellos war ihm sein Zeit- und gelegentlicher Tourengenosse J. J. Weilenmann (1819—1896) bergsteigerisch überlegen. Studer war eben in erster Linie Alpenforscher, der die topographische Erforschung der Bergwelt als den Hauptzweck der Bergreisen angesehen hat. Das lag ja in der Natur der Sache. Was heute eine Wochenendangelegenheit ist, war in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in der Tat eine umständliche Reise, die einen abenteuerlichen Beigeschmack hatte. Damals gab es weder geschulte Führer noch Hütten, man verfügte weder über gute Karten noch über genügend alpintechnische Erfahrungen. Studer hat die topographische Erforschung der Schweizer Alpen als seine Lebensaufgabe

angesehen und seine Mußezeit wie Ferien — er war Regierungsbeamter — dieser Aufgabe gewidmet. Die von ihm aufgestellte Liste der in den Jahren 1823 bis 1883 erstiegenen Berghöhen verzeichnet 643 Punkte über 1300 Meter, die zum Teil bis zu zwanzigmal besucht worden sind. Auf seinen Spaziergängen und Touren hat Studer nicht weniger als 710 Panoramen, Ansichten und Pläne gezeichnet. Die literarischen Früchte seiner nahezu sechs Jahrzehnte währenden alpinen Tätigkeit finden sich in Zeitschriften und Büchern, die entweder vergriffen oder schwer zugänglich sind. Nebst seinen veröffentlichten Arbeiten hat Studer ein 18 Bände umfassendes, mit vielen Zeichnungen und Panoramen versehenes Manuskript „Wanderungen durchs Hochgebirge" hinterlassen, das Jenny „als reichhaltigstes Dokument der Pionierzeit des Alpinismus" charakterisiert, dessen restlose Drucklegung wirklich eine Tat wäre. Ein Ruhmesblatt in Studers alpin-literarischer Tätigkeit bildet die Herausgabe des vierbändigen Werkes „Über Eis und Schnee. Die höchsten Gipfel der Schweiz und die Geschichte ihrer Besteigung" (erschienen 1869—1883). Diese Ersteigungsgeschichte der Schweizer Hochalpen war ja das Vorbild für das vom Deutschen- und Österreichischen Alpenverein herausgegebene Werk „Die Erschließung der Ostalpen". Studers bahnbrechende Arbeit hat eine Neubearbeitung und Ergänzung durch H. Dübi und A. Wäber erfahren. Aber auch diese Auflage ist längst vergriffen. Studer war nicht bloß ein Kenner der Schweizer Alpen. Er besuchte auch die Berge Savoyens und des Dauphinés, die Alpengebiete östlich und südlich der Schweiz, die Pyrenäen und Norwegen. Ja, auch auf die Schneekoppe hat Studer seinen Fuß gesetzt. Obzwar das vorhin erwähnte Manuskript vermutlich interessante Berichte über diese Wanderungen enthalten dürfte, hat sich der Herausgeber bei der Auswahl nur auf Erzählungen beschränkt, die Ersteigungen in den Schweizer Alpen zum Gegenstand haben. Schade. Von den Eindrücken, die Studer auf seiner Besteigung des Montblanc gewonnen hatte, etwas zu vernehmen, wäre schon insoferne interessant, als Studer diese Tour in seinem 68. Lebensjahr unternommen hatte. Jenny bietet uns in diesem würdig ausgestatteten Band 22 Erzählungen, die vier Jahrzehnte bergsteigerischer Betätigung umspannen. Die touristischen Schriften älterer Alpenforscher sind vielfach als langweilig verrufen. Sie sind von längeren topographischen Exkursen durchsetzt, die heute kaum interessieren. Der Herausgeber hat gut daran getan, in solchen Partien Kürzungen vorzunehmen. Pietät und starres Beharren auf dem Urtext wäre vollkommen verfehlt. Es gilt das Ganze zu retten, was nur auf Kosten der Details möglich ist. Studers Schreibweise ist anschaulich und klar. Wie viele Pioniere, huldigt er in seinen Schriften mit Vorliebe der epischen Breite. Man darf sich daher nicht wundern, wenn er gelegentlich die Prosa als Zwang empfindet und eine Schilderung auf poetische Art versucht. Der Bericht über eine Besteigung des Rinderhorns ist ein kleines, in regelrechten Hexametern abgefaßtes Epos. Der Herausgeber vertritt die Ansicht, daß der Alpinismus an einen Wendepunkt gelangt sei und sich ernsthaft auf seine Vergangenheit besinnen müsse, um nicht irre zu gehen. Die Schriften Gottlieb Studers sollen auch zu dieser Neuorientierung beitragen. Wie gut muß es mit dem Alpinismus in der Schweiz stehen, wenn ein Mann wie Ernst Jenny den Schriften Gottlieb Studers derartigen Einfluß zuzuschreiben vermag. Bei uns verläuft einstweilen die Kurve des Rekordsportes noch immer nach aufwärts. Deshalb kann hierzulande dieses schöne Buch nur auf das Interesse jener rechnen, die gegen die Auswirkungen der Mode und des Rekords so weit gefeit sind, daß ihnen einfache, aber von Begeisterung für die Bergwelt durchglühte Schilderungen von Bergtouren, die nach heutigen Begriffen gemessen, vielen nur „Wanderungen" dünken, noch immer eine genußvolle Lektüre gewähren. Dr. J. B.

* * *

Dolomiten-Skiführer von **Dr. Gunther Langes.** Mit 1 Übersichtskarte, 5 Hauptkarten und 7 Routenbildern. 2. Auflage. München 1932, Bergverlag Rudolf Rother.

Noch vor wenigen Jahren wäre man belächelt worden, wenn man die Dolomiten als Skigebiet angesprochen hätte. Heute gelten die Dolomiten als ein Skiparadies der Alpen und nichts verdeutlicht mehr diese Wandlung als die Tatsache, daß das vorliegende Büchlein schon bei der zweiten Auflage hält, bei der es naturgemäß nicht stehen bleiben wird. Denn die wintersportliche Entwicklung in den südlichen Alpengegenden ist erst im Fluß und von einer restlosen skiläuferischen Erschließung der Dolomiten kann derzeit noch nicht gesprochen werden. Der Verfasser weist ausdrücklich darauf hin, daß ausgedehnte Bergketten noch der Erschließung harren. Er hat sich deshalb auf die Darstellung jener Gebiete beschränkt, die bereits erschlossen sind, und zwar auf die Bergwelt von Cortina d' Ampezzo, von Corvara, des Grödnertales und von San Martino di Castrozza mit dem östlichen Fleimstalgebiet und schließlich auf die Marmolatagruppe. Die Dolomiten sind in der Tat nicht nur ein Kletterdorado, man kann dort auch Skifreuden in Hülle und Fülle auskosten. Davon wissen allerdings bloß diejenigen, die durch die Dolomiten offenen Auges gewandert und nicht von Klettertour zu Klettertour geeilt sind. Langes legt seine Arbeit auf „weite Strecken" an und bietet kein „Gängelband des Schritt für Schrittführers". Seine Angaben und Unterweisungen werden aber jedem selbständigen Skifahrer, bei dem man die Kenntnis des Kartenlesens und ein gewisses Mindestmaß von Fähigkeit das Gelände zu beurteilen vorausgesetzt, vollauf genügen. Wer noch nicht so weit ist, wird mit dem „Führer" in der Tasche nicht das Auslangen finden und muß eben die Dienste eines Berufsführers in Anspruch nehmen, wenn er nicht das Glück hat, von kundigen Freunden oder Bekannten mitgenommen zu werden. Insgesamt werden, die verschiedenen Abfahrtsmöglichkeiten ungerechnet, 144 Touren beschrieben. Für jedes der fünf oben genannten Gebiete ist eine Sonderkarte im Maßstab 1:50.000 mit eingezeichneten Skirouten beigestellt. Da der Verfasser in den Dolomiten beheimatet ist und die meisten Touren aus eigener Anschauung kennt, ist die Gewähr für eine sachlich einwandfreie Arbeit gegeben. Nun aber ein kräftig Wörtlein über die Systemlosigkeit bei der Schreibung des Wortes „Route". Walter Flaig hat in seinem Skiführer durch die Silvrettagruppe, der im gleichen Verlag erschienen ist, mit Recht betont, daß es unmöglich sei „Rute" für „Route" zu schreiben, weil der Bedeutungskreis von „Rute" schon fest liege. Er hat nun den Vorschlag gemacht, das Wort „Route" durch das deutsche „Führe" zu ersetzen. Der Bergverlag hat diese Wortprägung herzlichst begrüßt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß dieses schöne Wort bald allgemein Eingang finde. Wie der Verlag sich das in der Praxis vorstellt, wurde letzthin in der Besprechung von Flaigs Skiführer durch die Silvrettagruppe berichtet. Auf dem Titel finden wir nämlich 33 Routenbilder und die Kartenbeilagen bringen nur eingezeichnete Skirouten und keine „Skiführen". In dem Führer von Langes liest man wieder auf dem Titel und auf den Karten nur „Skirouten" im Texte jedoch stets „Skiruten". Wirkt es nicht geradezu grotesk, wenn wir da auf eine „italienische Rute" oder auf eine „Chinarute" stoßen? In Wirklichkeit werden wir — wohl nur im Interesse des bedrohten Deutschtums mit diesen Ruten sprachlich gezüchtigt. Diese Inkonsequenz und Systemlosigkeit ist für den Bergverlag geradezu blamabel und es wäre wohl Pflicht des Hauptschriftleiters derartigen Unzukömmlichkeiten zu steuern. Wer Skitouren in den Dolomiten zu unternehmen beabsichtigt, erhält mit dem Büchlein von Langes einen wertvollen literarischen Behelf mit guten, praktischen Ratschlägen und beherzigenswerten Anregungen zu vielen schönen Fahrten. Dr. J. B.

* * *

Skiführer durch die Seetaleralpen (Zirbitzkogelgebiet) **von Ferdinand Kars.** Mit 28 ganzseitigen Bildern, 1 Routenskizze und 1 Spezialkarte. Wien 1931, Verlag der „Allgem. Bergsteiger Zeitung".

Die Seetaleralpen hatten in den vergangenen Jahren einen sich immer steigernden Besuch aufzuweisen, der die vollkommene skiläuferische Erschließung des Gebietes mit sich brachte. Es war wirklich an der Zeit für diese schönen Skiberge auch einen „Führer" zu schaffen. Ferdinand Kars, der sich um die Herausgabe eines Wienerwald-Skiführers verdient gemacht hat, ist mit ebenso großer Begeisterung wie unermüdlichem Eifer an die Lösung dieser Aufgabe gegangen. Seine ausgezeichnete, auf vielen Fahrten erworbene Kenntnis des Gebietes gibt ihm die Möglichkeit ungemein gründliche Wegbeschreibungen sowohl für den Anstieg als auch für die Abfahrt zu liefern. Wer sich nur einigermaßen an diese, mitunter ungemein ins Detail gehenden Angaben hält, wird kaum irre gehen können. Insgesamt werden 72 Fahrten beschrieben. Selbstverständlich wird kein ernster Skifahrer einer Karte entraten können. Der Verlag hat diesem Umstande Rechnung tragend das Blatt Judenburg der österreichischen Spezialkarte im Maßstab 1:75.000 dem Büchlein beigegeben. Für die Orientierung wird auch die Routenskizze gute Dienste leisten. Das beigestellte Bildmaterial darf nicht nach photographisch-künstlerischen Grundsätzen gewertet werden. Es kam dem Verfasser durchaus nicht auf die bildmäßige Wirkung, sondern auf einen Orientierungsbehelf an. In einem Punkt hat sich Kars seine Sache leicht gemacht. Der Text ist mitunter in einem Deutsch abgefaßt, welches dem Niveau der Schulaufsätze eines Untermittelschülers entspricht. Hiefür einige Beispiele: „Dort steht derzeit ein einfaches ..... Berggasthaus, wird aber schon in der nächsten Zeit ein schönes, mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit (!!) ausgestattetes Berghotel nach Schweizer Muster erbaut werden ..." „Diese leichte Orientierungsmöglichkeit ist gewiß auch eine der Bedingungen, die die Seetaleralpen als Skiparadies bekannt gemacht haben." „.... Die Abfahrten von ihm ... sind meist nicht lohnend, weil der Kreiskogel in seinem obersten Anteil häufig abgeweht ist." „.... Bei guten Schneeverhältnissen kann man es flott durchfahren, weil es einen schönen ebenen Auslauf besitzt ...." Wir hören da von Bergformen, die sich „unverlöschlich" im Gedächtnis einprägen, von Abfahrten, die von „einem mittelstarken Fahrer benützt werden" oder wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß „aus den Seetaleralpen sich bequem andere schöne Skigebiete besuchen lassen". Auf Seite 18 lesen wir: „Die ärgsten Feinde des Skifahrers — die Lawinen — fehlen in dem Gebiete der Seetaleralpen nahezu ganz." Merkwürdig. Bei den Fahrtenbeschreibungen wird aber wiederholt vermerkt: Lawinengefährlich, Lawinengefahr, große Lawinengefahr. Doch empfiehlt Kars, sich vor Antritt der Tour bei Einheimischen zu erkundigen, „weil dadurch die Lawinengefahr auf ein Minimum eingeschränkt werden kann". Damit wäre allerdings das Allheilmittel gegen den weißen Tod gefunden. Der Verfasser wird jedenfalls gut tun, bei einer Neuauflage seine sachlich gediegene Arbeit einer stilistischen Redaktion zu unterziehen und von Holprigkeiten wie auch Schwulst zu reinigen. Auch ein „Skiführer" soll sprachlich einwandfrei sein. Im Übrigen ist der billige Preis (S 3.50) dieses gut ausgestatteten (in Leinen gebundenen) Büchleins besonders hervorzuheben. Dr. J. B.

* * *

Der Wetterwart vom Montblanc. Roman von **Günther Sieber.** 4. und 5. Auflage. Leipzig 1931. Verlag Leipziger Graphische Werke A. G.

Zwischen einem — in Wirklichkeit nicht existierenden — Observatorium nächst dem Montblancgipfel und dem Paris der künstlerischen Kreise, spielt sich eine Liebestragödie ab, in deren Handlung — fast schon eine Norm — der leitende Ingenieur des Baues einer Seilschwebebahn auf den Gipfel des Berges mehr oder weniger entscheidend eingreift. Wird von dieser, dem Berge angedichteten Tat abgesehen, so ist nicht erfindlich, was dieser Berg im besonderen oder die Bergwelt oder die Liebe zu den Bergen im allgemeinen oder die berufliche Betätigung eines die Einsamkeit einer höchstgelegenen Station über alles schätzenden Wissenschaftlers mit den wandelbaren seelischen Zuständen zweier Menschen zu tun haben, die sich einmal — ach! vor so vielen, vielen Jahren — geküßt, dann verloren, nach langer, ihr Wesen tief differenzierender Zeit wieder gefunden, sich wieder innig geliebt haben und wieder auseinander gegangen sind. Läßt man also den mit der Fabel in keinem erkennbaren ursächlichen Zusammenhang stehenden und auf die Entwicklung und Entwirrung der Handlung ebenfalls einflußlosen alpinen Einschlag beiseite und blickt man mit berechtigt maliziösem Lächeln über Erzählungsrequisiten von der Art wie Seriengewinn am Roulettetisch, Eisenbahnkatastrophe zur gewünschten Minute und dergleichen hinweg, so bleibt als Bodensatz eine Flachlandaffaire übrig, über die die Welt, in der man sich nicht zu langweilen pflegt, sonder Emotion zur Tagesordnung übergehen würde und für deren Beurteilung in dieser Spalte nicht der richtige Platz ist. Was herauskommen kann, wenn ein vereinsamter Wissenschaftler, der auch Verfasser astronomischer und die Theologie streifender, die göttliche Ordnung des Weltalls besingender Werke ist, plötzlich den Entschluß faßt sich der entfremdeten Jugendgeliebten zu nähern, ist von vorneherein so erwartbar, daß man das Buch mit Spannung verfolgt, um sich zu vergewissern, ob der Mann des Buches am Ende nicht doch der unausweichlichen Katastrophe auf irgend eine schickliche Art entgeht. Immerhin auch eine Art Erfolg. Ing. E. L.

Verbilligung der im Verlag Artaria erschienenen Führer. Der Verlag Artaria hat, den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, die Preise von 21 Führerwerken zum Teil sehr bedeutend herabgesetzt. Die Nachlässe bewegen sich zwischen 25 und 62 Prozent des Originalpreises. Von der Verbilligung sind nur folgende sechs Werke ausgenommen: Förster (Umgebung von Wien), Barth (Voralpen), Benesch (Raxalpe), Radio-Radiis (Dachstein), Turský (Großglockner) und Lechner-Kuntscher (Stiführer durch die Ötztaler Alpen). Im folgenden sind einige der verbilligten Ausgaben unter Hinzufügung der Originalpreise (in Klammer) angeführt: Gesäuse (von Heß-Pichl), 9. Auflage, S 9.—(12.—), Karnische Alpen (von Pichl), S 4.50 (12.—), Schladminger Tauern (von Wödl), S 4.50 (7.50), Schneealpe (von Benesch), S 3.— (7.50), Schneeberg (von Benesch), S 4.50 (6.50), Schobergruppe (von Böhm-Roßberger), S 3.— (7.50), Venedigergruppe (von Turský), S 4.50 (7.50), Stiführer durch die Ötztaler Alpen (von Turský), S 3.— (9.—), Skiführer durch die Ostalpen (von Biendl-Radio), 3 Bände, je S 2.— (4.50), Skiführer durch das Salzkammergut (von Reinl), S 3.— (6.50). Prusiks „Ein Wiener Kletterlehrer" wurde von S 5.20 auf S 2.— ermäßigt. Der Hochschwabführer (von Mayer-OberSteiner) ist vergriffen und erscheint bald in neuer Auflage. Die neuen Preise sind bereits am 1. März in Kraft getreten. Obwohl für die tristen Verhältnisse symptomatisch, ist die Maßnahme des Verlages im bergsteigerischen Interesse dankbar zu begrüßen.

* * *

Brockhaus-Almanach. Elfte Folge 1931/32.

Kein besseres Motto konnte für diesen Almanach gewählt werden, als die Worte aus „Rätsel der Gobi" von Sven Hedin: „Es hat oft hoffnungslos ausgesehen, aber durch Geduld ist es uns dennoch gelungen, unsere Stellung zu behaupten und auszubauen". In einer Zeit, in der serienweise Zusammenbrüche alter Geschäftshäuser erfolgen, hält der Verlag F. A. Brockhaus seine Tradition aufrecht. Seine Bedeutung für das deutsche Geistesleben ist hinreichend bekannt. Auch die alpine Literatur hat diesem Verlag manche wertvolle Gabe zu verdanken. Dafür bietet auch der jüngste Almanach, der Text- und Illustrationsproben aus den Neuerscheinungen in bunter Fülle bringt, ein Beispiel. Gerade an dieser Vielgestaltigkeit des Inhalts wird die Jahresarbeit dieses großen Verlagshauses in prägnanter und eindringlicher Weise aufgezeigt. Dr. J. B.



Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Sonntagstouren.

Nur für Tourenfahrer.

Persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich.

3. April: **Planei.** Abfahrt am Vortag WB 14.55 Uhr nach Schladming. Führer: H. Marosi.

10. April: **Hochschwab.** Abfahrt am Vortag SB 15.25 Uhr nach Au-Seewiesen. Führer: R. Reif.

17. April: **Schneeberg.** Abfahrt am Vortag AB 19.20 Uhr nach Puchberg. Führer: E. Wachtel.

Sonntagskurse.

Für Fortgeschrittene.

Ziel und Abfahrtszeiten werden stets Freitag zwischen 7 und 8 Uhr im Vereinsheim verlautbart.

Kein Kursbeitrag!

Bergfahrten und Wanderungen im April und Mai 1932.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger, mit (3) bezeichnet.

Bei allen Touren, außer Wienerwaldwanderungen, ist persönliche oder telephonische Anmeldung bis Freitag erforderlich, bei Touren mit Nächtigung hat wegen der Quartierbeschaffung die Anmeldung an dem dem Tourentage vorausgehenden Mittwoch unter Erlag von S 2.— als Quartierangabe zu erfolgen. Teilnehmern, die sich später anmelden, kann die Beschaffung des Quartiers nicht verbürgt werden. Bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt nötig. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB = Aspangbahnhof. FJB = Franz-Josefs-Bahnhof. NB = Nordbahnhof. OB = Ostbahnhof. SB = Südbahnhof. WB = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. StrBE. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung. R = Relation der Touristenkarte.

Wichtig! Es liegt bei Wienerwaldwanderungen im Interesse der Teilnehmer, spätestens eine Viertelstunde vor der angegebenen Zeit am Treffpunkt, namentlich in der Stadtbahnstation Hütteldorf und Heiligenstadt zu erscheinen, damit die verbilligten Blockkarten gelöst werden können.

* * *

Sonntag, den 3. April.

(0) **Wienerwald.** Dürrwien—Roßgipfel—Kaltenleutgeben. Gehzeit 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StrBE. 8.15 Uhr (Rosenthal).

(0) **Wienerwald.** Tullnerbach-Preßbaum—Roßgipfel—Rekawinkel. Gehzeit 8 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB. 8.15 Uhr (Haas).

Sonntag, den 10. April.

(0) **Wienerwald.** Tulbingerkogel. Gehzeit 6 Stunden. Treffpunkt Pötzleinsdorf 8 Uhr (Dr. Weiler).

(1) **Traisenkamm.** Abfahrt am Vortag WB 14.55 oder 15.25 Uhr nach Türnitz. Gehzeit 7 bis 8 Stunden. Anmeldung Freitag, den 8. April, 19 Uhr (Dr. Schlesinger).

Sonntag, den 17. April.

(0—1) **Wienerwald.** Rekawinkel—Schöpfl—Schöpflgitter—Ranzental—Erlbart—Preßbaum. Gehzeit 7 bis 8 Stunden. Abfahrt Hütteldorf 7.30 Uhr (Wassing).

(0—1) **Hehenberg-Unterberg.** Hainfeld—Suchtalerhöhe—Hehenberg—Adamtal—Unterberg—Gutenstein. Gehzeit 7 Stunden. Abfahrt SB 6.20 Uhr. VA. am 15. April (Haas).

Kletterkurs. Verlautbarung erfolgt am schwarzen Brett.

Sonntag, den 24. April.

(0) **Heimatkundliche** freie Wanderung von Kahlenbergerdorf. Gehzeit 7 Stunden. Treffpunkt Nußdorf StrBE. 9.30 Uhr (Rosenthal).

(0) **Wienerwald.** Freie Wanderung von Rodaun nach Unter-Tullnerbach. Gehzeit 5 Stunden. Treffpunkt Hietzinger Brücke 9.30. (Dr. Epstein).

Kletterkurs. Verlautbarung erfolgt am schwarzen Brett.

Sonntag, den 1. Mai.

(0) **Bisamberg.** Gehzeit 4 Stunden. Treffpunkt Eßlinggasse StrBE. 14.30 Uhr (Frankl).

(1) **Ostrong—Großer Peilstein—Ipserklamm.** Besonders lohnende Tour durch das südliche Waldviertel. Gehzeit 9 Stunden. Abfahrt am Vortag WB 15.25 Uhr (Rosenthal).

Kletterkurs. Verlautbarung erfolgt am schwarzen Brett.

Sonntag, den 8. Mai.

(0—1) **Eisernes Tor.** Gehzeit 6 Stunden. Abfahrt Philadelphiabrücke mit Lokalbahn 8.20 Uhr (Dr. Weiler).

(0—1) **Streimling,** besonders schöne Wanderung in den Gutensteiner Bergen. Gehzeit 6 Stunden. Abfahrt SB 6.20 Uhr nach Gutenstein (Wassing).

Kletterkurs. Verlautbarung erfolgt am schwarzen Brett.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII, Kaiserstraße 15 **Fernruf B 31-1-31**

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Josef Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hanns Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß Wien 7., Siebensterngasse 32—34.

V. b. b.

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1932 Wien—Berlin, 1. Mai 1932 Nr. 130

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Werbet Mitglieder!

Besuchet unseren Kartenlesekurs!

Donnerstag, 7 Uhr abends im Vereinsheim.

„Welchen Verstärker ich benütze?
Das weiß ich nicht. Das alles macht der
PHOTO-SINGER
doch viel besser."
WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport Ist Ihre Tennis-Ausrüstung in Ordnung?
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung A. Gerngross

Grödener Skifahrten.

Von Dr. Georg Franz Bergmann (München).

„Es muß doch nicht immer nach Deinem Kopf gehen, wir fahren zu Ostern ins Grödener Tal!" Diese kategorische Erklärung meines alten Fahrtgenossen Dr. Kurt Steinmeier ließ kurzerhand alle meine Radstädter, Goldberg, Venediger und sonstige Pläne unter den Tisch fallen. Schließlich hatte der Freund ja Recht. Weshalb sollte man nicht wirklich auch einmal im Winter das Wunderland der Dolomiten durchstreifen? Also setzte ich mich auf den „vielseitigen Wunsch eines einzelnen Herrn" mit dem Nachtzug am 18. März dieses Jahres in Trab, nicht ohne vorher feierlich geschworen zu haben, „wenn es nichts sei", unter Hinterlassung grimmiger Flüche ob der versäumten Urlaubstage mich in das Pala-, Ortler- oder ein anderes Gebiet zu verflüchtigen. Und als ich am nächsten Vormittag mit der Puff-Puff-Bahn unter vielem Schnaufen — der Bahn — taleinwärts pustete, begleitet von einem sächsischen Skikurse, der sich gar nicht ungeschickt das Sellajochhaus als günstiges Standquartier ausgesucht hatte und später alle Jöcher bevölkerte, begann ich meinen Freund und seinen Dolomiteneigensinn zum Teufel zu wünschen, denn auf den Südhängen blühten bereits die Blümelein, die ich zwar sonst sehr gern sehe, nur nicht, wenn man über die Hänge noch skilaufen soll. Indessen die vielen einheimischen Skiläufer, die mitfuhren, machten mir etwas Mut, und als schließlich bei St. Peter die weißüberzuckerte Felsengestalt des Langkofels, das Wahrzeichen des Grödener Tales auftauchte und ich rund um ihn herum zusammenhängende weiße Flächen bemerkte, schöpfte ich wieder Hoffnung.

In St. Ulrich (Ortisei) lag nur mehr wenig Schnee. Hier stiegen jene Skiläufer aus, die über die Haisböckschwaige den Wiesenmugeln der Seiser Alpe zustrebten. Sahen doch bereits die vorgeschobenen Skigipfel dieses Riesenalmplateaus, der Puflatsch (Monte Bullaccia) 2174 m und der Pitzberg, 2108 m, auf uns herab. In St. Christina verließ ich den Zug, um mich sogleich zu unserem Standquartier, dem Sporthotel Macciaconi (Besitzer: V. Riffeser), das bereits zur Gemeinde Wolkenstein (Selva) gehört, zu begeben. Die Versicherung des Wirtes, daß im vorigen Jahre zur gleichen Zeit der Schnee bis an das Haus hin gelegen sei, war nur ein schwacher Trost. Trotz der Höhe des Ortes mit zirka 1500 m war dieser ganz schneefrei, die schönen Südhänge zum Pitschberg (Pizza Cuecena), 2365 m, nahezu aper. Nordhängig aber und im Talhintergrunde gegen das Grödener Joch zu glänzte noch alles in schönstem Weiß. Da meine Freunde erst am Abend nachkamen, beschloß ich, nach dem Essen sofort eine Erkundungsfahrt zu unternehmen, die mir zeigen sollte, ob es überhaupt einen Sinn hätte, hier zu bleiben. Ich schlug daher den kürzlich auch in diesen Blättern besprochenen, sehr empfehlenswerten „Dolomitenskiführer" von Dr. Gunther Langes*) auf und wählte, um einmal eine Übersicht über das Gebiet und die Schneeverhältnisse zu bekommen, den Ciamp Pinoi (2255 m), einen, dem Massiv des Langkofels nordwestlich vorgelagerten, schon vom Tale aus durch seinen breiten weißen Kamm auffallenden Skiberg, von dem Langes angibt, er sei der „Hausberg von Wolkenstein und eine der beliebtesten Skitouren der Gegend".

Ciamp Pinoi — Monte de Soura.

Gleich unter dem Hotel bemerke ich eine Tafel, die einen Fußweg nach Monte Pana anzeigt, dem neuen Sporthotel, das auf der ersten Hochstufe der Seiser Alpe direkt über St. Christina, etwa ¾ Stunden vom Ort entfernt, gelegen ist. Ich verfolge diesen Weg, der den Grödener Bach überschreitet und gut markiert — die Italiener haben überhaupt viele neue Markierungen geschaffen — in steilem Anstieg zu dem Plateau emporleitet, das ich nach Überschreitung des Ampezzanerbaches nach 35 Minuten erreicht habe. Oberhalb des Weilers Cislat kann ich nun anschnallen, lasse aber Monte Pana rechts liegen und strebe gleich den Spuren zu, die über die Wiesen vom Sporthotel kommend, in einem Waldweg enden, der unter der Nordflanke des Langkofels entlang zum Sellajoch führt. So wie man ihn schon von weither auf der Bahnfahrt sieht, als steile, zinnenbewehrte Felsburg, ragt hier der Langkofel auf, direkt unter seinen schroffen Abstürzen zieht der Weg hinauf zu einem kleinen, trümmerbesäten Kar, in dem ich zu meiner Freude auf guter Unterlage tiefen Pulverschnee finde. Die steilen Felsmassen zu meiner Rechten und, nur durch den im Kar entspringenden Ampezzanerbach von ihnen getrennt, die sanften, weißen Flächen des Ciamp Pinoi, welch ein Gegensatz! Und hier wird mir zum ersten Male das Charakteristische aller Dolomitenskifahrten, wie ich es in den nächsten Tagen noch so oft erleben sollte, klar, der ungeheure Reiz dieser Landschaft, der im Gegensätzlichen liegt, im ständigen Wechsel des erhabenen und des lyrischen Bergbildes.

Der Weg zum Sellajoch biegt rechts ab, dem Sattel La Sella, zu dessen Linken sich die scharfe Spitze des Skiberges Piz de Sella (2240 m) erhebt, zu; ich halte mich links und erreiche (zirka 2½ Stunden von St. Christina) den kleinen Sattel zwischen Piz Sella und Ciamp Pinoi. Zum Ciamp Pinoi führt wunderlicherweise keine Spur empor. So lege ich sie denn hinauf und erreiche nach 20 Minuten über den breiten verwächteten Gipfelkamm den Gipfel des Ciamp Pinoi (2255 m). Hier weichen nun meine letzten Bedenken über unser Verbleiben im Grödener Tale, denn was ich an Skibergen erschaue, ist genügend, um uns eine Woche und mehr unter Atem zu setzen. Breit hingelagert, liegt im Norden die Geislergruppe da. Jetzt, da ich besser in die Winkel des Cislestales hineinsehen kann, bemerke ich, daß auch ihr Skiberg, die Seceda, bis weit hinab fahrbar ist und projektiere sie bereits für den nächsten Tag. Als riesige Bastion ragt die Sella in die Winterlandschaft und unter dem Schutze des Langkofels breitet sich westlich der vorgelagerten Kuppe des Monte de Soura ähnlich dem heimatlichen „Sudelfeld" das endlose Wiesenskigelände der Seiser Alpe mit ihren Randgipfeln bis zur Höhenburg des Schlern hin aus.

Der Ski zischt in dem Pulverschnee unter dem Langkofel dahin. Nicht über den Ziehweg längs des Ampezzanerbaches entlang will ich den Heimweg nehmen, vermute ich doch, daß jenseits des Monte de Soura auch Pulverschnee bis in den Boden von Confin herab winkt. Und so war es auch. Ich stieg gegen die flache Kuppe des Mont de Soura (2177 m), von dessen Gipfel die Abfahrt durch lichten Wald über mit leichtem Pulver auf festem Harsch bedeckte Matten hinabführte zum Confinboden. Und als ich zurückblickte, da sah ich zum ersten Male hinein in jenes einzigartige Schaustück der Alpen, welches das Langkofelkar dem Beschauer darbietet. Zacken und Scharten im Wechsel von Licht und Schatten, eine Vision von Höhe und bizarrer Gotik, daneben anschließend die massive Pyramide des Plattkofels. Vor lauter Schauen verlaufe ich mich etwas im Weiterfahren im dichter werdenden Walde, komme aber doch bald zu dem ausgetretenen Wege, der vom Seiseralpenhaus über die Postschwaige nach Monte Pana führt. Diesem folge ich nun, und zwar einer ausgefahrenen Slalomspur neben dem Wege, die mich in wenigen Minuten nach Monte Pana hinabbringt. Ein merkwürdiges Gebäude, dieses neue Sporthotel, das dem bekannten Skierschließer des Gebietes G. Kerschbaumer gehört, und das gleichzeitig eine Art Vertragsgasthof des C. A. I. ist. Ausgezeichnet fügt es sich in die Landschaft. Man sieht es überhaupt erst, wenn man davor

*) Erschienen 1932 beim Bergverlag R. Rother in München, mit ausgezeichneten Routenkarten. Außerdem kommt der italienische „Guida Sciistica della Valle Gardena" von Ugo di Vallepiana und G. Kerschbaumer in Betracht, zu dem die „Carta degli Itinerari Sciistici" des Touring-Club-Italiano eine gute Ergänzung bildet.

steht. Ein schwarzer, ladinischer Holzbau, schiefes Dach, der Sonne zugekehrt, im Innern, wie ich später einmal sehen sollte, streng modern, licht- und luftfroh, in jeder Richtung zweckmäßig eingerichtet, ein Sportheim neuen Stils. Ein steiler, vereister Ziehweg, wesentlich schlechter und weiter als mein Aufstiegsweg, brachte mich nach St. Christina und zum „Macciaconi" zurück. Hier war inzwischen Freund Steinmeier mit Liesel, unserer bewährten Begleiterin, eingetroffen. Er war über die Schneemengen, die er — nicht antraf, derart konsterniert, daß er überhaupt nicht auspacken wollte und es bedurfte meiner ganzen Überredungskunst, ihn zu überzeugen, daß es gar nicht so schlimm sei. Meine Erzählungen von Pulverschnee, zwei Meter Unterlage etc. quittierte er mit dem Vorwurf üblen Aufschneidens und eine Anspielung auf wahrscheinlich vorhandene ausgiebige Fleischtöpfe, ließ sich aber schließlich doch überreden, am folgenden Tage die „Sache einmal anzusehen".

Seceda — Pitschberg.

Der Boden knirschte unter unseren Füßen, als wir nun zu dritt, die Ski geschultert, am Morgen des 20. März das Cislestal, das sich unmittelbar vom Hotel aus nach Norden öffnet, den Weg gegen die Regensburger Hütte (Rifugio Firenze in Cisles) hinaufzogen. Jeder dachte sich, welch herrliche Abfahrt bis vor das Hotel hinunter dies wohl bei guten Schneeverhältnissen sein müsse. Diesmal aber mußten wir uns mit der bei meiner Ciamp-Pinoitour getroffenen Feststellung, daß wenigstens der obere Teil der Abfahrt tadellos sei, trösten. Nach ungefähr 40 Minuten erreichten wir die Talgabelung, die uns links in das kleine Seitental Val Mastle ableitete. Kurz oberhalb eines malerisch gelegenen Wegkreuzes, über dem sich die Fermedagruppe bereits in hellem Sonnenlichte badete, konnten wir anschnallen und zogen nun über die welligen Wiesen der Alpe Mastle, am kleinen, tiefverschneiten Lago Santo vorbei dem Guggersattel (Sella Cuca), 2135 m, zu. Jenseits des Sattels, kurz unterhalb der Jochhöhe, wo der Blick tief nach St. Ulrich hinabfällt, rasteten wir. Hier sahen wir auf die beiden, schneebedeckten Raschötzplateaus (Rasciesa di Fuori, 2282 m, und Rasciesa di dentro, 2303 m) hinunter, die Hausberge von St. Ulrich, deren Waldabfahrten leider nicht der Schönheit der oberen Firnplateaus entsprechen, die sich von unserem Rastplatz aus wie zwei Weißbrotschnitten ausnahmen. Spuren führten von hier gegen den Pitschberg, der uns schon vom Aufstieg her als schöner Skiberg aufgefallen war, hinauf. Ihnen folgten wir sogleich. Als wir aber die Graterhebung des Punktes 2263 überschritten hatten, merkten wir, daß das nun folgende Gratstück sehr verwächtet und mit Schneebrettern belegt war, und daß wir aber, bei einem Versuch, es zu Fuß zu begehen, bis zum Bauch in dem tiefen Pulverschnee einsinken mußten. Kurz entschlossen drehten wir um, fuhren wieder zum Sattel zurück und verfolgten nun die breite Gratabdachung bis zum Gipfel der Seceda (2518 m). Hier schweifte der Blick hinaus ins Eisacktal, zu den Skigipfeln der Plose und des Gablers hinüber, über denen die Gletscherketten der Uralpen in langen Reihen aufmarschierten. Ungemein wuchtig aber standen die Gipfel der Fermedagruppe, besonders der rassige Fermedaturm in nächster Nachbarschaft im Gesichtsfeld. Heute lagen sie noch im dichten Schneekleid des letzten Neuschneefalles. Als wir das Tal neun Tage später verließen, hätte man die Südwände bereits durchklettern können. Womit ich gleich vorausnehme, daß uns für fast alle Tourentage der herrlichste Sonnenschein beschieden war. Am Gipfel war es kühl. So folgten wir dem Rate eines nachkommenden Alleingängers, der sich später als der Alpenmaler und Dichter Dr. Egon Hofmann, Linz, herausstellte, und sausten in weiten Schwüngen über den tragenden Firn an dem gerade im Aufstieg begriffenen, ebenfalls im „Macciaconi" angesiedelten Vergverlagsskikurs vorbei hinab in die Almregion. Während der erquickenden Rast an einer der zahllosen Heuhütten betrachteten wir unausgesetzt den Pitschberg mit seiner zweifellos gangbaren Nordostflanke. Es war erst früher Nachmittag und daher konnten wir dieser Lockung nicht widerstehen. So spurten wir denn, erst sehr steil, dann, uns den Mulden des Geländes anpassend, etwas flacher in etwa einer Stunde zum Gipfel des Pitschberges (Pizza Cuecena), 2365 m, hinauf. Der Langkofel warf schon breite Schatten, als wir in wenigen Minuten durch Pulverschnee ins Val Mastle hinabschwangen und an der Wegkreuzung gerade noch die letzten Skikursler von der Seceda erreichten.

Rodella — Sellajoch — Marmolata.

Da man schließlich nie weiß, wie lange das Wetter hält, beschlossen wir, uns bereits am nächsten Tage auf den Weg zur Marmolata zu machen. Meine Begleiter waren von ihren Zweifeln durch die Secedatour geheilt und hatten gegen ein Verbleiben nichts mehr einzuwenden. Um 7½ Uhr früh verließen wir am 21. März mit reichlich schwerem Gepäck, Pickel und Seil unser Quartier, stiegen den Weg ins Ampezzanertal empor und querten den mir schon bekannten Steig unter dem Langkofel zur Einsattelung La Sella (zirka 2100 m) zwischen dem Langkofel und dem Piz Sella. Von hier führt übrigens eine sehr schöne Abfahrt hinab über Plan de Gralba nach Plan. Immer unter den Mauern des Langkofels entlang, führte uns der Weg bergauf und bergab, schließlich durch das Felsgewirr der „Steinernen Stadt", eines mächtigen Felssturzes, hindurch zum musterhaft bewirtschafteten Sellajochhaus der Sektion Bozen des C. A. I. Wer kennt nicht das klassische Bild, das sich von dem prächtig gelegenen Hause bietet. Auf der einen Seite die wuchtigen Gipfelbauten der Langkofelgruppe, Langkofel-, Fünffinger- und Grohmannspitze, auf der anderen aber wird der Blick gefesselt von den steil aufragenden Sellatürmen.

Der Freund gab, obwohl uns bereits mächtiger Hunger plagte, nicht nach und so mußten wir nach Ablage des Gepäcks gleich weiter und hinauf auf den „Hausskiberg", die Rodella (2485 m). Der Aufstieg über den jedem Dolomitenwanderer bekannten langgezogenen Kamm mit zirka ¾ Stunden machte sich bezahlt. Die Aussicht von der Warte der kleinen, nicht bewirtschafteten Hütte, die wie eine große Zigarrenkiste auf den Gipfel hingebaut ist, war großartig. Dort lockte die Marmolata mit ihren Firnen, hier die Boe mit ihren breiten Schluchten, tief unter den Steilabstürzen der Südwand aber lagen in grünen Matten die flachen Häuser von Campitello. Die Abfahrt in reinem Pulver war schnell und genußreich. Dann fielen wir über das ausgezeichnete Essen her. Da uns noch ein weiter Weg bevorstand, brachen wir bald wieder auf und überschritten das eigentliche Sellajoch (2214 m). Nun gab es eine leichte Abfahrt auf der noch gut verschneiten Autostraße. Immer unter den Mauern des Sellastockes entlang, ging es den Serpentinen nach tiefer. Bald öffnete sich der Blick in die Schlucht des Val Lasties, durch das Spuren in verharschten Kehren zum Plateau der Boe hinaufführten; vergnüglich war dieser Weg im vergangenen Winter wohl nicht. Dann kam der Abzweiger zum Pordoijoch. Hätte ich gewußt, was weder aus dem „Führer" noch aus den Karten einwandfrei hervorging, daß über das Pordoijoch und die im Zuge des Sasso di Capella liegende Scharte der Porta Vescovo (2155 m) ein wesentlich kürzerer Weg zum Fedajapaß führte, ich hätte diesen Pfad gewählt. So aber fuhren wir, zum Schluß noch alle vorhandenen Schneereste ausnützend, nach Canazei hinab, bis wir schließlich die letzten Kehren noch zu Fuß in das ganz schneefreie Tal hinabsteigen mußten. Im Albergo Belvedere hielten wir billige Teerast, dann entführte uns ein rasch gekapertes Auto bis nach Penia im Fedajatale, von wo der Weg ins Contrintal abbiegt. Wir aber schlugen den langsam steigenden, breiten Kriegsweg ins Fedajatal ein, der unter den Felsen des Vernel und der Roda de Mulon zum Boden des Pian Trevisan leitete. Hier schnallten wir ab und folgten einem steilen, steinigen Kreuzweg, der an zahlreichen Gedenktafeln für gefallene österreichische und reichsdeutsche Krieger und einer kleinen Kapelle vorbei-

führend, zum Rifugio Venezia des C. A. I. (einer umgebauten Kriegsbaracke) leitet. Unser Ziel ist das neue kleine, privat betriebene Fedajahaus, das im breiten Boden des Fedajapasses (2047 m), unweit der Ruinen des zerschossenen Bambergerhauses gelegen ist. Es war ½7 Uhr abends, als wir dort anlangten.

Die Nacht war märchenhaft schön. Heller Vollmond lag auf den Gletschern der Marmolata. Der Sturm aber heulte und ich meinte, es sei Föhn. Die anderen aber hießen mich einen Schwarzseher. Der Morgen war aber grau in grau. Nebel hingen über den Gipfeln, glutrot ging die Sonne über den Bergen der Fanesgruppe auf. Wohl etwas zu spät, erst gegen 7 Uhr brachen wir zusammen mit anderen Partien auf. Wir verfolgten die sogenannte „Chinaroute". Auf diesem Wege wurde nämlich die „Chinabatterie" zum Gipfel der Marmolata gebracht. Die Geschütze dieser Batterie waren vor dem Krieg von China in Österreich bestellt, aber infolge des Kriegsausbruches dann nicht abgeliefert worden*).

Vom Wirtshaus führten die bereits vorhandenen Spuren über den flachen Boden des Fedajasattels und über die leicht bewachsenen, allmählich steiler werdenden Hänge zum Nordfuß der Dodici, jenes in das Firnbecken der Marmolata eingelagerten Felsgrates. Ein Steiltobel vermittelte den Weiterweg zum flachen Gletscherboden des Pian dei Fiacconi, den wir dann in südöstlicher Richtung querten. Hier oben, besonders an den höchsten Punkten des Col des Bous und der Dodici gab es zahlreiche Kriegsspuren zu sehen, Unterstände, teils gut erhalten, teils zerfallend, Holzvorräte mitten im Gletscher, von denen man meinen konnte, sie seien erst gestern hingelegt worden. Die Porta Vescovo und der benachbarte Mezzodi sahen mit ihren Stellungsbauten und den sie verbindenden Wegen wie starke Festungen aus. Noch hielt das Wetter und die Aussicht war, besonders auf die sich immer schärfer heraushebende Boe hin recht gut. Je höher wir aber kamen, desto schlechter wurde es. Den Spalten gingen wir soweit wie möglich aus dem Wege und auch die Brüche sind hier mehr Dekorationsstücke als Gefahren, es sei denn, man habe keine Spuren und stecke im Nebel. So lavierte über uns eine Partie ziemlich hilflos zwischen den Spalten herum, bis sie in dem immer dichter werdenden Nebel wieder zu uns herabsank. Oberhalb der Dodici erreichten wir endlich die große Mulde, die zwischen einem sekundären Firngrat und dem felsigen Gipfelgrat eingebettet ist. Hier umfing uns dichter Nebel, außerdem begann es zu schneien. Die anderen Partien kehrten um. Wir nahmen nun unser Seil heraus, da sich die Spalten mitunter als tückisch erwiesen und strebten, während sich das Wetter zeitweise wieder aufhellte, dem Gipfelgrat zu. Wir erreichten die Unterstände unter Punkt 3259 und bestiegen den Firngrat der Marmolata di Rocca bis ungefähr 3250 m Höhe. Auf die eigentliche, noch etwa 50 Meter höher liegende Felskuppe verzichteten wir angesichts des immer stärker werdenden Unwetters. Wir hätten dort oben genau so wenig gesehen wie vom Firngrat aus, über den der Südsturm hinwegtobte, so daß wir uns kaum aufrecht halten konnten. Zum Aufstieg hatten wir 4 Stunden gebraucht. Was nun folgte, die „schönste Abfahrt der Alpen", wie man sie schon häufig genannt hat, war ein Schwelgen im Schnee, in Schuß und Bogen, bei, je tiefer wir kamen, desto besser werdender Sicht. In knapp drei Viertelstunden standen wir wieder am Fedajahaus, nachdem wir die Schlußabfahrt rechts von der Dodici genommen hatten.

Nachdem wir uns ein wenig gestärkt hatten, brachen wir wieder auf. Wolken rissen um die Berge, dazwischen schien wieder einmal grell die Sonne, dann schneite es wieder in dichten winterlichen Flocken. Rasch waren wir wieder am Pian Trevisan. In zügiger Fahrt ging es die Straße hinab nach Penia, von wo uns unser rasch herbeigerufenes Auto wieder nach Canazei brachte.

Noch hatten wir den Aufstieg zum Sellajoch vor uns, zu dem wir noch am selben Abend zurückwollten. Aber wir ließen uns Zeit. Diesmal gingen wir nicht die Straße, die wir herabgefahren und die einen großen Umweg über Plan de Roa macht, sondern wir verfolgten den Sommerweg auf der rechten Seite des Val d' Antermont, der durch Wald, zu den freien Flächen unterhalb dem Rifugio Valentini emporführt. Wie uns der Sturm da empfängt! Dennoch aber vermag er den Zauber des einsamen Dolomitenabends nicht zu stören, ja er erhöht ihn sogar in der Eigenartigkeit der Stimmung. Tiefrot färben sich die Firne der Marmolata in unserem Rücken, purpurn leuchten vor uns die Felsen. Man wagt kaum zu atmen und hört nur das leise Scharren des Ski, der durch unberührten Pulverschnee seine Spur zieht. Und dann ist mit einem Male alles aus, und der Sturm tobt und die Felsen des Langkofels sind blaß, kalt und grau. Durchfroren und müde erreichen wir gegen 6½ Uhr abends das Sellajochhaus.

Langkofeljoch.

Die helle Sonne lacht in das Fenster, als wir am anderen Morgen nach bewußtem Verschlafen die Läden öffnen. Wir schütteln den Kopf. Wie man's macht, macht man's falsch. So haben wir tatsächlich den einzigen schlechten Tag unseres Urlaubs benützt, um die Marmolata zu besteigen. Heute beeilten wir uns nicht. Stand uns zwar eine der schönsten und nicht gerade leichtesten Fahrten des Gebietes, die Überschreitung des Langkofeljochs bevor, so war diese Tour unserer Berechnung nach nicht sehr lang und günstiger anzupacken, sobald die Mittagsonne die Firnhalden unter der Fünffinger- und Grohmannspitze erweicht hatte. In aller Gemütsruhe wurde gewachst, gegessen und schließlich gegen 1 Uhr abmarschiert. Da entbrannte über den einzuschlagenden Weg ein Meinungsstreit. Zweiffellos wäre es das Richtigste gewesen, über den sichtbaren Steig im Schnee steil zur Scharte emporzustapfen. Leider drang die Ansicht meines Freundes durch, einfach dem „Skiführer" folgend, in einer großen Serpentine unter der Grohmann- und Fünffingerspitze querend, die Scharte zu erreichen. Die ersten Serpentinen lagen im guten Schnee, doch kaum kam ich in die eigentliche Querung hinein, als ich zu meinem Schrecken erkennen mußte, daß wir in beinharten Harsch geraten waren. Die Sonne war, vermutlich wegen des ständigen kalten Windes, anscheinend doch nicht stark genug gewesen, um diese steilen Schneefelder zu erweichen. Sofort steuerte ich auf einen Felsblock zu, bei dem wir die Skier ablegten und die Steigeisen anzogen. Und nun querten wir in mühseligem Stufentreten, wobei wir sogar noch etwas zu hoch kamen, fast direkt unter den Felsen der Grohmann- und Fünffingerspitze entlang, zuletzt um einen Sporn herum, etwas absteigend zu dem vom Sellajoch kommenden Steige hinüber. Für unsere, derartige „Extratouren" nicht gerade gewohnte Begleiterin war die Sache wirklich nicht ganz einfach, zumal doch die Balance mit den Brettern auf der Schulter manchmal nicht leicht war. Aber sie brachte das Stück musterhaft und ohne Pause hinter sich. Immerhin hatte uns dieser Umweg fast drei Viertelstunden gekostet und wir waren froh, als wir nun endlich nach dem letzten Steilstück — 2½ Stunden vom Sellajochhaus — in der Langkofelscharte (2681 m) standen. Himmelhoch ragen rechts und links von uns die Wände empor. Wir schauen hinauf zum Daumenschartenweg, das griffige Gestein läßt die Kletterfreude aufflammen. Noch ein Blick zurück auf die gewaltige Bastion des Sellastockes hinter uns, dann schnallen wir die Bretter an, um die Abfahrt zu beginnen. Aber so schnell geht es nicht. Unsere Gefährtin tat nämlich erst trotz Stahlkanten über die vereisten Steilhänge einen glücklicherweise harmlos ausgeganenen Rutsch und landete unversehrt bei einem riesigen Felsblock. Wir nahmen deshalb noch einmal die Steigeisen an die Füße und stiegen die ersten 40 Meter etwa ins Langkofelkar ab. Dann saßen wir in tiefem, stillem Pulverschnee und bald glitten die Ski in das noch von keiner Spur durchzogene Kar hinein. In zierlichen Schwüngen kamen wir in einen ebenen Boden hinab. Linker Hand fließt der kleine Grohmanngletscher, dessen grünblaue Spalten seltsam aus dem Felsgewirr herausschauen, zu uns herab, ein packendes Bild, das bald mit einem anderen, noch phantastischeren wechselt. Wir fahren um die Ecke und blicken an der an die Felsen angeschmiegten Langkofelhütte (Rifugio Vicenza) vorbei ins Zahnkofelkar. Da steht, wie der Zahn eines Giganten, der Zahnkofel, lichtumflutet zwischen seinen beiden Scharten. Weiter geht es hinab, im mittleren Teil auf etas windgepreßtem, später wieder in pulverigem Schnee. Die Bretter jagen, man mag sie nicht aufhalten und schon sind wir in den oberen Confinböden gelandet. Unter einer mächtigen Kiefer halten wir Rast und blicken noch einmal hinauf in das Zackengewirr des Langkofelkars. Gerade noch kann man den Weg, den wir gezogen, bis zur Scharte hin verfolgen. Es ist schon Spätnachmittag und so fahren wir schweren Herzens weiter, erreichen in den unteren Confinböden den Verbindungsweg Postschwaige—Monte Pana und sind bald beim Sporthotel selber. Nach kurzer Einkehr in diesem Eldorado für Flirt, Schnee und Sonne kehren wir nach Wolkenstein zurück.

*) Die k. u. k. „Chinaroute" der touristischen Nomenklatur einzugliedern, was natürlich nicht zu Lasten unseres geschätzten Mitarbeiters fällt, war herzlich überflüssig und geschmacklos. Die Schriftleitung.

Grünserbühl und Goldknopf.

Allein stieg ich tagsdarauf zum Panaplateau empor und verfolgte den Ziehweg, der den Confinbach querend, unter dem Piz da Uridl durch, zur sogenannten Postschwaige führt. Eigentlich heißt dieses kleine Wirtshaus, von dessen Art es auf der Seiser Alpe viele gibt, gar nicht „Postschwaige", sondern „Malga Saltner", weshalb ich auch tatsächlich vorbeilief und auf den Wiesen neben dem Ziehweg abwärtsfahrend zu einer kleinen Säge kam, bei der der Weg von St. Ulrich und St. Christina durch das Saltrütal hinaufkommt. Diese Säge ist der eigentliche Mittelpunkt der 56 Quadratkilometer großen Seiser Alpe. Viele Routen laufen hier zusammen. Hier bog ich scharf nach Süden in ein breites offenes Hochtal ein, durch das ich die Malga Tilaer, eine kleine, merkwürdig zusammengebaute Almwirtschaft erreichte. Von hier aus führt der Weg in etwa einer Stunde weiter zum Seiseralpenhaus, auch Dialerhaus (Rifugio Alpe di Siusi) genannt, das knapp unter dem 2187 m hohen ins Fassatal hinüberleitenden Mahlknechtjoch (Sella della Cresta) gelegen ist. Das Dialerhaus ist das Hauptunterkunftshaus der Seiser Alpe, meines Erachtens aber für Tourenläufer kaum geeignet, da es von den bedeutenden Tourenzielen zu weit weg liegt. die Seiseralm selber dem Tourenläufer kaum für zwei bis drei Tage genügende Fahrten bietet und die Abfahrten auf dem Plateau selber viel zu kurz sind. so daß das Gebiet des Dialerhauses eigentlich mehr eine Domäne für Anfänger und Faulenzer ist. Für diese allerdings bieten sich Skifreuden in Hülle und Fülle und besonders dem Erholungsbedürftigen kann der Aufenthalt auf der Seiser Alpe wegen der intensiven Sonnenbestrahlung nur empfohlen werden. Vom Seiseralpenhaus kann man auch den höchsten Gipfel der Seiser Alpe. den Monte Vallaccia (2351 m) leicht ersteigen und in schöner Gratwanderung zum Fassajoch (2297 m) weiterfahren. von dem aus man in aussichtsreicher, aber meist verharschter Querung unter den Südwänden des Platt- und Zahnkofels und der Grohmannspitze entlang zum Col Rodella und zum Sellajoch gelangen kann.

Nachdem ich mich in der kleinen Malga Tilaer gestärkt, lief ich etwas nordwärts in dem Hochtal zurück und stieg dann bei den Zatzerhäusern in scharfer Wendung nach Westen die schönen, aber wegen eines kurz zuvor stattgefundenen Abfahrtslaufes zerfahrenen Hänge gegen die Fasslfuner Schwaige hinan. Ein breiter Kamm, fast ähnlich dem Schatzberg in den Kitzbühler Bergen, mit wenig Bäumen, aber mit desto mehr Heuhütten besetzt, zieht hier in leichten Wellen hinan. Immer breiter wurde nun die weiße Flanke des Plattkofels. Aber je länger ich ihn betrachtete, desto mehr kam ich zu der Überzeugung, daß wir auf seine Besteigung würden verzichten müssen, denn die Hänge waren ähnlich wie die an der Langkofelscharte restlos verharscht und zeigten einen schimmernden Panzer, der mehr nach Glasharschel als nach Firn aussah. Die Fasslfunerschwaige erwies sich als ein, weder auf der Karte noch im „Führer" als solches vermerktes, neu erbautes großes Skiheim. Ich hielt mich jedoch nicht länger auf, sondern strebte weiter dem Gipfelkamm zu, und betrat nach zweistündiger Wanderung von der Malga Tilger aus über den Grünserbühl (2175 m) hinweg die vorgelagerte Kuppe des Goldknopfs (Col de Spiedl, 2175 m). Ich stand nun an der äußersten Ecke der Seiser Alpe und ich schaute in die Ebene hinab. Der Blick wird angezogen von den eigenartigen Zacken der Roßzähne, über denen sich die Mauer des Schlern erhebt, und von den gewaltigen Silhouetten der Santner- und Euringerspitze, die hoch über dem vorgelagerten, mit kleinen Hütten belegten Almgelände aufragen, wieder eine der packenden Gegensätzlichkeiten des Gebietes. Die Abfahrt geht rasch vonstatten und nach drei Viertelstunden bin ich wieder an der Säge unter der Saltnerschwaige angelangt. Durch den einsamen Graben des Salktrütales stieg ich dann nach St. Christina hinab (1½ Stunden).

Grödenerjoch — Piz de Boe.

Am Karfreitag schulterte ich mit meinem Freund die Skier. Die Straße hinan durch das langgestreckte Dorf Wolkenstein wandern wir nach Plan und von dort den alten steilen Ziehweg empor zu den Wiesen unter dem Grödenerjoch (2121 m). Bei einem Feldkreuz schnallen wir an. Bald sind wir auf dem Joch. Hier ist der Langkofel wirklich erst der „lange Kofel". Wie eine große Mauer steht er über dem Grödener Tale. Da weder im Hospiz, noch in dem wenige Minuten davon entfernten kleinen Gasthaus Quartier zu haben ist, sausen wir durch Pulverschnee nach Colfuscha (Colfosco) hinab. In Kostners Albergo della Capella finden wir gute Unterkunft und die Wirtin ist nur erstaunt, wie wir plötzlich ein paar Fische aus dem Rucksack ziehen und sie ihr zur Bereitung überreichen. Unsere fürsorgliche Wirtin im „Macciaconi" hatte sie uns als Fastenschmaus mitgegeben und so schwammen sie über die Jöcher. Der Abend vergeht schnell im Geplauder mit dem alten weitgereisten Führer, dessen Führerbücher uns manchen vertrauten Namen. wie zum Beispiel Merzbacher, Fritz Pflaum, Ficker usw. weisen. Der junge Kostner, auch ein tüchtiger Berg- und Skiführer, verrät uns zu unserer Freude, daß er das untere Stück im Mittaastal, das zu Fuß zu begehen sei. etwas vorgespurt habe. Weiter oben aber werde es einige Spurarbeit geben, da seit dem Neuschneefall noch keine Partie hinaufgegangen sei.

Am Karsamstag sind wir bereits um 7 Uhr im Anstieg. Das Tal wird gequert und bald sind wir unter den Felsen und folgen den Spuren über einen Lawinenkegel. dann zwischen Steinen hindurch. einmal sogar auf einer fast sichtbaren Treppe des Sommerweges empor. bis sich das Tal verbreitert und wir die erste Steilstufe mit Ski bezwingen können. Und damit sind auch die Spuren zu Ende und wir haben nun das Vergnügen in tiefem Pulverschnee bis zum Gipfel der Boe hinaufzuspuren.

Es ist ein Zauberreich, in das wir geraten sind. Rechts und links starre Wände, durchbrochen von Türmen ohne Zahl. in die die Sonne, von Zacken zu Zacken wandernd, jetzt Licht und Bewegung bringt. Zur Rechten erhebt sich allmählich unter uns versinkend der Wächter des Tales, der Dente de Mesdi. Immer in der Talsohle, heute von keiner Lawine bedroht, ziehen wir unseren Pfad zur Höhe, bis ein letzter, verblasener Steilhang den deutlichen Ausstieg zur Hochfläche der Sella zeigt, ein Schlupf zwischen Wänden, der im Sommer oft stark vereist sein soll. Heute stampfe ich auf seiner rechten Seite die letzten Meter zum kleinen,

kaum kenntlichen Boegletscher empor. Schnell sind die Ski wieder an den Füßen und nach drei Minuten sitze ich vor der verschlossenen Bamberger Hütte (Rifugio Boe). Wir sind die 4¾ Stunden ohne Halt durchgegangen und vom Spuren einigermaßen müde, so daß wir eine ausgiebige Rast einschalten. Inzwischen kommt eine größere Partie vom Val Lasties herauf, die den größten Teil des Weges die Skier getragen hat. Das Bild der schluchtendurchrissenen Hochfläche ist eigenartig und die Isoliertheit des Plateaus wird noch frappanter, je näher wir dem Gipfel kommen. Bis zum Einstieg in die Felsen benützen wir noch die Skier. Dann schnallen wir die Steigeisen an, mit denen wir leicht in zirka drei Viertelstunden durch eine kleine Rinne und über die Westhänge zum Gipfel des Piz de Boe (3151 m) ansteigen. Wieder einmal sieht es so aus, als wenn sich das Wetter ändern wollte. Drohende Wolkenmassen wallen von allen Seiten daher. Klar ist nur die Marmolata, auf deren Gletscherfeldern man jede Skispur mit bloßem Auge erkennen kann. Rund um unseren Standplatz aber liegen die vielen Dolomitengruppen, jede eine Welt für sich. Vertraut schon sind uns die Berge um den Langkofel und wir bedauern nur, daß wir nicht auch noch dem nördlich liegenden Puezplateau einen Besuch abstatten können. Rasch sind wir wieder an der Hütte und bald rasseln wir die steile Mesdirinne hinab. Je tiefer wir kommen, desto besser wird der Schnee. Schon ist der kühne Bergerturm über uns und während wir in rasendem Schuß und Schwung hinabsausen, wächst wieder der Talwächter, der Mittagszahn, wie ein Riesenobelisk vor uns auf. Rasch noch über den Steilhang hinabgesprungen, auf dem ein Teil unserer Spur von einer aus einem Seitenast gekommenen Lawine teilweise verschüttet ist, und dann sitzen wir kaum eine Stunde nach dem Aufbruch von der Hütte wieder im Albergo in Colfuschg, müde und doch restlos zufrieden. Während sich schon die Berge der Gardenazza und der La Varella im Abendschimmer röten, erreichen wir wieder das Grödenerjoch. In der Dämmerung steigen wir noch einmal zu dem den Tschierspitzen vorgelagerten Höhenzuge des Monte Bustazzia (2222 m) und fahren dann hinein in die zwar oben noch Pulverschnee bergenden, unten aber bereits total verharschten Hänge des Val Dantercepies. Ausgefahren und zerfahren war Wald und Wiese, aber es störte uns nicht mehr. Wir waren „im Zua", rasselten und rissen die Bretter zusammen bis vor das Hotel Post in Wolkenstein hin. Da stand schon die treue Gefährtin, durch das Geklapper, das weithin hörbar war, vom Kaffee — oder war es Wein? — aufgeschreckt und holte uns mit dem Auto in unser Hotel.

Piz da Uridl.

Ostersonntag 1932. Der letzte Tag. Wie ich am ersten Tage allein ausgezogen war, so wollte ich auch am letzten Tage allein Abschied nehmen von diesen Bergen. Während die Freunde schon ihre Koffer packten, stieg ich in der Frühe noch einmal hinauf zum Panaplateau, schlich mich am Sporthotel vorbei und verfolgte den Weg zur Postschwaige am Confinboden bis zu der Stelle, wo er nach Überschreitung des Confinbaches aus dem Walde heraustretend sich gegen die Saltnerschwaige zu senkt. Hier bog ich scharf nach Süden um und zog einsam, während unten in den Tälern die Osterglocken zu mir heraufklangen, alten Spuren nach empor zu der breiten, dem Plattkofel vorgelagerten Kuppe des Piz da Uridl (Corno Alto, 2109 m). Noch einmal sah ich hinüber über die weißen Flächen der Seiser Alpe, sah mich allein auf einem Berge, während drüben beim Dialerhaus die Menschen wie Ameisen herumliefen, noch einmal hing mein Blick voll Entzücken an dem Felswunder des Langkofelkars, dann schwang ich mich hinab. Ich kam gerade noch zurecht, um den Abschiedsosterschmaus im „Maccioconi" nicht zu versäumen.

Und am Abend torkelten wir bereits, schwer des blumigen Gewürztraminers, die alte Steintreppe des Albergo Unterhofer in Bozen hinab . . .

Beihilfen für Hochtouren.

Von dem Bestreben geleitet, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel würdigen Vereinsmitgliedern die Durchführung von Hochtouren im heurigen Sommer zu ermöglichen, hat der Vereinsausschuß beschlossen,

zwei Beihilfen von je 100.— Schilling

zur Ausschreibung zu bringen. Die Bewerber um diese Beihilfen haben bis längstens 6. Juni 1932 an den Vereinsausschuß ein Ansuchen zu richten, das enthalten muß:

1. Name und Adresse.
2. Alter, Beruf und Einkommensverhältnisse.
3. Verzeichnis der bisher ausgeführten Hochtouren.
4. Verzeichnis der mit der Beihilfe beabsichtigten Hochtouren.
5. Namen der Begleiter und Angabe, ob die beabsichtigten Touren führend oder als Geführter durchgeführt werden sollen.
6. Besonders berücksichtigungswürdige Umstände.

Grundlegende Bedingung für die Zuerkennung der Beihilfe ist, daß die geplanten Touren wirkliche Hochtouren darstellen; Wanderungen und Jochübergänge kommen daher nicht in Frage.

Die erfolgte Zuerkennung einer Beihilfe verpflichtet zur Erstattung eines ausführlichen Berichtes bis 1. Oktober 1932. Die durchgeführten Hochtouren müssen im großen und ganzen — vorbehaltlich etwaiger durch Wetter oder andere unvorhergesehene Umstände bedingter, gerechtfertigter Abänderungen — dem eingereichten Tourenplan entsprechen. Die Bewerber sind ferner verpflichtet im Falle der Zuerkennung der Beihilfe eventuelle Veröffentlichungen zuerst der Vereinszeitschrift kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Mitglieder des Vereinsausschusses, des Ausschusses der Skivereinigung und der Führervereinigung sind von der Bewerbung ausgeschlossen.

Für den Vereinsausschuß: Dr. Fritz Benedikt.

Nauders.

Nach langen und gewissenhaften Beratungen hatte sich der Ausschuß der Skivereinigung entschlossen, von der Tradition abzugehen und heuer keinen Frühjahrskikurs in der Schweiz zu veranstalten. Es lagen wohl seitens unserer in der Tschechoslowakei ansäßigen Mitglieder eine Reihe von definitiven Anmeldungen vor, doch der Verein mußte in erster Linie den österreichischen Verhältnissen Rechnung tragen, die es nur Wenigen gestatten, Skiurlaube in der Schweiz zu verbringen. Die Qual der Wahl des Standortes war, wie schon einmal mitgeteilt wurde, für die Leitung der Skivereinigung keine geringe, zumal auf die verschiedensten Momente Bedacht genommen werden mußte. Drum sei auch gleich betont, daß sich Nauders in jeder Hinsicht als ein Treffer erwiesen hat, zumal wegen des überall herrschenden Schneemangels — der übrigens so recht der Trostlosigkeit der Zeit entsprach — die Auspizien alles andere denn günstig waren. Naturgemäß war die Beteiligung geringer als bei den Kursen von Arosa und Davos. Doch mag die katastrophale wirtschaftliche Lage diesen Umstand nicht hundertprozentig begründen. Die Tatsache, daß Nauders derzeit noch keinen „Namen" hat, außer bei Kennern, welche seit Jahren die Vorzüge dieses Skigebietes begeistert gerühmt haben, wird nicht ohne Einfluß gewesen sein. Die Macht der Suggestion darf diesbezüglich nicht unterschätzt werden. Gar leicht erliegt ihr der Laie und auch der Konservative. Eine rührige und geschäftstüchtige Hotelindustrie mit einer fixen Reklame tut das ihrige und schließlich wird es zu einem Axiom, daß das Skiparadies nur in Kitzbühel oder Zürs, in Arosa oder Davos zu suchen sei. Es liegt uns vollkommen fern dem in der Hauptsache widersprechen zu wollen, doch eine wichtige Einschränkung muß gemacht werden, um der Wahrheit nahezukommen. Man lasse das Wörtchen „nur" weg. Es gibt in den Alpen noch viele andere Skiparadiese und zu diesen gehört unzweifelhaft Nauders. Heinrich Schwarzstein, der wie im Vorjahr die Leitung des Kurses inne und bei den meisten der Schweizer Kurse als Lehrer mitgewirkt hatte, glaubt, was die Mannigfaltigkeit der Ziele anbelangt, Nauders sogar Davos gleichstellen zu können. Nauders hat zwar keine Parsenn, doch wird niemand bestreiten können, daß Davos den Skibabys, die auf kleinere Ausflüge angewiesen sind, nichts bietet. Und da in einem Kurs nicht lauter Kanonen, sondern auch Skihaserln vorhanden sind, ist es für die Leitung überaus wichtig, bescheidene Tourenziele zur Verfügung zu haben. In Nauders kamen die Skibabys voll und ganz auf ihre Rechnung. Kurze und leichte Ausflüge führen zu den Nachbarorten und bewirtschafteten Höfen, zu einsamen Alpen und Hütten, wie zu stillen Bergseen. Diese Möglichkeiten wurden auch weidlich ausgenützt.

Die Abreise erfolgte in zwei Gruppen, und zwar am 12. und 19. März, da die Hälfte der Teilnehmer nur die Karwoche über sich an dem Kurse beteiligte. Neben Schwarzstein waren Hans Konrad und Rudolf Reif als Führer tätig. Bei der zweiten Gruppe fungierte Dr. Robert Baum als Reiseleiter, der sich der Kursleitung in selbstloser Weise zur Verfügung stellte, die ihm auch hier für seine wertvolle Mitarbeit wärmstens dankt. Wie in den vergangenen Jahren haben einige Mitglieder unseres Berliner Brudervereins an dem Kurse teilgenommen. Die Teilnehmerzahl belief sich einschließlich der Lehrkräfte auf 36 Personen. In der ersten Woche gab es zwei, später drei Gruppen. Wir geben nun eine kurze Übersicht über den Kursverlauf. Am 14. März wurde geübt, am 15. fand ein Ausflug zur Labauneralpe (1975 m) statt, am 16. ging die Gruppe I zu den Goldseen im Ganderbildtar (2558 m), während die Gruppe II übte, am 17. zogen beide Gruppen zur Nauderer Skihütte (1920 m), von wo die Gruppe I das Tscheyeck (2670 m) erstieg. Am nächsten Tag zog die Gruppe I über den Mutzkopf, Schwarz- und Grünsee auf den Gravelat (2220 m), die Gruppe II übte. Am 19. März gingen 11 Kursteilnehmer auf den Berglastel Hochboden (2450 m), während die Gruppe II auf der Norbertshöhe ihre Übungshänge bezog. Der nächste Tag war als Tag des Herrn Rasttag. Reif und Konrad erstiegen damals den Ebenkopf (2522 m). An diesem Tag trafen die übrigen Teilnehmer ein, die große Unternehmungslust zeigten und mit Schwarzstein auf den kleinen Mutzkopf (1813 m) gingen. Am 21. März wurde abermals das Tscheyeck bestiegen, eine Gruppe verblieb bei der Nauderer Skihütte, am 22. März bildete der Ebenkopf das Ziel der Gruppe I, während 18 Teilnehmer den Tiefhof (1577 m) aufsuchten und dort übten. Tagsdarauf (23. März) ging das Gros zur Berglastel Alphütte (2054 m); die Gruppe I ging dann auf den Hochboden. Am 24. März bestieg die Gruppe I den Schmalzkopf (2756 m) und die Gruppe II die Fluchtwand (2326 m). Am folgenden Tag wurde von der Gruppe I in zwei getrennt operierenden Abteilungen der Gurserkopf (2742 m) und die kleine Piengerspitze (2704 m) erstiegen und in der Nauderer Skihütte genächtigt. Am 26. März (Karsamstag) wurde von der nun wieder vereinigten Gruppe die Mathaunspitze (2840 m) bestiegen, die eine ebenso wunderbare Rundschau wie Abfahrt bot. Zwei Teilnehmerinnen, die in der Hütte geblieben waren, bewillkommneten die Rückkehrenden mit fürsorglich hergestellten Teemengen. Dann wurde die Heimfahrt angetreten, wobei man auf die Gruppe II stieß, die zur Skihütte ging. Am Ostersonntag bestiegen 10 Teilnehmer der Gruppe II den Saletzjochberg (2896 m) und die Mathaunspitze, die Gruppe I den Schmalzkopf. Am Ostermontag erfolgte die Heimreise. Die touristischen und auch technischen Ergebnisse des Kurses waren sehr gute. Gelang es doch einige Berliner Skibabys so weit technisch aufzupäppeln, daß sie an leichteren Touren teilnehmen konnten. Die Unterbringung und Verpflegung in dem Gasthof „Margarete Maultasch" war vorzüglich. Die Besitzer gaben sich alle Mühe, den Wünschen der Kursleitung entgegenzukommen. Festgestellt sei, daß viele Zimmer in bezug auf den Komfort gegenüber der Marke „Schweiz" nicht zurückstehen. Die Kursleitung ist dem Skiklub Nauders, der seine Skihütte an zwei aufeinanderfolgenden Tagen uns zur Verfügung gestellt hatte, ebenso den Bundesbahnen für die Überlassung von separierten Abteils zu Dank verpflichtet. Der Kurs ist nicht nur sportlich, sondern auch in gesellschaftlicher Hinsicht erfolgreich verlaufen. So wie die Dinge liegen, scheint es außer dem Bereich der Möglichkeit für die Zukunft an Auslandskurse zu denken. Drum wollen wir angesichts des überaus erfolgreich verlaufenen Nauderer Kurses an dieser Stelle dem Wunsche Ausdruck geben, unsere Freunde in der Tschechoslowakei, wenn der Ruf im nächsten Jahre an sie ergehen sollte, wieder als Teilnehmer eines Frühjahrskikurses begrüßen zu können — auch wenn er in Österreich stattfindet. Unseren Bericht über den wohlgelungen von schönstem Wetter begünstigten Kurs glauben wir nicht besser, als mit der nachfolgenden Skizze von Eva Maag (Berlin) beschließen zu können.

Die letzten Mohikaner.

Epilog zum Skikurs in Nauders.

Einsam wandern wir durch die Straßen, Indianer, bestaunt und bespöttelt von allen Bleichgesichtern rings umher. Pergamenten die Haut, tränenlos in die Ferne gerichtet der starre Blick. Von weither kamen wir zur Stadt, von jenen Reservationen, die gewöhnlichen Sterblichen nicht zugänglich sind. Vertrieben, dem Untergang geweiht: Ein jeder weiß, daß die Indianer im Aussterben begriffen sind. Noch hat uns die Zunge der Kultur nicht völlig beleckt, noch sind wir Halbwilde, die sich schlecht an zivilisiertes Gebaren und zivilisierte Tracht gewöhnen. Noch sieht man unseren ungebärdigen Schritten an, daß uns dieses Pflaster, diese Kleider, diese Häuser und Menschen verhaßt sind, daß uns nur ein Zwang in ihre Mitte stieß. Denn heimisch sind wir in der blauen Ferne, wo ungetrübt blauer Himmel über Gletschern strahlt, wo unsere Hüttenfeuer prasseln, wo schmale Bretter als Gottheit verehrt werden, wo man sich auf die Knie und zur Erde wirft, und auch den Kopf in den Schnee steckt — aus Andacht.

Und wenn wir auf dem Straßenbahntrittbrett stehen, zum Absprung bereit, taucht blitzschnell vor unserem geistigen Auge ein weißer Hang auf, und wir setzen zum Schneepflug an. Steigen wir eine Treppe hinab, so schreit uns eine innere Stimme zu: „Tal-Ski belasten, Taal-Skiii!", und es zerrt und reißt unsere Mohikanerbeine zum Kristiania. Steigen wir die Treppe empor, so spreizen sie sich automatisch zum Grätenschritt, mit dem man mühsam und langsam den Gipfel erklimmt. Doch zu tiefst überfällt uns das Heimweh im Fahrstuhl. Sobald er in die Tiefe gleitet, schnellen wir in die Hocke, in die Hocke, die Hocke, locker in den Knien, und verständnislos umringen uns die feindlichen Bleichgesichter, denn Indianer sind ihnen fremd und reizen sie zum Lachen.

Tränenlos ist unser Falkenauge in die Ferne gerichtet. Es wird eine Zeit kommen, da man uns unsere Reservationen wiedergibt. Indianer können warten. Inzwischen aber werden wir bleich und bleicher, und auf dem Wege über die Geibsucht gleichen wir uns allmählich, Schritt für Schritt und Tag für Tag, unseren weißen Brüdern und Schwestern an. Die letzten Mohikaner sind verschwunden . . . . bis in einiger Zeit der uns verwandte Stamm vom Meere in die Großstadt dringen wird.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Büchereistunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge für 1932.

Eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern hat den Jahresbeitrag für 1932 noch nicht entrichtet. Der Ausschuß ersucht, die Einzahlung ungesäumt vornehmen zu wollen, um dem Verein die Kosten eines Mahnschreibens zu ersparen. Die „Erkennungsmarken" für die Benützung der ermäßigten Touristenkarten für das Jahr 1932 dürfen nur an jene Mitglieder abgegeben werden, die den Beitrag für das Jahr 1932 eingezahlt haben. Zur Einzahlung der Jahresbeiträge für 1932 waren der Dezembernummer Posterlagscheine beigeschlossen. Falls der Posterlagschein in Verlust geraten sein sollte, verwende man die in jedem Postamt erhältlichen (grauen) Erlagscheine ohne Kontonummer.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparkassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto Nr. 111.465, Alpenverein Donauland Wien" überweisen zu wollen.

Die Jahresbeiträge für 1932 sind von der Jahresversammlung am 24. November 1931 wie folgt festgesetzt worden:

1. Für Vollmitglieder	**S 9.—**
2. Für Anschlußmitglieder	**S 5.—**

3. Für außerordentliche Mitglieder . . . . . S 5.—
(stets einschließlich der Verbandsmarke).
4. Beitrittsgebühr für Neueintretende . . . . . S 5.—
5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 29. Februar 1932 . . . . . S 2.—

Seit dem 1. März 1932 besteht mithin die Verpflichtung zur Zahlung der Säumnisgebühr. Mit dem 31. Dezember 1931 ist die vom Vereinsausschuß eingeräumte Nachfrist zur Abmeldung der Mitgliedschaft erloschen. Abmeldungen werden nunmehr keinesfalls berücksichtigt.

Zum Tourenprogramm. Bei allen Touren, außer Wienerwaldwanderungen, ist persönliche oder telephonische Anmeldung bis Freitag erforderlich, bei Touren mit Nächtigung hat wegen der Quartierbeschaffung die Anmeldung an dem dem Tourentage vorausgehenden Mittwoch unter Erlag von S 2.— als Quartierangabe zu erfolgen. Teilnehmern, die sich später anmelden, kann die Beschaffung des Quartiers nicht verbürgt werden. Bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren (Klettertouren und schwierige Bergfahrten, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger) ist persönliche Voranmeldung unbedingt nötig. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich. Zufolge eines Beschlusses der Führervereinigung ist in Hinkunft während des Sommerhalbjahres bei Wienerwaldtouren Voranmeldung nicht unbedingt nötig. Es ist aber ratsam, sich an dem in der Ausschreibung bezeichneten Treffpunkt mindestens eine Viertelstunde vor dem angegebenen Termin einzufinden, um die Lösung von Blockkarten zu ermöglichen, die ja billiger sind, als die normalen Fahrkarten. Der Führer kann die Blockkarten nicht im letzten Moment lösen. Allzu säumige Teilnehmer müssen dann eben ihre Verspätung mit einer teuereren Fahrkarte bezahlen. Den Abfahrtszeiten konnte der Sommerfahrplan, der erst am 21. Mai in Kraft tritt und noch nicht erschienen ist, nicht zugrunde gelegt werden. Es wird daher nützlich sein, über die Abfahrtszeiten im Vereinsheim bei den Führern oder beim Tourenwart stets Auskünfte einzuholen.

Eröffnung des Friesenberghauses. Der Deutsche Alpenverein Berlin teilt mit, daß die feierliche Eröffnung seines Friesenberghauses in den Zillertaler Alpen, Sonntag, den 3. Juli 1932, stattfindet. Wir verzeichnen diese bedeutsame Nachricht mit freudiger Genugtuung darüber, daß es unserem Bruderverein trotz der widrigen Verhältnisse gelungen ist, das Werk zu Ende zu führen. Wir hoffen daß es jenen Mitgliedern, die im heurigen Sommer die Durchführung von Touren in den Zillertaler Alpen planen, möglich sein wird, der Eröffnung beizuwohnen, um so mehr, als damit Führungstouren verbunden werden. Nähere Verlautbarungen werden in der Juninummer erfolgen.

(E) **Wenn der Schnee schmilzt,** muß der begeisterte Skiläufer seine Bretter wegstellen, aber er bleibt nicht müßig. Er schwimmt, rudert, wandert, spielt Tennis und schätzt dabei ein gutes Sportgerät und eine passende Sportbekleidung, wenn sie vom Sport-Lazar, Wien, IX., Kolingasse 13, stammt. Lesen Sie bitte das Lazar-Inserat auf Seite 64.

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Veränderungen. Vor kurzem hat Rudolf Metzl seinen Austritt aus der Führervereinigung erklärt. Metzl hat sich seit dem Frühjahr 1923 in den Dienst des Tourenwesens gestellt und zahlreiche Wienerwaldausflüge, Voralpenwanderungen wie auch Klettertouren mit größter Umsicht geführt. Nur ungern läßt die Führervereinigung diesen stets eifrigen Funktionär scheiden, doch ist zu hoffen, daß Metzl, dem die Führervereinigung auch an dieser Stelle für die langjährige Mitwirkung herzlichst dankt, seine bewährte Kraft wieder dem Verein zur Verfügung stellen wird. Durch einstimmigen Beschluß wurden Ernst Gerstenfeld und Otto Neuwirth in die Führervereinigung aufgenommen, die einschließlich der beiden Tourenwarte 13 Mitglieder zählt.

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Unsere Osterkurse. Der auf dem Radstädter Tauern unter Leitung von Ernst Wachtel und Siegfried Lindner vom 27. bis 30. März abgehaltene Tourenkurs vereinigte 20 Teilnehmer, die zum größten Teil in der Flubachalpe bequartiert waren. Für einige Teilnehmer waren in unserer Brettsteinhütte Plätze reserviert worden. Hundskogel, Roßkogel, Seekareck und Zehnerkar bildeten bei ausgezeichneten Schneeverhältnisse die Ziele. Der Kurs verlief erfolgreich. Alle Teilnehmer kehrten hochbefriedigt heim und vereinigten sich in dem Wunsche, daß unser lang gehegter Plan, auf den Radstädter Tauern ein Skiheim zu erstellen, baldigst seiner Verwirklichung entgegen gehen möge.

Die Zahl der Teilnehmer des unter Leitung von Richard Eisner und Hans Zapf vom 27. bis 29. März auf dem Präbichl abgehaltenen Lehrkurses betrug 20, die wie in den vergangenen Jahren in Vordernberg bequartiert waren. Geübt wurde in zwei Gruppen im Grübl. Die Übungen wurden immer mit einer tourenmäßigen Abfahrt bis zum Ort Vordernberg abgeschlossen. Der Kurs wurde mit einem Slalomlauf, der allen, von den „Haserln" bis zu den Kanonen, viel Spaß bereitet, beendet. Bei gutem Schnee und schönem Wetter verlief der Kurs in ungestörter Harmonie. Allseits wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Skivereinigung möge in den nächsten Weihnachten in diesem herrlichen Übungsterrain bei feinem Pulverschnee einen Kurs abhalten und die „Post" als Standquartier wählen, zumal die Fleischtöpfe dort nichts zu wünschen übrig lassen.

Skisportliche Wettbewerbe. Im nachfolgenden bringen wir die Ergebnisse der Veranstaltungen des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes:

Langlauf.

Ausgetragen am 21. Februar 1932 auf dem Semmering.

Allgemeine Klasse: 1. Richard Eisner (Alpenverein Donauland) 55:01, 2. Hans Zapf (Alpenverein Donauland) 55:37, 3. J. Schier (Jednota) 57:42.

Altersklasse I: 1. Janos Palfy (W. A. C.) 57:18, 2. Hans Konrad (Alpenverein Donauland) 1:1:44.

Altersklasse II: 1. Ernst Ganauser (Ö. T. C.) 1:4:38, 2. Dr. Robert Baum (W. A. C.) 1:5:52, 3. Ing. Karl Zinner (W. A. C.) 1:6:53.

Abfahrtslauf.

Ausgetragen am 13. März 1932 auf dem Hühnerkogl.

Allgemeine Klasse: 1. Fritz Herzl (Ö. T. C.) 11:55, 2. Alfred Kutschera (Ö. T. C.) 12:02, 3. Ali Schapira (Austria) 12:09, 4. Heini Schrepfer (W. A. C.) 12:17, 5. Dr. Lechner (Alpenverein Donauland) 12:20.

Altersklasse I: 1. Janos Palfy (W. A. C.) 11:01 (Beste Zeit des Tages).

Altersklasse II: 1. Ing. Karl Zinner (W. A. C.) 13:50, 2. Ernst Ganauser (Ö. T. C.) 16:11, 3. Dr. Robert Baum (W. A. C.) 18:54.

Damenlauf: 1. Dita Schwarzstein (Alpenverein Donauland) 9:48, 2. Gergely (Ö. T. C.) 13:22, 3. Pfeffer (Alpenverein Donauland) 15:13.

Jugendlaufen: 1. Peter Baum (W. A. C.) 10:58.

Slalom.

Ausgetragen am 10. April 1932 auf dem Schneeberg.

Allgemeine Klasse: 1. Ali Schapira (Austria) 2:30.2. 2. Alfred Kutschera (Ö. T. C.) 2:34.6, 3. Alfred Friedmann (Ö. T. C.) 2:58.5.

Altersklasse I: 1. Janos Palfy (W. A. C.) 2:50.5, 2. Neudörfer 3:30.8.

Altersklasse II: 1. Ing. Karl Zinner (W. A. C.) 3:17.7, 2. Dr. Robert Baum (W. A. C.) 4:5.6.

Damenlauf: 1. Lix Perim (W. A. C.) 1:49.7, 2. Dita Schwarzstein (Alpenverein Donauland) 2:8.8.

Jugendlauf: 1. Max Peruth 1:16.4, 2. Peter Benedikt 1:42.5.

Zu bemerken ist, daß die angeführten Zeiten den Durchschnitt der beiden Läufe darstellen; beim Damen- und Jugendlauf wurde nur einmal gestartet.

In der Kombination erhielt J. Palfy die Note 284.19, Kutschera die Note 282.25, Schrepfer 256.95, Ing. Zinner 237.89 und Dr. Baum 202.99. Verbandsmeister für 1932 ist somit Janos Palfy (W. A. C.). Verbandsmeisterin für 1932 ist Dita Schwarzstein.



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.30–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wolle auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 geleistet werden.

Veranstaltungen im Mai 1932.

Sonntag, den 8. Mai:

Ausflug.

Mit Sonntagskarte nach Niederfinow—Chorinchen (RM. 3.—). Abfahrt Stettiner Fernbahnhof 8.55 Uhr nach Niederfinow, an 10.13 Uhr. Wanderung über den Großschiffahrtskanal (Besichtigung des Schiffshebewerks bei Liepe) durch die Mönchsheide nach Forsthaus Liepe—Plageberge—Kloster Chorin (Besichtigung der Klosterruine). Rückfahrt ab Bahnhof Chorinchen 18.02 Uhr (20.43 Uhr), an Berlin Stettiner Bahnhof 19.38 Uhr (22 Uhr). Länge der Wanderung etwa 20 km. Führung: Frau Dr. Lux.

Bergsteigergruppe:

Bergsteigerkursus.

Dienstag, den 10. Mai, 20½ Uhr, findet im Falk-Realgymnasium, Berlin, Lützowstraße 84 d, der zweite seminaristische Abend statt. Alles Nähere ergeben die Monatsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin e. V.

Donnerstag, den 26. Mai:
20 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lützowstraße 84 d,

Vortrag
des Fräulein Lotte Grünstein:
„Im Faltboot durch Finnland."
Mit Lichtbildern.

Eintritt frei! Gäste willkommen!
Nach dem Vortrag gemütliches Beisammensein im Restaurant Grand, Lützowstraße 22.

Sonntag, den 29. Mai:

Ausflug.

Abfahrt Stettiner Vorortbahnhof 8.37 Uhr nach Velten, dort umsteigen in den Kremmener Zug bis Fehlefanz. Einfaches Billet nach Fehlefanz. Wanderung durch den Kraemerwald nach Pansin zur Butenheide und durch den Briselang bis zur Station Briselang. Länge der Wanderung zirka 22 km. Sollte der Sommerfahrplan eine Zugänderung ergeben, so kommt der zeitlich nächste Zug Richtung Kremmen in Betracht.
Führung: Herr Dr. Hugo Kann.

Kletterkursus.

Pfingsten in der Schweiz.

Anfänger und Fortgeschrittene haben Gelegenheit, unter der Leitung bewährter Führer leichte und schwere Klettertouren auszuführen und sich in Kamintechnik und freier Wandkletterei zu vervollkommnen. Kursusgebühren inklusive zweimal Übernachten und zwei Tage Verpflegung ohne Fahrgeld RM 14.— (Sonntagskarte zirka RM 12.—). Abfahrt am Sonnabend, den 14. Mai, mit Sonntagsrückfahrkarte nach Königstein. Von dort mit Autobus nach Bad Schweizermühle. Standquartier im Felsenkeller, Rückkehr Pfingstmontag Abend. Da die Quartiere in dem kleinen Ort schnell vergriffen sind, ist Anmeldung bis zum 20. April erbeten. Letzter Anmeldetermin 7. Mai an das Vereinsbüro, unter Einzahlung der Kursusgebühr. Leitung: Herren Dr. Hugo Kann, Hugo Cohn.

Alpine Literatur und Kunst.

Alpines Handbuch herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Mit 176 Abbildungen, 4 bunten und 8 Tiefdrucktafeln sowie 2 Karten. Band II. Leipzig, 1931, F. A. Brockhaus.

Der erste Band dieses von Walter Schmidkunz angeregten Nachschlagewerkes über das „Wissen vom Berge und von den Bergen" wurde im Vorjahre an dieser Stelle ausführlich gewürdigt. (Siehe Nummer 121 vom Juni 1931, Seite 97.) Während im ersten Band wissenschaftliche Disziplinen und Geschichte des Alpinismus überwiegen, wird der zweite von Dingen und Fragen der bergsteigerischen Praxis beherrscht. Nicht weniger als ein Dutzend Mitarbeiter werden zur Behandlung der umfangreichen Materie aufgeboten. Den Reigen eröffnet Franz Rudofsky mit einer Abhandlung „Bergwandern und Bergsteigen", wobei er besonders im tief schürfenden 1. Abschnitt „Vom Wesen des Bergsteigens und seiner Gestaltung" mehrere wichtige Probleme, namentlich den Gegensatz zwischen den Alten und Jungen aufgreift. Seinen Vorschlag, das Wort „Alpinismus" aus dem Schrifttum auszumerzen, halte ich für verfehlt. Er begründet ihn damit, daß „das Bergsteigen kein -ismus ist, keine der leichtvergänglichen, über Nacht entstehenden und ebenso rasch sterbenden Erscheinungen, die sonst damit bezeichnet werden". Nun es sind keine so üblen Dinge, die mit dem Anhängsel „ismus" versehen sind, etwa wie Klassizismus, Pazifismus, Sozialismus, Katholizismus oder Idealismus, dem ja sonst Rudofsky zuzuneigen scheint. Rudofsky meint ferner, daß die bergsteigerische Betätigung in Gebieten, die nicht zum Alpenland gehören, mit dem Ausdruck „Alpinismus" falsch bezeichnet wird. Der Kletterer im Elbesandsteingebirge, der nie in den Alpen war, wird sich nie einen Alpinisten nennen dürfen, doch die bergsteigerische Betätigung im Kaukasus, Himalaya, im Pamir und in den Anden wollen wir doch mit Fug und Recht unter Alpinismus subsummieren. Gerade am Schluß dieses Bandes finden wir

ein Verzeichnis der alpinen Vereine und da stoßen wir auf einen Amerikanischen Alpenklub, einen Kalifornischen, Kanadischen, Japanischen, Kaukasischen, Neuseeländischen und Pennsylvanischen Alpenklub. Alpinismus, welcher Triumpf einer Idee! Ein Kulturbegriff, ein weltumspannender Begriff, den wir in Ehren halten wollen. — Allgemein hört man die Klage, daß zu Viele in die Berge gingen. Es war daher angebracht, daß Rudofsky an das Wort Foersters (nicht Förster) erinnert: „Ich bin nicht allein da; andere sind auch noch da." Rudofsky kommt dann in das praktische Fahrwasser und gibt ausgezeichnete „Praktische Winke für den Anfänger" (Vorbereitung zur Bergfahrt — Vom Rüstzeug und seinem Gebrauch — Vom Gehen und vom Gelände — Vom Wetter und den Jahreszeiten — Von den Unterkünften — Zeltlager und Biwak). Das Thema „Zurecht finden im Gelände" behandelt Walter Hofmeier. Ausgehend von dem Axiom „Die Kunst des selbständigen Zurechtfindens in unbekanntem Gelände ist die Grundlage des führerlosen Bergsteigens" erörtert er zunächst das Kartenwesen. Dieses Kapitel enthält die Übersichten für die Blätter des Topographischen Atlas von Bayern, der Spezialkarte von Österreich, des Siegfriedatlas, der Touristenwander- und Skikarten von Freytag und Berndt und der Spezialkarten von Artaria. Es folgen dann die Abschnitte über „Führer" und „Orientierung" (Kompaß, Höhenmesser, Kursskizze) mit mehreren Zeichnungen und Tabellen. Die Kapitel „Klettern im Fels", „Das Gehen im Eis" und „Der alpine Skilauf" sind das Kernstück des Bandes. Das Kapitel „Klettern im Fels" hat Georg von Kraus zum Verfasser, der in Kürze und dabei vorbildlich klar eine erschöpfende Darstellung dieser alpinen Disziplin gibt. Dieses Kapitel wie das meisterhafte über „Gehen im Eis" von Willi Welzenbach müßten in handlichen Sonderdrucken aufgelegt werden. Der Hinweis, daß so mancher ausgezeichnete Kletterer nach glücklich durchgeführter schwerer Tour im „leichten" Gelände tötlich verunglückt ist, sollte doch zu denken geben. Bei den Touren in den Zentralalpen und besonders bei den großen Bergen in den Westalpen kommt es viel auf die Beherrschung des schwierigen Gehgeländes an. Geradezu vorzüglich ist das Kapitel „Grat- und Urgesteinsklettere i". Hier fordert Kraus eine „gute Strategie bei der Durchführung", die oft Stunden härtester Arbeit ersparen kann. Allerdings spielen da Faktoren mit, die man in der Kletterschule nicht kennenzulernen in der Lage ist, z. B. ob man über Schnee oder Felsen queren, ein Turm umgangen oder überklettert werden muß. „Gerade im Urgestein zeigt sich auch der Blick eines Bergsteigers für das Gelände". Als nächste Entwicklungsstufe der neuzeitlichen Bergsteigerei erachtet Kraus das auf mehrere Tage (Biwak) ausgedehnte Begehen der Hauptgrate gewisser Berggruppen. Für die Materie „Das Gehen im Eis" konnte derzeit kein besserer Bearbeiter gefunden werden als Welzenbach, der ja die moderne Schule (Eishakentechnik) begründet hat. Alles Wichtige und Notwendige wird auf nicht einmal 19 Seiten (einschließlich der Zeichnungen) in vorbildlicher Weise erörtert. „Der alpine Skilauf" wird von Hanns von Zallinger unter teilweiser Mitwirkung von Fritz Nigele behandelt, wobei unter alpinem Skilauf der Gebrauch der Skier als technisches Mittel bei Bergtouren verstanden wird. Zallinger negiert die Stichhältigkeit des Begriffes des „Fahrens in ganz schwierigem, hochalpinem Gelände" und das mit Recht. „Schwierig" im alpinen Sinn ist ein Grat oder eine Wand oder ein Eisbruch, die mit dem Kletterschuh, Mauerhaken oder Eispickel überwunden werden, aber nicht mit dem Ski. Wo dieser angewendet wird, muß in der Tat das Gelände im alpinen Sinn „leicht" sein. Zallinger spricht über Ausrüstung, Technik und über Bergsteigen im Winter, unter Berücksichtigung der historischen Entwicklung. Ohne auf seine Ausführungen über die Fahrtechnik eingehen zu wollen, möchte ich seine Behandlung der Frage „Stockbenutzung in der Abfahrt" kurz streifen. Zallinger ist der Ansicht, daß auch der gute Skiläufer in Ausnahmsfällen (Ermüdung und starke Belastung) in die Lage kommen kann, den Stock benützen zu müssen und sich deshalb im Klaren sein muß, wie man das macht. Dr. Zallinger vertritt diese Ansicht auf Grund seiner praktischen Erfahrungen, er war nämlich — Hüttenträger und ist geprüfter Berg- und Skiführer. Im Anhang, der ein kritisches Literaturverzeichnis (einschließlich Karten) enthält, steuert C. J. Luther ein Steigwachsmerkblatt bei. „Die Gefahren der Berge" werden von Walter Hofmeier aufgezeigt. Im Anschluß daran verbreitet sich Georg Blab über „Bergunglück und Rettung". In einem alpinem Handbuch darf selbstverständlich die Heilkunde nicht fehlen: Wilhelm von Redwitz stellt „Ärztliche Betrachtungen" an (Anatomische und physiologischn Vorbemerkungen: Das Höhenklima — Eignung und Training — Hygienisches — Gesundheitsstörungen — Schädigungen und Unfälle im Hochgebirge — Literaturverzeichnis). „Das Bergführerwesen" wird von Heinrich Menger unter Darstellung der geschichtlichen Entwicklung behandelt. Hier ist manches zu berichtigen. So ist die Partie Marinelli nicht im „Sammelkanal der Ostwandlawinen" (Monte Rosa) zugrunde gegangen, sondern jenseits des Couloirs auf dem Imsengrücken. Bei dem ersten Durchstieg durch die Wand hat auch Rev. Taylor mitgewirkt. Die von Blodig vorgeschlagene Umänderung des Namens „Silbersattel" in „Ranggetinerjoch" wurde abgelehnt; die betreffende Bemerkung Mengers (Seite 324) ist daher unrichtig. Was Menger über das Buch Zurbriggens mitteilt, ist in dieser Form nicht ganz richtig. Das Manuskript war in italienischer Sprache abgefaßt und wurde für den Druck ins Englische übersetzt. Im Druck ist also nur die englische Fassung vorhanden. Andreas Fischer hat nicht zwei Erlebnisbücher hinterlassen. Sie wurden von Ernst Jenny nach dem Tode Fischers aus zum größten Teile bereits erschienenen Aufsätzen zusammengestellt. Ein geradezu fataler und unverzeihlicher Lapsus ist Menger mit dem Kaiser Führer Joseph Schnell, dem Begleiter Hoffmanns, Stüdls und Harpprechts, unterlaufen. Menger läßt ihn nämlich 1918 im Alter von 87 Jahren das Zeitliche segnen, während der 1822 geborene Joseph Schnell am 6. März 1874 gestorben ist. (Literatur: Nekrolog von Theodor Harpprecht in Z. A. V. 1874, Seite 230, und „Bergfahrten" von Theodor Harpprecht, Stuttgart, 1918, herausgegeben von der Sektion Schwaben des D. Ö. A. V., Seite 81—82.) Die Gräber Pallavinis und seiner Gefährten wird Menger auf dem Kaiser Friedhof vergeblich suchen, sie befinden sich nämlich in Heiligenblut. Eine Neuauflage wird somit manches zu berücksichtigen haben. In diesem Kapitel werden u. a. erörtert: Bergführerordnungen, unter Einbeziehung der Schweiz, Italien und Frankreich, Führeraufsicht, Lehrkurse, Führer-Skikurse, Tarife, Verhältnis zwischen Führer und Touristen. „Das alpine Jugendwandern" ist wie immer Sache Ernst Enzensbergers, über „Photographie in den Hochalpen" finden wir einen Beitrag aus der Feder Gustav Kuhfals und den Schluß macht Alois Dreyer mit einem Abriß über das alpine Vereinswesen. Eine große Materie wurde in zwei handlichen Bänden mit nicht einmal 1000 Seiten verarbeitet. Gewiß, dem Werk haften noch einige Mängel an — namentlich gegen den Abschnitt „Die Tierwelt der Alpen" sind von fachlicher Seite kritische Einwendungen erhoben worden —, ebenso wie noch manche Wünsche offen geblieben sind. Da uns aber im Vorwort ein Nachtragsband in Aussicht gestellt wurde, so ist zu hoffen, daß alle Lücken geschlossen und die notwendigsten Berichtigungen und Ergänzungen erfolgen werden. Ein besonderer Vorzug des Werkes ist, daß der mitunter spröde Stoff in lesbarer Form geboten und Trockenheit glücklich vermieden wird, was bei „Handbüchern" im Allgemeinen sonst nicht der Fall zu sein pflegt. So sind alle Voraussetzungen dafür gegeben, daß das vorzüglich ausgestattete „Alpine Handbuch" kein Standardwerk für Gelehrte und Fachleute bleiben wird, sondern als Volksbuch im edelsten Sinn allen ernsten Bergfreunden zu dienen berufen ist.

Dr. J. B.

* * *

Skiführer durch die Umgebung von **Nauders**, Reschen, Royen, Schuls, Fetan, Sent, Zuort, Schleins, Martinsbruck, Kompatsch und Samnaun. 150 Skifahrten im Bereich der Ötztaler und Münstertaler Alpen, der Silvretta- und Samnaungruppe, zusammengestellt von **Sigi Lechner**. Innsbruck, 1931, Wagnersche Universitätsbuchhandlung.

Aus dem langen Titel geht hervor, daß der Aktionsradius des Nauderer Skigebietes ein sehr großer ist und in vier große Gebirgsgruppen reicht, die alle schon mit Spezialwerken bedacht sind. Lechner ist ja als Verfasser eines Skiführers durch die Ötztaler Alpen (erschienen 1925) bekannt, in dem ja auch die Nauderer Berge, insoferne sie Ausläufer der Ötztaler Alpen sind, kurz gestreift sind. Für die Silvretta- und Samnaungruppe verfügen wir über moderne Spezialwerke, während man für die Münstertaler Alpen sich mit dem übrigens vergriffenen und auch schon veralteten Führer von Friedrich Berger behelfen mußte. Wer das Büchlein von Lechner nur oberflächlich durchsieht, muß erkennen, daß sich wenige Orte in Österreich finden werden, die eine derartige Mannigfaltigkeit an interessanten Tourenzielen aufweisen, wie Nauders, das zweifellos eine große Zukunft hat. Ein Skiführer für die engere und weitere Umgebung war ein Bedürfnis. Lechner hat sich dieser Aufgabe mit Geschick unterzogen und eine brauchbare Arbeit geliefert, die nur einen großen Fehler aufweist. Dem 100 Seiten starken Büchlein mangelt nämlich ein Register. Diesbezüglich ist der „Führer" ein Unikum. Hingegen hat Lechner anscheinend mehr Gewicht darauf gelegt, die Berufe seiner zahlreichen Mitarbeiter, wie Chefredakteur, Prokurist, Rayonsinspektor, Zollkontrollor, Oberrevident, Fahrdienstleiter usw. zu verewigen. Lechner wird jedenfalls gut tun, in der nächsten Auflage diese Unterlassungssünde wieder gut zu machen. Außerdem wird es nützlich sein, manche Höhenangaben zu berichtigen, bezw. in Übereinstimmung mit den Karten zu bringen. So liegt beispielsweise der Hof Novelles nicht 1710 m, sondern gegen 1800 m hoch. Für die Nauderer Skihütte gibt die von der Alpenvereinssektion „Hohenzollern" herausgegebene Karte „Glockturmgebiet" 2070 m an, während Lechner 1920 m angibt. Für das Hohenzollernhaus lauten die entsprechenden Zahlen 2250, bezw. 2280. Im übrigen wird der Skitourist, der seinen Urlaub den Nauderer Bergen widmet, dieses hübsch ausgestatteten Behelfs, der auch manch interessante geschichtliche und naturkundliche Notiz bringt, nicht entraten können.

Dr. J. B.

* * *

Davos. Die Sonnenstadt im Hochgebirge. 82 Bilder. Eingeleitet von **Kasimir Edschmid**. Zürich, 1932, Orell-Füßli-Verlag.

In der von Dr. E. Schaeffer herausgegebenen Sammlung „Schaubücher" als 38. Bändchen erschienen, muß man auch dem vorliegenden Werkchen zubilligen, daß es dem Grundgedanken der „Schaubücher" entspricht. Die „Schaubücher" betrachten sich als die Bücher unserer Zeit und wollen den heutigen Menschen, der mit Sekunden geizen muß und daher für das Studium gelehrter Bücher keine Zeit hat, durch viele Bilder und einen kurzen, allgemein verständlichen Text schnell und gut unterrichten. Über Davos besorgt dies Kasimir Edschmid. Edschmid ist das Pseudonym für den Darmstädter Eduard Schmidt, der in seinen Novellen, Romanen, Essays und Reisewerken begeistert das Banner des Expressionismus entrollt. Auch in dem vorliegenden Buch kann Edschmid nicht aus seiner Haut heraus und so bekommen wir einige Wendungen vorgesetzt, die vielleicht mancher — machen wir aus unserem Herzen keine Mördergrube — als verschmockt empfinden wird. Hiefür einige Beispiele: „Jedermann weiß, daß im Winter in dieser Sonne zu leben eine der vier oder fünf großen Wollüste des Lebens ist" ..... „In der glashaften (!!) Stille des Davos Hochtals lebt (!!) dieselbe magische schöne Luft, die wir als Kinder aus jenen verträumten Geschichtenbücher eingesogen ..." oder „Wer die Wiesen von Davos nicht gesehen hat, darf Rio und die Mauer von Peking, Venedig und Java, die Pyramiden und Stockholm, Damaskus und die Viktoriafälle gesehen haben — er hat doch eines der üppigsten Wunder der Welt nicht erblickt." Die Parsenn wird als „eines der reichsten Skigebiete der Welt" gerühmt. Was soll das heißen? Man sieht die Begeisterung oder besser gesagt die expressionistische Begeisterung, deren Ehrlichkeit außer Frage steht, grenzt oft ans Lächerliche. Der Hauptakzent liegt auf den wohlgelungenen Bildern, die Davos im Wechsel der Jahreszeiten sehen lassen und die in bunter Fülle das dortige Leben und Treiben aufzeigen, also ein richtiges „Souvenir de Davos". Dr. J. B.

* * *

Der Kilimandjaro. Sein Land und seine Menschen von **Dr. med. Walter Geilinger.** Mit 156 Abbildungen und vier Tafeln nach Autochromaufnahmen. Bern, 1931, Hans Huber.

Der Verfasser bietet keine Dutzendware, vielmehr ein sehr lesenswertes Buch, nicht nur wegen der für jeden Alpinisten ungemein interessanten Schilderung der Besteigung des 6010 Meter hohen Kibo, der höchsten Erhebung des Kilimandjaromassivs, sondern auch wegen der lehrreichen Darstellung der Reise bis zum Berge. Gewiß, diese Reise — es handelt sich um eine Strecke von bloß 300 Kilometer — ist heute keine gefahrvolle Expedition mehr. Früher eine mehrwöchentliche, schwere Strapazen erfordernde und auch gefährliche Expedition durch unwirtliche Gegenden (Dr. Geilinger erwähnt unter seinen Vorläufern, die er häufig zitiert, nicht Klaus von der Decken, der 1861 und 1862 vergeblich den Versuch machte, den Kilimandjaro zu ersteigen und 1865 in Bardera ermordert wurde), heute eine Autotour, welche auf ganz gut ausgebauter Straße von der Küste bis zum Fuße des Berges in einem Tage zurückgelegt werden kann. Demgemäß findet man in dem Buche auch nicht die Schilderung von Kämpfen mit wilden Tieren und von Überfällen durch wilde Negerscharen. Es geht ganz zivilisiert zu, denn die „Kultur" schreitet vorwärts und auch die Tierwelt wird zurückgedrängt, deren Ausrottung auch Schutzmaßnahmen kaum Eintrag tun können. Der Verfasser gibt Schilderungen von den Völkern, Tieren und Pflanzen und entwirft ein anschauliches und lebendiges Bild des bereisten Erdstriches. Manchmal klingt seine Sprache uns fremd: Worte wir „Besammlung", „Gräte" des Kraterrandes, das Schlot und viele andere sind als Helvetismen uns ungewohnt, manchmal sogar unverständlich. Er schreibt z. B.: „Nur das Warzenschwein übertrifft die Hyäne an Häßlichkeit. Doch erfüllt uns ihr Anblick nicht mit Abscheu, sondern mit jener hellen Freude, die alles Urkomische in uns auslöst." Die Hyäne ist doch nicht komisch! Es heißt aber weiter: „Ständig verfolgt von Raubwild, besonders von Wildhunden, scheint das unglückliche Schwein in steter Angst zu zittern ..." Das Urkomische ist also nicht die Hyäne, sondern das Warzenschwein! Die Qualität der Illustrationen (über 150) ist ungleichmäßig; viele Bilder, besonders die in großem Format reproduzierten, sind sehr gut, manche aber unscharf, undeutlich, oft wie verwackelt. Aber diese Mängel treten gegen den gediegenen Inhalt des Werkes zurück, das eine Gegend schildert, die vor 70 Jahren noch unbekannt, in weiteren 70 Jahren bestimmt in der „Kultur" untergegangen sein wird.

F. U.

* * *

Heilige und Hexer. Glaube und Aberglaube im Land des Lamaismus. Nach eigenen Erlebnissen in Tibet dargestellt von **Alexandra David-Neel**. Mit 22 Abbildungen und einer Karte. Leipzig, 1932, F. A. Brockhaus.

Die Verfasserin ist uns durch ihr im gleichen Verlag erschienenes Werk „Arjopa" bereits bestens bekannt. Es dürfte wohl in der Geschichte der Forschungsreisen einzig dastehen, daß eine Frau ganz allein in den unglaublichsten Verkleidungen unter größten Gefahren derart abenteuerliche Unternehmungen erfolgreich durchführte. Das vorliegende Buch enthält eine Zusammenfassung ihrer Beobachtungen in Tibet, im „Lande des Schnees", soweit sie sich auf Glauben und Aberglauben des Lamaismus beziehen. Der berühmte französische Gelehrte Dr. d'Arsonval sagt von der Verfasserin, die alle Mundarten Tibets fließend spricht und schreibt, sie sei vollständig zur Asiatin geworden, gleichzeitig aber ein Kind des Abendlandes geblieben. So sei es ihr gelungen, ein einzigartiges Verständnis für die geheimnisvollen Bräuche der Tibeter aufzubringen und so einen Bereich zu erforschen, der sich bisher allen fremden Beobachtungen entzog; sie hat jedoch andererseits nie die philosophischen Zweifel außer Acht gelassen. Die Verfasserin, die in ihrem Adoptivsohn, einem tibetischen Lama, stets große Unterstützung findet, sagt selbst, daß es ihr fern liegt, einen Kursus in Magie abzuhalten. Unter unglaublichen Schwierigkeiten und Gefahren hat sie ihre Beobachtungen angestellt und Erkenntnisse gewonnen. Als verachtete, schmutzige Bettelpilgerin („Arjopa") verkleidet, zieht sie über sturmumbrauste Hochpässe und muß sich von Gedärmen verendeter Tiere nähren. Sie verbringt wie die Magier ein halbes Jahr in einer 5000 Meter hoch gelegenen, einsamen Felshöhle, um in mystischen Betrachtungen aufzugehen. So mancher dieser Magier ist bei seinem Kampfe mit den unsichtbaren Gegnern dem Wahnsinn verfallen oder plötzlich verschieden. Furchtbare Folgen der Suggestion. Schon die Titel einzelner Buchabschnitte zeigen, in welche uns Europäern unfaßbare Welt die Verfasserin die staunenden Leser geleitet: „Der verzauberte Dolch", „Die tanzende Leiche", „Wie man sich ohne Feuer mitten im Schnee warm erhält", „Wie man Lebensodem verschlingt", „Der Tod und das Jenseits". Das reich illustrierte und musterhaft ausgestattete Buch ist eine Fundgrube für Liebhaber buddhistischer Mystik und darüber hinaus ein spannender Lesestoff für einen größeren Kreis, zumal uns dieses „Land der Religion" mit seinen eigenartigen Bewohnern seit den englischen Mount-Everest-Expeditionen mehr wie ehedem interessiert.

H. E. U.

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1932.

Wichtig! Die Abfahrtszeiten entsprechen dem Winterfahrplan. Es ist daher ratsam, jeweils am Freitag im Vereinsheim Erkundigungen einzuziehen.

Sonntag, den 8. Mai.

(0—1) **Eisernes Tor.** Gehzeit 6 Stunden. Abfahrt Philadelphiabrücke mit Lokalbahn 8.20 Uhr (Dr. Weiler).

(0—1) **Streimling,** besonders schöne Wanderung in den Gutensteiner Bergen. Gehzeit 6 Stunden. Abfahrt SB 6.20 Uhr nach Gutenstein (Wassing).

Kletterkurs. Verlautbarung erfolgt am schwarzen Brett.

Sonntag, den 15. und Montag, den 16. Mai (Pfingsten).

(0—1) **Zweitägige Wienerwaldwanderung.** Högerberg—Stollberg—Schöpfl—Hollerberg (Durchquerung des westlichen Wienerwaldes). Gehzeit je etwa 8 Stunden. Treffpunkt Sonntag Hütteldorf StB. 6.50 Uhr. Sonntagskarte, Zone 3, S 3.80. VA. am 9. Mai (Rosenthal).

(1—2) **Gamsstein—Gr. Maiereck.** (Unbekannte, selten unternommene Tour in den Ybbstaler und Ennstaler Bergen.) Gehzeit je etwa 8 bis 9 Stunden. Abfahrt am 14. Mai (Samstag) WB 14.55 Uhr nach Groß-Hollenstein. R 7, S 17.80. PVA. Vorbesprechung 9. Mai (Dr. Schlesinger und Deutsch).

Pfingstsonntag, 15. Mai.

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt Hütteldorf StB. 8.15 Uhr. Gehzeit 5 Stunden. Sonntagskarte, Zone 2, S 2.10 (Dr. Epstein).

Kletterkurs: Rax und Schneeberg.

Sonntag, den 22. Mai.

(0) **Südlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 5 Stunden. Treffpunkt Hietzinger Brücke 8.30 Uhr (Frankl).

(0—1) **Große Bodenwiese—Flatzerwand.** (Wanderung durch einsame Teile des Schneeberggebietes.) Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Meidling-SB 6.11 Uhr. Sonntagskarte, Zone 3, S 5.90 (Haas).

Kletterkurs: Hohe Wand.

Donnerstag, den 26. Mai (Fronleichnam).

(0) **Buchberg—Kohlreitberg.** Gehzeit 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB. 7.15 Uhr. Sonntagskarte, Zone 1, S 2.20 (Neuwirth).

Kletterkurs: Wienerwald.

Sonntag, den 29. Mai.

(0) **Nördlicher Wienerwald.** Gehzeit 6 Stunden. Treffpunkt Heiligenstadt StB. 8 Uhr (Dr. Weiler).

(0) **Wachau:** Seekopf—Maria-Langegg—Aggsbach. Gehzeit 8 Stunden. Abfahrt Heiligenstadt 7.12 Uhr. Sonntagskarte, Zone 4, S 8.40 (Wassing).

(1—2) **Rax—Studierkogel.** (Aufstieg durch den selten begangenen, schönen Nagelegraben.) Gehzeit 9 Stunden. Abfahrt Vortag SB 15.33 Uhr. Sonntagskarte, Zone 4, S 8.40. PVA. 25. Mai (Gerstenfeld).

Kletterkurs: Rax.

Sonntag, den 5. Juni.

(0) **Ranzenklause—Drei Berge.** Gehzeit 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB. 7.15 Uhr. Sonntagskarte, Zone 1, S 2.20 (Dr. Epstein).

(1) **Gippel.** (Mit Erlaubnis der Hoyos'schen Forstverwaltung.) Gehzeit 8 Stunden. Abfahrt Vortag WB 15.25 Uhr. R 4, S 10.80. PVA. 1. Juni (Deutsch).

Kletterkurs: Gesäuse.

Sonntag, den 12. Juni.

(0) **Höhlenbesuch rund um den Anninger.** Gehzeit 7 Stunden. Taschenlampen mitnehmen! Abfahrt Meidling-SB 7.16 Uhr. Sonntagskarte, Zone 1, S 2.20 (Rosenthal).

(1) **Kuh- und Hochschneeberg.** Aufstieg über Schnellerwagsteig, Abstieg über den Hohen Abfall. Gehzeit 9 Stunden. Abfahrt am Vortag SB 15.33 Uhr. Sonntagskarte, Zone 4, S 8.40. PVA. 8. Juni (Friedmann).

Kletterkurs: Hochschwab.

Wenn der Frühling kommt ins Land, nimm den Schläger in die Hand.



TENNIS LAZAR

IX. KOLINGASSE 13

Unerreichte Auswahl in bekanntgediegenen Lazar-Qualitäten

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Josef Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß Wien 7., Siebensterngasse 32—34.

V. b. b.

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1932 Wien—Berlin, 1. Juni 1932 Nr. 131

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Werbet Mitglieder!

Besuchet unsere Hütten!

Sommerheim in Kritzendorf.

Siehe Seite 72.

„. . . . . Weil er wirklich auch aus schwachen Aufnahmen gute Bilder macht, deshalb empfehle ich jedem den PHOTO-SINGER"

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung

Tennis! Tennis! Tennis!

TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross

Ein neuer Knoten und seine Anwendung.

Neue Wege der Selbsthilfe und der Hilfeleistung bei alpinen Unglücksfällen.

Von Dr. Karl Prusik.

Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und der Schriftleitung aus der „Österreichischen Alpenzeitung", Folge 1116, abgedruckt. Die Klischees wurden vom Bergverlag Rudolf Rother, München, zur Verfügung gestellt.

Im Sommer 1931 übermittelte mir der Obmann des Wiener Alpinen Rettungsausschusses Adolf Roßberger, die ehrende Einladung, in dem vom D. u. Ö. A.-V. herausgegebenen Handbüchlein „Alpines Rettungswesen" die Abschnitte über Bergung und Hilfeleistung neu zu bearbeiten. Dabei machte er mich auch auf das sogenannte Kletterschloß aufmerksam, eine Hülse aus Metall, die über das Seil geschoben wird und an der ein Hebel so angebracht ist, daß das Kletterschloß bei entsprechender Hebelstellung am Seil nur nach einer Richtung hin verschoben werden kann, während es sich bei entgegengesetzter Belastung festklemmt. Durch diese Eigenschaft ist das Kletterschloß unter Zuhilfenahme einer Seilschlinge zur Sicherung beim Abseilen und auch zum Aufstieg am Seil verwendbar. Immerhin haften dieser vorzüglichen Erfindung einige Mängel an. Sie kann nur an Seilen von bestimmter Stärke verwendet werden und wird, wenn das Seil durch Nässe seinen Durchmesser stark vergrößert, unbrauchbar. Weiters beschränkt der Bergsteiger nach Möglichkeit — häufig genug auf Kosten der eigenen Sicherheit — das Gewicht seines Rucksackes.

Im Hinblick auf die durch das Kletterschloß gegebenen Sicherungs- und Bewegungswerte stellte ich mir die Frage, ob es nicht möglich sein könnte, aus allgemein gebräuchlichen Ausrüstungsgegenständen einen jederzeit herstellbaren Ersatz für das Kletterschloß zu schaffen und womöglich auch dessen Mängel zu beseitigen. Tatsächlich fand sich eine Lösung, die nicht nur die gestellten Forderungen restlos erfüllte, sondern noch weitere Vorzüge aufwies. Nach vergeblichen Versuchen, aus Schnappringen und dergleichen einen das Seil knickenden Winkelhebel zusammenzustellen, kam ich, von einer Art des Knüpfens gerissener Saiten ausgehend, schließlich auf einen Knoten, der den gestellten Bedingungen entsprach. Er ermöglicht es, eine Reepschlinge an einem straffgespannten Seil zu befestigen und ist überaus einfach*).

Die Schlinge wird zweimal ums Seil geschlungen und der eine Teil der Schlinge bei jeder Umwicklung durch das Schlingenöhr gesteckt. Beim Schließen des Knotens ist besonders darauf zu achten, daß der aus dem Ohr entstehende Bügel die kleinen, das Seil umklammernden Schnurwindungen außen umspannt und nicht zwischen ihnen liegt. Der Knoten hat die besondere Eigenschaft, daß er sich unbelastet am Seil leicht verschieben läßt, bei Belastung der Schlinge dagegen unverrückbar festhält. Damit war eine einfache Möglichkeit gefunden, an einem Seil ohne besondere Anforderungen an die Armkraft aufzusteigen.

*) Ursprünglich wurde vom Verfasser die Bezeichnung „Klemmknoten" angewendet. Auf der Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. 1931 wurde jedoch der Name „Prusikknoten" eingeführt, der bereits allgemein gebräuchlich ist. Inzwischen wurde bekannt, daß verschiedene Lösungen des von Prusik aufgegriffenen Problems gefunden worden sind und in der Praxis angewendet werden. So berichtet H. Grünsfeld in Nummer 451 der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung" (vom 1. Jänner 1932), daß er einen dem Prusikknoten gleichenden oder sehr ähnelnden Knoten 1929 in einem holländischen Fischerdorf gesehen habe. Prusik teilt in der Maifolge der „Österreichischen Alpenzeitung" mit, daß ihm auch Nachrichten über Knoten von „ähnlicher Wirksamkeit" zugekommen sind (aus Baden bei Wien, der Schweiz und Frankreich). Anmerkung der Schriftleitung.

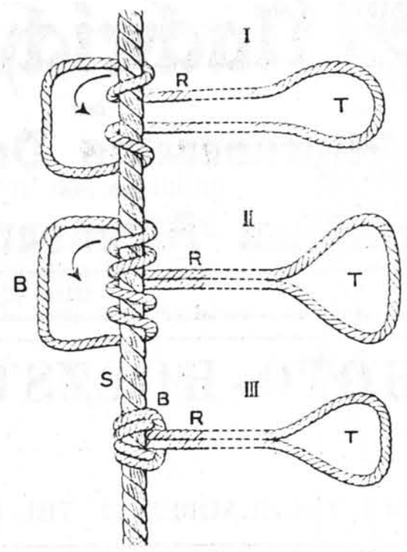


Abb. 1.

S . . Das hängende Seil
R . . Reepschnurschlinge
B . . Lockerungsbügel
T . . Teil für den Steigbügel

Für diesen Zweck werden zwei geschlossene Schlingen aus je drei Meter Reepschnur geknüpft und mit dem neuen Knoten in Kinnhöhe am herabhängenden Seil befestigt. Die freien Schlingenenden sind mit steigbügelartig engen Trittschlingen zu versehen und werden durch die übliche, die Brust umgürtende Seilschlinge gezogen. Sehr empfehlenswert ist es, schon beim Anseilen die Brustschlinge durch einen

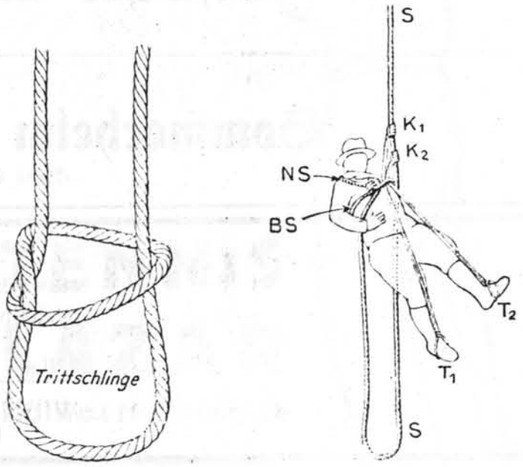


Abb. 2.

Abb. 3.

S . . . . . Seil
BS . . . . . Brustschlinge
NS . . . . . Nackenschlinge
K1 . . . . . oberer Knoten
K2 . . . . . unterer Knoten
T1, T2 . . . Trittschlingen

Seil- oder Schnurbügel, der von der Brustseite der Seilschlinge zur Rückenseite und über die Schultern verläuft, zu sichern, da die Reepschlingen die Brustschlinge sehr stark nach abwärts drücken. Außerdem wird durch diese Anseilart

dem verhängnisvollen Kopfabwärtshängen nach Stürzen vorgebeugt.

Dann werden die Füße in die Trittschlingen gesteckt, die zur Verhütung des Abgleitens möglichst eng sein sollen. Durch abwechselndes Belasten der Trittschlingen und Verschieben des jeweils unbelasteten Knotens ist es möglich, am Seil auf- oder abzusteigen, ohne daß die Hände eine andere Arbeit dabei zu leisten haben, als die Knoten zu verschieben.

Am frei hängenden Seil und an Wänden von gleichmäßiger Neigung können die Knoten bei der angegebenen Schlingenlänge ohne Schwierigkeit verschoben werden. Bei weit vorspringenden Überhängen verhindert man das Einklemmen der Knoten dadurch, daß man sie durch entsprechende Kürzung der Steigschlingen, die ohne Schwierigkeit durchführbar ist, in die Höhe der Oberschenkel verlegt und durch Abspreizen diesen Teil des Seiles vom Fels entfernt hält. Auf diese Weise kann sich jemand unabhängig von der Geländegestaltung am Seil emporarbeiten. Selbst bei völliger Unbrauchbarkeit eines Beines ist der Aufstieg denkbar. Der tiefere der beiden Knoten müßte für die betreffende Körperseite statt mit einem Steigbügel mit einer Sitzschlinge versehen werden.

Unter Anwendung des Schenkelsitzkletterschlusses ist es auch möglich — allerdings viel langsamer —, nur mit einer Steigschlinge aufzusteigen. Nach dem Aufrichten in der Trittschlinge muß das Seil im Kletterschluß so fest wie möglich gezogen werden und wird durch Umwickeln um einen Fuß und Festklemmen vor dem Gleiten bewahrt. (Vergl. auch Abb. 6.) Nun kann die Schlinge höhergeschoben werden, worauf der Vorgang von neuem beginnt. Die Brustschlinge ist auch in diesem Falle unumgänglich. Sie kann selbstverständlich auch aus Reepschnur hergestellt werden. Reepschnur aus gutem Langhanf und von 6 mm Stärke ist genügend fest, um das Körpergewicht zu tragen und haftet an Seilen von 9 13 mm verläßlich. Die Sicherheit des Haftens wächst mit dem Unterschied zwischen der Dicke des Seiles und der der Schnur. Mangels einer Reepschnur könnte man sich bei einem gedrehten Seil im Notfall durch Herausdrehen einer Litze helfen. Der Knoten bewährt sich auch bei Durchnässung des Seiles und der Schlingen einwandfrei.

Durch oft wiederholten Auf- und Abstieg am Seil mittels der Knoten, wie es bei Übungen der Fall sein kann, wird das Seil schließlich beinhart und glänzend blank gepreßt, so daß die Knoten nicht mehr gut haften. In diesem wohl nur auf die Kletterschule beschränkten Ausnahmefall hilft zuverlässig leichtes Aufrauhen des Seiles mit einem geeigneten Gegenstand (Stein, Taschenmesser, Pickelschaufel). Über die Verwendbarkeit des Knotens am vereisten Seil berichtete mir Wolf Kitterle, der zufällig an der Langerwand bei Rodaun Zeuge der ersten Versuche war. Die einfache Überwindung von Überhängen durch Verkürzung der Schlingen war Herrn Kitterle noch nicht bekannt. Er hat sich auf andere, jedoch bedeutend mühevollere Art geholfen. Kitterle schreibt:

> Auf einer Dachsteinfahrt habe ich auf dem Gosaugletscher folgenden Versuch ausgeführt. Ich habe mich in eine Spalte etwa 12 Meter tief abgeseilt und dann die Schlingen, die ich in der Rocktasche hatte, mit den Fäustlingen an den Händen an das Seil geknüpft. An überhangenden Stellen und Wülsten habe ich mich mit dem Pickel von der Wand weggespreizt und dann den Knoten über das Hindernis weggeschoben. Für die 12 Meter habe ich ungefähr 15 Minuten Steigzeit benötigt, eingerechnet das Einknüpfen der Schlingen. Der Knoten hat sich ausgezeichnet bewährt. Die Bedenken bei einem nassem oder gefrorenem Seil sind meiner Erfahrung nach gegenstandslos. Im Gegenteil! Das Weiterschieben der Knoten ist am gefrorenen Seil schwerer, da sich der Knoten so festklemmt, daß man ihn unbedingt etwas lockern muß. Die von mir verwendete Schnur hat sich als stark genug erwiesen, trotzdem ich mit Steigeisen an den Füßen in die Schlinge getreten bin.

Bald nachdem die Möglichkeit des Aufstieges mit dem neuen Knoten gefunden und erprobt war, kam mir der Gedanke, daß man den Knoten auch beim Sichern würde verwenden können. Eine an einem Mauerhaken oder einem Felszacken befestigte Reepschnurschlinge vermag mittels des neuen Knotens das Seil weit sicherer zu ergreifen als die menschliche Hand und unermüdlich festzuhalten. Der Knoten kann am einzuholenden oder auszugebenden Seil leicht verschoben werden. Durch diese Ergänzung werden die üblichen Sicherungsarten weit zuverlässiger, und daher scheint auch das Gefahrenmoment für den Sichernden (bei Stürzen erleidet der Sichernde häufig schwere Verbrennungen an den Händen und sonst am Körper) bedeutend vermindert. Doch wäre die Sicherung des oben Kletternden mit einer Reepschnurschlinge allein unzureichend, da die Schlinge weit weniger tragfähig ist als ein Schnappring.

Die Vorstellung des vom Kletternden heraufkommenden Seiles, das von der nachgeschobenen Schlinge immer wieder erfaßt wird, brachte mir die Ahnung, daß ein Bergsteiger seinen bewußtlosen oder sonstwie völlig unbehilflichen Gefährten unter Zuhilfenahme des Knotens würde aufseilen können, was bis nun gleichfalls als unmöglich galt. Dieses „Unmöglich" war durch zwei Umstände bedingt. Erstens vermag selbst ein ziemlich kräftiger Mensch nicht, die Last eines anderen Menschen von Durchschnittsgewicht am Seil emporzuziehen und selbst dann, wenn ein sehr kräftiger einen entsprechend leichten ein Stück emporziehen kann, besteht zweitens keine Möglichkeit, die geförderte Last für den Griffwechsel auszuschalten, sie gleitet wieder zurück. Der zweiten Schwierigkeit war durch den neuen Knoten ohneweiters Herr zu werden. Eine Reepschlinge braucht nur so im Gelände befestigt zu werden, daß der Knoten bei der Aufseilarbeit am Seil handlich verschoben werden kann.

Auch das erste Hindernis ließ sich bewältigen. Dem Gewicht des am Seil Hängenden kann man auf folgende Weise beikommen: Erstens muß danach getrachtet werden, möglichst starke Muskelgruppen des Körpers ins Treffen zu führen. Sonst wird im allgemeinen das Seil ohne viel Überlegung mit beiden Händen ergriffen und daran gezogen. Hiebei wirkt sich aber im wesentlichen nur die verhältnismäßig geringe Kraft der Arme aus, deren Anwendbarkeit außerdem noch von der Zuverlässigkeit der Handmuskulatur abhängig ist. Ganz bedeutend bessere Ergebnisse lassen sich durch Heranziehung der Beinmuskulatur erzielen. Das vom Aufzuseilenden kommende Seil wird unter einer Schulter des zur Last gewendeten Helfers, um seinen Rücken und über die andere Schulter wieder nach vorne geführt, wo es von der dieser Körperseite angehörenden Hand an der Schulter ergriffen wird. Die andere Hand ergreift den zur Last gespannten Teil des Seiles neben dem Oberschenkel und bedient gleichzeitig den entsprechend anzubringenden Knoten. Zur Förderung der Last beugt der Aufseilende die Knie ein wenig, zieht mit den Händen das Seil straff und richtet sich, dabei die Last hebend, wieder auf. Die Hand an der Schulter verhindert durch festen Griff das Gleiten des Seiles, bis die andere den Knoten weitergeschoben hat. Damit allein kann jedoch, wie gesagt, selbst ein ziemlich kräftiger Mensch noch nicht die Last eines anderen von Durchschnittsgewicht aufseilen. Dies wird erst durch die besondere Anwendung eines der zum Sichern allgemein üblichen Schnappringe möglich. Wie eine bewegliche Rolle gebraucht, ermöglicht er es, Kraft und Last ungefähr in das Verhältnis 1:2 zu bringen.

Ich umgürtete den 80 kg schweren Sack, den ich bei den Versuchen verwendete, mit einer Schlinge und hängte an diese den Schnappring. Das eine Ende des Förderseiles befestigte ich in Reichweite über dem Platz, zu dem der Sack aufgeseilt werden sollte, an einem Haken und ließ es von dort hinab, durch den Schnappring und wieder zum Aufseilenden verlaufen. (Abb. 4.) Tatsächlich war es so möglich, die Last trotz starker Reibung am Fels zu heben. Der das Seil erfassende Knoten gestattet nicht nur den mühelosen

Griffwechsel, sondern auch jede beliebige Unterbrechung der Arbeit und das Loslassen und Verlassen des Seiles.

Der Schulterhub fordert allerdings ziemlich sicheren Stand. Doch ließ sich auch für sehr schlechte Trittverhältnisse eine Möglichkeit finden, den laufenden Schnappring anzuwenden. Allerdings sind in diesem Fall zwei Schnappringe erforderlich. Der Aufseilende wendet sich dann nicht, wie beim Schulterhub, dem Tal zu, sondern zur Wand. Der zweite Schnappring wird an den das Seilende tragenden Mauerhaken gehängt und der vom laufenden Schnappring heraufkommende Teil des Seiles in den festen Schnappring geschnappt. Nun können verschiedene Arten der Förderung angewendet werden.

1. Verfügt man über genügend Reepschnur, dann bringt man, ähnlich wie für den Aufstieg am Seil, an dem vom festen Schnappring niederhangenden freien Seilende zwei Steigbügelschlingen an. Man belastet sie abwechselnd ähnlich wie beim Aufstieg, nur bewegt sich jetzt das Seil fort und der Steigende bleibt an Ort und Stelle. (Abb. 5.)



Abb. 4. Aufseilen mit Schulterhub und laufendem Schnappring.
H . . Mauerhaken
K . . Sicherungsschlinge
S . . Seil
LS . . laufender Schnappring
L . . Last

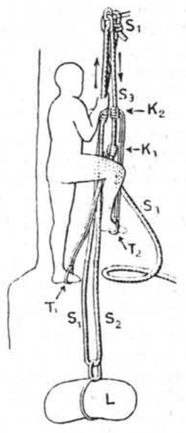


Abb. 5. Aufseilen mit festem und laufendem Schnappring (Flaschenzug) und Trittschlingen.
Das Seil ist zur besseren Unterscheidung stärker gezeichnet.
S_1 . . der am Haken befestigte Teil des Seiles
S_2 . . der Teil des Seiles zwischen den beiden Schnappringen
S_3 . . der Teil des Seiles, an dem die Knoten befestigt sind
K_1 . . unterer Knoten
K_2 . . oberer Knoten
T_1 . . Trittschlinge zu K_1
T_2 . . Trittschlinge zu K_2
L . . aufzuseilende Last

Die Hände ergreifen dabei den vom laufenden zum festen Schnappring aufsteigenden Teil des Seiles und fördern nach Möglichkeit dessen Bewegung. Das in den Trittschlingen wirksame Gewicht kann der Aufseilende allenfalls durch Beschweren seines Rucksackes erhöhen. Selbstverständlich kann noch eine dritte Schlinge zur Sicherung der Last angewendet werden, ähnlich wie beim Schulterhub. Unbedingt nötig ist sie nicht. Man kann auch die unbelastete Trittschlinge vom Seil lösen und zweckentsprechend befestigen oder man schlägt in genügender Tiefe einen Haken und hängt eine Trittschlinge an diesen.

2. Man bringt überhaupt nur eine Trittschlinge an und verwendet die zweite Reepschlinge fortgesetzt zum Sichern der geförderten Last, ähnlich wie beim Schulterhub. Die beiden Knoten werden wieder abwechselnd nachgestellt.

3. Bei Mangel an genügender Reepschnur kann man die Steigbügelreepschlinge auch folgendermaßen ersetzen (Abb. 6):

Der vom festen Schnappring absteigende Teil des Seiles wird so um den Fuß gewickelt, daß es durch Überkreuzung unter der Fußsohle festgeklemmt wird, sich aber nicht verknoten kann. Allerdings ist für diese Art der Förderung mehr Zeit erforderlich als bei 1 und 2.



Abb. 6. Seilsteigbügel.

Die besprochenen Aufseilarten setzen voraus, daß der Helfer am Körper des Hilfsbedürftigen einen Schnappring befestigen, also zu dem Aufzuseilenden absteigen kann. Da dies aber oft unmöglich oder sehr schwierig ist, blieb immer noch die gewichtige Frage nach der Möglichkeit, den Gefährten am einfachen Seil aufzuseilen. Wieder brachte der neue Knoten eine überraschend einfache Lösung:

Anstatt am Körper des Aufzuseilenden wird der Schnappring mittels einer ganz kurzen Reepschlinge zu Füßen des Helfers am Seil befestigt, an dem der Körper hängt. Dieser Knoten soll zwecks leichterer Erklärung des Vorganges als Förderknoten bezeichnet werden, der andere, der das Seil festzuhalten hat und dessen Schlinge am Haken hängt, als Sicherungsknoten.

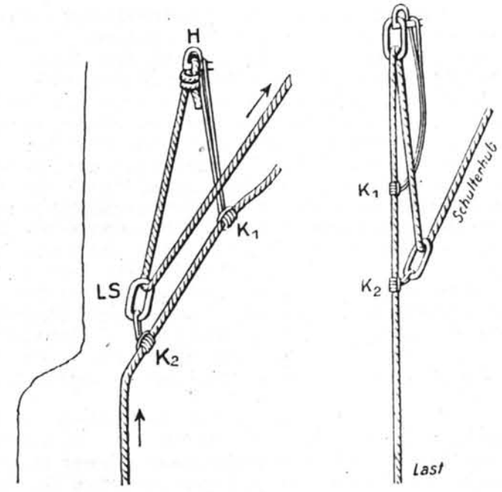


Abb. 7. Aufseilen mit laufendem Schnappring und Förderknoten.
H . . . Haken (Befestigungsstelle)
K_1 . . . Sicherungsknoten
LS . . . Laufender Schnappring
K_2 . . . Förderknoten.

Abb. 8. „St. Bernhard".

Das über dem Sicherungsknoten verfügbare freie Seilende wird nun in ähnlicher Weise zum Heben des am Förderknoten hängenden Schnappringes — und damit auch der am Seil hängenden Last — verwendet, wie früher das ganze Seil: Der freie Seilteil — an seiner Stelle kann auch Reepschnur verwendet werden — wird so am Haken befestigt, daß ein genügend langes Stück für den Flaschenzug verfügbar bleibt. Dieses wird in den Schnappring geschnappt und das freie Ende durch Schulterhub emporgezogen. Die geförderte Last wird wieder durch einen Sicherungsknoten in ihrer Lage bewahrt, worauf der Förderknoten am Seil weitergerückt werden kann. So wird abwechselnd fortgefahren, bis die Last eingeholt ist (Abb. 7).

Ist wegen ungünstigen Standes nur die zweite Art der Förderung — laufender und fester Schnappring — möglich, so ist es in diesem Fall nicht nötig, verschiebbare Reepschnurtrittschlingen anzubringen. Es genügt, in den vom festen Schnappring absteigenden Teil des Seiles eine Trittschlinge zu knüpfen. Nachdem diese herabgetreten wurde, wird der Sicherungsknoten weitergerückt. Beim Nachstellen

des Förderknotens kehrt die Trittschlinge wieder in ihre Ausgangsstellung zurück.

Besonders empfehlenswert ist es, falls noch ein Schnappring zur Verfügung steht — ein zweiter für den Schulterhub, ein dritter für die Trittförderung —, den freien Seilteil nicht am Haken zu befestigen, sondern an diesen den Schnappring zu hängen und das Seil durch diesen zu legen. (Abb. 8.) Durch die Einschaltung des Schnappringes am Haken wird Kraft und Last in das Verhältnis 1:3 gebracht. Außerdem fallen die Verluste an Förderhöhe fort, die sich bei der zuletzt angeführten Aufseilart durch Seildehnung ergeben, da nun der Sicherungsknoten am vollbelasteten Seil verschoben wird. Diese Art des Aufseilens, die wegen ihrer großen Vorzüge wohl am häufigsten verwendet werden wird, habe ich zur Erinnerung an den selbstlosen Helfer in Bergnot „St. Bernhard" benannt.

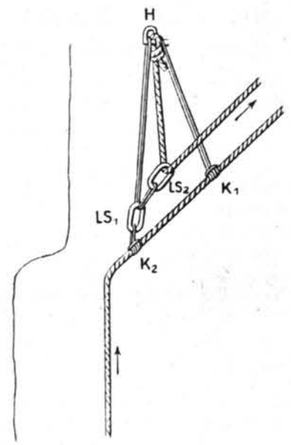


Abb. 9. Aufseilen mit zwei laufenden Schnappringen.

Durch die folgend dargestellte Anwendung zweier Schnappringe und Schulterhub kann Kraft und Last in das Verhältnis 1:4 gebracht werden. Die Reibung ist bei allen diesen Zahlenverhältnissen nicht berücksichtigt (Abb. 9). Mit drei Schnappringen und Schulterhub ist ein Flaschenzug möglich, der ein noch günstigeres Kraft-Lastverhältnis (1:6) ermöglicht. (Doppelter „St. Bernhard".)

In diesem Falle sind drei Knoten nachzustellen. Zuerst SK, dann FK_1 und FK_2. Die Lage des freien Seilendes ist durch die gestrichelte Linie angedeutet. SK braucht nicht nach jedem Hub nachgestellt zu werden, da die Reibung und das günstige Kraft-Lastverhältnis auch ohne Sicherungsschlinge den Griffwechsel gestatten (Abb. 10).

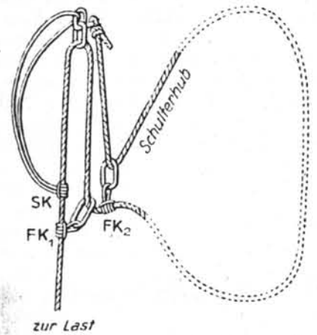


Abb. 10. Doppelter „St. Bernhard".
FK_1, FK_2 . . . . . Förderknoten
SK . . . . . Sicherungsknoten



Abb. 11. Verwendung des Pickels anstatt des laufenden Schnappringes.

Schließlich fand sich sogar noch ein Ersatz für den Schnappring: der Eispickel. Er wird an einer Reepschlinge so befestigt, wie es die Zeichnung darstellt. Das Förderseil läuft um die Pickelkehle. Bei Anwendung des Schulterhubes kann man also mit dem Pickel allein auskommen. Allerdings ist der Pickelstiel etwas hinderlich. (Abb. 11.)

Die besprochenen Aufseilarten können sowohl im Fels wie auch an steilen Eis- und Firnhängen angewendet werden. An Stelle des Mauerhakens tritt am Eishang der aus dem Eis gehauene Sicherungsblock oder der Eishaken, am Firnhang der tief eingerammte Pickel. Eine Geländeform, die der Bergung besondere Schwierigkeiten entgegenstellt, ist die Gletscherspalte. Besonders fällt es ins Gewicht, daß das Förderseil am Spaltenrand scharf gebeugt wird und tief einschneidet. Gewöhnlich hat sogar ein größeres Aufgebot an Rettern schwere Arbeit, um einen Verunglückten an die Oberfläche zu bringen. Ich glaube aber, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, nicht nur eine solche Bergung einfacher und kürzer zu gestalten, sondern daß auch ein Bergsteiger in vielen Fällen seinen völlig unbehilflich in der Spalte hängenden Gefährten selbständig wird retten können. Die dahinzielenden Annahmen sind noch nicht durch Versuche bestätigt. Doch möchte ich aus der Reihe der denkbaren Möglichkeiten eine anführen, die mit größter Wahrscheinlichkeit zu verwirklichen sein dürfte.

Wir gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß der eine von zwei seilverbundenen Bergsteigern in eine Spalte gestürzt ist und der andere, den der Sturz ganz unvorbereitet traf, umgerissen und auf dem Gletscher geschleift wurde, bis die Vermehrung der Reibung durch das Einschneiden des Seiles in den Spaltenrand die Bewegung aufhielt. Weiters wird vorausgesetzt, daß der Bergsteiger über Reepschlingen und ein ziemlich langes Stück freiverwendbaren Seiles verfügt oder über entsprechend viel Reepschnur. (Es wird jetzt für Zweierseile allgemein üblich, daß sich die Bergsteiger nicht an den Enden des Seiles festbinden, sondern in den Drittelpunkten. Bei der gebräuchlichen Seillänge von 30 m ist dann zwischen den beiden ein Abstand von etwa 10 m Seil übrig, die um die Brust geschlungen oder bei nassem Wetter im Rucksack versorgt werden.)

Der auf dem Gletscher Liegende spürt noch starken Seilzug und wagt aus Furcht vor einer möglichen Fortsetzung der Bewegung nicht, das Seil zu lockern. Tatsächlich kann es der Fall sein, daß die Reibung am Spaltenrand allein nicht ausreicht, um das Gewicht des Gestürzten zu tragen und daß die Reibung des auf dem Gletscher Liegenden die notwendige Ergänzung bildet. Wir nehmen im Sinne der gestellten Aufgabe auch an, daß der in der Spalte Hängende bewußtlos wurde und daher der auf dem Eise Liegende ganz auf sich allein angewiesen ist. Vor allem wird er sich vom Seil befreien müssen. Er wird eine Reepschlinge mit dem neuen Knoten an dem zum Gefährten gespannten Teil des Seiles anbringen und sie am Gletscher befestigen. Das Wie richtet sich nach der Beschaffenheit seiner Oberfläche. Auf Blankeis oder bei nur dünner Schneelage wird es vielleicht möglich sein, einen Sicherungsblock aus dem Eis zu hauen oder zu kratzen; vielleicht findet sich zufällig ein genügend großer und genügend tief eingefrorener Stein. Sehr gute Dienste wird auch in diesem Fall ein Eishaken leisten. Auf hoher, genügend fester Schneedecke kann man den tief eingerammten Pickel als Halt verwenden. Man könnte auch einen aufgekanteten Ski quer zur Seilrichtung möglichst tief in den Schnee pressen und die Schlinge daran befestigen. Vielleicht genügt auch der Rucksack, den man tief in den festzupressenden Schnee vergräbt, als Widerhalt. Ist die Schlinge verläßlich befestigt, dann kann der auf dem Eise Liegende den Seilzug auf sie übertragen und sich losbinden. Er könnte sich nun mittels des freien Seiles zum bewußtlosen Gefährten abseilen, diesen verbinden, ihm eine Sitzschlinge anbringen und seinen Rucksack sowie den Pickel heraufholen.

Wie bereits erwähnt wurde, wird das Aufseilen aus Gletscherspalten am meisten durch die Reibung des in den

Spaltenrand einschneidenden Seiles erschwert. Es gilt also vor allem, dies zu vermeiden. Da es für diesen Zweck notwendig ist, die Spalte zu überschreiten, ist deren Überschreitbarkeit eine weitere Voraussetzung für diese Art der Rettung. Ein Stück Seil oder Reepschnur wird über die Spalte gespannt und jenseits der Spalte an einem Widerhalt befestigt (die Zeichnung zeigt einen Sicherungsblock). An diesem Seilstück (auf der Zeichnung ist eine Reepschlinge zu sehen) wird über der Spalte in Reichweite vom zuerst betretenen Spaltenrand ein Schnappring (oder als Ersatz ein Eispickel) fördergerecht angebracht. Für das Aufseilen des Verunglückten kommt bei dieser Art der Anlage nur Schulterhub zur Bedienung des Flaschenzuges in Frage. Da die Sicherungsschlinge nur an der Oberfläche des Gletschers angebracht werden kann, muß sich der Aufseilende beim Aufseilen auf den Rücken legen und dafür geeignete Trittflächen aus dem Eis hauen. Der Flaschenzug ist jetzt gegenüber den früher beschriebenen Anwendungsarten nun um etwa 90 Grad geneigt. Ist alles wohlvorbereitet, dann wird das noch verfügbare freie Seilende vom ersten Sicherungspunkt durch den Schnappring geführt und in die Spalte gehängt. Der Hilfeleistende, der neuerdings daran in die Spalte absteigt, hat möglichst tief unten eine kurze Reepschlinge mittels des neuen Knotens am Hauptseil zu befestigen und diese mit dem Ende des Hilfsseiles fest zu verknüpfen. Hierauf begibt er sich wieder an die Oberfläche und holt das Hilfsseil unter Anwendung des Flaschenzuges und mit Schulterhub ein (dabei wird bereits der Verunglückte gehoben), bis die Verbindungsschlinge zum über der Spalte schwebenden Schnappring kommt.

Der entlastete Teil des Hauptseiles, der nun als lockere Schlinge in der Spalte hängt, wird nun gleichfalls in den Schnappring geschnappt und bei genügender Länge gleich zur Förderung des Verunglückten verwendet, der jedoch vorerst nur ein kleines Stück weiter aufgeseilt wird, so weit, bis die Verbindungsschlinge entlastet ist und vom Hauptseil entfernt werden kann. Dann kann auch das Hilfsseil aus dem Schnappring genommen werden. Nun kann der Verunglückte mit dem Hauptseil bis zum Schnappring aufgeseilt werden. Reicht jedoch das Hauptseil nicht von der Verbindungsschlinge bis zum Ort und zur Anwendung des Flaschenzuges, so muß es aus dem Spaltenrand gerissen oder gegraben werden. Da nun auch der unter dem Einschnitt befindliche Teil ergriffen werden kann, dürfte die Befreiung keine unüberwindliche Schwierigkeiten bieten.

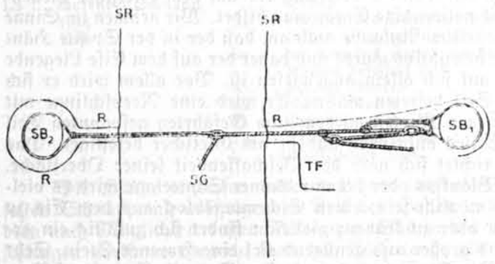


Abb. 12. Bergung aus einer Gletscherspalte. (Von oben gesehen.)
SR . . . Ränder der Spalte SB1 / . . . Sicherungsblöcke
R . . . . ausgehauene Rinne SB2 /
TF . . . Trittfläche für den am Spaltenrand liegenden Retter.

Für das Herüberziehen des Verunglückten auf den Spaltenrand wird wieder das Hilfsseil verwendet. Abbildung 12 stellt Förderung mit „St. Bernhard" dar.

Diese Anordnung dürfte sich auch empfehlen, wenn mehrere Retter zur Verfügung stehen. An Stelle des Schulterhubes tritt der gemeinsame Zug am Seil und bei einer entsprechenden Anzahl an Rettern kann auch auf den Flaschenzug verzichtet werden. Doch vermag wieder der neue Knoten in allen Fällen, in denen mehrere Leute an einem Seil ziehen, die Arbeit ganz wesentlich zu erleichtern. Anstatt daß bloß mit den Händen zugegriffen wird, befestigt jeder der Ziehenden eine Schlinge aus 2—3 m Reepschnur am Seil und legt sie so um seinen Körper, daß sie auf der Seilseite unter der Achsel, auf der anderen Seite über die Schulter verläuft. Das Seil wird mit beiden Händen ergriffen und durch Rückwärtsgehen gezogen. Es genügt für den Ernstfall keineswegs, diese Anleitungen bloß gelesen zu haben. Man muß unbedingt die verschiedenen Arten der Knotenanwendung selbst erproben — am besten in der Kletterschule oder doch wenigstens im Turnsaal. Bedeutend erhöhte Sicherheit auf Bergfahrten wird der hohe Gewinn dieser Übungen sein, die schon an sich nicht ohne turnerischen Reiz sind. Mögen uns durch sie recht viele Bergfrohe erhalten bleiben.

Alp Grüm–Roseg: Zwölf Stunden über Gletscher.

Die Erzählung einer Frühlingsfahrt von **H. Hoek.**

Vier große, durch vergletscherte Pässe zusammenhängende Firnbecken und Eisströme umfassen das Massiv Palü-Bernina-Roseg im Süden und Südwesten: Der Palügletscher, die Vedretta di Fellaria, Vedretta di Scerscen und der Vadret da Sella-Roseg. Verlockend, sich aufdrängend ist der Gedanke durch diese Eiswelt, durch diese Schneekammern der südlichen Bernina und über die sie verbindenden Hochpässe (Fellariajoch, Marinellipaß und La Sella) den Hauptgebirgsstock auf Ski zu umwandern. Es wäre ein „Eisweg" von mehr als 20 Kilometer in der Luftlinie, auf dem rund 2000 Meter zu steigen sind .... Diese Fahrt ist einige wenige Male schon gemacht worden, immer in der Richtung West nach Ost, und immer mit einem Zeitaufwand von mindestens zwei Tagen, wobei dann meist in der italienischen Marinellihütte übernachtet wurde. Dies zu tun hatte aus politischen und anderen Gründen nicht den allergeringsten Reiz für uns .... Auch die Schlußabfahrt über den wilden, zerklüfteten Palügletscher sagte uns nur wenig zu. Wir hatten vom Caralepaß, vom Gipfel des Sassal Masone und von der Alp Grüm aus diesen Eisstrom uns gründlich angesehen, hatten ihn ganz genau studiert. Selbst unter der dicken Schneedecke des Aprilschnees konnten wir ihm wenig Zutrauen abgewinnen. Und wir waren uns klar darüber, daß selbst bei schönstem Wetter seine 1500 Meter Fall nur am Seil zu befahren wären. Wer daran Spaß hat, der möge es tun .... Auf dieses Vergnügen glaubten wir verzichten zu können! Wie aber wäre es, diese Tour einmal in der umgekehrten Richtung zu versuchen?

Vom Gedanken zum Entschluß ist manchmal nur ein kurzer Schritt. Am 11. Mai hatten wir den Piz Alv bei idealem Schnee und ganz leidlichem Wetter bestiegen — als wir zu den Berninahäusern zurückkamen, sah es sogar nach voller Aufklärung aus. So kauften wir uns kurzerhand Fahrkarten nach Alp Grüm. Dort kamen wir gerade rechtzeitig an, um einen letzten Blick auf die blaugrün schimmernden Brüche des Palügletschers zu werfen — und festzustellen, daß eine graue Wolkendecke tiefer und tiefer herabsank. Mit der Dämmerung setzte leichter Schneefall ein aus einem trostlos unbeweglich und schwer lastenden Himmel. Kein Rekordoptimist konnte noch irgendwelche Hoffnungen hegen ....

Um ¼4 Uhr am nächsten Morgen klopften wir die behäbige Schaffnerin des gastlichen Hauses aus ihrem warmen Bett und hießen sie Kaffee kochen. Denn hie und da zeigte sich ein verirrter einzelner Stern, der freilich alsbald von Nord-Süd jagenden Wolken wieder verscheucht wurde. Kein Gipfel war zu sehen. Doch wir waren entschlossen, einmal die Rekordoptimisten zu spielen .... Und eine Stunde später trugen wir die Ski anderthalb hundert Meter hinab zum flachen Talboden der Alp Palü (— 1900 m). Eine Viertelstunde nach Aufbruch schon strebten wir bedächtig schleifend den langen, fast ebenen Grund hinan, dem Gletscher zu. Sein erster Bruch — das wußten wir genau — ist für Skiläufer ungangbar. Doch gibt es einen Weg, ihn zu umgehen. Über gewaltig steile Hänge am Nordvorbau des Piz Cantone, nach Süden empor, und dann rückbiegend auf die erste Gletscherterrasse. Der Schnee hatte eine harte glasige Kruste. Die Hänge waren sicher ..... Aber trotz der dünnen Neuschneeauflage und trotz Metallkanten war das Steigen hier mühsam, anstrengend und zeitraubend. Endlich betraten wir den Gletscher. Eine ungeheure Lawine, Schnee und Eis des zweiten Bruches war hier vor einigen Tagen zur Ruhe gekommen. Wir machten kurzen Halt um anzuseilen — schon fielen die ersten Flocken wieder und alle Wolkenlöcher hatten sich geschlossen. Es war an der Zeit, den Kompaß einzustellen ..... Was kann ich von den nächsten langen Stunden erzählen? Nicht viel! Höher, stets höher ging es mit Vorsicht hinauf durch die tiefverschneiten Brüche. Nichts zu sehen. Nebel und Schneetreiben. Und doch — es war gut so ..... Dieses Schreiten, dieses Schweben im Ungewissen, dieses Nichts ohne Anfang und Ende ist wie eine beruhigende Hand auf eine Stirn voll müder Gedanken. Ganz kurz sahen wir einmal eine kleine matte Sonnenscheibe, die keinen Schatten gab. Brütende Hitze wechselte unbegreiflich rasch mit eisigkalten Windstößen ....

Höher, immer höher — Schritt um Schritt, ohne Pause, gleichmäßig — den Kompaß, das Seil und den Vordermann beobachtend ... Nach Stunden flachere Hänge, kein suchendes Zickzack mehr. Schnurgerade geht es über das große Firnfeld zwischen Palü, Zupo und Sasso Rosso der vermuteten Lage des Fellariajoches (3450 m) zu. Um 11 Uhr zeigt der Höhenmesser 3550 Meter. Also sind wir schon zu hoch und wahrscheinlich zu weit nach rechts geraten. Wir hielten im Schneegestöber und berieten. Jetzt, da das Lederzeug der Bindung nicht mehr knarrte und der Atem ruhiger ging, kam uns die gewaltige Stille dieser Schneewelt zum Bewußtsein. Plötzlich reißt es für einen Augenblick auf. Wir erkannten den Südostgrat des Zupo und wußten wo wir waren. Einige hundert Meter fuhren wir nach Osten ab und standen glücklich in der Einsenkung des Fellariajoches. Gleich weiter! denn der kalte Sturm ließ keine Rast zu. Möglichst nahe den Wänden des Zupo und Argient gings nach Südwesten hinab. Bei guter Sicht hätte man wohl ohne Seil fahren dürfen — vielleicht. Wir aber sahen nur einige Meter vor uns, sahen Steilheit und Neigung überhaupt nicht. So stemmten und rutschten wir vorsichtig in der Spur des ersten an gespanntem Seil mühsam voran. Bei 3200 begann es lichter zu werden. In der Unendlichkeit zeigte sich Bewegung. Formen entstanden, zerrannen, wie Traumbilder eines unruhigen Schlafes. Fahles Leuchten erfüllte den Raum. Einige Lichtschäfte sammelten sich, wanderten suchend. Was sie berührten bekam Gestalt. Nähe und Ferne entstand. Wurde zugedeckt — wurde neu geschaffen. Wohl peitschte uns gelegentlich noch ein Graupelschauer, aber die Orientierung war jetzt Kinderspiel. Ohne viel Mühe stiegen wir auf zum Marinellipaß (3087 m). Auf seiner Höhe standen wir in vollem Sonnenschein ....

Unter der stark überhängenden Wand des Punktes 3323 fand sich ein herrliches Schneeloch. Da machten wir unsere erste — gewiß wohlverdiente Rast. Mit märchenhafter Schnelle besserte sich das Wetter. Noch flogen einige Wolkenfetzen nach Süden, aber das Blau überwog und heiß beschien uns und die Felswand über uns die Sonne. Eiszapfen und Krusten lösten sich und polterten herab. Wir aßen in Ruhe unter unserem Überhang und konnten lächelnd diesem Segen von oben zusehen ..... Mählig wurde es ganz klar, auch waren wir jetzt in bekanntem Gelände. Wir packten das Seil ein und schossen steile Hänge hinab zum oberen Scerscengletscher. In sengender Nachmittagsglut stapften wir ihn hinauf zum Sellavaß (3304 m). Immer wieder, so oft ich hier gehe, halte ich dieses Gletscherbecken, umgeben von den großen Südabstürzen des Roseg, Scerscen, Bernina, der Crast' Agüzza und des Argient für eines der schönsten und gewaltigsten, das ich in den Alpen sah.

Auf dem Sellapaß tranken wir den letzten Tee, rissen die Felle von den Hölzern — und freuten uns auf die Abfahrt. Und wurden belohnt .... Nach den vielen Schneefällen des April war der Vadret da Sella so zugeschneit, wie er es vielleicht alle zehn Jahre einmal ist. Auf Spalten brauchten wir kaum zu achten. In zehn Minuten hatten wir die 800 Meter hinab zur Coazhütte über uns gebracht. Bis dahin ging es schön, ja herrlich! Was aber dann kam, war eine endlose Schinderei durch tiefen, nassen faulen Schnee in glühender Hitze den langen Rosegglетscher hinab. Alle Pracht der Berge ringsum begann uns gleichgiltig zu werden. Wir waren müde — sehr müde.

Dreizehn Stunden nach Aufbruch in Alp Grüm schnallten wir vor dem Rosegхaus (2000 m) die Ski ab und bestellten starken Kaffee und jedem einen doppelten Kognak. Eine Stunde, alles in allem, hatten wir vielleicht gerastet. Langsam zogen wir dann am Abend durch die Parklandschaft des unteren Rosegtales dem Bad und dem Bett in Pontresina zu. Und die Stunden unseres guten Erlebens wurden vom Ring der Erinnerung umfaßt, wie edle Steine von glänzendem Gold ....

Fahrtenberichte.

Hochgang (1216 m) von Südosten. Erste Begehung am 15. Mai 1932 anläßlich des Kletterkurses des Alpenvereins Donauland von Rudolf Reif, Walter Cerf, Hans Eitelberger, Lisy Friedmann, E. K. Friedmann, Ignatz Kuranda, Georg Ladner, Erich Moldau, Jetty Zeisel.

Von Kaiserbrunn wird der Wasserofensteig soweit verfolgt, bis links ein Schuttgraben sichtbar wird, der entlang der Südwand des Hochgangs herabzieht. Dieser sich oben verschmälernde Graben vermittelt den direkten Zugang zur Südostkante des Hochgangs. Es empfiehlt sich, den Graben nach ungefähr 200 Meter Anstieg linker Hand zu verlassen und durch den Wald den Südostkamm des Berges zu erreichen. Über diesen Kamm gelangt man nach kurzer Zeit in angenehmer Steigung auf eine Rast direkt unter der Südostkante. Von Kaiserbrunn bis hieher 40 Minuten. Rechts von der Kante über unschwierige Felsen empor und im Bogen von rechts nach links, ober einer Steilrinne, auf die Kante. Nun immer auf der Kante oder rechts von ihr hinauf bis vor eine große Höhle, ober der sich die Kante in Riesenplatten aufbaut. Links von der Höhle Quergang um die Ecke und an einigen Bäumen vorbei quer über eine steile Platte. Über das anschließende Grasband weiter in eine Wandeinbuchtung, von der sich mehrere Möglichkeiten für den weiteren Anstieg bieten. Am besten ist es, die Wandeinbuchtung weiter gegen ein kleines Schartel im Grate zu queren. Nun empor in das Schartel und den Grat hinauf; sodann halbrechts an und neben einem plattengepanzerten, bizarrem Turm empor und weiter hinauf recht schwierig auf die Höhe des auf diese Weise umgangenen Teiles des Südostgrates. Weiter empor über den breiten, gut gangbaren Grat, dann über ein kleines Türmchen hinauf und nun am einfachsten von rechts nach links zur Grathöhe. Man erreicht einen sehr schönen, gut gestuften Grat, der in sanftem Bogen zum Gipfel leitet. Höhe des Einstieges: ungefähr 750 m. Höhe der Wand: ungefähr 450 m. Dauer der Kletterei: ungefähr 3 Stunden. Schwierigkeitsbezeichnung nach Benesch: 0—1.

Kalbling (2196 m). Erste Ersteigung über den Nordwestgrat am 15. Mai 1932 durch Walter Jellinek.

Etwa von der Sieglalm betrachtet, zeigt sich der Kalbling als gleichseitiges Dreieck, als dessen Fläche die Westwand erscheint, während der rechte Schenkel vom Südgrat gebildet wird. Der linke Schenkel dieses Dreieckes ist der Nordwestgrat. Um zum Einstieg zu gelangen, verfolgt man den Weg vom Kalblinggatterl unter der Westwand, bis er in eine grüne Verschneidung ausläuft (Gruberach), und wendet sich dann rechts von diesem hinauf zum schrofigen Vorbau des Nordwestgrates. Über den Vorbau strebt man in anregender, aber nirgends besondere Schwierigkeiten bereitender Kletterei nach rechts dem Hauptgrat zu. (Nicht zu hoch klettern!) Man erreicht ihn bei einem steilen, auffallend plattigen Turm, den man überschreitet (sehr schwierig) oder links leicht umgeht. Man gelangt in eine Scharte, aus der die folgenden Türme überklettert oder links umgangen werden können. Nach einstündiger Kletterei wird die Aus-

stiegsscharte des Weges Pelikan-Riebe erreicht. Nun verfolgt man den Grat bis zum Gipfel. Kurze, leichte und schöne Kletterei mit herrlichen Einblicken in die Westwand! Zeitaufwand 1½ Stunden. Schwierigkeit nach „Heß-Pichl" (bei Umgehung der Türme): II.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Von unseren Hütten. Die Glorerhütte auf dem Bergertörl (2613 m) wird am 19. Juni eröffnet. Die Bewirtschaftung besorgt wie im Vorjahr Bergführer Hans Oberhauser aus Kals. Die Eröffnung der Lesachhütte, nach wie vor durch Rupert Holaus einfach bewirtschaftet, erfolgt voraussichtlich am 26. Juni. Die Zugangswege zur Glorerhütte von Kals und Heiligenblut werden bis Ende Juni wohl schneefrei sein. Über den Zustand der Höhenwege: Stüdl-, Senders- und Lucknerweg können nach dem 15. Juni in der Vereinskanzlei Erkundigungen eingezogen werden. In den höheren Regionen des Glockner- und Schobergebietes liegt noch viel Schnee, so daß nur bei warmer Witterung mit der Ausaperung der Steiganlagen (Drahtseile) bis Ende Juni gerechnet werden kann.

Eröffnung des Friesenberghauses. Am Sonntag, den 3. Juli, findet die feierliche Eröffnung des Friesenberghauses unseres Berliner Brudervereines statt. Das Haus liegt 2498 m hoch im Friesenbergkar, am Fuße des Rifflers (3229 m), eines der am leichtesten erreichbaren Gipfels des Tuxerkammes in den Zillertaler Alpen. Für die Teilnehmer an der Eröffnungsfeier ist am 2. Juli die Nächtigung in der Dominikus-Hütte vorgesehen. Mitglieder des Alpenvereins Donauland genießen zufolge eines vom Deutschen Alpenverein Berlin mit dem Besitzer der Dominikushütte getroffenen Abkommens eine Preisbegünstigung von 20 Prozent. Die Dominikushütte wird von Mayrhofen, der Endstation der Zillertalbahn, bequem in 6½-stündiger Wanderung erreicht. Für die Strecke bis Ginzling besteht die Möglichkeit den Stellwagen zu benützen. Sonntag früh erfolgt von der Dominikushütte der gemeinschaftliche Aufstieg zur Hütte, die Einweihung wird um 10 Uhr vormittags vorgenommen. Nachher soll ein gemütliches Beisammensein Gelegenheit geben alte Bande wieder enger zu knüpfen, die manche Mitglieder beider Vereine von zahlreichen Berg- oder Skifahrten miteinander verbinden. Der Deutsche Alpenverein Berlin richtet an die Mitglieder des Alpenvereins Donauland die herzliche Einladung, sich so zahlreich wie möglich bei der Eröffnungsfeier einzufinden. Nähere Auskünfte werden in der Vereinskanzlei erteilt.

Begünstigung in den Zillertaler Alpen. Wir bringen in Erinnerung (siehe die Notiz auf Seite 11 in der Jännernummer d. J.), daß der Deutsche Alpenverein Berlin für seine und die Mitglieder der mit ihm im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Vereine, also auch des Alpenvereins Donauland, eine Preisbegünstigung von 20 Prozent im Gasthaus „Alpenrose" und in der Dominikushütte erwirkt hat. Das Gasthaus „Alpenrose" auf der Wazeckalpe (1875 m), 25 Minuten unterhalb der Berliner Hütte (2040 m) gelegen, ist als Standquartier für zahlreiche Hochtouren der Berliner Hütte gleich zu erachten. Bei einigen wie Ochsner (3106 m), Feldkopf (3085 m), Gr. Mörchner (3287 m), Schwarzenstein (3370 m) und den fünf Hornspitzen wird der Mehraufwand von 25 Minuten gerne in Kauf genommen werden, bei anderen wie Thurnerkamp (3418 m), Roßruggspitze (3304 m), Mösele (3478 m), Furtschagelspitze (3188 m), Schönbichlerhorn (3133 m) und Gr. Greiner (3199 m) ist, wenn man von der Berliner Hütte ausgeht, auch ein kurzer Abstieg von Nöten. Ja bei der Besteigung des Gr. Greiners muß man sogar bis zur „Alpenrose" zurückgehen.

Sommerheim des Deutsch-Österreichischen Turnvereins. Der Deutsch-Österreichische Turnverein besitzt in Kritzendorf ein großes Sommerheim mit zahlreichen Auskleideräumen für Herren und Damen. Die Leitung des Turnvereins hat für die Mitglieder des Alpenvereins Donauland die gleiche Hüttengebühr festgesetzt wie für die Mitglieder des Turnvereins. Sie beträgt 50 Groschen. Besucher der Hütte haben an der Badekasse unter Vorweisung der Mitgliedskarte nur eine Hüttenzusatzkarte zu lösen. Wir hoffen, daß von dieser Begünstigung recht ausgiebiger Gebrauch gemacht werden wird, zumal erfahrungsgemäß viele unserer Mitglieder mit Begeisterung dem Kritzendorfer Badeleben frönen.

Jugendwandergruppe. Die Jugendwandergruppe hat bereits einige Ausflüge durchgeführt und Heimabende abgehalten. Doch hat sich bis nun nur ein geringer Teil der in Betracht kommenden jungen Vereinsmitglieder daran beteiligt. Wir richten deshalb den dringenden Appell an alle Burschen und Mädchen im Alter bis zu 16 Jahren, sich bei den Wanderungen und Heimabenden einzufinden und den Beitritt zur Jugendwandergruppe zu erklären. Auskünfte werden in der Vereinskanzlei erteilt.

Fritz Senders' Todestag. Am 6. Mai jährte sich zum neuntenmal der Tag, an dem unser lieber Freund Fritz Senders in der Stadlwand zu Tode stürzte. Als Zeichen treuen Gedenkens hat für den Vereinsausschuß Rudolf Reif bei der Gedenktafel an der Unfallstelle einen Kranz niedergelegt.

Weiterfahrt mit Touristenkarten der Mariazellerstrecke. Zur Vermeidung von Zugsverspätungen in Laubenbachmühle hat die Bundesbahndirektion Wien-Südwest verfügt, daß Reisende, die mit einer Touristenkarte Wien 5 über Laubenbachmühle hinausfahren wollen, bei rechtzeitiger Meldung im Zuge vom Schaffner im Nachzahlungswege nach einem beliebigen vom Reisenden bekanntgegebenen Bahnhof, der zwischen Laubenbachmühle und Gußwerk liegt, abgefertigt werden dürfen.

Fahrtbegünstigung auf den Schiffen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Den Mitgliedern der Verbandsvereine ist die Benützung der fahrplanmäßigen Schiffe der Strecke Wien—Linz—Passau und Wien—Hainburg mit alleiniger Ausnahme des an Sonntagen von Linz nach Wien verkehrenden Eilschiffes an allen Tagen und zwischen beliebigen Stationen zu einem ermäßigten Fahrpreise zugestanden worden. Die Ermäßigung kann sowohl für die 1. als auch für die 2. Schiffsklasse in Anspruch genommen werden und beträgt in beiden Fällen 25 Prozent des tarifmäßigen Fahrpreises. Kartenausgabe bei den Schiffskassen. Ausweis: Die mit der Erkennungsmarke des Verbandes und dem Lichtbild versehene Mitgliedskarte.

Grenzübertritt nach Jugoslawien. Dem im Jahre 1925 geschlossenen Übereinkommen zwischen Österreich und Jugoslawien entsprechend ist den Mitgliedern der beiderseits anerkannten Touristenvereine das Verweilen im Grenzgebiete des Nachbarstaates auf längstens drei Tage auf Grund der Mitgliedskarte ohne weiteres Reisedokument gestattet. — Einer nunmehr erschienenen Verfügung der jugoslawischen Regierung zufolge, müssen von nun ab die Mitgliedskarten der österreichischen Touristen- und Skifahrer-Vereine, wenn sie als Ausweisdokumente bei der Grenzüberschreitung nach Jugoslawien im Touristenverkehr dienen sollen, von der zuständigen politischen, bezw. Bundespolizeibehörde vidiert sein.

Urlaubstouren.

Die Führervereinigung veranstaltet im Juli drei Urlaubstouren. Das Programm umfaßt — die Führervereinigung hofft damit allen Wünschen Rechnung zu tragen — Wanderungen wie auch leichte und schwierige Bergfahrten.

1. **Zillertaler Alpen.** Hochtouren in der Reichenspitzgruppe und im Tuxer Hauptkamm (Gebiet des Friesenberghauses des Deutschen Alpenvereins Berlin), eventuell auch im Schlegeisgrund (Hochfeiler). Teilnahme an der Eröffnungsfeier des Friesenberghauses (3. Juli). Nur für Ausdauernde und Geübte. Hochalpine Ausrüstung erforderlich. Teilnehmerzahl beschränkt. Führung: Dr. Joseph Braunstein. Persönliche Anmeldung bis 24. Juni.

2. **Ötztaler Alpen.** Hüttenwanderungen, Übergänge und leichte Bergbesteigungen in der Zeit von 3. bis 24. Juli. Standquartier Sölden, bezw. Vent. Abfahrt Samstag, den 2. Juli 1932. Anmeldegebühr (Quartierangabe) S 5.—. Führung: Felix Wassing, XVIII., Czermakgasse 12.

3. **Niedere Tauern, Dachsteingebiet, Totes Gebirge.** Wanderung durch den Klafferkessel, Übergang von Filzmoos über den Steiglpaß nach Gosau und Überquerung des Toten Gebirges mit Besteigung des Großen Priels. Dauer ungefähr 8 bis 10 Tage. Abfahrt Samstag, den 16. Juli. Anmeldegebühr S 5.—. Führung: Robert Rosenthal. Fahrpreis S 22.30 (Rel. 8).

Sonn- und Feiertagstouristenkarten.

Neben den ermäßigten Touristenrückfahrkarten mit 5- bis 17tägiger Giltigkeit, die unverändert weiter bestehen bleiben, gelangen ab Wien neue Sonn- und Feiertagstouristenkarten für Entfernungen von 70 km, 110 km, 140 km und 170 km zur Ausgabe, die zur Benützung durch Mitglieder der Verbandsvereine bestimmt und nur in den Wiener Fahrkartenverkaufsstellen des Verbandes erhältlich sind. Diese neuen Karten sind hinsichtlich des Preises, der Geltungsdauer und der sonstigen Benützungsbestimmungen den an den Bahnschaltern erhältlichen allgemein benützbaren Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten vollständig gleich, dagegen ist der Geltungsbereich so eingeteilt, daß die Rückfahrt nicht auf die Hinfahrtstrecke beschränkt ist, sondern von einer beliebigen, von Wien höchstens gleichweit entfernten Bundesbahnstation unternommen werden kann. Dadurch ist für Wanderungen und Übergänge der denkbar größte Spielraum geboten. Der Fahrtantritt wird — gleich wie bei den Touristenrückfahrkarten — erst durch die von den Türstehern vorgenommene Lochung ersichtlich gemacht; die Benützung der Karte muß daher nicht an dem dem Kauf unmittelbar folgenden Sonn- oder Feiertag, sondern kann an einem beliebigen späteren Sonn- oder Feiertag erfolgen. Es ist also auch die Möglichkeit zum Vorkauf derartiger Karten und damit zur Vermeidung des Andranges bei den Bahnschaltern in weitem Maße geboten.

Die Hinfahrt kann bereits am Samstag, bezw. an den Tagen vor Feiertagen ab 12 Uhr mittags angetreten werden. Die Rückfahrt muß am Montag, bezw. an Tagen nach Feiertagen spätestens 10 Uhr vormittags angetreten werden. Als Bahnfeiertage zählen: 1. Jänner, Ostermontag, 1. Mai, Pfingstmontag, Fronleichnam, 1. November, 12. November und die beiden Weihnachtstage. Die Sonn- und Feiertagskarten zum Preise von S 2.20 für Strecken von 14 bis 20 km und zum Preise von S 3.80 für Strecken von 21 bis 45 km sind nach wie vor nur an Bahnschaltern erhältlich.

Karte Wien A . . . . . S 5.90.

Wien-Südbahnhof	— Pottschach
	— Kaumberg Markt
	— Pernitz-Muckendorf
Wien-Westbahnhof	— Prinzersdorf
Wien-Franz-Josefs-Bahnhof	— Gobelsburg
Wien-Nordbahnhof	— Hadersdorf-Lokalbahn
Wien-Ostbahnhof	— Hainburg a. d. Donau
Wien-Großmarkthalle L.-B.	— Staatsgrenze nächst Hainburg.

Karte Wien B . . . . . S 8.40

Wien-Südbahnhof	— Klamm-Schottwien
	— Hainfeld-Spratzern
	— Gutenstein
Wien-Westbahnhof	— Ybbs-Kemmelbach
	— Türnitz
	— St. Aegyd a. N.
	— Kaumberg
	— Frankenfels
	— Ruprechtshofen üb. Obergrafendorf
Wien-Franz-Josefs-Bahnhof	— Kammegg über Sigmundsherberg
	— Breiteneich bei Horn über Hadersdorf-Lokalbahn
	— Aggsbach Markt-Grünsing
Wien-Ostbahnhof	— Wulkaprodersdorf über Parndorf
	— St. Margareten-Rust üb. Parndorf

Karte Wien C . . . . . S 10.60.

Wien-Südbahnhof	— Steinhaus
	— Gutenstein
	— Hainfeld-Spratzern
Wien-Westbahnhof	— Aschbach
	— Kröllendorf
	— Kernhof
	— Türnitz
	— Gösing
	— Gaming
	— Hainfeld
	— Wittmannsdorf über St. Pölten
Wien-Franz-Josefs-Bahnhof	— Weins-Isperdorf.

Karte Wien D . . . . . S 13.20.

Wien-Südbahnhof	— Krieglach
	— Neuberg i. St.
	— Gutenstein
Wien-Westbahnhof	— Ennsdorf
	— Kastenreith
	— Ybbsitz über Amstetten
	— Opponitz — Hohenlehen über Amstetten
	— Mariazell, bezw. Sigmundsberg
	— Göstling a. Ybbs über Kienberg-Gaming
	— Türnitz
	— Kernhof
Wien-Franz-Josefs-Bahnhof	— Eichberg bei Weitra
	— Grein — Urburg
	— Raabs

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.30—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 geleistet werden.

Das Programm für die Veranstaltungen im Juni und Juli befindet sich auf Seite 76.

Alpine Literatur und Kunst.

Charles Simon: Erlebnisse und Gedanken eines alten Bergsteigers. 1880—1930. Zürich-Leipzig, 1932, Orell-Füßli-Verlag.

Verfasser von Bergbüchern sind in der Regel dem alpinen Lesepublikum durch ihre mehr oder minder fleißige Mitarbeit an den alpinen Zeitschriften bekannt. Meistens führt für den mit schriftstellerischem Talent begabten Bergsteiger der Weg zum Buch über die unterschiedlichen Vereinszeitschriften. Charles Simon hat nicht diesen Weg eingeschlagen. Nachdem er durch ein halbes Jahrhundert sich eifrigst in den Bergen betätigt hat, ohne hievon öffentlich etwas verlauten zu lassen, geht er am Abend seines Lebens daran, den Ermahnungen wohlwollender Freunde gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, Erinnerungen aus seinem Bergsteigerleben niederzuschreiben. Dem Kenner der alpinen Literatur ist allerdings der Name Charles Simon nicht ganz fremd. Kein Geringerer, als der leider viel zu früh dahingegangene Andreas Fischer, hat uns diesen Straßburger, mit dem er in den Neunziger Jahren eine Dauphinéfahrt unternommen, vorgestellt. Gerne zitieren wir diese Stelle: „Ihm (Simon) hattens die großen Höhen recht eigentlich angetan; nie zog ein Alpinist zu Berge, in dem das feu sacré lebendiger gewesen. Dies und die gleiche Vorliebe für Goethes »Faust« machten unsere Bekanntschaft gut." In der Tat, treffender kann die liebenswürdige Persönlichkeit Simons nicht charakterisiert werden. Die Anfänge seiner Bergsteigerlaufbahn liegen in einer Zeit, in der der Arlberg noch nicht beschient war und es in Sulden — von Simon mit Recht das Zermatt Tirols genannt — noch keine luxuriöse Hotels gab. Dafür war damals noch im Suldental Meister Petz heimisch und Simon weiß zu berichten, daß zur Zeit seiner Anwesenheit (1884) ein Bär das Maultier des touristenfreundlichen Kuraten Eller (im Buch irrtümlich Elmer genannt) in der Nähe der Schaubachhütte zerriß. Simon, der wiederholt Tirol besucht hat, gedenkt wehmütig dieser alten Zeiten und beklagt besonders die Wandlung, die Tirol in den letzten Jahrzehnten über sich ergehen lassen mußte. „Aus dem schönen Land ist eine große Ferienkolonie des Deutschen Reiches geworden, in jedem Dorf, in jedem Weiler, überall Hotels, Pensionen, Gaststätten. Wo findet man noch unverfälschte Natur, Ursprünglichkeit, reines Tiroler Volksleben?" Er stellt hingegen fest, daß die Österreicher und Reichsdeutschen, die man in den bayrischen Alpen und Tirol trifft, eine bemerkenswerte Kunst darin entfalten, sich in pittoresker Weise zu kostümieren und den Naturgenuß mit Essen und Trinken zu kombinieren. Doch ist Simon so aufrichtig, einzugestehen, daß ihm frisches Bier vom Faß, was in den einfachen Schweizer

Hütten nicht kredenzt wird, in den Hütten der Tiroler Alpen gut schmeckte. Seine erste Alpenreise fiel in das Jahr 1880. Lebhaft kann man ihm nachfühlen: „Nie habe ich eine Reise mit einem solchen Enthusiasmus angetreten." Wer erinnert sich da nicht seiner eigenen Jugend? Damals kam Simon zum erstenmal in die Schweiz, die später seine zweite Heimat werden sollte. Er erzählt dann seine weiteren Alpenfahrten, frischt Erinnerungen aus den Ostalpen auf, berichtet uns von seiner ersten Dauphinéfahrt; dieses großartige Alpengebiet hat Simon später wiederholt aufgesucht. Dann kam seine improvisierte Winterfahrt aufs Matterhorn. Im März 1894 fuhr er mit einem Freunde am Karfreitag im Postschlitten über den Simplon, zog dann durchs Anzascatal nach Macugnaga und überschritt am Ostersonntag den Monte Moro (Paß), wobei er auch dem Joderhorn einen Besuch abstattete. Dann gingen die Beiden ins Saastal hinunter und gelangten nach Eisten, dem Sitze Alexander Burgeners. „Wie wir nun gerade nach Eisten kamen, gewahrten wir einen Leichenzug, der gerade aus der Kirche trat. Mir schien, einer der Leidtragenden, der den Rosenkranz und den Hut in der Hand mit gesenktem Kopf andächtig im Zuge einherschritt, müsse der berühmte Führer sein. Ich rief ihn an, er war es in der Tat, und schritt auf mich zu. Da elektrisierte mich die Idee, mit ihm das Matterhorn zu besteigen." Simon rückte nach kurzer Begrüßung mit diesem Plan heraus und Burgener meinte, nachdem er den ihm Unbekannten genau gemustert hatte, das Horn müsse er zuerst sehen, doch sei er bereit die Sache zu wagen. Vorderhand steckte er den Rosenkranz in die Tasche, ließ den Leichenzug weitergehen und machte sich so wie er war, in seinem Sonntagsstaat, auf dem Weg, indem er den verwunderten Simon erklärte, Schuhe, Pickel und Seil werde er in St. Niklaus bei Aloys Pollinger, der mitgehen müsse, schon bekommen, denn es sei langweilig und unnötig nach Hause zu laufen. So marschierte die Gesellschaft nach St. Niklaus. Auch Pollinger tat mit. Als kurz vor Zermatt das Matterhorn sich zeigte, jodelten die beiden Führer und sagten: „Es geht, es geht, wir kommen hinauf." Sie kamen auch wirklich hinauf und Simon genießt die Ehre, die erste Winterbesteigung des Matterhorns von der Schweizer Seite ausgeführt zu haben. Die weiteren Kapitel erzählen vom Mont Blanc, den ersten Stiversuchen, von einer Pyrenäenreise — inzwischen war im Herbst 1895 Simons Übersiedlung nach Zürich erfolgt —, von zahlreichen schönen und auch abenteuerlichen Fahrten in den Berner Alpen, in den Walliser Bergen, in der Mont-Blanc-Gruppe, in den Gebirgen Savoyens, Graubündens und Tirols. Ein helltönendes Loblied stimmt Simon auf die schweizerischen Voralpen an, die er Sonntag für Sonntag bis in sein Alter oftmals als einsamer Gänger aufsuchte. „Die reinsten Freuden verdanke ich ihnen, es fällt mir schwerer in meinen alten Jahren auf sie verzichten zu müssen, als auf die Schneeberge. Die Voralpen sind das Gebiet des freien Mannes: dort ist er an nichts gebunden, weder an Führer und Seil, noch an Gefährten und auch nicht an die Zeit und das Wetter sieht ihn nicht an. Frei wie die Gemse, kann er sich seiner Laune und seinen Einfällen hingeben, unbekümmert nach Herzenslust verweilen und genießen und seinen Trott nehmen wie ihm behagt." Simon nennt sich bloß einen „Bergsteiger", da er mit dem Begriff des Alpinisten die vollkommene Beherrschung der alpinen Technik verbindet, wozu er es auf seiner langen Bergsteigerlaufbahn nicht gebracht habe. Sein Bekenntnis, daß er es nie verstanden, mit Seil und Steigeisen umzugehen, daß Stufenschlagen noch weniger seine Stärke gewesen und er im Eis kein Akrobat gewesen sei, mutet angesichts seiner vielen Erfolge merkwürdig an. Vermutlich verbirgt sich hier auch ein wenig Bescheidenheit, denn Simon war ein ausgezeichneter Kletterer und ein ungemein ausdauernder Steiger. So ging er einmal vom Iseltal (wohl von St. Johann) in einem Zuge über Kals und den damals ganz verschneiten und vereisten Stüdlgrat auf den Großglockner. Ein anderesmal überschritt er von der Naschérhütte (2640 m) den Piz Kesch (3420 m) nach Bergün (1386 m), eine Tour, die acht Stunden Marschzeit in Anspruch nimmt, und lief dann über Tiefencastel bis nach Churwalden hinunter, „eine gute Strecke" von ungefähr 40 Kilometer. Und das Simon wirklich ein guter Kletterer gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß er in seinem Bericht über die Überschreitung des Grépon bedauernd feststellt, die Tour um einige Jahre zu spät gemacht zu haben. Denn sonst hätte er den verrufenen Mummerypriß und ähnliche Stellen ohne Seilhilfe bewältigt. Wäre Simon wirklich so ein „untechnischer" Bergsteiger gewesen, als den er sich hinstellt, hätte es da in 50 Jahren nur mit einem kleinen Unfall sein Bewenden gehabt? Sicherlich — auch Simon ist dieser Ansicht — muß man auch in den Bergen Glück haben, doch mit dem bloßen Bauen auf das Glück ist nichts getan, etwas muß der Mann auch leisten. Hervorragende Alpinisten haben mit Simon treue Bergkameradschaft geschlossen: Paul Montandon, der erfolgreichste Schweizer Führerlose, Dr. Hans König, der Verfasser des Abschnittes „Technik des Bergsteigens" im „Ratgeber für Bergsteiger" und der Genfer Universitätsprofessor René König. Liebevoll gedenkt er auch seines Straßburger Jugendfreundes Emile Ziegelmeyer, der noch als 77jähriger Greis tägliche Marschleistungen von 65 Kilometer vollbringen konnte. Mit Ziegelmeyer, dem übrigens das Buch gewidmet ist, hat Simon die heimatlichen Vogesen durchstreift und dann viele Alpenfahrten unternommen. Zu Simons Wandergefährten und Freunden gehörte auch Richard Dehmel. Es verlohnt sich wohl über Dehmels Verhältnis zu den Bergen in anderem Zusammenhang ausführlich zu sprechen. Daß Simon die Freundschaft geistig hochstehender Männer genoß liegt in seiner Persönlichkeit begründet. Er ist ein Mann mit Geistes- und Herzensbildung. Mit Recht betont er, daß der Alpinismus nicht bloß an die körperlichen, sondern auch seelischen und geistigen Fähigkeiten appelliert und die physische wie psychische Vitalität des Menschen umfaßt und bereichert. Wer sich dessen bewußt ist, wird nicht nur die Erlebnisse dieses „alten Bergsteigers" mit Interesse verfolgen, sondern auch seinen Gedanken volle Aufmerksamkeit und Anteilnahme widmen. Es genügt hier nur darauf hinzuweisen, wie sich Simon zur Ansicht des preußischen Militärtheoretikers Bernhardi stellt, der die höchste Betätigung wahrer Kultur im Krieg erblickt. „Eine Anschauung, die mich mit Abscheu erfüllt." Man wird unter den deutschen Alpinisten nicht viele finden, die ähnlich denken. Das Buch ist übrigens durchsetzt mit Zitaten und Geflügelten Worten aus klassischen und modernen Sprachen, die den Verfasser als Mann von Bildung erscheinen lassen. Einige Irrtümer historischer Natur haben sich eingeschlichen: Der erste Ersteiger der Aiguille du Dru (Grand Dru) war nicht Donkin (Seite 66), sondern Dent, der 17mal abgeschlagen wurde. Mathias Zurbriggen hat auf keiner Nordpolexpedition (Seite 49) teilgenommen und auch Kugy nicht auf den Grand Combin begleitet. Simon verwechselt ihn mit Cyprien Savoye (siehe Kugy „Aus dem Leben eines Bergsteigers", 2. Auflage, Seite 280). Der „alte" Lochmatter aus Macugnaga hatte an dem ersten Durchstieg der Ostwand des Monte Rosa im Jahre 1872 nicht teilgenommen (Seite 55). L. Brioschi war nicht der Erstbesteiger des Nordends (Seite 28), sondern hat diesen Gipfel über die Ostwand als erster betreten. In dem Kapitel über die alpine Literatur vermißt man schmerzlich den Namen Oskar Erich Meyer. Sollte Simon am Ende „Tat und Traum", ein Kleinod unseres Schrifttums nicht kennen? Simon verfügt nicht über eine blumige Ausdrucksweise, sein Stil ist einfach und klar. Man merkt an gewissen Fremdwörtern (wie Affektion, Emotion, Imagination, Diversität), daß der Verfasser viel französisch spricht. Die Darstellung ist nicht arm an humoristischen Episoden oder launigen Wendungen. So rechnet Simon den Ostgrat des Matterhorns, seit die meisten Straßen des Automobils halber gepflastert oder asphaltiert sind, zu den „wenigen staubreichen Chausseen" der Schweiz. Das Gegenstück hierzu bildet der messerscharfe Eisgrat zwischen Lenzspitze und Nadelhorn, den sich der Führer Franz Burgener zum Tanzboden auserkoren hatte. Als sich nämlich Simon mit seinen Führern in der Mitte dieser luftigen Schneide befand, ließ Franz Burgener auf seiner Mundharmonika lustige Tanzweisen erklingen. Übrigens hat an diesem Tage Simon mit dem Dom begonnen und dann erst die Lenzspitze erklommen und ist vom Nadelhorn bis Saas Fee hinuntergegangen. Eine schöne Leistung! Simon ist den Bergen treu geblieben, aber noch vielmehr, er ist als Vertreter einer vorbeigegangenen Phase in der Entwicklung des Alpinismus sich selbst treu geblieben. Erst vor drei Jahren konnte er sich zu einer Fahrt mit der Jungfraubahn entschließen. „Greulich" nennt er diese Fahrt: „Einmal und nicht wieder." Er bestieg dann, ein Siebenundsechzigjähriger, den Mönch und träumte oben lange von vergangenen Tagen. Doch verdankte er der Technik drei tiefe Erlebnisse: die Alpenflüge mit Walter Mitterholzer. Simon macht darüber eine feinsinnige Bemerkung: „.... diese Lust ohne Erdenschwere, sie läßt sich nicht festhalten, sie schwindet im Nu; je herrlicher ein Blick, desto peinlicher die Machtlosigkeit ihn zu verlängern, ihn auszukosten, und die Lust wird zur Qual." Und so umschreibt er die „Tragik" der Alpenflüge mit den Worten Goethes: „Zum Augenblicke möcht' ich sagen: Verweile doch, du bist zu schön". Mit warm empfundenen Worten des Gedenkens für verunglückte Bergkameraden beschließt Simon seine Erinnerungen, die als Äußerungen eines feinen, kultivierten und liebenswürdigen Geistes sich weit über das übliche Niveau unserer Literatur erheben. Dr. J. B.

* * *

Velhagen & Klasings Bildführer durch die Alpen für Wanderer, Bergsteiger und Skifahrer. Herausgegeben von Jos. Jul. Schätz. Band V: **Zillertaler Alpen.** Mit 80 Abbildungen und einer Übersichtskarte. Bielefeld und Leipzig, 1931, Velhagen & Klasing.

Gleich seinen vier Vorgängern macht auch dieses Bändchen einen sehr gefälligen Eindruck. Es ist mit einer weit größeren Zahl von Illustrationen bedacht worden als die anderen Bändchen (80 gegen 52 oder 54), ohne deshalb wesentlich teuerer zu sein. Ein Verzeichnis der Lichtbildner ist uns der Herausgeber diesmal schuldig geblieben. Das Bildmaterial ist glücklich ausgewählt. Bei Abfassung des Textes konnte sich der Herausgeber die Mitarbeit von Dr. Erich Reitmayr sichern, einem hervorragenden Kenner der Zillertaler Alpen, der ja diesen Abschnitt für die Neuauflage des „Hochtourist" bearbeitet hatte. Dies bietet die Gewähr für einen sachlich entsprechenden Textteil, was auch zahlreiche Stichproben bestätigt haben. Zu erwähnen wäre noch, daß auch das Friesenberghaus des Deutschen Alpenvereins Berlin berücksichtigt erscheint. Dr. J. B.

* * *

Meyers Reisebücher: Die Provence. Unteres Rhonetal, Grenoble, Pelvoux-Gruppe, Niedere Languedoc. Mit 6 Karten und 12 Plänen. Leipzig, 1931, Bibliographisches Institut A. G.

Der Hauptteil dieses 124 Seiten starken Bandes umfaßt die Beschreibung der kulturgeschichtlich interessanten Landschaften der unteren Rhone, welchen Dr. Herbert Lehmann in der Einleitung eine treffliche geographische Charakteristik angedeihen läßt. Im „Allgemeinen Teil" finden sich auch ein kurzer geschichtlicher Abriß und Notizen über die provencalische Poesie. Die Provence war ja bekanntlich das Land der Troubadoure. Für den Bergfreund und Alpinisten ist dieser Band wegen der Schilderung der Dauphiné-Alpen wichtig, die sich im großen und ganzen ihre Ursprünglichkeit bewahrt haben, trotz Erbauung einiger Schutzhütten und Wasserkraftwerke und Eröffnung von Autolinien. Auch der Automobilist wird gern diesen Band zu Rate ziehen, zumal viele interessante Routen beschrieben sind, darunter der berühmte Autoweg von Genf über Grenoble und Marseille (Route des Alpes d'hiver), der aber durch die sogenannten „Autocars" (elegante Motoromnibusse mit großen Aussichtsfenstern bei sehr mäßigen Preisen) für den Bergsteiger und Wanderer als schönster Zugangsweg ins Dauphiné in Betracht kommt. Dr. J. B.

* * *

Bergkristall. Roman von **Gustav Renker.** Basel, 1931, Friedrich Reinhardt.

Vor mir liegt in gefälligem tiefblauen Einband die 4. Auflage eines schweizerischen Bergromans, sich soweit schon äußerlich als echtes Kind der Romantik, als Samenkorn der „blauen Blume" kenntlich machend. Freilich hat die blaue Farbe eine noch viel stärkere Beziehung zum hier dargestellten Geschehen. Ist doch das „blaue Licht" Triebfeder des Handelns fast aller Hauptpersonen des Romans und gleichzeitig verbindendes Symbol. Ein Schweizer Maler, des Stadtlebens müde und in seinen Liebeshoffnungen getäuscht, hat in den heimatlichen Bergen, nahe der italienischen Grenze zu Frühlingsbeginn eine leerstehende Hütte auf der Wildalp gemietet; der Erbauer ist seit Jahren verschwunden. In einem tiefer gelegenen kleinen Alpenort lebt ein Bauer, dessen Sohn Jost und dessen Tochter Regina die Verbindung mit dem städtischen Einsiedler aufrecht erhalten. So erfährt er auch von dem „blauen Licht", das sich nächtlich bei hellem Mondschein drüben am „Wilden Pfaffen" irisierend zeigt, erfährt, daß der verschollene Erbauer der Hütte, Gottlieb Aerni, nach einem schicksalsreichen Leben dem blauen Licht nachgehangen und nachgegangen sei, daß er dem Bauernburschen Jost zum geistigen Erzieher geworden. Unser Einsiedler, der von seiner Angebetenen höchst unerfreuliche Briefe erhält, wendet sich vom Irdischen ab und dem blauen Lichte zu, das er aber alsbald als etwas höchst irdischen Zwecken dienstbar zu Machendes erkennt; er glaubt, daß es sich um eine ungeheure von Bergkristall erfüllte Höhle handle, deren Spiegelung im Mondschein das Lichtphänomen ergibt. Um diese Legende — Abkehr von enttäuschter Liebeshoffnung, Flucht in die Bergeseinsamkeit, Streben nach dem fernen blauen Licht, Materialisierung durch Suche nach den Edelsteinen — schlingen sich überwuchernd die Geschichten von Nebengestalten: der Dorflehrer, der das große Musiktalent des jungen Jost weckt und fördert und dessen Schwester liebt, der Geist des in den Bergen verschollenen Aerni, dessen phantastisches Schicksal wir aus seiner nachgelassenen Schrift, in der er sich als unerkannter Vater Jost's zu erkennen gibt, erfahren. Schließlich erreichen der Held, gemeinsam mit Jost und der ihm in die Berge nachgeeilten Freundin, die von einem Bergführer aus dem Glocknergebiet (!) begleitet wird, die Höhle im wilden Pfaffen und erkennen, daß die Spiegelung im Mondschein von einem tiefblauen eingeschlossenen Bergsee hervorgerufen wird. Eine nicht ganz logisch aufgebaute Handlung, deren Darstellung obendrein durch zahlreiche an Eugenie Marlitt gemahnende Banalitäten, insbesondere in der Schilderung des Verhältnisses des Helden zu seiner Freundin, in der naiven und falschen Einstellung zu dem Begriff Stadt und Land, bezw. Berg noch beeinträchtigt wird. Daß es in der Schweiz, einer der ältesten europäischen Republiken nur adelige Damen um den armen kristallsuchenden Maler gibt, ist eine kennzeichnende Entgleisung. Die Handlung des Romans spielt im Wallis und die Gletscher der Mischabel, Dom und Täschhorn sowie das Weißhorn finden Erwähnung. Wohlgelungene Schilderungen von Sturm, Regenböen, Schneesturm, Steinschlag lassen den Autor als vielgewanderten, schauenden und erlebenden Alpinisten erkennen. Wenn er seinem Roman den Titel „Bergkristall" gibt, so beschwört er freilich damit die Erinnerung an jenes unvergänglich gleichnamige Werk Adalbert Stifters herauf, das in der Einfachheit der Erzählung, in der packenden, steil zum Höhepunkt führenden Darstellung der Gletscherwanderung der verirrten Kinder wohl noch immer die genialste dichterische Einfühlung in die kristallene Gletscherwelt darstellt. Dr. B. S.

* * *

Route, Rute und Führe. Mit Bezug auf unsere Besprechungen von W. Flaigs „Skiführer für die Silvrettagruppe und den Rätikon" und G. Langes „Dolomitenskiführer" übermittelt uns der Bergverlag eine Darstellung, welche die Systemlosigkeit in der Anwendung der Wörter „Route", „Rute" und „Führe" zu erklären versucht. Folgendes wird in der Zuschrift als Tatsache angeführt: 1. Der Dolomitenskiführer war schon im Satz, bevor der Bergverlag sich mit Flaig auf das neue Wort „Führe" einigte. 2. Die Karten waren von anderer Stelle in Auftrag gegeben und ebenfalls im Satz. Da es auf den Karten Route heißt, so muß die Textanführung „mit Routenkarten" lauten (trotz „Rute" oder „Führe"). 3. Der Bergverlag verwendet in seinen Veröffentlichungen seit je das Wort „Rute". 4. Mit Absicht ist beim „Führer" von Flaig vorne, bevor Buchhändler und Käufer das Vorwort lesen, das Wort „Route" für die Karten gebraucht .... Wie man sieht, herrscht hier ein rechtes Durcheinander, das in der Besprechung des Dolomitenskiführers als blamabel für den Bergverlag gekennzeichnet wurde. Wenn auch die Darstellung des Verlages manches erklärt, so bleiben doch die Tatsachen als solche bestehen, an die sich die Kritik zu halten hat. Es kann doch nie und nimmer Aufgabe der Kritik sein, Nachforschungen über die Vorgeschichte des Druckes anzustellen. Unserer Meinung nach befindet sich der Bergverlag nicht auf der richtigen „Rute", wenn er der „Führe" Flaigs folgt. Er ist in eine Sackgasse geraten. Die Idee, die „Führe" in die schöne „Deutsche Alpenzeitung" zu verpflanzen, ist ganz verfehlt. Was wird die Schriftleitung tun, wenn ein Autor sich weigert das Wort „Führe" zu gebrauchen? Wird sie von ihren Grundsätzen abgehen oder vielleicht deshalb die Aufnahme einer hochwertigen Arbeit ablehnen? Route, Rute, Führe! Wir wollen es da mit Goethe halten: „Der Worte sind genug gewechselt" oder in freier Variation: Der Wörter sind genug gewechselt. Dr. J. B.

Veranstaltungen des Deutschen Alpenvereines Berlin im Juni 1932.

Ausflug

Sonntag, den 12. Juni:

ins Schlaubetal unter der Führung von Herrn Dr. Kaufmann und Herrn Erich Weiß. Mit Lastauto nach Mixdorf, Wanderung über Kupferhammer—Siehdichum—Brensdorfer Mühle nach Schlaubemühle, eventuell anschließend Besichtigung des Klosters Neuzelle. Rückfahrt mit Lastauto. Anmeldung bis spätestens Mittwoch, den 8. Juni, an das Vereinsbüro. Den Teilnehmern geht rechtzeitig Mitteilung über Abfahrtszeit und Abfahrtsort zu.

Dienstag, den 14. Juni:

Sprechabend

20½ Uhr im Gesangsaal des Falk-Realgymnasium, Berlin, Lützowstraße 84 d

Reiseziele.

Sonntag, den 19. Juni:

Ausflug

von Groß-Schönebeck zum Werbellinsee unter der Führung von Herrn Erich Weiß.

Sonntag, den 26. Juni:

Ausflug

unter der Führung von Herrn Dr. Valentin Weiß.

Alles Nähere wegen der Ausflüge erscheint in der Junifolge der Monatsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin e. V.

Bergsteigergruppe

Donnerstag, den 9. Juni:

20½ Uhr im Falk-Realgymnasium, Berlin, Lützowstraße 84 d, Zimmer Nr. 25, 2 Treppen,

3. Seminaristischer Abend.

Alles Nähere in den Monatsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin e. V.

Bergfahrten u. Wanderungen im Juni u. Juli 1932

Sonntag, den 12. Juni.

(0) **Höhlenbesuch rund um den Anninger.** Gehzeit 7 Stunden. Taschenlampen mitnehmen! Abfahrt Meidling-SB 7.16 Uhr. Sonntagskarte, Zone 1, S 2.20 (Rosenthal).

(1) **Kuh- und Hochschneeberg.** Aufstieg über Schnellerwagsteig, Abstieg über den Hohen Abfall. Gehzeit 9 Stunden. Abfahrt am Vortag SB 15.33 Uhr. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA 8. Juni (Friedmann).

Kletterkurs: Hochschwab.

Sonntag, den 19. Juni.

(0) **Nördlicher Wienerwald—Greifenstein.** Treffpunkt Heiligenstadt StB 8 Uhr (Frankl).

(1) **Schneeberg.** Aufstieg über die Große Bodenwiese, Abstieg Krummbachgraben. Gehzeit 8 Stunden. Abfahrt am Vortag SB 15.30 Uhr. Sonntagskarte B, S 8.40. VA 17. Juni (Wassing).

(2) **Gr. Böjenstein** (Dreisteckengrat). Abfahrt am Vortag WB 15.10 Uhr nach Selztal, R 7, S 17.80. PVA 15. Juni (Gerstenfeld).

Sonntag, den 26. Juni.

(0) **Westlicher Wienerwald.** Bei schönem Wetter Besuch des Preßbaumer Bades. Treffpunkt Hütteldorf StB 8 Uhr (Haas).

(1) **Lugauer.** Aufstieg über Polster, Abstieg in den Hartlesgraben. Gehzeit 9 Stunden. Abfahrt am Vortag WB 15.10 Uhr nach Hieflau. R 7, S 17.80. PVA 22. Juni (Dr. Schlesinger).

(3) **Admonter Reichenstein** über Totenköpfl-Ostgrat. Abfahrt am Vortag WB 15.10 Uhr nach Johnsbach, R 7, S 17.80. PVA 24. Juni (Reif).

Mittwoch, den 29. Juni (Peter und Paul).

(0) **Anninger.** Bei schönem Wetter Besuch des Mödlinger Bades. Treffpunkt Meidling-SB 7.30 Uhr, Sonntagskarte, Zone 1, S 2.20 (Dr. Schlesinger).

(1) **Almesbrunnberg.** Abfahrt SB 6.15 Uhr nach Pernitz-Muckendorf. Gehzeit etwa 7 Stunden, Sonntagskarte A, S 5.90 (Wassing).

Sonntag, den 3. Juli.

(0) **Nördlicher Wienerwald.** Bei schönem Wetter Besuch des Greifensteiner Bades. Treffpunkt Heiligenstadt StB 8 Uhr (Dr. Epstein).

(1) **Dürrenstein.** Gehzeit etwa 9 Stunden. Abfahrt am Vortag WB 15.10 Uhr nach Lunz. Sonntagskarte D, S 13.20. PVA 1. Juli (Rosenthal).

(2) **Nax.** Aufstieg über den Preintaler und Oberen Zimmersteig. Abfahrt am Vortag SB 16.40 Uhr nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA 29. Juni (Gerstenfeld).

Sonntag, den 10. Juli.

(0) **Südlicher Wienerwald.** Bei schönem Wetter Besuch des Badener Strandbades. Treffpunkt Meidling Philadelphiabrücke. (Dr. Weiler).

(1) **Hohenberger Höger—Größenberg.** (Besonders lohnende Wanderung in selten besuchter Gegend.) Gehzeit etwa 7½ Stunden. Abfahrt Hütteldorf-Hacking nach Hohenberg 6.30 Uhr. Sonntagskarte B, S 8.40. VA 8. Juli (Gerstenfeld).

(2) **Schneeberg.** Unterer und Oberer Herminensteig. Abfahrt am Vortag Aspangbahn 16.15 Uhr, S 7.40. PVA 6. Juli (Dr. Schlesinger).



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Joseph Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß Wien 7., Siebensterngasse 32—34.

AlV

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1932 Wien—Berlin, 1. Juli 1932 Nr. 132

V. b. b.

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Werbet Mitglieder!

Besuchet die
Glorerhütte und Lesachhütte sowie das Friesenberghaus.

Sommerheim in Kritzendorf.

Siehe Seite 84.

„. . . . . seine Kritik meiner Aufnahmen hat mir die Augen geöffnet - und mir viele Mißerfolge (und dadurch Geld) erspart

PHOTO-SINGER"

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport Tennis! Tennis! Tennis!

Bekleidung und Ausrüstung

in unserer Spezial-Sportabteilung

TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN

A. Gerngross

Schnee und Eis.

Von Dr. Wilhelm Brandenstein.

Vorbemerkung. Wer im Gebirge aufgewachsen ist, vermag sich gewöhnlich gar nicht zu erinnern, daß auch er das Bergsteigen hat lernen müssen. Er ist daher verwundert, wenn ein Städter die einzelnen „Selbstverständlichkeiten" nicht bewältigt. Und versucht er dann, dem Städter Anweisungen zu geben, so denkt er gewöhnlich zum ersten Male nach, wie man das, was geschieht, eigentlich beschreiben soll. Die sprachliche Formulierung mißlingt meistens[1]). Dabei sind sich hervorragende Bergsteiger einig, daß nicht das akrobatische Können (im Fels und Eis) entscheidend ist, sondern daß sich der wirklich gute Bergsteiger vor allem im „schwierigen Gehgelände" bewährt. So mancher versteht sich vorzüglich auf Seilzugtraversen und ähnliche Scherze und ist nicht im Stande über bratschiges Gelände in einem einigermaßen anständigen Tempo abzusteigen. Aus diesen Gründen ist eine kurze Erörterung über das

Gehen im Schnee

nicht unangebracht. Alle Feinheiten dieser Bewegungsart sind durch die Tatsache bedingt, daß nur der flachaufgesetzte Schuh zu rutschen vermag, der gekantete aber bremst, weil er Schnee vor sich herschiebt und zusammenpreßt. Die schärfste Kante ist die Fußspitze; daher stößt man sie in den Schneehang hinein[2]) und steigt am besten in der Fallinie an. Quert man hingegen einen Hang, so treten die Seitenkanten in Aktion. Der Anfänger trifft dies im Allgemeinen recht rasch; nur verfällt er leicht in den Fehler, sich scheu nach innen zu neigen. Dies hat zur Folge, daß die Druckrichtung des Fußes parallel zum Hang erfolgt und ein Abgleiten unvermeidlich wird. Daß dabei vom Anfänger der Pickel als besonders lästig empfunden wird, ist bekannt. Zum Mindesten macht er den Fehler, sich auf den Pickel wie auf einen Stock stützen zu wollen. Dies vermag zwar für den Augenblick das Gleichgewicht bewahren helfen, aber da das Gehen ja in einer fortgesetzten Veränderung der Schwerpunktslage beruht, ist der Stockstütz für den Großteil jeder Bewegungsphase nutzlos. Und bei einem etwaigen Abgleiten hält der Pickel dem schrägen Zug nicht Stand. Der Stockstütz gewährt eben nur einen Stütz, aber keinen Halt. Trägt man hingegen den Pickel waagrecht (im Zwiegriff): den Dorn im Schnee, die innere Hand im Stütz, die äußere im Gegenzug, so vermag man sogar ohne Tritt auszuhalten. Leider sind die Anfänger meist nur schwer zu bewegen, diesen Rat zu befolgen, ebenso wie sie auch den Abstieg falsch durchführen, weil sie ihrem angeblichen Instinkt folgen und den Fuß recht vorsichtig aufsetzen, um nur ja nicht zu rutschen. Die Folge ist natürlich, daß sich der Schnee nicht zusammenschiebt und keine Stufe bildet; dies erhöht die Unsicherheit und der Leisetreter fühlt sich nun bewogen, eine starke Rücklage anzunehmen, welche ihn vollends auf die schiefe Ebene bringt. Denn der Druck erfolgt parallel zum Hang, findet keinen Widerhalt und geht in (unerwünschte) Geschwindigkeit über. Daher ist es nötig beim Abwärtsgehen das ganze Gewicht auf die scharf auftretende Ferse fallen zu lassen (Fußgelenke scharf abwinkeln)! Das schönste aber ist die

Abfahrt.

Ihre Technik ist ungefähr die des heutigen Skifahrens: die der gezogenen Christiania. Der Pickel, im Zwiegriff, nahe beim Körper, die Haue natürlich vom Körper weg[3]). Indes darf man nicht glauben, daß ein guter Skiläufer auch schon abfahren kann. Das mußte ich feststellen, als ich mit einem jungen Bergsteiger in der Granatspitzgruppe wanderte. Beim Abstieg von der Grauen Scharte ins Kendl stießen wir auf einen langen Firnhang, etwa 40 Grad steil, mit schönem Auslauf. Ich erinnerte meinen Gefährten in wohlgesetzter Rede an das ihm wohlbekannte „Wedeln" und führte es ihm vor. Als er nachfuhr, vergaß er mit zunehmender Geschwindigkeit alles, was ich ihm erklärt hatte; in großer Beschleunigung riß es ihm die Beine, trotz Pickelbremse, immer weiter auseinander und die Augen wurden immer größer. Aber diese Abwehrbewegungen halfen nichts. Seine Bewegungsmelodie brach mit einer jähen Dissonanz ab, einer „Kadenz" im wörtlichsten Sinne! Eine der steilsten Abfahrten, die ich machte, war in der Nordflanke des Hochschobers (Schobergruppe), bei der mein Gefährte, ein tüchtiger Bergsteiger und Skiläufer, mit dem Gesicht gegen die Schneewand(!) abstieg. Doch glaube ich, daß für eine Abfahrt eine Neigung von 50 Grad — ganz gleichmäßigen Schnee vorausgesetzt — so ziemlich die oberste Grenze darstellen dürfte[4]).

Hat ein Hang keinen Auslauf und dazu vielleicht noch vereiste Stellen, dann wird eine Abfahrt sehr gefährlich; zahlreiche Unglücksfälle haben sich aus diesem Grunde ereignet. Ich erinnere mich einer Abfahrt in der Nordflanke des Keeseckes (Panargenkamm), die mich unvermutet über einen Eisschild führte. Ich bremste auf das Schärfste, indem ich mich mit aller Wucht auf den Pickel legte; aber da sich der Dorn zwischen zwei eingefrorenen Steinen verklemmte, brach der Stiel entzwei. Die Folge war ein sofortiger Sturz und ich landete mit großem Schwunge auf einem etwa einen halben Meter breiten Bande oberhalb senkrechter Abstürze! Aber die beiden Pickeltrümmer hatte ich noch in der Hand[5]).

Das Gehen mit Steigeisen

ist fast so schön wie das Skifahren. Nichts ist reiz- und wechselvoller, als ein Gang durch einen steilen Bruch, wenn man vor immer neue Aufgaben gestellt wird, bald ein senkrechtes Wandl mit Hilfe von ganz schmalen Bändern bewältigt und dann wiederum sich durch einen Eiskamin hinaufstemmt. Die Technik des Gehens mit Steigeisen gründet sich auf die Tatsache, daß die Zacken der Eisen nicht zur Verzierung angebracht sind. Aus dieser Tatsache kann man alle technischen Kniffe mit dialektischer Strenge ableiten. Wer halbwegs denken kann, braucht daher nicht aus einem schönen Bande der Zeitschrift des Deutschen- und Österreichischen Alpenvereins (1925) ein Blatt mit Zeichnungen herauszureißen und es „ins Terrain mitzunehmen" (ähnliches kommt ohnehin nur im Filmlustspiel vor: etwa wenn zwei Skisäuglinge auch noch während eines Sprunges das Lehrbuch in der Hand halten, um noch einmal rasch nachzusehen, wie man sich beim Aufkommen zu verhalten habe). Man wird hier einwenden, daß die Steigeisen eben wegen der Technik so gemacht worden seien, und daß eine andere Technik anderes Gehen erfordere. Diese Erwägung kommt jedoch praktisch nicht in Frage. Denn der einzelne Bergsteiger nimmt die Steigeisen zunächst als gegebene Tatsache; er hat eben mit ihnen zu hantieren. Für ihn ist der Kauf der Steigeisen die Grundlage seiner Technik.

Ich wollte einmal einer jungen Dame die Kunst des Gehens mit Steigeisen beibringen und glaubte, das Wichtigste sei, den Anfänger nicht mit der Steilheit des Hanges „topfscheu" zu machen. Wir legten darum die Steigeisen im Flachen an, dann nahm ich das Seil recht kurz und ließ meine Schülerin ganz knapp hinter mir hergehen, damit sie keine Möglichkeit hätte, sich umzusehen. Nun querten wir in einen Hang hinein, der immer steiler wurde. Aber alle meine pädagogische List wurde an der einfachen Tatsache zu Schanden, daß obgemeldete junge Dame so ging, wie man ohne Steigeisen geht, nämlich mit den Kanten. Daher erhob sie bald Einspruch. Denn wenn man auf der inneren Zackenreihe allein geht, wackelt man bedenklich hin und her und obendrein ist diese Technik höchst anstrengend. Die Moral von der Geschichte ist, daß das Steigeisengehen nicht das gewöhnliche Gehen mit anderen Mitteln fortsetzt. Im Gegenteil: je mehr Steigeisenfläche man verwendet, desto sicherer ist der Halt. Der Fußtritt möglichst voll auf. Dies ist nur dann möglich, wenn die Fußsohle parallel zum Hang steht, also jene Stellung einnimmt, die beim eisenlosen Gehen zur Abfahrt führt! Dieses „Naturgesetz" zeigt nun sofort an, daß dem geraden Bergangehen ziemlich enge Grenzen gesetzt sind. Denn dieses erfordert Vorlage des Körpers und Rücklage der Füße; diese Gegenstellung kann nur durch ein starkes Einknicken des Fußgelenkes erreicht werden. Zwar kann man noch die Ferse lüften, aber abgesehen davon, daß dies die Standsicherheit gerade nicht erhöht, weiß jeder Leichtathlet, daß ein Dauerlauf auf den Zehenspitzen nicht möglich ist. Ein Fußspitzentanz im steilen Eis mit Gepäck findet meist ein rasches Ende.

Aber hat man ein kurzes Stück mit Fußspitzentechnik bewältigt und versucht dann, denselben Hang auch abzusteigen, so wird der Praktiker überrascht sein, der Theoretiker aber eine Bestätigung seiner Überlegungen finden: es geht viel leichter, nicht nur weil das Abwärtsdrücken der Fußspitzen viel leichter ist, sondern auch, weil zur Erleichterung auch noch die Knie vorgeschoben werden und der Körper trotzdem die Rücklage gut bewahren kann. Ist man zu dieser Erfahrung gelangt, dann ist nichts naheliegender, als der Schluß, daß man auch aufwärts mit dem Rücken voraus („rücklings") gehen soll[6]). Daß die Schritte umso kleiner werden, je steiler das Eis ist, ergibt sich von selbst. Eine senkrechte Eiswand kann man natürlich auch auf diese Art nicht hinaufgehen; denn da müßte sich der Schwerpunkt genau lotrecht über dem Eiseneinsatz befinden, was aber gewisse Körperteile verhindern, wenn dies nicht der Rucksack früher besorgt[7]). Aus begreiflichen Gründen pflegt man hohe Eiswände nicht rücklings anzugehen; man versucht in diesem Falle doch im Zick-zack vorzudringen, wie man ja auch sonst öfters

Querungen

durchzuführen hat. Da man den Fuß voll aufsetzen muß, ergibt sich für die Fußgelenke eine starke Knickstellung, bei der der innere Fuß zuerst versagt. Der Leser kann dies leicht nachprüfen (selbst wenn er am Sofa liegt), indem er die Füße gegen eine vorgestellte Eiswand abknickt. Ist einmal die Grenze erreicht, dann muß man eben wieder zu dem bewährten Mittel greifen und auch die Querung mit dem Rücken nach oben ausführen. Über die Wende wurde viel geschrieben, bloß weil es zahlreiche Möglichkeiten gibt. Aber jeder Skifahrer weiß, daß man in sehr steilen Hängen am besten nach unten umkehrt. Mit Steigeisen führt man diese Bewegung durch zahlreiche kleine Schrittchen aus, oder man — schlägt eine Stufe.

Das Stufenschlagen

ist nicht gar so überflüssig, wie in der neueren Zeit behauptet wird. Es ist eine Sache, die gelernt sein muß. Ich kenne einen hervorragenden Steigeisengeher der nie mehr als 20 bis 30 Stufen schlägt. Sind mehr nötig, dann gibt er eben die Tour auf! Ich kenne aber auch einen Eismann, dem eine Fahrt keine Freude macht, wenn er nicht ein paar Hundert Stufen „hineinwichsen" kann. Daraus geht hervor, daß das Stufenschlagen eine Dauerübung ist. Daher muß der oberste Grundsatz lauten: möglichst Kraft sparen. Man drischt deshalb nicht darauf los, sondern läßt den Pickel lediglich auf die gewünschte Stelle fallen (mit noch weniger Kraft geht es nicht mehr). Erteilt man dem Pickel noch eine Zusatzbeschleunigung, so verlangt dies unverhältnismäßig viel Kraft: der Zuwachs an Tiefenwirkung (des Schlages) erfordert einen quadratischen Zuwachs des Kraftaufwandes[8]). Die Feinheiten des Stufenschlagens muß jeder selbst ausproben. Manche Anfänger halten den Pickel unrichtig (nämlich die Hände überzwerch!), besonders beim schrägen Schlagen nach der „Schokoladeseite". Wer seiner Sache nicht sicher ist, der wechsle einmal die Handhaltung.

Das Eisklettern

mußte sich zwangsläufig entwickeln, als die Eishaken gebräuchlich wurden. Zwar waren letztere schon von der Bergführertruppe Alexander des Großen verwendet worden[9]), aber die Neuzeit verdankt sie dem bekannten Bergsteiger Rigele, der sie zunächst nur zu Sicherungszwecken verwendete. Bei der ersten Durchsteigung der Nordwand von der Dent d'Herens war eine Seilzugtraverse erforderlich, die ja im Eise leichter als im Felsen ist. Und schließlich wurden im vergangenen Jahre Versuche gemacht, Eisüberhänge mit reiner Hakentechnik zu überwinden, wobei der „Pickelsitz" in Verwendung kam (vgl. Ö. A. Z. 1932, Seite 5, 79, 124), nach Analogie der auch bei schweren Felstouren verwendeten Sitz- und Trittbretter. Ihre besondere Berechtigung haben die Eishaken in stein- oder eisschlaggefährlichen Wänden, da ein getroffener Gefährte viel schwerer zu halten ist, als ein rutschender. Doch glaube ich, daß die Eishaken im allgemeinen zu lang sind. In hartem Eise genügen vermutlich kürzere Haken. Den Eishaken schlägt man mit dem Hammer hinein und mit dem Pickel heraus[10]).

Stein- und Eisschlag

bilden die größte Gefahr für jeden Eisgeher. Man beobachte daher jede Wand vorher. Im Allgemeinen kommt — abgesehen von der Temperatur (Föhn!) — die Sonnenbestrahlung als auslösende Ursache in Betracht. Daher sind vor allem die Nordostflanken schon am frühesten Morgen gefährdet. Die Nordostanstiege auf den Großglockner müßte

---

[1]) So sah ich einmal einem hervorragenden und bekannten Slalomläufer zu, wie er zwei jungen (und hübschen) Mädchen Unterricht im Stemmbogenfahren erteilte. Er fuhr die Bögen mit fabelhafter Geschmeidigkeit vor und erläuterte sein Tun also: da fährt man so an und reibt sich dann umi! Die getreu diesen Weisungen folgenden Mädchen „rieben sich umi" und stürzten jedesmal (zum Glück war der hiefür in Betracht kommende Körperteil gut gepolstert!).

[2]) Zdarsky hat einmal darauf aufmerksam gemacht, daß man die Zehenspitze von oben hineindrücken soll, da sonst das dünne Leder oberhalb der Zehen immer mit Schnee bedeckt ist, was Erfrierungen zur Folge hat.

[3]) Denn schon Schiller sagt: „Denn wo das Starke mit dem Zarten, Wo Rauhes sich und Mildes paarten, Da gibt es keinen guten Klang!"

[4]) Unfreiwillige „Abfahrten" etwa wie die Payers in der Ortlergruppe oder die in der Wiesbachhorn-Nordwestwand, im untersten Teile der Pallavicinirinne und von der Unteren Glocknerscharte darf man natürlich nicht hieherrechnen, auch wenn sie glimpflich verliefen.

[5]) Und ich bremste natürlich auch noch damit während des Rutschens. Neulinge lassen in solchen Fällen den Pickel los, um mit den Händen zuzugreifen, ebenso instinktiv, wie verkehrt!

[6]) Das darf natürlich nicht so verstanden werden, daß der Abstieg leichter wäre! Sondern so: Geht man vorlings aufwärts, so bewältigt man den Abstieg auf andere Weise nämlich rücklings. Geht man aber rücklings aufwärts, so bleibt für den Abstieg keine weitere Möglichkeit!

[7]) Daher kann man ausrechnen, welche Stelle man noch gehen kann. Denn wir haben ein rechtwinkeliges Dreieck, gebildet durch die Verbindung vom Fußpunkt zum Schwerpunkt und von diesem zur Wand (letzteren Zwischenraum als voll ausgefüllt angenommen). Ich fand bei sehr hageren Leuten als mittlere Maße für die beiden Katheten 70 cm und 14 cm; der dazu gehörige Neigungswinkel ist 78.5 Grad, bei dem dieser Mann — theoretisch — noch stehen kann, sich aber nicht mehr bewegen darf, weil ja jede Bewegung einen gewissen Spielraum erfordert. Stufenloses Begehen von Hängen, die mehr als 72 Grad aufweisen, kommen nur im Märchen vom Glasberg vor.

[8]) Es könnte vielleicht nötig sein, hinzuzusetzen, daß man die Schaufel nur bei weichem Firn benützt, wenn man mit ihr Stufen herausreißen kann.

[9]) Ich habe die betreffende Stelle aus Arrianos in den MAV 1930, S. 118, übersetzt. Sie ist für den Bergsteiger auch sonst interessant.

[10]) Wenn man die heimische Pickelindustrie fördern will, benötigt man keinen Hammer.

man eigentlich nachmittags angehen (oder man biwakiert im Innern des Glockners). Auch in die freien Nordwände (z. B. Fuscherkarkopf) scheint die Sonne den ganzen Tag hinein, wenn auch ganz schräg oder nur stückweise auftreffend. Nordwestwände sind in dieser Beziehung viel besser daran, dort kann man damit rechnen, daß einem bei kaltem Wetter der Steinschlag erst gegen Mittag serviert wird.

Schlußbetrachtung.

Noch 1925 glaubte Paul Neuschel das Steigeisengehen verteidigen zu müssen[11]). Heute verliert man kein Wort mehr darüber. Ebenso wird der Kampf mit dem Haken aussehen. Wäre nämlich das Bergsteigen ein Kampfsport, so müßte seine Ausübung an feste Regeln der Durchführung gebunden sein. Der Diskuswerfer darf nur aus einem Kreise von bestimmtem Durchmesser werfen, will er seine Leistung bewertet haben. Im Privatleben kann er werfen, wie er will. Für den Bergsteiger hingegen, der seine Leistungen nicht gemessen und verglichen haben will, sind solche Spielregeln, wie etwa das Hakenverbot, völlig sinnlos. Zu Spielregeln gehört eine Spielgemeinschaft, die aber beim Bergsteigen fehlt. Infolgedessen muß das Wettern gegen die Haken als ein unhöflicher Überredungsversuch gewertet werden, niemals aber als Forderung! Ob man Fahrten ausführt, die die Verwendung von Haken erfordern oder ob man andere Wege geht, dies ist allein eine Geschmacksfrage, die den einzelnen persönlich angeht und sonst niemanden. Im übrigen bin ich der Meinung, daß seinerzeit z. B. die Überschreitung des Delagoturms (Pichlriß) eine ebenso hervorragende Leistung war, wie heute die Überwindung irgendeines grimmigen Eisüberhanges mittels des Pickelsitzes. Beide Leistungen sind — auf ihre Zeit bezogen — alpinismo acrobatico.

Mit Hundeschlitten und Propellerschlitten über Grönlands Inlandeis.

Von Dr. Fritz Loewe (Berlin).

Als Rundfunkvortrag in der Nordischen Rundfunk-A.-G. gehalten.

Grönland, die größte Insel der Erde, wird im Innern von einer lückenlosen Eiskappe bedeckt, die so groß ist, wie das Deutsche Reich, Frankreich und Spanien zusammen. Der Eisschild über Grönland hebt sich, am Rande steiler, in der Mitte ganz flach, zu einer Meereshöhe von 3000 Meter, also ebenso hoch, wie der höchste Berg Deutschlands, die Zugspitze. Dort im Herzen Grönlands, über 400 Kilometer von der Küste entfernt, befand sich die Überwinterungsstation „Eismitte" der „deutschen Grönlandexpedition Alfred Wegener". Es war der kühne Plan des Professors der Meteorologie an der Universität Graz, Alfred Wegener, des erfahrensten deutschen Polarforschers, zum ersten Male in der Geschichte der Polarforschung im Inneren eines Inlandeises eine Überwinterungsstation zu errichten. Gestützt auf diese und eine Überwinterungsstation am Westrande des Inlandeises sollte auf einer großen Reihe von Schlittenreisen das Inlandeis in allen Einzelheiten erforscht werden. Außerdem galt es, große Lasten, mehrere tausend Kilogramm, zur Versorgung der Station nach „Eismitte" zu schaffen. Im ganzen haben unsere Schlitten auf dem Inlandeise nicht weniger als 55.000 Kilometer zurückgelegt, mehr als alle Expeditionen vor der unseren zusammengenommen. Für die meisten unserer Reisen bedienten wir uns jener Hundeschlitten, wie sie die Grönländer benutzen. Daneben hatten wir große, von Luftschrauben getriebene Schlitten, unsere Propellerschlitten „Schneespatz" und „Eisbär".

[11]) „Neue Erfahrungen mit Steigeisen" in Jahrgang 1925 der Zeitschrift des D. O. A. V.

1. Hundeschlitten.

Unser sechs sitzen wir zu früher Morgenstunde im Zelt, meine fünf grönländischen Begleiter und ich. Der Petroleumkocher rauscht, die Hafergrütze, unsere tägliche Morgenmahlzeit ist fertig. Wir lachen uns an, sprechen können wir keine 20 Worte miteinander. Aber ich sehe am Mienenspiel: es ist alles in Ordnung! Die Stimmung ist gut! Und das ist bei diesen Kindern des Augenblicks die Hauptsache. Viele Tagereisen weit liegt die Westküste Grönlands schon hinter uns. Ostwärts bergauf führt der Weg unserer Hundeschlitten. Längst sind die hohen Küstenberge unter den glatten Horizont des Inlandeises gesunken. Tagelang fegte uns unablässig der schneidende Ostwind ins Gesicht. In ewig wechselnden Formen folgte Schneedüne auf Schneedüne.

Aufbruch! Im Nu ist der Frieden des Zeltlebens dahin. Es weht heute ein wenig stärker, dazu 20 Grad Kälte. Zum Kreise eingerollt, Schnauze und Pfoten im warmen Fell versteckt, liegen draußen die Hunde, vom Treibschnee fast zugedeckt. Ein Zuruf treibt sie auf, gähnend strecken und schütteln sie sich, daß der Schnee in Wolken davonstiebt. Mein erster Blick gilt den Zuggeschirren, Gott sei Dank, heute ist keines gefressen! Vor einem hungrigen Schlittenhund ist nämlich nichts sicher; meterlange Hanfstricke können im Handumdrehen verschwinden. Schnell werden die Lasten gezurrt*), die Zugseile der Hunde geordnet. Sorgfältig wenden wir dabei dem Wind den Rücken; immer wieder schlüpfen die Hände in die bereitliegenden Pelzhandschuhe. Vorsorge im ersten Augenblick, wenn die Glieder empfindungslos werden, ist die wichtigste Regel, um Erfrierungen zu vermeiden. Einige derbe Peitschenhiebe müssen die Hunde in Gang bringen; dann aber gleitet der erste Schlitten im Trabe ostwärts. Weit fächern die 8 bis 10 Hunde vor dem Schlitten an ihren langen Zugseilen auseinander. Die andern Gespanne, deren Hunde schon am Lager heulend und zerrend dem ersten nachstrebten, folgen dem Führer ohne Widerstreben. Das Auffinden des richtigen Weges zur Zentralstation, eines winzigen Punktes in einer Welt von Schnee, bereitet uns keine Schwierigkeit. 800 Fahnen haben wir auf der Strecke aufgestellt, alle 5 Kilometer steht ein meterhoher Schneemann mit schwarzer Stoffbespannung. Noch nie ist ein Weg in der Arktis so sorgfältig festgelegt worden. Nun können wir auch im Nebel die Reise fortsetzen. Zum ersten Male haben sich die Grönländer in größerer Zahl auf das Inlandeis gewagt. Bisher war es für sie eine Stätte abergläubischer Furcht; nun ist für einen jungen tüchtigen Hundekutscher die Reise nach „Eismitte" zur Ehrensache geworden.

Eine Fahne nach der andern gleitet vorüber. Lustig wippen die hocherhobenen Schwänze, hell knallt ein Peitschenhieb in das gleichmäßige Getrappel der vielen Pfoten. Wir hocken auf dem Schlitten, strecken die Füße in die Sonne, wenden das Gesicht unter der Kapuze möglichst dem Ostwind ab und blinzeln über die unendliche Einförmigkeit der glatten Schneefläche hin. Nach 30 Kilometern wird Halt gemacht. Schnell steht das Zelt; der Renntierschlafsack lockt. Doch zuerst müssen die Hunde ihr Futter erhalten. Ohrenbetäubendes Geheul empfängt uns. Genau im selben Augenblick muß allen Gespannen das Futter vorgeworfen werden; eine blutige Rauferei wäre sonst die Folge. Im Handumdrehen ist alles verschwunden, auch die geübteste Schnüffelnase kann nicht das kleinste Stückchen mehr aus dem aufgewühlten Schnee hervorzaubern. Dann legt sich ein Hund nach dem andern nieder und der Treibschnee deckt bald seinen warmen Mantel über sie. Tag für Tag geht es weiter und aufwärts. Loser wird der Schnee, mühsam jede Körperanstrengung in der Höhe von 3000 Meter. Da wächst ein Schneehaufen, größer als die gewöhnlichen Warten, am Horizont herauf. Eismitte! Schneller treiben wir die Hunde; klatschend saust die Peitsche, heller und lauter tönt unser

*) zurren (ein seemännischer Ausdruck): bewegliche Gegenstände an feste anbinden.

anfeuernder Ruf. Galopp! Und in sausender Fahrt geht es auf das Zelt zu. Fast reißen die Hunde in wildem Eifer die aufgestellten Instrumente um. Da steht Georgi! Vom deutschen Regierungsrat ist zwar nicht mehr viel vorhanden, aber gesund und munter lugt das tiefbraune Gesicht unter der Kapuze hervor. In dieser Nacht sinkt die Temperatur auf 35 Grad Kälte. 35 Grad Kälte im Hochsommer, Mitte August!

Am nächsten Tage schon geht es heimwärts. Ein Händedruck, ein Peitschenknall, ein Winken! Und wieder ist Georgi für Wochen allein. Schnell treiben die Hunde vor den entlasteten Schlitten westwärts, der Küste zu. Jeder Tag bringt uns 70 Kilometer weiter über die weiten Flächen des flachgewölbten Eisschildes. 40 bis 50 Kilometer legen wir ohne Aufenthalt zurück, starker Wind treibt Hunde und Schlitten die allmählich zunehmende Neigung hinab. Doch nach und nach ermüden die Hunde. Bruchharsch durchschneidet ihnen die Fesseln, einer oder der andere fällt vom Herzschlag getroffen tot um. Am vorletzten Abend tauchen die Eisgipfel der Küstengebirge fern am Horizont auf. „Land! Land!" tönt der Jubelruf meiner vom letzten Druck befreiten Begleiter. Höher und höher wachsen die Berge am letzten Tage. Wir rasseln die steileren Hänge aus blanken Eis hinab, rittlings auf den Schlitten sitzend, die wir bremsen müssen, um die müden Gespanne nicht zu überfahren. Wie warm es ist! Ein Kleidungsstück nach dem andern verschwindet. Am Nachmittag liegt dicht vor uns das erste Land. Ein Haufen von Schlitten, von Hunden, eine Reihe von Zelten, die Gefährten, Grönländer, alte Bekannte von früheren Reisen darunter. Glückwünsche von strahlenden braunen Gesichtern, Staunen, daß wir schon zurück sind! Schnell spannen wir die Hunde vom Schlitten. Erschöpft sinken sie hin, eckig stehen ihre Hüftknochen heraus. Aber jetzt gibt es Walfleisch für sie in Hülle und Fülle, lange Zeit sollen sie nur fressen und im warmen Sonnenschein dösen. Auch wir stürzen uns auf frisches Fleisch und frischen Tabak, und dann sitzen wir herum und prahlen ein wenig, denn mit einer Reise über eine Strecke von Berlin bis zum Po in 18 Tagen mit schwerer Last glauben wir uns schon sehen lassen zu können.

Doch nicht immer gehen Reisen auf dem Inlandeis so glatt vor sich. Kommt der Herbst, so erhellt nur wenige Stunden am Tag das Licht die unendliche weiße Wüste. Dann fällt der Schnee grundlos tief; im lockeren Brei können die Hunde nicht Fuß fassen. Meter für Meter müssen sich Menschen und Hunde vorwärts quälen; alle Augenblicke bleiben die Schlitten im Schnee stecken. Plötzlich bricht der Sturm herein und hebt den weichen, lockeren Schnee vom Boden. Geblendet schließen die Hunde die Augen und sind nicht mehr vorwärts zu bringen. Höher und höher hebt sich der weiße Gischt, Kleider und Gesicht bedecken sich mit einer Schneekruste. Durch die feinsten Ritzen dringt der Treibschnee und ohnmächtig stehen wir im Toben der weißen Flut. Dann wird es kalt. Vom klaren Himmel leuchtet geisterhaft das Nordlicht. Die Temperatur sinkt, von 30 Grad Kälte auf 50 und unter 50 Grad. Die Hunde sind gegen den beißenden Wind kaum voran zu treiben. Harte Arbeit ist es, mit den bloßen Fingern die verknoteten Zugleinen der Hunde zu entwirren; ununterbrochen ist die angespannteste Aufmerksamkeit nötig, um Erfrierungen an Händen, Gesicht und Füßen zu vermeiden; das Aufschlagen des Zeltes, das Zubereiten der Mahlzeit erfordert den größten Energieaufwand. Steinhart ist aller Proviant gefroren; selbst das Petroleum zum Kochen beginnt zu erstarren. Der Atem von Mensch und Tier wird zu einer langen Wolkenfahne, die sich kilometerweit hinter der Karawane herzieht; und wendet man den Kopf gegen den Wind, so hört man das leise Knistern, mit dem die Atemfeuchtigkeit sofort zu kleinen Eisnadeln gefriert. Glücklich ist, wer nach harter Mühe unbeschädigt eine solche Reise beendet.

2. Propellerschlitten.

Neben dem Schneeturm, dem Wahrzeichen unserer Station „Eismitte" im Herzen Grönlands, hocken gleich riesigen Schildkröten die rotgestrichenen Propellerschlitten auf ihren vier 2½ Meter langen und 30 Zentimeter breiten Kufen. Der Schlittenführer wirft die Propeller an, als spiegelnder Kreis blinken sie im Sonnenlicht, in langen Fahnen wirbelt der Schnee hinter ihnen auf. Die leichte Sperrholzkarosserie zittert, als sehnte sich der Schlitten davonzustürmen. Alle Mann rütteln und heben an den Kufen. Plötzlich beginnen sie zu gleiten. Schnell springen die Führer auf die Schlitten; und mit brausender Fahrt geht es westwärts. Hier im Herzen Grönlands, wo starker Wind selten ist, herrscht meist glatte Bahn. Dreißig und mehr Kilometer legen die Schlitten in jeder Stunde zurück, eine Strecke, für die der Hundeschlitten leicht einen Tag gebraucht. Nichts unterbricht die einförmige weiße Fläche, als die Reihe der Fahnen und Schneemänner, die in der Ferne auftauchen und schnell vorüberfliegen; wie ein Zauberbann hält die breite, tief eingedrückte Spur der Herfahrt den Schlitten auf seiner Bahn. 25mal in der Sekunde rast hinter uns der Propeller donnernd seine Kreisbahn. Wenn Alfred Wegener das erlebt hätte, dessen Geist der Gedanke entsprang, solche von Luftschrauben getriebenen Schlitten in die Polarforschung einzuführen!

Ein dunkler Haufen taucht am Horizont auf. Ein Benzindepot! In elegantem Bogen umkreisen es die Schlitten, um für die Weiterfahrt auf glatter Spur starten zu können. Schnell wird Brennstoff nachgefüllt, denn unsere Schlitten verbrauchen in jeder Stunde 70 und mehr Liter Benzin. Dann geht es weiter, Stunde um Stunde.

Die Sicht wird schlechter. Niedrige Wolken ziehen von Westen herauf und legen einen grauen Schleier auf das Inlandeis. Plötzlich hüllt uns dichter Nebel ein. Längst ist der andere Schlitten unsichtbar geworden; wir fürchten, den Weg zu verlieren. Nur die schwarzen Fahnen, die im grauen Nichts zu schweben scheinen, leiten uns weiter. Der Boden wird uneben; fast unheimlich ist es anzusehen, wie die beweglichen Kufen schlangengleich über die Schneewehen dahingleiten. Aber die Stöße werden heftiger. Halbmeterhohe Schneewehen mit steilen Flanken bringen den Schlitten zum springen. Die mächtigen Gummifederungen, die die Kufen am Schlitten befestigen, vermögen die gewaltige Beanspruchung kaum mehr auszuhalten. Mancher besorgte Blick unseres Schlittenführers fliegt nach unten. Fest müssen wir uns an den Sitz klammern, um nicht mit dem Verdeck in zu unsanfte Berührung zu kommen. Wir müssen mit der Geschwindigkeit heruntergehen und schließlich halten, um die Gummischnüre zu erneuern. Doch schon nähern wir uns dem Rand des Inlandeises. Auf einmal fliegt der graue Vorhang zur Seite; vor uns liegt der Kranz der Küstenberge mit mächtigen Gletschergipfeln und dunklen Felswänden. Das Gefälle ist spürbar, fast von selbst gleiten, bei gedrosseltem Motor, die Schlitten. Wir wissen, daß hier unter uns die Gletscherspalten der Randzone gähnen, daß das Inlandeis, schneller abwärtsgleitend, hier in Klüften zerrissen ist, breit genug, um einen unserer Riesenschlitten ganz im eisigen Grab verschwinden zu lassen. Diesmal deckt sie der Winterschnee noch zuverlässig; sicher gleiten wir darüber hin und halten erst neben dem Dach unserer Weststation, die ganz in einer gewaltige Schneewehe verschwunden ist.

Aber später im Jahr, wenn der Winterschnee geschmolzen ist und nur noch schwache Schneebrücken die Spalten decken, dann ist die Gefahr groß, mit unsern Kolossen in eine Spalte einzubrechen. Zumal bei der Fahrt auf blanken Eishängen hinab, auf denen wir die Schlitten nicht zu bremsen vermögen. Mehr als einmal brachen die Schlitten ein. Ski und Propeller zerbrachen; die Karosserie wurde eingedrückt und zerschrammt. Einmal war der Führer eines Schlittens durch eine zerbrochene Kufe, die die Tür versperrte, längere Zeit verhindert, den Führersitz des über der Spalte schwebenden Schlittens zu verlassen. Aber immer ging es ohne ernsten Unglücksfall ab; und es glückte, mit den

Schlitten insgesamt 7500 Kilometer, eine Strecke gleich der von Berlin bis Südafrika, zurückzulegen. Nun stehen die Schlitten oben am Rande des Inlandeises, über dem zerrissenen Gletscher, auf dem wir sie mit so großer Mühe Meter für Meter hinaufgeschafft hatten, neben dem letzten flachen Felsen, der aus der ewigen Eiswüste hervorragt.

Die Spuren sind längst verweht, die wir auf dem Inlandeis zogen. Die leeren Benzinkannen, die Fahnen auf unserem Wege und die Reste an unseren zahllosen Lagerplätzen hat der Schnee bedeckt; und wenn noch einige Jahre ins Land gegangen sein werden, dann wird auch das letzte Zeichen von uns auf dem Inlandeis verschwunden sein, das hohe Kreuz, das wir mitten in der weißen Wüste über der Eisgruft Alfred Wegeners, unseres toten Führers, errichteten. Aber was wir Bleibendes an Kenntnissen aus diesem lebensfeindlichsten aller Gebiete für die Menschheit mitgebracht haben, ist unlösbar mit dem Namen Alfred Wegeners verknüpft, der als großer Forscher in den Blättern der Wissenschaft, als großer Mensch im Herzen seiner Freunde fortleben wird.

Führer und Geführte.

Eine alpine Kurzgeschichte von Stefan **Bauer** (Innsbruck).

Es war in den letzten Junitagen des Jahres 1920, als der Zauber der Berge, denen mein Bruder und ich seit dem Kriege ferngeblieben waren, immer mächtiger wurde. Unwiderstehlich zog es uns hinauf zu den eisigen Höhen und so beschlossen wir unsere bergsteigerische Tätigkeit mit einigen Gletscherfahrten in den Stubaier Bergen zu beginnen. An einem der nächsten Nachmittage fuhren wir mit zwei Freunden nach Fulpmes in der Absicht, noch in der Nacht zur Franz-Senn-Hütte (2100 Meter) im Oberbergtal aufzusteigen. In Neustift nahmen wir unser Abendessen ein und dabei fanden wir, daß es eigentlich zwecklos wäre noch bis zur Hütte zu gehen, da wir dort erst gegen ein Uhr eintreffen konnten und es uns, untrainiert wie wir waren, sicherlich schwer fallen würde, sogleich, ohne uns durch Schlaf gestärkt zu haben, zu einer Gletschertour aufzubrechen. Da fiel mir ein, wir könnten den morgigen Tag, wenn schon zu keiner Gletschertour, so doch zu einer Besteigung der Hohen Villerspitze (3104 Meter) ausnützen. Unsere zwei Kameraden, die für Klettereien nicht besonders viel übrig hatten, konnten gemächlich bis zur Franz-Senn-Hütte bummeln und uns Quartiere sicherstellen. Der Vorschlag fand allseitige Zustimmung. Mein Bruder stellte allerdings die Bedingung, daß für die Besteigung der Villerspitze ein wirklicher Führer engagiert werde, da er als Bräutigam doch eine gewisse Verantwortung trage und auf meine Führereigenschaften zu wenig vertraue. Da ich mich als alter Führerloser gegen dieses Ansinnen sträubte, erklärte er kurz und bündig: „Entweder Du gehst allein oder mit mir in Begleitung eines Führers". Ich mußte schließlich nachgeben, denn die schöne Spitze, die man nicht zu Unrecht mit einem Stilett verglichen hat, lockte mich sehr und so ersuchten wir nun die Wirtin uns einen Führer zu beschaffen. Wenige Minuten später stand ein kräftiger Mann, den das allen bekannte Abzeichen als autorisierten Bergführer verriet, vor uns. Auf die Frage, ob er die Hohe Villerspitze kenne und mit uns diese Tour unternehmen wolle, erklärte er, vor dem Krieg viermal oben gewesen zu sein und für „hunderscht Kcha" gerne bereit wäre, uns hinaufzuführen. Wir willigten ein und vereinbarten, daß er uns von Bärenbad, einem eine Stunde talaufwärts gelegenem Bergaasthaus um 4 Uhr morgens abholen solle.

Er war auch in der Früh pünktlich zur Stelle und während unsere Freunde noch dem Schlafe huldigten, wanderten wir gemächlich im Morgengrauen das sanft ansteigende Oberbergtal hinan bis zur Oberen Isse-Alm und gelangten nach einem steilen Anstieg in die Villergrube, ein weites Kar unter den Südabstürzen der Villerspitze. Als ich nun gewahrte, daß unser Führer statt durch eine steile Rinne direkt zum Schartl zwischen Villerspitze und dem Zugspitzl, einem an die Südwand der Villerspitze angelehnten Felspfeiler, anzusteigen, nach links gegen das Horntalerjoch abbog, erlaubte ich mir den schüchternen Einwand — ich hatte die Beschreibung im „Hochtourist" mir genau eingeprägt —, daß es direkt empor bedeutend näher wäre. Unser Mann erklärte jedoch, daß man durch diese Rinne nicht durchkomme und mein Bruder verwies mich sogleich, ich solle doch dem Herrn Führer nichts dreinreden, der wisse schon den richtigen Weg. Majorität entscheidet natürlich und folgsam stapfte ich hinterdrein. Jenseits des Horntalerjoches (2811 Meter) mußten wir zur Umgehung eines riesigen Felspfeilers, da der direkte Grat ungangbar, ungefähr 300 Meter tief absteigen, erreichten dann, durch eine steile Schuttrinne mühsam wieder ansteigend den vorgenannten Grateinschnitt und gewahrten, daß wir direkt aus der Villergrube durch die bereits erwähnte „ungangbare Rinne" ohne jede Schwierigkeit heraufgekommen wären, wobei wir wohl eine Stunde und bedeutende Kraft erspart hätten.

Nun sollten wir den Lohn für die bisher überwundenen Mühseligkeiten einheimsen. Wir waren auf eine luftige Scharte am Fuß und damit zum Einstieg gelangt. Während wir uns zum Frühstück niederließen, musterte unser Führer die Felsen und erklärte: „Do sein ja die ganzn Drotsoaler oagebrochn!"

Da an der Villerspitze niemals Versicherungen angebracht worden waren, brachte mich diese Äußerung in Harnisch und ich verbat mir solchen Unsinn. Doch da kam ich schön an. Ein Schwall von Worten ergoß sich über uns und immer wieder klagte er: „Do ischt alls ganz anderscht, wias vorn Kchriag gwesn ischt. Die ganzn Bänder und Drotsoaler sein oagebrochen."

Schließlich beteuerte er:

„Da kchemen mier nit aui!" Nun war meine Geduld zu Ende. Ich bedeutete ihm, er möchte gefälligst seinen Mund halten und wenn er glaube, wir kämen nicht hinauf, so würde ich vorausklettern und ihm das Gegenteil beweisen. Seine Antwort hierauf war:

„Ja des war mer gor net unliab, wann Se vorauskchlettern taten."

Auch mein Bruder, der ebenfalls die Situation erfaßt hatte, war damit einverstanden. Schnell überlas ich noch die Beschreibung im „Hochtourist", dann ging es, mein Bruder war Mittelmann, los.

Die Kletterei war nicht schwierig und ging flott von statten. Wir erreichten ein schräg geneigtes Band, der „Schiefe Gang" geheißen, das uns zu einer tief eingerissenen Rinne führte. Mehrere Kamine durchziehen hier die Wand. Der am besten aussehende wurde, zumal auch Nagelkratzer zu bemerken waren, in Angriff genommen. Als ich jedoch eine Seillänge emporgeklettert war, begann ich zu zweifeln, ob dies der richtige Kamin sei. Denn ich näherte mich einigen sehr steilen Platten, die von unten unüberwindlich aussahen. Da unser Führer ja schon viermal hier gewesen war, rief ich zu ihm hinunter, ob dies die richtige Route wäre, worauf nach einigen Sekunden angestrengten Nachdenkens die Antwort kam: „I kchannts nit sagen." Wir wußten jetzt nur das eine, daß der Mann nie auf der Villerspitze gewesen war. Allem Zweifel zu Trotz kletterte ich durch den Kamin weiter aufwärts. Allein die von unten bös aussehenden Stellen erwiesen sich in der Nähe als ziemlich harmlos, da es überall gute Griffe und Tritte gab. Wie sich bald zeigte, hatten wir die richtige Anstiegsroute gewählt, denn in Kürze betraten wir freudig den Gipfel: die Villerspitze war unser geworden. Wir rasteten einige Zeit und erfreuten uns eines prächtigen Ausblickes auf die herrlichen Bergketten ringsum. Der Abstieg vollzog sich ohne Zwischenfall, bald befanden wir uns bei den Rucksäcken. Nachdem das Seil versorgt war, stiegen wir durch die „ungangbare Rinne" bequem in die Villergrube ab, von wo uns der vom Horntalerjoch kommende Weg rasch zur traulichen Schutzhütte brachte. Von unseren Freunden herzlich empfangen ging es gleich an's Erzählen und nun bewies das alte Sprichwort: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen" seine Richtigkeit. Mein Bruder mußte die 100 Kronen berappen und wir sorgten für den Spott in ausgiebiger Weise.

Unser „Führer" war natürlich nie auf der Villerspitze gewesen. Hätte er das Glück gehabt, auf unerfahrene Neulinge zu stoßen, er hätte ihnen mit seinen Klagen über die „oagebrochenen Bänder und Drotsoaler" einen heillosen Schrecken vor der Hohen Villerspitze eingejagt und sie zum Rückzug veranlaßt. Schlechtes Wetter ließ uns tagsdarauf zu keinem Erfolge kommen, doch am übernächsten Tag gelang uns bei heiterem Himmel eine wirklich „führerlose" Besteigung der schönen Ruderhoffspitze. Begeistert und um eine Erfahrung reicher, zogen wir von unserer ersten Friedensbergfahrt heim.

Eröffnung des Friesenberghauses.

Am Sonntag, den 3. Juli, findet, wie wir bereits in den letzten Folgen berichtet haben, die feierliche Eröffnung des Friesenberghauses unseres Berliner Brudervereines statt. Das stattliche Haus ist bereits im Herbst 1929 unter Dach gebracht worden. Aufmerksame Leser der „Nachrichten" werden sich entsinnen können, daß damals diese bedeutsame Tat in Wort und Bild gewürdigt wurde, und zwar — kein besserer Rahmen konnte gefunden werden — in der hundertsten Folge unseres Vereinsorgans (Oktober 1929). Seither ist die innere Ausgestaltung des schönen Hauses, das bereits im Vorjahr der Benützung übergeben wurde, vollendet worden. Daß unser Bruderverein, der mit voller Berechtigung auf diese Leistung stolz sein darf, Wert darauf legt auch nach außenhin durch eine kleine Feier die Eröffnung gewissermaßen post festum zu vollziehen, bedarf wohl keiner besonderen Begründung. Der Alpenverein Donauland wird durch einige Mitglieder des Ausschusses vertreten sein. Im übrigen können wir nur wiederholen: Die feierliche Eröffnung des Friesenberghauses wird nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder unseres Berliner Brudervereines stärken, auch die Mitglieder des A. V. Donauland werden sich im neuen Haus unter dem gastfreundlichen Schutz unserer Berliner Freunde so wohl wie im eigenen Heim fühlen.

Das Friesenberghaus (2498 m) ist von Mayrhofen, dem Endpunkt der Zillertalbahn, auf bequemen Wegen über Ginzling (bis hierher verkehren auch Stellwagen), Breitlahner und die Dominikushütte in 8 bis 9 Stunden zu erreichen. Die wichtigsten Übergänge und Gipfeltouren seien im folgenden angeführt:

Übergänge:

1. Über den Riepensattel (3058 m)
   zur Geraer Hütte (2324 m) 5—6 Stunden,
   zum Spannagelhaus (2528 m) 4½—5 Stunden,
   zum Tuxer Joch (2337 m) 5 Stunden,
   nach Hintertux (1486 m) 4½—5 Stunden,
2. Über die Friesenbergscharte (2904 m)
   zum Spannagelhaus (2528 m) 3 Stunden,
   zum Tuxer Joch (2337 m) 5 Stunden,
   nach Hintertux (1486 m) 4½ Stunden.
3. Über den Schönlahnergrat zur Rifflerhütte (2334 m) 2—2½ Std.
4. Zur Olpererhütte (2389 m) 2—2½ Stunden.

Gipfeltouren:

1. Olperer (3476 m) 4½—5 Stunden.
2. Gefrorene Wand (3286 m, bezw. 3270 m) 3—4 Stunden.
3. Riffler (3238 m) 2—3 Stunden.
4. Realspitze (3038 m) 3½—4 Stunden.

Außerdem können mehrere Gratwanderungen von beträchtlicher Ausdehnung unternommen werden.

Das Haus ist durch Bergführer Robert Hörhager aus Ginzling bis Ende September bewirtschaftet. Die Gebühren betragen für Vereinsmitglieder und Mitglieder befreundeter Vereine:

Eintritt	S	—.25
Bett	S	2.—
Matratze mit vollständiger Bettwäsche	S	1.50
Matratze ohne Wäsche	S	1.—

Alle sonstigen Besucher haben das Doppelte zu entrichten.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. **Zahlungen** auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. **Kanzleistunden** und Ausgabe der ermäßigten **Touristen-Rückfahrkarten:** Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. **Bücherei stunden:** Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Von unseren Hütten. Die Glorerhütte auf dem Bergertörl (2642 Meter) wurde am 19. Juni eröffnet. Die Bewirtschaftung besorgt wie im Vorjahr Bergführer Hans Oberhauser aus Kals. Die Eröffnung der Lesachhütte (1835 m), nach wie vor durch Rupert Holaus einfach bewirtschaftet, erfolgte am 26. Juni. Die Zugangswege zur Glorerhütte von Kals und Heiligenblut sind in gutem Zustand; dasselbe gilt auch vom Weg zur Lesachhütte. Hingegen sind die Höhenwege noch nicht vollständig schneefrei. Nach einem Berichte Hans Oberhausers, der alle Weganlagen im Bereich der Glorerhütte abgegangen ist, kann der Johann-Stüdl-Weg von der Glorerhütte zur Stüdlhütte nur von Geübten begangen werden, da manche Drahtseile noch unter Schnee liegen. Der Alois-Luckner-Weg zur Burgwartscharte (Adlersruhe) ist noch sehr verschneit, ebenso der Sendersweg zur Lesachhütte. Beide Wege sind derzeit ungeübten Touristen nicht zu empfehlen. Auch in den Hochregionen des Lesachtales liegt noch viel Schnee, so daß mit der vollständigen Ausaperung der Steiganlagen erst — die vorliegenden Berichte wurden am 17. Juni erstattet — im Juli gerechnet werden kann. Die Telephonleitung Kals—Glorerhütte—Stüdlhütte wurde zwecks Beseitigung von Gebrechen überprüft und funktioniert vorzüglich.

Kletterkurs. Der diesjährige Kletterkurs wurde unter Leitung des Tourenwartes Rudolf Reif an zehn aufeinander folgenden Sonn- und Feiertagen abgehalten, wobei einmal zwei Führungen stattfanden. Die Einführung in die Klettertechnik erfolgte wie immer in den Kletterschulen des Wienerwaldes, die dreimal aufgesucht wurden. Dann ging es auf die Hohe Wand, die im Verlauf des Kurses dreimal das Ziel bildete. Folgende Steige wurden begangen: Zahmer- und Wilder Fuchslochsteig, Kanzelgrat, Terzett-, Techniker-, Fred-, Stoannagerl- und Wienersteig. Die Rax wurde zweimal, der Schneeberg einmal und das Gesäuse ebenfalls einmal aufgesucht. Auf der Rax (zwei Kurstage) wurden begangen der Preintaler, Wilde Preintaler- und Alpenklubsteig wie der Wienerneustädterweg, auf dem Schneeberg (zwei Kurstage) der Stadlwandgrat und die Brunnerroute durch die Stadlwand. Ferner ist die erste Begehung der Südostwand des Hochgangs zu buchen. (Siehe Juninummer, Seite 71). Im Gesäuse wurden folgende Touren ausgeführt: Hochtor über den Guglgrat mit Abstieg zur Scharte vor dem Festkogel bei tiefem Schnee, Großer Buchstein über den Westgrat und Admonter Frauenmauer über die Westwand. Die Frequenz war namentlich am Anfang in der Kletterschule eine sehr rege, wurden doch einmal 32 Teilnehmer gezählt. Bei Kursen, die in den Voralpen (Hohe Wand) und im Schneeberg-Rax-Gebiet abgehalten werden, ist die Beteiligung aus materiellen Gründen schwächer. Manchem Teilnehmer gestattet der Beruf nicht, schon Samstag nachmittag wegzufahren. Ein hemmendes Moment bildet in den letzten Jahren die Ende Mai einsetzende warme Witterung, welche die Kletterfreude zurückdrängt. Kritzendorf wird dann die Losung. Einige Unentwegte hielten mit dem Kursleiter, der bei seiner verantwortungsvollen Aufgabe in dankenswerter Weise von H. Eitelberger, W. Jellinek, H. Konrad, H. Marosi, Dr. L. Schlesinger und H. Schwarzstein unterstützt wurde, bis zum Schluß durch. An 11 Kurstagen nahmen an den Übungen und Touren insgesamt 108 Mitglieder teil, was einer Durchschnittsfrequenz von 10 entsprechen würde.

Jahrestag des Hochtorunglücks. Am Peter- und Paulstag waren es sieben Jahre, daß ein plötzlich hereinbrechendes Unwetter

in den Bergen mehrere Opfer erforderte. Auch der Alpenverein Donauland war von der Katastrophe nicht verschont geblieben und verlor drei Mitglieder, erprobte Bergsteiger und prächtige Menschen: Otto Margulies, Hans Spiegler und Franz Wegscheider, deren Andenken stets in unserem Gedächtnis lebt. An der letzten Ruhestätte unseres Freundes Margulies' im Johnsbacher Bergfriedhof hat als Zeichen treuen Gedenkens für den Ausschuß E. K. Friedmann ein Blumengewinde niedergelegt.

Grenzübertritt nach Italien. Auf Grund einer uns vom Generalsekretariat des Italienischen Alpenklubs übermittelten Zusammenstellung der für das laufende Jahr für den Grenzverkehr geöffneten Täler und Pässe ergibt sich, daß in den bestehenden Verhältnissen, soferne sie die österreichische Grenze betreffen, keine Änderung eintritt. Die Grenze darf nur mit einem gültigen Auslandspaß an den erlaubten Punkten überschritten werden, in Tirol also bei Nauders (Reschenscheideck) am Brenner und bei Innichen. Die Überschreitung aller anderen Pässe und namentlich der Grenze im Hochgebirge ist strengstens verboten. Mißachtung dieses Verbots zieht schwere Unannehmlichkeiten (auch Anwendung der Waffengewalt) nach sich. Die schweizerisch-italienische Grenze im Ortlergebiet darf nur bei Taufers (im Münstertal) und Santa Maria (Wormser Joch) überschritten werden. Zu beachten ist, daß in den Grenzzonen nicht nur das Photographieren und Zeichnen verboten, sondern sogar der bloße Besitz eines Apparates strafbar ist. Dies möge besonders beherzigt werden. In der westlichen Alpenhälfte liegen die Verhältnisse günstiger. Die Grenze ist nicht nur offen auf Pässen, über die regelmäßiger Verkehr führt (z. B. Großer und Kleiner St. Bernhard, Simplon, Splügen), bezw. bei jenseits der Paßhöhe gelegenen Straßenpunkten, sondern auch auf Hochgebirgspässen, die zwischen dem 1. Juli und 30. September freigegeben sind. In der Provinz Aosta ist, um nur ein Beispiel anzuführen, in dieser Zeit der Übertritt an sechs, bez. acht Stellen gestattet (u. a. auf dem Col de la Seigne, Col du Geant, Col Ferret und Theodulpaß). Könnte ein ähnliches Übereinkommen nicht auch für den Übertritt der österreichisch-italienischen Grenze getroffen oder eine Milderung der Sperre soweit erreicht werden, daß der Abstieg zu den unterhalb des Grenzkammes liegenden Schutzhütten gestattet würde?

Sommerheim des Deutsch-Österreichischen Turnvereins. Wir bringen in Erinnerung, daß der Deutsch-Österreichische Turnverein in Kritzendorf ein großes Sommerheim mit zahlreichen Auskleideräumen für Herren und Damen besitzt. Die Leitung des Turnvereins hat für die Mitglieder des Alpenvereins Donauland die gleiche Hüttengebühr festgesetzt wie für die eigenen Mitglieder. Sie beträgt 50 Groschen. Besucher der Hütte haben an der Badekasse unter Vorweisung der Mitgliedskarte nur eine Hüttenzusatzkarte zu lösen.

An alle Lichtbildner! Die Leitung des Niederösterreichischen Landesmuseums, Wien, I., Herrengasse 9, ersucht um Bilder photographisch wichtiger Objekte. Solche sind: Alte Baudenkmale, Marterln, Häuser mit interessanten architektonischen Merkmalen, alte Bäume, Klammen. Gesucht werden außerdem Bilder, die Schädigungen des Landschaftsbildes durch Reklame, technische Anlagen u. dgl. festhalten. Die Museumsleitung gibt gerne Auskunft, ob Bilder brauchbar sind. — Zweifellos verfügt jeder Photograph über Bilder, die den oben bezeichneten Zwecken entsprechen. Der Vereinsausschuß richtet in Würdigung der anerkennenswerten Bemühungen des Landesmuseums um die Erforschung unserer engeren Heimat, an alle Lichtbildner den Appell, der Bitte des Landesmuseums zu entsprechen und nach Kräften die Arbeiten dieses verdienstvollen Institutes zu fördern.

Erforschung einer Höhle. Das Niederösterreichische Landesmuseum hat der Vereinsleitung eine Höhle im Unterberg zur Betreuung angeboten. Die Höhle befindet sich in der Nähe der bekannten Miralucke und dürfte vermutlich dem Höhlensystem des Unterbergs angehören. Dies festzustellen wäre die Aufgabe des betreuenden Vereins. Der Vereinsausschuß ist, zumal das Interesse für Höhlentouristik in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat, grundsätzlich bereit der Sache näherzutreten, wenn sich genügend Mitglieder melden, die willens sind, die erforderlichen Arbeiten durchzuführen, welche — mit Nachdruck sei darauf hingewiesen — ein beträchtliches Einsetzen körperlicher Kräfte beanspruchen. Die Aufgabe ist zweifellos interessant. Wer also bereit ist sich einige Sonntage in den Dienst der Bereicherung der Heimatkunde zu stellen und ernstlich mitarbeiten will, möge dies dem Vereinsausschuß bekanntgeben.

Haltestelle Kummerbrücke im Gesäuse. Einem Ansuchen des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen entsprechend, hat die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen veranlaßt, daß der Personenzug Nr. 1011 an Sonntagen (ab Hieflau 6.15 Uhr) und die Personenzüge Nr. 1027 (Sportzug ab Wien 15.10 Uhr), 1028 (Sportzug ab Gstatterboden 18.43 Uhr) und 1035 (ab Hieflau 2.52 Uhr) an allen ihren Verkehrstagen bei der Kummerbrücke im Gesäuse bedarfsweise, d. h. dann anhalten werden, wenn Reisende dort ein- oder auszusteigen wünschen. Aussteigende haben bei den Zügen 1011, 1027 und 1035 ihre Absicht dem Schaffner noch vor Ankunft in Hieflau bekanntzugeben, Einsteigende ihren Wunsch zur Mitfahrt dem annähernden Zug durch Hochheben des Armes anzuzeigen.

Begünstigung auf Autolinien. Die Autounternehmung Brodnik-Hofbauer in Villach gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine bei Fahrten Villach—Spittal—Millstättersee mit den fahrplanmäßigen Wagen eine 20prozentige Fahrpreisermäßigung. — Die Autounternehmung Andreas Ebner in Ferlach gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine für Fahrten Klagenfurt—Ferlach—Oberwaidisch und zurück einen ermäßigten Fahrpreis von S 5.—. — Ausweis: Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen sind nachstehende Funde und Verluste angemeldet:

Funde: Photostativ (15. Februar, Kuhschneeberg); Skifäustlinge (14. Februar, Klosteralpe); Offiziersgeldbörse (21. Februar, Eibl b. Türnitz); Skifäustlinge (29. März, Schneealpe); Schlüsselbund (20. März, nächst Lilienfelderhütte); Touristenmesser (3. April, Schneealpe).

Verluste: Rucksack (21. Februar, Aspangerkogel); Goldene Herrenkette (26. Februar, Stuhleck); Gewebte Mütze (7. März, Tirolerkogel); Damenhut (2. April, nächst Berndorferhütte); Rollfilmkasten (3. April, Ottohaus-Kesselgraben); Wetterkragen (24. April, Kaisergerndl-Richardshof); Goldene Damen-Armbanduhr (1. Mai, Forchtenau); Sack aus Ruckfackstoff (8. Mai, Wasserg'spreng); Handtasche (15. Mai, Baumgartnerhaus-Kaiserbrunn), schließlich ein Touristenmesser (Pfingsten 1931, nächst Schiestlhaus).

Die Anschriften der Finder und Verlustträger sind beim Verband gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen!) zu erfahren. Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.

Begünstigung. Die Firma Edmund Kann, 6. Bez., Millergasse Nr. 43, gewährt Vereinsmitgliedern beim Einkauf von Badeartikeln gegen Vorweis der Mitgliedskarte einen Sonderrabatt von 10 %.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.30—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 geleistet werden.

Veranstaltungen im Juli 1932.

Sonntag, den 10. Juli:

Ausflug

Ab 8 Uhr 20 Stettiner Vorortebahnhof nach Borgsdorf. Wanderung durch das Briesetal zum Mühlenbecker See (Badegelegenheit)—Bahnhof Schönebeck. Mit der Bahn (ab 14 Uhr) nach Wandlitz (an 14 Uhr 27). Nachzügler ab Bahnhof Reinickendorf-Rosental 13 Uhr 43 bis Wandlitz. Wanderung um den Liebnitzsee (Badegelegenheit) nach Bernau. Von hier am späten Abend zurück nach Berlin. Vorzeitige Rückkehr ab Liebnitzsee möglich. Führung: Herr Ernst Ludwig Wolff.

Sonntag, den 24. Juli:

Ausflug

Ab 7 Uhr 30 Stettiner Fernbahnhof mit Sonntagskarte nach Melchow. Wanderung über Forsthaus Wildtränke—am Liesenkruz—Nonnenfließ—Spechthausen—Schwärzetal—Schwärzesee—Grusegrund nach Melchow (Badegelegenheit). Länge der Wanderung zirka 25 km. Ankunft in Berlin voraussichtlich 21 Uhr 37. Führung: Herren Dr. Gronemann und Dr. Koranyi.

Alpine Literatur und Kunst.

Clubführer durch die Walliser Alpen. Band II. (Vom Col Collon bis zum Col de Théodule). 2. Auflage. Verfaßt von **Marcel Kurz**, Ingenieur-Topograph, mit Verwendung der ersten Ausgabe, bearbeitet von Dr. H. Dübi (1922) und unter Mitarbeit des Grafen A. Bonacossa. Herausgegeben vom Schweizer Alpenclub, 1930.

Knapp vor Kriegsausbruch faßte das Central-Comité des Schweizer Alpenclubs den Beschluß, einen Führer durch die Walliser Alpen zu schaffen. Das Werk war auf vier Bände berechnet, von denen Band III, in zwei Teilen das Gebiet zwischen Theodulpaß und Simplon behandelnd, 1916 erschien. Dann folgten Band IV (Simplon-Furka, 1920), ein Jahr darauf Band II (Col de Collon — Theodulpaß) und erst das Jahr 1923 brachte den ersten Band (Col Ferret bis Col de Collon). Die Herausgabe des ersten und Schlußbandes war Marcel Kurz, die der anderen Teile Dr. Heinrich Dübi anvertraut worden. Die Umstände haben es gefügt, daß ein Hauptteil schon vor Abschluß des ganzen Werkes überholt war. Da gerade in den Zermatter Bergen sich die Verhältnisse (Hütten, Wege) vielfach geändert haben, wurde vom S. A. C. die Neubearbeitung des zweiten und dritten Bandes als notwendig erachtet und Marcel Kurz für diese Aufgabe gewonnen. Eine geeignetere Persönlichkeit konnte kaum gefunden werden. Kurz ist hervorragender Sommer- und Winterbergsteiger — wann wird endlich eine deutsche Übersetzung seines „Alpinisme d'hivernale" erscheinen? — und ein weit über die Schweizer Grenze bekannter Topograph, Eigenschaften, die ja auch seine Berufung zur Teilnahme an der Internationalen Himalaya-Expedition zur Folge hatten. In einem ausführlichen Vorwort entwickelt er die Prinzipien für die Neubearbeitung und betont dabei seine Einstellung zum modernen Alpinismus. Kurz unterscheidet für die Zeit, die diesem Führer voranging mehrere Perioden. Die erste umfaßte die oberflächliche Erforschung und Bezwingung der Hauptgipfel durch die Pioniere des Alpinismus. Die nächste brachte die Eroberung der Nebengipfel, die nähere Erforschung des Gebietes und die Suche nach den letzten, noch nicht bestiegenen Gipfeln. Über die nächste Periode sagt er: „Nachdem die nützliche Forschung nunmehr beendigt ist, wird, ohne charakteristischen Leitgedanken, die Zeit der halsbrecherischen Unternehmungen beginnen. Menschlicher Voraussicht nach wird dies in der Erschließung der Alpen die letzte und uninteressanteste Phase sein; nun folgt ein Austüfteln neuer gefährlicher und alberner Routen, die meist nur zur Befriedigung kleinlicher Ruhmsucht ausgeführt werden... Immerhin ist es angezeigt, gut zu unterscheiden zwischen den nützlichen Routen und jenen zu verurteilenden, von ungesundem Ehrgeiz der Nachzügler ausgeklügelten Variationen. In diesem Sinne und Geist wurde, die beunruhigende Entwicklung des Alpinismus ins Auge fassend, dieser Führer redigiert". Nach dem Gesagten darf man sich nicht wundern, wenn Kurz in der Vorbemerkung zum Kapitel „Matterhorn" erklärt: „Es brauchte wahrlich eine krankhafte Phantasie, um einen Weg in der Nordwand des Berges zu suchen. Selbst wenn dieser Weg eines Tages erschlossen würde, ist er im Voraus verurteilt und wird nie in Aufnahme kommen. Das Matterhorn kann nichts schöneres bieten, als seine Grate". Kurz hat daher alle veröffentlichten Wegbeschreibungen überprüft und „unnütze Varianten erbarmungslos verurteilt oder über Bord geworfen". Wer also irgend eine Felskrippe meistert, wird in der Literatur erst Nachschau halten müssen, ob von einer Ersthegehung die Rede sein kann. Kurz wollte vor allem praktisch sein, was ihn veranlaßte, die vielen geschichtlichen Notizen der ersten Auflage auszumerzen, die aus diesem Grunde immer ihren Wert behalten wird. Angeführt werden nur die Erstbegeher der wichtigsten Berge und Routen unter Angabe der Führernamen, da es die Gerechtigkeit erfordert, diejenigen zu erwähnen, welche das Gelingen der Besteigung ermöglichten. Durch den Wegfall der historischen Notizen wurde Raum für die Schilderung topographischer Verhältnisse gewonnen, namentlich für Gegenden, die wenig bekannt sind und wo die Karte ungenügend ist. Kurz legt vor allem Wert auf die äußerst genaue Beschreibung der sogenannten klassischen Routen, die ja in der Hauptsache begangen werden. Ein Musterbeispiel hiefür ist die Beschreibung des schweizer und italienischen Matterhornanstieges; für den Liongrat sind auch wesentliche Angaben für den Abstieg gegeben. Vielfach finden sich auch Hinweise, zu welchen Zeiten die oder jene Route dem Steinschlag ausgesetzt ist und einmal sogar eine Bemerkung: Es ist unverantwortlich, für diese Tour Führer zu engagieren (Nordflanke der Tête de Lion). Insgesamt sind 726 Routen und 29 Hüttenwege beschrieben. Da Dünndruckpapier verwendet wurde, fällt der 416 Seiten starke Band, hievon 61 für Routenskizzen, wirklich nicht ins Gewicht, er kann bequem in der Tasche getragen werden. Die zahlreichen Mitarbeiter, ausgezeichnete Bergsteiger und Führer, hier anzuführen ist aus Raumgründen unmöglich. Die Übersetzung besorgten in zufriedenstellender Weise A. Straehle, St. Gallen, und E. Flury, Solothurn. Hoffentlich läßt die deutsche Ausgabe des 3. Bandes nicht mehr lange auf sich warten. Dann steht noch die Übersetzung des ersten und vierten Bandes aus, ebenso die des ersten des von Kurz verfaßten dreibändigen Skiführers durch die Walliser Alpen. Es wird dann über die Walliser Alpen ein Führerwerk vorliegen, dem an Einheitlichkeit, Geschlossenheit und Verläßlichkeit nichts zur Seite gestellt werden kann.

Dr. J. B.

Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen. Herausgegeben von der **Sektion Bern S. A. C.** Zweite Auflage des „Hochgebirgsführers durch die Berner Alpen" von Dr. W. A. B. Coolidge und Dr. H. Dübi. **Band III: Bietschhorn-Aletschhorngruppe. Band IV: Petersgrat—Finsteraarjoch—Unteres Studerjoch.** Bern, 1931, A. Francke A. G.

Mit literarischen Behelfen für Hochtouren in den Berner Alpen war es in den Nachkriegsjahren schlecht bestellt, da der einzig brauchbare „Hochgebirgsführer" fast zu einem literarischen Unikum geworden ist. Es ist dies der auch im Titel genannte vierbändige „Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen" von Coolidge und Dübi, der 1904 angekündigt, in den Jahren 1907 bis 1910 erschienen war. Diesem nach mühevoller Arbeit zustande gekommenen Werk lagen die handlichen Climbers Guides zu Grunde. Die beiden bedeutensten alpinen Historiker, nebstdem erfahrene Praktiker hatten sich die Arbeit geteilt und Dübi hatte obendrein noch die Übersetzung der von Coolidge verfaßten Bände (II. u. III.) übernommen. Seit dem Krieg ist, wie Dübi in der Vorrede der Neuausgabe erklärt, die Kenntnis dieser Gebirgsgruppe innerlich und äußerlich gewachsen, was eben eine äußere und innere Änderung des ersten Werkes, das seit Jahren gänzlich vergriffen war, bedingte. Dübi konnte — er ist über 80 Jahre alt — die Neubearbeitung naturgemäß nicht übernehmen. Auch eine jüngere Kraft war außer Stande, allein diese schwierige Aufgabe befriedigend zu lösen. Hier mußte ein Stab von Mitarbeitern aufgeboten werden. Für die Vorbereitung und Durchführung der Arbeiten wurde ein aus Mitgliedern der Sektion Bern des S. A. C. und des Berner Akademischen Alpenklubs bestehender Generalstab eingesetzt, der die Pläne ausarbeitete und die Aktionen leitete. Die erste Auflage wurde eigentlich nur als Literaturnachweis benützt. In der Regel sind die Routen nach den Erfahrungen der Bearbeiter (auf eigenen Begehungen) beschrieben worden. Da auch alle seit 1910 ausgeführten Neutouren aufgenommen wurden, stellt also die Neuauflage, die auch in der Einteilung des Stoffes von der ersten Ausgabe abweicht, ein vollkommen neues und allen Anforderungen entsprechendes Werk dar. Durch das Erscheinen von Spezialführern für das Engelhorngebiet und die Urner Alpen war die Darstellung mancher noch in der ersten Auflage behandelten Gebiete überflüssig geworden. Als Bearbeiter des dritten Bandes (182 Seiten) zeichnen F. Triner und W. von Bergen; die 47 Routenskizzen stammen von Ingenieur-Topograph P. Simon.

Der vierte Band (256 Seiten mit 46 Routenskizzen) ist verfaßt von den bekannten Hochtouristen Dr. O. A. Hug, Dr. H. Lauper, Dr. W. Siegfried (Mitglieder des Akademischen Alpenklubs Bern) und dem Grindelwalder Lehrer Sam. Brawand, einem Bergführer von Ruf, der ja bei der ersten Ersteigung des Eigers über den Mittellegigrat mitgewirkt hatte. Das Vorwort verzeichnet als Mitarbeiter noch viele Träger klangvoller Namen. Die zahlreichen Notizen über die Ersteigungsgeschichte und Nomenklatur der Gipfel und Päße sind aus der ersten Auflage, um den Umfang nicht zu vergrößern, nicht übernommen worden. Es ist geplant sie in einem wissenschaftlichen Zusatzband zusammen zu fassen. Wichtig wäre es, auch einen Stiführer wenigstens für das Gebiet des Aletschgletschers herauszubringen, denn die Hinweise, die im vorliegenden Text geboten werden, sind zu dürftig. Die Routenbeschreibungen sind klar und mitunter sehr ausführlich. Bei touristisch wichtigen Bergen und Wegen werden auch Schwierigkeitsangaben gemacht. Für manche Anstiegsskizze diente die photogrammetrische Aufnahme der schweizerischen Landestopographie als Vorlage, was absolute Zuverlässigkeit bedingt. Mag sich vielleicht da und dort ein Irrtum eingeschlichen haben, so liegt doch eine ausgezeichnete Arbeit vor, die von allen Freunden der großartigen Berner Alpen begrüßt, auch verdiente Würdigung finden wird.

Dr. J. B.

Berge in Flammen. Ein Roman aus den Schicksalstagen Südtirols von **Luis Trenker.** Berlin, 1931, Neufeld & Henius.

Als der Trenkerfilm „Berge in Flammen" zu laufen begann, kamen in rascher Folge zwei „Trenker" auf den Büchermarkt: Der Kriegsroman „Berge in Flammen" und das hier bereits gewürdigte alpine Lehrbuch „Meine Berge". Auch der Roman ist ebenso wie „Meine Berge" unter Mitarbeit von Walter Schmidkunz entstanden. Der oder richtiger die Verfasser schweben zwischen den beiden Aufgaben, die einerseits der Film, andererseits das vorliegende Buch an den Urheber stellt, spielen die Mechanik der einen Kunstgattung gegen die Methodik der anderen sinngemäß aus, so daß nach dem Genuß des Buches und des Filmes die Entscheidung schwer zu fällen ist, welchem dieser beiden vom Hauche der neuen Zeit scharfkantig geblasenen Kunstprodukten der Vorzug zu geben sei. Bei allem zwar berechtigtem Wortreichtum des Buches mangelt es ihm selbstverständlich stellenweise an jener Anschaulichkeit, die ein paar Meter Filmstreifen wortlos zu geben vermag; andererseits bietet der Film so viel an optisch erfaßbarem Geschehen, daß sein phonetischer Teil auf ein immerhin ausreichendes Kleinausmaß beschränkt werden konnte. Dennoch darf man dem Buch den Vorzug geben und feststellen, daß ihm ob seiner bescheidenen, im besten Sinne des Wortes volkstümlichen Schreibweise, seiner warmherzigen, der gutmütigen Volksseele zugänglichen Gedankenstrategie ein dauernder Platz in der Kriegsliteratur der Nachkriegszeit eingeräumt werden sollte. Es wäre wünschenswert, das Buch in den Händen der vielen Tausende zu wissen, die aus eigener Erfahrung zu beurteilen vermögen, wie weit es den Wirklichkeiten eines Krieges der letzten Art gerecht wird; es wäre zu begrüßen, wenn die noch lebenden Zeugen einer scheußlichen Vergangenheit, die bereits Gefahr läuft, vom Glorienschein der Historie verbrämt zu werden, das Buch samt der Bestätigung seiner ohnehin noch in milder Auffassung vermittelten Wahrheit warnend ihren Nachfahren überliefern würden, damit es von diesen zu geeigneter Zeit und nachdenklich gelesen werde, weil es von Menschen geschaffenes Menschenelend schildert, dabei Kraßheiten vermeidet, weichlichen Gefühlen keinen Vorschub leistet, aber auch nicht anklagt und nicht schuldig spricht. Die Frage nach dem Warum und Wozu wird nicht berührt, bleibt offen und ungelöst. So steht das Buch über den kleinen und großen Urhebern seiner Begebenheiten, zeigt kraftvolle, willensbeherrschte Prachtmenschen in schicksalergebenem Handeln, Vergehen und Überstehen. Menschlich wie die handelnden Menschen ist die Fiktion des Buches. Bergführer Dimai führt den römischen Conte Franchini auf die Tofana, sein Seil und seine Fäuste erhalten den aus einer Nische ins Leere hinauspendelnden Kletterer, helfen ihm aufs rettende Band. Während der Gipfelrast tönen die Glocken von Montanel (Cortina) zur Höhe, anders wie sonst, denn sie rufen die Männer zum Krieg gegen Rußland. Nach Italiens Kriegserklärung übernehmen die Männer von Montanel den Schutz der heimatlichen Tiroler Grenze. Ihre gelichteten Reihen und darin Dimai liegen auf dem Gipfel des Col alto. Dimais Freund Franchini ist Capitano und Kommandant der Gruppe strammer Alpini, die diesen weit in die italienische Front einspringenden Stützpunkt erkämpfen soll, um jeden Preis, wie er von den Tirolern um jeden Preis gehalten werden soll. Die Freunde wissen nichts voneinander. Der Conte aber hat zu seinem Talquartier Dimais Haus gewählt, um des Freundes Frau nach Kräften in Obhut zu nehmen. Der Col alto wird von den Italienern unterminiert, Dimai entdeckt die Absicht, lange bevor die Minierarbeit sich in der Kaverne den ohnehin durch Hunger, Kälte und Sorge um die Daheimgebliebenen wahrnehmbar macht. Die sichere Felsenhöhle, nicht viel mehr als urzeitliche Behausungsform, wird zum Deckel eines Pulverfasses, der nicht verlassen werden darf, auf dem man sitzen bleiben muß. So lautet der Befehl. Seit Jahren ist Dimai von der vom Feinde besetzten Heimat losgelöst, seit zwei langen Jahren ist er und seine Kameraden ihr zum Greifen nahe, von dort drüben, vom Fanesturm hat er sie einige Augenblicke lang zu schauen bekommen, niemals hat ihn auch nur eine Zeile von Daheim erreicht. Da meldet sich Dimai zu einem Patrouillengang, der Aufklärung über den Zeitpunkt der Sprengung bringen soll, aber auch — wie er sich sagt — um selbst Post von daheim zu holen. Es gelingt. Eine durchschlagene Wächte trägt ihn durch eine vor der niedergehenden Masse sich deckende Wache; tiefer unten fallen ihm Skier, ein Alpinimantel, ein Alpinihut in die Hände. Als italienischer Alpenjäger maskiert betritt er sein Haus, entgeistert empfängt ihn seine Frau, die vor wenigen Tagen erst von einem verwundet gefangenen Kaiserjäger erfahren hatte, ein Dimai aus der Gegend sei in Galizien gefallen. Droben im Dachstübchen erhält zu gleicher Zeit Franchini die Meldung, es sei alles für die Sprengung des Col alto bereit. Im Abgehen tritt sein ihn begleitender Diener für einen Augenblick auf Dimais Frau zu, um ihr mit ein paar gebrochenen deutschen Worten heimlich und freudigst verständlich zu machen, daß morgen früh um 5 Uhr der Col alto in die Luft fliegen werde. Da bricht der erschöpfte Dimai unhaltbar zum Rückweg auf, er muß ihn vor 5 Uhr morgens beendet haben, soll das Leben aller seiner Kameraden nicht sein Gewissen belasten. Unter unsäglichen Schwierigkeiten, durch das auf dem Col alto liegende Geschützfeuer, zuletzt vor dem eigenen Hindernis, verkannt und angeschossen, erreicht er die Stellung, die rechtzeitig nun geräumt werden kann, um unmittelbar nach der nun erfolgenden Sprengung in neuer Gestalt besetzt zu werden und so die Italiener endgültig um den erhofften Erfolg zu bringen. Hier bricht der Krieg im Buche ab. Und bald nach dem Ende des Krieges wechseln Dimai und Franchini auf dem Gipfel den Händedruck. Franchini, eine durchaus versöhnlich wirkende Feindesgestalt, deklamiert dazu: „Die Menschen kommen und gehen, aber ewig stehen die Berge!" Falsch, meine Freunde! Wenn Menschen aufeinander losgehen, vernichten sie auch die Berge. Die drei großen Gipfelsprengungen des Weltkrieges haben es bewiesen.

Ing. E. L.

Constantin P. Topali. 1898—1924. Zweite Auflage. Lausanne, 1931, Imprimieres Réunier S. A.

Dr. C. Topali, ein junger Grieche, der im Haag gebürtig, in Genf seine zweite Heimat gefunden hatte, wurde im Sommer 1924 am Grenzgletscher im Monte-Rosa-Stock mit einem Kameraden von einer Lawine verschüttet und einige Tage später tot geborgen. Seine Freunde, Lehrer und Bergkameraden haben sich zur Herausgabe eines Buches vereinigt, das als eine Art literarischer Gedenkstein die Erinnerung an den Verunglückten festhalten soll, wie in den Walliser Bergen die Topalihütte, 2679 Meter hoch am Distelgrat gelegen, der Sektion Genf des Schweizer Alpenklubs vom Vater des Verunglückten gestiftet, das Andenken an diesen begeisterten Bergfreund bewahrt. Topali war ein ungemein fähiger Mensch, der trotz seiner Jugend — er war Botaniker — bedeutende wissenschaftliche Leistungen aufzuweisen hatte. Auch seine alpinistischen Leistungen verrieten den Könner. Fünfmal stand er auf dem Matterhorn, fünfmal auf dem Obergabelhorn, zweimal bestieg er die Dent Blanche (Viereselgrat) und das Weißhorn, ferner die Weißmies über den Nordgrat und das Täschhorn über den Teufelsgrat. Daneben konnte er auch auf einige Erstlingstouren zurückblicken. Bedeutende Alpinisten und Schriftsteller haben sich mit Beiträgen eingestellt, so Guido Rey, Winthrop Young und Charles Gos. Die meisten Beiträge sind in französischer Sprache abgefaßt; vertreten sind noch die deutsche, englische und italienische Sprache wie auch das Ladinische. Das schön ausgeführte Büchlein, dem nur ein Register fehlt, ist ein würdiges Gedenkblatt für einen geistigen Höhenmenschen.

H. M.

Der Reiherjäger vom Gran Chaco von **Walter Burkart,** Leipzig, 1931, F. A. Brockhaus.

Gran Chaco wird ein urbewaldeter Landstrich genannt, der von Nord nach Süd ziehend, drei südamerikanischen Staaten zugehört: Argentinien, Paraguay und Bolivien. Wiewohl der Gran Chaco allein eine Längenausdehnung von ungefähr 1200 Kilometer hat, beschränkt sich das vorliegende Reisebuch keineswegs auf die Wiedergabe von Fahrten durch dieses Gebiet, sondern umfaßt ein ungleich größeres. Denn der Jäger Burkart ist ebenso im Norden und Westen Brasiliens, im Quellengebiet des Amazonas zu Haus, wie im Süden am Paraguß und im La Platagebiet. Auch seinen Titel nimmt das Reisebuch nur aus der Zahl der Objekte, die der Jagdleidenschaft des Verfassers zum Opfer fallen. Denn ebenso wie er den Reiher jagt, beschleicht er den Jaguar (dort Tiger genannt), schießt Affen, um sich Fleischnahrung zu schaffen, tötet Krokodile (Kaimane), die ihm seine Beute streitig machen, kämpft mit Klapperschlangen, erbeutet Gürteltiere, Riesenschildkröten und Raubfische. Wenn dennoch die Reiherjagd seinem Buche den Titel gibt, so mag hiebei ungewollt die Tatsache mitgespielt haben, daß der Verfasser diese Jagd aus materiellen Gründen betrieb, da es ihm um die Erbeutung der kostbaren Reiherfedern ging und, wie es scheint, der Erlös aus dieser Tätigkeit ihm das Wanderleben in den Urwäldern Südamerikas gestattete. Daneben spielt aber auch die Erwägung mit, daß die Jagd auf Reiher wohl eine der seltensten Jagdzweige ist; dies schon mit Rücksicht auf die ganz außerordentlichen Schwierigkeiten solcher Jagd im unermeßlichen Sumpfgebiet, bei deren Schilderung die zähe Ausdauer und Todesverachtung des Verfassers augenfällig wird. Wenn wir zu ihm kein rechtes Verhältnis gewinnen, was umso bedauerlicher ist, als seine Unternehmungen in jagdsportlicher Hinsicht wohl bisher kaum erreichte Spitzenleistungen darstellen, so führe ich das auf eine Reihe von Mängeln zurück, die dem Buch anhaften. Vor allem fehlt ihm die Gliederung. Nur aus beiläufigen und unklaren Hinweisen erfährt man, daß der Verfasser 13 Jahre sich der Jagdleidenschaft widmete, daß er wiederholt Reisen von Europa aus in die südamerikanische Urwaldwildnis unternahm. Es fehlt so gut wie jede Zeitangabe über den Antritt der einzelnen Unternehmungen, was mit Rücksicht auf die fortschreitende Kolonisierung dieser Gegenden von Wichtigkeit wäre. Lediglich gegen Schluß erwähnt Burkart die Grenzschwierigkeiten, die er während des Weltkrieges beim Verlassen Europas zu überwinden hatte. Wird solcherart die persönliche Beziehung zwischen dem Schriftsteller und dem Leser schon wesentlich eingeengt, so erfährt sie eine weitere Beschränkung dadurch, daß wir auch im Buch selbst nur selten den tollkühnen Jäger eine herzlichere Beziehung zu Menschen, seien es Weiße, Indianer oder Schwarze, anknüpfen sehen. Kein Wunder also, daß die bloße Aneinanderreihung der ausgestandenen Gefahren und Strapazen auf manche Leser ein wenig ermüdend wirkt, was bei der Lektüre viel umfangreicherer Reise- und Abenteuerwerke des Verlages F. A. Brockhaus nicht der Fall ist.

Dr. B. S.

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte, völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus Konversationslexikon. **Elfter Band** L — Mak. Leipzig, 1932, F. A. Brockhaus.

Mit der Ausgabe des vorliegenden Bandes, der allen Schwierigkeiten zum Trotz pünktlich zum festgesetzten Zeitpunkt erschienen ist, wird die zweite Hälfte des zurückzulegenden Weges beschritten. Die Fülle des Gebotenen verbietet es auf Einzelheiten einzugehen. Wir können nur wiederholen: Der „Große Brockhaus" ist das modernste deutsche Lexikon, das größte volkstümliche Nachschlagewerk, ein großes volkstümliches Bildwerk, das nach Beendigung gegen 2300 Tafeln und 42.000 Abbildungen im Text aufweisen wird, dabei ein Weltatlas mit 210 meist doppelseitigen, bunten Karten und zugleich auch ein zuverlässiger Literaturnachweis für jedermann. Der „Große Brockhaus" weist besonders auf seine „unbestechliche Sachlichkeit" hin, wozu die Redaktion folgendes bemerkt: „Die Objektivität des „Großen Brockhaus" bedeutet nicht etwa Standpunktlosigkeit, nicht eine „verwaschene Synthese", wie sie Unentschiedene lieben, sondern in vielen Fällen gerade die Feststellung der Unvereinbarkeit abweichender Ansichten und Lehrsätze. Seine Sachlichkeit ist keine Lauheit, sie ist unbeirrbarer Wille zur Gerechtigkeit." Der „Große Brockhaus" sieht den „Dienst am Volk" als seine Aufgabe an, er will Kenntnisse vermitteln, Begriffe erklären und Anregungen geben, aber niemanden eine bestimmte Weltanschauung aufdrängen. Sich eine zu bilden, bleibe jedem selbst überlassen. Der „Große Brockhaus" ist ein Volksbuch für jedermann. Eckermann berichtet, daß Goethe oft nach diesem Werk gegriffen hat, um sich dort Auskunft zu holen, und noch heute steht die 6. Auflage von Brockhaus' Konversationslexikon in seiner Studierstube im Haus am Frauenplan zu Weimar. Auch der vorliegende Band kann nicht besser charakterisiert werden als mit den Worten Sven Hedins: „Es ist ein wahrer Genuß in dieser Goldgrube des Wissens zu blättern und die prachtvollen Bilder und Karten zu bewundern."

Dr. J. B.

Gesellschaft alpiner Bücherfreunde. Die Gesellschaft alpiner Bücherfreunde hat sich in zwei Mitgliederversammlungen mit den bekannten inneren Schwierigkeiten, die auch in diesen Blättern erörtert wurden, befaßt. In der ersten, noch für 1931 fälligen und mehrmals verschobenen Jahresversammlung vom 6. März 1932 wurde der vom Vorsitzenden Oberstleutnant Alfred Steinitzer erstattete Bericht nicht zur Kenntnis genommen, was Steinitzer, wie wir schon in der Märznummer berichteten, zum Rücktritt veranlaßte. Für die militärische Ordnung, mit der Steinitzer die Geschäfte führte, ist es sicherlich kennzeichnend, daß dem ehemaligen Ausschuß auch zwei Herren angehörten, die nicht Mitglieder des Vereins waren. Am 7. Mai fand in München eine neuerliche Jahresversammlung statt. Dem Wunsche Steinitzers, ihm „mit Dank" die Entlastung auszusprechen wurde nicht entsprochen, es kam vielmehr ein Beschluß zustande, wonach der Vorstand „trotz schwerer Bedenken formell entlastet wird". Die schweren Bedenken sind leicht verständlich, denn die Führung von Oberstleutnant Steinitzer und Hauptmann Bedenk hat u. a. zur Vergrößerung — der Schuldenlast um 5000 Mark geführt. Ein schöner Erfolg! Durch einstimmige Wahl wurden in den Ausschuß berufen: Paul Hübel als 1. Vorsitzender, Dr. W. R. Rickmers als 2. Vorsitzender, W. Schmidkunz, Schriftführer, Dr. M. Gramich, Regierungsrat H. Frerichs, Dr. O. Maron, O. Reinhardt, ferner als Vertreter für Österreich und die Schweiz: E. Jägermeyer und A. Graber. Dem von Schmidkunz geleiteten Fachausschuß gehören an: Dr. H. Bühler, der Leiter der Alpenvereinsbücherei, F. Koeniger, M. Rohrer, H. Schneider und F. Wagner. Nach Vornahme der Neuwahlen gelangte ein von nahezu 100 auswärtigen Mitgliedern gestellter Antrag, Walter Schmidkunz, dem Gründer und verdienstvollen Leiter der „Gesellschaft" die Ehrenmitgliedschaft zuzuerkennen, zur Annahme. Zum Leiter der Geschäftsstelle (München, Theresienstraße 78) wurde Ing. R. Malcher bestellt. Für Wien und Österreich soll eine eigene Geschäftsstelle errichtet werden.

Der neue Vorstand hat die Vorbereitungen zur Erfüllung des Arbeitsprogrammes soweit erledigt, daß Ende Mai der Versand der ersten beiden Jahresausgaben erfolgen kann: Ein Buch von Henry Hoek „Der denkende Wanderer" und eine Monographie des Großvenedigers von Otto Knorr. Diesen beiden Büchern soll als dritter Band ein reich mit Originalzeichnungen illustriertes und besonders sorgfältig ausgestattetes Erlebnisbuch des jungen Berchtesgadener Karl Schuster „Schwarze Zelte, weiße Berge, Persische Bergfahrten", folgen. Das weitere Programm ist ebenfalls im Wesentlichen festgelegt und umfaßt einige sehr wertvolle und originelle Werke, wie Charles Gos' „Die Nacht an der Dru" (übersetzt von A. Graber) und Leslie Stephens berühmtes Werk „Der Spielplatz von Europa", in der Übersetzung von Rickmers. Der neue Vorstand sieht sich vor eine schwere Aufgabe gestellt. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf der einen, die Folgen des von Steinitzer gegen die „Gesellschaft" geführten Vernichtungskrieges auf der anderen Seite erheischen mühselige Kleinarbeit, um eine Atmosphäre des Vertrauens wieder herzustellen. Wir wünschen, daß es dem neuen Vorstand vor allem gelingen möge, den alten Mitgliederstand zu erhalten. Schon dies allein verbürgt die Möglichkeit weiterzuarbeiten. Und wenn gearbeitet wird, dann wird sich die Anziehungskraft von selbst einstellen, zumal, wie hier wiederholt betont wurde, die „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" eine notwendige Institution ist, die trotz aller Nöte bestehen bleiben muß.

Bergfahrten u. Wanderungen i. Juli-August 1932

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger, mit (3) bezeichnet.

Bei allen Touren, außer Wienerwaldwanderungen, ist persönliche oder telephonische Anmeldung bis Freitag erforderlich, bei Touren mit Nächtigung hat wegen der Quartierbeschaffung die Anmeldung an dem dem Tourentage vorausgehenden Mittwoch unter Erlag von S 2.— als Quartierangabe zu erfolgen. Teilnehmern, die sich später anmelden, kann die Beschaffung des Quartiers nicht verbürgt werden. Bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt nötig. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB = Aspangbahnhof. FJB = Franz-Josefs-Bahnhof. NB = Nordbahnhof. OB = Ostbahnhof. SB = Südbahnhof. WB = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. StrBE. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung. R = Relation der Touristenkarte.

Wichtig! Es liegt bei Wienerwaldwanderungen im Interesse der Teilnehmer, spätestens eine Viertelstunde vor der angegebenen Zeit am Treffpunkt, namentlich in der Stadtbahnstation Hütteldorf und Heiligenstadt zu erscheinen, damit die verbilligten Blockkarten gelöst werden können.

* * *

Sonntag, den 3. Juli.

(0) **Nördlicher Wienerwald.** Bei schönem Wetter Besuch des Greifensteiner Bades. Treffpunkt Heiligenstadt StB 8 Uhr (Dr. Epstein).

(1) **Dürrenstein.** Gehzeit etwa 9 Stunden. Abfahrt am Vortag WB 15.10 Uhr nach Lunz. Sonntagskarte D, S 13.20. PVA 1. Juli (Rosenthal).

(2) **Rax.** Aufstieg über den Preintaler und Oberen Zimmersteig. Abfahrt am Vortag SB 16.40 Uhr nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA 29. Juni (Gerstenfeld).

Sonntag, den 10. Juli.

(0) **Südlicher Wienerwald.** Bei schönem Wetter Besuch des Badener Strandbades. Treffpunkt Meidling Philadelphiabrücke 8 Uhr (Dr. Weiler).

(1) **Hohenberger Höger—Grössenberg.** (Besonders lohnende Wanderung in selten besuchter Gegend.) Gehzeit etwa 7½ Stunden. Abfahrt Hütteldorf-Hacking nach Hohenberg 6.30 Uhr. Sonntagskarte B, S 8.40. VA 8. Juli (Gerstenfeld).

(2) **Schneeberg.** Unterer und Oberer Herminensteig. Abfahrt am Vortag Aspangbahn 16.15 Uhr, S 7.40. PVA 6. Juli (Dr. Schlesinger).

Urlaubstour.

Niedere Tauern, Dachsteingebiet, Totes Gebirge. Wanderung durch den Klafferkessel, Übergang von Filzmoos über den Steiglpaß nach Gosau und Überquerung des Toten Gebirges mit Besteigung des Großen Priels. Dauer ungefähr 8 bis 10 Tage. Abfahrt Samstag, den 16. Juli. Anmeldung bis 11. Juli. Anmeldegebühr S 5.—. Führung: Robert Rosenthal. Fahrpreis S 22.80 (Rel. 8).

Sonntag, den 17. Juli.

(0) **Nördlicher Wienerwald.** Bei schönem Wetter Besuch eines Donaubades. Treffpunkt Heiligenstadt StB 8 Uhr (Gerstenfeld).

(0—1) **Unterberg-Kieneck.** Gehzeit etwa 7½ Stunden. Abfahrt Meidling SB 6.21 Uhr nach Gutenstein. Sonntagskarte A, S 5.80 (Dr. Weiler).

(2) **Rax.** Aufstieg über den Maler- oder Bergersteig. Abfahrt am Vortag SB 15.35 Uhr nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA 15. Juli (Dr. Schlesinger).

Sonntag, den 24. Juli.

(0) **Südlicher Wienerwald.** Bei schönem Wetter Besuch des Mödlinger oder Badener Strandbades. Treffpunkt Meidling SB 8 Uhr (Dr. Schlesinger).

(1) **Paulmaner—Türnitzer Höger.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt WB 6.10 Uhr nach St. Aegyd. Sonntagskarte C, S 10.60. PVA 22. Juli (Neuwirth).

(2—3) **Hochtor über Peternpfad—Roßkuppe.** Abfahrt am Vortag WB 15.10 Uhr nach Gstatterboden. R 7, S 17.60. PVA 22. Juli (Friedmann).

Sonntag, den 31. Juli.

(0) **Burg Kreuzenstein.** Bei schönem Wetter Besuch eines Donaubades. Abfahrt NB 8.45 Uhr (Dr. Epstein).

(1—2) **Ötscher.** Rauher Kamm—Ötscher Gräben. Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt am Vortag WB 15 Uhr nach Gösing. Sonntagskarte C, S 10.60. PVA 29. Juli (Deutsch).

(2) **Schneeberg:** Unterer Herminensteig—Bürcklepfad. Abfahrt am Vortag AB. PVA 29. Juli (Reif).

Sonntag, den 7. August.

(0) **Westlicher Wienerwald:** Ranzenklause—Hengstlkamm. Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 8.15 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.20 (Deutsch).

(0—1) **Gr. Otter—Sonnwendstein.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt SB 5.54 Uhr nach Gloggnitz. Sonntagskarte B, S 8.40 (Rosenthal).

(3) **Tieflimauer** (Nordkamine). Abfahrt am Vortag WB 15.10 Uhr nach Gr.-Reifling. R 7, S 17.60. PVA 5. August (Reif).



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Joseph Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. - Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1932 Wien—Berlin, 1. August 1932 Nr. 133

PHOTO-HOLZSTEIN
Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung
WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Werbet Mitglieder!

Besuchet die Glorerhütte und Lesachhütte sowie das Friesenberghaus.

Sommerheim in Kritzendorf.

Siehe Seite 93.

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?
Aufnahmen von mir,
Ausarbeitungen natürlich vom
PHOTO-SINGER"
WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
Tennis! Tennis! Tennis!
TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross

V. b. b.

Die Eröffnung des Friesenberghauses.

„So ist denn der Tag da, der heißersehnte, der vielumsorgte, der Tag, an dem wir unsere Hütte, unser stolzes Friesenberghaus einweihen und dem touristischen Verkehr übergeben können." Treffendere Worte konnte Dr. Häusler, der Sprecher des Hüttenausschusses, nicht finden, um die Gefühle und Empfindungen derjenigen zum Ausdruck zu bringen, die seit einem Jahrfünft an der Verwirklichung des Gedankens, in dem Friesenbergkar ein Bergsteigerheim zu schaffen, am Werke waren. Es bedurfte eines fast heroisch zu nennenden Opfermutes, um in dieser Zeit, welche Deutschland in die Ketten höchster materieller Not und ärgsten seelischen Elends geschlagen hat, dieses prächtige Werk zu vollenden. Der Deutsche Alpenverein Berlin, unser Bruderverein, besitzt eines der schönsten Schutzhäuser im weiten Alpenbogen. Man wird sich nun abgewöhnen müssen unseren Bruderverein als eine bedeutungslose alpine Korporation anzusehen. Denn das Friesenberghaus hat erhebliche touristische Bedeutung, da der Südostabfall des Tuxerhauptkammes eines Stützpunktes von der Art entbehrte, wie wir sie im Bereich des Zillertaler Hauptkamms finden. Die Olperer- und Rifflerhütte der Sektion Berlin des D. Ö. A. V. sind alte Objekte und genügen nicht heutigen Ansprüchen. Im Zillertaler Hauptkamm gibt es große Häuser (Berliner Hütte, Furtschagelhaus, die „Alpenrose" u. a. m.), während der Tuxerkamm baulich wenig erschlossen wurde. Dieser Zustand ist gewesen, der Tuxerhauptkamm hat aufgehört ein Stiefkind zu sein. Seine bekanntesten Gipfel werden nun am bequemsten vom Friesenberghaus erstiegen werden können. Die Besteigung des Rifflers (3238 m) ist eine leichte Vor- oder Nachmittagstour, die mit dem Rückweg bloß vier bis fünf Gehstunden erfordert. Durch Anlage eines Weges zum Riepensattel (3058 m), wird die Besteigung der Gefrorenen Wandspitze (3286, bezw. 3270 m) und des Olperers (3476 m), gleichgiltig, ob man die Route über den Schneegupf oder über den Nordgrat (von der Wildlahnerscharte) einschlägt, wesentlich erleichtert und in Hinkunft deshalb öfter unternommen werden*). Da der Deutsche Alpenverein Berlin eine Fortsetzung dieses Weges bis zum Schrammacherweg plant und hoffentlich auch bald herstellen lassen wird, werden der Fußstein und der Schrammacher mit seinen Trabanten in den Aktionsradius des Friesenberghauses einbezogen. Die Sektion „Kurmark", welche die Gamshütte am Grünberg erworben hat, baut einen Höhenweg zur Rifflerhütte und unser Bruderverein das Stück Friesenberghaus—Rifflerhütte, so daß eine großartige Höhenwanderung von der Gamshütte über das Friesenberghaus zum Pfitscherjoch in zwei Tagen möglich sein wird. Schließlich geht eine vom Deutschen Alpenverein Berlin hergestellte Weganlage zum Breitlahner der Vollendung entgegen. Sie wird eine prächtige Rundtour auch für weniger Geübte ermöglichen: Breitlahner—Friesenberghaus—Dominikushütte—Schlegeistal—Furtschagelhaus—Schönbichlerhorn—„Alpenrose", bezw. Berlinerhütte—Breitlahner. Das Haus macht — namentlich von den Westhängen des Friesenbergkars gesehen — einen imposanten Eindruck und ist prachtvoll gelegen. Man genießt einen herrlichen Blick auf den großartigsten Teil des Zillertaler Hauptkammes. Besonders schön ist der Einblick in den Zemm- und Schlegeisgrund mit dem Gr. Mösele und dem Nordabfall der Hochfeilergruppe.

Das Friesenberghaus liegt also auf keinem so üblen Plätzchen und man versteht es vollkommen, wenn der um die Erschließung der Zillertaler Alpen hochverdiente Ingenieur Ludwig Grün, der verstorbene Hüttenwart der Berliner Hütten, in einer vor zehn Jahren mit Dr. Hans Kaufmann und dem Berichterstatter geführten Unterhaltung, als sie bei der Berliner Hütte sitzend, den Plan eines Hüttenbaues im Friesenbergkar erwogen, sich sogar energisch gegen den Gedanken wehrte. Es war dies nur eine ganz akademisch geführte Unterhaltung, über die die Jahre dahingingen. Da wurde im Winter 1927 unserem Vereinsausschuß ein Bauplatz im Friesenbergkar angetragen. Da wir damals nicht die Möglichkeit sahen, uns in absehbarer Zeit an einen Bau heranwagen zu können, verständigten wir unseren Bruderverein, der die Sache sofort aufgriff. Die Geschichte der Verhandlungen über den Grunderwerb, die erst von Dr. Joseph Braunstein und Karl Hans Richter, in der Folge von Dr. Robert Baum geführt wurden, läßt an Aufregung und dramatischer Spannung nichts zu wünschen übrig. Der Grund war Eigentum — so hieß es wenigstens — eines im Pfitschertal ansäßigen Bauern, Leider mit Namen. Den Platz hatte der Bergführer L. Fanthauser ausfindig gemacht, der, um kein Aufsehen zu erregen, auf die Idee verfiel, die Nachricht von Platinfunden auszusprengen und die Vereinsfunktionäre als Vertreter einer Aktiengesellschaft ausgab. Doch die List versagte gänzlich, da der alte Leider in Erfahrung gebracht hatte, was Platin für einen Wert hätte, und nun für den Bauplatz die Kleinigkeit von 45.000 Lire oder 17.000 Schilling verlangte. Es würde zu weit führen, alle Phasen dieses zähen Kampfes mit dem Mensch gewordenen Starrsinn hier zu schildern, in dessen Verlauf einmal der alte Leider, als er den Bevollmächtigten des D. A. V. Berlin nicht mehr entrinnen konnte, durch das Fenster die Dominikushütte verlassen wollte. Unter solchen Begleiterscheinungen vollzogen sich die ersten Verhandlungen über den Grunderwerb. Da ergaben Forschungen im Tiroler Landesarchiv, daß der in Betracht kommende Grund nicht Leiders, sondern des Staates Eigentum sei. Damit gelangte die Angelegenheit in ein anderes, vor allem schnelleres Fahrwasser. Im Sommer 1928 wurde mit dem Bau des von der Dominikushütte ausgehenden Weges begonnen und bis zum Herbst 1929 war das nach den Plänen des Architekten Wilhelm Durand von dem Mayrhofener Baumeister Hans Pfister erbaute Haus unter Dach gebracht. Architekt Durand hat seit mehr als vier Jahren seine ganze freie Zeit dem Friesenberghaus gewidmet und viele Wochen, ja Monate im Zillertal zugebracht, um die Bauarbeiten zu beaufsichtigen, durch den persönlichen Kontakt mit allen in Betracht kommenden Faktoren zu fördern und auftauchende Schwierigkeiten sofort zu beheben. Wenn nun im folgenden eine kurze Beschreibung des Hauses zu bieten versucht wird, so geschieht dies in der Erkenntnis, daß bloße Worte ohne ausgiebige bildliche Unterstützung hier den beabsichtigten Zweck nie erfüllen können.

Über eine Freitreppe von sechs Stufen gelangt man in einen geräumigen Vorraum, der rechts zu einem großen, mehr als fünfzig Personen Platz bietenden Speisesaal leitet, dessen ebenmäßige Gestaltung durch einen mächtigen gemauerten Ofen und einen ansehnlichen Erker lebhaft unterbrochen wird. Links öffnet sich der Vorraum zu zwei hintereinander folgenden gemütlichen Speisezimmern, davon eines mit einem Kochherd für Selbstversorger ausgerüstet. Weiters macht der Vorraum einen Anrichteraum zugänglich, der zwischen Speisesaal und der mit Maschinherd, Spüleinrichtung und sonstigen Behelfen reichlich versorgten, etwa 20 Quadratmeter großen Küche eingeschaltet ist. Schließlich vermittelt der Vorraum den Zutritt zum mit besonderem Ofen und Warmwasserspeicher versehenen Trockenraum, zu einem zehn Lager umfassenden Schlafraum und zu einem zu den Klosetten führenden Korridor. Eine sinnreiche Grundrißlösung trennt nämlich die sanitären Anlagen vom Haus und macht sie dennoch vom Hause aus zugänglich. Nebenbei erwähnt, entsprechen diese Anlagen, die vielfach Schmerzenskinder alpiner Bauwerke sind, verwöhnten Großstadtforderungen. Eine veritable Treppe, „keine Hühnerleiter" — wie ein Funktionär des Hüttenbauausschusses mit berechtigtem Stolz hinweisen konnte — führt in das erste Geschoß, das eine Reihe anheimelnd eingerichteter Zimmer, einen allgemeinen Schlafraum, einen Waschraum mit Bad und Dusche, eine Dunkelkammer und in ähnlicher Weise wie im Erdgeschoß zugängliche Klosette moderner Bauart enthält. Schließlich sind im Dachaufbau die Wohnräume für das Hüttenpersonal und Vorratsräume angeordnet. Wirkt das Äußere durch das aus mächtigen Elementen zusammengefügte Bruchsteinmauerwerk aus feinkörnigem Granit mit den breiten Mörtelfugen, durch die massige, durch Strebepfeiler noch unterstrichene Gliederung ungemein wuchtig, als sollte dargetan werden, daß das Haus den Kampf mit der Naturgewalt des Hochgebirgs aufzunehmen habe und fraglos zu bestehen gedenke, so wandelt sich dieser Eindruck nach dem Betreten. Hier herrscht milde Zierlichkeit und der Ausdruck des Wohlgeborgenseins. Alle Räume sind durch wohlweise Verwendung zwar einfacher aber geschmackvoll gewählter und mit großem Verständnis zugerichteter Baumittel von überaus ansprechender Behaglichkeit und wohltuend von Licht durchflutet. Es findet sich kein dunkler Winkel und wer viele alpine Hütten kennt, wird empfinden, was Licht und Luft auch unter dem schützenden Dach eines Hochgebirgsheims zu bedeuten haben.

*) Dieser Weg wird nach der 1930 am Piz Buin verunglückten Dr. Charlotte Kirschner benannt werden.

Der Wettergott hatte sich am 3. Juli, dem Tage der Eröffnungsfeier, nicht gnädig gezeigt. Ja nicht bloß das. Die ungünstige Witterung im letzten Juni ist noch in allgemeiner Erinnerung. Beträchtliche Altschneemassen bedeckten die Hänge und noch um die Monatsmitte hatten die inneren Talgründe nahezu winterliches Aussehen. Der stellenweise meterhoch verschneite Weg zum Friesenberghaus mußte erst in wochenlanger Arbeit für die Tragtiere passierbar gemacht werden. Architekt Durand hatte Ende Mai seinen Posten in dem Friesenberghaus bezogen, da noch eine große Arbeitslast zu bewältigen war. Am 1. Juli war der letzte Transport vorbei. Am 2. Juli begann es in den ersten Nachmittagsstunden zu regnen. Aus dem Regen wurde bald Schneefall, der nahezu 24 Stunden anhielt. Schon am Samstag war ein großer Teil der Festgäste im Friesenberghaus versammelt, von denen die wenigsten, ohne dem Regengott ihren Zoll zu zahlen, das schützende Dach erreicht hatten. Bald hatte das Friesenbergkar wieder das winterliche Kleid angelegt. Doch hofften viele zuversichtlich, daß der Wettergott am kommenden Tag ein Einsehen haben werde. Vergebens! Auch am Sonntag war alles grau in grau, Nebel und Schnee. Dessen ungeachtet sah man bald die Festgäste zur Hütte hinan pilgern, darunter auch einen wackeren Harfenisten, der auf dem Rücken sein nicht kleines Instrument trug. Die momentane Lage in Deutschland hat viele Mitglieder unseres Brudervereins veranlaßt, ihre projektierte Urlaubsfahrt aufzuschieben und so auf die Teilnahme an der Eröffnungsfeier zu verzichten, was ihnen sicherlich nicht leicht gefallen sein mag. Vom D. A. V. Berlin waren die drei Vorsitzenden Dr. Hans Kaufmann, Dr. Otto Häusler und Dr. Heinz Stabel gekommen, der Alpenverein Donauland war durch den Obmannstellvertreter Richard Teller, Dr. Joseph Braunstein, Karl Deutsch, Ing. Ernst Lieblich und Franz Ultz vertreten.

Vor dem Haus war an einer etwas geschützten Stelle der Altar errichtet worden. Um 10 Uhr nahm die von Pfarrer Georg Fankhauser (Ginzling) gelesene Messe ihren Anfang. Nach Beendigung der von leichtem Regen begleiteten Zeremonie hielt Pfarrer Fankhauser, der selbst ein begeisterter Bergfreund und ausgezeichnet zu Fuß ist — er hatte den Weg vom Breitlahner zum Friesenberghaus (4½ bis 5 Stunden) in 3 Stunden und 10 Minuten zurückgelegt — eine Ansprache. Ausgehend von den Worten aus F. W. Webers „Dreizehnlinden":

Was euch heilig ist, ich will es achten;
Was mir heilig ist, laßt es gelten,

erblickte er in der kirchlichen Einweihung des Friesenberghauses den Willen des Deutschen Alpenvereins Berlin den Anschauungen und Gefühlen der einheimischen Bevölkerung Rechnung zu tragen und damit den Beweis gegenseitiger Achtung und Hochschätzung. Dann zitierte er das Wort Goethes „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" und wies daraufhin, daß gerade ein Schutzhaus ein Werk der Menschenliebe sei, und zwar im doppelten Sinn. Soll es einerseits den Menschen Schutz und Schirm gewähren, so ist es andererseits durch persönliche Opfer (Spenden der Mitglieder) erstanden. Der Mensch selbst fühlt sich gerade in den Bergen seinem Gotte so nahe. Die Bibel hat dies in sinnfälligster Weise zum Ausdruck gebracht: Der Herr hat die zehn Gebote auf dem Berg Sinai erlassen. Deshalb möge in dem neuen Hause Ehrlichkeit, Rechtlichkeit und Menschenliebe herrschen. Dann wird das Haus auch in sittlicher Beziehung seine Weihe erhalten im Sinne der Worte Gottes: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist geweiht."

Nach der „Bergpredigt", die trotz der Kürze ungemein gehaltvoll und in ihrer Schlichtheit von unmittelbarster Wirkung war, begann der offizielle Teil der Feier. Als erster sprach namens des Hüttenbauausschusses

Dr. Otto Häusler:

Hochgeehrte Festversammlung! Werte Gäste! Liebe Vereinsmitglieder!

So ist denn der Tag da, der heißersehnte, der vielumsorgte, der Tag, an dem wir unsere Hütte, unser stolzes Friesenberghaus einweihen und dem touristischen Verkehr übergeben können. Für unseren Verein ein Tag erster Ordnung, ein Tag der Freude und des Danks, ein Tag der Besinnung, ein Tag des Ausblicks!

Fürwahr, höchste Freude erfüllt uns über das wohlgelungene Werk, bringt es uns doch die Erfüllung eines Wunsches, der in jedem Alpenverein unwiderstehlich lebt: in den Bergen, die er liebt, ein eigenes Heim zu besitzen, das ihm einen Stützpunkt für die Auswirkung seiner bergsteigerischen Interessen abgibt, das Gefühl der Zusammengehörigkeit seiner Mitglieder stärkt und, was ganz besonders zu begrüßen ist, herzlichere Beziehungen schafft zwischen uns etwas steifen, zugeknöpften, von gesellschaftlichen Formen eingeengten Tieflandbewohnern und dem mehr aufgeschlossenen, natürlicheren, freundlichen Tiroler Gebirgsvolk und darüber hinaus unseren österreichischen Stammesbrüdern. So brachten uns schon die Jahre des Werdens unseres Hauses in erfreuliche Verbindung mit allen Teilen der Tiroler Bevölkerung, und ich kann mit Herrn Durand nur sagen, daß wir von den treuen Arbeitern an, die bei Wind und Wetter die Steine und Stämme zum Bau zusammengetragen und geschichtet haben, bis zu den Herren Vertretern der Behörden, die uns die Erfüllung der vielen Formalitäten für die Durchführung des Baues leicht machten, nur Angenehmes erlebt haben. Das gilt auch von den Gastwirten, mit denen wir in Berührung kamen, in erster Linie von Herrn Dengg von der „Alten Post" in Mayrhofen, der uns all die Jahre ein treuer Berater und Helfer war, das gilt von Herrn Tipotsch in Ginzling, von Herrn Wilhelm Eder im Breitlahner, dessen vorzeitiges Ende wir mit starker innerer Anteilnahme leider erleben mußten, und seiner tapferen Gattin und das gilt von dem wackeren Ehepaar Geisler von der „Alpenrose" und schließlich von dem Ehepaar Josef und Liesl Eder von der Dominikushütte, die nun schon aus allernächster Nähe und — fast möchte ich sagen — mit verwandtschaftlichen Empfindungen stets bemüht waren, unser Werk zu fördern. Ihnen allen sei heute unser warmer Dank ausgesprochen.

Indem wir nun jetzt in festlicher Stimmung bewundernd vor unserem festgefügten herrlichen Bau stehen, verdichten sich unsere Dankesgefühle gegenüber dem, der diesem Werk Gestalt gab, der seine Ausführung leitete, der es vollendete, unserem Herrn Durand. Mit unendlichem Fleiß, Treue und Ausdauer hat er seine Meisterschaft, sein künstlerisches Können in den Dienst des Vereins gestellt und uns ein Unterkunftshaus geschaffen, das sich nicht nur von außen sehen lassen kann, sondern auch hinsichtlich seiner Inneneinrichtung, wie Sie sich noch überzeugen werden, bis auf's letzte zweckmäßig und harmonisch ist und modernsten Ansprüchen gerecht wird. Besonderen Dank und Anerkennung zollen wir auch Herrn Hans Pfister in Mayrhofen, der als gewissenhafter Ausführer des Durandschen Planes in hervorragender Weise dazu beigetragen hat, daß unser Haus den Stempel der unbedingten Solidität trägt. Nächstdem haben wir allen zu danken, die indirekt an dem Zustandekommen unseres Werkes mitgearbeitet haben. Daß

es gerade an dieser Stelle steht, verdanken wir dem Bergführer Ludwig Fankhauser in Mayrhofen, der uns auf Grund seiner Ortskenntnis auf diese Gegend aufmerksam machte, nachdem sich ein anderer schöner Plan zerschlagen hatte, nämlich der einer Hütte im Sonnblickgebiet oberhalb des herrlichen Rauristalschlusses, ein Plan, der das Besondere für sich hatte, daß diese Hütte dem Hüttengebiet unserer Donaulandfreunde näher gelegen hätte.

Sie, meine verehrten Herren vom Alpenverein Donauland, die Sie dann den Vorschlag von Fankhauser begeistert aufnahmen, wissen, welche bewegten, zeitbeanspruchenden Verhandlungen sich wegen des Bodenerwerbs anschlossen, die von Ihnen als den im Hüttenwesen Erfahrenen für uns, die Neulinge, geführt wurden. Besonderer Dank gebührt den Herren von der Forstverwaltung, mit denen wir immer in Harmonie haben arbeiten dürfen, da wir doch, als nach Jahren des Streits festgestellt wurde, daß nicht unser Nachbar, der Herr Almbesitzer Leiber, der tatsächliche Eigentümer dieses Felsengrundes hier war, sondern der Fiskus, dessen Pächter dann geworden sind.

Wenn ich darüber nachdenke, wie in dieser unerhört schweren Zeit überhaupt unser Bau vollendet werden konnte, wenn ich daran erinnere, daß vor fünf Jahren in einer verhältnismäßig noch günstigen Zeit der Plan festgelegt wurde, wie Geld gesammelt wurde, wie dann aber bald Stockungen kamen, wie wieder ein Anlauf genommen werden mußte, und wie sich diese Verkrampfungszustände von Jahr zu Jahr wiederholten, so daß uns oft der Atem verging, wenn ich all das überlege, so muß ich mich fragen, wem haben wir es nun eigentlich zu verdanken, daß wir glücklich am Ziele angelangt sind?

Gewiß dem Opfermut vieler unserer Mitglieder und einzelner Gönner, der uns große und kleine Mittel zufließen ließ, mehr aber noch, ja, ich möchte glauben in ausschlaggebender Weise, haben wir das Erreichte zu danken der Kraft des Idealismus, die uns erfüllte und immer wieder antrieb. Nicht des Idealismus, der uns am nächsten liegen sollte, der sich in Sport und Wanderung betätigt, sondern jenes Idealismus, der in dieser entsetzlichen Zeit der Selbstzerfleischung des Volkes durch Volksversöhnung Einhalt gebieten, der den Klassen- und Rassenhaß als etwas des kultivierten Menschen Unwürdiges beseitigen möchte, der im Ausgleich und der gegenseitigen Verständigung eine der Grundbedingungen vaterländischen Wiederaufstiegs erblickt. Indem wir solchen Gedankengängen nachgehen, wollen wir uns einen Augenblick auf Fragen einstellen, die sich manchen von uns beim Aufstieg zur Hütte aufgedrängt haben mögen: Sollte es die Stimme des Schicksals gewesen sein, die uns gerade an diesen Platz rief, von wo sozusagen das Echo unserer Worte aus diesem Felsenrund drüben wiederhallen kann in der alpinen Siedlung, deren Miteigentümer wir einst waren, die für viele von uns Jahrzehnte lang ein geliebtes Ziel ihrer Höhentouristik war, und die wir verlassen mußten, als die Geister sich schieden? Könnte man es nicht so deuten, daß das Schicksal uns durch solche Gegenüberstellung den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Staatsbürger gleichsam im Bilde hat vor Augen führen wollen? Wie dem auch sei, heute, wo sich nach der Trennung im Unfrieden die Gemüter beruhigt haben, dürfen und wollen wir es aussprechen, daß wir in unserem Hause ein weittragendes Wahrzeichen der Toleranz errichtet sehen möchten, daß uns also nichts ferner liegt, als mit ihm ein Kampfobjekt ausspielen zu wollen gegenüber dem großen mächtigen Verein, aus dem wir ausgeschieden sind. Wir sehen vielmehr gerade mit und durch Vollendung unseres Werks das Vorgekommene als niedergelebt an. Es bedeutet für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir bemüht sein werden, im Betriebe der Hütte den Interessen und Wünschen eines jeden Bergsteigers und Wanderers gerecht zu werden.

Meine Damen und Herren! Im Kampf politischer Anschauungen ist unser Verein geboren, nicht um nun seinerseits wieder zu politisieren, sondern um ein Beispiel zu geben, wie man auch ohne Politik im Hochgebirge leben und wirken kann. Die Idee, die wir verfochten, die Grundsätze, die wir vertreten, haben den Verein groß und Achtung gebietend werden lassen. Möge der Geist, der auch dieses Haus wachsen ließ, in ihm fortan walten: Der Geist der Duldsamkeit, der Verträglichkeit und der echten Kameradschaft. Und möge das Haus, nun eingegliedert in das große Verkehrsnetz, das dies klassische Land des Alpensports umspannt, der Zielpunkt werden von recht vielen Menschen, alt und jung, die in den Bergen Kräftigung und Stählung, aber auch Ruhe und Frieden suchen.

Mit diesem Wunsche übergebe ich namens des Hüttenausschusses das Friesenberghaus dem Verein zu treuen Händen.

Die Rede Dr. Häuslers wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen. Nun ergriff das Wort der Vertreter des Alpenvereins „Donauland":

Richard Teller:

Sehr geehrte Festgäste!

Namens des Alpenvereins Donauland, den zu vertreten ich die Ehre habe, danken wir dem Deutschen Alpenverein Berlin für seine freundliche Einladung. Mit Freuden bringen wir unsere Glückwünsche dar, liegen ja doch zur Feier mehrfache Gründe vor. Die nach dem Kriege noch nicht zur Besinnung zurückgelangte Menschheit hat aus den Staatsgrenzen, die leider auch die Zillertaler Alpen teilten, unübersteigbare Barrieren gemacht. Die südöstlich des Hauptkammes gelegenen Hütten und Stützpunkte kommen für unsere Alpinisten nicht mehr in Betracht, daher auch nicht die Übergänge über den Hauptkamm. Nur im Tuxerkamm, auf dessen Ostseite nur zwei ungenügende Hütten stehen, gibt es Übergangsmöglichkeiten.

Im Tuxer Hauptkamm ist das Friesenberghaus die erste nach dem Kriege von einem Verein erbaute Unterkunftsstätte und zugleich der Schlüssel für den günstigsten Übergang aus dem Zamsergrund nach Hintertux. Sie ist eine der höchstgelegenen Hütten in den Zillertaler Alpen und ganz nahe an die Gletscher herangerückt. Dennoch nicht aus Übermut so hoch gebaut, ist sie kein Turm zu Babylon, der die Menschen verwirrt, sie ist vielmehr ein Wahrzeichen des Höherstrebens, der Vervollkommnung der Bergsteigerei und der Entwicklung der Technik. Das Friesenberghaus ist der erste Hüttenbau des Brudervereines und mit Stolz kann der Alpenverein Berlin auf die Vollendung dieses schönen Werkes blicken. Besondere Sorgfalt und Begeisterung haben zu einem wirklich vollendeten Bau geführt, obwohl dem Verein infolge seiner Jugend noch keine Erfahrungen im Hüttenbauwesen zur Verfügung standen.

Der Alpenverein Donauland, der die gleichen Ziele verfolgt und aus der gleichen Ideenwelt entstanden ist, freut sich, Gratulant zu sein und verspricht in brüderlicher Weise jede nur mögliche Unterstützung. Bedeutet doch dieser schöne Hüttenbau einen Gedenkstein auf dem gemeinsamen Wege zur Erreichung der gleichen Ziele. Beide Vereine sehen ihr Bestreben darin, die Freude an der Natur zu erwecken, sie wollen Möglichkeiten schaffen, diese Freude zu vermitteln, sie verfolgen sportliche Tendenzen, sie wollen die Alpen erschließen und endlich liegt ihnen besonders die geistige Erziehung von bergbegeisterten Menschen am Herzen, deren Anschauungen turmhoch über den öden Schlagworten einer entgötterten Zeit stehen und deren Streben den Sieg des Gedankens des Weltbürgertums bedeutet.

„Vivant sequentes."

Möge die Jugend, der Nachwuchs des Alpenvereines Berlin von der gleichen Liebe zu den Bergen erfüllt sein wie seine Gründer, möge es auch ihm vergönnt sein, neue Hütten zu erbauen und neue Wege sowohl in körperlichem wie auch in geistigem Sinne zu finden. Meine sehr verehrten Festgäste! Gedenken Sie dieses Augenblickes, in welchem sich die Wortführer zweier Bergsteigervereine die Hände reichen, die mit Stolz von sich behaupten können — was heute Seltenheitswert besitzt —, daß sie keinerlei politische Ziele verfolgen und nur von dem einen Bestreben beseelt sind, die Menschheit zu lichteren Höhen emporzuführen! In diesem Sinne ersuche ich Sie, mit mir in den Ruf einzustimmen: Der Deutsche Alpenverein Berlin lebe Hoch! Hoch! Hoch!

Alles kam freudig der Aufforderung des Redners nach und brausende Hochrufe erscholl en in dem sonst so ruhigen Kar: Nun folgte der Vertreter des Karpathenvereins

Ing. Eugen Böckl:

Liebe Bergkameraden!

Der Hauptvorstand des Karpathenvereins, der einzigen deutschen alpinen Körperschaft in der Slowakei, hat mir den ehrenden Auftrag erteilt, ihn bei den Einweihungsfeierlichkeiten des Friesenberghauses zu vertreten. In dieser Eigenschaft überbringe ich dem Deutschen Alpenverein Berlin die herzlichsten Glückwünsche zu dem schönen

Erfolg, der durch die Erbauung des Hauses errungen wurde. Der Deutsche Alpenverein Berlin hat mit der Erstellung dieses prächtigen Hauses der touristischen Allgemeinheit einen überaus wertvollen Dienst geleistet. Die Erschließung der Gebirge ist der eigentliche Sinn der Tätigkeit der Gebirgsvereine. Touristische und Gebirgsvereinsarbeit schlagen aber unrichtige Wege ein, wenn sie darauf abzielen, das Gebirge zum Tummelplatz nur einer geringen Zahl von körperlich besonders tüchtigen Personen machen zu wollen. Wir erblicken die Aufgabe des Gebirgsvereines darin, das Gebirge jedem Menschen zu erschließen, auch dem körperlich Schwachen, damit jeder Mensch in der hehren Natur Erholung und Veredelung seine Gefühle gewinnen könne. Erschließung des Gebirges ist daher Dienst an der Menschheit, in erster Reihe am eigenen Volk. In diesem Sinne haben Sie einen wertvollen Schritt vorwärts getan. Der Karpathenverein, den mit dem Deutschen Alpenverein Berlin freundschaftliche Bande verknüpfen, hat mich weiter beauftragt, Ihnen zur Erinnerung an diesen Festtag unseren Wimpel zu überreichen, mit der Bitte, ihm in Ihrer neuen Hütte einen bescheidenen Platz zu gewähren. Möge das Friesenberghaus vielen Touristen eine Erholungsstätte nach beschaulichen Wanderungen oder schwierigen Touren sein. Ein kräftiges Bergheil dem wackeren Deutschen Alpenverein Berlin!

Dieser Ruf fand naturgemäß warme Resonanz bei allen. Mit der Rede Ing. Böckls war der erste Teil der Feierlichkeiten beendet. Bald riefen die freundlichen Gastgeber zum Mittagmahl.

Unter den Klängen flotter Marschweisen füllte sich bald der große Speisesaal, wo sich sofort die gemütlichste Stimmung einstellte. Nun war auch Gelegenheit, die zahlreichen eingelangten Begrüßungsschreiben und Telegramme zu verlesen. Von den letzteren sei jener Gruß von Dr. Fritz Loewe registriert, der als Teilnehmer einer Grönlanderpedition in arktischen Zonen weilend, den Festgästen seine Grüße entbot. Vom Hauptausschuß des D. Ö. A. V., vom Zentralausschuß des Österreichischen Touristenklub sowie des T. V. „Die Naturfreunde" waren Entschuldigungs-, bezw. Begrüßungsschreiben eingelangt. Glückwünsche sandte u. a. das greise Mitglied unseres Brudervereins, Max Schlesinger, der erste deutsche Besteiger der Meije. In der Folge ergriffen Dr. Hans Kaufmann das Wort und später Dr. Georg Franz Bergmann, der die Grüße Münchener Freunde überbrachte und betonte, daß es im Alpenverein Viele gäbe, welche die Ereignisse von 1924 nicht billigen und vergessen haben möchten.

Zum Schluß sprach H. Wagner namens der Bergsteigergruppe des D. A. V. Berlin, die im Hüttengebiet einen Kurs abhielt. Dazwischen gab es Musik und allerlei heitere Vorträge. Leider konnte das gemütliche Beisammensein nicht allzulange dauern, da viele Gäste, namentlich die Einheimischen, den Heimweg antreten mußten. So verbrachte man den Nachmittag und Abend in angeregtem Gespräch. Am Morgen des 4. Juli herrschte strahlender Sonnenschein. Wem die Strapazen des trotz Nebel und Schneetreiben festlichen Tages nicht in den Gliedern lagen, den zog es bergwärts.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Kanzleidienst. Der Kanzleidienst (Anmeldungen, Auskünfte, Zahlungsverkehr, Fahrkartenverkauf usw.) erfährt im August keinerlei Unterbrechung und wird wie immer Montag, Mittwoch, Freitag von 5 bis 8 Uhr abends und Samstag von 11 bis 13 Uhr abgehalten. Montag, den 15. August (Feiertag) bleibt das Vereinsheim geschlossen.

Bücherei. Die Entlehnung von Büchern kann im August nur Mittwoch und Freitag erfolgen. Führer und Karten stehen zur Einsicht auch nur Mittwoch und Freitag zur Verfügung.

„Nachrichten". Die nächste Folge der „Vereinsnachrichten" erscheint Ende September.

Zum Tourenprogramm. Die vorliegende Nummer enthält das Tourenprogramm bis einschließlich Sonntag, den 2. Oktober 1932. Folgende Ergänzungen sind von Belang:

1. Anschließend an die für Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August (Maria Himmelfahrt), ausgeschriebene Tour in die Haller Mauern (Gr. Scheiblingstein) wird bei genügender Beteiligung eine acht- bis zehntägige Urlaubstour ins Salzkammergut und in die Niederen Tauern geführt. Baldige Anmeldung an den Führer Felix Wassing, 18. Bez., Czermakgasse 12/60. Letzter Anmeldetermin: Freitag, den 10. August.

2. Die für Sonntag, den 21. August, ausgeschriebene Tour auf den Untersberg mit Benützung des Vergnügungszuges der B. B. kann nur unternommen werden, wenn ein Nachtrain geführt wird, da der Zug in Anbetracht des billigen Fahrpreises (Wien-Salzburg und zurück S 10.—) ausverkauft ist. Sofortige Anmeldung beim Führer Karl Deutsch ist daher von Nöten. Sollte die Führung dieser Tour aus dem oben dargelegten Grund entfallen, dann wird eine Voralpentour (Türnitzer Höger) geführt. Nähere Auskünfte darüber werden im Vereinsheim erteilt.

3. In der zweiten Septemberhälfte wird von Rudolf Reif für Geübte eine Urlaubstour in unserem Hüttengebiet (Glockner- und Schobergruppe) eventuell in den Lienzer Dolomiten geführt. Mittelschwere, bei Interesse auch schwierige Touren. Anmeldung unbedingt bis längstens 17. August.

Renovierung der Glorerhütte. Schon seit geraumer Zeit haben sich an der Glorerhütte verschiedene Gebrechen bemerkbar gemacht, deren Behebung nicht mehr länger hinausgeschoben werden durfte. Die räumliche Enge des Speisezimmers und des allgemeinen Schlafraumes wurde seit dem Erwerb (1924) der Hütte, namentlich bei stärkerem Besuch, äußerst unangenehm empfunden. Der Vereinsausschuß hat nunmehr den Beschluß gefaßt, die Renovierung der Hütte durchzuführen und eine bescheidene Vergrößerung vorzunehmen. Zur Beratung und Durchführung dieser Angelegenheit wurde ein Bauausschuß eingesetzt, dem R. Teller (Vorsitzender), Baumeister F. Bergmann, Dr. J. Braunstein, Ing. E. Lieblich, K. Strümpel und F. Utitz angehören. Zu den Pfingstfeiertagen wurden von drei Mitgliedern des Bauausschusses mit dem Pächter Bergführer Hans Oberhauser die Hütte vermessen und die erforderlichen Untersuchungen (Grabungen) des Fundamentes vorgenommen. Die Hütte wird vor allem neu fundiert und erhält an der Südfront (gegen das Kasteneck) einen 4 Meter breiten Anbau und an der Ostfront (gegen (Heiligenblut) einen kleinen Vorbau für die Abortanlage, die sich bis jetzt außerhalb der Hütte befand. Der Dachstuhl wird um 1 Meter gehoben. Hiedurch werden die Mißstände im allgemeinen Schlafraum beseitigt. Die Bauarbeiten wurden von Hans Oberhauser und dem Baumeister Florian Köll aus Matrei übernommen, der als Erbauer der Elberfelder, Badener, Sudetendeutschen, Essener Hütte und anderer Schutzhäuser viel Erfahrung besitzt. Da außerdem ein Vereinsmitglied, Bauingenieur G. Böck, in den nächsten Wochen sich ständig auf dem Bergertörl aufhalten wird, ist die sichere Gewähr für die solide Ausführung der Arbeiten geboten. Die Fertigstellung hat bis zum Herbst zu erfolgen. Die Bewirtschaftung erleidet durch die Bauarbeiten keinerlei Unterbrechung, die Hälfte des Schlafraumes bleibt den Arbeitern vorbehalten.

Sommerheim des Deutsch-Österreichischen Turnvereins. Wir bringen in Erinnerung, daß der Deutsch-Österreichische Turnverein in Kritzendorf ein großes Sommerheim mit zahlreichen Auskleideräumen für Herren und Damen besitzt. Die Leitung des Turnvereins hat für die Mitglieder des Alpenvereins Donauland die gleiche Hüttengebühr festgesetzt wie für die eigenen Mitglieder. Sie beträgt 50 Groschen. Besucher der Hütte haben an der Badekasse unter Vorweisung der Mitgliedskarte nur eine Hüttenzusatzkarte zu lösen.

Gymnastikkurs. Unser Gymnastikkurs beginnt wie im Vorjahr Mitte Oktober. Nähere Mitteilungen werden in der nächsten Nummer (Ende September) erfolgen.

Touristenfahrkarte Wien—Unter-Höflein. Der Geltungsbereich der Touristenkarte Wien-Alspangbahnhof—Winzendorf wurde bis Unter-Höflein ausgedehnt. Bis zum Aufbrauch der alten Kartenvorräte werden die Touristenrückfahrkarten Wien—Winzendorf weiterhin ausgegeben; sie gelten jedoch ohne Aufzahlung zur Fahrt bis, bezw. von Unter-Höflein.

Fahrtbegünstigung der Achenseebahn. Die Achenseebahngesellschaft gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine bei Fahrten Jenbach—Achensee oder umgekehrt eine 33prozentige Fahrpreisermäßigung.

Touristenkarte ab Staatsgrenze bei Marchegg und Hainburg. Mit 1. Juli d. J. gelangt eine Touristenrückfahrkarte ab Marchegg und Hainburg (Staatsgrenze) nach Wien-Ostbahnhof, bezw. Wien-Großmarkthalle L. V. zum Preise von S 6.30 bei 17tägiger Giltigkeit zur Einführung. Die Karte gilt nur in Verbindung mit einer ab Wien lautenden Touristenrückfahrkarte.

Fahrkartenverkaufsstellen. In Prag (für Karten ab Summerau): Arthur Heller, Andrésche Buchhandlung, I. Havirska 3. In Bad Hall (für Karten ab Linz): Volksbank für Bad Hall und Umgebung. In Preßburg (für Karten ab Marchegg): Brüder Wegner, Lorenzertorgasse 17.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wurden in der letzten Zeit nachstehende Funde und Verluste angemeldet:

a) Funde: Füllfeder, 24. April im Walde nächst Mauer; goldene Armbanduhr, Anfangs April, Gnadenbrücke.

b) Verluste: Photostativ (2. Juni Ötscher); Taschenmesser (22. Mai Sophienalpe-Steinriegel-Weidlingbach); Damenjacke (5. Juni Trinkfteinsattel-Dirnbacherhütte); silberne Uhr (26. Juni Rax); weicher, lichter Hut (29. Juni Passauerhof-Niederberg-Au am Kraking).

Die Anschriften der Finder und Verlustträger sind beim Verband gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen) zu erfahren. Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.

Jugendwandergruppe.

In den Vereinsnachrichten vom 1. April 1932 hat der Ausschuß von der Gründung der Jugendwandergruppe Mitteilung gemacht. In den Sommermonaten ruht in der Regel die Tätigkeit einer Jugendgruppe, da die jungen Leute meistens mit ihren Eltern in der Sommerfrische weilen. Trotzdem erachtet es der Ausschuß als seine Pflicht, auch während der Sommermonate die organisatorischen Arbeiten zum Aufbau der Gruppe zu leisten. Für den Beitritt zur Jugendgruppe kommen alle Jugendlichen über 14 Jahre in Betracht. Der Ausschuß richtet daher an die Eltern jener Jugendlichen die Bitte, dieselben zum Beitritt in die Jugendwandergruppe anzumelden. Es besteht die Absicht, bereits im September wieder kleinere Ausflüge zu machen und an einem Tage der Woche einen Heimabend zu veranstalten. Anmeldungen sind an die Vereinskanzlei zu richten.

Fahrtbegünstigung auf Autolinien.

Die Mitglieder der Verbandsvereine genießen gegen Vorweis der Mitgliedskarte mit Lichtbild und Erkennungsmarke des Verbandes auf folgenden Autolinien Ermäßigung:

Hainfeld—Klein-Zell und Rainfeld—Klein-Zell.

Die Autounternehmung Ferd. Zöchling in Klein-Zell gewährt nachstehende ermäßigte Fahrpreise: Hainfeld—Klein-Zell oder umgekehrt S 1.80, Rainfeld—Klein-Zell oder umgekehrt S 1.50.

Gutenstein—Rohr im Gebirge.

Die Autounternehmung Leopold Panzenböck in Rohr im Gebirge gewährt bei Fahrten Gutenstein—Voismaut oder umgekehrt 10 Prozent, bei Fahrten Gutenstein—Rohr im Gebirge oder umgekehrt 20 Prozent Fahrpreisermäßigung.

Trofaiach—Leoben, Trofaiach—Seiz—Kammern, Trofaiach—Prebichl, Hieflau und Trofaiach—Mariazell.

Die Erste Alpenländische Kraftwagen-Gesellschaft in Trofaiach gewährt bei einfachen Fahrten auf allen ihren Autolinien eine Fahrpreisermäßigung von 10 Prozent, bei Löfung von Rückfahrkarten 25 Prozent.

Aspang—Mariensee.

Die Autounternehmung Peter Brunner in Aspang gewährt bei Benützung ihrer fahrplanmäßigen Wagen nachstehende Fahrpreisermäßigung: Einfache Fahrt 25 Prozent, Rückfahrkarten 34 Prozent.

Krieglach—Alpl—Ratten.

Die bestandene Fahrtbegünstigung auf dieser Autolinie ist aufgelassen worden.

Hütteldorf—Mauerbach—Königstetten—Tulln—Stetteldorf, Neuwaldegg—Königstetten—Tulln, Katzelsdorf—Königstetten—Zeiselmauer, Tulln—Judenau und Tulln—Wolfpassing.

Die Autounternehmung „Quer durch den Wienerwald" in Mauerbach gewährt bei Benützung ihrer fahrplanmäßigen Wagen den um 20 bis 30 Prozent ermäßigten „Einheimischen-Fahrpreis".

Spittal—Millstättersee—Obervellach—Winklern—Heiligenblut—Glocknerhaus.

Die Autounternehmung Rudolf Arthofer in Obervellach und Adolf Heinz in Winklern gewährt bei einfachen Fahrten 10 Prozent Ermäßigung (Rückfahrkarten über 40 km zirka 33 Prozent).

Wiener-Neustadt—Aspang—Mönichkirchen.

Die Autounternehmung Stefanie Lißner in Winzendorf gewährt bei Fahrten auf den fahrplanmäßigen Wagen ihrer Linie Wiener-Neustadt—Schwarzau—Scheiblingkirchen—Edlitz—Grimmenstein—Aspang—Mönichkirchen eine 20%ige Fahrpreisermäßigung.

Spittal a. D.—Millstatt.

Die Autounternehmung Franz Burgstaller in Millstatt gewährt bei Fahrten mit den fahrplanmäßigen Wagen 25 Prozent Fahrpreisermäßigung. Bei Teilnahme an den ab Millstatt veranstalteten Rundfahrten 10 Prozent.

Begünstigung bei „Albus-Rundfahrten".

Mitglieder der Verbandsvereine genießen bei nachstehenden, von der Autounternehmung „Albus" in Salzburg veranstalteten Rundfahrten eine Fahrpreisermäßigung von 20 Prozent: Stadtrundfahrten, Gesellschaftsrundfahrten zum Königsee, Große Salzkammergutrundfahrt, Kleine Salzkammergutrundfahrt. Fahrkarten beim Schalter der Unternehmung auf dem Realschulplatz in Salzburg. Rundfahrtenprospekte versendet kostenlos die „Albus", Salzburg, Elisabethstraße 45.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.30–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 geleistet werden.

Sonntag, den 14. August:

Ausflug

Ab 8 Uhr 26 Schlesischer Bahnhof (Strausberger Bahnsteig) nach Rüdersdorf (Umsteigen in Fredersdorf). Wanderung nach Stienitzsee—Annatal—Böttsee—Strausberg Bhf. (Badegelegenheit). Länge der Wanderung zirka 25 km. Führung: Herr Dr. Gerhard Wolff.

Sonntag, den 28. August:

Wanderung

Ab 8 Uhr 25 Potsdamer Bahnhof oder 8 Uhr 7 Bahnhof Zoo nach Wildpark. Wanderung durch den Wildpark nach Caputh—Geltow—Krähenberg—Caputher See—Lienewitzsee (Badegelegenheit)—Teufelssee—Ravensberge—Nowawes. Fahrpreis zirka RM 1.30. Die Führerin lädt zu einem gemütlichen Picknick nach der Fahrt bei sich in Nowawes ein. Führung: Fräulein Dr. Lotte Zade.

Sonntag, den 11. September:

Ausflug.

Ab 8 Uhr 45 Stettiner Fernbahnhof nach Rüdnitz mit einfacher Fahrkarte. Wanderung zum Plitzensee—Hellsee—Lanke—Liepnitzsee (Badegelegenheit). Zurück durch den Bernauer Forst nach Zepernick, von hier mit der Vorortebahn nach Berlin. Fahrpreis zirka RM 1.35. Länge der Wanderung zirka 23 km. Führung: Herr Dr. Hugo Kann.

Sonntag, den 25. September:

Ausflug.

Ab 8 Uhr 59 Schlesischer Bahnhof (Wriezner Bahnsteig) mit Sonntagskarte nach Tiefensee. Wanderung durch den Blumenthal über Gamengrund—Picheberge—Ihlandsee—Strausee—Strausberg (Badegelegenheit). Länge der Wanderung zirka 25—30 km. Kaffeerast nicht sicher! Führung: Herr Dr. Kurt Gronemann.

Alpine Literatur und Kunst.

Ein Fehlzitat. In dem Aufsatz „Schnee und Eis" ist unserem geschätzten Mitarbeiter Dr. Wilhelm Brandenstein ein literarischer Unfall zugestoßen, der auch den verantwortlichen Schriftleiter in Mitleidenschaft gezogen hat. Brandenstein bemerkt in einer Fußnote: Denn schon Schiller sagt:

„Denn wo das Starke mit dem Zarten,
Wo Rauhes sich und Mildes paarten,
Da gibt es keinen guten Klang!"

Da Brandenstein als ein sehr gewissenhafter Autor bekannt ist und überdies als Ortsnamenforscher auf Genauigkeit den größten Wert legt, bestand keine Veranlassung, das Zitat nachzuprüfen. Doch Schriftsteller und Schriftleiter sind dabei nicht gut gefahren, denn im „Lied von der Glocke" heißt es:

„Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang."

Man soll Zitate nur gebrauchen, wenn man fremder Autoritäten wirklich bedarf, meint Schopenhauer und Brandenstein wähnte der Anweisung für die Handhabung des Pickels durch die Zitierung Schillerischer Verse die entsprechende Autorität zu geben. Seine gute Absicht in allen Ehren, leider erweist sich das richtige Zitat als ein Fehlgriff. Das Fehlzitat ist in seinem Irrtum ein Ausfluß der Denkungsart unseres Jahrhunderts. Denn die Ehe von heute, so meinte ein geistreicher Kopf in einem Briefchen an die Schriftleitung, scheint nur dann halbwegs zu halten, wenn auch die Weiber stark und rauhbeinig sind, um bei der geringsten Wesensverschiedenheit der Ehepartner keinen guten Klang mehr zu geben und zu zerklirren. Aber zur Zeit, als Schiller sein „Lied von der Glocke" sang, da freute man sich noch an der Harmonie der Gegensätze, welche die Ehe festigte. Man muß den Mut haben seine Irrtümer oder Schuld zu bekennen besonders in diesem Fall, weil Friedrich Schiller uns nach wie vor als einer der edelsten Repräsentanten des deutschen Geistes lebens gilt.

Dr. J. B.

* * *

Verhalten bei Unfällen im Hochgebirge. Herausgegeben vom Deutschen Alpenverein Prag, 1932.

Mit diesem kleinen Heftchen im Umfang von 20 Seiten wird eine Lücke in unserer Literatur geschlossen. Der Verfasser dieser Flugschrift ist der Arzt Dr. Walther Koerting, Führerreferent des Deutschen Alpenvereins Prag. Nur derjenige, welcher die ganze Schrift gelesen hat, erfährt, wenn er nicht zufällig einen Blick auf die letzte Seite wirft, wer der Verfasser ist. Schlagwortartig werden folgende Punkte behandelt: Alpines Rettungswesen, Verhütung von Unglücksfällen, das alpine Notsignal, Morsezeichen, Pflichten der Bergführer, Pflicht des Touristen, Unfallmeldung, Verhalten nach dem Unfall, Bergung auf Gletscherspalten, Bergung im Fels, Verhalten bei Lawinenverschüttung, Künstliche Atmung, Eigene Sanitätsausrüstung, Erste Hilfe (unter Berücksichtigung von 31 Krankheits- oder Unfallarten), Transport, Leichenbergung, Kostenersatz und Unfallversicherung. Die Bestimmungen über Unfallversicherungen haben allerdings nur für die Mitglieder des D. A. V. Prag, beziehungsweise D. Ö. A. V. Giltigkeit. Bedauerlicher Weise wurde verabsäumt besonders auf das Idarskyzelt hinzuweisen, das nicht bloß bei Freilagern, sondern gerade bei Unglücksfällen besonders wertvolle Dienste leisten kann. Der Absatz „Verhütung von Unglücksfällen" ist insoferne etwas dürftig, als er nur für erfahrene Bergsteiger in Betracht kommt. So kann den Rat, Schneebretter zuvermeiden, nur der beherzigen, der weiß, was ein Schneebrett ist und es zu erkennen vermag. Im übrigen orientiert das Heftchen über Dinge von eminenter Wichtigkeit, deren Kenntnis dem Großteil der Bergwanderer abgeht. Deshalb ist dieser Flugschrift, die den Vorzug hat, nur 20 Groschen zu kosten, weiteste Verbreitung zu wünschen. Dr. J. B.

* * *

St. Moritz. Dorf, Bad, Campfèr. Ein Führer und Reisebegleiter. Im Auftrag und unter Mitarbeit des Kur- und Verkehrsvereins St. Moritz bearbeitet von H. Hoek. Zürich und Leipzig, 1931, Orell Füßli-Verlag.

Das Vorwort, verfaßt von Kurdirektor Dr. Walter Amstutz, der als erstklassiger Alpinist und Skifahrer weit über die Schweizer Grenze hinaus bekannt ist, nennt diesen „Führer" ein Büchlein. Dies ist eine Falschmeldung aus übertriebener Bescheidenheit. Denn wir haben es hier mit einem ausgewachsenen Buch von beinahe 300 Seiten zu tun. Eine auszugsweise Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses zeigt die Fülle des bearbeiteten Materials auf: Reisetechnische Vorbemerkungen, Hygienische Ratschläge, Reise nach St. Moritz, Landschaftliches, Geographisches, Meteorologisches, Bevölkerung und Sprache, Literatur, Karten, Pflanzen, Tiere, Nationalpark, Ausflüge (von St. Moritz), Spaziergänge, Alpine Spaziergänge, Bergbahnen, Berg- und Hochtouren, Wintersport, Sommersport, Vereine, Behörden, Geschäfte und Berufe. Beigegeben sind 15 Karten, Panoramen und Pläne. Für die Bearbeitung dieses vielseitigen und erschöpfenden Handbuches konnte kaum eine geeignetere Kraft gewonnen werden als Henry Hoek, dem dieser Landstrich seit Jahrzehnten aufs innigste vertraut ist. Dr. J. B.

DER GROSSE BROCKHAUS
Handbuch des Wissens in 20 Bänden
Jetzt zur Hälfte vollendet
Über 200 000 Stichwörter
42 000 Abbildungen
220 Hauptkarten u. Stadtpläne
Zuverlässig
Objektiv
Allgemeinverständlich
Auf Wunsch kleine Monatsraten
Das Werk kann bandweise nach und nach bezogen werden
Günstige Umtauschbedingungen
„... Wenn alle Werte sinken, alle Valuten enttäuschen, der Wert dieses Monumentalwerkes bleibt! ..."
Sonntagsblatt, Budapest
F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG
Der Unterzeichnete bittet um unverbindliche Zusendung des Probeheftes »Der Große Brockhaus neu von A-Z«
Name u. Ort: .....
Straße: .....



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII, Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Bergfahrten und Wanderungen im August und September.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger, mit (3) bezeichnet.

Bei allen Touren, außer Wienerwaldwanderungen, ist persönliche oder telephonische Anmeldung bis Freitag erforderlich, bei Touren mit Nächtigung hat wegen der Quartierbeschaffung die Anmeldung an dem dem Tourentage vorausgehenden Mittwoch unter Erlag von S 2.— als Quartierangabe zu erfolgen. Teilnehmern, die sich später anmelden, kann die Beschaffung des Quartiers nicht verbürgt werden. Bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt nötig. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB = Aspangbahnhof. FJB = Franz-Josefs-Bahnhof. NB = Nordbahnhof. OB = Ostbahnhof. SB = Südbahnhof. WB = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. StrBE. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung. R = Relation der Touristenkarte.

Sonntag, den 7. August.

(0) **Westlicher Wienerwald:** Ranzenklause—Hengstlkamm. Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 8.15 Uhr. Sonntagskarte Zone 1, S 2.20 (Deutsch).

(0—1) **Gr. Otter—Sonnwendstein.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt SB 5.54 Uhr nach Gloggnitz. Sonntagskarte B, S 8.40 (Rosenthal).

(3) **Tieflimauer** (Nordkamine). Abfahrt am Vortag WB 15.10 Uhr nach Gr.-Reifling. R 7, S 17.60. PVA 5. August (Reif).

Sonntag, den 14. August.

(0) **Nördlicher Wienerwald.** Bei schönem Wetter Besuch des Guginger Bades. Treffpunkt Heiligenstadt StB., 8 Uhr (Haas).

(1) **Nördlicher Grafensteig—Schober—Öhler.** Abfahrt am Vortag 15.35 nach Payerbach-Reichenau. Sonntagskarte B, S 8.40 (Gerstenfeld).

Sonntag, den 14. u. Montag, 15. August (Maria Himmelfahrt).

(2) **Dachstein.** Abfahrt am Vortag WB 15.10 Uhr nach Schladming. R 8, S 22.30. PVA. 10. August (Friedmann).

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August.

(1—2) **Gr. Scheiblingstein und Gr. Pyrgaß.** Rückfahrt Sonntag abends möglich. Anschließend Urlaubstour. Näheres Seite 93.

Sonntag, den 21. August.

(0) **Nördlicher Wienerwald.** Von Klosterneuburg über Tulbingerkogel —Troppberg nach Purkersdorf. (Bei heißer Witterung: Bad.) Treffpunkt Heiligenstadt StB., 8 Uhr (Haas).

(1) **Untersberg** (Salzburger Hochtron). Näheres siehe Seite 93.

(2) **Rax.** Aufstieg über das Wilde Gamseck, Abstieg über die Preiner Wand. Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt am Vortag SB 15.30 Uhr nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40 (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 28. August.

(0) **Südlicher Wienerwald.** Gr. Bodenberg—Heiligenkreuz—Blaue Höhle. Besuch des Hinterbrühler Gipsbergwerkes. Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Meidling SB 7.49 nach Mödling. Sonntagskarte, Zone 1, S 2.20 (Rosenthal).

(1—2) **Schneeberg—Hochlauf.** Abfahrt am Vortag SB 15.35 nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA. 26. August. Gehzeit etwa 8 Stunden (Friedmann).

Sonntag, 4. September.

(0) **Buchberg—Troppberg.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 8 Uhr. Sonntagskarte, Zone 1, S 2.20 (Gerstenfeld).

(0—1) **Türnitz—Gr. Kögelsberg.** Gehzeit etwa 7 Stunden (selten besuchte Gegend im Gebiete der Traisenberge). Abfahrt Hütteldorf-Hacking 6.30 Uhr nach Türnitz. Sonntagskarte B, S 8.40 (Neuwirth).

(3) **Rax. Kletterklubsteig**—Bergersteig—Malersteig. Abfahrt am Vortage SB 15.30 Uhr nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40 (Reif).

Sonntag, den 11. September.

(0) **Südlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt 8 Uhr Hietzinger Brücke (Frankl).

(0) **Hohe Mandling.** (Billige Wanderung im Triestingtal.) Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Meidling-SB 6.21 Uhr nach Berndorf mit Sonntagskarte, Zone 2, S 3.90. VA. 9. September (Deutsch).

(1) **Dürrenstein.** Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt am Vortage WB 15.10 Uhr nach Lunz. Sonntagskarte D, S 13.20. PVA. 9. September (Neuwirth).

(3) **Haindlkarturm** (Nord-Wand). Nur für sehr gute, ausdauernde Kletterer! Abfahrt am Vortage WB 15.10 Uhr nach Gstatterboden. R 7, S 17.60 (Reif).

Urlaubstour: Siehe Seite 93.

Sonntag, den 18. September.

(0) **Gr. Hollerberg.** Gehzeit 8 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 7.15 Uhr. Sonntagskarte, Zone 1, S 2.20 (Wassing).

(0) **Burgenland—Rosaliengebirge—Schloß Forchtenstein** (mit Besichtigung). Gehzeit zirka 7 Stunden. Abfahrt SB 6.55 Uhr nach Sauerbrunn. Sonntagskarte B, S 8.40. VA. 16. September (Dr. Weiler).

(1) **Schober—Öhler.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Abfahrt Meidling-SB 6.20 Uhr nach Gutenstein. Sonntagskarte, Zone 3, S 5.90, Karte am Bahnhof besorgen! (Rosenthal).

(3) **Planspitze (Nordostkante).** Abfahrt am Vortage WB 15.10 Uhr nach Gstatterboden. R 7, S 17.60 (Reif).

Sonntag, den 25. September.

(0) **Gr. Wienberg—Hengstl—Roßgipfel.** Gehzeit etwa 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 8 Uhr. Sonntagskarte, Zone 1, S 2.20 (Haas).

(0—1) **Gr. Bodenwiese—Flatzerwand.** (Billige Wanderung im Schneeberggebiet.) Abfahrt SB 6.05 Uhr nach Pottschach. Sonntagskarte A, S 5.90 (Friedmann).

(2—3) **Hohe Wand.** Aufstieg Kanzelgrat, Abstieg Turmsteig. Abfahrt 7.60 Uhr AB nach Grünbach. S 6.40. PVA. 23. September (Dr. Schlesinger).

Sonntag, den 2. Oktober 1932.

(0) **Nördlicher Wienerwald.** Gehzeit 7 Stunden. Treffpunkt Heiligenstadt StB 8 Uhr (Frankl).

(1) **Klosteralpe—Muckenkogel.** Abfahrt Hütteldorf-Hacking 6.30 Uhr nach Furthof. Gehzeit zirka 8 Stunden. Sonntagskarte B, S 8.40 (Neuwirth).

(2) **Raxalpe.** Aufstieg Danielsteig, Abstieg Wildes Gamseck. Abfahrt am Vortage Meidling-SB 15.40 Uhr nach Payerbach. Sonntagskarte B S 8.40 (Friedmann).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Joseph Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1932 Wien—Berlin, 1. Oktober 1932 Nr. 134

V. b. b.

PHOTO-HOLZSTEIN

Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung

WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Gymnastik-Kurse

veranstaltet vom Alpenverein Donauland

Turnen + Freiluftgymnastik + Waldlauf

Näheres im Innern des Blattes, Seite 104.

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?
Aufnahmen von mir,
Ausarbeitungen natürlich vom
PHOTO-SINGER"

WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung

Tennis! Tennis! Tennis!

A. Gerngross

Klassisches Bergsteigen — Massentouristik.

Versuch einer Kritik der Erschließerpolitik der großen alpinen Vereine.

Von Dr. Walter Bing (Frankfurt a. M.).

Die Mannigfaltigkeit und Strittigkeit der Fragen, die unsere deutschen und österreichischen Bergsteiger im Laufe der letzten Jahre sich selbst und anderen stellten, hat notwendigerweise dazu geführt, daß wir über den vielen komplizierten Problemen, die uns der Alpinismus von heute zu lösen aufgibt, oft die einfachsten Zusammenhänge verkennen. Vor allem scheint im alpinen Schrifttum unserer Tage der Sinn für das Wirkliche getrübt. Wir komplizieren uns die Dinge selbst. Daß wir in einer Zeit, die man wegen ihres Materialismus zu verfluchen gerade in Bergsteigerkreisen all zu leicht geneigt ist, an Idealen festhalten, die uns aus der Geschichte des Bergsteigens überkommen sind, erscheint natürlich und notwendig. Daß wir deswegen in Ideologien, in einem Wust unklarer und verschwimmender Ideen befangen bleiben sollen, ist unnatürlich und unnütz. Wir müssen vielmehr uns fragen, wohin der Alpinismus von heute eigentlich strebt. Und im gleichen Augenblick, wo wir uns diese Frage vorlegen, merken wir, daß sie eindeutig und einfach überhaupt nicht beantwortet werden kann.

Die Entwicklung des Bergsteigens hat in den letzten zehn Jahren zwei Richtungen eingeschlagen, die diametral auseinanderlaufen und sich in ihren heute vorliegenden Ergebnissen gegenseitig beinahe aufheben. Auf der einen Seite finden wir das rein sportliche Bestreben: die Einzelleistungen bis zur Grenze des Möglichen zu steigern und also auch im Bergsport das zu erreichen, was wir in allen anderen Sportarten als Zeichen unserer Zeit zu finden gewohnt sind: die Höchstleistung oder wie das Fremdwort lautet den „Rekord". Nach der anderen Seite ging die Entwicklung des Bergsteigens und Bergwanderns stark in die Breite. Eine schablonenhafte Kollektivtouristik, eine richtige, plumpe Massenbewegung drückt hier dem Wanderverkehr in den Alpen ihre charakteristische Prägung auf. Die beiden Endpunkte der Entwicklung liegen gleich weit entfernt vom Ausgangspunkt der bergsteigerischen Bewegung in den Alpen. Der Weg, den die Bewegungen durchliefen, wird gekennzeichnet durch die Meilensteine organisatorischen Aufschwungs der alpinen Vereine in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den übrigen „Anteilseigentümern" der Alpen. Da Meinungsverschiedenheiten in bergsteigerischen Fragen mit wenigen Ausnahmen nicht vor dem breiten Forum der gesamten Öffentlichkeit, sondern vor dem engeren der Hauptversammlungen der Bergsteigervereine und -Verbände — und dementsprechend auch weniger in der Tagespresse als in den Vereinspublikationen dieser alpinen Körperschaften — ausgetragen werden, scheint es von Wichtigkeit, die beiden Pole der Entwicklung einmal in eine geschichtliche Beziehung zu den Wandlungen zu bringen, denen die Aufgaben der großen alpinen Körperschaften seit dem Krieg unterworfen waren und noch sind.

Man hat ohne Zweifel in dem an sich verständlichen Drang, die letzten ethischen Werte eines Kulturkreises, der die Alpen umschließt, von Profanierung und materialisierender Zerstörung zu retten, im Alpinismus unserer Tage all zu oft Ideen gesucht, die wenigstens für die große Masse heute längst nicht mehr ziel- und maßgebend und vielleicht nicht einmal mehr erkennbar sind. Alle Verteidiger der „alten Schule" suchen diese Profanierung mit ethischen Argumenten zu bekämpfen. Gleich ob nun Alfred Steinitzer[1]) einen Angriff gegen die „Tat" der Matterhorn-Nordwand-Bezwinger einzuleiten versucht, oder ob in einer Artikelserie, die von A. von Stockern in der Deutschen Alpenzeitung[2]) veröffentlicht wurde, der Materialismus und Snobismus unserer Zeit („Kapitalistische Tendenzen") als das Gift bezeichnet werden, das die Ideale unserer Väter in den Bergen langsam aber sicher zerstört: Immer wird versucht, das Ethos der Vorkriegszeit und der klassischen Periode des Alpinismus gegen den „Ungeist" von heute auszuspielen. Aber alle, die sicherlich im besten Willen (wenn auch manchmal, wie z. B. Herr Steinitzer, mit sehr untauglichen Mitteln und Worten) den Bergsteigern von heute Vernunft und Sitte predigen sich bemühen, sie alle vergessen eins, daß der Kampf mit geistigen Methoden, den sie zu führen versuchen, unter der völlig veränderten Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit wirkungslos bleiben muß. Denn es ist grundsätzlich verfehlt, den Geist der Zeit — und sei es auch nur einen Ungeist, wie den Rekordteufel der alpinen Schlossergesellen oder den alles nivellierenden Kollektivismus des Fremdenverkehrs in den Alpen — mit Waffen zu bekämpfen, die an der Härte einer Epoche wie der unseren, schon nach den ersten Schlägen und Stichen stumpf zu werden drohen. Es hat vor allem keinen Zweck, die Erschließertätigkeit der großen alpinen Vereine für die heutigen Zustände allein verantwortlich zu machen. Es ist nicht nur zwecklos, sondern geradezu ungerecht, wenn man, wie es erst kürzlich in einem der neuen „Monatsblätter" der Bergsteigergruppe des D. u. Ö. A. V.[3]) der Fall gewesen ist, dem Alpenverein vorwirft, er verletze die Tradition und fördere die Entweihung der Berge. Denn er täte nichts gegen die fortschreitende Übererschließung und die damit verbundene Materialisierung unseres Alpinismus. Doch gerade am Beispiel des D. u. Ö. A. V. zeigt sich die Wandlung der Ziele und Aufgaben der Bergsteiger, zeigt sich — leider —, daß es unmöglich ist, das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen und das Hochgebirge als ein kulturelles oder sportliches Reservat, inmitten einer, von politischen Kämpfen zerrissenen, von technischen Einflüssen beherrschten und von finanziellen Faktoren abhängigen Zeit — und vor allem inmitten von Staaten so verschiedener Interessen, wie die territorialen Eigner der Alpen es nun einmal sind — auf irgend einem „status quo" zu erhalten.

Die Einhaltung früherer Richtlinien ist längst nicht mehr in das alleinige Ermessen der alpinen Körperschaft gestellt. Denn wer sich ein so weites Gebiet als Tätigkeitsfeld erkoren hat, wie die Alpenvereine und -Klubs Mitteleuropas, der muß mit der Zeit gehen. Und die Zeit, das ist der Kernpunkt des ganzen Problems, ist kollektivistisch, ist für die Nivellierung, ist für Materialisierung und für Technik, ist nicht mehr wie die Zeit unserer Väter Idealen so restlos zugänglich, ist, sagen wir es ruhig, eine nüchterne, eine stillose, ja meinetwegen eine schreckliche Zeit. Aber diese Zeit ist nicht, wie viele behaupten, eine Epoche des weichlichen Versinkens in Bequemlichkeit und Erschlaffung, sondern sie ist eine Zeit des Kampfes. Wir leben in einem Zeitalter der Gegensätze und der blitzschnell sich ändernden Situationen. Darum paßt der Tat-Alpinist von heute, der Mann der übersteigerten, bis an die Grenze des Möglichen getriebenen Leistung genau so gut oder so schlecht in diese Zeit, wie der technische Rekord, die die Schnelligkeits-Höchstleistung des Flugzeuges, wie das raffende Sekundentempo der Leichtathleten und der Dauerlauf des Marathonsiegers. Es ist völlig sinnlos, den „Tat-Alpinismus", den alpinen „Sport" von diesem Gesichtspunkt aus in irgend einen polemischen Gegensatz zum materialistischen oder snobistischen Sport der Masse, zu den „panem et circenses", zum verlogenen Professionalismus, zur blutigen Sensation der 6-Tage-Rennen oder der Boxringe setzen zu wollen. Es ist deswegen völlig sinnlos, weil die Rekorde unserer jungen Gipfelstürmer, jener mutigen und kühnen Jünglinge, welche an sich völlig zwecklose, aber bewunderswerte gradlinige und exponierte Erstanstiege durch jungfräuliche Wände legten, aus gar keinem anderen Zeitempfinden heraus geboren werden, als Sportrekorde überhaupt. Diese Erstersteigungen,

[1]) Vergl. Mitteilungen des D. Ö. A. V. 1932, Nr. 2.

[2]) Vergl. D. A. Z., Februar- und Märzheft 1932.

[3]) Vergl. Die Bergsteigergruppe Nr. 3: „Bergsteiger heraus", Eine Neujahrsbetrachtung von Alb. Voit.

diese Varianten, diese ans Vermessene grenzenden, von touristischen Spießern als frevelhaft empfundenen alpinen Höchstleistungen sind nichts anderes, als ein Zeichen der Zeit, sind die folgerichtige letzte Konsequenz, die der Mann der Tat aus der ganzen Breitenentwicklung des Bergsteigens ziehen mußte. Und all diese Hoch- und Höchstleistungen der letzten Jahre, mit ihren lobens- und tadelnswerten Begleiterscheinungen, mit ihrer äußeren Auszeichnung durch Sportplaketten (und durch das oft überschwengliche Drum und Dran einer mehr oder weniger sachverständigen Presseberichterstattung), diese Taten sind die sichtbaren Folgen einer Spezialisierung, die nicht nur als unvermeidbar, nein, geradezu als naturnotwendig zu bezeichnen ist. Denn sieht man, wie auf der anderen Seite jede persönliche Leistung im trüben und breiten Strom organisierter Massentouristik in den Alpen von Jahr zu Jahr unrettbar versinkt, dann muß man sich über jede „Tat" freuen.

Das eine hat das andere geboren. Erst kam die Ausbreitung des alpinen Wanderns, das Anwachsen der alpinen Vereine, die Verbreiterung der Hütten- und Wegebasis (mit oder ohne Hilfe des Alpenvereins) und dann kam die Sehnsucht individualistisch veranlagter Einzelkönner, sich aus der Masse durch Sonderleistungen hervorzuheben. Nicht etwa nur ethisch emporzuschwingen, wie es die Bergsteiger der klassischen Zeit noch konnten, sondern durch wahrnehmbare, durch realistische Mittel, durch Ziffern, durch Rekorde zu glänzen. Wer gegen die Vertreter einer zwangsläufigen Spezialisierung im Bergsporte unserer Zeit Steine wirft, der trifft damit nur sich selbst. Und wer die alpinen Vereine dafür verantwortlich machen will daß sie die Erschließung der Berge für die große Masse fördern, anstatt ihre Ursprünglichkeit zu erhalten, der ist um zehn Jahre hinter seiner Zeit zurückgeblieben. Der einzelne kann über diese Auswüchse einer Zeit denken und sich zu ihnen stellen, wie immer er will. Er kann und muß sie bisweilen bedauern. Aber er wird sie niemals ändern können. Die führerlosen Bergsteiger der alten Schule sind im Alpinismus in der Minderheit. Die Mittel, die zur Erreichung der Vereinszwecke der großen alpinen Körperschaften dienen, werden zum größten Teil von Untergruppen aufgebracht, deren Mitglieder sich aus bescheidenen Jochbummlern aus Ferienbesuchern und behäbigen Wanderern zusammensetzen, aus Menschen also, denen es im Grunde völlig gleichgültig ist, ob sie einen Berg mit oder ohne Führer, mit oder ohne künstliche Hilfsmittel erreichen und denen es jedenfalls viel natürlicher dünkt, daß sie in den Bergen einen gewissen Komfort auf Wegen und auf Hütten vorfinden, als jenes karge Ödland, das den Verfechtern des alpinen Naturschutzgedankens als das einzig erlaubte und gelobte Land vorschwebt. Das alles gilt nicht nur für den D. u. Ö. A. V., sondern auch für den S. A. C., den C. A. J., dem C. A. F. und die entsprechend kleineren Bergvereine der Ost- und Westalpen. Und kein Verein wird diese zwangsläufige Entwicklung aufhalten können. Das einzige, was organisatorisch getan werden kann und meines Erachtens getan werden muß, ist: diese Entwicklung in Formen zu zwingen, die auch vom Standpunkte der alpinen Minderheiten (also der Bergsteiger von altem Schrot und Korn) erträglich scheinen. Das uns in Deutschland und Österreich naheliegende Beispiel des D. u. Ö. A. V. zeigt bereits heute, wie groß die Gefahr ist, die den Alpen aus der bisherigen Entwicklung droht.

Auf der einen Seite haben die Alpenvereins-Verantwortlichen sicher nicht immer in notwendigem Umfange, aber doch mit betonter Bereitwilligkeit den sportlichen Alpinismus der Jugend und der Forschungsdrang der alpinen Pioniere in außereuropäischen Gebirgen (alpine Expeditionen der letzten vier Jahre) unterstützt. Auf der anderen Seite hat der Verein die Erschließung der Alpen durch Straßen- und Hüttenbau derart „rationalisiert", daß er sich quasi eine Monopolstellung auf diesem Gebiete schuf und bis auf weiteres die Konkurrenz irgendwelcher anderer Unternehmer (auch der „Naturfreunde") nicht zu fürchten hat. Ich gebrauche ausdrücklich das ominöse Wort Unternehmer, um darzutun, daß der Alpenverein sich seit dem Kriege neben wissenschaftlichen und bergsportlichen, auch rein wirtschaftliche Ziele stecken mußte und daß seine „Wirtschaftspolitik" heute beinahe wichtiger geworden ist, als die alten, alpinen Ideale, die in seinen Satzungen und Richtlinien festgelegt wurden. Es hat gar keinen Zweck nach Sündenböcken zu suchen und — um nur das törichste aller Beispiele zu zitieren — für alle Auswüchse immer wieder die „Sensationspresse" verantwortlich zu machen[4]). Denn die Presse tut ja gerade das, was jene unklaren Ideologen nicht tun: sie geht mit der Zeit, sie trägt den Bedürfnissen der Masse Rechnung und wenn große alpine Korporationen dasselbe tun, so sollte man sie loben, anstatt sie zu verunglimpfen. Eine ganze Reihe von Touristen geht heute weder aus sportlichen, noch aus wissenschaftlichen Gründen in die Alpen, sondern ganz einfach aus harmloser Freude an der Natur und zur persönlichen Erholung. Sie tun es im Winter und bevölkern die Zentren des Skilaufs am Arlberg, in Tirol und in der Schweiz. Sie tun es im Sommer und laufen in allerhand Verkleidungen in Garmisch, in Berchtesgaden, in Reichenhall, in St. Moritz und Zermatt umher. Sie stören sich nicht im Geringsten daran, daß wir Alpinisten auf sie herabsehen. Sie lassen sich selbst nicht von unseren Hütten fernhalten. Sie haben keinerlei Sinn für irgendwelche wirklichen und vermeintlichen „Ideale", wie wir sie noch in den Bergen suchen und finden. Sondern sie alle sind reale, handfeste, sicherlich nicht sehr sympathische, aber doch existenzberechtigte Genossen unserer Zeit. Und wir können sie einfach nicht mehr von den Bergen ausschließen, sondern wir müssen sie dulden, ob wir wollen oder nicht. Gewiß können wir einen Teil jener „Masse Mensch", die aus Sensationsbedürfnis oder der Mode folgend, lärmend in die Stille der Berge eindringt, durch alpine Pädagogik erziehen oder gar zu uns herüberziehen. Aber das einzige, was wir noch dagegen unternehmen können, daß die Masse nicht auch organisatorisch von den Bergen Besitz ergreift, das ist: uns durch die großen alpinen Vereine vor anderen „Interessenten" die unaufhaltsame Erschließungsarbeiten in den Bergen zu sichern, und zwar mit allen erlaubten Mitteln des modernen Wirtschaftskampfes, also mit Technik und Werbung, mit Schrift und Wort. Gegen diese Erschließung zu wüten, erscheint völlig abwegig und mit dem „Ethos" kommen wir vollends nicht weiter. Die Ethik der klassischen Bergsteiger, die finden wir wohl noch im Himalaya, in den Anden und — wie lange noch? — auf den Gletscherströmen des Kaukasus. Wir tun, was wir können, wenn wir diese Ideale durch Förderung von Spitzenleistungen in außereuropäischen Gebieten wach halten und beleben. Aber brauchen wir Ödland um unsere Ideale zu verkörpern? Nein und tausendmal nein! Wir brauchen Persönlichkeiten, Alpinisten der Tat, wir brauchen Forscher von rauhem ehrlichen Geist, kühne sportbegeisterte Jungens, Idealisten des Wortes und der Schrift. Wir brauchen Menschen, die das Verständnis für die Alpen, ihre Gefahren und ihre Schönheiten auch im Publikum wecken, Helden des Lichtbildes und Films, alpine Rhapsoden und Dichter. Wir müssen mit einem Wort ein Spezialistentum diesseits und auch jenseits der deutschen Grenzen züchten. Wir brauchen alpine Individualitäten, wir brauchen alpine Höchstleistungen, damit die Tat nicht in Vergessenheit gerate, damit die Idee lebendig bleibe, damit zwischen der Formenkühnheit der Berge und zwischen der Größe der Leistung der Menschen, die sie lieben, nicht nur eine technische, sondern auch eine geistige Verbundenheit geschaffen werde...

Aber ebenso notwendig brauchen wir auf der anderen Seite die Bewegung und die Pflege der Masse. Auch die Wahrung der „Belange der Vielzu-

[4]) Vergl. „Die Bergsteigergruppe", 15. Oktober 1931, Nr. 1: Alpine Sensationsjournalistik. Von Alb. Voit.

vielen“ im Sinne Nietzsches, auch die kleinen und kleinsten Interessen der Flachlandalpinisten sind wichtig genug, um die Aufgaben erfüllen zu helfen. Wir müssen einfach auf die Rücksicht nehmen, die alljährlich zu Tausenden in die Berge fahren um bequeme Ziele mühelos zu erreichen. Deswegen brauchen wir auch Hütten, die mehr Hotels als Unterkunftsgelegenheiten gleichen, deswegen brauchen wir Autostraßen, die bis zum Fuße der Gletscher führen, deswegen brauchen wir Bergbahnen, die zu den Gipfeln leiten, deswegen brauchen wir Telephon- und Radio-Verbindung mit unseren Rastheimen. Wir müssen alle die Dinge von oben her organisatorisch selber schaffen. Wir lenken damit die Massenentwicklung wenigstens in erträgliche Bahnen. Wir verhindern damit, daß die Technik des Fremdenverkehrs und der Hotelindustrie ausschließlich zum Schaden der Berge und zum Schaden der echten Bergsteiger, also g e g e n u n s ausgenützt werden. In dem Augenblick, wo den Stimmen derjenigen Gehör geschenkt wird, die uns zu einem „ideologischen Ödlandschutz“ zu drängen versuchen, wird die Masse, die bisher passiv in die Alpen getragen wurde, die Erschließung der Alpen auf modernster technischer Grundlage (verkehrsmäßig, kraftwirtschaftlich und hotelgewerbsmäßig) aktiv in die Hand nehmen. Und dann — fürchte ich — sind die Alpen endgültig für uns Bergsteiger verloren ...

Das große Problem, das zu lösen übrig bleibt, scheint mir nach dem Gesagten: diese beiden vorstehend erörterten Bestrebungen, die rein sportlich-individuellen Tendenzen einerseits (mit ihrer Unterströmung der außeralpinen Interessen) und die fortschreitende Materialisierung und Massenerschließung der Alpen anderseits miteinander in Einklang zu bringen. In der Schweiz sind hierzu Ansätze vorhanden, nach denen sich die alpinen Vereine der Ostalpen getrost richten können. — Aber weiterhin über so fruchtlose Dinge zu streiten, wie etwa die Eindämmung der touristischen und kraftwirtschaftlichen Erschließung der Ostalpen, die Erhaltung des Ödlandes, die Bekämpfung des Rekordes, die Unterbindung der Sensationsjournalistik: das alles erscheint reichlich überflüssig. Es gibt Wichtigeres zu tun, es gilt auf dem Boden der Tatsachen zu marschieren und die Wege zu ebnen, die nach den verschiedensten Richtungen zu den Hauptzielen des Alpinismus von heute führen, zur Erhaltung und Förderung der individuellen Leistung auf der einen, zur rationellen Organisierung des Massenbetriebes auf der anderen Seite. —

Drei Dolomitenfahrten.

Von **Walter Jellinek.**

Über die Nordwestkante auf den Valbuonturm.

Vom Grödnertal, wo uns eine der schönsten Dolomitenfahrten — die Ersteigung des Langkofels über die Nordkante — gelang, waren wir herübergekommen*). Weit war der Weg über das Fassajoch und die Seiseralpe und als es dämmerte, schwankten wir gerade über den steilen Molignonpaß. Da gaben wir unseren Plan, ins Vajolet zu gehen, auf. In halsbrecherischer Abfahrt stürzten wir uns in die Finsternis und landeten tief unten im Grasleitenkessel. Kurze Zeit darauf saßen wir im Rifugio Bergamo (Grasleitenhütte) vor der dampfenden Teekanne, alles Ungemach war vergessen. Und vergessen waren auch alle Vajolettürme und übrigen Berge der Welt. Denn morgen gehen wir auf den Valbuonturm.

Durch mächtigen Lärm werden wir um 9 Uhr morgens aus dem Schlaf geschreckt. Wir eilen in den Gastraum und finden die Köchin inmitten einer Menge aufgeregter Italiener. Wir erfahren nun, daß unser Plan Gegenstand der lauten Unterhaltung war, da die Köchin verlauten ließ, daß zwei Deutsche die Valbuonkante versuchen wollen. Aus dem köstlichen Kauderwelsch entnehmen wir nach und nach interessante Einzelheiten. Die Tour, erstmals von den Münchnern H. Dülfer und W. Schaarschmidt durchgeführt, wird von Kennern als die schwerste im Rosengarten bezeichnet. Die wenigen Wiederholungen fielen fast durchwegs Beznern zu. Bei dem vorletzten Ersteigungsversuch stürzten zwei Italiener zu Tode, während vor einem Jahr ein junger Tiroler infolge Seilrisses tödlich verunglückte. So kam es, daß sich zwei Jahre lang niemand fand, dem es gelungen wäre, die Kante mit Erfolg anzugehen und damit jene verhängnisvolle Reihenfolge von Todesstürzen zu unterbrechen. Mit begreiflichem Eifer warfen wir uns nun auf die Sache.

Unfaßbar steil führt die Kante, die genau oberhalb der Hütte ansetzt, zur Spitze des Valbuonturmes. Ungläubig lesen wir nochmals die knappe Beschreibung im „Hochtourist“, die unser Hüttenwirt als gänzlich falsch bezeichnet. Nachdem wir zum Frühstück einige Dörrpflaumen verzehrt hatten (Sparmaßnahme), begaben wir uns zum Einstieg.

Über eine marmorne Gedenktafel hinweg queren wir auf geneigten Platten einige Seillängen nach rechts zum Fußpunkte der Kante. „Verdammt steil“, brummt es ober mir und im nächsten Augenblick klatscht schon ein ausgebrochener Griff auf mein edles Haupt, so daß ich zunächst fluchtartig unter einen Überhang verschwinde. Vierzig Meter höher stoßen wir auf einen Überhang. In einem soliden Ringhaken eingehängt, schauen wir uns die Augen aus dem Kopf, wie diesem Überhang beizukommen wäre. Der Kerl ist aber wirklich ganz glatt und so schleichen wir hinüber nach links, wo wir unmittelbar an der Kante 15 Meter hoch kommen. Aus einer seichten Nische baumelte eine vermoderte Seilschlinge. Rechts davon wird dann eine senkrechte Verschneidung angepackt. Schon ist die ganze Seillänge ausgegangen, da stehen wir wieder, ohne weiter kommen zu können, ratlos an die Wand gepreßt. Zum x-ten mal studiere ich den „Führer“. Doch der weist mit wenigen Worten nach rechts, wo angeblich ein leichter Grat zum Gipfel führen soll. Während der Freund in einer keinesfalls zu bewältigenden Rißverschneidung hängt, kann ich den Blick nicht mehr von der Kante links neben mir lassen. Heimlich quere ich hinaus. Vor Freude möchte ich gleich weiterstürmen, aber erst muß ein Haken geopfert werden, um dem Gefährten den Rückzug zu ermöglichen.

Flott geht es nun aufwärts. Aber droben scheint die Sache wahrhaft unangenehm zu werden. Jetzt, das stellt sich bald heraus, sind wir in eine rechte Sackgasse geraten. Vielleicht hilft uns ein Versuch nach links?

„Seil nachlassen, ich mache einen Seilquergang — schnell, schnell!“ ruft mir der Gefährte plötzlich zu. Fünf, acht, zehn Meter rollen ab. „Das Seil ist irgendwo verklemmt!“, bekomme ich zu hören. Das hat uns noch gefehlt. Ich befestige es an einem Zacken und klettere dem Hanf nach. Um die Ecke kommend, sehe ich zu meinem Entsetzen den Gefährten unter mir im Leeren baumeln. Dort einen Weiterweg zu suchen, ist heller Wahnsinn. Am Seil kommt er wieder hoch. Von unserem früheren Standplätzchen spähen wir in die gelbe, senkrechte Wand hinauf. Was ist denn das? „Menschenskind, da droben hängt doch ein Karabiner!“ Ein Verhauer? Der richtige Weg?

Da formt sich, erst langsam, verschwommen, dann immer greifbarer der Gedanke: das ist jene Stelle, an der unsere Vorgänger stürzten. — Dort am Rande der Kante waren sie einst verschwunden, nur h i e r konnte es gewesen sein. Das Gestein scheint auf unser Weitergehen zu lauern. Los! Schwer war der Weg hinauf, sehr schwer. Ein verrosteter Karabiner, ein verbogener Mauerhaken sind stumme Zeugen der letzten Tragödie. Nach wenigen Metern, den schwersten der ganzen Fahrt, bringt uns ein griffloser Quergang um die Kante zu einem schmalen Stand.

Wir waren gewiß schon an Ausgesetztheit gewöhnt, aber der Blick von diesem Schwalbennest sucht seinesgleichen. Genau unter uns sehen wir die Hütte und vorne

*) Der Verfasser war im Genuß eines der ausgeschriebenen Stipendien.

im Garten wandert das Zeißglas von Hand zu Hand, denn mit freiem Auge sind wir wohl kaum zu sehen. Wir schicken noch einen kräftigen Jodler hinunter und verschwinden dann im Gewirr von Blöcken und Schrofen. Eine halbe Stunde später ist es geschafft. Wir stehen auf dem Gipfel des Valbuonturms — als erste Österreicher, die ihn über seine Nordwestkante erreichten. Während mein Freund in aller Stille meinen Vorrat an Kolatabletten verschlingt, erkunde ich den Abstieg. Zügig klettern wir den Südgrat hinunter; da zwingt uns oberhalb der Valbuonscharte ein Abbruch zum freien Abseilen. Bald stehen wir unten und nun rasch das Seil eingezogen — doch das rührt sich um keinen Zentimeter. Ich ziehe mit allen Kräften, da löst sich droben der ganze Abseilblock und fährt fauchend auf mich zu. Meterhoch über mir zerspringt er in tausend Stücke. Mit einigen Kratzern und Beulen stemmen wir uns dann durch die Randkluft hinab. Es ist 19 Uhr, als wir in unseren durchgetretenen Kletterschuhen den Steig zur Hütte erreichen. Und währenddem wir eifrigst dem feurigen Rotwein zusprechen, den begeisterte Italiener spendeten, geht der unvergeßliche Tag zur Neige.

Durch die Südwand der Tofana di Roces.

(Dimaiweg, 3. Begehung.)

Fast eine Woche waren wir schon auf der staubigen Dolomitenstraße herumgezogen. Jöcher und unsere dreißig Kilo schweren Säcke hatten uns ganz außer Fasson gebracht, so daß wir es freudig begrüßten, Cortina, das Herz der Ampezzaner Dolomiten, endlich erreicht zu haben. Doch die saftigen Preise der Hochsaison trieben uns weiter, bis wir droben im nahen Alvera ein unserem Geldbeutel entsprechendes gastliches Gehäuse fanden. Bald furrte dort im Hausflur der Kocher und liebliche Düfte verrieten unsere Spezialität: Erbswurstsuppe mit gerösteter Polenta. Träumend saßen wir dann vor dem Hof und blickten hinauf zur gewaltigen Südwand der Tofana, während, angestimmt von einer Guitarre, die italienische Volksweise „La Paloma“ in die fahle Mondnacht klang ....

„Aufstehen, es ist 5 Uhr.“ Verschlafen packen wir unsere Sachen und stolpern hinunter nach Cortina. Leise schleichen wir uns über den Corso und verschwinden hinter der Kirche. Drüben geht es, über taunasse Wiesen die mächtigen Schleifen der Autostraße abkürzend, an Pocol vorüber, hinauf zum Falzaregopaß. Vor der Paßhöhe schlagen wir den Weg zum Rifugio Cantore, der ehemaligen Tofanahütte, ein und steigen dann in der Gluthitze zwischen Latschen und auf Kriegspfaden hinan zum Einstieg. Die kantige Cinque Torri und die spitze Croda da Lago drüben erscheinen wie Spielzeuge im Vergleich zu der Mauer, die sich vor uns in den blauen Dolomitenhimmel bohrt.

Unser Weg — von dem jungen Führer A. Dimai aus Cortina gefunden und erst einmal wiederholt — steigt vorerst in einer Schlucht an. Ganz im Hintergrunde zieht ein Riß zur Höhe. Er ist sechzig Meter hoch, steil und mit respektablen Überhängen bewaffnet. Er gab uns natürlich lang zu schaffen. Dann queren wir aus dem finstern Grund hinaus ins grelle Sonnenlicht. Da gab es ein herrliches Klettern. Überall steiler, griffiger, warmer Fels, so daß man, ohne zu schauen, nur einfach höher zu greifen hatte. Rasch gewinnen wir an Höhe. Ein Überhang will unsern Lauf hemmen. Aber schon ist er unter uns. Brüchige Stellen folgen, Schuttbänder, Blöcke. Schließlich erreichen wir eine Terrasse. Dimai hatte uns in Cortina die ganze Tour beschrieben und gemeint: „Bis zur ersten Terrasse geht es überall, dann fast nirgends.“ Er hatte recht. Ein gruseliger Quergang bringt mich nach links. Markierungspapier verrät uns, daß wir uns auf dem Originalweg befinden. Eine nicht minderschwere Rißreihe leitet höher. Auf einem Band kommt der Freund nach. Wir stehen vor glatten Wänden. Hinauf? Unmöglich. Also hinüber nach rechts. Dort m u ß etwas sein. Und es war auch etwas unter der senkrechten Kante. Kühle Moderluft schlägt uns entgegen. Ein Kamin zieht hoch hinauf. Sein Ende können wir nicht sehen. Er soll uns zum Weg werden. Der Überhang, der den Eingang verwehrt und den ich da angehe, findet als kniffliche Stelle unsere vollste Anerkennung. Höher und höher stemmen und schieben wir uns. Die Welt draußen ist versunken. Nur ein schmaler Streifen blauen Himmels guckt zu uns herein. Schon drei- oder viermal habe ich unser 40 Meter langes Seil sichernd einziehen müssen, bis wir dem düstern Schlund entsteigen konnten. Freudig begrüßten wir die Tageshelle.

Während wir über die anschließende Wand höherklimmen, verfinstert sich urplötzlich der Himmel und bald fallen die ersten Tropfen. Da kriechen wir hoch droben in ein enges Felsloch.

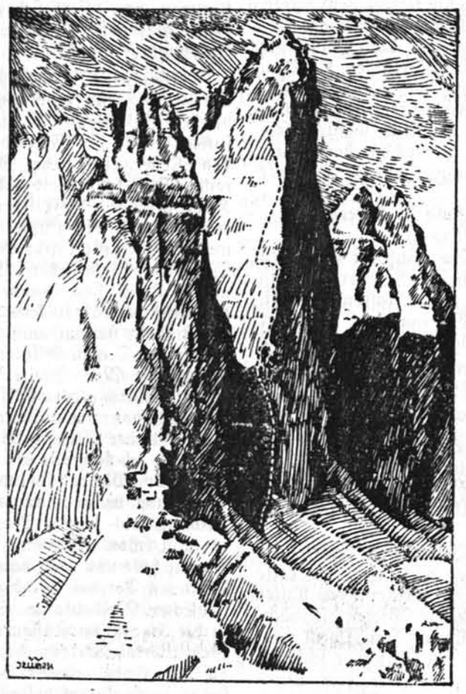
Feuchte Mittagsrast wird gehalten. Zum Essen haben wir nichts, aber unser unverwüstlicher Humor ist uns geblieben. Während ich auf einer kleinen Mundharmonika spiele, brüllt der Freund geradezu heidnische Gesänge in den Nebel. Und siehe. D i e Art ist dem grauen Gesellen recht. Noch kurze Zeit und der ungebetene Gast hat sich zur Höhe verzogen. Wir stürmen hinter ihm her, als gälte es, früher als er den Gipfel zu erreichen. Doch so leicht wird uns der Sieg nicht gemacht. Wir erreichen ein ebenes Band. Wo wird es jetzt gehen? Der Gefährte läuft links, ich rechts und bald ist das spannendste Tauziehen im Gange. In der Einsicht, daß so kein Krieg zu gewinnen sei, gehen wir zuerst schön sittsam nach links. Zuerst ein Band, dann ein Überhang — aus. Also zurück und nach rechts. Ein schwarzer, wüster Riß. Weiter! Hinter einer Kanzel bricht das Band plötzlich glatt ab. Eine brüchige, überhängende Wand baut sich vor uns auf. Lange starren wir hinauf in diesen Ausbund der Brüchigkeit. „Du, Walter, jetzt ist's aus.“ Da stecke ich schmunzelnd Haken und Hammer zu mir. Und Meter um Meter schwindle ich mich empor und betrüge die Wand um meine Schwere. Ganz droben ein fester Block, Klimmzug — hurra! Die Stelle ist gemeistert. Nur weiter, es muß schon verdammt spät sein. Ein fürchterlich enger Kamin hält uns noch bange Minuten gefangen, dann folgt leichteres Terrain. Schluchten, Wanden, Risse wechseln in lieblicher Reihenfolge. Schon fährt uns der Gipfelwind in die Haare, da müssen wir, vielleicht 20 Meter unter der Gratscharte noch eine heikle Fingerspitzentraverse antreten, die kein Ende nehmen will. Das wird mir zu dumm. Ich steige, noch einmal die ganze Ausgesetztheit einer der höchsten Dolomitenwände unter den Füßen, direkt hinauf zum Grat. Seil. Haken und Karabiner fallen zu Boden und im Eilschritt stürmen wir gipfelwärts. Um 18 Uhr reichen sich zwei abgekämpfte Gestalten in 3220 Meter die Hände, während die Sonne in letztem Aufleuchten die blutrote Civettawand bescheint.

Bald sind wir wieder bei unserem Werkzeug. Der Abstieg kann beginnen. Der „Hochtourist“ war zu Hause geblieben, da er über unsere Tour keine Beschreibung enthielt. Hätten wir geahnt, daß wir auf der gänzlich entgegengesetzten Seite zu Tal stiegen und hätten wir auch die Schwierigkeiten dieses Weges geahnt, wahrlich, der zerschossene Unterstand nahe dem Gipfel, in dem Tische und Balken herumlagen, wäre uns ein willkommenes Nachtquartier gewesen. Jener Abstieg in pechrabenschwarzer Nacht durch die unbegangene Ostwand der Tofana wird stets zu meinen abenteuerlichsten Erlebnissen zählen.

Zuerst ging es durch Schluchten und über Schuttbänder, aber dann .... Ein schauriger Kamin hängt unter uns. Im Dämmerschein fährt ein Haken in den Fels. Zwanzig Meter geht es am Seile in die Tiefe. Dann stehe ich und steige aus den Abseilsitz, da dreht es mich blitzartig herum. Im nächsten Augenblicke schieße ich auf glashartem Eis in die Finsternis. Tief unten ein lichter Fleck. Schutt. Halten, bremsen, jagt es mir durch den Kopf. Aber wie ich mich auch winde, die Kletterschuhe fegen rasch über die spiegelglatte Fläche. Die Wände zu beiden Seiten sausen

zur Höhe — und unten krache ich in hausgroße Blöcke. Ich springe auf, betaste meine Rippen, mache einige Bewegungen. Alles heil. Der Gefährte braucht fast eine Stunde für die Stelle. Aber sicherer kommt er doch herunter. Tastend setzen wir dann die Füße auf den Fels. Jede Stelle ist zwanzigmal schwerer als bei Tag. Das drohende Gespenst eines Biwaks kommt immer näher. Nur eiserner Wille kann den Gedanken verdrängen. Kamin um Kamin seilen wir uns tiefer. Manch teurer Karabiner hängt schon über uns. Hinunter in Nacht und Grauen, hinunter in die erbarmungslose Finsternis. Verloren, wer sich hier selbst aufgibt. Grelle Blitze erhellen für Momente das Dunkel. Dann suchen wir hastig Ritze für unsere Haken. Gerade will ich mich wundern, daß der Freund sie so sicher schlägt, da krümmt er sich schon neben mir wie ein Schlangenmensch, während warmes Blut aus seinem Finger spritzt. Und wieder trete ich, dem kleinen Stück Eisen und der dünnen Hanfseele vertrauend, die Fahrt ins Ungewisse an. Unten wieder dasselbe Manöver. Im Kamin verstemmt wird ein Haken geschlagen — weiter. Ein Block löst sich unter uns und brummt zur Tiefe. Erst nach Sekunden schlägt er auf. Das kündet nichts Gutes. Und wirklich: Noch dreimal seilen wir uns hinein in die Dunkelheit, dann stehen wir auf einem Blechdach. Eine alte Kaverne, vor uns der graue Schutt. Das Unglaubliche ist gelungen. Wir sind dieser schonungslosen Wand entkommen.

Angeseilt steigen wir über die Schutthalde, angeseilt erreichen wir unsere Rucksäcke. Und angeseilt tappen wir hinunter zur Straße. Der grelle Scheinwerfer eines Autos beleuchtet uns plötzlich. Wir starren uns an. Dann löst sich die stundenlange Spannung in ein wohltuendes, herzhaftes Lachen. Wir schauen auch zu jämmerlich aus. Ich bin mit einer zerquetschten Zehe noch gut davongekommen, aber mein Gefährte hat droben ein halbes Hosenbein gelassen und trägt jetzt außerdem die linke Hand in einer Schlinge. Über wellige Wiesen huschen wir hinunter nach Cortina. Zwei Karabiniere lehnen schlaftrunken an der Kirchenmauer. Sie mustern uns herablassend und hakenklirrend verschwinden wir im Dunkel — — — — Eben als gerade droben in Alvera — die letzte Schwierigkeit eines ereignisreichen Tages meisternd — zwei todmüde Gesellen durchs Fenster kriechen, um in ihre Betten und damit in einen tiefen und traumlosen Schlaf zu fallen, da tönen vom Campanile herüber zuerst vier kurze und dann z w e i dumpfe und lange Glockenschläge durch die gewitterlaue Dolomitennacht.



Die Drei Zinnen von Norden.

Die Zinnenkante.

Nach einem wohlverdienten Rasttag in Cortina brachte uns andern Tags die elektrische Bahn nach Landro. Von der zerschossenen Station führt unser Weg hinein in das Tal des Rienz. Märchenhaft wuchten die abenteuerlichen Gestalten der Westlichen und der Großen Zinne in den Äther. Tibetische Völker glauben, Berge seien Sitze der Götter. Unwillkürlich geht mir das durch den Sinn, als ich zum erstenmale die „D r e i Z i n n e n“ sehe. — Der unverschämt schwere Rucksack macht uns das Leben ordentlich sauer und manch kerniges Wort durchhallt das stille Tal, in dessen sandigem Grund wir uns zur Höhe schwitzen. Als wir uns auf dem ebenen Kriegspfad befanden, ging ein Wolkenbruch nieder. Im Nu sind wir naß wie Badeschwämme. Den triefenden Hut im Gesicht, den Kragen hochgeschlagen, treten wir, begreifliches Aufsehen erregend, unter das schützende Dach der Zinnenhütte.

Morgens sind wir früh auf. Das Wetter ist nicht ganz sauber, dennoch entschließen wir uns, die Nordostkante der Großen Zinne zu versuchen. Bald stehen wir auf dem im Kriege heißumkämpften Paternsattel. Eine Fülle von Wänden und Wegen, von der Literatur her schon gut bekannt, sehe ich hier das erstemal. Da kommt eine Kante aus dem Schutt geschossen, die an Steilheit sogar die senkrecht erscheinenden Wände rundum übertrifft: Die Nordostkante der „Großen“. Dort, wo die Schlucht zwischen der Kleinen und Großen Zinne herabkommt, ist der Einstieg. Durch rostigen Stacheldraht, Überreste eines erbitterten Kampfes, steigen wir hinan. Wortlos werden die Schuhe gewechselt, dann geht es los. Der untere Teil der Kante ist der weitaus schwerste. Ich stehe noch im Schutt, aber der Freund über mir rauft sich schon mächtig mit den unzähligen Überhängen herum. Ein sanfter Seilzug lockt mich zu neuen Abenteuern. „Nachkommen.“ Weiter geht es. Noch eine Seillänge. Die Kante erreicht hier wirklich die Senkrechte. Da ist es plötzlich mit dem Vordringen aus. Wenige Meter an der Wand höher, fast weiter draußen im Leeren als ich, steht der Gefährte an einem vorgefundenen Haken. Er blickt lange hinauf und — kommt zurück. „Du, gehen wir lieber auf die Kleine“, meint er, „da komm ich nicht rauf.“ Ich bin aber von dem Plan gar nicht begeistert. Jetzt wieder hinunter, drüben hinauf. Und außerdem: eine Tour aufgeben? Ich hab doch die Stelle noch gar nicht gesehen. Wir vertauschen also die Rollen. Droben beim Haken schaut es wirklich wüst aus. Aber etwas tiefer? Ob es da nicht nach links geht? Wenn dann dort vielleicht ein Kamin wäre? Ja, wenn. Ich schwindle mich da hinüber, und kann zum Schluß nicht zurück. Durch die Füße schau ich hinunter zum Freund. Mit breitem Grinsen drückt sich der an die Wand. Aber der Gedanke mit dem Kamin läßt mich nicht aus. Er ist so angenehm in dieser absolut steilen Wand. Die Querung beginnt ganz gut. Wenn sie nur nicht schwerer wird. Aber sie wurde schwerer! Hier gilt es das Äußerste. Schon schmerzen die Fingerspitzen. Da taste ich mich um eine flache Wandbiegung. „Hallo“, erkläre ich dem Freund die Situation „die Sache ist gemacht“. Der Kamin! Meine Ahnung! Gleich geht es weiter. Die Exposition ist wieder einmal dolomitenwürdig. Nach 30 Metern ein Haken. Auch die folgende Stelle, eine überhängende Verschneidung gewinnt uns volle Achtung ab. Und, immer noch senkrecht, steige ich 40 Meter hinauf zum ersten Absatz. An der Kante, zur Rechten die gelbe, überhängende Nordwand, kommen wir rasch höher. Dann sind wir beim großen Quergang. Volle 30 Meter nach links hinüber. Die Wand legt sich schon zusehends zurück. Wir messen die Höhe gerade an der kühnen Nadel der Kleinen Zinne, da fällt unser Blick zum Himmel. Zu einem schwarzen, mit Unwetterwolken verhängten Himmel.

Immer geringer wird der Abstand zum Gipfel. Da bricht es plötzlich an. Mit ungeahnter Stärke stürzen schon im nächsten Augenblick Bäche über die Wand und über uns. Weit und breit keine Deckung. Wir rasen hinein in die dampfende Nebelmasse — zum Gipfel. Jede Bewegung in den vollständig nassen, an der Haut klebenden Kleidern ist eine Anstrengung besonderer Art. Aber hinauf, vielleicht gibt es oben eine Höhle oder einen schützenden Überhang.

Wir stehen oben. Höhlen gibt es hier genug, doch bedürfen wir ihrer nicht mehr, da der gußartige Regen aufgehört hat. Das Wasser trieft von uns ebenso, wie von den Felsen. Das einst so geschmeidige Seil stellt sich steif und aufgedunsen neben mich. Und doch heißt es wieder klettern, sonst gibt es noch ein Biwak. Es ist schon 16 Uhr. Keine Fernsicht hält uns hier länger. Von Kälte und Nässe durchschauert, beginnen wir den Abstieg in das unbekannte Gelände. In unserem Zustand ist das mehr ein verzweifeltes Ringen. Hinunter, ehe die Nacht einbricht. Noch zu gut ist uns das Tofanaabenteuer in Erinnerung. Bei Eintritt der Dunkelheit haben wir die Zinnenhütte erreicht. Großes Staunen und Fragen von seiten des Hüttenwirts und des Führers, die uns erzählen, das wir von den fünf am Morgen ausgezogenen Partien die einzigen wären, die zurückgekommen seien. Und rückwärts in der Kammer prüft ein Bergführer Seil um Seil für die morgigen Bergungsexpeditionen. Wir aber wenden uns wunschlos einer riesigen Portion Kaiserschmarren zu.

* * *

Nachdem wir die Kleine Zinne über die Nordwand (Fehrmannweg) bestiegen und die Kleinste Zinne durch den Preußriß erklommen hatten, sprach die leere Kasse ihr Machtwort: Die Dolomitentage waren zu Ende.

Ein klarer Septembermorgen liegt über Sextens Berge, da steige ich nochmals empor gegen den Paternkofel. Lieb sind sie mir geworden, die umliegenden Felsburgen, für die es keinen treffenderen Namen gibt als „Zinnen“. Und ein wenig weh ums Herz wird mir, wenn ich hinaufblicke zu den Gipfeln, die uns nach sonnigen Bergsiegen, aber auch nach abenteuerlicher Felsfahrt in Sturm und Wetter Stunden schenkten, die man nie mehr vergessen kann. Ein herzhafter Abschied noch von den netten Mädels und vom Wirt der Zinnenhütte, Grüße fliegen hin und zurück — und wir ziehen hinunter ins Fischleintal. An der ersten Kehre blicken wir das letztemal gegen Westen. Hinter dem Sattel versinken Hütte und Berge, versinkt die Wunderwelt der Dolomiten. Wann werden wir sie wiedersehen .....?

Skikurse und Skitouren.

Reorganisierung der Skivereinigung.

Eine Fülle von mitunter nicht angenehmen Erfahrungen haben den Ausschuß der Skivereinigung veranlaßt, an eine Reform des Kurs- und Tourenbetriebes zu schreiten. Ein fünfgliedriger Unterausschuß unter dem Vorsitz des Obmannstellvertreters E. Wachtel hat sich während der Sommermonate mit dieser Frage beschäftigt und dem Ausschuß ein Elaborat vorgelegt, das in der ersten Sitzung nach den Sommerferien beraten wurde. Die in diesem Elaborat entwickelten Richtlinien wurden vom Ausschuß in seiner Gesamtheit gut geheißen. Sie beinhalten im wesentlichen eine Neuregelung des Ausbildungs- und Tourenwesens auf Grund einer nach dem Gesichtspunkt der Qualifikation getroffenen Einteilung der Mitglieder, wie sie im Prinzip bis zum Winter 1927/28 bestanden hat. Zufolge der 1927 beschlossenen Ausbildungsordnung wurde diese Einteilung aufgelassen, ein Schritt, der in der Folge sowohl von den Lehrkräften als auch vielen Teilnehmern an den offiziellen Touren unangenehm empfunden wurde. Um diesen Übelständen abzuhelfen, hat sich die Leitung der Skivereinigung veranlaßt gesehen, auf die im Dezember 1923 erfolgte Regelung des Ausbildungswesen zurückzugreifen, die für die Skivereinigung die Scheidung in eine Ausbildungs- und eine Tourenabteilung vorsah. Derzeit kann mit zwei Gruppen nicht mehr das Auslangen gefunden werden. Es werden in Hinkunft vier Gruppen bestehen, und zwar:

1. Anfänger.
2. Fortgeschrittene.
3. Tourenfahrer.
4. Rennläufer.

Anfänger. In die Anfängergruppe werden jene Mitglieder eingeteilt, die noch an keinem Skikurs teilgenommen haben, oder noch nicht soweit vorgebildet sind, daß sie den Schneepflugbogen beherrschen.

Fortgeschrittene. Diese Gruppe umfaßt Mitglieder, die bereits einen Skikurs absolviert haben und den Schneepflugbogen wie das Stemmfahren beherrschen. Mitglieder, welche bei Eintritt in die Skivereinigung erklären, über die Anfangsgründe bereits hinaus zu sein und um Aufnahme in die Gruppe der Fortgeschrittenen ansuchen, sind ihr probeweise zuzuteilen. Über ihr Verbleiben in der Gruppe entscheiden die Gruppenleiter. Das Endziel dieser Gruppe ist die systematische Heranbildung der Schüler bis zur Erwerbung jener skitechnischen Kenntnisse, die sie befähigen, leichte bis mittelschwere Touren auszuführen.

Tourenfahrer. Dieser Gruppe gehören alle Mitglieder an, die dem Ausschuß bereits als Tourenläufer bekannt sind oder auf Grund von Erfahrungen (Teilnahme an Lehr- oder Tourenkursen) als geeignet befunden werden. Neu Eintretende oder Mitglieder, über deren skitechnische Fähigkeiten sich ein Bild zu machen die Leitung der Skivereinigung noch nicht in der Lage war, müssen ihre Eignung für diese Gruppe durch Teilnahme an einer Prüfungsfahrt nachweisen. Denn die Berechtigung an Vereinstouren teilzunehmen bleibt in Hinkunft nur den Mitgliedern der Tourengruppe vorbehalten. Um jedoch die Touren glatt abzuwickeln, wird die Skivereinigung nach Tunlichkeit stets zwei Touren führen, um einerseits den guten und routinierten Fahrern Gelegenheit zu geben, sozusagen unter sich zu sein, und andererseits jenen Fahrern ein etwas gemächlicheres Tempo zu ermöglichen, die, wenn auch technisch genügend geschult, noch wenig Tourenpraxis besitzen. Der Ausschuß hofft auf diese Weise viele gute Fahrer, die sich in den letzten Jahren „verlaufen“ haben, wieder für unsere Skivereinigung, aus der sie ja hervorgegangen sind, zu interessieren. Die Mitglieder der Tourengruppe erhalten ein Tourenabzeichen, das an den Vereinstouren sichtbar zu tragen ist.

Gruppe der Rennläufer. Diese Gruppe ist die organisatorische Zusammenfassung jener guten Skifahrer, die den Lang-, Abfahrts- und Slalomlauf pflegen und sich für die Teilnahme an Wettkämpfen ausbilden lassen wollen. Improvisation auf diesem Gebiet schädigt nur den Ruf des Vereins, in der Regel führt nur sachgemäße Ausbildung zum Erfolg.

Mitgliedskarten. Aus den Mitgliedskarten der Skivereinigung wird zu ersehen sein, in welche Gruppe das betreffende Mitglied eingeteilt ist. Mitglieds- und Teilnehmerkarten (bei Kursen) sind bei Teilnahme an Veranstaltungen der Skivereinigung stets vorzuweisen. Die Führer sind verpflichtet sich von der Berechtigung jedes einzelnen Mitgliedes zur Teilnahme an der betreffenden Veranstaltung zu überzeugen.

Unterricht. Eine Ausbildung zu Tourenfahrern von Mitgliedern, die die Lehrkurse der Skivereinigung nur gelegentlich freauentieren, kann weder gewährleistet werden noch ernster Zweck der Tätigkeit unserer Lehrkräfte bilden. Nur wer von vorneherein willens ist, den Anforderungen des Lehrplanes zu genügen, die vor allem systematische, andauernde Teilnahme an den Übungen voraussetzen, wird es zum Tourenfahrer bringen. Der Unterricht erfolgt nach der Methode der Arlbergschule.

Die Leitung der Skivereinigung sieht es als eine ihrer vornehmsten Pflichten an, ihrem Lehrkörper eine gute Grundlage durch die Teilnahme an einem Spezialkurs der Schule von Hannes Schneider in St. Anton zu geben. Aus verschiedenerlei Motiven erachtet es der Ausschuß der Skivereinigung für zweckmäßig, jene Beschlüsse zu veröffentlichen, die im vergangenen Winter für die Entsendung von Lehrkräften nach St. Anton gefaßt wurden. In Betracht kommen jährlich nur zwei Mitglieder, die bereits ein Jahr tätig mitgearbeitet haben und sich verpflichten auch im nächsten Jahre der Skivereinigung zu Lehr- und Führungszwecken zur Verfügung zu stehen. Die Entsendung in zwei aufeinander folgenden Jahren ist unstatthaft. Den vom Ausschuß der Skivereinigung zur Teilnahme eines Kurses in St. Anton nominierten Mitgliedern werden die Fahrkarten und der Kursbeitrag vergütet sowie eine Quartierbeihilfe gewährt. Weitergehende Entschädigungen (Verpflegskosten) werden nicht geleistet. Die Gewährung einer Beihilfe an Leitungsmitglieder zwecks Teilnahme an einem Kurs in St. Anton ist keine Prämie für die Mitarbeit, sondern eine in der Satzung als Mittel zum Zweck vorgesehene Maßregel, die in der Hauptsache den Vereinsmitgliedern zugute kommt. Nur ein Stock entsprechend qualifizierter, auf eine einheitliche Art der Unterrichtserteilung eingeschulter Lehrkräfte verbürgt den Erfolg beim Unterricht. Diesen Erfolg zu erzielen ist die Hauptaufgabe der Skivereinigung.

Gymnastikkurs.

Turnen — Freiluftgymnastik — Waldlauf.

Erfahrungsgemäß empfinden Skifahrer, die den Sommer hindurch sich auf einem Sportzweig nicht regelmäßig betätigen, den Mangel eines Konditionstrainings an den ersten Skitagen mitunter höchst unangenehm. Unnötige Kraftvergeudung, Überanstrengung und Verdrossenheit sind die Folgen. Die Skivereinigung ist bestrebt, diesem Übelstand, der dem Fortschritt in der skitechnischen Ausbildung hemmend entgegenwirkt, durch Abhaltung zweckentsprechender Kurse unter fachmännischer Leitung (Richard Eisner) abzuhelfen. Die Kurse haben in den vergangenen Jahren günstige Resultate erzielt. Die Leitung der Skivereinigung war im Einvernehmen mit dem Vereinsausschuß bemüht, diese Veranstaltungen auf eine breitere, nicht nur dem rein sportlichen Skilauf (Kampfsport) angepaßte Basis zu stellen. Aus diesem Grunde wurde mit dem Allgemeinen Turn- und Sportverein 1887 Wien (vormals Deutschösterreichischer Turnverein), mit dem uns ein in vollster Beziehung freundnachbarliches Verhältnis verbindet, ein Übereinkommen getroffen, das die Abhaltung unseres Gymnastikkurses in seiner modernst eingerichteten Turnhalle ermöglicht. Auch in hygienischer Hinsicht ist allen Bedürfnissen Rechnung getragen, da 16 Waschbecken und 4 Duschen zur Verfügung stehen. Jeder Turnende erhält außerdem einen Kasten. Die Leitung der Skivereinigung hofft, daß insbesondere die Beteiligung an dem gymnastischen Turnen sehr rege sein werde. Wir rechnen aber auch mit der regen Teilnahme von Mitgliedern, die nicht der weißen Kunst ergeben sind, zumal die Gymnastik nicht bloß ein Mittel zu einem speziellen Zweck ist, sondern von Jung und Alt nur ihrer selbst willen betrieben wird. Auch der nicht mehr ganz junge Arbeitsmensch bedarf der körperlichen Bewegung. Der Kurs ist deshalb nicht bloß für die Mitglieder der Skivereinigung bestimmt, sondern allen Vereinsmitgliedern gegen Entrichtung einer monatlichen Gebühr von S 2.50 zugänglich. In diesem Betrag ist auch das Entgelt für den Saaldiener enthalten. Über die Bedeutung der Freiluftgymnastik Worte zu verlieren wäre müssig. Leider gestatten es die Lebensverhältnisse in den Großstädten nur wenigen, Freiluftgymnastik zu betreiben. Wir wollen ihr jedoch auch innerhalb unseres Kurses nicht entraten. Die Beteiligung bei diesen Sonntags in Kaltenleutgeben abgehaltenen Übungen (Freiluftgymnastik) empfiehlt sich um so mehr, als daran ein Wienerwaldausflug (eventuell mit Kletterübungen) angeschlossen und der Tag voll und ganz ausgenützt werden kann. Der Kurs beginnt Donnerstag, den 6. Oktober. Die Kursgebühr ist stets vorhinein in der Vereinskanzlei zu entrichten, wo auch die Ausgabe der Teilnehmerkarte erfolgt.

Kursplan:

1. Gymnastisches Turnen: Donnerstag von 20.30 bis 22 Uhr in der Turnhalle des Allgemeinen Turn- und Sportvereins 1887 Wien (vormals Deutschösterreichischer Turnverein), 8. Bez., Langegasse 78.
2. Freiluftgymnastik: Sonntag bei jeder Witterung in Kaltenleutgeben, in Semmlers Badeanstalt um 9 Uhr. Abfahrt von Wien um 7.50 Uhr Südbahnhof.
3. Waldlauf: Anschließend an die gymnastischen Übungen (Duschegelegenheit).

Kleidung: Turnhose, leichte Schuhe, Sweater oder Trainingsanzug.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Abmeldung der Mitgliedschaft.

Das Vereinsjahr 1932/33 beginnt mit dem 1. November 1932. Mitglieder, welche dem Verein im neuen Vereinsjahre nicht mehr anzugehören wünschen, haben ihre Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober 1932 schriftlich, und zwar mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) abzumelden. Nichteingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden als nicht erfolgt angesehen und haben zur Folge, daß das betreffende Mitglied zur Zahlung des Beitrages für das neue Vereinsjahr verhalten wird. Ebenso sind Mitglieder, welche die Abmeldung erst nach dem 31. Oktober 1932 vornehmen, satzungsgemäß verpflichtet, den Beitrag für das neue Vereinsjahr zu entrichten.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt bereits jetzt für das neue Vereinsjahr 1932/1933. Die Neuaufgenommenen treten mit dem Tage ihrer Aufnahme in den Genuß sämtlicher Mitgliedsrechte auch für den Rest des alten Vereinsjahres.

Dr. Felix Pollack-Parnegg. Das tragische Lebensende von Dr. Felix Pollack-Parnegg hat in der weiten Öffentlichkeit Anteilnahme ausgelöst, zumal der Verblichene eine führende Stellung im wirtschaftlichen Leben Österreichs eingenommen hatte. Dr. Felix Pollack-Parnegg war als eifriger Tourist und begeisterter Skifahrer auch Mitglied unseres Vereins und unserer Sache sehr ergeben. In allen Donauland-Angelegenheiten hatten wir bei ihm nicht nur stets volles Verständnis, sondern auch immer werktätige Hilfe und materielle Unterstützung gefunden. Der Name Dr. Felix Pollack-Parnegg wird deshalb auch in unserem Kreise stets in Ehren genannt werden.

Von der Glorerhütte. Während der Sommermonate wurde, wie wir in der letzten Folge berichtet haben, der Umbau der Glorerhütte durchgeführt. Die Bauarbeiten waren vom Hüttenpächter Hans Oberhauser und Baumeister Florian Köll aus Matrei übernommen worden. Köll besitzt große Erfahrungen im Schutzhüttenbau; die Badener, Elberfelder, Essener, Sudetendeutsche, neue Bonner Hütte sowie das Kalser Tauernhaus (im Dorfertal) und schließlich der Umbau der Johannes- und Stüdlhütte sind sein Werk. Der Vereinsausschuß war in der glücklichen Lage, aus Mitgliederkreisen einen ausgezeichneten Helfer zu gewinnen: Bauingenieur G. Böck hatte sich bereitgefunden, die Sommerferien auf dem Bergertörl zu verbringen und die Arbeiten zu beaufsichtigen. Sie erfuhren eine wesentliche Förderung durch das gute Wetter, das sich im August eingestellt hatte. Die Holzlieferung wurde teilweise noch im Juli durchgeführt. Am 25. Juli wurde eine Rollbahn für den Transport der Bruchsteine, die in den Nordhängen des Kastenecks gewonnen wurden, angelegt. Am 1. August wurde bei Schneetreiben mit dem Aushub für die Unterfangung des Fundaments, und zwar an der Kalser Seite begonnen. Am 3. August wurde die Abgrabung der Böschung gegen das Kasteneck in Angriff genommen. In den folgenden Tagen wurden wegen Schlechtwetter die Arbeiten zeitweise eingestellt. Am 16. August konnte bereits an den Fundamentaushub für den Neubau geschritten werden, am 19. verzeichnet das Baujournal: aufgehendes Mauerwerk für den Neubau. Anfangs September war bereits die Hebung des Dachstuhls im alten Gebäude vollzogen, bezw. der Dachstuhl im alten Gebäude und im Neubau fertiggestellt. Dann erfolgte die Herstellung der Terrasse um die Ost-, Nord- und Westfront der Hütte und die Unterfangung der alten Mauer gegen Heiligenblut. Am 12. September, dem Tage der Firstfeier, wurde mit der Fundamentaushebung für den Vorbau und der Aufmauerung begonnen, am 19. war der Vorbau eingedeckt. In dem Augenblick, als diese Zeilen in Druck gehen, sind alle Außenarbeiten (Abgrabung der Böschung gegen das Kasteneck im Ausmaß von ungefähr 50 Kubikmeter, die Herstellung der Rigols, Planierung der Terrassen) vollendet. Die Fundierungsarbeiten gestalteten sich nicht immer einfach, da man erst nach 80 Zentimetern, an einer Stelle sogar nach 120 Zentimetern auf härteres Gestein stieß. Baumeister Köll beabsichtigt die Innenarbeiten (Verschalungen, Montage der Türen und Fenster usw.) im Oktober vollkommen fertig zu stellen, da sie durch Wetterunbilden, zumal die Transporte zum Großteil schon durchgeführt sind, nicht behindert werden können. Der Bauausschuß hofft zuversichtlich die Beendigung des Baues — einzig und allein der Bewurf des Mauerwerkes muß bis zum Frühjahr aufgeschoben werden — in der Novemberfolge anzeigen zu können.

Konferenz der Vereinsfunktionäre. In der zweiten Septemberwoche wurden die Arbeiten aller Körperschaften und Untergruppen in vollem Umfang wieder aufgenommen: am 7. trat der Vereinsausschuß, am 12. der Ausschuß der Skivereinigung und am 14. die seit dem November vorigen Jahres zur ständigen Institution gewordene „Konferenz der Vereinsfunktionäre" zusammen. Sowohl innerhalb des Vereinsausschusses als auch in der Skivereinigung wie in der Führervereinigung waren Fragen und Probleme von allgemeinem Interesse zur Diskussion gestellt worden, die eine gemeinsame Aussprache erheischten. Die Konferenz — es war die fünfte — fand unter dem Vorsitz des Obmannes Dr. Fritz Benedikt statt, der nach Begrüßung der zum erstenmal erschienenen Mitglieder einen Überblick über die allgemeine Situation gab und einen kurzen Bericht über den Umbau der Glorerhütte erstattete. Gegenstand der Beratung war eine Reihe von Anregungen, die im Schoß der Führervereinigung gegeben wurden, worüber K. Deutsch berichtete. Sie betrafen vor allem eine engere Zusammenarbeit zwischen der Führer- und Skivereinigung, die Propaganda- und Werbetätigkeit sowie den inneren Vereinsbetrieb. Bei diesem Punkte wurde die wiederholt beratene Einleitung eines Telephons besprochen. Der Vereinsausschuß vertritt auf Grund seiner Erfahrungen die Ansicht, daß ein Telephon insolange seinen Zweck nicht erfüllen kann, als wir keinen täglichen und ganztägigen Dienstbetrieb haben. Da sich die Inanspruchnahme des Telephons auf drei Stunden an drei Wochentagen konzentrieren müßte, würde es auch vielen Interessenten schwer fallen, überhaupt eine Verbindung zu erhalten. Eine Unfallsmeldung könnte, da die Vereinskanzlei Montag erst um 5 Uhr nachmittags geöffnet wird, viel zu spät erstattet werden. In wesentlich anderer Beleuchtung erscheint die Angelegenheit aber im Falle eines Lokalwechsels. Der Vereinsausschuß wird dieser Frage, deren gedeihliche Lösung für die Entwicklung des Vereins von großer Bedeutung ist, sein erhöhtes Augenmerk zuwenden. Allgemeine Zustimmung fand die Mitteilung, daß an die Organisierung einer Paddlergruppe geschritten werden wird. Es wurde ferner über die Neuregelung des Ausbildungs- und Tourenwesens der Skivereinigung referiert, die, wie wir an anderer Stelle berichten, während der Ferien in Angriff genommen wurde. An der mit größtem Ernst geführten Debatte beteiligte sich die Mehrzahl der Anwesenden. Die zweistündige Konferenz gewährte ein anschauliches Bild von der Vielgestaltigkeit des Vereinsbetriebes und offenbarte den Willen aller Funktionäre, mit besten Kräften sich in den Dienst unsrer guten Sache zu stellen.

Jahresversammlung. Die ordentliche Jahresversammlung findet voraussichtlich Dienstag, den 22. November 1932, mit der vorläufigen Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht, 2. Rechnungsbericht, 3. Bericht der Rechnungsprüfer, 4. Voranschlag 1933, 5. Wahlen von Ausschußmitgliedern für 1933 bis 1935, 6. Wahl zweier Rechnungsprüfer, 7. Satzungsänderungen und 8. Allfälliges statt. Ort und Zeit sowie die endgültige Tagesordnung werden in der Novembernummer bekanntgegeben werden.

Tourenberichte der Mitglieder. Die Vereinsleitung richtet hiemit wie alljährlich an alle bergsteigerisch tätigen Mitglieder das Ersuchen, über ihre im abgelaufenen Vereinsjahr ausgeführten Touren einen Bericht, tunlichst bis zum 31. Oktober d. J., einzusenden.

Adressenänderungen. Die Vereinsleitung ersucht bei Wohnungswechsel die Adressenänderungen rechtzeitig der Kanzlei bekanntzugeben, damit in der Zustellung der „Nachrichten" keine Verzögerung eintritt.

Sperre im Gebiet der Hinteralpe. Wegen der alljährlich vom 15. September bis 15. Oktober stattfindenden Hochwildjagden ist die Begehung der von der Schneealpe (Windberg) nach Frein und Krampen führenden Wege (Kleinboden, Naßköhr) verboten. Die Vereinsleitung ersucht die Mitglieder behufs Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit der Forstverwaltung sich strikte an diese Anweisung zu halten und die Begehung der genannten Wege unter allen Umständen zu vermeiden.

Touristenfahrkarte Waldegg-Unterhöflein. Der Geltungsbereich der Touristenrückfahrkarte Wien 16, welcher derzeit die Strecken Wien-Südbhf.—Waldegg und Wien-Alpangbhf.—Winzendorf umfaßt, ist ab 1. September 1932 derart abgeändert worden, daß auf der Strecke der E. W. A. nunmehr bis (bezw. von) Unterhöflein gefahren werden kann. Die bei den Verkaufsstellen aufliegenden Karten werden mit dem bisherigen Aufdruck „Winzendorf" weiter ausgegeben; sie berechtigen jedoch ohne Aufzahlung zur Fahrt bis oder von Unterhöflein.

Fahrpreisbegünstigung Gutenstein—Rohr i. G. Die Autounternehmung Leopold Panzenböck in Rohr i. G. macht darauf aufmerksam, daß die gewährte Begünstigung Gutenstein—Rohr i. G. bei den über den Rohrersattel fahrenden Wagen nicht gilt.

Begünstigung. Die Wiener Zentral-Kuranstalt, 1. Bezirk, Weihburggasse 18, Tel. R-28-1-54, gewährt unseren Mitgliedern weitgehende Begünstigungen, die je nach Art des zur Verwendung gelangenden Kurbehelfes 30 bis 50 Prozent betragen. Die ärztliche Leitung hat Dr. Alexander Hartwig inne, der auf eine vieljährige sportliche Betätigung zurückblicken kann, was Gewähr bietet, daß namentlich Sportverletzungen besonderes Augenmerk und besondere Sorgfalt zugewendet werden wird.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wurden in der letzten Zeit nachstehende Funde und Verluste angemeldet:

a) Funde: Photoapparat, 22. Juli, Gosaugletscher; Windjacke, 17. Juli, Troppberg; Antilopengesteck, August, Kieneck-Furth.

b) Verluste: Brieftasche mit Ö. T. K.-Legitimation, 4. bis 8. August, Gmunden; Lorgnon, 24. Juli, Teufelsteinhütte—Rodaun; Touristenhut, 19. Juli, Karlsbaderhütte—Kerschbaumerhütte; Touristenhut, 15. August, Türnitzer Höger—Hohenberg; Feldstecher, 14. August, nächst Bismarcksteig; Wollweste, 15. August, Klafferkogel.

Die Anschriften der Finder und Verlustträger sind beim Verband gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen) zu erfahren. Telephonische Auskünfte werden nicht erteilt.

(E.) **Preisausschreiben.** Beachten Sie unsere Beilage: Preisausschreiben der „Solo" A. G. über die in Sportkreisen sehr beliebte „Solo" Gummitran-Lederfalbe! Praktische Gegenstände leicht zu gewinnen!

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Weihnachtskurse. Der Ausschuß der Skivereinigung hat am 12. September seine Arbeiten wieder aufgenommen. Gegenstände der Verhandlung waren die Beratung der neuen, im Sommer von

einem Unterausschuß ausgearbeiteten Richtlinien für das Ausbildungs- und Tourenwesen (siehe Seite 103) und die Wahl der Standorte für die Weihnachtsskikurse. Wie in den vergangenen Jahren werden zwei Kurse abgehalten werden, und zwar wird der eine sein Standquartier in Mariazell haben. Mariazell empfiehlt sich wegen der leichteren und billigeren Erreichbarkeit. Über den Standort des Parallelkurses konnte noch keine Entscheidung getroffen werden. Der Karpathenverein hat in liebenswürdigster Weise an den Alpenverein Donauland die Einladung gerichtet, einen Skikurs in der Hohen Tatra zur Durchführung zu bringen. Die Leitung der Skivereinigung ist gerne diesem Gedanken nähergetreten, zumal schon wiederholt Kenner der Hohen Tatra dieses Gebirge als günstiges, vor allem schneereiches Skigebiet gepriesen haben. Die Hohe Tatra ist von Wien nicht weiter entfernt als beispielsweise Kitzbühel. Außerdem wäre die Skivereinigung in der Lage, alle Kursteilnehmer in einem oder zwei Hotels unterzubringen, ein Umstand, der nicht bloß eine große Bequemlichkeit für die Teilnehmer bietet, sondern auch den Kursbetrieb günstig beeinflußt. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind noch in Fluß. Sollte sich die Idee heuer noch nicht verwirklichen lassen, so wird der Parallelkurs in Kitzbühel abgehalten werden. Alle näheren Verlautbarungen über das Kursprogramm 1932/33 werden in der Novembernummer der „Nachrichten" erfolgen.

Mitgliederversammlung. Die ordentliche Mitgliederversammlung findet voraussichtlich Montag, den 14. November 1932, um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.30–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 geleistet werden.

Dienstag, den 11. Oktober, 20½ Uhr:

Sprechabend

im Gesangssaal des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lützowstraße 84 d

Reiseberichte.

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Sonntag, den 16. Oktober:

Ausflug

Abfahrt am Potsdamer Bahnhof 8.25 Uhr mit Vorortkarte nach Werder, ab Charlottenburg zirka 8.19 Uhr mit Umsteigen in Potsdam. Sollten sich die Züge im Winterfahrplan ändern, so würde der zeitlich nächstliegende Zug genommen werden. Wanderung in die Umgebung von Werder und Glindow. Rückfahrt voraussichtlich von Wildpark. Länge zirka 25 bis 28 km. Führung: Herr Erich Weiß.

Freitag, den 21. Oktober:

Vortrag

20½ Uhr, im Restaurant Pschorr an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Saal Nummer 3

a) Herr Arthur Landsberger:
Die Einweihung des Friesenberghauses.

b) Herr Alfons Wagner:
Der Hochtourenkurs.
Mit Lichtbildern und Filmvorführung.

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Sonntag, den 30. Oktober:

Ausflug

Wanderung zwischen Jossen und Baruth oder Jossen und Teupitz. Alles Nähere in den Monatsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin. Führung: Frau Jaffé.

Alpine Literatur und Kunst.

Velhagen & Klasings Bildführer durch die Alpen für Wanderer, Bergsteiger und Skifahrer. Herausgegeben von **Jos. Jul. Schätz.** Band VI: **Walliser Alpen** von **Alfred Graber** und **Jos. Jul. Schätz.** Mit 80 Abbildungen und einer Übersichtskarte. Bielefeld und Leipzig, 1931, Velhagen & Klasing.

Von diesem Bändchen gilt das gleiche wie von seinen Vorgängern. In gefälligem Gewand auftretend, bietet es viele schöne wie auch instruktive Bilder (Anstiegswege), die von bekannten Hochgebirgsphotographen, wir nennen nur H. Einsele, J. Gaberell, E. Gyger, F. Kröner, G. Neumann, und dem Wehrliverlag herrühren. Auch die Verfasser haben aus ihrem Photoschatz mehrere wohlgelungene Aufnahmen beigesteuert. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß der Bildführer kein Handbuch für den führerlos gehenden Hochtouristen darstellt. Doch stehen so manche Dinge drin, die auch dem Führerlosen nicht unwillkommen sind. „Außergewöhnliche Anstiege von rein sportlicher Bedeutung konnten nicht aufgenommen werden", heißt es im Vorwort, ein Vorsatz, der in der Praxis von den Verfassern übertreten wurde, da mehrere solcher Routen erwähnt sind, ohne aber beschrieben zu werden. Mit Halbheiten ist niemandem gedient. Wer die Dufourspitze oder das Nordend von Macugnaga, das Täschhorn über den Teufelsgrat, den Dom über die Ostflanke ersteigen, wer den Col du Lion vom Tiefenmattengletscher erreichen will, wird zu anderen literarischen Hilfsmitteln greifen müssen. Es hat also gar keinen Zweck, diese Anstiegsmöglichkeiten unter Zeitangabe zu registrieren. Im übrigen ist der Text in sachlicher Hinsicht entsprechend, was schon die Mitarbeiterschaft des Schweizers A. Graber verbürgt. Merkwürdig ist, daß wie in anderen Führerwerken auch in dem vorliegenden immer fälschlich Amadeo statt Amedeo zu lesen ist. Es gibt einen Amadeus (lateinisch) oder einen Amedeo (italienisch), aber keinen Amadeo. Dr. J. B.

* * *

Fritz Weber: Feuer auf den Gipfeln. Südtiroler Alpenkrieg. Regensburg, 1932, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz.

Fritz Weber, durch Beiträge im literarischen Teile der publizistischen Presse, Rundfunkvortrag und wohlfeile Buchausgaben ins Tageslicht gerückt, erzählt in sechs teils zusammenhängenden, teils chronologisch durchbrochenen Kapiteln Episoden vom südlichen Kriegsschauplatz, vom Kampf an der italienischen Front. Erzählt? Nein, er setzt kleine Gedenksteine, schmucklos aber wirkend, eindringlich wirkend. Er meutert nicht gegen das Geschick, das dem einzelnen Kämpfer oder der Gesamtheit beschert ist, er glorifiziert die Kämpfer nicht zu Helden, macht nur begreiflich, daß Helden zwischen den Stellungen geboren werden, wenn der Feind hartnäckig seine Position hält und das eigene Sperrfeuer noch hartnäckiger den Rückzug verbietet, daß genügend gemartete Nerven, Hunger und Dreck die therapeutischen Mittel sind, Bürger zu Helden, Helden zu Bestien umzuwandeln. Jedes der sechs Kapitel verdient kriegsbegeisterter Jugend zur Lektüre empfohlen zu werden. In ihrer Gesamtheit greifen sie tief in menschliches Elend, umstrahlt vom Scheinheldentum des Zwanges oder der Zorn gewordenen Zermürbung. Von ungefähr seien die Abschnitte „Das Panzerwerk", „In Memoriam" und „Hermada" herausgegriffen. Ersterer ist der Verteidigung der Werkslinie am Hochplateau von Lavarone-Folgaria und im besonderen dem Schicksale des modernen Panzerwerkes Verle und seines westlichen Nachbars Lusern gewidmet. Interessant schon deshalb, weil der Verfasser, der bei Ausbruch des Krieges mit Italien als junger Fähnrich dort seinen Dienst beginnt und den Einjährig-Freiwilligen Luis Trenker sich zum Freunde macht, ihm hier einige innige Zeilen des Lobes widmet. Interessant auch deshalb, weil die nach außenhin zuweilen in Gestalt mehr oder weniger humorvoller stilistischer und graphischer Darstellung verhonigelte Festungsartillerie — Wort und Bild vom „Festungsschwamm" sind nicht unbekannt geblieben — in jenes Licht gerückt wird, das dieser Waffe gebührt hat. Die aus der örtlich festgehaltenen Tätigkeit des Friedensdienstes entspringende Einförmigkeit steht im krassesten Gegensatz zum Martyrium, das der Werksbesatzung auferlegt wird, wenn das Werk

Wochen hindurch mit den schwersten Geschoßen, die man kennt, belegt und zu Schutt und Staub zerstampft wird, ohne der Erlösung aktiver Gegenwehr teilhaftig zu werden. Dem kommt nur der Kampf eines schwachen, lahmgewordenen Kriegsschiffes, an das ja die Inneneinrichtung eines modernen Panzerwerkes etwas erinnert, gegen eine schwere bewegliche Übermacht nahe. Und dennoch haben Verle und Lusern ihre Aufgabe, den Aufmarsch einer österreichischen Armee gegen Venetien drei Wochen hindurch zu decken, unter dem Fernstehenden unfaßbaren Umständen ein ganzes Jahr lang erfüllt. Beschreibt dieses Kapitel das Wirken, Leiden und Vergehen in sich geschlossener Werksbesatzungen, so verewigt das Kapitel „In Memoriam" das Sterben eines Einzelnen, eines achtzehnjährigen jungen Blutes, eines zwischen den Stellungen durch Bauchschuß gefallenen Kadettaspiranten, dessen Fiebergualen der Verfasser nur mit aus Armlänge herbeigeschafften Grasbüscheln zu lindern versuchen kann, bis Gevatter Tod nach vielen, vielen Stunden ein Einsehen hat. Das Kapitel „Hermada" ist der elften Isonzoschlacht gewidmet und bietet ein Dokument der Zeit, in der sie tobte, eine Rechtfertigung der grausam scheinenden Methode des Armeekommandanten und zugleich seines im Zwiespalt mit Pflichterfüllung und Menschlichkeit ringenden Gefühlslebens. Es ist bekannt, daß Boroevic sich geweigert hat, die Wirkungen seiner Methode mit eigenen Augen zu prüfen, da er befürchtete, sie nicht länger aufrechthalten zu können und damit den Kampf zu verlieren. Sie bedingt, daß Hunderte dem unausweichlichen schweren Ende zugeführt werden, um es von anderen Tausenden fernzuhalten. Was Einzelmenschen, was Hunderte ihrer Art in der Hand der Kriegsfurie sind, es tritt lebhaft vor Augen: ein Bauelement, ein Schachstein im Konzept höherer Menschenmächte, nicht aber lebender Mensch, Ebenbild Gottes, einziges aufrecht schreitendes, sprachebegabtes Geschöpf der Erde, Kind eurer Mutter, Vater von Kindern. Es ist nicht Raum, auch auf die anderen Kapitel des Buches einzugehen, deren eines Episoden von dem alsbald zum Stocken gebrachten Vormarsch nach Venetien, eines die Sprengung des Cimonegipfels und eines Ausschnitte aus dem winterlichen Hochgebirgskrieg in bewegten und doch gefaßten Worten bringt; sie alle sind lesenswert und niemand wird die Behauptung wagen dürfen, daß unmännliche Gefühlsweichheit oder Defaitismus und wie alle die Schlagwörter aus sicheren Hinterlandsgefilden heißen mögen, dem Verfasser die Feder in die Hand gedrückt haben. Ing. E. L.

* * *

Freytag & Berndt: Touristenwanderkarte im Maßstab 1:100.000. Blatt Nr. 30 **Kaisergebirge,** Blatt Nr. 31 **Schlierseer Berge und Rofangebirge,** Blatt Nr. 37 **Rhätikon-Silvrettagruppe,** Blatt Nr. 38 **Kitzbüheler Alpen und Pinzgau.** Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt A. G., Wien.

Blatt Nr. 30 umfaßt neben dem Kaisergebirge die Loferer und Leoganger Steinberge, den Zug der Chiemgauer Alpen, zum großen Teil das Massiv der Reiteralpe und ein Stück der Kitzbüheler Alpen. Auf Blatt 31 finden wir neben den Schlierseer- und Tegernseer Bergen auch einen Teil der Kitzbüheler Alpen (das Gebiet der Leizfhütte und das Ursprungsgebiet der Salzach) und den östlichen Teil des Karwendels. Das Blatt Nr. 37 bringt neben dem Rhätikon und der Silvrettagruppe die Samnaun-, Lischanna- und Sesvennagruppe, ferner das Plessurgebirge und das Gebiet östlich von Davos und südlich der Silvrettagruppe (Albula Alpen). Auf Blatt Nr. 38 sind neben dem gesamten Zug der Kitzbüheler Alpen noch enthalten die Leoganger Steinberge, die Reichenspitzgruppe und die nördlichen Teile der Venediger- und Glocknergruppe. Jedem Blatt ist ein Verzeichnis der Schutzhütten, Skihütten und Berggasthäuser beigefügt. Die bei Blatt 37 angeführte Saarbrückerhütte wurde im Dezember 1931 ein Raub der Flammen; alle Angaben über diese Hütte sind daher irreführend. Die bereits seit zwei Jahren bestehende Hütte unter dem Aroser Weißhorn ist nicht eingezeichnet. Die Einzeichnung der Wegmarkierungen ist auf Grund von Auskünften bei alpinen Vereinen erfolgt. Die Kote 2100 für das Karl-Volkert-Haus an der Glocknerstraße ist jedoch falsch (2153 m). In der Rainerhütte im Kaprunertal ist schon längst keine „Sommerwirtschaft" zu finden. In dem Schutzhüttenverzeichnis sind auch die alpinen Rettungs- und Meldestellen zusammengestellt. Im übrigen bieten die Karten ein vorzügliches Orientierungsmittel, dessen sich auch jene bedienen können, die sonst mit Spezialkarten operieren. Als Kuriosum verdient angemerkt zu werden, daß die beliebten Karten, seit Jahrzehnten als Touristen-Wanderkarten bekannt und auch so bezeichnet, auf dem Umschlag bloß Touristenkarten heißen. Dr. J. B.

* * *

Verhalten bei Unfällen im Hochgebirge. Herausgegeben vom Deutschen Alpenverein Prag, 1932. Zweite unveränderte Auflage.

Innerhalb drei Wochen nach dem Erscheinen war das kleine, empfehlenswerte Heftchen, welches auch an dieser Stelle angezeigt wurde, vergriffen. (Siehe Seite 95 von Nr. 133.) Nach einer Mitteilung des Deutschen Alpenvereins Prag ist die neue Auflage nur vorläufig in unverändertem Zustand belassen worden, was darauf schließen läßt, daß die Absicht besteht, für künftige Auflagen eine Ergänzung vorzunehmen. Nichtsdestoweniger verdient die billige Flugschrift (Preis: 20 Groschen) weiteste Verbreitung. Dr. J. B.

* * *

Meyers Luftreisebücher: Mitteleuropa. Unter Mitwirkung der deutschen Lufthansa A. G. Mit einem Geleitwort von Erhard Milch. Mit 83 Karten und einem Luftverkehrsplan. Leipzig, 1931. Bibliographisches Institut A. G.

Der zu einem festumrissenen Begriff gewordene Meyersche Reiseführer hat dem Zug der Zeit folgend das Schiff und die auf die feste Erdkruste angewiesenen Verkehrsmittel verlassen und beginnt seine Führertätigkeit auf den Luftraum auszudehnen, um auch auf den zu geraden Linien gestreckten Straßen des Flugzeugverkehrs Wegweiser und Geleiter der Reisenden zu werden. Auf nahezu fünfeinhalbhundert Seiten führt der vorliegende Band den Fluglustigen durch ganz Mitteleuropa, bietet ihm auf 83 Kartenskizzen für alle von Flugzeugen des öffentlichen Verkehres beflogenen Strecken ein anschauliches Bild vom Reiseweg und dessen Nachbarschaft, da beiderseits des Flugweges ein der Fernsicht entsprechender Geländestreifen in die graphische Darstellung einbezogen und beschriftet ist. Auf dem Rande der Karten sorgt eine vielfach in Meilen und Kilometern gehaltene Entfernungsskala für die Vervollständigung der Orientierung. Notgedrungen werden sowohl die Kartenbeilagen als auch die Beschreibung des während des Fluges einsichtbaren Geländes den Flugzeuggeschwindigkeiten, die sich rund um 160 km in der Stunde halten, angepaßt, in dem Unwesentliches oder bei dieser Geschwindigkeit und bei der einzuhaltenden Höhenlage nicht optisch Erfaßbares übergangen, Beachtenswertes hingegen hervorgehoben ist. Jedenfalls müssen Kartenlesen und Geländebeobachtung, soweit sie für den Fahrgast in Betracht kommen, sich erst aus den Durchschnittserfahrungen ihre eigenen Gesetze schaffen und die Behelfe darnach formen. Man muß sich die Frage vorlegen, ob das Luftreisebuch auch demjenigen etwas zu sagen vermag, der vor der Benützung des Verkehrsflugzeuges noch zurückschreckt. Es ist ja auch nicht für diese gedacht. Abgesehen vom Vorwort, das in nüchternen, aber glaubhaften Worten die Vorteile dartut und die Vorurteile zu beseitigen trachtet, hat das Durchblättern des Buches bald seinen eigenen Reiz. Die Kartenskizzen mit dem auffällig eingetragenen, fast immer geradlinig verlaufenden Flugweg wirken geradezu als Blickfänger und zwingen bald auf dieser Seite bald auf jener auch vom Texte zu naschen und dieser wieder mit den vorangestellten Vergleichsangaben der Reisezeit mit Flugzeug und schnellstem Eisenbahnzug wird zum Anreiz für den ersten Versuch. Möglich, daß das Buch auf diese Weise manchen Leser zum neuesten Verkehrsmittel bekehren mag. Schließlich verkörpert es ein gut Stück großzügiger Verkehrsgeographie über ein Gebiet, das von Oslo bis Rom, von London bis Leningrad reicht, achtundachtzig internationale, neunundsechzig innerdeutsche sowie sechzehn innerstadtliche Strecken von vier anderen Ländern beschreibt und kartlich veranschaulicht. Die Ausgabe dieses Reisehandbuches stellt sich als ein erster Versuch, also ein Wagnis dar, zu dessen Gelingen nicht nur der sorgfältig gesichtete Inhalt, sondern auch die gediegene Ausstattung, die den Landreisebüchern des Verlages sicherlich nicht unbeabsichtigt nachgebildet ist, beitragen werden. Ing. E. L.

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren, nur für sichere und ausdauernde Bergsteiger, mit (3) bezeichnet.

Bei allen Touren, außer Wienerwaldwanderungen, ist persönliche oder telephonische Anmeldung bis Freitag erforderlich, bei Touren mit Nächtigung hat wegen der Quartierbeschaffung die Anmeldung an dem dem Tourentage vorausgehenden Mittwoch unter Erlag von S 2.— als Quartierangabe zu erfolgen. Teilnehmern, die sich später anmelden, kann die Beschaffung des Quartiers nicht verbürgt werden. Bei den mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt nötig. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB = Aspangbahnhof. FJB = Franz-Josefs-Bahnhof. NB = Nordbahnhof. OB = Ostbahnhof. SB = Südbahnhof. WB = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. StrBE. = Straßenbahnendstation. VA. = Voranmeldung. PVA. = Persönliche Voranmeldung. R = Relation der Touristenkarte.

Wichtig! Da Mitte Oktober der noch nicht veröffentlichte Winterfahrplan in Kraft tritt, konnten die Abfahrtszeiten nicht angegeben werden. Es ist daher ratsam, jeweils am Freitag im Vereinsheim Erkundigungen einzuziehen. Bei allen Touren Laternen mitnehmen!

Sonntag, den 9. Oktober.

(0) **Westlicher Wienerwald.** Gehzeit 6 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB. 8 Uhr (Neuwirth).

(0—1) **Große Bodenwiese—Flaherwand.** (Billige Wanderung im Schneeberggebiet). Gehzeit 6 Stunden. Abfahrt SB 6.05 Uhr nach Pottschach. Sonntagskarte A, S 5.90 (Wassing).

(3) **Rax.** Aufstieg über den Katzenkopf- und Oberen Zimmersteig. Abfahrt am Vortag nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40 (Reif).

Sonntag, den 16. Oktober.

(0) **Südlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt Hietzinger Brücke 8.30 Uhr (Dr. Weiler).

(0—1) **Türnitzer Höger.** Gehzeit 5 bis 6 Stunden. Abfahrt WB nach Türnitz. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA am 14. Oktober (Haas).

(2) **Rax.** Aufstieg über den Karl-Berger-Steig, Abstieg über den Preintalersteig. Gehzeit etwa 8 Stunden. Abfahrt am Vortag SB nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40 PVA. (Dr. Schlesinger).

Sonntag, den 23. Oktober.

(0) **Wienerwald.** „Fahrt ins Blaue". Gehzeit 6 Stunden. Treffpunkt Meidling-Südbahnhof 8.15 Uhr (Rosenthal).

(1—2) **Rax.** Aufstieg über den Reistalersteig, Abstieg über das Gaisloch. Gehzeit 7 Stunden. Abfahrt am Vortag SB. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA (Deutsch).

(3) **Rax.** Aufstieg über den Excelsiorsteig. Auf dem Plateau Treffen mit der anderen Partie. Gemeinsamer Abstieg. Abfahrt am Vortag SB nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA am 21. Oktober (Reif).

Sonntag, den 30. Oktober.

(0) **Wienerwald.** Gehzeit 6 Stunden. Treffpunkt StB Hütteldorf 8 Uhr (Neuwirth).

(0) **Dürre Wand.** Gehzeit 6 Stunden. Abfahrt Meidling-Südbahnhof nach Miesenbach. Sonntagskarte A, S 5.90 (Dr. Weiler).

(2) **Schneeberg.** Aufstieg über den Stadelwandgrat, Abstieg durch den Fluch-Christi-Gräben. Abfahrt SB am Vortag nach Payerbach. Sonntagskarte B, S 8.40. PVA am 26. Oktober (Reif).

Dienstag, den 1. November (Allerheiligen).

(0) **Wienerwald.** Freie Wanderung von Untertullnerbach nach Kaltenleutgeben. Gehzeit ungefähr 6 Stunden. Treffpunkt StB Hütteldorf 8.15 Uhr (Haas).

Kletterübungen bei Kaltenleutgeben (Vormittag), hernach Wanderung zum Eichbild, wo die beiden Gruppen zusammentreffen (Reif).

Sonntag, den 6. November.

(0) **Anninger.** Gehzeit 5 Stunden. Abfahrt Meidling-Südbahnhof 8 Uhr, Sonntagskarte 1, S 2.20 (Wassing).

(0—1) **Eisernes Tor—Peilstein.** Abfahrt Meidling-Südbahnhof nach Berndorf. Sonntagskarte 2, S 3.80. PVA (Rosenthal).

(2) **Peilstein.** Kletterübungen. Abfahrt Meidling-Südbahnhof, Sonntagskarte 2, S 3.80. PVA (Reif).

Samstag, den 12. (Staatsfeiertag) und Sonntag, den 13. November.

(1) **Pretulalpe—Teufelstein.** Wanderung in Roseggers Waldheimat. Abfahrt Freitag SB nach Krieglach. R 7, S 17.60. PVA bis 4. November (Gerstenfeld).

(1) **Pfaffenstein.** Abfahrt Freitag WB nach Eisenerz. R 7, S 17.60. PAV bis 4. November (Friedmann).

Besuchet unseren Gymnastik-Kurs!



Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien. 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Joseph Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. - Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

V. b. b.

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1932 Wien—Berlin, 1. November 1932 Nr. 135

PHOTO-HOLZSTEIN
Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung
WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Gletscherbrand wird sicher verhütet durch starkes vorheriges Einfetten der ungeschützten Hautpartien mit Leodor-Fett-Creme (blaue Packung) dem erprobten Schutzmittel gegen ultra-violette Strahlen. Vorzüglich bewährt beim Wintersport, bei Regen, Schnee und Wind. Kleine Tube S. 1.—, große Tube S. 1.60.

Gymnastik-Kurse veranstaltet vom Alpenverein Donauland
Näheres im Innern des Blattes, Seite 115.

Gesellige Abende mit Tanz
im Café „Altes Rathaus" Wien, I., Wipplingerstraße 24-26
Näheres im Innern des Blattes, Seite 115.

Jugendwandergruppe siehe Seite 116.

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?
Aufnahmen von mir,
Ausarbeitungen natürlich vom
PHOTO-SINGER"
WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
Ist Ihre Skiausrüstung in Ordnung? Unsere Monteure sind in der Arlberger Skimontage ausgebildet!
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross

Alpenverein Donauland, Wien.

Einladung

zu der am Dienstag, den 22. November 1932, 7 Uhr abends, im **Vereinsheim, Wien, VIII., Langegasse 76** stattfindenden

13. Jahresversammlung

des

Alpenvereins Donauland

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Voranschlag 1933.
5. Neuwahl von Ausschußmitgliedern für 1933 bis 1935
6. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
7. Wahl eines Ersatzmannes für das Schiedsgericht.
8. Änderung der Satzung (Siehe Seite 111)
9. Allfälliges.

Zur Jahresversammlung haben nur Vereinsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

Bei Beschlußunfähigkeit findet eine halbe Stunde später am gleichen Orte eine zweite Jahresversammlung statt, die ausgenommen über Satzungsänderungen und die Auflösung des Vereines unter allen Umständen beschlußfähig ist (Paragraph 11 der Satzung).

Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Ausschusse schriftlich eingebracht wurden. (Paragraph 10 der Satzung).

Der Rechnungsbericht und der Bericht der Rechnungsprüfer liegen ab 14. d. in der Vereinskanzlei zur Einsicht auf.

Weihnachtskurse

der Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Zehntägiger Kurs in

Kitzbühel

25. Dezember 1932 bis einschl. 3. Jänner 1933.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 24. Dez. 1932.
Gemeinsame Rückfahrt der Teilnehmer am 4. Jänner 1933.

Leitung: Heinrich Schwarzstein.

Für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenfahrer.

Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 18.— Quartierangabe S 15.—

(Im Kursbeitrag ist das Entgeld für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)

Beginn der Anmeldung: 11. November 1932.

Anmeldung: Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends.

Schluß der Anmeldung: 12. Dezember 1932.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Viertägiger Weihnachtskurs in

Mariazell

25. Dezember bis einschl. 28. Dezember 1932.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 24. Dez. 1932.

Leitung: Ernst Wachtel.

Für Anfänger und Fortgeschrittene.

Kein Tourenkurs!

Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 8.— Quartierangabe S 10.—

(Im Kursbeitrag ist das Entgeld für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)

Beginn der Anmeldung: 11. November 1932.

Anmeldung: Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends.

Schluß der Anmeldung: 12. Dezember 1932.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Tretet der Skivereinigung bei!

Jahresbetrag S 1·50 ✦ Unterricht, Tourenführung, Rennlauftraining

Die neue Vereinssatzung.

Die kommende Jahresversammlung wird sich nach Erledigung der üblichen Aufgaben mit einem neuen Satzungsentwurf, der unten im Wortlaut mitgeteilt wird, zu beschäftigen haben. Es liegt wohl im Interesse einer sich glatt abwickelnden Verhandlung, dieser umfangreichen und nicht immer einfachen Materie hier einige Worte, gewissermaßen als orientierenden Kommentar zu widmen, um eine uferlose Debatte, welche die Sache nicht fördert und die Versammlungsteilnehmer ermüdet, möglichst hintanzuhalten. Vorweg sei bemerkt, daß dieser Entwurf nach gewissenhafter Beratung innerhalb eines vom Vereinsausschuß eingesetzten Unterausschusses zu Stande gekommen ist und seine Schlußredaktion in einer ad hoc einberufenen Sitzung des Gesamtausschusses erfahren hat. Der neue Satzungsentwurf weist gegenüber der geltenden Satzung bedeutungsvolle Einfügungen, nicht unwesentliche Änderungen und sprachliche Neuformulierungen auf und verzichtet auch auf einige wenige Bestimmungen der alten Satzung.

Die Satzung des Alpenvereins Donauland ist nahezu mit der Satzung der ehemaligen Sektion Donauland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins identisch, die wiederum den Statuten der Sektion Austria nachgebildet wurde. Die Schöpfer der Satzung für die Sektion Donauland haben — dies kann jetzt offen einbekannt werden — das Meiste aus der Austria-Satzung einfach kritiklos übernommen. Sie sahen ihre wichtigste Aufgabe darin, die Satzung der neuen im Kampfe um die Freiheit der Berge entstandenen Sektion so zu gestalten, daß der Kulturschande des Arierparagraphen — von Johann Stüdl, dem Gründer des Alpenvereins, als Akt der Brutalität gebrandmarkt — ein für alle Mal der Eingang versperrt werde. Dies sollte durch eine Klausel bewirkt werden, welche lautete: „Die Aufnahme oder Ablehnung darf nicht von nationalen, konfessionellen und sozialen Momenten abhängig gemacht werden." Diese Klausel war wieder durch eine besondere Bestimmung für immer in der Satzung verankert. Diese Bestimmung entspricht dem dritten Absatz vom Paragraph 22 des Entwurfes. Der Hauptausschuß wollte aber, an dem Wort „nationalen" Anstoß nehmend, der eingerichteten Satzung die Genehmigung nicht erteilen. Der Gründungsausschuß mußte sich entschließen, die oben erwähnte Klausel fallen zu lassen und durch folgende Bestimmung zu ersetzen: „Im Rahmen der Sektion ist jede parteipolitische Betätigung untersagt". Man wird es daher verstehen, warum man damals die alte Satzung der Sektion Austria in meritorischer Beziehung nicht weiter überprüfte, zumal doch den Gründern der Sektion Donauland keine praktischen Erfahrungen zu Gebote standen. Auch bei Gründung des Alpenvereins Donauland (1924), sah man noch keine Notwendigkeit, eine Überprüfung der Satzung vorzunehmen. Allein im Laufe der Jahre traten ihre Mängel und Lücken immer offenkundiger hervor. Daß die beiden letzten Jahresversammlungen sich mit einer einschneidenden Änderung der Satzung nicht beschäftigen konnten, bedarf nach den Ereignissen des Jahres 1931 keiner Begründung. Der Vereinsausschuß glaubte die Änderung der Satzung nicht länger hinausschieben zu können, zumal auch unser Berliner Bruderverein das Verhältnis beider Vereine zueinander fixiert sehen wollte. Darauf bezieht sich eine der wichtigsten Änderungen, wenn vielleicht nicht die wichtigste im neuen Entwurf (§ 1, Abs. 3). Der Paragraph 2 (Mittel des Vereins) erscheint wesentlich modernisiert, Paragraph 3 bleibt selbstverständlich unverändert*). Die seinerzeit vom Hauptausschuß beanständete Klausel über die Ablehnungsgründe ist nunmehr eingefügt worden (§ 4, Abs. 5). Nicht unerheblich ist die Änderung des 4. Absatzes vom Paragraph 7, wonach nun jedem Mitglied das Recht eingeräumt wird, bei einer festgestellten Verletzung des Paragraphen 3, Ausschluß des betreffenden Mitgliedes zu fordern, was früher nur einer Gruppe von fünf Mitgliedern möglich war. Hier bringt also der neue Entwurf eine Demokratisierung. Als undemokratisch könnte vielleicht der neue Entwurf bezüglich des § 12 angesehen werden, da früher schon 40 Mitgliedern das Recht zustand, die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung mit den Rechten einer Jahresversammlung zu verlangen. Es kann jedoch nicht im Sinne der Demokratie liegen, daß in einer Korporation von 3500 Mitgliedern eine Gruppe von 40 Mitgliedern, also nicht viel mehr als ein Prozent, es jederzeit in der Hand hat, eine friedliche Entwicklung vielleicht grundlos zu unterbrechen und dem Verein noch Kosten aufzuerlegen. Kein demokratisches Statut wird das Recht der Minorität mißachten dürfen, es muß aber auch das Recht der Majorität vor einer keine Verantwortung tragenden kleinen Minorität schützen. Diesen Schutz sieht der neue Entwurf in der Erschwerung des „Volksbegehrens" durch Hinaufsetzung der Zahl der notwendigen Unterschriften.

Eine wesentliche Lücke der Satzung wird durch den neuen Paragraphen 20 (Untergruppen) und den Einbau der Geschäftsordnung geschlossen. Die in der Ausschußsitzung am 2. Februar 1927 beschlossene Geschäftsordnung regelt vor allem das Verhältnis der Untergruppen und fallweise gebildeten Sonderausschüsse zum Vereinsausschuß. Sie enthält auch eine Sitzungs- und Versammlungsordnung — nachgebildet den einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung des österreichischen Nationalrates —, die bei allen Vereinsversammlungen sinngemäß anzuwenden ist. Die Satzung unseres Berliner Brudervereines enthält übrigens eine ähnliche Bestimmung (Sinngemäße Anwendung der Geschäftsordnung des Reichstages). Eine Anzahl neuer oder geänderter Bestimmungen sind das Resultat jahrelanger Erfahrungen auf dem Gebiete praktischer Verwaltung. Praktische Erfahrungen, darauf ist bei der Begutachtung des Entwurfes das Hauptgewicht zu legen. Die neue Satzung ist „kein ausgeklügelt Buch", sondern will — aus der Praxis geschöpft — ein Leitfaden für die Praxis sein. Sie will die Grundlage für ein geordnetes Vereinsleben und stete Entwicklung schaffen. Aus diesem Grunde glaubt der Vereinsausschuß, daß der neue Satzungsentwurf die Zustimmung der Jahresversammlung und der Mitgliedschaft finden werde.

* * *

Satzung des Alpenvereins Donauland.

Name, Zweck und Mittel des Vereins.

§ 1.

Der Name des Vereins ist Alpenverein „Donauland". Der Zweck des Vereins ist, die Kenntnis der Alpen, besonders der österreichischen, zu erweitern, die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Bereisung zu erleichtern.

Sitz und Leitung des Vereins ist in Wien. An anderen Orten können Ortsgruppen gebildet werden. Bereits bestehende oder noch zu gründende Vereine im In- und Ausland können als Zweigvereine angegliedert werden.

Der Deutsche Alpenverein Berlin E. V. ist ein Zweigverein des Alpenvereins Donauland. Seine Mitglieder genießen die Rechte der außerordentlichen Mitglieder des Alpenvereins Donauland.

§ 2.

Die Mittel, die der Verein zur Erreichung seines Zweckes anwendet, sind: Führung von Bergfahrten und Wanderungen, Veranstaltung einschlägiger Vorträge und Kurse, Pflege des Skilaufs und Winterbergsteigens, Erhaltung und Erweiterung einer Bücherei, Herausgabe schriftstellerischer und künstlerischer Arbeiten, Gewährung von Stipendien zur Bereisung oder Erforschung der Alpen, Förderung des Naturschutzes, Hütten- und Wegbau, Schaffung von Unterkünften für Skifahrer und Winterbergsteiger, Betrieb bewirtschafteter

*) Unverändert bleiben auch die Paragraphen 8, 13, 15, 16, ehemals 18, der als 3. Absatz in dem Paragraph 17 eingebaut ist, 18 (früher 19) und 19 (ehemals 20), quantitativ ein Zehntel des Gesamtumfanges.

Schutzhütten, gesellige Zusammenkünfte sowie Maßnahmen aller Art, die dem Vereinszwecke dienen.

§ 3.

Im Rahmen dieses Vereins ist jede parteipolitische Betätigung untersagt.

Mitglieder.

§ 4.

Der Verein besteht aus ordentlichen Mitgliedern (Voll- und Anschlußmitgliedern), außerordentlichen Mitgliedern und Ehrenmitgliedern.

Aufnahmswerber, welche das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, können nur als außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden.

Ehefrauen und Kinder von Mitgliedern haben das Recht als Anschlußmitglieder mit ermäßigtem Jahresbeitrag geführt zu werden. Die Begünstigung für Kinder erlischt mit Erreichung der Großjährigkeit.

Die Aufnahme ordentlicher und außerordentlicher Mitglieder erfolgt auf Grund schriftlicher Anmeldung durch einfachen Mehrheitsbeschluß des Ausschusses. Im Falle der Ablehnung eines Aufnahmswerbers ist der Ausschuß nicht genötigt, die Gründe bekannt zu geben.

Die Aufnahme oder Ablehnung darf jedoch nicht von nationalen, konfessionellen oder sozialen Momenten abhängig gemacht werden.

Personen, die sich um den Verein oder den Alpinismus verdient gemacht haben, können zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Die Ernennung von Ehrenmitgliedern steht der Jahresversammlung auf Antrag des Ausschusses zu.

Pflichten und Rechte der Mitglieder.

§ 5.

Alle Mitglieder haben den Vereinszweck nach Kräften zu fördern; die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder haben den Jahresbeitrag sowie alle satzungsgemäß beschlossenen Zahlungen zeitgerecht, und zwar in Wien zu leisten.

Das Vereinsjahr beginnt mit dem 1. November und schließt mit dem 31. Oktober. Der Jahresbeitrag ist innerhalb der ersten vier Monate des Vereinsjahres, von neueintretenden Mitgliedern bei der Anmeldung, bezw. nach Verständigung von der Aufnahme zu entrichten.

Von neueintretenden Mitgliedern wird eine Beitrittsgebühr eingehoben, die alljährlich von der Jahresversammlung festgesetzt wird.

Die Höhe des Jahresbeitrages für Voll- und Anschlußmitglieder wird alljährlich von der Jahresversammlung bestimmt. Die außerordentlichen Mitglieder haben den Jahresbeitrag der Anschlußmitglieder zu entrichten.

Säumige Mitglieder haben die von der Jahresversammlung bemessene Säumnisgebühr zu bezahlen und können, falls die Säumnis bis zum Ende des Vereinsjahres andauert, unbeschadet der Geltendmachung der Forderung gegen sie aus der Mitgliederliste gestrichen werden.

Der Austritt eines Mitgliedes kann jederzeit durch schriftliche Anzeige an den Ausschuß erfolgen. Die Frist zur Abmeldung für das kommende Vereinsjahr endet einen Monat nach Abhaltung der Jahresversammlung. Der Austritt enthebt das Mitglied nicht von der Leistung der bereits fälligen Beträge. Gerichtsstand für die Eintreibung rückständiger Mitgliedsbeiträge ist für alle Mitglieder Wien.

§ 6.

Die ordentlichen Mitglieder haben Sitz und Stimme in den Vereinsversammlungen und das Recht, zu wählen und gewählt zu werden.

Das Wahl- und Stimmrecht kann nur persönlich und in der Versammlung selbst ausgeübt werden.

Die außerordentlichen Mitglieder sind von der Teilnahme an Jahresversammlungen und vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Alle Mitglieder haben Anspruch auf Benützung des Vereinseigentums innerhalb der durch die Geschäftsordnung gezogenen Grenzen und auf alle sonstigen, den Vereinsmitgliedern gewährten Vorteile und Begünstigungen.

§ 7.

Ein Mitglied, das sich unehrenhaft benimmt, den Verein schädigt, die Hüttenordnung in den Hütten des Vereins oder anderer alpinen Vereine gröblich verletzt oder sich sonst gegen die alpinen oder gesellschaftlichen Sitten schwer oder wiederholt vergeht, kann vom Ausschusse aus dem Verein ausgeschlossen werden.

Der Ausschließungsbeschluß muß mit einer Mehrheit von zwei Dritteln sämtlicher Ausschußmitglieder gefaßt werden und ist dem betreffenden Mitglied unverzüglich unter Angabe von Gründen zuzustellen.

Das ausgeschlossene Mitglied hat das Recht, gegen den Beschluß des Ausschusses binnen vierzehn Tagen nach Zustellung des schriftlichen Bescheides beim Schiedsgericht (§ 24) Einspruch zu erheben.

Wegen festgestellter Verletzung des § 3 hat der Ausschluß unbedingt zu erfolgen; wenn der Ausschuß nicht binnen vierzehn Tagen nach Kenntnis einer solchen Verletzung den Ausschluß ausgesprochen hat, so hat jedes Mitglied das Recht, beim Schiedsgerichte den Antrag auf Ausschluß zu stellen und zu vertreten.

Vertretung und Leitung des Vereines.

§ 8.

Die Angelegenheiten des Vereines werden durch die Jahresversammlung und durch den Ausschuß besorgt.

Jahresversammlung.

§ 9.

Die Jahresversammlung findet in der Regel im November statt, die Einberufung erfolgt durch den Ausschuß. Die Ausschreibung hat unter Bekanntgabe der Tagesordnung mindestens zwei Wochen vor dem Versammlungstag zu erfolgen.

Der Rechnungsbericht und der Bericht der Rechnungsprüfer haben eine Woche vor der Jahresversammlung für die Mitglieder in der Vereinskanzlei zur Einsicht aufzuliegen.

§ 10.

Der Jahresversammlung sind vorbehalten: 1. Die Genehmigung des Jahres- und Rechnungsberichtes; 2. Die Festsetzung der Beiträge (§ 5); 3. Die Wahl des Ausschusses; 4. Die Wahl zweier Rechnungsprüfer für die nächste Jahresrechnung; 5. Die Wahl dreier Schiedsrichter und dreier Ersatzmänner (§ 24); 6. Die Ernennung von Ehrenmitgliedern; 7. Die Abänderung der Satzung (§ 22); 8. Die Aufhebung von Jahresversammlungsbeschlüssen; 9. Die Auflösung des Vereines (§ 23).

Die Jahresversammlung entscheidet ferner: 10. Über die Anträge des Ausschusses und 11. über jene Anträge von Mitgliedern, die spätestens bis 25. Oktober beim Ausschusse schriftlich eingebracht worden sind. Alle zeitgerecht eingebrachten Anträge sind tunlich im Wortlaut, zumindest aber auszugsweise, in der Tagesordnung mitzuteilen.

§ 11.

Die Jahresversammlung faßt ihre Beschlüsse, ausgenommen über Anträge auf Satzungsänderung oder Auflösung des Vereins (§§ 22 und 23) mit einfacher Mehrheit. Zur Beschlußfähigkeit ist die Anwesenheit von mindestens 40 Mitgliedern nötig. Im Falle der Beschlußunfähigkeit findet eine halbe Stunde später am gleichen Orte eine zweite Jahresversammlung statt, die — ausgenommen über Anträge auf Satzungsänderung oder Auflösung des Vereins — unter allen Umständen beschlußfähig ist. Dies ist in der Einladung ausdrücklich zu bemerken.

Die Wahlen der Ausschußmitglieder, der Rechnungsprüfer und der Schiedsrichter erfolgen durch Zuruf; doch ist auf Verlangen die Abstimmung durch Abgabe von Stimmzetteln vorzunehmen.

Zur Jahresversammlung haben nur ordentliche Mitglieder Zutritt.

§ 12.

Der Ausschuß ist berechtigt, außerordentliche Versammlungen mit den Rechten einer Jahresversammlung einzuberufen.

Richten zwei Prozent der Mitglieder, gerechnet nach der im letzten Tätigkeitsbericht ausgewiesenen Mitgliederzahl, unter schriftlicher Einbringung und Begründung eines bestimmten Antrages an den Ausschuß die Aufforderung, eine außerordentliche Versammlung mit den Rechten einer Jahresversammlung zur Verhandlung des Antrages einzuberufen, so hat der Ausschuß diesem Verlangen stattzugeben und die Versammlung binnen vier Wochen auszuschreiben.

Die Einberufung dieser Versammlung ist mindestens zwei Wochen vor dem Versammlungstage unter Bekanntgabe der Tagesordnung zu verlautbaren. In den Monaten Juni bis September dürfen keine außerordentlichen Versammlungen mit den Rechten einer Jahresversammlung stattfinden.

Die außerordentlichen Versammlungen haben sich auf die Behandlung derjenigen Angelegenheiten zu beschränken, für die sie einberufen worden sind.

Ausschuß.

§ 13.

Der Ausschuß besteht aus mindestens zwölf und höchstens vierundzwanzig Mitgliedern, darunter dem Obmann, zwei Obmannstellvertretern, zwei Schriftführern und dem Kassier.

§ 14.

Sämtliche Ausschußmitglieder werden von der Jahresversammlung unter namentlicher Bestimmung des Obmannes und der Obmannstellvertreter, und zwar für drei Jahre gewählt.

Kommt bei einem Wahlgange die erforderliche Mehrheit für die eine oder andere Stelle nicht zustande, so erfolgt eine engere Wahl zwischen jenen beiden Wahlwerbern, die für die betreffende Stelle die meisten Stimmen erhalten haben.

Alljährlich scheidet ein Drittel der Mitglieder des Ausschusses aus. Das erste und zweite Mal nach Neuwahl des gesamten Ausschusses werden die ausscheidenden Mitglieder durch das Los bestimmt, späterhin erfolgt das Ausscheiden durch Ablauf der dreijährigen Funktionsdauer.

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

§ 15.

Der Ausschuß ist berechtigt, für unbesetzte Ausschußstellen bis zur nächsten Jahresversammlung Mitglieder in den Ausschuß zu berufen.

§ 16.

Die Schriftführer, den Kassier und die weiteren Funktionäre bestimmt der Ausschuß unter seinen Mitgliedern nach eigenem Ermessen.

§ 17.

Der Ausschuß besorgt die Geschäfte ehrenamtlich. Er vollzieht die Beschlüsse der Jahresversammlung, vertritt den Verein nach außen und beschließt selbständig und endgültig über alle Angelegenheiten des Vereines, soferne diese nicht der Jahresversammlung vorbehalten sind.

Zur Beschlußfähigkeit ist die Anwesenheit des Obmannes oder eines Stellvertreters (§ 18) und eines Drittels der anderen Ausschußmitglieder erforderlich.

Ein Drittel der Mitglieder des Ausschusses ist berechtigt, eine außerordentliche Ausschußsitzung einzuberufen, die auch in Abwesenheit des Obmannes oder eines Stellvertreters beschlußfähig ist, wenn alle Ausschußmitglieder rechtzeitig eingeladen worden und mindestens zwei Drittel hievon anwesend sind.

Die Beschlüsse des Ausschusses erfolgen durch einfache Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder. Der Vorsitzende stimmt nicht mit, entscheidet aber bei Stimmengleichheit.

Der Ausschuß beschließt nach eigenem Ermessen eine Sitzungs- und Versammlungsordnung sowie eine Geschäftsordnung zur Führung der Vereinsgeschäfte.

Die Bestimmungen dieser Geschäftsordnung (Sitzungs- und Versammlungsordnung) haben bei allen Vereinsversammlungen (Jahresversammlungen) und Sitzungen sinngemäße Anwendung zu finden.

Wenn ein Ausschußmitglied ohne Entschuldigung bei drei aufeinanderfolgenden Sitzungen nicht erscheint, so kann es vom Ausschusse seiner Stelle für verlustig erklärt werden.

Die Verlautbarungen des Ausschusses erfolgen in der Regel durch die Vereinszeitschrift.

Der Obmann.

§ 18.

Der Obmann vertritt den Verein nach außen und den Behörden gegenüber. Er führt den Vorsitz in den Versammlungen, beruft die Sitzungen des Ausschusses und über Beschluß des Ausschusses die Vereinsversammlungen ein, er sorgt für die Erledigung der Geschäftsstücke und die Ausführung der ordnungsmäßig gefaßten Beschlüsse.

Im Falle der Verhinderung vertritt ihn einer der Obmannstellvertreter, allenfalls einer der beiden Schriftführer und sodann der Kassier.

§ 19.

Zu allen den Verein oder den Ausschuß verpflichtenden Schriftstücken ist die Unterschrift des Obmannes oder eines Stellvertreters und die eines Schriftführers oder, bei Geldangelegenheiten, des Kassiers erforderlich.

§ 20.

Untergruppen.

Zur Durchführung besonderer Aufgaben der Vereinstätigkeit können mit Zustimmung des Ausschusses Untergruppen gebildet werden. Die Untergruppen genießen innerhalb ihres Fachgebietes Selbständigkeit in technischer und administrativer Hinsicht und sind berechtigt, ihre Geschäftsführung durch eine eigene Gruppensatzung zu regeln, die an die Vereinssatzung und Geschäftsordnung anzulehnen ist und deren Genehmigung dem Vereinsausschuß unterliegt. Die Untergruppen haben nicht das Recht der Vertretung des Vereins nach außen und den Behörden gegenüber. Im übrigen sind die Bestimmungen der Geschäftsordnung des Vereinsausschusses für alle Untergruppen und fallweise gebildeten Sonderausschüsse maßgebend.

Vereinsveranstaltungen.

§ 21.

Zu den Vereinsveranstaltungen (Bergfahrten, Wanderungen, Kurse, Vorträge, Sprechabende, gesellige Veranstaltungen), haben alle Mitglieder sowie von ihnen eingeführte Gäste unter den vom Ausschuß gestellten Bedingungen Zutritt.

Änderung der Satzung und Auflösung des Vereins.

§ 22.

Anträge auf Änderung der Satzung und Auflösung des Vereines, die nicht vom Ausschusse ausgehen, müssen von mindestens zwei Prozent der Mitglieder, gerechnet nach der im letzten Tätigkeitsbericht ausgewiesenen Mitgliederzahl, schriftlich gefertigt beim Ausschuß eingebracht werden; die Erledigung findet entweder in der nächsten Jahresversammlung oder in einer eigens zu diesem Zwecke einzuberufenden außerordentlichen Versammlung (§ 12) statt.

Änderungs- und Auflösungsbeschlüsse können nur mit Zustimmung von drei Vierteln der Anwesenden gefaßt werden.

Die Abänderung des § 3 ist nur durch einstimmigen Beschluß einer Jahresversammlung, bei der mindestens drei Viertel aller Mitglieder anwesend sein müssen, zulässig. Das Gleiche gilt für diese Satzungsbestimmung.

§ 23.

Die Versammlung, welche die Auflösung des Vereines beschließt, hat das vorhandene Vermögen einem bestehenden alpinen Vereine zuzuführen, welcher eine den §§ 3 und 23 dieser Statuten dem Sinne gleiche Satzungsbestimmung besitzt, und hat hierüber unter einem mit der Auflösung zu beschließen.

Besteht ein solcher Verein nicht, so beschließt die letzte Jahresversammlung über eine etwaige anderweitige Verwendung des Vereinsvermögens. Im Falle behördlicher Auflösung beschließt über das Vermögen der Ausschuß, in dessen Verhinderung der Obmann.

Schiedsgericht.

§ 24.

Streitigkeiten, die aus dem Vereinsverhältnisse entspringen, werden durch das Schiedsgericht entschieden.

Das Schiedsgericht besteht aus drei Mitgliedern, die nebst drei Ersatzmännern von der Jahresversammlung aus den in Wien wohnenden Mitgliedern für drei Jahre gewählt werden. Die Austretenden sind wieder wählbar. Die Ersatzmänner werden nur dann einberufen, wenn ein Schiedsrichter an der Ausübung seines Amtes verhindert ist. Funktionäre des Vereins können nicht dem Schiedsgericht angehören.

§ 25.

Das Schiedsgericht wählt aus seiner Mitte von Fall zu Fall einen Obmann. Wird keine Einigung erzielt, so entscheidet das Los. Das Schiedsgericht hat binen vier Wochen zu entscheiden. Die Entscheidung des Schiedsgerichtes ist entgiltig.

§ 26.

Der Ausschuß ist befugt, meritorisch unwesentliche Änderungen dieser Satzung, soweit sie von der Behörde verlangt werden, in eigenem Wirkungskreise vorzunehmen.

Ermäßigte Touristenrückfahrkarten.

Wichtige Änderungen.

Bei der letzten Erhöhung der Bundesbahntarife im Herbst 1931 wurden auch die „Ermäßigten Touristenrückfahrkarten" in Mitleidenschaft gezogen. Die damals getroffene Regelung wurde noch nicht als definitiv erachtet. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" ist mit der Generaldirektion der Bundesbahnen diesbezüglich in Verhandlungen eingetreten, die vor kurzem zum Abschluß gelangt sind. Die Verhandlungen gestalteten sich nicht einfach, weil Dinge berücksichtigt und Faktoren gehört werden mußten, die nicht zu umgehen waren. So verlockend es auch wäre, müssen wir von einer Erörterung dieser Dinge Abstand nehmen, weil wir uns da auf das Gebiet der österreichischen Finanz- und Wirtschaftspolitik zu begeben hätten, was einem alpinen Organ nicht zusteht. Im Zuge dieser Verhandlungen hat die Generaldirektion der Bundesbahnen den Vertretern des Verbandes eröffnet, daß sie den Weiterbestand der „Ermäßigten Touristenrückfahrkarten" davon abhängig machen müsse, daß der Bahnverwaltung für jedes Vereinsmitglied, welches diese Fahrtbegünstigung in Anspruch nimmt, ein jährlicher Pauschalbetrag bezahlt werde. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen hat sich daher verpflichten müssen, einen jährlichen Betrag von S 1.— von den in Betracht kommenden Mitgliedern einzuheben und diesen Betrag an die Österreichischen Bundesbahnen abzuführen. Wir wollen nur soviel bemerken, daß die Höhe dieses Betrages das Resultat langwieriger Verhandlungen darstellt. Der „Verband" hat weiters zustimmen müssen, daß diese Neuregelung mit 1. Jänner 1933 wirksam wird. Die „Ermäßigten Touristenrückfahrkarten" der Österreichischen Bundesbahnen können daher nach dem 31. Dezember 1932 nur von Mitgliedern benützt werden, deren Mitgliedskarten bereits mit der neuen bundesbahnamtlichen Erkennungsmarke 1933 (weiß mit blauem Druck) versehen sind. Die bundesbahnamtlichen Erkennungsmarken werden ab 1. Dezember 1932 zum Preise von S 1.50 ausgegeben. Sie berechtigen zur Inanspruchnahme aller Fahrtbegünstigungen, die von Bahnen, Schiffahrts- und Autolinien den Verbandsvereinen zugestanden sind. Die Erkennungsmarken dürfen aber nur an jene Mitglieder ausgegeben werden, welche den Jahresbeitrag für das Jahr 1933 schon bezahlt haben. Der bisherige Zustand, daß in der Zeit vom 1. Dezember des ablaufenden bis einschließlich 31. Jänner des neuen Jahres sowohl die alten als auch die neuen Erkennungsmarken Giltigkeit haben, wird beseitigt. Wer also — im konkreten Fall — nach dem 1. Jänner 1933 eine ermäßigte Fahrkarte auf der Bundesbahn benützen will, muß im Besitz der neuen Verbandsmarke oder, wie ihre offizielle Bezeichnung lautet, bundesbahnamtlichen Erkennungsmarke zum Preise von S 1.50 sein; sie kann — wir wiederholen nochmals — nur an jene Mitglieder ausgefolgt werden, die den Jahresbeitrag für 1933 bereits erlegt haben. Dies werden insbesondere jene zu beachten haben, die über den 31. Dezember 1932 in den Bergen ihren Weihnachtsurlaub verbringen.

Für Mitglieder, welche nicht auf die Begünstigung der Bundesbahnen, wohl aber auf die der anderen Verkehrsunternehmungen reflektieren — in Betracht kommen hier wohl nur Bundesbeamte und Personen, deren Beruf eine Fahrtbegünstigung mit sich bringt — werden besondere Erkennungsmarken (braun mit schwarzem Druck) zum bisherigen Preise von 50 Groschen ausgegeben werden.

Die Generaldirektion hat dem „Verband" auch einige Zugeständnisse gemacht: Ab 1. Jänner 1933 werden alle bisher mit fünftägiger Geltungsdauer ausgestatteten Touristenkarten der Bundesbahnen acht Tage Giltigkeit haben und auch die Preise für einige Relationen herabgesetzt werden. Einige Relationen erscheinen auch gegenüber den Wochenendkarten verbilligt, wozu noch der Vorteil der achttägigen Giltigkeitsdauer tritt. Wertvoll ist die Ermäßigung der Relation 7, welche einen stärkeren Besuch der Gesäuseberge bringen könnte, wenn die katastrophale wirtschaftliche Lage die touristische Tätigkeit nicht ganz unterbinden wird. Unsere im Vorjahr hier geäußerte Hoffnung, daß es dem „Verband" gelingen werde, bezüglich der Giltigkeit der einzelnen Relationen die Generaldirektion von ihrem Primzahlenfetischismus abzubringen ist nur zum Teil in Erfüllung gegangen. Die Verlängerung der Karten mit elf- und siebzehntägiger Giltigkeit auf 14 oder 21 Tage bleibt nach wie vor ein Wunsch aller touristischer Kreise. Wir bringen nun im folgenden eine Zusammenstellung der im Geltungsbereich, Giltigkeitsdauer und Preis geänderten Relationen:

1. Wien Südbhf.—Waldegg (8 Tage) . . . . . S 6.70
   —Altenmarkt a. d. Triesting
3. Wien Südbhf.—Payerbach-Reichenau (8 Tage) . . S 7.80
   —Gutenstein
   —Hainfeld
   Wien Westbhf.—Hohenberg
   —Türnitz
   —Hainfeld
4. Wien Westbhf.—Kernhof (8 Tage) . . . . . S 10.80
   —Türnitz
   —Altenmarkt-Thenneberg
   —Laubenbachmühle
   Wien Südbhf.—Gutenstein
   —Breitenstein
   —Hainfeld
5. Wien Westbhf.—Kienberg-Gaming (8 Tage) . . . S 11.60
   —Ybbs-Kemmelbach
   —Gösing
   —Türnitz
   —Kernhof
   —Gresten über Pöchlarn—Wieselburg
   Wien Südbhf.—Gutenstein
   —Steinhaus
6. Wien Südbhf.—Neuberg i. St. (8 Tage) . . . . S 13.80
   —Krieglach
   —Gutenstein
   Wien Westbhf.—Türnitz
   —Kernhof
   —Ybbsitz über Amstetten
   —Opponitz
   —Göstling über Kienberg-Gaming
   —Gresten über Pöchlarn
   —Mariazell
   —Grein-Stadt

   Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt in der Strecke Payerbach-Reichenau (einschließlich) bis Neuberg i. St. zulässig.
7. Wien Westbhf. Mariazell (11 Tage) . . . . . S 15.20
   —Türnitz
   —Waidhofen a. d. Y. über Kienberg-Gaming
   —Lunz am See über Amstetten
   —Prebichl über Amstetten
   —Selztal*) über Amstetten
   Wien Südbhf.—Mixnitz
   —Neuberg i. St.
   St. Michael*)

*) Weiterfahrt nach Stationen der Strecke Selzthal St. Michael gegen Nachzahlung im Zuge zulässig, wenn der Zugsaufenthalt in Selzthal, bezw. St. Michael für die Fahrkartenlösung nicht ausreicht.

15. Wien Südbhf.—Mattersburg*) (8 Tage) . . . . S 7.10
    Wien Aspangbhf.—Seebenstein
16. Wien Südbhf.—Waldegg*) (8 Tage) . . . . . S 7.10
    Wien Aspangbhf.—Unterhöflein
17. Wien Südbhf.—Gloggnitz*) (8 Tage) . . . . . S 8.30
    Wien Aspangbhf.—Aspang
18. Wien Südbhf.—Gutenstein*) (8 Tage) . . . . . S 8.60
    Wien Aspangbhf.—Puchberg am Schneeberg
19. Wien Südbhf.—Payerbach-Reichenau*) (8 Tage) . . S 8.90
    Wien Aspangbhf.—Puchberg am Schneeberg

*) Mit den Karten 15 bis 19 kann die Rückfahrt nicht über dieselbe Strecke erfolgen, über die die Hinfahrt erfolgte.

Die bisherigen Relationen 2 und 14 werden aufgelassen und die übrigen bleiben unverändert, bis auf die Relation 13 (Wien Franz-Josefsbhf. oder Wien-Nordbhf. nach Aggsbach-Markt oder Rosenburg über Hadersdorf Lokalbahn, bezw. nach Statzendorf über Krems oder von Wien Westbhf. nach Melk), deren Giltigkeitsdauer bei gleichem Preis (S 10.20) auf 8 Tage erstreckt wird.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Abmeldung der Mitgliedschaft.

Das neue Vereinsjahr beginnt mit dem 1. November 1932. Mitglieder, welche dem Verein im neuen Vereinsjahre nicht mehr anzugehören wünschen, haben somit ihre Mitgliedschaft schriftlich, und zwar mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) abzumelden. Nichteingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden als nicht erfolgt angesehen und haben zur Folge, daß das betreffende Mitglied zur Zahlung des Beitrages für das neue Vereinsjahr verhalten wird.

Von der Glorerhütte. Dank der günstigen Witterung konnten alle projektierten Arbeiten im Oktober zu Ende geführt werden. Indem wir mit Genugtuung diese erfreuliche Nachricht verzeichnen, teilen wir noch mit, daß im Vereinsheim einige photographische Aufnahmen, die von Baumeister Köll herrühren, affichiert wurden. Im übrigen hoffen wir in der nächsten Nummer einige Bilder und Planskizzen bringen zu können.

Gesellige Abende. Im November nehmen wir unsere regelmäßig stattfindenden geselligen Zusammenkünfte (mit Tanz) wieder auf. Sie finden wie früher an Freitagen im Café „Altes Rathaus", 1. Bezirk, Wipplingerstraße 24—26 (Tel. U-26-2-74 und U-27-4-84), doch vorderhand nicht allwöchentlich, sondern am 4. und 18. November, bezw. 2. und 10. Dezember statt. Wir bitten die angegebenen Daten besonders zu beachten und hoffen auf eine rege Beteiligung.

Chirurgische Sportberatung des Vereines „Herzstation". Der Verein „Herzstation", Wien, 9. Bez., Pelikangasse 16—18, Telephon A-25-4-02, hat seiner „Sportuntersuchung" nun auch eine „Chirurgische Sportberatung" angegliedert, deren Leitung der in Skifahrerkreisen rühmlichst bekannte Chirurg Dozent Dr. Felix Mandl übernommen hat. Die Untersuchungen finden für Mitglieder aller Sportvereinigungen an jedem Montag und Freitag von 12 bis 13 Uhr gegen Leistung eines Regiebeitrages von S 1.— (für ganz Unbemittelte kostenlos) statt. Im übrigen wollen wir in diesem Zusammenhange auf die Sportuntersuchung des Vereines „Herzstation" hinweisen. Jeden Wochentag ab 10 Uhr und jeden Donnerstag von 18 bis 19 Uhr 30 können die Mitglieder unseres Vereines in der „Herzstation" gegen Vorweisung der Mitgliedskarte eine gewissenhafte Herzuntersuchung (mit Röntgenaufnahme) vornehmen lassen. Der Leiter der Abteilung verfügt aus eigener langjähriger Bergsteigertätigkeit über bedeutende Erfahrungen gerade auf diesem Gebiete, die Ärzte sind sportlich informiert und stehen jedem zur Untersuchung sich Meldenden mit Rat zur Seite, so daß jeder erfahren kann, ob er kleineren oder größeren Unternehmungen gesundheitlich gewachsen ist. Für die Röntgenaufnahme wird vormittags der minimale Kostenbeitrag von S 1.—, am Donnerstag abends S 2.— eingehoben. Bergsteiger und Skifahrer, lasset die Funktion Eures wichtigsten Körperorganes zeitweilig prüfen!

An alle Touristen und Wintersporttreibenden! Die Arbeitsgemeinschaft der jagdlichen Spitzenorganisationen und der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen erlassen folgenden, überaus beherzigenswerten Aufruf: In der Zeit, wo sich der Mensch ungehemmt dem Wintervergnügen hingibt und die Freuden des Winters in reichstem Maße genießen kann, leidet das Wild härteste Not. Das sittliche Gefühl verlangt, daß man in dieser Zeit das ausgehungerte und schonungsbedürftige Wild nicht in seiner Ruhe stört und durch mutwilliges Hetzen und unnötiges Lärmmachen in die Flucht treibt. In seiner Angst gerät das Wild leicht in hohe Schneelagen, aus welchen es nicht mehr heraus kann, in Lawinengänge oder in Abgründe und es ist dann verurteilt, elend zugrunde zu gehen. Jeder Naturfreund, der das Wild als eine Zierde unserer Heimat schätzt, wird alles unterlassen, was geeignet ist, dem Wild Schaden zuzufügen, wohl wissend, daß ruhiges Benehmen beim Anblick des Wildes, in diesem kein Angstgefühl aufkommen und es in seiner Ruhe verharren läßt. Abgesehen von der Schädigung des Jagdbesitzers, bildet mutwilliges Hetzen des Wildes den Tatbestand einer Verwaltungsübertretung gemäß Art. VIII., Abs. 1 EG. vom 21. Juli 1925, B.-G.-Bl. Nr. 273, die von der politischen Bezirksbehörde mit Geld bis zu S 200.— oder mit Arrest bis zu 14 Tagen bestraft werden kann.

Funde und Verluste. Beim Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen wurden in der letzten Zeit nachstehende Funde und Verluste angemeldet:

Funde: Brille mit Lederfutteral (September, Tullnerbach-Preßbaum—Hochroterd); Herrenarmbanduhr (18. September, Bachingerbrünnl, Raz).

Verluste: Photoapparat (28. August, Damböckhaus—Baumgartnerhaus); Touristenhut (24. August, Puchberg—Baumgartnerhaus); Bergschuh, Hut und Kletterhammer (21. August, Hochtor-Nordwand); Skibluse (6. August, Sonderzug nach Innsbruck); Herrenuhr samt Kette (16. August, Saalfelden—Riemannhaus); Wildlederweste (27. September, Simonyhütte—Tiergartenhütte).

Die Anschriften der Finder und Verlustträger sind beim Verband gegen schriftliche Anfrage (Rückporto beilegen) zu erfahren. Fernmündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

Gymnastikkurs.

Unser Gymnastikkurs hat am 6. Oktober seinen Anfang genommen. Gar mancher ist der Meinung, daß es untunlich wäre, an dem Kurse teilzunehmen, falls man aus irgendwelchen Gründen die ersten Kursabende nicht zu besuchen in der Lage war. Diese Ansicht ist irrig. Aus diesen Gründen wollen wir nochmals auf die Wichtigkeit dieser Kurse hinweisen. Skifahrer, die den Sommer hindurch sich auf einem Sportzweig nicht regelmäßig betätigen, empfinden erfahrungsgemäß den Mangel eines Konditionstrainings an den ersten Skitagen mitunter höchst unangenehm. Unnötige Kraftvergeudung, Überanstrengung und Verdrossenheit sind die Folgen. Diesem Übelstand, der dem Fortschritt in der skitechnischen Ausbildung hemmend entgegenwirkt, kann durch Teilnahme an zweckentsprechenden, fachmännisch geleiteten Kursen mit Erfolg gesteuert werden. Aus diesem Grunde hat die Skivereinigung im Alpenverein Donauland die Veranstaltung solcher Kurse in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen. Der Vereinsausschuß war bemüht, diese Sache nach Kräften zu fördern und hat mit dem Allgemeinen Turn- und Sportverein 1887 Wien (vormals Deutschösterreichischer Turnverein), ein Übereinkommen getroffen, das die Abhaltung unseres Gymnastikkurses in seiner modernst eingerichteten Turnhalle ermöglicht. Auch in hygienischer Hinsicht ist allen Bedürfnissen Rechnung getragen, da 16 Waschbecken und 4 Duschen zur Verfügung stehen. Jeder Turnende erhält außerdem einen Kasten. Wir rechnen aber auch mit der regen Teilnahme von Mitgliedern, die nicht der weißen Kunst ergeben sind, zumal die Gymnastik nicht bloß ein Mittel zu einem speziellen Zweck ist, sondern von Jung und Alt nur ihrer selbst willen betrieben wird. Auch der nicht mehr ganz junge Arbeitsmensch bedarf der körperlichen Bewegung. Der Kurs ist deshalb nicht bloß

für die Mitglieder der Skivereinigung bestimmt, sondern allen Vereinsmitgliedern gegen Entrichtung einer monatlichen Gebühr von S 2.50 zugänglich. In diesem Betrag ist auch das Entgelt für den Saaldiener enthalten. Die Kursgebühr ist stets im vorhinein in der Vereinskanzlei zu entrichten, wo auch die Ausgabe der Teilnehmerkarte erfolgt. Die Übungen finden jeden Donnerstag von 20.30 bis 22 Uhr in der Turnhalle des Allgemeinen Turn- und Sportvereins 1887 Wien (vormals Deutschösterreichischer Turnverein), 8., Bez., Langegasse 78, statt.

Unsere Jugendwandergruppe.

Die Jugendwandergruppe hat nach der durch die Schulferien bedingten Pause ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Erfreulicherweise gibt sich ein reges Interesse kund und wenn der Aufbau selbstverständlich nur aus kleinen Anfängen erfolgen kann, so hat sich doch schon ein Stock von „Unentwegten" gefunden, die mit großem Interesse an den Veranstaltungen teilnehmen und eine lebhafte Werbetätigkeit entfalten. Die an jedem Sonntage geführten Ausflüge finden immer mehr Teilnehmer. Die Heimabende (jeden Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends im Vereinsheim) sind gut besucht, wozu auch die kürzlich vorgenommene Aufstellung eines Ping-Pong-Tisches wesentlich beigetragen hat. Für den Winter ist die Erteilung von Ski-Unterricht und auch die Führung von Skiausflügen vorgesehen. Wir bitten unsere Mitglieder, die Jugendwandergruppe nach Kräften zu fördern und ihre Kinder (zwischen 12 und 16 Jahren) zu uns zu schicken.

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Unsere Weihnachtsskikurse. Wir haben bereits in der Oktobernummer mitgeteilt, daß in den Weihnachtstagen wie in den vergangenen Jahren zwei Skikurse — hievon einer mit dem Standort Mariazell — zur Durchführung kommen werden. Über den Standort des Parallelkurses konnte im September noch keine Entscheidung getroffen werden. Die Leitung der Skivereinigung hegte die Absicht, ein wenig von der Tradition abzugehen. Der Karpathenverein hatte in liebenswürdigster Weise an den Alpenverein Donauland die Einladung gerichtet, einen Skikurs in der Hohen Tatra abzuhalten und der Ausschuß der Skivereinigung ist gerne diesem Gedanken nähergetreten, zumal schon wiederholt Kenner der Hohen Tatra dieses Gebirge als günstiges, vor allem schneereiches Skigebiet gepriesen haben. So gerne auch die Skivereinigung ihren Mitgliedern die Kenntnis eines fremden Gebietes vermittelt hätte, mußte sie für die kommenden Weihnachten auf Erfüllung dieses Wunsches verzichten, weil es trotz der Bemühungen des Karpathenvereins nicht möglich war, jene Voraussetzungen zu schaffen, welche die Gewähr für ein restloses Gelingen boten. Der Parallelkurs wird deshalb in Kitzbühel stattfinden, wo wir seit vier Jahren heimisch sind. Wie im Vorjahr erfolgt die gemeinsame Abfahrt der Teilnehmer (Sonderwaggon) am 24. Dezember am Abend, da viele Teilnehmer beruflich oft bis in die Nachmittagsstunden in Anspruch genommen sind. Mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse konnte die Kursleitung nur für eine beschränkte Quartieranzahl abschließen. Aus diesem Grunde empfiehlt sich baldige Anmeldung. Für Quartiere in Kitzbühel ohne Pension, ist bei der Anmeldung auch die Bezahlung vorzunehmen. Im übrigen verweisen wir auf die Ankündigung auf Seite 110.

Mitgliederversammlung. Die ordentliche Mitgliederversammlung (Jahresversammlung) findet Montag, den 7. November 1932, um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Hiezu sind an alle Mitglieder der Skivereinigung besondere Einladungen ergangen.

Skitour am Staatsfeiertag. Günstige Schneeverhältnisse vorausgesetzt, wird am 12. und 13. November eine Tour ins Tote Gebirge geführt. Vorbesprechung, Montag, den 7. November, gelegentlich der Mitgliederversammlung. (Führung: H. Schwarzstein).

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-Stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.30–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 geleistet werden.

Veranstaltungen im November 1932.

Donnerstag, den 17. November:
20 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin, Lützowstraße 84 d,

Jahresversammlung

Tagesordnung:

a) Jahresbericht;
b) Bericht des Hüttenausschusses;
c) Bericht der Rechnungsprüfer;
d) Entlastung des Vorstandes;
e) Wahl des Vorstandes, des Aufnahmeausschusses und der Rechnungsprüfer;
f) Festsetzung des Jahresbeitrages und der Aufnahmegebühr für 1932;
g) Verschiedenes.

In der Pause findet eine Sammlung für die Weihnachtsspende der Zillertaler Kinder statt.

21 Uhr:

Vortrag

des Herrn Werner Scholem:
„Das sächsische Felsengebirge als Klettergebiet"
mit Lichtbildern.

Zur Jahresversammlung haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Zutritt. Zum Vortrag sind Gäste willkommen! Eintritt frei!

Sonntag, den 13. November:

Ausflug

nach Tegel—Heiligensee—Papenberge—Spandau. Alles Nähere in den Monatsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin e. V. Führung: Herr Alfons Jaffé.

Dienstag, den 22. November:

Sprechabend

(zugleich Sitzung der Bergsteigergruppe)
20½ Uhr im Falk-Realgymnasium, Berlin, Lützowstraße 84 d, Zimmer Nr. 28, II.

1. Herr Alfons Wagner:
„Zermatter Berge"
mit Lichtbildern.
2. Herr Heinz Kaempfer:
„Der Bergsteiger Christian Klucker"

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Sonntag, den 27. November:

Ausflug

Abfahrt Zool. Garten 9.10 Uhr nach Erkner (Schles. Bahnhof 9.28 Uhr). Wanderung über Karutzsee, Hohenlinde an der Spree, Freienbring zum Störitzsee und über Mönchswinkel nach Hangelsberg (zirka 18 Kilometer). Führung: Herr Dr. Kann (in Vertretung des erkrankten Herrn Dr. Lewin).

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, NW 87, Altonaerstraße 10
Tourenwarte: Günther David und Fr. Dr. Filly Moses
Jahresbeitrag Mk. 3.– Nach dem 15. Januar Mk 3.50.
Zahlung an Dr. Wolff, Postscheckkonto Nr. 149790

Weihnachtsfahrt ins Isergebirge vom 24. bis 26. Dezember. Standort: Heufuderbaude (1100 m hoch). Leiter: Dr. Gerhard Wolff. Gemeinsame Abfahrt am 24. Dezember, Görlitzer Bahnhof, 14.16 Uhr, im reservierten Abteil, Umsteigen in Greiffenberg, Ankunft in Flinsberg 20.14 Uhr, sofortiger Aufstieg zur Baude (zirka zwei Stunden). Fahrtkosten zirka RM 27.— (enthalten Rückfahrkarte bis Flinsberg, zweimal Übernachten mit kompletten Frühstück, warmem Abendessen am 25. Dezember und Mittagessen am 26. Dezember, inklusive Trinkgeld). Rückfahrt am 26. Dezember ab Flinsberg um 17.52 Uhr, an Berlin 24 Uhr. Die Teilnehmerzahl ist infolge Schwierigkeiten der Quartierbeschaffung beschränkt. Rechtzeitige Anmeldung an Dr. Wolff unter Anzahlung der halben Fahrtkosten auf sein Postscheckkonto Berlin Nr. 149.790. Anmeldungen ohne Vorauszahlung bleiben unberücksichtigt. Bei Rücknahme der Anmeldung verfallen RM 3.— Unkostenbeitrag.

Sonntagsausflüge: Für Schneesonntage sind folgende Skiausflüge in Aussicht genommen:

1. **Große Schleife durch den Grunewald.**
   Abfahrt: Bahnhof Zoo, 9.51 Uhr, Ausstellung 9.58 Uhr.
   Ankunft: Heerstraße 10.03 Uhr.
2. **Potsdam—Ravensberge.**
   Abfahrt: Bahnhof Zoo, 9.14 Uhr, Ausstellung 9.22 Uhr.
   Abfahrt: Berlin, Wannseebhf., 9.01 Uhr, Umsteigen Wannsee.
   Ankunft: Potsdam, 9.50 Uhr.
3. **Wilhelmshagen—Woltersdorfer Schleuse.**
   Abfahrt: Bahnhof Zoo, 9.10 Uhr (Zug nach Erkner).
   Stralau-Rummelsburg (Bahnsteig E), 9.33 Uhr.
   Ankunft: Wilhelmshagen, 10.01 Uhr.
4. **Falkenberg—Baasee—Freienwalde.** Diese Tour ist für Anfänger nicht bestimmt.
   Abfahrt: Stettiner Fernbahnhof, 9.20 Uhr. Eberswalde umsteigen.
   Ankunft: Falkenberg, 10.42 Uhr.
   Rückfahrt: Freienwalde, 16.17 Uhr, resp. 21.15 Uhr.
   Ankunft: Berlin (Stettiner Bahnhof) 17.50 Uhr, resp. 22.49 Uhr.
   Sonntagsrückfahrkarte nach Freienwalde RM 3.50.
5. **Buckow (Märk. Schweiz).**
   Abfahrt: Schlesischer Bahnhof 8.26 Uhr, Vorortzug, umsteigen Straußberg.
   Ankunft: Dahmsdorf—Müncheberg 9.41 Uhr, umsteigen.
   Ankunft in Buckow 9.57 Uhr.
   Rückfahrt ab Buckow: 16.59 Uhr, an Friedrichsstraße 18.33 Uhr, resp. ab Buckow 20.32 Uhr, an Friedrichsstraße 22.21 Uhr.
   Sonntagsrückfahrkarte nach Buckow RM 3.70.

Wochentags abends, bei Schneelage: Schneeschuhlauf im Grunewald. Treffpunkt am Bahnhof Grunewald, 19 Uhr. Führung: Herr David.

Teilnehmer an den Touren, bezw. Wochentagabendlauf werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend, resp. den ersten Wochentagsabendlauf telephonisch im Vereinsbüro (Kurfürst 7692), zwischen 10 und 12 Uhr (außer Dienstag und Donnerstag zwischen 14 und 16 Uhr) oder bei Herrn Günther David, C. 2 Bleibtreu 2397, ab 17 Uhr erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird, bezw. ob ein Wochentagabendlauf stattfindet. Die oben aufgeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, da sich die Wahl der Tour nach den Schneeverhältnissen richtet. Gäste willkommen.

Weihnachtsfahrt des Deutschen Wintersportverbandes vom 24. Dezember 1932 bis 1. Jänner 1933. Standort voraussichtlich Reinerz. Einzelheiten in der Dezembernummer.

Alpine Literatur und Kunst.

Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt.

Die Erlebnisse der deutschen Grönlanderpedition 1930/1931 geschildert von seinen Reisegefährten und nach Tagebüchern des Forschers. Unter Mitwirkung von Dr. Fritz Loewe, herausgegeben von Else Wegener. Mit 3 Rundbildern, 122 Abbildungen in Kunst- und Kupfertiefdruck, 11 Karten, Grundrissen und Übersichten. Vorwort von Professor Dr. Kurt Wegener. F. A. Brockhaus, Leipzig, 1932.

Am 8. Mai 1931 wurde aus der Mitte Grönlands die Nachricht durch den Äther hinausgetastet, daß Dr. Alfred Wegener, der Leiter der mit reichstem Arbeitsprogramm ausgezogenen deutschen Grönlanderpedition, verschollen und nach der Lage der Dinge zweifellos nicht mehr am Leben sei. Vier Tage später wurde von einer Expeditionsgruppe Wegeners Leichnam, liebevoll in zwei Schlafsackbezügen eingenäht, im Eise aufgefunden; die gespannt lauschende Welt erhielt wenige Tage darauf die Mitteilung von der Entdeckung seiner letzten Ruhestätte, die sein damals einziger Begleiter, der Grönländer Rasmus Villumsen, ihm bereitet und mit Sorgfalt gekennzeichnet hatte, um selbst, trotz der späteren eifrigen Nachforschungen, verschwunden zu bleiben. Mit ihm ein wichtiger Abschnitt aus Wegeners Tagebuch, den der Grönländer fürsorglicher Weise dem Toten abgenommen hatte. Das Ende des Forschers, der von früheren Reisen her mit den Anforderungen, die Grönlands Eisflächen stellen, wohlvertraut war, wirkte hierzulande um so schmerzlicher, als mit Wegener ein Österreicher sein zu weitgehenden Hoffnungen berechtigendes Tatleben im Dienste der Wissenschaft allzufrüh abgeschlossen und einen Lehrstuhl der Grazer Universität verwaist zurückgelassen hat. Von diesem herab hätte sein Mund neue Erkenntnisse über klimatische Erscheinungen Europas verkünden können, die aus der fortgeschrittenen Entschleierung des geheimnisvollen Eiskontinentes Grönland zu gewinnen waren.

Über den Verlauf der Expedition, die unter der Leitung von Alfred Wegeners Bruder Kurt — vor kurzem ebenfalls an die Grazer Universität berufen — fortgeführt und beendigt wurde, liegt in Form dieses Buches ein der breiten Lesermasse mundgerecht gemachter Bericht vor, der sich — wie das eben nicht anders geht — mehr mit den äußerlichen Begebenheiten und weniger mit der wissenschaftlichen Ausbeute befaßt und sich von Berichten über andere arktische und antarktische Forschungsunternehmungen im Systeme dadurch unterscheidet, daß er, mitbestimmt durch den beklagenswerten Verlust eines Teiles von Wegeners Tagebuch und wohl auch durch den Wechsel in der Expeditionsleitung, aus einem Zusammenbau von Berichten der Führer einzelner, teils programmmäßig aufgestellter, teils ad hoc gebildeter Arbeits- und Reisegruppen besteht, in den stellenweise Zitate aus Wegeners Tagebuch und einzelne Briefe eingestreut sind. Das der breiten Öffentlichkeit dargebotene Bild ist infolgedessen mit einem leisen Mangel an durchgreifender Geschlossenheit behaftet, es zeigen sich unvermeidbarerweise Überlappungen der Einzelberichte; neben sprunghaft einsetzenden Lücken gibt es Wiederholungen, welche den Mangel an Zügigkeit und Zwangsfolge empfinden lassen und sich dem Bestreben entgegensetzen, an Hand des Buches die Expeditionsereignisse voll und ganz miterleben, den Fortgang schlüssig in sich aufnehmen zu wollen. Zieht man jedoch das von Kurt Wegener eingefügte, ungemein übersichtliche Graphikon des Expeditionsverlaufes beim Studium der einzelnen Buchabschnitte heran, so ist die Stellung der gerade behandelten Angelegenheit zum Gesamtbilde sofort erkannt. Sämtliche Berichterstatter verfügen über eine glatte Feder und ein plastische Bilder schaffendes Darstellungsvermögen; ja, die mit den Eisdickemessungen betraut gewesenen Wissenschaftler haben die Mühe nicht gescheut, die Schemata und die Wirkungsweise ihrer Apparaturen in Wort und Skizze zu erläutern. Dieserart verschafft das Buch ungeachtet der erwähnten Unbequemlichkeiten dennoch jenes anschauliche Bild vom Ganzen der Expedition, das den Laien durchaus befriedigen kann. Damit erfüllt es seine Aufgabe und seinen Zweck; das wissenschaftliche Ergebnis und die Folgerungen, die aus ihm gezogen werden können, dürften dem zuständigen Gelehrtenforum in gewiß weniger flüssig lesbarer Gestalt vorgelegt sein. Dem österreichischen Leser geht Alfred Wegeners Schicksal besonders nahe; versöhnlich mag der Umstand wirken, daß fast mit Sicherheit angenommen werden kann, nicht das Inlandeis Grönlands, sondern ein nicht völlig fehlerloses Herz habe den willensstarken Mann zu Fall gebracht. Dem Leser vom Deutschen Alpenverein Berlin aber werden jene Abschnitte des Buches eine besondere Note bieten, die von Dr. Fritz Loewe selbst beigestellt sind oder, aus anderer Feder stammend, über ihn und seine Leistungen mancherlei Einzelheiten berichten, die er in seinen eigenen Beiträgen bescheiden unerwähnt läßt.

Zwei Punkte im Plane geben der Expedition ein besonderes Gepräge; erstens die erstmalige Verwendung eines für polare Forschungsreisen neuartigen Beförderungsmittels, nämlich die Heranziehung von Propellerschlitten*). Zweitens die Errichtung einer be-

*) Siehe den Aufsatz Loewes „Mit Hundeschlitten und Propellerschlitten über Grönlands Inlandeis" in der Julinummer dieser Blätter (Seite 80).

mannten Station inmitten des Eiskontinentes mit mindestens einjährigem ununterbrochenen Betrieb. Beide Punkte zählten zu den unbekannten Rechnungsgrößen und namentlich für die Propellerschlitten galt, was schon Byrd auf seiner Reise zum Südpol für das Flugzeug erkannte und aussprach, daß mit neuen Mitteln ein wesentlicher Unsicherheitsfaktor in die Rechnung einzieht. Dieser Faktor machte sich denn auch im Falle Grönland und Propellerschlitten sehr erheblich geltend. Wegeners Plan, der fast gänzlich zur Durchführung gelangen konnte, ging dahin, an der West- und Ostküste Grönlands, in ungefähr derselben nördlichen Breite, von einander unabhängig arbeitende Standorte zu errichten, und vom westlichen Standlager aus einen Beobachtungsposten 400 Kilometer östlich auf demselben Breitenkreis mitten im Inlandeis in etwa 3000 Meter Seehöhe zu schaffen. Zur Einrichtung dieser Station „Eismitte", für die etwa 10.000 Kilogramm an Unterkunftsmitteln, wissenschaftlichen Geräten und Proviant vorgesehen waren, sollten im wesentlichen zwei Propellerschlitten dienen, die insoferne versagten, als ihre Beförderung auf das Inlandeis, ihr Zusammenbau, ihre Anpassung an die örtlichen Verhältnisse und ihre Erprobung sich bis in den Winter hinein verzögerte, mit dem Effekte, daß sie nach einigen Fahrten zu Depotniederlassungen längs der Strecke nach „Eismitte" von den winterlich werdenden Bodenverhältnissen, für die sie nicht erdacht waren, noch berechnet sein konnten, überrascht, bei Kilometer 41, beziehungsweise 51 liegen blieben, um erst im folgenden Frühjahre herausgeholt werden zu können. Die Besatzung der Station Eismitte mußte daher auf ihr Winterhaus verzichten und sich mit jenen verhältnismäßig geringen Mitteln entsagungsvoll begnügen, die die zwar langsamen aber altbewährt betriebssicheren Hundeschlittenkolonnen noch rechtzeitig zugebracht hatten. Wenn die Propellerschlitten im folgenden Sommer zweimal den Reiseweg nach und von Eismitte in erstaunlich kurzer Zeit, einmal sogar in nur 16 Stunden zurücklegten, so beweist dies nichts gegen die in ihnen gelegene Unzuverlässigkeit gegenüber dem Hundeschlitten. Mit den klassisch gewordenen Hundeschlitten, der von Nansen angegebenen Bauart, gelangen Fahrten landauswärts in fünf Tagen. Letzten Endes scheinen, neben dem unerwartet späten Aufbruch des Küsteneises, die Propellerschlitten für den Untergang Wegeners verantwortlich zu sein. Ihr Versagen gerade in jenem Zeitraum, in dem ihre werktätige Mithilfe planmäßig vorgesehen war, zwang Wegener in zu weit vorgerückter Jahreszeit eine Hundeschlittenreise nach der Station Eismitte anzutreten und wieder zurück nach dem westlichen Standquartier zu versuchen, da es wieder auf jenes Versagen zurückzuführen ist, daß Eismitte spärlich nur für zwei, knappest für drei Personen hatte versorgt werden können. Für Dr. Fritz Loewe, der Wegener dahin begleitet hat, erfrorener Zehen halber dort bei den beiden Wissenschaftlern, denen die Station anvertraut war, zurückbleiben mußte und somit für einen Vierten, Wegener, sowie einen Fünften, Rasmus Villumsen, bestand daher keine Bleibensmöglichkeit. Die Station Eismitte hat ihre Aufgabe auf die denkbar vollkommenste Weise erfüllt und mit ihren geschlossenen Beobachtungsreihen reichliches Material geschaffen. Es ist zum großen Teile der Tätigkeit dieser Station zu danken, daß nunmehr feststeht, daß Grönland — um nur einige Zahlen zu nennen — eine Eiskappe trägt, die am Rande 500 bis 1000 Meter, in Landesmitte etwa 2500 bis 2700 Meter dick ist, Grönland demnach einer mit einem Eiskuchen gefüllten Tasse gleicht, deren etwa plötzlich abschmelzender Inhalt die Spiegel der Weltmeere um ungefähr acht Meter steigen lassen und damit ungeheure Landgebiete dem Meere einverleiben würde.

Die wiedergegebenen Stellen aus Wegeners Tagebuch zeigen den seelischen Kampf, den Wegener zuweilen mit sich, den Kampf den die Expedition mit einem widerlichen Sterne führen mußte, der sie zunächst 38 kostbare Tage an der Eiskante festhielt, ehe der gewählte Landeplatz erreicht werden konnte, der weitaus die Beförderung der 100.000 Kilogramm betragenden Ausrüstung durch den Bruch des Kamarujufgletschers über das erwartete Ausmaß erschwerte und schließlich einen frühzeitigen Winter von solcher Härte einbrechen ließ, daß er selbst den grönländischen Mannschaften, die gegen reichlichen Lohn und zusätzliche Geschenkgaben als Begleiter bei den Schlittenreisen gedungen waren, zu arg wurde und sie zu streikähnlichen Dienstverweigerungen und zu Begehren nach vorzeitigem Abbruch von Vormärschen veranlaßte, denen zum großen Teile stattgegeben werden mußte. Diese bisher auf Polarreisen unbekannten Erscheinungen lassen am besten den heroischen Kampf ahnen, den die Expeditionsteilnehmer im Dienste einer idealen Sache auf sich genommen und ertragen haben. Es wäre angesichts der aus dem Buche strömenden Fülle von Belehrung und Eindrücken unbillig, an Oberflächlichkeiten haften bleiben zu wollen; es soll daher nur auf ein Versehen bei der Beschreibung des zu Eisdickemessungen verwendeten Seismographen hingewiesen werden. Die schwere Pendelmasse eines solchen Instrumentes ist gewissermaßen der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, die durch eine mittels Sprengladungen künstlich herbeigeführte Erderschütterung ausgelöst wird. Daher sollte es in einer sich etwa ergebenden Neuauflage auf Seite 219 richtig heißen, daß das Stativ, an dem der Pendelkörper aufgehängt ist, sich in bezug auf den Pendelkörper, nicht aber dieser — wie geschrieben steht — sich in bezug auf das Stativ um winzige, den einlangenden Wellen entsprechende Beträge bewegt..... Oben, auf dem Grönlandeis, 189 Kilometer vom Westrande entfernt, ragt ein linienhaftes Kreuz, sechs Meter hoch, aus einem Bohrgestänge erstellt. Ein zweites Kreuz, zehn Meter hoch, aus Bambusstäben errichtet, steht nebenbei. Dazwischen ruht Wegener aus von schwerer Fahrt. Man glaubt, daß etwa zwei Jahrzehnte vergehen werden, ehe diese schlichten Male in die Eismassen gesunken, von ihnen überwuchert sein werden. Das Buch von Wegeners letzter Grönlandfahrt und seiner Gefährten Leistungen hat vollen Anspruch darauf, über das mutmaßliche Verschwinden dieser Ehrenzeichen zu bestehen und wert befunden zu werden.

Ing. Ernst Lieblich.

* * *

Den Bergen verfallen. Alpenfahrten von Eleonore **Noll-Hasenclever.** Mit Geleitwort und Lebensbild versehen und mit Beiträgen von Professor Dr. G. Dyhrenfurth, Dr. W. Martin, Professor Hermann Trier und Dr. Willi Welzenbach, herausgegeben von Heinrich **Erler.** Mit 25 Abbildungen und einem faksimilierten Brief Alexander Burgeners. Berlin 1932. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin SW 19.

Am 18. August 1925 ereignete sich im Bereich des Walliser Weißhorns eine Katastrophe, die in der gesamten Bergsteigergemeinde große Anteilnahme auslöste. Eine Partie, bestehend aus Hans Pfann, Leonore Noll-Hasenclever und Hermann Trier, wurde durch ein Schneebrett in die Tiefe gerissen. Trier kam mit leichten Quetschungen davon. Pfann wurde schwer verletzt, während Leonore Noll-Hasenclever, von den Schneemassen verschüttet, erstickte. Dieser Unfall wurde umso tragischer empfunden, als die Qualität der Partie eine derartige war, wie man sie nicht so bald wieder findet. Pfann zählt, obgleich er damals den Fünfziger schon überschritten hatte, zu den besten Bergsteigern von internationaler Geltung und Eleonore Noll-Hasenclever galt unbestritten als Deutschlands beste Bergsteigerin. Wohl gemeint, Bergsteigerin, denn sie war durchaus keine Kletterakrobatin. Als junges Mädchen hatte sie das Glück in die Obhut Alexander Burgeners zu kommen, der sie besonders in sein Herz schloß, ihre Begabung erkannte, dem „Gamsli" — der Alte hatte diesen Kosenamen geprägt — eine ausgezeichnete Ausbildung angedeihen ließ und die Schülerin später sogar als „zweiten Führer" mitnahm. Auf solche Art sozusagen vom Meister freigesprochen, schloß Eleonore Noll dann Bergfreundschaft mit ausgezeichneten Führerlosen, darunter mit dem viel zu früh als Opfer des Weltkrieges dahingegangenen Dr. Richard Weitzenböck, von dem Alexander Burgener einmal gesagt hatte: „Der könnte mein Sohn sein". In den Kriegs- und Nachkriegsjahren, wo alles, was sonst zu Berge stieg, unter Fahnen stand oder an den Aufbau der materiellen Existenz denken mußte, unternahm Eleonore Noll ihre Bergfahrten mit Heinrich Burgener, dem Lieblingssohn Alexanders. Dann waren es Hans Pfann, Alfred Horeschovsky, Wilhelm Welzenbach und andere erstklassige Alpinisten, welche Eleonore Noll auf ihren Bergfahrten begleiteten. Das Schicksal hatte es auch sonst mit ihr gut gemeint: sie reichte einem begüterten Manne die Hand und konnte unbeschwert und unbehindert von den Sorgen und Widerwärtigkeiten des Lebens ihr Leben ganz den Bergen widmen.

Es war daher ein schöner Gedanke des Gatten, ihr neben dem Gedenkstein auf dem Zermatter Bergfriedhof ein geistiges Denkmal zu errichten. Der schwergeprüfte Gatte kam nicht mehr in die Lage diesen Gedanken zu verwirklichen, denn im Sommer 1931 wurde auch er zu seinen Vätern versammelt. Doch der Verlag ließ die Idee nicht fallen und betraute Heinrich Erler mit der Vollstreckung, von Johannes Noll's Willen. Die Bedeutung der Persönlichkeit Leonore Noll's rechtfertigt es zur Genüge, sich mit dem Gedenkbuch eingehender zu befassen. Es muß vom inhaltlichen, und formalen Standpunkt betrachtet werden. Den Herausgeber Heinrich Erler hier besonders vorzustellen, erübrigt sich wohl. Heinrich Erler hat, obwohl seit Langem schon nicht mehr selbst schriftstellerisch tätig, die deutsche alpine Literatur durch seine meisterhafte Übersetzung von Guido Reys „Alpinismo acrobatico", um ein unschätzbares Kleinod bereichert. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß diese Übersetzungsarbeit mehr wiegt, als alle Tourenschilderungen, die in einem Jahr in sämtlichen alpinen Zeitschriften erscheinen. Als Mann von literarischer Bildung war Erler für die Herausgabe des Werkes geschaffen, wie kaum jemand anderer. Nichtsdestoweniger kann ich seiner Auffassung, die Funktion des Herausgebers in dem zum Druck Befördern der anvertrauten Manuskripte erschöpft zu sehen, in diesem Fall nicht beipflichten. Diese Auffassung ist zwar in der Vorrede nicht zum Ausdruck gebracht, sie kann jedoch jedem aufmerksamen Leser nicht entgehen. Erler hat sich hier nur als formeller Herausgeber gefühlt und hat auf jede Kritik der Materie vollkommen verzichtet. Eleonore Noll hat nur sehr wenig geschriftstellert und das, was hier nun in Druck vorliegt, setzt sich aus ungedruckten Vortragsmanuskripten und einigen in alpinen Zeitschriften bereits veröffentlichten Aufsätzen zusammen, die zum Teil auch nichts anderes sind, als gedruckte Vorträge. Sowohl die bereits erschienenen Arbeiten und als auch die noch ungedruckten Vorträge hat Erler anscheinend ohne die geringste Veränderung wiedergegeben. Diese Buchstabenpietät ist schon deshalb unangebracht, weil die optische Wirkung eines Vortragsmanuskriptes nicht immer die gleiche ist wie die akustische. Was, vielleicht lebendig, vorgetragen von großer Wirkung ist, kann in derselben Form gedruckt kalt lassen. Viele in amüsantem Plauderton vorgebrachte Dinge werden mitunter, wenn man sie gedruckt liest, lang nicht jenes Interesse zu erwecken im Stande sein, wie im Vortragssaal. Die meisten unserer Vortragenden legen auch keinen besonderen Wert auf die Ausfeilung des Sprachlichen und auf formale Glätte. Da das Publikum in der Regel nicht so kritisch gestimmt ist, wirken sich diese Unterlassungen auch nicht schädlich aus. Es ist übrigens bekannt, daß bei Herausgabe „Gesammelter Reden und Schriften" die Verfasser vielfach vom Urtexte abzugehen pflegen, um ihren Reden und Vorträgen die formelle Abrundung zu geben. Aus diesem Grunde halte ich die Auffassung Erlers für verfehlt, zumal durch kleinere und inhaltlich nicht ins Gewicht fallende Eingriffe die einzelnen Aufsätze entschieden in formeller Hinsicht gewonnen hätten. Abgesehen davon werden sachliche Irrtümer und sprachliche Versehen ohne weiters richtig zu stellen gewesen. Es ist beispielsweise auffallend, daß die Verfasserin beinahe immer von einem Barographen spricht und ihr Taschenaneroid meint. Es ist eine durchaus falsch angebrachte Buchstaben-Pietät, wenn die unrichtige Angabe, daß die Brüder Zsigmondy das Bietschhorn über die Ostwand bezwungen hätten, ein Weg, auf dem ihnen bis jetzt niemand gefolgt sei, aus dem Erstdruck (Zeitschrift des D. u. Oe. Alpen Vereins) kritiklos übernommen wird. Die Angabe ist doppelt falsch, da erstens die Partie Purtscheller, Emil und Otto Zsigmondy und Karl Schulz den ersten Aufstieg über die Südwand des Bietschhorns erzwang, und zweitens diese Tour auch wiederholt wurde. Es war unklug, einen der schlimmsten Auswüchse des Alpinistendeutsch nicht auszumerzen. Ich meine die Wendung „einen Berg machen", „eine Wand machen" oder „einen Grat machen". Im Gespräch und vielleicht bei einem Vortrag mag man derlei noch hingehen lassen. Aber gedruckt — und hierin glaube ich mich mit dem Herausgeber einig — ist diese Wendung scheußlich. Diese Mängel finden, wie gesagt, ihre Begründung einzig und allein in dem Umstand, daß wir es beinahe durchwegs mit Vortragsmanuskripten zu tun haben. Daraus erklären sich auch einige Wiederholungen, manche baedekerhaft anmutende Stelle und andere Dinge, die glatt ausgemerzt hätten werden können, ohne dem Ganzen überhaupt Abbruch zu tun. Im Gegenteil, das Buch hätte an innerem Wert gewonnen, zumal Eleonore Noll unzweifelhaft über ein besseres Darstellungsvermögen verfügte, als so mancher Alpinist, der die unterschiedlichen Bergsteigerzeitschriften mit seinen literarischen Früchten bedenkt. Die Sprache ist mitunter ziemlich bilderreich. Ich führe eine Stelle an: „Da flogen plötzlich aus der Dunstschicht merkwürdige schwere schwarzen Wolkenballen auf, die auf dem rosigen Horizont allerhand Schattenrisse zu stellen schienen. Mein ‚Ach!' ließ auch Burgener, den Pfadfinder, rückwärts schauen. Das mußten wir genauer sehen; so hielten wir ein paar Minuten Rast. Wir sahen da vor unseren staunenden Augen eine ganze Menagerie am Horizont auftreten, ein Kamel, Hunde, Ungeheuer aller Art, alles aus der Tiefe emporgeschleuderte Wolkenknäuel, die als Silhouetten still auf dem rosigen Wolkenrand stehen blieben; ein fabelhafter Anblick, und wir freuten uns wie die Kinder im Kasperltheater." Immer und wieder spürt man lodernde Bergbegeisterung und ein heiteres, sonniges Gemüt. Werfen wir nun kurz einen Blick auf die einzelnen Erzählungen. Den Reigen eröffnet „Eine Besteigung des Bietschhorns", ein Gedenkblatt für Alexander Burgener, dessen markige Gestalt hier plastisch hervortritt. Dann folgen Schilderungen von Unternehmungen im Mont Blanc-Gebiet, in denen ebenso wie bei einer Winterfahrt zur Oberwalderhütte, Richard Weitzenböck die Hauptrolle zufiel. Eine sehr abenteuerliche Geschichte handelt von einer „Führerlosen Traversierung der Aiguille des Grand Charmoz" (1911), welche Eleonore Noll mit ihrem späteren Gatten unternahm. Auch in dem Aufsatz „In den Saaser Bergen" sehen wir die Verfasserin als Führerin handeln. Die Geschichte von der Überschreitung des Untergabelhorns, Obergabelhorns und der Wellenkuppe, unternommen mit Heinrich Burgener, läßt an aufregenden Szenen nichts zu wünschen übrig. Der Aufsatz „Überschreitung des Täschhorns" (Aufstieg über den Mischabelgrat, Abstieg über den Teufelsgrat), ist aus der Zeitschrift des D. u. Ö. Alpenvereins (1924) bekannt. Ebenso bekannt ist „Die Ostflanke des Monte Rosa" durch Abdruck in der Österreichischen Alpenzeitung. Dieser Erzählung möchte ich unbedingt die Palme reichen. Ich erwähne noch einen Aufsatz „In den Zermatter Bergen, Weißhorn", der teilweise auch auf die Kriegsereignisse bezug nimmt und eine Kürzung hätte erfahren können. Dyhrenfurth hat sich mit einem flott geschriebenen Aufsatz „Dent d'Herens und Gran Paradiso" eingestellt, ferner Welzenbach mit einem Aufsatz „Matterhorn—Dent d'Herens". Über diese Unternehmung berichtet auch Eleonore Noll und ich möchte sogar ihrer Arbeit den Vorzug geben. Der Herausgeber hätte gut getan, Welzenbachs Aufsatz in sprachlicher Hinsicht ein wenig unter die Lupe zu nehmen. So schreibt Welzenbach „Der Grund der seltenen Begehung dieses Grates" oder „Da wir allein am Zmuttgrat waren." Als Kuriosum möchte ich erwähnen, daß Welzenbach zu Beginn des Aufsatzes von Altmeister Pfann zum Schluß, aber nur von Meister Pfann spricht. Vermutlich hat die Tour auf Pfann verjüngend gewirkt. Abgeschlossen wird das Buch durch den knappen sachlichen Bericht Triers über den Unfall und einer Skizze Martins, „Ausklang" betitelt, welche ungemein eindrucksvoll von der Bergung der Verunglückten berichtet. Die Bildbeigaben — schöne Landschafts- und originelle Personenaufnahmen — stammen zum Teil aus dem Photoschatz Eleonore Nolls. Sie ergänzen den Text auf das glücklichste. Alles in allem: ein gehaltvolles Buch, würdig dem Gedenken einer willensstarken Frau, deren ganzes Sinnen und Trachten neben ihrer Familie nur den Bergen galt.

Dr. J. B.

* * *

Bergführer Melchior. Ein Jungfrau-Roman von **Johannes Jegerlehner.** Berlin, 1929. G. Grotesche Verlagsbuchhandlung.

Die Jungfrau — dieser berühmte Berg — ist der Rahmen für eine Handlung, die sich im wesentlichen zu seinen Füßen begibt. Jegerlehner ist, wie aus seinem bisherigen Schaffen erwartet werden durfte, seiner Liebe zum Schweizer Landschaftsbilde treu geblieben und wieder setzt er die Personen eines Romans in die Täler, auf die Almen des zauberischen Massivs und auch in die Treffpunkte des sommerlichen und wintersportlichen Fremdengetriebes, um den Anschluß der Erbgesessenen an die große Welt zu finden und die lebhaften Genießer schweizerischer Hotelbetriebsamkeit bei den Begebenheiten mehr oder minder richtunggebend mitwirken

zu lassen. Dieser Art ist ein zuweilen überaus buntes, lebensprühendes Bild geschaffen, das ab und zu von den Hauptakteuren ablenkt, um ihre Wesensart von neuem kräftig hervortreten zu lassen. Zwei Brüder ungleicher Art, gleich tüchtig als Bergführer und Skiläufer kämpfen um ein ihrer liebenswerten Mutter anvertrautes Waisenmädchen. Der eine, ein Bruder Luftikus, dem man beim besten Willen nicht böse sein könnte, genießt das Leben und die Nähe des Mädchens im leichtbeschwingten Spiel erquickend fröhlicher Jugend. Der andere, der Mann des Buchtitels, ist ein Grübler, der es mit allen Dingen, die in seinen Weg treten, furchtbar ernst nimmt und an der Gewissenhaftigkeit fast zugrunde geht. Ein verunglückter Stafettenlauf, der seinem Lande den Sieg kostet, wirft ihn für lange Zeit nieder, eine alpine Tat bringt ihm das Vertrauen zu sich selbst wieder. Dazwischen liegt eine Zeit schwersten Seelenaufruhrs und schlimmster Zerrissenheit. Es würde zu weit führen, auch nur einen Auszug aus dem Reichtum des Buches an flüssigem Geschehen darbieten zu wollen, von ungefähr mögen zwei episodenartige Einsprengsel betont werden, die Meisterstücke deutscher Prosa sind, die Schilderung einer bösen Föhnwetterzeit und die sich von ungefähr entfaltende Erzählung eines alten Wildhüters, wie den jungen Gemslein von ihren Müttern das Springen beigebracht wird. In der stattlichen Reihe von Gestalten, mit denen der Leser bekannt gemacht wird, ist keine, deren Bekanntschaft man gerne missen möchte; es sind Persönlichkeiten, die man versteht und erfaßt, von einem an die Güte der Menschen glaubenden, weisen und milden Dichter gesehen, empfunden und mit lebendigen Farben gemalt. Ing. E. L.

* * *

Walter Bing: Drei Jungens am Seil. Buchschmuck von Pejo Arden, Leipzig, 1932, Franz Schneider.

„Drei Jungens am Seil" ist ein touristisches Märchenbuch für Knaben. Der im alpinen Schrifttum wohlbekannte Verfasser wagt in diesem Büchlein einen interessanten Versuch. Die Sehnsucht der reiferen Jugend nach dem Heldischen hat einmal ihre Erfüllung in den alten Volkssagen, Götter- und Heldenbüchern, alt- und mittelhochdeutschen Epen gefunden, während die Vorkriegsgeneration im Knabenalter sich an den Wildwestromanen Karl Mays berauschte. Bing verlegt nun die Leistung des Außerordentlichen von der blutigen Walstatt des Nibelungenlieds, von den Wiesen und Stadttoren des Märchens, von der Prairie des wilden Westens in die Berge, in die Sphäre des Bergsteigers. Und die zweite Seite seines neuartigen Experiments: Nicht Götter und Helden, nicht Königsöhne und Zauberer, nicht Sioux Häuptlinge oder Beduinenscheiks sind die Vollbringer jener Leistungen, die jedes Gymnasiastenherz höher schlagen lassen, sondern eben diese Knaben selbst sind die Träger der allmählich gesteigerten, zum Schlusse spannenden Handlung. Das Buch ist ein geglückter Versuch; mit ihm ist ein Weg beschritten, der vielleicht einer neuen Generation einen Robinson Crusoe der Berge bescheren kann. Aber selbst, wenn solch eine Spitzenleistung ausbleiben sollte, verdient die hier eingeschlagene Richtung ernsteste Förderung der alpinen Kreise; denn sie führt die Jugend in der Zeit, da sie der Führung am zugänglichsten ist, fast unfühlbar, der Touristik zu. Die schöne Ausstattung des Büchleins, die reizenden, phantasievollen Federzeichnungen sind dem innern Worte des Werkchens angepaßt. Dr. B. S.

Bergfahrten und Wanderungen im November und Dezember.

Im Winterhalbjahr bei allen Touren Laternen (Taschenlampen) mitnehmen.

Sonntag, den 6. November.

(0) **Anninger.** Gehzeit 5 Stunden. Abfahrt Meidling-Südbahnhof 8 Uhr, Sonntagskarte 1, S 2.20 (Wassing).

(0—1) **Eisernes Tor—Peilstein.** Abfahrt Meidling-Südbahnhof nach Berndorf. Sonntagskarte 2, S 3.80. PVA (Rosenthal).

(2) **Peilstein.** Kletterübungen. Abfahrt Meidling-Südbahnhof, Sonntagskarte 2, S 3.80. PVA (Reif).

Samstag, den 12. (Staatsfeiertag) und Sonntag, den 13. November.

(1) **Pretulalpe—Teufelstein.** Wanderung in Roseggers Waldheimat. Abfahrt Freitag SB nach Krieglach. R 7, S 17.60. PVA bis 4. November (Gerstenfeld).

(1) **Pfaffenstein.** Abfahrt Freitag WB nach Eisenerz. R 7, S 17.60. PAV bis 4. November (Friedmann).

Sonntag, den 13. November.

(0) **Nördlicher Wienerwald.** Gehzeit etwa 6 Stunden. Treffpunkt 9 Uhr. Endstation Linie 36 (Reif).

Dienstag, den 15. November (Leopoldi).

(0) **Roßgipfel.** Gehzeit zirka 7 Stunden. Treffpunkt Hütteldorf StB 8 Uhr. Sonntagskarte Zone 1 S 2.20. PVA (Dr. Weiler).

Sonntag, den 20. November.

(0) **Nördlicher Wienerwald.** Gehzeit zirka 5 Stunden. Treffpunkt 9 Uhr Heiligenstadt StB (Frankl).

(1) **Streimling.** Gehzeit zirka 7 Stunden. Abfahrt Meidling SB 6.22 Uhr nach Gutenstein. Sonntagskarte A S 5.90. PVA 18. November (Deutsch).

Sonntag, den 27. November.

(0) **Südlicher Wienerwald.** Gehzeit zirka 6 Stunden. Treffpunkt 8 Uhr Hietzinger Brücke (Neuwirth).

(1) **Kieneck.** (Gehzeit zirka 7 Stunden.) Abfahrt SB 6.15 Uhr nach Pernitz. Sonntagskarte A S 5.90 (Wassing).

Sonntag, den 4. Dezember.

Wienerwald (Dr. Schlesinger).

Sonntag, den 11. Dezember.

Wienerwald (Haas).

Sonntag, den 18. Dezember.

Wienerwald (Wassing).

Ab 1. Dezember werden an dem der Tour vorhergehenden Freitag im Vereinsheim vom jeweiligen Führer Treffpunkt, Abfahrt und Ziel bekanntgegeben. Persönliche Anmeldung unbedingt notwendig!

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Joseph Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. - Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Kaiser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Schulerstr. 11

1932 Wien—Berlin, 1. Dezember 1932 Nr. 136

V. h. b.

PHOTO-HOLZSTEIN
Spezialist in künstlerischen Ausarbeitungen
Kostenlose fachmännische Beratung
WIEN, I., TUCHLAUBEN 22 TEL. U-20-8-87

Aufspringen der Haut des Gesichts und der Hände verhindert und heilt die wundervoll kühlende und reizmildernde Leodor-Fett-Creme (blaue Packung). Sie schützt besonders beim Wintersport vor Einwirkung ultra-violetter Strahlen. Versuch überzeugt. Kleine Tube S. 1.—, große Tube S. 1.60, sparsam im Gebrauch. Oe. L. 14. 50 mm

Gymnastik-Kurse veranstaltet vom Alpenverein Donauland
Jeden Donnerstag halb 9 Uhr abends in der Turnhalle des Allgemeinen Turn- und Sportvereines 1887 Wien Wien, 8. Bez., Langegasse 78.

Gesellige Abende mit Tanz
Näheres Seite 133.

Ski-Kurse
Siehe Seite 135

„Meine Bilder gefallen Ihnen also?
Aufnahmen von mir,
Ausarbeitungen natürlich vom
PHOTO-SINGER"
WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Tel. U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
Ist Ihre Skiausrüstung in Ordnung? Unsere Monteure sind in der Arlberger Skimontage ausgebildet!
TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross

Mitgliedsbeiträge 1933.

Die Jahresversammlung vom 22. November d. J. hat für das Vereinsjahr 1933 nachfolgende Beiträge festgesetzt:

1. Für Vollmitglieder . . . . . S 8.50
2. Für Anschlußmitglieder . . . . . S 4.50
3. Für außerordentliche Mitglieder . . . . . S 4.50
4. Beitrittsgebühr für Neueintretende . . . . . S 5.—
5. Säumnisgebühr für Einzahlung der Beiträge nach dem 28. Februar 1933 . . . . . S 2.—

Zur Einzahlung sind dieser Nummer Posterlagscheine beigeschlossen.

Unsere ausländischen Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge mittels Postanweisung an das Postsparkassenamt Wien, I., mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto Nr. 111.465 Alpenverein Donauland Wien" überweisen zu wollen.

Mitglieder, welche dem Verein nicht mehr anzugehören wünschen, haben umgehend ihre Abmeldung schriftlich, und zwar mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) vorzunehmen. Nichteingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden als nicht erfolgt angesehen und haben zur Folge, daß das betreffende Mitglied zur Zahlung des Beitrages für das neue Vereinsjahr verhalten wird.

Bundesbahnamtliche Erkennungsmarken 1933.

Die „Erkennungsmarken" 1932 für die Benützung der ermäßigten Touristenkarten verlieren für Fahrten auf den Bundesbahnen am 1. Jänner 1933 ihre Gültigkeit. Die neuen bundesbahnamtlichen Erkennungsmarken für das Jahr 1933 zum Preise von S 1.50 werden ab 1. Dezember 1932 ausgegeben. Sie dürfen nur an jene Mitglieder abgegeben werden, die den Beitrag für 1933 eingezahlt haben. Die genauen Bestimmungen sind auf Seite 132 verlautbart.

Jahresbericht des Alpenvereins Donauland über das zwölfte Vereinsjahr (1932)

erstattet vom Ausschuß in der Jahresversammlung vom 22. November 1932.

Der Vereinsausschuß pflegt — einer Tradition folgend — seinen Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr immer mit einigen Sätzen einzuleiten, welche das Wesentliche der Geschehnisse anzudeuten versuchen. Diesem Brauch soll auch heuer entsprochen werden und deshalb sei gestattet, an den Jahresbericht vom Vorjahr anzuknüpfen. Der Vereinsausschuß war damals mit der bedauerlichen Feststellung zu beginnen genötigt, daß das elfte Vereinsjahr (1931) sich in besonderer Weise von seinen zehn Vorgängern unterscheiden mußte: Es war ein Jahr innerer Kämpfe. Die zwölfte Jahresversammlung vom 24. November 1931 brachte dann die endgiltige Austragung der Gegensätze und schuf die Grundlage für eine künftige friedliche Entwicklung. Der Verlauf der Weihnachtsskikurse, an denen über 200 Mitglieder teilgenommen hatten, war ein deutliches Anzeichen der Konsolidierung. Die Aufbauarbeit fand — und dies ist ein bedeutungsvolles Faktum der Vereinsgeschichte — in dem Umbau unseres trauten Bergheims auf dem Bergertörl nach außen hin sichtbaren Ausdruck. Ein zweites hochwichtiges Ereignis sehen wir in der Eröffnung des Friesenberghauses unseres Berliner Brudervereins. Aus dem nun folgenden Tätigkeitsbericht wird die Mitgliedschaft ersehen, inwieweit es dem Vereinsausschuß möglich war, seine satzungsmäßigen Aufgaben zu erfüllen und darüber hinaus eine Aufwärtsentwicklung anzubahnen.

1. Alpine Tätigkeit.

Die alpine Tätigkeit der Mitglieder außerhalb der Vereinstouren war heuer durch die wirtschaftliche Krise noch stärker gehemmt als im Vorjahr. Die Zahl jener Mitglieder, die in der Lage sind, regelmäßig Bergfahrten und größere Urlaubstouren in entfernt liegenden Alpengebieten zu unternehmen, ist klein. Es liegt deshalb in der Natur der Sache, daß die Westalpenfahrer auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen sind, wozu übrigens die Entwertung unseres Geldes ein gutes Stück beigetragen hat. Die Zahl der eingelaufenen Tourenberichte ist wieder äußerst gering. Wir registrieren als größere Fahrt nur die Überschreitung der Aiguille de Bionassay vom Col de Miage zur Ballothütte mit anschließender Längsüberschreitung des Montblanc (Mont Maudit — Schulter des Montblanc du Tacul — Col de Midi — Col du Geant), ferner eine Überschreitung der Piz Bernina mit Aufstieg über den Biancograt. Von den in den österreichischen Alpen ausgeführten Bergfahrten sind einige Touren im Kaunergrat und die erste Ersteigung des Eichams (3371 m, Venedigergruppe) über den Ostgrat als erwähnenswert zu buchen.

Der Vereinsausschuß hat auf Grund einer Ausschreibung dem Mitglied Walter Jellinek ein Stipendium zuerkannt. Jellinek hat dem Ausschuß nachfolgenden schönen Tourenbericht übermittelt: 14. August: Aufstieg von Plan zum Sellajoch, 15. August: Fünffingerspitze (2996 m), Aufstieg Schmittkamin (vollständige Kaminroute), Abstieg Daumenschartenweg. 16. August: Erster Sellaturm (2533 m), Zweiter Sellaturm (2593 m), Überschreitung (allein). 17. August: Langkofel (3178 m), Aufstieg Nordkante, Abstieg Südwestwand (Felsenweg). 18. August: Langkofelkar (Schlechtwetter). 19. August: Übergang: Sellajoch—Fassajoch—Seiseralpe—Molignonpaß—Grasleitenhütte. 20. August: Valbuonturm (2412 m), Aufstieg Nordwestkante (Valbuonkante-Dülferweg), (1. Wiener Begehung), Abstieg Südgrat. 21. August: Grasleitenhütte—Grasleitenpaß—Vajolethütte—Gardeccia. 22. August: Vajolettürme (Überschreitung), Winklerturm (2800 m), Aufstieg Südwand (Winklerriß), Abstieg Nordostflanke. Stabelerturm (2805 m), Delagoturm (2780 m), Auf und Abstieg Pichlriß. 23. August: Perra Canazei Pordoijoch. 24. August: Pordoijoch—Arraba—Caprile Alleghe. 25. August: Alleghe-(Civetta-)Sattel—Forcella Staulanza (Regen). 26. August: Forcella Forada (Pelmosattel)—San Vito di Cadore—Cortina d'Ampezzo. 27. August: Wegen Schlechtwetter Rasttag. 28. August: Tofana di Roces (3220 m). Aufstieg Südwand (Diamaiweg, 3. Begehung), Abstieg Ostwand. 29. August: Rasttag. Fahrt: Cortina—Landro. Aufstieg zur Zinnenhütte. 31. August: Große Zinne (3003 m), Aufstieg Nordostkante (Dibonaweg), Abstieg Südostwand. 1. September: Große Zinne (3003 m), Auf- und Abstieg Südostwand (allein). 2. September: Kleinste Zinne (2700 m), Aufstieg Preußriß, Abstieg Dülferweg. 3. September: Kleine Zinne (2881 m), Aufstieg Nordwand (Fehrmannweg), Abstieg Westwand (Zsigmondykamin). 4. September: Toblinger Knoten (2615 m), Aufstieg Casarakamin (allein), Abstieg Ostflanke. 5. September; Große Zinne (3003 m), Aufstieg Südostwand und Abstieg nach Sexten. 6. September: Rückfahrt.

Auf dem Gebiete der Skitouristik sind — abgesehen von den Sonntagsskifahrten — die meisten Erfolge gelegentlich unserer Skikurse erzielt worden, im vergangenen Winter also in den Kitzbüheler Alpen und in den Nauderer Bergen. Aufgesucht wurden außerdem die Niederen und Hohen Tauern, die Ötztaler Alpen, das Arlberggebiet und die Silvrettagruppe. Ein Mitglied führte Touren in den Bergen Norwegens aus.

Vereinstouren (Tätigkeitsbericht er Führervereinigung). In der Zusammensetzung der Führervereinigung sind im Berichtsjahr einschneidende Veränderungen erfolgt. Geleitet von Rudolf Reif als erstem und Dr. Joseph Braunstein als zweitem Tourenwart zählte sie zu Beginn des Vereinsjahres (1. November 1931) folgende Mitglieder: Karl Deutsch, Dr. Siegfried Epstein, Otto Ernst Frankl, Erich Karl Friedmann, Benno Haas, Ing. Franz Jaray, Ignaz Kuranda, Rudolf Metzl, Robert Rosenthal, Dr. Leo Schlesinger, Felix Wassing, Dr. Leopold Weiler, Dr. Felix Wolf (insgesamt 13 Mitglieder). Im Dezember 1931 schieden Ing. Jaray und Kuranda aus der Führervereinigung. Die Funktion von Ing. Jaray war durch Austritt aus dem Verein erledigt. Im März trat Dr. Joseph Braunstein vom Amt des zweiten Tourenwartes zurück, welches er als Nachfolger R. Sarls seit der Konstituierung der „Führervereinigung im Alpenverein Donauland" als selbständige Untergruppe (Mai 1927) innegehabt hatte. Der Vereinsausschuß betraute nunmehr mit dieser Funktion Erich Karl Friedmann. Im April meldete Rudolf Metzl seinen Austritt an. Metzl hat, seit dem Frühjahr 1923 im Dienst des Tourenwesens befindlich, zahlreiche Wienerwaldausflüge, Voralpenwanderungen wie auch Klettertouren mit größter Umsicht geführt. Die Führervereinigung ließ nur ungern diesen stets eifrigen Funktionär, dem auch hier für die langjährige Mitwirkung herzlichst gedankt sei, scheiden. Sie spricht hier nochmals die Hoffnung aus, daß Metzl seine bewährte Kraft wieder dem Verein zur Verfügung zu stellen sich bereit finden werde. Im April wurden Hugo Gerstenfeld und Otto Neuwirth in die Führervereinigung aufgenommen. Im Juli legte Rudolf Reif seine Stelle als erster Tourenwart zurück (siehe S. 126) und im Oktober mußte auch Friedmann aus beruflichen Gründen sein Amt dem Vereinsausschuß zur Verfügung stellen, der daraufhin Dr. Leo Schlesinger als Nachfolger Friedmanns bestimmte. Da jedoch Friedmann und Reif in der Führervereinigung verblieben, ergab sich am Ende des Berichtsjahres folgende Zusammensetzung: Karl Deutsch, Dr. Siegfried Epstein (derzeit beurlaubt), Otto Ernst Frankl, Erich Karl Friedmann, Hugo Gerstenfeld, Otto Neuwirth, Rudolf Reif, Robert Rosenthal, Dr. Leo Schlesinger (2. Tourenwart), Felix Wassing, Dr. Leopold Weiler, Dr. Felix Wolf (derzeit beurlaubt).

Trotz Krise und Arbeitslosigkeit, die ja die alpine Betätigung vieler Mitglieder sehr beeinträchtigen, ergibt die Tourenstatistik, daß die Teilnehmerzahl bei den ausgeschriebenen Wanderungen und Touren gegenüber dem Vorjahr ganz bedeutend zugenommen hat. Dieser erfreuliche Umstand betrifft insbesonders die Klettertouren, wobei noch ins Kalkül zu ziehen ist, daß Badebewegung und Faltbootfahren der sommerlichen Touristik entschieden Abbruch tun.

Es wurden, der Kletterkurs ungerechnet, insgesamt 96 Touren (gegenüber 60 im Vorjahre) mit zusammen 611 Teilnehmern (im Vorjahr 419) geführt, und zwar:

35 (24) Wienerwaldwanderungen mit 372 (250) Teilnehmern.
20 (17) Voralpentouren mit 114 (99) Teilnehmern.
35 (17) Klettertouren mit 93 (53) Teilnehmern.
6 (2) Urlaubs- und mehrtägige Touren mit 47 (17) Teilnehmer.

Es ergibt sich also, daß sowohl die Anzahl der Touren als auch die Beteiligungsziffer eine 50prozentige Erhöhung erfahren hat. Besonders erfreulich ist das zunehmende Interesse für Kletterfahrten, deren Zahl sich bei einer um 75 Prozent erhöhten Beteiligung verdoppelt hat.

Die Zahl der von den einzelnen Führern im Vergleich zu den im Vorjahr geführten Touren veranschaulicht folgende Zusammenstellung (die Ziffern von 1930 sind eingeklammert): Deutsch 9 (3), Dr. Epstein 6 (4), Frankl 8 (5), Friedmann 3 (4), Gerstenfeld 5 (neu), Haas 6 (3), Neuwirth 3 (neu), Metzl 2 (4), Reif 26 (25), Rosenthal 11 (3), Dr. Schlesinger 16 (14), Wassing 4 (0), Dr. Weiler 3 (3), Dr. Wolf 0 (2).

Folgende Klettertouren wurden geführt (die Ziffern bezeichnen bei Touren auf den Schneeberg und die Rax, bezw. im Gesäuse den Schwierigkeitsgrad nach Benesch, bezw. Heß-Pichl):

Schneeberg: Stadelwandgrat I (einmal bei fast winterlichen Verhältnissen), Bürklepfad I—II, Unterer und Oberer Herminensteig II, bezw. V.

Rax: Preintalersteig III (mehrmals), Alpenklubsteig I, Wiener-Neustädterweg 0, Excelsiorsteig 0, Katzenkopf- und Ob. Zimmersteig I (zweimal), Kletterklubsteig 0, Preinerwandsteig V, Loswandkamine 0, Blechmauernsteig III.

Gesäuse: Kleiner Buchstein, Aufstieg Westgrat III, Kleiner Buchstein, Aufstieg Nordwand II, Planspitze, Aufstieg Nordostwand II—III, Aufstieg Nordostkante III, Großer Buchstein, Aufstieg Nordostgrat (Buchsteinmauergrat) III—IV, Ostschlucht II, Tieflimauer, Aufstieg Nordwandkamine III—IV (zweite Begehung).

Die Führervereinigung veranstaltete wie im Vorjahr unter Leitung von Rudolf Reif einen Kletterkurs, über den bereits in der Julifolge (Nr. 132) der „Nachrichten" berichtet wurde (Seite 83). Im Rahmen des Kurses wurden auf der Rax begangen der Preintaler, Wilde Preintaler- und Alpenklubsteig wie der Wiener-Neustädter-Weg, auf dem Schneeberg (zwei Kurstage), der Stadlwandgrat und die Brunnerroute durch die Stadlwand. Ferner ist die erste Begehung der Südostwand des Hochgangs zu buchen. (Siehe Juninummer, Seite 71). Im Gesäuse wurden folgende Touren ausgeführt: Hochtor über den Guglgrat mit Abstieg zur Scharte vor dem Festkogel bei tiefem Schnee, Großer Buchstein über den Westgrat und Admonter Frauenmauer über die Westwand. Der Kursleiter wurde bei seiner verantwortungsvollen Aufgabe in dankenswerter Weise von H. Eitelberger, W. Jellinek, H. Konrad, H. Marosi, Dr. L. Schlesinger und H. Schwarzstein unterstützt. An 11 Kurstagen nahmen an den Übungen und Touren insgesamt 108 Mitglieder teil, was einer Durchschnittsfrequenz von 10 entsprechen würde.

Im Frühjahr wurde ein von Hauptmann Franz Winterer geleiteter Kurs über Kartenlesen und Orientierung veranstaltet. Die theoretischen Grundzüge wurden in vier Vorträgen erörtert, an die sich zur praktischen Verwertung zwei Instruktionstouren schlossen.

Die administrativen Geschäfte der Führervereinigung wurden in je einer Monatssitzung erledigt.

Tätigkeitsbericht der Skivereinigung. Der Ausschuß der Skivereinigung war nach Kräften bemüht, trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, den Kurs- und Tourenbetrieb in gewohnter Form aufrecht zu erhalten, obgleich ihm dies die schlechten Schneeverhältnisse schwer genug gemacht haben. Dem Ausschuß obliegt nicht nur die administrative Vorbereitung, sondern auch die technische Durchführung der Veranstaltungen, die naturgemäß eine ganz bedeutende Arbeitsleistung erfordert. Der Ausschuß der Skivereinigung setzte sich auf Grund der in der Mitgliederversammlung am 30. November 1931 erfolgten Wahl wie folgt zusammen: Alfred Doktor (Obmann), Ernst Wachtel (Obmannstellvertreter), Dr. Joseph Braunstein, Walter Cerf, Richard Eisner, Paul Frankfurther, Ernst Hajnal, Dr. Hans Hamermann, Ing. Kurt Klein, Paul Erwin Kraus, Ing. Ernst Lieblich (Kassier), Siegfried Lindner, Artur Marchfeld (Tourenwart), Hans Marosi, Rudolf Reif, Heinrich Schwarzstein, Richard Teller, Armin Weinwurm, Hans Zapf.

Im Berichtsjahr wurden Ing. Hugo Fried, Hans Konrad und Dr. Karl Lechner in den Ausschuß kooptiert. Der Erstgenannte legte sein Mandat im Frühjahr zurück. Als Ausbildungsleiter wurde Heinrich Schwarzstein bestellt. In der nachfolgenden tabellarischen Zusammenstellung wird die Tätigkeit der einzelnen Lehrwarte bei Touren, mehrtägigen und Sonntagskursen auf Grund der geleisteten „Tagesdienste" ziffernmäßig veranschaulicht.

Abkürzungen: SK = Sonntagskurs, T = Touren, Ki = Kurs in Kitzbühel, M = Kurs in Mariazell, W = Kurs auf Wiesenegg, N = Kurs in Nauders, Op = Osterkurs (Präbichl), Ow = Osterkurs (Wiesenegg), R = Rennläuferkurs.

	SK	T	Ki	M	N	Op	Ow	R	W
Dr. J. Braunstein		2		5					
W. Cerf	4	2							
A. Doktor (beurlaubt)									
R. Eisner						3		6	
P. Frankfurther (beurlaubt)									
Ing. H. Fried	2	7							
E. Hajnal	1	1	10						
Dr. H. Hamermann	2	1		3					
Ing. K. Klein (beurlaubt)									
H. Konrad	2	1		3	12				
P. E. Kraus	1	2		5					
Ing. E. Lieblich			10						
S. Lindner	2	2		5			4		
A. Marchfeld	2	1	10						
H. Marosi	3	6		3					
R. Reif	1	7	10		12				8
H. Schwarzstein	6	3	10		12				
R. Teller			10						
E. Wachtel	4	7		5			4		
A. Weinwurm		2	10						
H. Zapf						3		6	
K. Holzstein			10						

Es standen mithin 18 Mitglieder des Ausschusses an 253 Tagen im Dienste des Vereins; die Zahl erfährt jedoch insoferne noch eine Erhöhung, als die technische Durchführung der Vereinsmeisterschaft auch in den Händen von Leitungsmitgliedern liegt.

Die Schulung der Mitglieder erfolgt nach wie vor nach den Grundsätzen der Arlbergschule. Bei Winterbeginn fanden die uſuellen Fahrwartekurse statt, die der Rekapitulation des Unterrichtsstoffes und der Festlegung der einheitlichen Unterrichtsmethode dienen. Einige Leitungsmitglieder haben wieder die SSHS (Ski-Schule Hannes Schneider) in St. Anton am Arlberg frequentiert und hiedurch ihr eigenes skitechnisches Können gesteigert und wichtige pädagogische Winke erhalten, die beim Unterricht innerhalb der Vereinskurse ihre Nutzanwendung finden. Der Ausschuß der Skivereinigung hat Richtlinien über die Entsendung von Lehrkräften nach St. Anton in Form von Beschlüssen festgelegt, die in Nummer 134 der „Nachrichten" (Seite 101) veröffentlicht wurden. Die in den vergangenen Jahren gewonnenen Erfahrungen auf dem Gebiete des Kurs- und Tourenwesens, haben die Leitung der Skivereinigung veranlaßt, eine Reorganisation in die Wege zu leiten. Ein zu diesem Zwecke bestellter Unterausschuß hatte während der Sommerferien Richtlinien ausgearbeitet, die vom Gesamtausschuß gutgeheißen, bereits im kommenden Winter in Wirksamkeit treten werden. (Siehe „Nachrichten" vom Oktober 1932, Seite 103). Wir geben nun im folgenden eine Übersicht über die im Berichtsjahr veranstalteten Kurse.

Der in Kitzbühel unter Leitung Heinrich Schwarzsteins abgehaltene zehntägige Weihnachtskurs vereinigte einschließlich der Lehrkräfte 71 Mitglieder, was als überraschend günstiges Ergebnis gewertet werden muß, da beim Kurs 1930/31, wo die wirtschaftliche Lage weit günstiger war, nur 74 Teilnehmer gebucht werden konnten. Als Lehrkräfte fungierten: Ernst Hajnal, Karl Holzstein, der sich der Skivereinigung in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte, Ing. Ernst Lieblich, Artur Marchfeld, Armin Weinwurm, Rudolf Reif und Richard Teller. Die beiden Letztgenannten führten, wie in den vergangenen Jahren, die Tourengruppe. Geübt wurde in fünf Gruppen.

Bei dem von Ernst Wachtel geführten Kurs in Mariazell belief sich die Teilnehmerzahl (einschließlich der Fahrwarte) auf 122 Personen. Dem Lehrkörper gehörten an: die Leitungsmitglieder der Skivereinigung Dr. Joseph Braunstein, Paul Frankfurther, Dr. Hans Hamermann, Paul Erwin Kraus, Siegfried Lindner und Hans Marosi. Hiezu kam noch unser stets hilfsbereiter Freund Egon Wittels, der die Anfänger in seine Obhut nahm. Leider hatte Paul Frankfurther das Unglück, sich am ersten Tag einen Bänderriß zuzuziehen. Für den Verletzten sprang Hans Konrad, der an einem Trainingskurs für Rennläufer teilnahm, in kameradschaftlicher Weise in die Bresche.

Die Leitung der Skivereinigung mußte bei der Durchführung des Frühjahrskurses von der bewährten Tradition abgehen und von der Veranstaltung eines Schweizer Kurses Abstand nehmen. Als Standort wurde Nauders gewählt. Bei diesem von Heinrich Schwarzstein geleiteten Kurs wurden 36 Teilnehmer gezählt. Dem Kursleiter standen beim Unterricht und bei der Tourenführung Dr. Robert Baum, Hans Konrad und Rudolf Reif zur Seite. Auch einige Mitglieder unseres Berliner Brudervereines haben wieder an dem Kurs teilgenommen, hingegen sind unsere Freunde aus der Tschechoslowakei, die den Lockungen der Schweiz nicht widerstehen konnten, ferngeblieben. Der Kurs verlief sehr erfolgreich, wovon der in Nummer 130 der „Nachrichten" enthaltene ausführliche Bericht ein sprechendes Zeugnis ablegt.

Zu registrieren sind ferner ein von Rudolf Reif im Gebiet der Brettsteinhütte geleiteter Tourenkurs (21. bis 28. Februar 1932), ein im gleichen Gebiet von Ernst Wachtel und Siegfried Lindner geleiteter Tourenkurs (Ostern, 20 Teilnehmer), ein von 20 Teilnehmern frequentierter Lehrkurs, abgehalten zu Ostern auf dem Prebichl, geleitet von Richard Eisner und Hans Zapf, und schließlich der von den beiden Letztgenannten geleitete Trainingkurs für Rennläufer, abgehalten in Mariazell (Weihnachten) und im Gebiet der Hinteralpe (Neujahr).

Bei den Lehrkursen, einschließlich der Sonntagskurse, wurden 520 Teilnehmer gezählt. Außerdem wurden an Sonntagen Führungstouren unternommen, die die beliebtesten Skigipfel des Wiener Ausflugsgebietes zum Ziel hatten (210 Teilnehmer).

Die Berichterstattung über skisportliche Wettbewerbe, an denen Vereinsmitglieder teilgenommen haben, kann sich hier nur auf die Zusammenstellung der Resultate beschränken.

Vereinslauf: Der am 14. Februar 1932 im Gebiete der Hinteralpe abgehaltene Vereinslauf brachte folgende Resultate:

1. **Jugendlauf:** 1. Peter Baum. 2. Hans Wachtel.
2. **Herrenlauf, Allgemeine Klasse:** Vereinsmeister für 1932: Richard Eisner. — 1. Hans Zapf. 2. Hans Grünberg.
3. **Herrenlauf, Altersklasse I:** 1. Hans Konrad.
4. **Herrenlauf, Altersklasse II:** 1. Heinrich Schwarzstein.

Meisterschaft des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes.

1. Langlauf (ausgetragen am 21. Februar 1932 auf dem Semmering), Allgemeine Klasse: 1. Richard Eisner. 2. Hans Zapf. Altersklasse I: 2. Hans Konrad.

1. Abfahrtslauf (ausgetragen am 13. März auf dem Hühnerkogel), Allgemeine Klasse: 5. Dr. Karl Lechner. Damenlauf: 1. Dita Schwarzstein.

Dita Schwarzstein, die sich beim Slalom (ausgetragen am 10. April 1932 auf dem Schneeberg) als Zweite placierte, wurde Verbandsmeisterin für 1932.

Im Vorstande des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes war die Skivereinigung durch Ernst Wachtel und Ing. Kurt Klein vertreten.

Mit gutem Grunde glaubt der Ausschuß am Schlusse dieses Berichtes die Gesamttätigkeit der Skivereinigung als eine erfolgreiche bezeichnen und die Überzeugung vertreten zu dürfen, daß die Leistungen der Skivereinigung eine Aktivpost im Rahmen der allgemeinen Vereinstätigkeit darstellen. Gleichwohl scheint die von der Skivereinigung geleistete Arbeit, die außerhalb des Vereins vielfache Anerkennung gefunden hat, im Kreise der Vereinsmitglieder noch viel zu wenig gewürdigt zu werden, was aus der Tatsache hervorgeht, daß trotz der Herabsetzung des Mitgliedsbeitrages die Mitgliederzahl gesunken ist. Der Ausschuß der Skivereinigung richtet auch von dieser Stelle an die vielen Vereinsmitglieder, welche der weißen Kunst ergeben sind, einen Appell, nicht abseits zu stehen, an den Veranstaltungen der Skivereinigung eifrigst teilzunehmen und auf diese Weise die Bestrebungen des Vereines zu fördern.

Jugendwandergruppe. Im Berichtsjahr wurde neuerlich an die Organisierung einer Jugendwandergruppe geschritten. Die Bemühungen des Ausschusses waren anfänglich nicht von Erfolg begleitet. Erst im Herbst waren Anzeichen für ein Interesse wahrzunehmen. Der Wiederaufbau der Gruppe muß hier von Grund auf erfolgen. Für die Teilnahme an der Gruppe kommen laut unserem Mitgliederverzeichnis 120 Jugendliche in Betracht, von denen sich bis jetzt bloß 10 gemeldet haben, die sich allerdings an den Ausflügen wie Heimabenden eifrig beteiligen und für die Gruppe werben. Der Vereinsausschuß richtet auch hier an die Mitglieder das Ersuchen, ihre Kinder im Alter von 12 bis 16 Jahren für unsere Jugendwandergruppe zu interessieren.

Umbau der Glorerhütte. Der Umbau der Glorerhütte ist streng genommen die bedeutungsvollste Leistung des Vereines auf dem Gebiete des Hüttenwesens. Es wird sehr vielen Vereinsmitgliedern erinnerlich sein, daß die Glorerhütte auf dem Bergertörl (2643 m) nach langwierigen Verhandlungen 1924 durch Kauf in den Besitz des Vereines (damals noch Sektion des D. Ö. A. V.) gelangt ist. Die Hütte hatte mit einem Belag von 9 Betten in 3 Zimmern bis damals allen Ansprüchen genügt. Sie wurde jährlich von 200 bis 300 Personen besucht, so daß über Platzmangel nicht geklagt werden konnte, obwohl kein Matratzenlager vorhanden war. Als die Hütte von der Sektion „Donauland" übernommen und neu eingerichtet wurde, mußte das sogenannte „Unterdach" zu einem Schlafraum mit Matratzenlager adaptiert werden, obwohl es hiefür nahezu ungeeignet war. Denn die Erbauer der Hütte, die Kalser Führer Sebastian Huter, Veit Oberlohr und Paul Schnell, haben nie damit gerechnet, den Bodenraum als allgemeinen Schlafraum zu verwenden. Es lag auch nicht in ihrem Sinn, eine Unterkunftshütte als Stützpunkt für Bergsteiger zu errichten. Die Glorerhütte war als einfaches Berggasthaus für Jochwanderer und bequeme Touristen gedacht oder als Raststation für jene Bergsteiger, die aus dem Glockner-, bezw. Sonnblickgebiet in die Venedigergruppe oder umgekehrt hinüberwechseln wollen. Schon das Jahr 1924 brachte einen derartigen Aufschwung der Frequenz, daß die Hütte den Verkehrsanforderungen kaum noch genügte. Der Besuch nahm von Jahr zu Jahr mehr zu, da infolge der Verwirklichung des 1924 aufgestellten Wegbauprogramms und der Erbauung der Lesachhütte (1925) das Bergertörl zu einem wichtigen Knotenpunkt geworden war, der nach einer größeren Hütte verlangte. Besonders unangenehm wurde bei schlechtem Wetter die Beengung in dem kleinen Speisezimmer und die Verhältnisse im allgemeinen Schlafraum empfunden, in welchem es wirklich nicht gut hausen war, namentlich seit das Dach dem Regen und Wind nicht den in einer Höhe von 2650 Metern notwendigen Widerstand bieten konnte. Der Vereinsausschuß war sich darüber klar, daß es mit dem Aufsetzen eines neuen Daches — Reparaturen wurden alljährlich durchgeführt — nicht sein Bewenden haben könnte und unbedingt eine Hebung des Dachstuhles erfolgen müsse, um den allgemeinen Schlafraum wohnlich zu gestalten. Allein so notwendig diese Arbeit auch war, sie mußte zurückstehen gegenüber dem Bau der Telephonleitung von Kals zur Glorer- mit Abzweigung zur Stüdlhütte, wozu der Verein sich der Gemeinde Kals gegenüber 1924 verpflichtet hatte. Die Gründe, welche den Verein (bzw. Sektion) zu dieser Verpflichtung genötigt haben, wurden ebenso wie die Umstände, welche die Verzögerung des Telephonbaues verursachten, im Tätigkeitsbericht für das Jahr 1931 ausführlich dargetan. (Siehe „Nachrichten" vom Dezember 1931, Nr. 125, Seite 134.)

Der Umbau der Hütte war wohl im Schoße der Vereinsleitung gesprächsweise mehrmals ventiliert worden, zumal der Hüttenwart in seinen Berichten die Aufmerksamkeit des Ausschusses auch auf andere Dinge bedenklicher Natur richtete, wie z. B. auf verschiedene Risse im Mauerwerk oder auf den schlechten Zustand des Fußbodens im ersten Stock, was man im Erdgeschoß verspürte, wenn oben Wasser ausgegossen wurde. Namentlich im Herbst 1930 mußte der Hüttenwart unangenehme Folgeerscheinungen von Fundamentsetzungen feststellen. Der Zufall hat es gefügt, daß ihm damals in dem in der Hütte anwesenden Architekten Fritz Affn aus München ein sachkundiger Berater erstand, der so freundlich war, dem Vereinsausschuß ein Gutachten über den Bauzustand der Hütte zu erstatten und einige Pläne für die Renovierung zu entwerfen. Auch einige Kalser haben sich auf Betreiben Luckners damit befaßt. Der Vereinsausschuß konnte zunächst aus finanziellen Gründen der Sache nicht nähertreten, zumal der Telephonbau erhebliche Mittel beanspruchte. Zu Pfingsten 1931 wurden der Hüttenwart und Ing. E. Lieblich beauftragt, gelegentlich ihrer Anwesenheit in Kals wegen Bestellung des neuen Pächters und der Vergebung der Telephonarbeiten — dies alles infolge des tötlichen Unfalls Alois Luckners — den Bauzustand der Hütte zu untersuchen. Das Ergebnis war insoferne kein schlechtes, als sich ergab, daß unmittelbare Gefahr nicht bestand. Doch zeigte es sich, daß Schmelz- und Sickerwässer dem Fundament fortwährend Abbruch taten und deshalb eine Unterfangung des äußeren Mauerwerks unbedingt notwendig sei. Mithin erwiesen sich als dringliche Arbeiten die Unterfangung des gesamten Fundaments, die Aufmauerung für die Hebung des Daches und dessen vollständige Erneuerung. Doch mit der Ausführung dieser Arbeiten wären wir nur auf dem halben Weg stehen geblieben. Dem heutigen Touristenverkehr, der im Glocknergebiet ganz besondere Dimensionen angenommen und zwangsläufig zur Erweiterung aller Unterkunftsstätten sowie zur Erbauung neuer Hütten geführt hatte, konnte die Hütte nicht mehr genügen, man mußte eine bescheidene Vergrößerung ins Auge fassen. (In den letzten Jahren wurden die Stüdl-, Oberwalder-, Hofmanns- und Johannhütte auf der Adlersruhe wie die „Franz-Josefs-Höhe" erheblich erweitert und die Salmhütte, die Sturmhütte und das Volkerthaus erbaut.)

Nachdem nun der Ausschuß grundsätzlich die Renovierung und Vergrößerung der Hütte beschlossen hatte, wurde die weitere Führung der Angelegenheit dem Bauausschuß übertragen, dem R. Teller (Vorsitzender), Baumeister F. Bergmann, Dr. J. Braunstein, Ing. E. Lieblich, K. Strümpel und F. Ultsch angehören. Zu Pfingsten 1932 wurden von drei Mitgliedern des Bauausschusses mit dem Pächter Bergführer Hans Oberhauser die Hütte vermessen und die erforderlichen Untersuchungen (Grabungen) des Fundamentes vorgenommen. Gleichzeitig wurden mit dem Baumeister Florian Köll aus Matrei Verhandlungen eingeleitet, die einige Wochen später auf Grund des von Baumeister Bergmann entworfenen Planes in Huben abgeschlossen werden konnten. Der Vereinsausschuß war in der glücklichen Lage, aus Mitgliederkreisen einen ausgezeichneten Helfer zu gewinnen: Ingenieur G. Böck hatte sich bereitgefunden, die Sommerferien auf dem Bergertörl zu verbringen und die Arbeiten zu beaufsichtigen. Sie erfuhren eine wesentliche Förderung durch das gute Wetter, das über den August bis Ende September anhielt. Am 26. September waren die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß Ing. Böck die Heimreise antreten konnte. Der Vereinsausschuß ergreift an dieser Stelle die Gelegenheit die Verdienste, die sich dieser unter so tragischen Umständen aus dem Leben geschiedene kenntnisreiche Mann um unsere Sache erworben hatte, öffentlich zu würdigen. Obgleich den Oktober hindurch das Wetter fast immer schlecht war, wurde fleißig weitergearbeitet, so daß die Hütte bis auf einige Kleinigkeiten (Verputz, Klosettanlage) und den Holzschupfen am 29. Oktober fertiggestellt und um die Hütte alles zusammengeräumt war. Am 30. Oktober sind die Arbeiter und ihre wackere Nährmutter, unsere brave Wirtschafterin Frau Rosa Ainetter zu Tal gezogen.

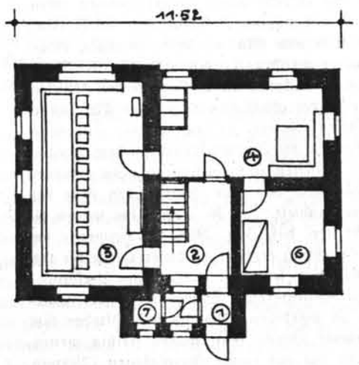
Aus den beigegebenen Grundrißzeichnungen und Ansichten ist der Umfang der durchgeführten Arbeiten, soweit sie nicht die Rekonstruktion der Fundamente und gewisse Reparaturen im Inneren der Hütte betreffen, gut zu ersehen. Die Unterfangung der schadhaft gewordenen Mauerwerksteile und Erneuerung des Fundaments gestalteten sich infolge der ungünstigen Bodenverhältnisse ziemlich schwierig, da stellenweise bis zu 150 cm Tiefe neu fundiert werden mußte, was nur mit erheblichem Pölzungsaufwand erfolgen konnte. An der Südfront (gegen das Kasteneck) war, um Platz für den Erweiterungsbau zu gewinnen, die Abtragung von über 50 m³ Fels- und Gesteinsmasse notwendig. Da ferner der Hang in einem Winkel von 45 Grad abgeböscht wurde, konnte für das neue Speisezimmer ein günstiger Lichteinfall geschaffen werden. Für den Abfluß der Niederschlags- und Schmelzwässer, wurde durch ausreichende Rigolen Sorge getragen. Das gewonnene Abraummaterial fand bei der Herstellung der an der Nord- und Ostfront ausgeführten Terrasse und der damit verbundenen Hebung des Niveaus günstige Verwendungsmöglichkeit. Die Hütte wurde durch zwei Anbauten und einen Aufbau vergrößert. Der Vorbau enthält im Erdgeschoß einen Windfang und ein Klosett mit Vorraum. Das Klosett lag früher außerhalb der Hütte, was namentlich bei Schlechtwetter, Regen und

Schneefall, insbesonders bei Nacht, als unangenehm empfunden wurde. Der eigentliche Vorraum der Hütte blieb, abgesehen von der notwendig gewordenen Verschiebung der Stiege unverändert, ebenso das Speisezimmer, das nun dem Wirtschaftspersonal, welches bis nun mit einer Schlafstelle im Bodenraum vorlieb nehmen mußte, zugewiesen ist. Dieses Zimmer wird auch zum Teil die aufgelassene Speis ersetzen. Durch Auflassung der Speis wurde die Küche wesentlich vergrößert. Ein Türdurchbruch in der ehemaligen Außenmauer ermöglicht den direkten Zugang zum neuen Speiseraum. Aus praktischen Gründen wurde auch der bestandene Kochherd umgesetzt, eine Arbeit, die einer der Erbauer der Hütte, unser alter Freund Paul Schnell besorgte. Dem neuen Speiseraum ist die Gesamtfläche des Anbaues (an der Südfront) gewidmet. Er wird den Aufenthalt von 30 Personen gestatten, während früher nicht einmal die Hälfte Platz finden konnte. Im Obergeschoß blieben die beiden Zimmer mit drei, bezw. vier Betten unverändert, hingegen wurde das zweibettige Zimmer, welches den Nachteil hatte, ein unruhiges Durchgangszimmer zu sein, wegen der erforderlichen Vergrößerung des Vorraums aufgelassen. Der Zubau enthält drei zweibettige Zimmer, die unter Umständen auch Notbelag zulassen; im Vorbau befindet sich ein Klosett samt Vorraum, der zu einem Waschraum ausgestattet werden soll.

Eine wesentliche Erweiterung und Ausgestaltung erfuhr der allgemeine Schlafraum im Dachgeschoß. Der zur Verfügung gestandene Belagraum war knapp sechs Meter lang, er ist nun dreimal so groß und enthält 22 Pritschen-(Matratzen-)lager. Gegebenenfalls können 27 Personen Platz finden. Der Schlafraum wurde durch eine Innenwand in zwei Räume getrennt und gegen die Stiege vollkommen abgeschlossen. Sowohl Dach als auch Wände wurden mit Holzverschalungen versehen, wodurch die Wohnlichkeit der Schlafräume wesentlich erhöht wurde. Die Belichtung erfolgt durch eingebaute Dachfenster, sowie durch seitliche Fenster in den Giebelwänden. Zur Erhöhung der Bequemlichkeit wurde vor jeder Schlafstelle eine versperrbare Sitztruhe angeordnet. Durch den Aufbau (80 cm) wurde die Möglichkeit geschaffen, die Matratzen auf erhöhten Pritschen unterzubringen. Der Schlafraum ist nun geräumig und luftig. Gleichzeitig mit den Erweiterungsarbeiten wurde auch das Dach vollständig erneuert. Außerdem wurden im Obergeschoß der schadhafte Fußboden erneuert und alle bisnun sichtbar gewesenen Mauerwerksteile mit Holzverschalungen verkleidet.

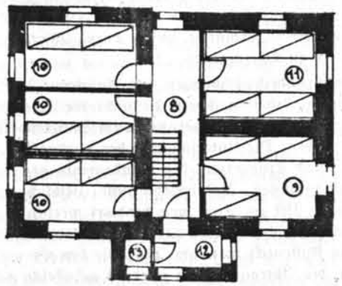
Die nun folgenden Grundrißzeichnungen stammen von Baumeister Fritz Bergmann, die Aufnahmen der neuen Hütte von Baumeister Florian Köll. Das Bild der alten Hütte ist ein (vergrößerter) Ausschnitt aus einem Lichtbild (Ansichtskarte) aus dem Kunstverlag Franz Schilcher, Klagenfurt. Baumeister Bergmann fertigte auch die Zeichnung für die Ansicht der Ost- und Nordfront an.

Neue Hütte.



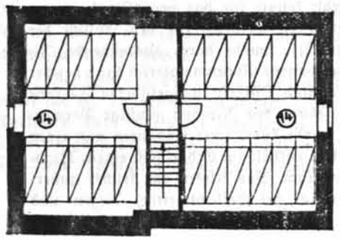
Erdgeschoß.

1. Windfang.
2. Vorraum.
3. Speiseraum.
4. Küche.
5. Vorratsraum.
6. Wirtschafterzimmer.
7. Klosett.



Obergeschoß.

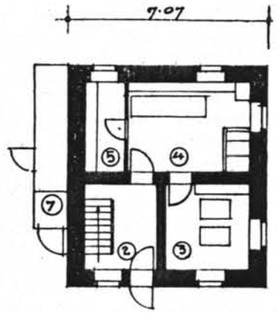
8. Vorraum.
9. Zimmer mit 3 Betten.
10. Zimmer mit 2 Betten.
11. Zimmer mit 4 Betten.
12. Waschraum.
13. Klosett.

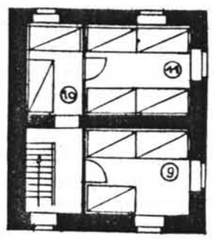


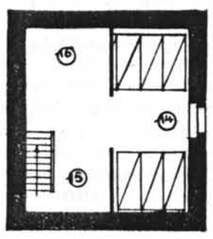
Dachgeschoß.

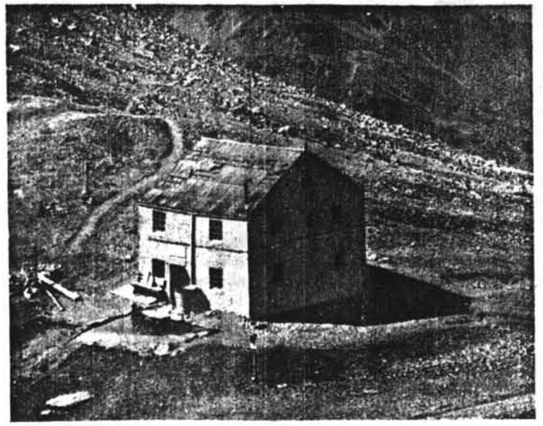
14. Allgemeiner Schlafraum.
15. Notlager.
16. Depotraum und Schlafstelle des Pächters.

Alte Hütte.

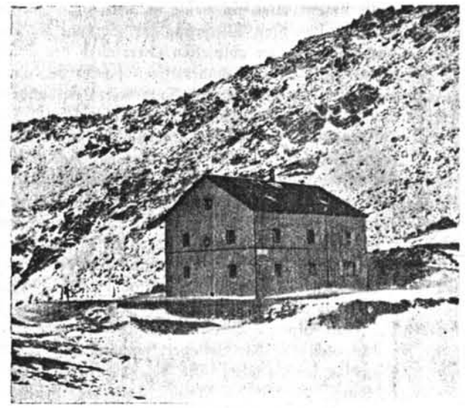




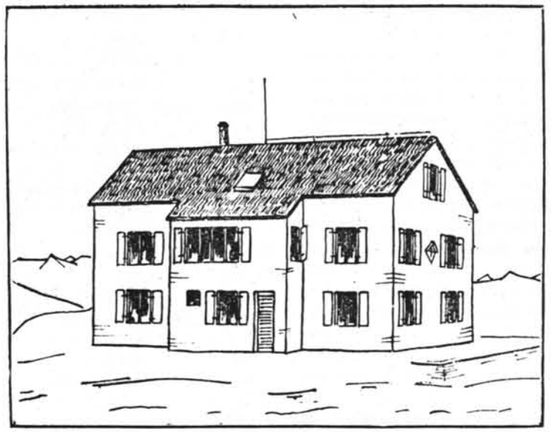




Glorerhütte vor dem Umbau: Ost- und Nordfront.



Nord- und Westfront nach dem Umbau.



Ost- und Nordfront nach dem Umbau.



Süd- und Ostfront.



West- und Südfront.

Hüttenwesen. Der Besuch unserer Glorerhütte war in der abgelaufene Reisezeit, abgesehen von den Auswirkungen der Wirtschaftskrise, durch die Bauarbeiten ein wenig beeinträchtigt. Im Juli war der Besuch trotz der schlechten Witterung gut. Solange die Bauarbeiten sich außerhalb der Hütte abspielten (Herrichten der Steine, Grabungen) stieg die Kurve der Besucherziffern immer an, um in der zweiten Augusthälfte, als sich die mit Bauarbeiten verbundenen Unannehmlichkeiten stärker fühlbar machten, wieder zu sinken. Dennoch konnte der Betrieb der Hütte ohne Störung geführt werden, was aus der Besuchsziffer hervorgeht. Die Frequenz war nämlich um eine Kleinigkeit stärker als im Vorjahr, da das Hüttenbuch 914 Eintragungen gegenüber 902 im Jahre 1931 ausweist, was wohl als günstiges Ergebnis gewertet werden muß. Die Bewirtschaftung besorgte, wie im Vorjahr, der Kalser Berg- und Skiführer Hans Oberhauser, der, unterstützt von Frau Rosa Ainetter, die nun das dritte Jahr den Posten der Wirtschafterin bestens versehen hat, seiner Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Besucher und der Vereinsleitung gerecht geworden ist. Frau Ainetter gebührt diesmal besondere Anerkennung, da sie nicht bloß für die Besucher, sondern auch für die Arbeiter und Träger zu sorgen hatte. Die Telephonleitung Kals—Glorerhütte—Stüdlhütte, die wir im August 1931 der Benützung übergeben konnten, funktionierte vorzüglich und leistete auch bei den Bauarbeiten wertvolle Dienste.

Die Lesachhütte hat gegenüber dem Vorjahr eine Verringerung der Besucherzahl aufzuweisen, 176 gegen 188, was einer Abnahme von ungefähr 6 Prozent gleichkommt. Dies findet seine Erklärung in den ungünstigen Witterungsverhältnissen vom Juli. Die Lesachhütte wird während einer Schlechtwetterperiode wenige Besucher finden, da von der Lesachalpe keine unvergletscherten Übergänge zur Verfügung stehen und bei Nebel, Neuschnee oder gar bei Schneesturm der Durchschnittsbergsteiger keinen die 3000-Meter-Zone berührenden vergletscherten Übergang ausführen wird. Nach starkem Neuschneefall, bei Nebel, Sturm oder Schneetreiben über den Sendersweg zur Glorerhütte zu gehen, ist trotz der guten Anlage nicht jedermanns Sache. Als ausgezeichneter, noch viel zu wenig gewürdigter Tourenstützpunkt wird die Lesachhütte nur bei gutem Wetter stärkeren Besuch finden. Doch nicht bloß der Hochtourist, auch der beschaulichen Wanderungen zuneigende Naturfreund möge einmal zur Lesachhütte seine Schritte lenken und einige Tage auf den Almwiesen oder in den Lärchenwäldern verträumen. Überdies bietet ihm das ausgebaute Wegnetz Gelegenheit zu schönen und leichten Wanderungen. Wer sich mit einfacher Kost bescheidet, den wird ein mehrtägiger Aufenthalt dort nicht gereuen. — Die Bewirtschaftung besorgte wie bisher in zufriedenstellender Weise Rupert Holaus aus Oberlesach.

Der Besuch der Skihütte auf der Hinteralpe hat lange Zeit durch die schlechten Schneeverhältnisse wie auch durch den Umstand gelitten, daß vielen Freunden des Gebietes die Fahrt zu kostspielig erscheint. Es wurden 592 Besucher gezählt (1931: 562 Besucher). Die Hütte wurde mit einer Radioanlage ausgerüstet, deren Montierung Heinrich Schwarzstein besorgte. Die Empfangsverhältnisse für die wichtigsten ausländischen Stationen (Tschechische Sender, Ostmarkenrundfunk, Süd- und Westfunk, Norditalien, Rom u. a.) — in Verwendung ist ein Eumig-Gerät mit drei Röhren — sind ausgezeichnet. Die Hütte hat damit an Behaglichkeit gewonnen und auch der viele Tage einsam hausende Wirtschafter hat diese Errungenschaft der Technik aus vollem Herzen begrüßt. Die Bewirtschaftung führte wie in den vergangenen Jahren Leopold Krejca.

Die Besucherzahl der Brettsteinhütte auf dem Radstätter Tauern bewegt sich konstant in aufsteigender Tendenz. Im Jahre 1930 betrug die Anzahl der Besucher 109, die der Nächtigungen 450, im Vorjahr 111, bezw. 542 und für heuer vermerkt das Hüttenbuch 192 Besucher und 743 Nächtigungen. Die Erstellung eines eigenen Heims in diesem Skidorado bleibt eine unserer Aufgaben, an deren Lösung die Vereinsleitung mit Energie herantreten wird, wenn die hiezu notwendigen Voraussetzungen gegeben sind.

Als Hüttenwarte fungierten Dr. Joseph Braunstein (Glorer- und Lesachhütte) und Richard Teller (Hinteralm- und Brettsteinhütte).

Windberghütte. Mit 31. Oktober 1931 war der 1921 mit dem Tatscherbauer abgeschlossene Pachtvertrag über die Benützung seiner Schwaighütte unter dem Windberg erloschen. Nach reiflicher Überlegung hat sich der Ausschuß dahin entschieden, den Pachtvertrag nicht mehr zu erneuern. Wer je einmal bei schlechtem Wetter, Kälte und Sturmwind, in der Hütte genächtigt hat, weiß, daß dort kein angenehmes Hausen war. Der Vereins-, bezw. Sektionsausschuß war sich darüber seit jeher im Klaren und hat, nachdem die Möglichkeit eines Neubaues nicht gegeben war, schon nach zwei Wintern von einer Neueinrichtung absehen müssen. Wegen des schlechten Bauzustandes wurde die Hütte bereits 1924 als Notunterkunft qualifiziert. (Siehe „Nachrichten der Sektion Donauland des D. Ö. A. V." vom Dezember 1924, Seite 199). Die Besucherzahlen sprechen da eine deutliche Sprache. Für das Jahr 1924 wies das Hüttenbuch 68, für 1925 nur 36 Personen aus. Im nächsten Jahre wurde sie beinahe nur an Doppelfeiertagen frequentiert und über den Winter 1927/28 vermerkt der Jahresbericht u. a. „.... bei ihr, die ja nur als Notunterkunft zu gelten bestimmt ist, kommen Nächtigungen wenig in Betracht; sie dient hauptsächlich als Station für vorübergehende Rast". Die Bemühungen des Ausschusses, diesen Zustand zu beseitigen und ein behagliches Skiheim zu schaffen, waren leider nicht von Erfolg begleitet. Die „Windberghütte" war die erste Unterkunftshütte unseres Vereines in den Bergen. Der Vereinsausschuß durfte sich aber nicht von Gefühlsmomenten leiten lassen, zumal die Verlängerung des Pachtvertrages zu keinem anderen Effekt geführt hätte, als daß die Vereinsmitglieder im Tätigkeitsbericht auf den gleichen Text die gleiche Melodie vernommen hätten, welche sie durch drei Jahre vernahmen: „Die Windberghütte hat ihre Bestimmung als Notunterkunft erfüllt."

Wegbautätigkeit. Da unser in den Jahren 1924 und 1925 aufgestelltes Wegbauprogramm schon seit längerer Zeit seine Verwirklichung erfahren konnte, haben wir nur die Aufgabe, die Wege in Stand zu halten, sie zu verbessern und, falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte, stellenweise umzulegen. Im übrigen hat es sich neuerlich erwiesen, daß die unter Leitung Luckners erstellten Weganlagen in ihrer Solidität auch den stärksten Wetterunbilden standzuhalten vermögen. Von besonderer Bedeutung war im vergangenen Sommer die vorzügliche Anlage des neuen Hüttenweges — neu, weil erst 1928 fertig gestellt —, da er für die Bautransporte benützt wurde. Er hat, obgleich bis ungefähr 2200 Meter Höhe Pferde die Lasten beförderten, nicht gelitten. Der von der Glorerhütte zur Stüdlhütte führende Johann-Stüdl-Weg ist, obwohl er durch äußerst gefährdetes Terrain führt, in sehr gutem Zustande. Die Versicherungen wurden nachgeprüft, einige dünnere Drahtseile werden im kommenden Jahr ausgetauscht werden. Das vom Johann-Stüdl-Weg abzweigende Steiglein auf die Mödlspitze — durch Anbringung eines 15 Meter langen Drahtseiles ist dieser prächtige Aussichtspunkt nun Jedem leicht zugänglich gemacht worden — ist ebenso in Ordnung wie der Alois-Luckner-Weg zur Burgwart-, bezw. Hohenwartscharte. Der zur Lesachhütte führende Friedrich-Senders-Weg läßt nichts zu wünschen übrig. Da der Firnhang unter dem Tschadinsattel (Nordseite) im Spätsommer mitunter vereist ist, wurde durch die Felshänge ein schmaler Pfad geführt, so daß sich die Begehung des Eishanges — es handelt sich um ein ganz kurzes Stück — vermeiden läßt. Nach einem Gewitter oder Wettersturz werden alle Wege von unserem Pächter Hans Oberhauser stets gewissenhaft kontrolliert und etwaige Beschädigungen sofort behoben. Der im Herbst 1929 erstellte Weg von der Glorerhütte zum sogenannten Leitersteg ist im allgemeinen in durchaus befriedigendem Zustand. Einige Reparaturen sollten im Herbst 1931 zur Ausführung gelangen, allein am 22. September trat schlechtes Wetter mit heftigem Schneefall ein, so daß die Arbeit auf das Frühjahr aufgeschoben werden mußte. Der Umbau der Glorerhütte hat die Ausführung dieser Arbeiten — es handelt sich auch um Verlegung einer sumpfigen Wegstrecke im Leitertal — neuerlich verzögert.

Die von der Lesachhütte ausgehenden Wege befinden sich — vom Hüttenwart sowie den Hüttenpächtern Oberhauser und Holaus kontrolliert — in gutem Zustand. Neben dem Sendersweg ist vor allem der Weg zum Schobertörl (2905 Meter) zu nennen, der bis in eine Höhe von ungefähr 2700 Meter ausgebaut und durch einige Umlegungen sehr verbessert wurde. Die Besteiger des Hochschobers, Ralfkopfes oder Ganots werden dies ebenso begrüßen wie jene, die über das Schobertörl zur Lienzerhütte oder Hochschoberhütte wandern. Die schöne Weganlage bleibt insolange Stückwerk, als nicht auf der Südseite die Strecke zur Gartlscharte ausgebaut wird, was nur den Alpenvereinssektionen Lienz und Wiener Lehrer zusteht. Über die Wege zum Kalser- und Glödistörl ist nichts zu bemerken, hingegen erfuhr der direkte Weg auf das Tschadinhorn mit Abzweigung zur Schönleitenspitze eine Verbesserung. Er ist ein seit vielen Jahren benützter guter Almsteig, der in ungefähr 2500 Meter Höhe endet. Die Markierung leitet dann über gut gangbares Terrain bis zum Gipfel des Tschadinhorns. Alle diese Anlagen sind markiert und wurden unter Leitung unseres Wirtschafters Rupert Holaus erstellt. In den Bereich der Glorerhütte war die Aufwendung von insgesamt 7 Arbeitsschichten (Ausbesserunaen und Reparatur des Leitersteges), für die Wege im Umkreis der Lesachhütte 17 Schichten (11, bezw. für die Wege zum Schobertörl, bezw. Tschadinhorn, 3 für die übrigen Wege) erforderlich.

Friesenberghaus. Am 3. Juli konnte unser Bruderverein, der Deutsche Alpenverein Berlin, sein in den Zillertaler Alpen (im Tuxer Hauptkamm) gelegenes Friesenberghaus eröffnen. Wir erblicken darin einen bedeutsamen Erfolg jenes Gedankens, der unser Leitgedanke ist, und jener Idee, die wir seit 1921 verfechten: Freiheit in den freien Bergen! Der Erfolg unseres Brudervereins ist in ideellem Sinn auch unser Erfolg. Der Vereinsausschuß war bei der Eröffnungsfeierlichkeit durch fünf Mitglieder, dem Obmannstellvertreter R. Teller, der zum Sprecher der Abordnung bestimmt worden war, Dr. J. Braunstein, K. Deutsch, Ing. E. Lieblich und F. Utitz vertreten.

Vereinsnachrichten. Alle Mitglieder sind stets in der Lage, diesen Zweig der Vereinstätigkeit mit kritischen Augen zu beobachten. Der Leitgedanke der Schriftleitung ist: eine Senkung des Niveaus hintanzuhalten, auch wenn damit eine Verminderung der Quantität in Kauf genommen werden müßte. Weniger ist in diesem Falle mehr. Der Umfang eines Jahrganges war bereits vor Jahren durch einen Ausschußbeschluß mit dem Höchstausmaß von 144 Seiten festgesetzt worden. Schon im Vorjahr hat sich die Schriftleitung entschlossen, die Anzahl der Nummern durch den Ausfall des Septemberheftes zu reduzieren, was ihr von Niemandem übel angekreidet, vom Vereinskassier nur wohltätig empfunden wurde. Der abgelaufene Jahrgang war mit 136 Seiten um 8 Seiten schwächer als sein Vorgänger. Diese Verringerung ist nicht auf Stoffmangel zurückzuführen, sondern hat die Ursache in Sparmaßnahmen, die auch die Post „Vereinsnachrichten" nicht unberührt lassen können. Da jedoch einige größere Inseratenaufträge im Ausmaß von 2½ Seiten ausgefallen sind, andererseits der vorige Jahrgang zwei Rechnungsausweise und mehrere, heuer nicht notwendig gewesenen Ankündigungen bringen mußte, so beträgt das Minus an Lesestoff gegen 4 Seiten. Eine Erweiterung des Aufgabenkreises sieht die Schriftleitung in der Veröffentlichung interessanter Arbeiten aus der fremdsprachigen alpinen Literatur. Diesmal wurde ein Aufsatz aus der modernen französischen Bergliteratur aus der Feder Tom de Lépineys, eines der bedeutendsten Vertreter französischer Hochtouristik gewählt. Die Übersetzung war das Werk Egon Schnitzers, dem der Schriftleiter ebenso wie Hans Marosi, der die Revision besorgte, herzlichst dankt. Zu Dank ist die Schriftleitung dem Verleger, M. Dardel in Chambery verpflichtet, ferner dem Bergverlag Rudolf Rother, München, für die Abdruckerlaubnis einiger Stellen aus Kugys „Arbeit, Musik, Berge — Ein Leben" und die Überlassung der Klischees zu Prusiks Abhandlung „Ein neuer Knoten", deren Wiederabdruck mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung der Österreichischen Alpenzeitung erfolgte, wofür ihr auch an dieser Stelle gedankt sei.

Als Schriftleiter fungierte Dr. Joseph Braunstein, der an dieser Stelle allen Mitarbeitern namentlich Ing. Ernst Lieblich für die Unterstützung in der Literaturspalte herzlichst dankt. Die Schriftleitung ist stolz darauf, daß die „Nachrichten" als maßgebendes literarkritisches Organ gewertet werden.

Zu den Mitarbeitern der „Nachrichten" zählten: Dr. Georg Franz Bergmann (München), Dr. Walter Bing (Frankfurt a. M.), Dr. Wilhelm Brandenstein (Wien), Dr. Henry Hoek (Frankfurt a. M.), die Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Berlin: Else Loewe, Dr. Fritz Loewe und Eva Magg sowie die Vereinsmitglieder Stefan Bauer (Innsbruck), Georg Jacobson, Walter Jellinek, Hans Marosi, Laszlo Reti, Dr. Bruno Singermann, Hans E. Ullmann, Franz Utitz und Dr. Ladislaus Weiler.

Bücherei. Der Vereinsausschuß betrachtet den Ausbau der Bücherei als eine seiner vornehmsten Aufgaben. Die Entwicklung bewegt sich deshalb trotz notwendiger Sparmaßnahmen nach wie vor in aufsteigender Tendenz, wozu die Literaturspalte der „Nachrichten" das Meiste beiträgt. Im abgelaufenen Jahre belief sich der Zuwachs auf 81 Bände, worunter sich 24 Zeitschriftenbände (Jahrgänge) befinden. Die Bücherei verfügt nunmehr über ungefähr 2880 Werke (Bände), 500 Karten und 250 Panoramen.

Von laufenden Zeitschriften wurden durch Austausch, Bezug oder Mitgliedschaft erworben: „Österreichische Alpenzeitung", „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins", „Der Gebirgsfreund", „Der Naturfreund", „Die Alpen" (Schweizer Alpenklub), „Rivista mensile del Club Alpino Italiano", „Touristik, Alpinismus und Wintersport" (Karpathenverein), „Der Uto" (Sekt. Uto SAC), „Der Pilatus" (Sekt. Pilatus SAC). „Bulletin de la Section Génévoise SAC", „Mitteilungen der Sektion Frankfurt am Main des D. Ö. A. V.", „Mitteilungen der Sektion Berlin des D. Ö. A. V.", „Allgemeine Bergsteigerzeitung", „Der Bergsteiger", „Deutsche Alpenzeitung", „Der Bergkamerad", „Alpine Monatshefte", „Der Winter", „Österreichische Wintersportzeitung", Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft", „Kosmos", „Rassegna mensile dell'Unione Ligure Escursionisti" u. a. m.

Die Bücherei wurde von den Mitgliedern außerordentlich rege benützt.

Gymnastikkurs. Eine mit dem uns befreundeten Allgemeinen Turn- und Sportverein 1887 Wien (vormals Deutsch-Österreichischer Turnverein) getroffene Vereinbarung ermöglicht uns seine modernst eingerichtete und allen hygienischen Anforderungen entsprechende Turnhalle einmal in der Woche für den, von Richard Eisner geleiteten Turnkurs zu benützen, der sich reger Frequenz erfreute. Eisner leitete auch im Herbst jeden Sonntag in Kaltenleutgeben gymnastische Übungen und Waldläufe.

Hüttenbegünstigungen. Unsere Mitglieder genießen nunmehr Begünstigungen im Friesenberghaus des Deutschen Alpenvereins Berlin, in sämtlichen Häusern des Touristenvereines „Die Naturfreunde", des Italienischen Alpenklubs, des Karpathenvereins, des Beskidenvereins, im Berggasthaus „Alpenrose", auf der Wareckalpe und in der Dominikushütte, ferner im Roseggerhaus (Pretul), der Herrgottschnitzerhütte auf dem Wandeck (Hohe Wand), der Theresienhütte auf dem Jauerling und im Hause der Wiener Bergsteigervereinigung auf dem Semmering. — Die Rückvergütung der Differenz zwischen Mitglieder- und Nichtmitgliederpreis in Alpenvereinshütten bei Benützung von Matratzenlagern war weiterhin aufrecht und wurde insbesonders von jungen Vereinsmitgliedern lebhaft in Anspruch genommen.

Fahrtbegünstigungen. Die Begünstigung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten auf den Bundesbahnen, ferner die Ermäßigung bei Privat- und Bergbahnen, Autolinien und Dampfschiffahrts-Gesellschaften war wie bisher für die bergsteigerische Tätigkeit der Mitglieder sehr förderlich. Eine Neueinführung bedeutete die Ausgabe der Sonn- und Feiertagstouristenkarten für Entfernungen von 70 km, 110 km, 140 km und 170 km, deren Geltungsbereich zum Unterschied von den an den Bahnschaltern erhältlichen allgemein benützbaren Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten so eingeteilt ist, daß die Rückfahrt nicht auf die Hinfahrtstrecke beschränkt ist, sondern von einer beliebigen, von Wien höchstens gleichweit entfernten Bundesbahnstation unternommen werden kann. Dadurch ist für Wanderungen und Übergänge der denkbar größte Spielraum geboten. Diese Karten sind nur in den Wiener Fahrkartenverkaufsstellen des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen erhältlich und können an einem beliebigen späteren Sonn- oder Feiertag benützt werden. Die Ende Oktober 1931 erfolgte Aufhebung des Verbandslegitimationszwanges wurde — allgemein wärmstens begrüßt — im Berichtsjahr praktisch wirksam. Das Verzeichnis der begünstigten Relationen und der Verkehrs-

unternehmungen, bei denen die Mitglieder im Genusse einer Ermäßigung stehen, findet sich in dem alljährlich vom Verein herausgegebenen „Merkbüchlein". Das Verzeichnis der „Sonn- und Feiertagstouristenkarten" war in Nr. 131 (vom Juni), Seite 73 abgedruckt.

Alpine Unfallversicherung. Die Mitglieder standen weiter im Genusse der Kollektiv-Unfallversicherung, die sich im abgelaufenen Jahre bei einer Anzahl leichterer Unfälle (vornehmlich im Winter) zu bewähren hatte und dank der korrekten Haltung unserer Vertragsgesellschaft auch bestens bewährte.

Die Mitglieder der Führervereinigung und Funktionäre der Skivereinigung stehen im Genusse einer besonderen Unfallversicherung, die erfreulicherweise nur in einem Fall in Anspruch genommen werden mußte.

2. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Von der Abhaltung größerer geselliger Veranstaltungen war auch im Berichtsjahre wieder abgesehen worden, da die wirtschaftliche Lage und der zweifelhafte finanzielle Erfolg solcher Veranstaltungen deren Wiedereinführung nicht rätlich erscheinen ließen. Einen Ersatz boten die auf zahlreiche Wünsche hin eingeführten in den Wintermonaten allwöchentlich stattfindenden geselligen Zusammenkünfte.

Ein bereits 1930 gefaßter Beschluß des Ausschusses, bei der Weihnachtsbescherung der Kalser Schulkinder von der in den Jahren 1924 bis 1929 geübten Praxis, jedes einzelne Kind zu beteilen, abzugehen und statt dessen einen Gegenstand von allgemeinem und bleibendem Wert zu spenden, hat im Berichtsjahr nunmehr in der Weise seine Verwirklichung erfahren, daß der Lehrmittelsammlung der Kalser Schule ein Skioptikonapparat zum Geschenk gemacht wurde. Es ist ein Epidiaskop, modernster Ausführung, Erzeugnis der optischen Werke C. Reichert, das nicht bloß die Projektion von Diapositivplatten, sondern auch von undurchsichtigen Gegenständen (Bildern, Buchillustrationen), ja selbst von lebendigen Objekten in einer Projektionsgröße von 3×3 Metern bei einer Distanz bis zu 7 Metern gestattet. Dies hat nicht bloß die Zustimmung der Schulbehörde und Gemeindevertretung, sondern auch der Kalser Schuljugend gefunden, wovon ein an den Verein gerichteter Brief (abgedruckt in Nr. 127 der „Nachrichten", Seite 22), herzliches Zeugnis ablegt.

Die Kalser Führerschaft, mit der die Vereinsleitung wie immer das beste Einvernehmen aufrecht erhält, wurde wie alljährlich mit einer Weihnachtsgabe bedacht. Paul Schnell, der erste Führer, der nach Pallavicini mit Viktor Pillwax den Glockner von der Pasterze durch die berüchtigte, nach Pallavicini benannte Rinne erstieg, erhielt, da er wegen vorgerückten Alters seinem Führerberuf nicht mehr nachgehen kann, eine Ehrengabe.

3. Verwaltungstätigkeit.

Vereinsleitung. Auf Grund der in der Jahresversammlung vom 24. November 1931 vorgenommenen Wahlen bestand die Vereinsleitung aus nachfolgenden Mitgliedern:

Dr. Fritz Benedikt (Obmann), Richard Teller (Obmannstellvertreter), Dr. Robert Baum, Dr. Joseph Braunstein (Bücherwart), Walter Cerf, Alfred Doktor (Sachwart), Ing. Ernst Lieblich, Arthur Marchfeld, Arch. Emanuel Neubrunn, Rudolf Reif (Tourenwart), Dr. Leo Schlesinger (Schriftführer-Stellvertreter), Karl Strümpel (Schriftführer und Rechnungsführer), Franz Utitz, Ernst Wachtel und Dr. Felix Wolf.

Im Dezember 1931 legte Arch. Emanuel Neubrunn sein Mandat zurück. Eines der dienstältesten Leitungsmitglieder schied mit ihm aus dem offiziellen Vereinsleben. Noch im Gründungsjahr (1921) in den Ausschuß berufen, widmete er sich vor allem dem Aufbau der Skivereinigung, wo seine Bemühungen von vollem Erfolg gekrönt wurden. Er leitete von 1922 bis 1926 (einschließlich) alle großen Weihnachtskurse und trat 1927 an die Spitze der Skivereinigung. Architekt Neubrunn ist der intellektuelle Urheber der Modernisierung unseres Unterrichtswesens auf Basis der Arlbergtechnik. Obwohl er aus beruflichen Gründen schon seit längerer Zeit zum Rücktritt entschlossen war, hielt er es für seine Pflicht, so lange auf seinem Posten zu verbleiben, bis sich das Vereinsschiff wieder in ruhigem Fahrwasser befand. Nur schweren Herzens hat der Vereinsausschuß dem dringen Wunsch Neubrunns stattgegeben. Im Februar wurden Baumeister Fritz Bergmann, Karl Deutsch, Erich Karl Friedmann, Heinrich Schwarzstein und Dr. Bruno Singermann in den Ausschuß berufen.

Nach Beendigung des Kletterkurses legte Rudolf Reif sein Ausschußmandat zurück. Im Vorjahr war Reif provisorisch mit der Führung der Fahrkartenkasse und den Agenden des Hilfssekretärs betraut worden. Da diese Maßnahme in ein Definitivum umgewandelt wurde und die Bekleidung einer beamteten, wenn auch seit Jahren systemisierten Stelle mit dem Mandat eines Leitungsmitgliedes nicht als vereinbar erachtet werden kann, schied Reif aus dem Vereinsausschuß. Rudolf Reif wurde im März 1923 in den (Sektions-) Ausschuß berufen und neben Fritz Senders mit dem Amte des zweiten Tourenwartes betraut. Zwei Monate später mußte er das Amt des ersten Tourenwartes übernehmen, da Senders am 6. Mai 1923 durch Absturz von der Stadlwand tötlich verunglückte. Reif hat somit das Amt des Tourenwartes neun Jahre innegehabt und dem Verein ungemein wertvolle Dienste geleistet. Wenn Reif auch der Vereinsleitung nicht mehr angehört, so wird der Verein auf seine alpine Mitarbeit nicht zu verzichten haben, da Reif Mitglied der Führervereinigung bleiben und innerhalb dieser Körperschaft, wie auch der Skivereinigung aktiv an der alpinen Vereinsarbeit teilnehmen wird.

Die Vereinsgeschäfte wurden in 20 Sitzungen des Gesamtausschusses und einer ganzen Anzahl von Besprechungen und Beratungen von Unterausschüssen der Erledigung zugeführt.

Der Vereinskanzlei stand wie bisher in mustergültiger Weise Direktor Leopold Bock, unterstützt von Rudolf Reif vor.

Konferenz der Vereinsfunktionäre. Auf eine Anregung Ing. Lieblichs hin wurde in den stürmischen Novembertagen 1931 eine Einrichtung geschaffen, die ein sehr wirksames Instrument zur Belebung und Förderung der Vereinstätigkeit zu werden verspricht: gemeinsame Beratungen aller Vereinsfunktionäre, das sind die Mitglieder des Vereinsausschusses, der Leitung der Skivereinigung und der Führervereinigung. Abgesehen davon, daß ein engerer persönlicher Kontakt der Vereinsfunktionäre im Vereinsinteresse liegt, gibt es Probleme und Dinge, die alle Funktionäre angehen und wert sind, daß sich jeder, was immer er für eine Funktion bekleide, mit ihnen beschäftige. Außerdem ist die Vereinsleitung in der Lage, über ihre Absichten die verschiedenen Funktionäre zu informieren, was insoferne von Belang ist, als bei Touren und Kursen wiederholt Funktionäre von Mitgliedern über manche Fragen interpelliert werden. Der Vereinsausschuß legt natürlich auf die gemeinsame Zusammenarbeit aller Gruppen den größten Wert. Im Berichtsjahr fanden fünf derartige Sitzungen statt.

Mitgliederbewegung. Mit Genugtuung verzeichnet der Vereinsausschuß die Tatsache, daß weder die katastrophale wirtschaftliche Lage noch die inneren Kämpfe das Gefüge des Mitgliederstandes ernstlich zu erschüttern vermochten. Am 31. Oktober 1931 belief sich der Mitgliederstand auf 3837, und zwar hatten 3627 ihren Beitrag entrichtet, der 25 Mitgliedern gestundet worden war. Nicht weniger als 185 Mitglieder waren mit der Beitragsleistung im Rückstand. Das vergangene Jahr schließt mit einem Stand von 3505 Mitgliedern ab, von denen 3347 ihrer Zahlungspflicht nachgekommen waren. Der Beitrag war 53 Mitgliedern mit Rücksicht auf ihre materielle Lage gestundet worden, 105 Mitglieder haben trotz wiederholter Mahnung den Jahresbeitrag für 1932 noch nicht entrichtet. Die Vereinsleitung wird sich daher mit Rücksicht auf die Interessen der pflichtgetreuen Mitglieder leider genötigt sehen, bei allen, die sich ihrer Pflicht bis zum Ende des Vereinsjahres nicht entledigt haben, den Beitrag auf gerichtlichem Wege einzufordern, obwohl sie dieses satzungsgemäße Mittel — was eigentlich nicht besonders betont zu werden braucht — höchst ungern in Anwendung bringt. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich also ein Abgang von 332 Mitgliedern; das ist eine Einbuße von 8.6 Prozent. Diese Zahl rekrutiert sich jedoch nicht bloß aus Austritten, sondern umfaßt auch jene 185 Mitglieder, die mit der Beitragsleistung seit 1930 im Rückstande waren und deshalb gestrichen werden mußten. Obgleich die Zahl der säumigen Mitglieder in den letzten Jahren ständig zurückgeht — 1930 betrug sie 250, im Vorjahr 185, diesmal 105 — so verringert sich andererseits infolge der Wirtschaftskrise die Zahl der Beitritte. Aus diesem Grunde erwächst für alle Mitglieder die Pflicht, stets für den Verein zu werben.

Wir beklagen das Hinscheiden folgender Mitglieder: Dr. Alfred Adler, Leo Agid, Ing. Gustav Böck, Alfred Bressler, Dr. Siegfried Gellis, Artur Glogau, Ing. Paul Hock, Else Jellinek, Ernst Lemberger, Dr. J. Markowicz, Dr. Felix Pollak-Parnegg, Dr. Rudolf Sachs, Helene Stöger-Hammel, Richard Tewele s und Josef Trebitsch. Ehre ihrem Angedenken!

* * *

Als Erfüllung einer angenehmen Pflicht erachtet es die Vereinsleitung hier dankend aller Behörden, Korporationen, Firmen und sonstigen Persönlichkeiten zu gedenken, die dem Verein auch diesmal wieder wohlwollende Unterstützung haben zuteil werden lassen.

So vor allem der Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen, ferner den Bundesforstdirektionen Neuberg und Mürzsteg.

Die Beziehungen zur Gemeinde Kals sind, wie zu erwarten war, die denkbar angenehmsten und erfreulichsten geblieben. Bürgermeister Simon Oberhauser, dem im November 1931 die Kalser Gemeindevertretung nun zum dritten Mal das Vertrauen zur Führung der Geschäfte bekundete, gehört nach wie vor zu den treuen Förderern unseres Vereines.

Die Bücherei verdankt wesentliche Bereicherung ihrer Bestände den Verlagsfirmen: Allgemeine Bergsteiger Zeitung, Artaria, Freytag & Berndt, Luser, Springer (Wien), Reinhard (Basel), „Büchergilde Gutenberg", Neufeld und Henius, Scherl, Union Deutsche Verlagsgesellschaft (Berlin), Francke, Huber, Stäempfli (Bern), Velhagen & Klasing (Bielefeld), Enoch (Hamburg), Tyrolia, Wagner (Innsbruck), Baedeker, Bibliographisches Institut, Brockhaus, Graphische Werke, Schneider (Leipzig), Bergverlag Rudolf Rother, Bruckmann (München), Manz (Regensburg), Orell Füßli (Zürich), Dardel (Chambery) sowie dem Zentralkomitee des Schweizer Alpenclubs und dem D. A. V. Prag.

* * *

Wir stehen in freundlichen Beziehungen und Schriftenaustausch mit dem Touristenverein „Die Naturfreunde" und dessen Alpinistengilde, dem „Central-Comité des Schweizer Alpenclubs", den Sektionen „Uto" (in Zürich), „Pilatus" (in Luzern) und Genf des Schweizer Alpenclubs, dem Akademischen Alpenclub Bern, dem „Club Alpino Italiano", der „Societa Alpinisti Tridentini" (Sektion des C. A. I.) und „Unione Ligure Escursionisti".

Der Verein ist Mitglied der Geographischen Gesellschaft, des Sonnblick-Vereines, der Wiener Urania, des „Kosmos" und der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde. Er gehört dem „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" als Mitglied an und ist durch die Skivereinigung Verbandsverein des „Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes".

* * *

Damit schließt der Vereinsausschuß seinen Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen zwölften Vereinsjahr. Sie stand im Zeichen eines großen äußeren Erfolgs und der inneren Konsolidierung. Den äußeren Erfolg erblicken wir in dem Umbau unseres Bergsteigerheims im Glocknergebiet, der letzten Endes eben nur auf die innere Konsolidierung zurückzuführen ist. Alle Energien konnten voll und ganz dem Vereinszweck dienstbar gemacht werden. Trotz der katastrophalen wirtschaftlichen Situation erfreut sich der Verein einer geordneten Finanzlage, die es der Vereinsleitung ermöglicht, an die Errichtung ragender Zeichen zu denken. Der Vereinsausschuß ist fest entschlossen, soferne ihm die Mitgliedschaft das Vertrauen auch weiterhin schenkt, in finanzieller Hinsicht den seit zwei Jahren eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. Auf keinem Zweige der Vereinstätigkeit hat es einen Stillstand gegeben und es ist sogar gelungen, das Vereinsjahr mit einem Reinerträgnis abzuschließen, obgleich dem Vereinssäckel namhafte Ressourcen entgangen sind. Es wäre aber ein großer Fehler — wir wenden uns hier an alle — deshalb die Hände müßig in den Schoß zu legen und zu glauben, es genüge, den Jahresbeitrag zu entrichten. Nein, wenn wir unser Haus in dieser schweren Zeit erhalten und Neues schaffen wollen, dann bedürfen wir der Mitarbeit aller in Form einer rastlosen und intensiven Werbearbeit. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, den Bericht über die im letzten Jahr geleistete Arbeit in den Appell ausklingen zu lassen: „Werbet Mitglieder!"

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland.

Dreizehnte Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland.

Die am 22. November 1932 im Vereinsheim abgehaltene dreizehnte Jahresversammlung trug, wie zu erwarten war, durchaus das Gepräge einer ruhigen, normal verlaufenden Geschäftssitzung. Nach der „außerordentlichen" vom 9. April 1931 und der Jahresversammlung vom 24. November 1931, die beide ganz außerordentlicher Art waren und den Vereinssäckel auch „außerordentlich" belasteten, konnte diesmal von der Miete eines großen Saales Abstand und mit den Räumlichkeiten des Vereinsheimes das Auslangen gefunden werden. Die Versammlung tagte im Bibliothekszimmer, das, dicht gefüllt, nicht alle Erschienenen fassen konnte. Man wird daher ernstlich in Erwägung ziehen müssen, künftighin die Jahresversammlung in einem geeigneteren Lokal abzuhalten, da die räumliche Beengung sich ungünstig auf den Versammlungsmechanismus auswirkt. Obmann Dr. Fritz Benedikt eröffnete mit Begrüßungsworten und der Feststellung der satzungsmäßigen Einberufung und Beschlußfähigkeit die Versammlung um 19 Uhr 30 Minuten. Vor Eingehen in die Tagesordnung hält der Vorsitzende den im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf, der von der Versammlung stehend angehört wurde. Von der Verlesung der stenographisch aufgenommenen Verhandlungsschrift über die zwölfte Jahresversammlung wird, da sie ohnehin, nach Beglaubigung seitens der von der Jahresversammlung gewählten Beglaubiger Hans Bermann und Dr. Gustav Marmorek seit 14. Dezember 1931 in der Vereinskanzlei zur Einsicht aufgelegen ist, im Sinne eines Vorschlages des Vorsitzenden Abstand genommen. Als Beglaubiger für die diesmalige Verhandlungsschrift werden die Mitglieder Hans Bermann und Wilhelm Leitersdorfer bestimmt.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Tätigkeitsbericht", erteilte der Vorsitzende dem Schriftführer Karl Strümpel das Wort, der einleitend bemerkte, daß er hier nur einen kurzen Auszug aus dem umfangreichen Bericht bieten dürfe, der ja durch Abdruck in der Dezembernummer der „Nachrichten" allen Mitgliedern zugänglich gemacht werde. Die Versammlung nahm den Tätigkeitsbericht ohne Debatte zustimmend zur Kenntnis, worauf der Kassier, Ing. Ernst Lieblich den Rechnungsbericht erstattete.

Ing. Lieblich erklärte eingangs seiner Ausführungen, daß er diesmal nicht wie im Vorjahr seinem Referat ein längeres Vorwort vorausschicken werde, obgleich trotz der bekannt ungünstigen allgemeinen Wirtschaftslage die Finanzgebarung des Vereines nicht nur eine geordnete ist, sondern auch erfreulicherweise mit einem Reingewinn abschließt, der allerdings aus bestimmten Ursachen, die zu erläutern bei Besprechung der einzelnen Posten Gelegenheit sein wird, wesentlich geringer ist als im Vorjahre. So ist die Post „Mitgliedsbeiträge" nahezu um 8000 Schilling niedriger, als im Jahre 1931. Dieser namhafte Entgang erklärt sich 1. durch die von der vorjährigen Jahresversammlung beschlossenen Herabsetzung der Mitgliedsbeiträge; 2. durch die Streichung von 185 seit 1930 säumigen Mitgliedern; 3. durch Austritte, die infolge der Wirtschaftskrise durch entsprechende Zahl von Beitritten nicht wettgemacht werden konnten. Auch der Gebarungsüberschuß der Skivereinigung ist infolge Ausfall des Schweizer Kurses um 2500 Schilling geringer, als im Vorjahre. Zur Post „Zinsen" ist zu bemerken, daß die Kassaverwaltung bestrebt war, die hauptsächlich zu Beginn des Geschäftsjahres einfließenden Mitgliedsbeiträge nicht unverwertet in der Kassa oder im Postsparkassenkonto liegen zu lassen, sondern nutzbringend in Spar-

kassabüchern mit dem ausgewiesenen sehr beträchtlichen Erfolg von nahezu 3000 Schilling Ertrag anzulegen. Ing. Lieblich erörterte dann die einzelnen Ausgabeposten und erklärte insbesondere die Post „Äußere Angelegenheiten", die sich auf 2500 Schilling beläuft. Hierin sind enthalten die für vier Jahre berechnete Weihnachtsspende an die Kaiser Schule, die Kosten des Grabkreuzes für Alois Luckner und schließlich die über 700 Schilling betragenden Kosten der vorjährigen Jahresversammlung. Es steht daher zu hoffen, daß diese Post im nächsten Rechnungsausweis sehr klein sein wird.

Die Ausführungen Lieblichs wurden beifällig aufgenommen. Zum Rechnungsbericht sprachen Dr. F. Fischl, der die Resultate der in dem abgelaufenen Jahr geleisteten Aufbauarbeit besonders unterstrich, jedoch die Höhe der Post „Versicherung" bemängelte und Dr. J. Haudek, der lebhaft für eine Verringerung der Post „Nachrichten", eintrat. Zu den Ausführungen Dr. Fischls bemerkte der Vorsitzende, daß der Ausschuß die Kosten der Versicherung als unangenehm empfinde und gerade in der letzten Zeit die Angelegenheit einer sorgfältigen Prüfung unterziehe, um eine Aktion vorzubereiten, die in diesem Punkt der Vereinskasse eine Entlastung bringen werde. Dr. Benedikt und Strümpel betonten Dr. Haudek gegenüber auch den ideellen Wert unseres Vereinsorgans und erklärten, daß der Ausschuß unentwegt bestrebt war, hier Ersparnisse zu erzielen und nichts unversucht bleiben werde, um im laufenden Jahr durch günstige Abmachungen mit der Druckerei die Spesen zu verringern. Nachdem der Kassier einige von Direktor Blaha und Direktor Roßmann gestellte Anfragen beantwortet hatte, erstattete H. Ullmann den Bericht der Rechnungsprüfer und hob die Gebarung des Kassiers wie auch die buchhalterische Tätigkeit Strümpels lobend hervor. So sei bei der Vornahme verschiedener Stichproben jeder gewünschte Beleg binnen wenigen Sekunden zur Hand gewesen. Er beantrage deshalb dem Kassier die Entlastung auszusprechen. Die Versammlung gibt diesem Antrag einhellig statt. Zum „Voranschlag", referiert Ing. Lieblich, der die Neuregelung im Punkt „Touristenkarten" besprach und der Versammlung den Antrag des Ausschusses unterbreitete, den Jahresbeitrag für Vollmitglieder mit S 8.50, für Anschluß- und außerordentliche Mitglieder mit S 4.50, die Beitrittsgebühr mit S 5.— und die Säumnisgebühr mit S 2.— festzusetzen. Dr. Haudek findet, daß über die Erhöhung des Preises der „Erkennungsmarke" für die Bundesbahnen viel zu wenig gesprochen werde und legt dem Ausschuß nahe, diesbezüglich Schritte zu unternehmen. Dr. Benedikt gibt zu, daß der Redner hier einen wunden Punkt berührt habe, doch sei vom Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen, dem die Führung dieser Verhandlungen obliegt, alles getan worden, was zu tun war. Die Anträge des Ausschusses werden hierauf einstimmig angenommen. Auf Antrag Dr. Braunsteins wird eine Umstellung der Tagesordnung beschlossen und zunächst Punkt 8 „Satzungsänderung" in Verhandlung gezogen. Berichterstatter hierüber war Dr. Bruno Singermann, der kurz den in den „Nachrichten" enthaltenen Motivenbericht rekapitulierte und den Satzungsentwurf des Ausschusses Punkt für Punkt durchging. Der Paragraph 7 wurde vorläufig ausgeschieden, da hiezu ein zweiter Entwurf vorlag, der auf den im Vorjahre von J. Kuranda und Genossen eingebrachten Antrag zurückgeht. Der neue Satzungsentwurf gelangt in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Fassung mit einigen von Dr. Haudek eingebrachten Abänderungsvorschlägen zur Annahme. (Der letzte Absatz vom Paragraph 5 schließt nun: Gerichtsstand für die Eintreibung rückständiger Mitgliedsbeiträge ist für alle Mitglieder das ordentliche Gericht in Wien. Ferner lautet der erste Absatz vom Paragraph 24: Streitigkeiten, die aus dem Vereinsverhältnisse entspringen, werden, soweit sie nicht geldlicher Natur sind, durch das Schiedsgericht entschieden). Der Schluß des vierten Absatzes vom Paragraph 4 war bereits früher vom Ausschuß fallen gelassen worden. Hingegen wurde folgende Bestimmung in den Paragraph 5 eingebaut: „Der Ausschuß ist berechtigt, Mitglieder in berücksichtigungswerten Fällen den Mitgliedsbeitrag zu stunden und Neueintretenden die Beitrittsgebühr ganz oder teilweise zu erlassen." Dr. Singermann brachte, nachdem er den Paragraph 7 in der vom Ausschuß beantragten Fassung verlesen hatte, in Erinnerung, daß der letzten Jahresversammlung ein Antrag auf Schaffung einer ständigen Disziplinarkommission gestellt von J. Kuranda und Genossen, vorgelegen sei. Die Jahresversammlung habe beschlossen, diesen Antrag einem sechsgliedrigem Komitee, bestehend aus dem Antragsteller, Dr. Baum, Dir. Blaha, Dr. Haudek, Dr. Hofmannsthal und Dr. Rubin zuzuweisen, welches sich seinen Obmann selbst wählen, den Entwurf durchberaten und der nächsten Jahresversammlung vorlegen solle. Der nunmehr vorzulegende Entwurf könne jedoch nicht als Elaborat des Sechserkomitees aufgefaßt werden, da der Antragsteller Kuranda noch vor dem Zusammentritt sein Mandat niedergelegt habe und zwei Herren überhaupt an keiner Beratung teilgenommen hätten. Dr. Singermann verlas den Entwurf und beantragte namens des Ausschusses die Ablehnung mit der Begründung, daß durch die Errichtung eines neuen Kollegiums, der Geschäftsgang nicht vereinfacht und der Vereinsausschuß auch nicht entlastet werden würde, da ja der Vereinsobmann oder dessen Vertreter diesem Kollegium mit beratender Stimme angehören solle, und weil endlich der Vereinsausschuß in zwölf Jahren nur in drei Fällen ein Mitglied auszuschließen genötigt war. In der nun folgenden Debatte sprachen Dir. Blaha, der zwar die Mitverantwortung für das Meritorische des Entwurfes ablehnte, zumal er den Disziplinarausschuß als überflüssig erachte, sich jedoch gegen die persönliche Stellungnahme des Referenten verwahrte, Dr. Haudek, Dr. Braunstein, Frankl, Strümpel und der Referent, worauf der Entwurf abgelehnt und der Paragraph 7 in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Fassung angenommen wurde. Der Vorsitzende schreitet nun zum Punkt „Wahlen". Strümpel berichtet, daß satzungsmäßig Dr. Braunstein, Alfred Doktor und Franz Utitz ausscheiden. Der Ausschuß beantragt deren Wiederwahl auf drei Jahre, ebenso die Wahl von Baumeister Fritz Bergmann, Karl Deutsch, Erich Karl Friedmann, Heinrich Schwarzstein und Dr. Bruno Singermann bis 1934. Die Wahl erfolgte durch Zuruf. Als Rechnungsprüfer für 1933 werden Arnold Roßmann und Hans Ullmann bestellt und als Ersatzmann (für Dr. Singermann) in das Schiedsgericht wird Direktor Alfred Blaha berufen. Mit Dankesworten schloß hierauf der Vorsitzende die Versammlung um 21 Uhr 45 Minuten.

Ausgabe der Erkennungsmarken 1933.

Die Erkennungsmarken 1932 (weiß mit rotem Druck) verlieren ihre Geltung für die Österreichischen Bundesbahnen mit 31. Dezember 1932, für die anderen Verkehrsunternehmungen mit 31. Jänner 1933. Es werden daher die nachstehenden neuen, vom 1. Dezember 1932 bis zum 31. Jänner 1934 geltenden Erkennungsmarken 1933 ausgegeben:

1. **Bundesbahnamtliche Erkennungsmarken 1933** (weißes Papier mit blauem Druck), welche für alle Verbandsbegünstigungen gelten. Preis: S 1.50.

2. Erkennungsmarken des Verbandes 1933 (braunes Papier mit schwarzem Druck), die für die Fahrtbegünstigungen der übrigen Bahn-, Schiffahrts- und Autounternehmungen (nicht aber für die Österreichischen Bundesbahnen) gelten. Preis: 50 Groschen.

Bei den Österreichischen Bundesbahnen sind daher ab 1. Dezember 1932 neben den (neuen) bundesbahnamtlichen Erkennungsmarken 1933 (weiß mit blauem Druck) die alten Erkennungsmarken 1932 (weiß mit rotem Druck) nur noch bis 31. Dezember 1932 in Geltung.

Bei den anderen Verkehrsunternehmungen gelten ab 1. Dezember 1932: Die bundesbahnamtlichen Erkennungsmarken 1933 (weiß mit blauem Druck), die Erkennungsmarken des Verbandes 1933 (braun mit schwarzem Druck) und — mit der Beschränkung bis 31. Jänner 1933 — noch die Erkennungsmarken 1932 (weiß mit rotem Druck).

Erkennungsmarken dürfen nur an jene Mitglieder ausgegeben werden, welche den Beitrag für das betreffende Jahr bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Weiters wird neuerlich in Erinnerung gebracht, daß die Erkennungsmarken nicht lose ausgefolgt werden dürfen, sondern von unseren Kanzleiorganen auf die Mitgliedskarte aufgeklebt werden müssen. Die Vereinslegitimationen sind daher zur Behebung der neuen Erkennungsmarken unbedingt in die Vereinskanzlei mitzubringen; falls der Jahresbeitrag durch die Postsparkassa eingezahlt wurde, empfiehlt es sich, auch die Einzahlungsbestätigung mitzubringen. Die Vereinskanzlei ist angewiesen, im anderen Falle die Ausfolgung der Erkennungsmarke unbedingt zu verweigern.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Von der Hinteralpenhütte. Unsere Skihütte auf der Hinteralpe wird am 15. Dezember 1932 der Benützung übergeben und bleibt bis 1. Mai 1933 durch Leopold Krejca bewirtschaftet. Größere Gesellschaften, die mehrtägigen Aufenthalt in der Hütte zu nehmen beabsichtigen, mögen dies dem Wirtschafter brieflich bekanntgeben (Post Krampen bei Neuberg an der Mürz.) Die Nächtigungsgebühr für Mitglieder und Mitgliedern befreundeter Vereine beträgt einschließlich Heizung S 1.20. — Der Besuch der Hinteralpe, des Naßköhrs gegen die Schneealpe und des Kleinbodens ist bis 15. Dezember 1932 aus Jagdrücksichten untersagt. Die Vereinsleitung ersucht die Mitglieder, behufs Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit der Forstverwaltung sich strikte an diese Weisung zu halten.

Gesellige Abende. Im Dezember finden unsere geselligen Zusammenkünfte (mit Tanz) Freitag, den 2. und Freitag, den 16., im Café „Altes Rathaus", 1. Bezirk, Wipplingerstraße 24—26 (Tel. U-26-2-74 und U-27-4-84), statt. Wir bitten die angegebenen Daten besonders zu beachten und hoffen auf eine rege Beteiligung.

Anschlagkasten. Beim Eingang des Hauses, wo sich unser Vereinsheim befindet sowie beim Geschäft der Firma Lazar, 9. Bezirk, Ecke Kolingasse 11 und Liechtensteinstraße, wurden Anschlagkästen mit den Ankündigungen aller Vereinsveranstaltungen angebracht. Wir empfehlen diese Neueinrichtung der Aufmerksamkeit unserer Mitglieder.

Ende der Giltigkeit der Touristenkarten 1932. Die ermäßigten Touristenkarten der Auflage 1931/1932 (grauer Karton), die mit dem Überdruck „Neuer Preis" versehenen Touristenkarten der Auflage 1929 1931 (brauner Karton) und die Schnellzugszuschlagskarten zu den Touristenkarten Wien 7, 8, 9, 10, 11 und 12 werden mit 31. Dezember 1932 aus dem Verkehr gezogen. Die erwähnten Karten können somit zur Hinfahrt nur bis einschließlich 31. Dezember 1932 verwendet werden. Vorgekaufte und unbenützt gebliebene Karten der obenangeführten Sorten werden von der Verkaufsstelle, bei welcher sie gekauft wurden, in der Zeit vom 2. bis 31. Jänner 1933 rückgelöst.

(E) **Wenn Sportler praktisch denken,** dann schenken sie zu Weihnachten Sportartikel. Und kaufen dort, wo sie neben der unerreichten Auswahl und den heuer wesentlich verbilligten Preisen noch ihren 10prozentigen Donauland-Kassarabatt erhalten: Nämlich beim Sport-Lazar in der Kolingasse.

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Zum Rücktritt Alfred Doktors. In der Mitgliederversammlung am 7. November mußte der Ausschuß der Skivereinigung zu seinem Bedauern den Rücktritt Alfred Doktors von der Stelle des Obmannes bekanntgeben. Alfred Doktor gehörte dem Ausschuß der Skivereinigung seit ihrer Gründung (1921) an und bedeutet im Ausschußpräsidium gewissermaßen den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht. Denn er wurde bereits in der zweiten Mitgliederversammlung vom 20. Oktober 1922 zum Obmannstellvertreter gewählt und hat in dieser Funktion neben drei Obmännern (Dr. F. Benedikt, Dr. E. Pechkrantz und Arch. E. Neubrunn) gewirkt. Nach Neubrunns Rücktritt (1928) wurde Doktor zum Obmann der Skivereinigung gewählt. Nicht nur der Ausschuß der Skivereinigung fühlt sich dem bisherigen Obmann zu Dank verpflichtet, auch der Vereinsausschuß gedenkt mit aufrichtigen Dankgefühlen Doktors zehnjährigen ersprießlichen Wirkens im Vereinsinteresse. Es ist deshalb nicht unangebracht hier festzuhalten, daß Alfred Doktor, der die Skihochtouristik schon zu einer Zeit betrieb, in der man eine Skitour auf den Großglockner als ein Ereignis besprach, den ersten und einzigen Skiunfall bei einem Vereinskurse sozusagen im Dienste erlitt. Doktor fühlt sich aber der Skivereinigung nach wie vor verbunden und will als einfacher Soldat nach Kräften mittun. Der Ausschuß der Skivereinigung nimmt Doktors Bereitschaft zur weiteren Mitarbeit freudig zur Kenntnis und spricht die Hoffnung aus, daß Doktors Wunsch, sich wieder auch eifrigst sportlich betätigen zu können, baldige Erfüllung beschert sein möge.

Frühjahrskikurs. Die Leitung der Skivereinigung hat beschlossen, wieder einen Skikurs in der Schweiz zu veranstalten. Die Verhandlungen darüber sind bereits im Gange, sodaß in der Jännernummer alles Nähere verlautbart werden kann. Der Kurs dürfte voraussichtlich Ende März stattfinden, da im kommenden Jahr die Osterfeiertage sehr spät fallen (16. April).

Tourenkurse — Voranzeige. Im Februar und März werden folgende Tourenkurse veranstaltet: Ein achttägiger Kurs im Gebiete unserer Skihütte (Brettsteinhütte) auf dem Radstätter Tauern, im Februar, geleitet von R. Reif, im März ein fünftägiger Kurs (kann auf acht Tage verlängert werden) mit dem Standquartier Brettsteinhütte, geleitet von P. Frankfurther und Dr. H. Hamermann und ein achttägiger Kurs mit dem Standquartier Naturfreundehütte auf der Grieskaralm, geleitet von W. Cerf und Ing. K. Klein. Nähere Verlautbarungen in der Jännernummer.

Kinderkurse und Wochentagskurse. Bei günstiger Schneelage werden von Jänner ab im Wienerwald an Wochentagnachmittagen Kurse für Kinder und Erwachsene veranstaltet werden, worüber die Jännernummer nähere Mitteilungen bringen wird.

Trainingskurse für Rennläufer. Im Sinne der getroffenen Reorganisationsmaßnahmen haben sich die Rennläufer zu einer besonderen Gruppe zusammengeschlossen, welche jeden Sonntag eifrigst dem Training obliegen wird. Die Leiter der Gruppe, Richard Eisner und Hans Zapf, werden stets Donnerstag beim gymnastischen Turnen oder Freitag Auskünfte erteilen. Wir teilen in diesem Zusammenhang auch mit, daß die Verbandsmeisterschaft (Abfahrts-, Lang- und Slalomlauf) am 15., 22. und 29. Jänner ausgetragen wird und daß der Ausschuß der Skivereinigung einen, wenn auch bescheidenen Betrag für das Training befähigter Rennläufer ausgeworfen hat. Vereinsmitglieder, die bereit sind, sich einem ernsten Rennläufertraining zu unterziehen, mögen dies dem Ausschuß der Skivereinigung ehestens bekannt geben.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Verlegung des Büros. Unser Büro wird am 3. Dezember nach Berlin W 9, Potsdamerstraße Nr. 138 verlegt. An diesem Tage ist das Büro geschlossen.

Vorstand. Auf Wunsch des Vorstandes hat ein teilweiser Wechsel der Mitglieder im Vorstand stattgefunden, der sich nunmehr wie folgt zusammensetzt:

Vorsitzender: Dr. Hans Kaufmann;

Stellvertretende Vorsitzende: Dr. Heinz Stabel, Dr. Heinrich Lux;

Schriftführer: Hugo Cohn, Dr. Hugo Kann;

Schatzmeister: Ernst Ludwig Wolff, Arthur Z. Levy;

Hüttenwarte: Wilhelm Durand, Dr. Otto Heusler;

Beisitzer: Günther David, Dr. Kurt Gronemann, Heinz Kaempfer, Frau Florence Kießlich-Krämer, Georg Krämer, Dr. Fritz Loewe, Carl Raisch, Frau Margarete Schwarz, Alfons Wagner, Erich Weiß;

Aufnahmeausschuß: Ordentliche Mitglieder: Dr. Hanns Fischer, Frau Adele Kann, Frau Dr. Tilly Moses, Frl. Margarete Weiß. Stellvertretende Mitglieder: Frl. Anna Leichtentritt, Frl. Gabriele Sachs, Dr. Hans Sachs, Dr. Heinrich Veit Simon. Rechnungprüfer: Arthur Bohne, Martin Salomon.

Veranstaltungen im Dezember 1932.

Geselliger Abend.

Sonnabend, den 10. Dezember:
im Demokratischen Club, Berlin W 10, Viktoriastraße 24 (Lützow 4970).
Empfang ab 18 Uhr. — 19 Uhr bis 19.45 Uhr musikalische Darbietungen. — 20.15 Uhr pünktlich: Beginn des Abendessens an kleinen Tischen zu 8 Personen. Preis des trockenen Gedeckes RM 3.—. Getränke nach Wahl. Kein Weinzwang. — Von 21.30 Uhr ab bitten wir um recht zahlreichen Besuch unserer Jugend und ihrer Freunde, soweit sie nicht am Abendessen teilnehmen wollen. Herren werden gebeten, im dunklen Anzug zu erscheinen. — Möglichst zeitige Anmeldung mit Angabe der erbetenen Nachbarn (evt. Zusammenstellung der Tischgruppen) und Einzahlung für die Teilnehmerkarten an das Büro ist unbedingt erforderlich. Die Teilnehmerkarten sind mitzubringen. Der anhängende Bon dient als Zahlungsmittel für das Abendessen. (Einzahlung an unser Postscheckkonto: Berlin 105.268). Es bleibt vorbehalten, falls die Anmeldungen sehr zahlreich sein sollten, ein anderes Lokal zu wählen.
Der Festausschuß: Frau Dr. Kann, Tel. Steinplatz 1532, Dr. Otto Heusler, Dr. Heinrich Stabel.

Sprechabend.

Dienstag, den 13. Dezember, 20½ Uhr:
im Falk-Realgymnasium, Berlin, Lützowstraße 84 d, Gesangsaal.
Frl. Henny Kirstein:
„Eine Paddelfahrt auf der Donau bis Wien".
Mit Lichtbildern.
Eintritt frei! Gäste willkommen!

Ausflug.

Sonntag, den 18. Dezember 1932:
Abfahrt 9.20 Uhr Stettiner Bahnhof nach Birkenwerder. Wanderung: Papenluch—Bogenluch—Briesetal—Rennebruch—Dammsmühle—Gorinsee nach Buch (zirka 25 Kilometer)
Führung: Herr Hugo Cohn.

Bergsteigergruppe: Sprechabend.

Dienstag, den 20. Dezember:
20.30 Uhr im Vereinsbüro, Potsdamerstraße 138, I.
Dr. Hans Kaufmann: Vier Kletterfahrten (Marmolata-Südwand, Guglia di Brenta, Matterhornüberschreitung, Meije)
Mit Lichtbildern
Gäste willkommen!

Alpine Literatur und Kunst.

Blodigs Alpenkalender für das Jahr 1933. Herausgegeben von **Dr. Karl Blodig** unter Mitarbeit von Prof. Dr. Dacqué, Dr. Hoferer, Dr. A. Huber und Dr. L. Petrik VIII. Jahrgang. München, Paul Müller.

Es ist uns eine Freude heuer wieder über Blodigs Alpenkalender berichten zu können, da uns im Vorjahr ein Exemplar nicht zugekommen war. Der Alpenkalender Blodigs tritt, von seinen vielen Freunden herzlichst begrüßt, bereits in den achten Jahrgang, allein an dem Herausgeber scheinen die Jahre spurlos vorüber zu gehen, denn im vergangenen Sommer glückte es Blodig als Alleingänger zwei Viertausender in der Montblancgruppe zu holen, die seiner Sammlung noch fehlten. Der Nestor des deutschen Alpinismus ist jedenfalls tatenlustig wie ein Jüngling. Mit seinem Alpenkalender macht er es sich auch nicht leicht, denn er bietet keine wahllos zusammengewürfelte Sammlung von mit Kalenderdaten versehenen Bildern. Das Reizvolle an Blodigs Alpenkalender liegt nicht allein in der Güte des Bildmaterials, sondern auch in der persönlichen Note der Legende zu den einzelnen Blättern. Der Kalender enthält 100 Blätter (auf Kunstdruckpapier) mit 109 Bildern und zwar photographischen Aufnahmen und Reproduktionen von Gemälden. Die Reichhaltigkeit der Motive — Landschaft, Mensch, Pflanze und Tier — läßt nichts zu wünschen übrig. Zu den originellsten gehört der „Butterstollen" zu 350 Kilogramm. Blodig bemerkt hiezu, daß er in einer Alpe einmal einen Butterberg mit dem respektablen Gewicht von sage und schreibe 9000 Kilogramm gesehen habe, auf den der Senner mittels einer Leiter hinauf gestiegen sei, um — frisch geschlagene Butter darauf zu legen. Zum Bild „Vorarlberger Sennerin" plaudert der Herausgeber: „Das ist einmal keine potemkinsche Almerin, keine verkleidete Städterin. Es ist nicht so wie etwa in vergangenen Zeiten, als zu den Hofjagden die erste Quadrille der k. k. Hofoper mit entsprechend feschen Dirndlkleidern angetan, auf die betreffenden Almen geschickt wurde." Die Dummheit so mancher Teilnehmer an den Hofjagden in allen Ehren, aber auch die Dümmsten wären hier dem Obersthofmeister nicht hineingefallen. Blodig nennt Freshfield einen „alpischen" Weltreisenden. Keine glückliche Wortprägung. In der Legende zum Bild „Die Guglia" — in der Tat ein Triumph lichtbildnerischer Kunst — spricht Blodig plötzlich von seinem Zeitweiser. Was soll diese Deutschtümelei? Im übrigen bedarf diese mit Liebe und Sorgfalt betreute schöne Publikation keiner besonderen Anpreisung. Vivat sequens! Dr. J. B.

Höhlen in der Umgebung von Wien. Von **Dr. Michael Müllner.** Mit 46 Abbildungen im Text. Wien. Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

In der Reihe der von Professor Dr. Leo Helmer herausgegebenen Sammlung der „Führer für Lehrwanderungen und Schülerreisen" liegt das Heft 12 „Höhlen in der Umgebung von Wien" vor. Das Bändchen ist geeignet, die weite Öffentlichkeit auf ein Forschungsgebiet aufmerksam zu machen, dessen Pflege vom Standpunkte der engeren Heimatskunde, die ja auch weniger auffallende Einzelheiten erfassen will, sicherlich geboten erscheint. Der Umstand, daß sich in der Umgebung der Bundeshauptstadt kein großes Höhlenobjekt, insbesonders kein solches gefunden hat, das als Anziehungspunkt für den auf die Darbietung von Besonderheiten bedachten Fremdenverkehr in Betracht kommen würde, hat wohl einerseits ein allgemeines Interesse an dieser Naturerscheinung nicht aufkommen lassen, sollte aber andererseits die Erforschung der weniger ansehnlichen, aber leicht erreichbaren Objekte geradezu herausfordern. In dieser Richtung wirkt das vorliegende bescheidene Büchlein aufmunternd und anleitend. Ing. E. L.

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte, völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus Konversationslexikon. **Zwölfter Band:** Mai—Mud. Leipzig 1932, F. A. Brockhaus.

Von dem vorliegenden Band — der Referent kann sich hier nur wiederholen — gilt dasselbe wie von den bereits erschienenen. Er enthält, vom Text abgesehen, viele Bildnisse der wichtigsten Persönlichkeiten, Autogramme, Bilder von Städten und Landschaften, Völker- und Rassetypen, Tieren und Pflanzen, Kunstwerken, Maschinen und technischen Anlagen, ferner Liederanfänge mit Notenbeispielen, graphischen Darstellungen und Diagramme, Karten und Stadtpläne, wobei die Kartenrückseiten für Sonderdarstellungen der Wirtschaft, Tier- und Pflanzenwelt, Bodenschätze, Rassenverbreitung, geologischen Struktur u. a. benützt werden. Für die Textbilder, über 16.000 sind für das Gesamtwerk vorgesehen, werden keine Holzschnitte, sondern Autotypie und Strichätzung, für die Tafelseiten und Einklebebilder auf Kunstdruck- und Spezialpapier (insgesamt 1500) neben Autotypie, Tiefdruck, Vierfarbenbuch- und Sechsfarben-Offsetdruck verwendet. Die Gliederung der Artikel ist klar, die Unterabschnitte erscheinen deutlich hervorgehoben. Außer der Seitenüberschrift erleichtern vier Leitbuchstaben in der oberen äußeren Ecke jeder Seite das Auffinden des gesuchten Stichworts. Der Große Brockhaus spricht klares Deutsch, Schachtelsätze werden vermieden, ebenso Fremdwörter im laufenden Text. Bei wenig gebräuchlichen Wörtern ist auch das Geschlecht angegeben, alle Wörter, über deren Betonung Zweifel bestehen können, haben Betonungspunkte. Zweifellos wird der Große Brockhaus mindestens für zwei oder drei Jahrzehnte seinen Wert behalten, zumal nach Abschluß des Werkes die Herausgabe von Ergänzungsbänden in größeren Zeitabständen geplant ist.
Dr. J. B.

Weihnachtskurse

der Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Zehntägiger Kurs in

Kitzbühel

25. Dezember 1932 bis einschl. 3. Jänner 1933.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 24. Dez. 1932.
Gemeinsame Rückfahrt der Teilnehmer am 4. Jänner 1933.
Leitung: Heinrich Schwarzstein.
Für Anfänger, Fortgeschrittene und Tourenfahrer.
Teilnehmerzahl beschränkt!
Kursbeitrag S 18.— Quartierangabe S 15.—
Anmeldung: Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends.
Schluß der Anmeldung: 21. Dezember 1932.
Vorbesprechung über Ausrüstung, Abfahrt u. a.:
Mittwoch, den 21. Dezember.

Viertägiger Weihnachtskurs in

Mariazell

25. Dezember bis einschl. 28. Dezember 1932.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 24. Dez. 1932.
Leitung: Ernst Wachtel.
Für Anfänger und Fortgeschrittene.
Kein Tourenkurs!
Teilnehmerzahl beschränkt!
Kursbeitrag S 8.— Quartierangabe S 10.—
Anmeldung: Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends.
Schluß der Anmeldung: 21. Dezember 1932.
Vorbesprechung über Ausrüstung, Abfahrt u. a.:
Mittwoch, den 21. Dezember.

Achttägiger Lehr- und Tourenkurs
im Gebiet unserer Skihütte auf der
Hinteralpe.
1. Jänner bis 8. Jänner 1933.
Leitung: Dr. Joseph Braunstein.
Kursbeitrag: S 4. Nächtigungsgebühr S 1.20
Anmeldung: Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends.

Trainingskurs für Rennläufer.
Abfahrts-, Lang- und Slalomlauf.
Leitung: Richard Eisner und Hans Zapf.
Kein Kursbeitrag!
Besprechung: Freitag, den 16. Dezember 1932 im Vereinsheim, 7 Uhr abends.

Sonntagskurse.
Für Anfänger und Fortgeschrittene.
Ziel und Abfahrtszeiten werden jeden Freitag zwischen 7 und 8 Uhr im Vereinsheim verlautbart.
Kein Kursbeitrag!

Sonntagstouren.
Nur für Tourenfahrer.
Persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich.
4. Dezember: **Stuhleck.** Abfahrt Südbhf. 7.10 nach Spital a. S. Führer: Wachtel.
11. Dezember: **Tirolerkogel.** Abfahrt Westbhf. 6.18 nach Annaberg. Führer: Ing. Klein.
18. Dezember: **Reisalpe.** Abfahrt 6.18 nach Hohenberg. Führer: Konrad.
25. Dezember und 26. Dezember: **Wienerwald.** Bei günstiger Schneelage. Nur persönliche Anmeldung am Freitag, den 23. Dezember, da bei ungünstiger Schneelage eine Tour in das weitere Wiener Ausflugsgebiet geführt wird. Führer: Dr. Hamermann.
1. Jänner 1933: **Windberg.** Abfahrt am Vortage Südbhf. 15.35 nach Kapellen. Nur für ausdauernde Fahrer. Führer: Marosi.

SPORTLER
DENKEN
UND
SCHENKEN
PRAKTISCH

DIE NEUEN SKIKOSTÜME
17 neue Modelle
DIE 6800 PAAR SKI IM SKILAGER
Alle neuen Formen
DIE LAZAR BULLDOGG-BINDUNG
Die Bindung der 1000 Vorzüge
28 SORTEN SKIKANTEN
und alles andere in unerreicht tausendfältiger Auswahl

SPORT-LAZAR
WIEN, IX., KOLINGASSE NR. 13
Verlangen Sie den neuen Wintersport-Führer „SKI-PARADIESE"

Bergfahrten und Wanderungen im Dezember.

Sonntag, den 4. Dezember.
Wienerwald (Dr. Schlesinger).

Sonntag, den 11. Dezember.
Wienerwald (Haas).

Sonntag, den 18. Dezember.
Wienerwald (Wassing).

Sonntag, den 25. u. Montag, den 26. Dezember (Weihnachten).
Wird durch Anschlag im Vereinsheim verlautbart.

Im Winterhalbjahr bei allen Touren Laternen (Taschenlampen) mitnehmen.

Ab 1. Dezember werden an dem der Tour vorhergehenden Freitag im Vereinsheim vom jeweiligen Führer Treffpunkt, Abfahrt und Ziel bekanntgegeben. Persönliche Anmeldung unbedingt notwendig!

Rechnungsausweis für das 12. Vereinsjahr 1932.

Einnahmen.

	S	g
Gebarungsüberschuß 1931 (einschl. Baureserve)	27.201	44
Mitgliedsbeiträge 1932	20.379	90
Beitrittsgebühren 1932	1.247	—
Säumnisgebühren	1.478	—
Weg- und Hüttenbau	2.567	65
Baureserve (Rücklage)	5.000	—
Waren-Verkauf	188	55
Bücherei	13	10
Verwaltungsspesen, diverse Einnahmen	172	65
„Nachrichten"	2.010	73
Zinsen	2.949	91
Gebarungsüberschuß Skivereinigung	427	13
	63.636	06

Ausgaben.

		S	g
Weg- und Hüttenbau		3.655	78
Waren-Einkauf		2	50
Bücherei		200	53
Verwaltungsspesen:			
Porti, Telegraph, Telephon	412.03		
Fahrten und Reisen	137.48		
Kanzleibedarf	539 71		
Gehalte, Löhne, Remunerationen	5.150.—		
Miete und Reinigung	859.93		
Beleuchtung und Beheizung	640.87		
Postsparkassaspesen	91.71		
Drucksorten	1.121.76		
Steuern und Abgaben	1.037.04		
Aeußere Angelegenheiten	2.530.27		
Unfallversicherung	2.877.50		
Sachversicherungen	44.24		
Verbandsmarken	1.200.—		
Diverse Ausgaben	516.06	17.158	60
„Nachrichten"		7.741	13
Veranstaltungen		1.661	61
Rücklage aus Mitgliedsbeiträgen		5.000	—
Umbau Glorerhütte		11.526	20
Gebarungsüberschuß 1932 (einschl. Baureserve)		16.689	71
		63.636	06

Wien, am 31. Oktober 1932.

Dr. Fritz Benedikt e. h.
Obmann

Ing. Ernst Lieblich e. h.
Kassier

Geprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden:

Hans Ullmann e. h. **Dr. Heinrich Rubin** e. h.
Rechnungsprüfer

Soll. Baureserve. Haben.

	S	g
An Kosten Umbau Glorerhütte:		
Bauraten	10.000	—
Kommissionierung, Bauleitung	1.526	20
Saldo 31. Oktober 1932	15.558	15
	27.084	35

	S	g
Per Saldo 1. November 1931	21.674	61
„ Baufondspenden 1932	127	80
„ Rücklage aus Mitgliedsbeiträgen	5.000	—
Zinsen	281	94
	27.084	35

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Joseph Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterngasse 32–34.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
049000127009